10.15.'01.

From the Library of

Professor William Henry Green

Bequeathed by him to

the Library of

Princeton Theological Seminary

BS1174
.S38

339

LIBRARY OF PRINCETON
* JUN 4 1901
THEOLOGICAL SEMINARY.

# GESCHICHTE

DER

# ALT-HEBRÄISCHEN LITERATUR.

---

FÜR DENKENDE BIBELLESER

VON

DR. MARTIN SCHULTZE.

THORN, 1870.

DRUCK UND VERLAG VON ERNST LAMBECK.

# Vorwort.

Uebersättigung der jugend mit gedächtnisswerk, das den biblischen schriften entnommen, scheint einer der hauptgründe zu sein für die bedauernswerthe thatsache, dass die gebildeteren classen der deutschen nation, die sich doch sonst einer vorurtheilsfreien würdigung fremder geistesproducte befleissigen, mit wachsender gleichgiltigkeit, ja antipathie, auf die alt-ehrwürdige literatur eines volkes blicken, das, mit unverwüstlicher lebenskraft ausgestattet, zu den interessantesten erscheinungen auf unserm planeten gehört. Bietet doch gerade diese literatur, so wenig umfangreich sie auch ist, dem denkenden seiten genug, die zum studium einladen. Das hohe alter der erzeugnisse des 'ebräischen geistes befähigt sie, uns aufschluss zu geben über perioden der allgemeinen politischen und culturgeschichte, über welche andere quellen nur spärlich fliessen. Daneben enthält die poetische literatur, bei manchen nationalen eigenthümlichkeiten, auch des erhabenen, allgemein menschlichen genug. Hierzu kommt, dass die alt-'ebräischen institutionen und lebensanschauungen, so exclusiv sie ursprünglich waren, zufolge jener eigenthümlichen, jahrtausende alten durchdringung mit griechisch-römischen cultur-elementen, die grundlage aller „positiven" religionsformen der in europäischem sinne civilisierten menschheit geworden sind. Endlich verdient der äussere umstand berücksichtigung, dass kaum

ein anderes studium so billige und allgemein zugängliche hilfsmittel darbietet. Die bibel, welche den ganzen rest der alt-'ebräischen literatur enthält, ist, mehr oder weniger glücklich, in alle cultursprachen übersetzt. Aber auch das eindringen in den urtext wird durch eine menge guter lehrbücher, sowie durch äusserst billige textausgaben erleichtert.

Der zweck des vorliegenden buches ist, freunden der 'ebräischen literatur, mögen sie der sprache kundig sein oder nicht, als chronologisch geordneter leitfaden an die hand zu gehen. Es schliesst sich dasselbe streng an den urtext an, sowohl was die citate, als auch was die schreibung der namen betrifft. Hat man sich doch gewöhnt, die griechischen eigennamen griechisch auszusprechen (wenigstens soweit das den deutschen sprachorganen passt), warum will man den 'ebräischen nicht auch ihr recht geben? Bei der transscription ist nach folgenden grundsätzen verfahren:

Die buchstaben k, t, p und g, d, b haben eine doppelte natur. Sie sind, wenn sie in 'ebräischer form ohne diacritisches zeichen stehen, aspiriert und lauten wie ch, th (englisch), f und gh, dh, w. Dies findet überall statt, wo dieselben unverdoppelt auf einen (noch so kurzen oder tonlosen) vocalischen laut folgen. Am anfange eines wortes tritt diese erweichung ein, wenn das vorher gehende, vocalisch schliessende wort eng mit jenem verbunden ist. In lateinischer transscription ist diese aussprache bei den drei ersten der genannten buchstaben durch ein angehängtes h angedeutet, also ch, th, ph, bei g, d, b jedoch nicht, weil die deutsche zunge gewöhnlich doch keine notiz davon nimmt. In allen übrigen fällen sind diese buchstaben in 'ebräischer schrift mit einem punkt (dâgeś) versehen und lauten dann wie im deutschen (k, t, p). Ein etymologischer unterschied besteht also keineswegs zwi-

schen diesen beiden reihen von lauten. Man sagt kâthab, schreiben, dagegen michtâb, schrift, kôh, so, aber vè-chôh, und so, bath, tochter, aber bittî, meine tochter, Pelèśeth, Palästina (Philistäa), und Peliśtîm, Philistäer, dagegen bi-Phelèśeth, in Palästina, und û-Peliśtîm, und Philister.

Die gutturalbuchstaben *h* (*hêth*), q und ‘ sind den Śemiten eigenthümlich. *H* klingt wie ein tief in der kehle gesprochenes ch, q wie ein sehr hartes u. tiefes k, und ‘ ist das zeichen für den buchstaben ‘ajin, dessen laut zwischen dem gutturalen r und dem aspirierten, tiefen g liegt.

*T* (*têt*) ist ein cerebrales, mit weit nach oben zurück gebogener zungenspitze gesprochenes t. S vertritt zwei verschiedene ‘ebräische buchstaben, die jedoch oft mit einander verwechselt werden und wohl von je her denselben laut gehabt haben: sâmech und sîn. Es klingt überall scharf und zischend, auch zwischen zwei vocalen. Ś (śîn) lautet wie deutsches sch, z (zajin) wie sanftes, „diessendes“ s. C oder ç (çâdê) wird jetzt gewöhnlich wie deutsches z gesprochen, der ursprüngliche laut desselben mag ein scharfes, cerebrales s gewesen sein.

Das zeichen ’ repräsentiert das ‘ebräische âleph, den ersten buchstaben des alphabets, der den schwachen hauch (spiritus lenis) bezeichnet, mit dem jeder anlautende vocal ausgesprochen wird. Es ist nur da angewandt, wo dieser hauch im deutschen sich nicht von selbst versteht, also in Mal’âchî, lô’, nicht, zum unterschiede von lô, ihm.

Von den vocalen vertritt â das ‘ebräische zeichen qâmeç, ê cêrê, ô *h*ôlem, mögen dieselben im texte plene, d. h. mit folgendem vocalbuchstaben, geschrieben sein oder nicht. Sie werden verschieden ausgesprochen, nach der wissenschaftlich begründeten sephardischen

(portugiesischen) weise â wie langes a, ê wie geschlossenes e (franz. é), ô wie o; nach der aśkenazischen (polnischen) â wie o, ê wie ei, ô wie au. Das plene geschriebene *h*îreq ist durch î wiedergegeben, śûreq durch û*). Beide lauten wie dieselben langen deutschen buchstaben. Das plene geschriebene sègol, sowie das der sogen. sègolatformen (z. b. mèlech), in denen es betont wird, ist durch è ausgedrückt. Es lautet wie ä. Alle übrigen vocalzeichen sind durch die nächst liegenden deutschen buchstaben a, e, i, o, u umschrieben, auch das lautbare śevâ muss e vertreten.

Der ton der ʻebräischen wörter liegt in den meisten fällen auf der letzten sylbe. Zu den ausnahmen von dieser regel gehören besonders nominalbildungen einfachster art, mit den vocalen ê — e, ô — e, è (oder â) — e und a — i, wie sêpher, buch, ôzen, ohr, mèlech (oder mit besonderem nachdruck mâlech), könig, qajiç, frucht, deren vorletzte sylbe betont ist. Tonlos sind auch die endungen aʻ und a*h*, wenn ein vocal vorausgeht, z. b. Nôa*h*, Jehôśuaʻ.

Die chronologischen angaben schliessen sich an die in Bunsens „Bibelwerk" aufgestellte und wohl begründete zeittafel an. Was die zeit des abschlusses des Pentateuchs betrifft (vergl. s. 69 ff., 105 f., 118 ff.), so gehen die meinungen darüber sehr auseinander. Es darf nicht verschwiegen werden, dass sehr gewichtige stimmen dafür sprechen, dass alle 5 bücher desselben ihre redaction ausschliesslich unter *H*izqijjâhs regierung erfahren haben, und zwar so, dass, während die sammlung der Genesis und der drei eigentlichen gesetzbücher etwa um 701 entstand, das Deuteronom, viel-

*) Bei den initialbuchstaben A, I, O, U musste, aus mangel an den betreffenden typen, die länge meist unbezeichnet bleiben.

leicht von dem sammler selbst, nur wenige jahre später verfasst wurde.

Die eintheilung in, den politischen geschichtsabschnitten congruente, perioden, ist, so viel wie möglich, fest gehalten, obgleich sich nicht leugnen lässt, dass manche übelstände damit verbunden sind. Die classische zeit, die der periode des doppelstaates entsprechen soll, erscheint zu lang, auch ist der character der ersten, grösseren hälfte ein ganz anderer als der der zweiten. Jene zeit der fehde zwischen Jehûdâh, Jisrâêl, Syrien und anderen kleinen völkern des asiatischen westens ist arm an eigenen literarischen producten, und zehrt gleichsam geistig von den grossthaten der vorzeit. Die zweite, viel kürzere hälfte, die etwa mit dem tode Jârob'âms II. (751) und der darauf folgenden anarchie in Jisrâêl beginnt, findet alle jene kleinen staatswesen gleichmässig bedroht von dem mächtigen assyrischen nachbar. Dies ist die zeit der höchsten blüte der literatur. Mit der einmischung Assyriens treten die 'Ebräer gleichsam (freilich leidend) in die allgemeine weltgeschichte ein, und hiermit eröffnet sich für die schriftsteller eine ganz neue perspective. Der prophet 'Amôs weist zum ersten male auf den überlegenen feind im norden hin, und sein buch würde also den anfangspunkt dieses abschnittes von nur etwa 65 jahren bezeichnen.

Auch das buch Qôhèleth hat mit den übrigen spärlichen erzeugnissen der persischen zeit wenig zu thun. Obgleich ich mich nicht davon überzeugen kann, dass es erst nach Alexanders eroberungszuge entstanden sei, wie andere wollen, so lässt es doch eigentlich seinem wesen nach, sich auch jener früheren periode kaum noch zuzählen.

Die frage, ob der Jahveh-cultus schon vor Môśeh bestanden habe, glaubte ich verneinend beantworten zu

dürfen, da der „'Eljôn“ (Höchste) Malkî-cèdeqs, der gott Abrâhâms, eher der alt-śemitische Sêth gewesen zu sein scheint, in dem die Aegypter alles verkörperten, was ihnen widerwärtig war, und der in der späteren 'ebräischen sage nur noch als uralter stammherr und vater des „Menschen“ (Enôś) lebt — als der nationalgott der benê-Jisrâêl nach Môśeh.

Der name Môśeh wird von andern anders erklärt (mas oder mos = sohn) als es auf s. 21 geschehen, immer jedoch aus dem ägyptischen.

Anstatt demotischen ist auf s. 25 (z. 8) phonetischen zu lesen. Die unter dem namen demotisch bekannte currentschrift ist erst ein product späterer zeit.

In der 2. anmerkung auf s. 13 sind die wörter „sonnen-, mond- und“ zu streichen. Auch der letzte satz derselben anmerkung gehört eigentlich nicht dahin.

Auf s. 11 (z. 3 v. u.) ist pron. relativum zu lesen, anstatt pron. dem. Auf s. 6 (z. 12 v. u.) û-chethûbîm statt kethûbîm. Auf s. 106 (z. 21 v. o.) Mesopotamien statt Mesopotamiens. In der anmerkung zu s. 7 ist das wort „Semiten“ in parenthese zu setzen. S. 125, z. 16 l. jordanischen statt jardanischen. —

Dass sowohl 'ebräische lettern als auch gelehrte citate jeder art, die nicht allgemein zugänglich, gänzlich vermieden sind, bedarf kaum der bemerkung. Die bezeichnung der biblischen bücher in den citaten ist die gewöhnliche, also Gen., Ex., Richt., 1 Sam. etc.

Zu eingehenderen studien wird Bunsens bibelübersetzung mit anmerkungen, die einen theil des grossen „Bibelwerks“ bildet, empfohlen. —

Schliesslich fühle ich mich gedrungen, dem Herrn Professor Dr. E. Rödiger für die vielfachen anregungen, die mir, vor jahren, besonders seine vorlesungen gewährt, hier meinen späten, aber herzlichen dank auszusprechen.

Cüstrin, im April 1870.

**Dr. M. Schultze.**

# Inhalt.

## Einleitung.


Seite.

Sprachliches . . . . . 1
Geschichtliches . . . . . 12


## I. Periode.

### 1) Urzeit (bis 1322).


Alte lieder . . . . . 16
Völkertafel . . . . . 19


### 2) Zeit der wanderung (1322–1274).


Môśeh . . . . . 20
Mirjâms triumphlied . . . . . 29
Andere lieder . . . . . 32
Jehôśua‘ . . . . . 33
Einzugslied . . . . . 37


### 3) Richterzeit (1274–1070).


Bil‘âmslied . . . . . 37
Felsenlied . . . . . 41
Debôrâhs triumphlied . . . . . 42
Jôthâms fabel . . . . . 43
Śimśôns sprüche . . . . . 44
Ja‘aqôbs segen . . . . . 45


## II. Periode.

### 1) Entwickelung der blüte (1070–968).


Śemûêl . . . . . 46
Psalm der mutter Śâûls . . . . . 50
Dâvid . . . . . 50
Môśehs segen . . . . . 54

Seite.

Asâph, Hêmân, Êthân . . . . . 54
Benê-Qôra*h* . . . . . 55
Elôhîm-urkunde . . . . . 55
Gâd, Nâthân . . . . . 55
Śelômôh . . . . . 56
Jahveh-urkunde . . . . . 59
Urkunde über Jehôśua‘ . . . . . 59
Richter-urkunde . . . . . 60
Sêpher haj-jâśâr . . . . . 60

### 2) Classische zeit (968—686).

### (Vor der assyrischen einmischung.)

Allgemeines . . . . . 60
Śir haś-śirîm . . . . . 62
A*h*ijjâh . . . . . 65
‘Iddô, Śema‘jâh . . . . . 66
Jôêl . . . . . 66
‘Azarjâh, *H*anânî . . . . . 68
Tôrâh (Pentateuch) . . . . . 69
Jêhû’, Mîchâjâh, Êlijjâh, Eliśâ‘ . . . . . 83
Buch Śemûêl . . . . . 84
Jônâh . . . . . 88

### (Während der assyrischen einmischung.)

‘Amôs . . . . . 89
Hôśêa‘ . . . . . 91
Jeśa‘jâh . . . . . 93
Zecharjâh der ältere . . . . . 99
‘Odêd . . . . . 100
Spruchsammlung . . . . . 101
*H*izqijjâh . . . . . 101
Mîchâh . . . . . 101
Na*h*ûm . . . . . 103
Revision der tôrâh . . . . . 105
Buch Rûth . . . . . 106
Sêpher dibrê Śelômôh . . . . . 108
Buch Ijjôb . . . . . 108
Miślê Śelômôh . . . . . 112
1. Buch der psalmen . . . . . 115

Seite.

### 3) Nachblüte (686—538).

Allgemeines . . . . . 116
Cephanjâh . . . . . 117
Miśneh (Deuteronomion) . . . . . 118
Abschluss der tôrâh . . . . . 122
Buch Jehôśua‘ . . . . . 123
Buch Śôphe*t*îm (Richter) . . . . . 125
*H*abaqqûq . . . . . 128
Jirmjâh . . . . . 129
Buch Êchâh (Klagelieder) . . . . . 136
Urijjâh . . . . . 137
Je*h*ezq’êl . . . . . 137
‘Obadjâh . . . . . 140
Sêpher dibrê haj-jâmîm le-malchê Jehûdâh . . . . . 141
Buch Melâchîm (Könige) . . . . . 142
Abschluss der sammlung der „früheren propheten“ . . . 146
Deutero-Jeśa‘jâh . . . . . 146
2. Buch der psalmen . . . . . 151

## III. Periode.

### 1) Persische zeit (538—331).

Allgemeines . . . . . 152
*H*aggaj . . . . . 153
Zecharjâh der jüngere . . . . . 154
Liste der ausgewanderten . . . . . 155
Aramäische documente . . . . . 155
3. u. 4. buch der psalmen . . . . . 156
Mordechajs denkschrift . . . . . 157
‘Ezrâ . . . . . 157
Ne*h*emjâh . . . . . 159
Verfassungsurkunde . . . . . 160
Tehillîm (Psalmen) . . . . . 160
Buch Jônâh . . . . . 167
Mal’âchî . . . . . 169
Abschluss der sammlung der „späteren propheten“ . . . 170
Buch Qôhèleth (Prediger) . . . . . 171

### 2) Griechische zeit (331—140).

Allgemeines . . . . . 173
Dibrê haj-jâmîm (Chronik) . . . . . 176

Seite.

Uebersetzung der LXX . . . . . 178
Jêšûa‘ . . . . . 179
Buch Estêr . . . . . 181
Buch Dânijjêl . . . . . 184
Abschluss des kanons . . . . . 189

**3) Zweites königthum (140–70 n. Chr.).**

Allgemeines . . . . . 190
Regierungsgeschichte des Johannes Hyrcanus . . . . . 195
Buch der Maqqabäer . . . . . 195
Buch Henoch . . . . . 196
Buch Judith . . . . . 197
Buch Tôbit . . . . . 198
Apocalypse des ‘Ezrâ . . . . . 199
Chaldäische paraphrasen . . . . . 200
Buch der jahrwochen und Himmelfahrt Môšehs . . . . 201
Alexandrinische literatur . . . . . 201
Christliche literatur . . . . . 204

## Anhang.

Chronologische tabelle der erscheinungen der ‘ebr. literatur nach jahren des auszuges aus Aegypten . . . . . 205

# Einleitung.

Die ʻEbräer gehören ihrer sprache nach zu dem grossen westasiatischen oder śemitischen*) völkerstamme, der in der weltgeschichte eine nicht unwürdige rolle neben der gewaltigen indisch-europäischen völkerfamilie gespielt, in der religionsgeschichte sogar alle übrigen stämme in den schatten gestellt hat, da aus seinem schosse die drei hauptformen des monotheismus — Judenthum, Christenthum, Islâm — hervorgegangen sind. Während als urheimat der Indoeuropäer (Indogermanen) Hochasien, besonders die gegend am Hindûkûh, angesehen wird, von wo sie theils nach südosten (Inder), theils nach südwesten (Irânier), theils nach westen und nordwesten (Celto-italer, Hellenen; Letto-slaven, Germanen) auswanderten, weisen die stammsagen der Śemiten auf das armenische hochland, mit dem Arârat als heiligem götterberge. Von dort verbreiteten sie sich nach süden und südwesten über die länder am Euphrat und Tigris, Syrien, Kleinasien und ʻArabien, bis nach Africa hinein.

*) So genannt, weil in der völkertafel der Genesis (c. 10) die meisten dieser völker von Śêm, dem ältesten sohne Nôaḥs, hergeleitet werden.

Die eigenthümlichkeiten der semitischen sprachen, die, in grammatischer und lexicalischer beziehung, sich viel weniger von einander entfernen als die weit verzweigten indogermanischen, sind hauptsächlich folgende: 1) die vocale treten, den consonanten gegenüber, überall in den hintergrund, sie werden daher in den älteren semitischen schriftarten selten oder nie ausgedrückt, 2) die wurzeln der wörter bestehen, der regel nach, aus drei buchstaben (consonanten), während sie im indog., bei ganz beliebiger buchstabenzahl, stets einsylbig sind, 3) das gramm. geschlecht ist nur ein zweifaches, männlich und weiblich, 4) auch bei der anrede (du, ihr) wird das geschlecht unterschieden, 5) die declination ist sehr schwach, nur im schrift-'arabisch wird ein nominativ, genitiv und accusativ durch endungen angedeutet (u, i, a), in den übrigen dialecten sind kaum noch spuren davon vorhanden, 6) die zahlwörter sind, in einfachster form, weibl. substantive, der plural der einer drückt die zehner aus (arba' 4, arba'ûn 40, 'arab.), 7) die flexion der verben geschieht nicht allein durch endungen, sondern daneben durch praefixe ('arab. aqtulu, ich werde tödten — jaqtulu, er wird tödten), 8) das passiv wird ursprünglich nur durch vocalwechsel aus dem activ gebildet ('arab. act. aqtulu — pass. uqtalu, ich werde getödtet werden), 9) durch dehnung und schärfung der vocale, sowie durch prae- und interfixe werden gewisse beziehungen der verben ausgedrückt (qatala, er tödtete — qâtala, er t. zusammen, gegenseitig — aqtala, er liess tödten — istaqtala, er suchte, wünschte den tod), 10) composita fehlen fast gänzlich, verschiedene richtungen der thätigkeit eines verbs werden durch grundverschiedene wörter ausgedrückt ('ebr. jârad, absteigen — 'âlâh, aufsteigen).

Der semitische sprachstamm hat sich schon früh in drei hauptzweige getheilt, den 'arabisch-äthiopischen

im süden, den kena'anitischen im nordwesten, und den aramäischen im nordosten. Der hauptdialect des ersten dieser drei zweige ist das nord'arabische, die sprache Muḥammeds und des Islâms. Sie hat sich am spätesten von allen ihren schwestern zur schriftsprache erhoben (erst im 6. jahrh. n. Chr.), hat dafür aber ursprüngliche reinheit und formvollendung am längsten bewahrt. Die höchste blüte ihrer literatur fällt in die zeit von Muḥammed bis zur vertreibung der Mauren aus Spanien. Aus dieser zeit datieren die meisterwerke 'arabischer dichter, die unzähligen abhandlungen gelehrter Qorâninterpreten, die vielen noch jetzt unschätzbaren werke 'arabischer geographen und historiker, die übersetzungen griechischer u. a. werke über mathematik, logik, physik u. s. w., deren originale zum theil (Aristoteles) lange zeit als verloren galten. Gegenwärtig wird noch immer 'arabisch geschrieben überall wohin der Islâm gedrungen. Als volkssprache blüht das 'arabische in verschiedenen dialecten noch in ganz 'Arabien, Aegypten, Syrien bis über die grenzen Persiens, ferner mehr oder weniger an der ganzen nordküste Africas bis zu den säulen des Hercules und weit in die grosse wüste hinein.

Neben der nord'arabischen bestand früher im süden der halbinsel die himjâritische sprache, die, gegenwärtig ausgestorben, nur in inschriften auf uns gekommen ist. Mit ihr nahe verwandt war das schon früh auf africanischen boden verpflanzte sogen. äthiopische, die sprache der christlichen kirchenschriften der Abessinier. Es wird jetzt nicht mehr gesprochen, doch blühen noch zwei töchter desselben, die stark mit andern elementen gemischte amharische schriftsprache und der ungeschriebene aber reinere dialect der provinz Tigré.

Der zweite hauptzweig des śemitischen stammes, der die älteste śemitische literatur, eine der ältesten literaturen der ganzen erde, aufzuweisen hat, ist der kena'anitische. Er hat, verglichen mit den andern beiden zweigen, ein sehr beschränktes gebiet, indem er, allem anscheine nach, ursprünglich nur einen ziemlich schmalen küstenstrich des heutigen Syriens umfasste, von da freilich über das meer nach Nordafrica, ja nach Sicilien und Spanien getragen wurde. Zu ihm gehören die sprachen der 'Ebräer, Phönicier, Carthaginienser und wahrscheinlich die ganz unbekannten dialecte der meisten übrigen kleinen völkerschaften Palästinas (Môâbiter, 'Ammôniter etc.). Die Philister (Peliśtîm), die dem ganzen lande (Palästina) den namen gegeben, sind keine Semiten, sondern ihr cultus und ihre sitten weisen auf idogermanischen ursprung. Nach 'Amôs (9, 7) sind sie von Kaphtôr (d. i. Kreta)*) her eingewandert. Die Kaphtôrîm werden nun zwar in der völkertafel (Gen. 10, 14) abkommen Miçrajims (Aegyptens), also *H*amiten, genannt, doch, scheint es, mit eben so wenig recht wie die śemitischen Kena'aniter, die wohl nur deshalb söhne *H*âms heissen, weil sie aus Unterägypten kamen, wo sie, als hirtenkönige (Hyksos), längere zeit geherscht. Wenn es erlaubt ist, vermuthungen an stelle von thatsachen zu geben, so möchte ich behaupten, die Kaphtôrîm existieren noch jetzt in den S—kipetaren. So nennen sich die heutigen Albanesen (Alpenbewohner) nach ihren felsen (śkip).**) Es ist nicht unwahrscheinlich, dass sich ihre vorfahren schon in alter zeit so nannten, als die von norden und osten heran drängenden Hellenen ihnen die fruchtbaren

*) Nach andern freilich die küste bei Pelusium.

**) Der abfall des anlautenden ś beim übergang in fremde sprachen erklärt sich eben so leicht, wie die verwandlung von Thessalonike in Salânik u. dgl.

tiefländer streitig machten. Nun ist es aber für mich gar nicht zweifelhaft, dass die Albanesen die echten nachkommen der alten Epiroten und Macedonier, und diese die nördlichen, in ihren früheren wohnsitzen gebliebenen, Pelasger sind. Pelasgi und Peliśtîm (einwohner von Pelâśeth) sind schon von andern als verwandte namen erkannt. Zum überfluss lässt sich auch Pelâśeth aus der albanesischen sprache nachweisen. Pljaśte (auch ljaśte und pljak) heisst nämlich dort nichts weiter als alt.

Die beiden hauptvertreter dieses sprachzweiges, das 'ebräische und phönicisch-punische, sind so nahe verwandt, dass sie nur als zwei dialecte einer und derselben sprache angesehen werden können. Auch die schrift, deren sich Phönicier und 'Ebräer in alten zeiten bedienten, ist dieselbe. Erst verhältnissmässig sehr spät nahmen die 'Ebräer die sogen. chaldäische quadratschrift an, die noch jetzt die schrift der heiligen bücher des Judenthums ist. Nur die Samariter, deren schicksal sich von dem der eigentlichen Juden trennte, behielten die alte schrift bei, und so hat sich dieselbe in dem samaritischen codex der kleinen gemeinde von Nâbulûs (Neapolis), in der nähe des alten Sechem (Sichem), der hauptsache nach bis jetzt erhalten. Die phönicisch-punische literatur ist gänzlich untergegangen. Aus griechischen schriftstellern wissen wir aber, dass sie nicht unbedeutend gewesen sein kann. So schöpfte der jonische philosoph Pherekydes aus den heiligen büchern von Sidon (Cîdôn). Sein schüler, der grosse Pythagoras, reiste nach Phönicien, um mit der sprache des landes zugleich das mittel zu erlernen, in die religiöse literatur des altberühmten volkes einzudringen. Philo von Byblos übersetzte die kosmogonie des Phöniciers Sanchuniathon, der nach einheimischen quellen bereits zur zeit der Semiramis geschrieben haben soll.

Die einzigen reste, die von der sprache der Phönicier und Carthager auf uns gekommen sind, finden sich in den inschriften von denkmälern und münzen. Ein punisches stück, in lateinischer transscription, hat uns sogar der römische lustspieldichter Plautus in seinem „Poenulus“ aufbewahrt. Um die grosse ähnlichkeit des phönicischen mit dem ʿebräischen darzuthun, folge hier ein stück aus der langen inschrift eines cîdônischen königs-sarkophags, nach E. Rödigers lesung: „Dibbêr mèlech Eśmûnʿâzâr, mèlech Cîdônîm, lêʾmôr: nigzelath baʿalâthî bânîm meʾuzzârîm. Jâthôm, ben almâth ânôch, ve-śôchêb ânôch be-*h*allâth zû û-be-qèber zû.“ „Es spricht der könig Eśmûnʿâzâr, könig der Cîdônier, indem er sagt: beraubt ist meine gemahlin der söhne, der gegürteten (d. i. kriegerischen). Verwaist, ein sohn der verlassenheit, bin ich, und ich lege mich schlafen in diesen sarg (eig. höhle) und in dieses grab.“

Ungleich reichhaltiger ist die literatur der ʿEbräer, die noch jetzt existiert. Vieles ist gewiss auch davon verloren gegangen, aber wenigstens die mehrzahl der religiös-poetischen und national-historischen schriften ist erhalten und bildet als „sêpher tôrâh, nebîîm û-kethûbîm“, d. i. buch des gesetzes, der propheten und schriften (altes testament), die grundlage des Mosaismus, und somit auch des Christenthums und des Islâms. Als volkssprache war das ʿebräische schon zu Christi zeit ausgestorben, man redete damals in Palästina allgemein einen aramäischen dialect, an dessen stelle später das ʿarabische trat.

Der dritte zweig des śemitischen stammes, das aramäische, trägt das gepräge grosser abgeschliffenheit. Es muss schon in früher zeit von ausgedehnten volksmassen als umgangs- und schriftsprache benutzt worden sein, und ist, besonders in seinen neueren

formen, unter den śemitischen sprachen das, was unter den germanischen das englische ist. Zwei hauptdialecte desselben, mit nicht unbedeutenden literaturen, sind bekannt, das sogen. chaldäische,*) richtiger babylonisch, und das syrische. Vielleicht sind beide ursprünglich dieselbe sprache, die nur zu verschiedenen zeiten und unter veränderten umständen zum ausdruck in der schrift kam.

Das erstere ist die sprache des östlichsten śemitischen gebiets, der Euphrat- und Tigris-länder. Es wurde am hofe von Babylon gesprochen und mag dort in einer reichen literatur geblüht haben. Dort lernten es die ʿEbräer während ihres exils und brachten es als zweite muttersprache mit in ihre kenaʿanitische heimat. In dieser jüdisch-aramäischen, vielfach mit ʿebraismen gemischten, sprache sind sogar einzelne theile des alten testaments geschrieben, nämlich Esra 4, 8 — 6, 18; 7, 12 — 26, Daniel 2, 4 — 7, 28. Ausserdem ist aramäisch Jerem. 10, 11, und sogar schon einige wörter in Genesis 31, 47. An dieser stelle wird erzählt, dass Jaʿaqôb und Lâbân in Mesopotamien (Paddan-arâm, Aram-naharajim, d. i Arâm der beiden ströme) einen steinhaufen errichteten, den der erstere auf ʿebräisch gal-ʿêd, d. i. haufen des zeugnisses, nannte, der letztere auf aramäisch jegar-sâhadûthâ, was dasselbe bedeutet. Aus Jesajah 36, 11 wissen wir, dass schon zu seiner zeit die gebildeten ʿEbräer aramäisch verstanden und im umgange mit fremden gebrauchten.

*) Die eigentlichen Chaldäer, d. h. die eroberer, die aus den kurdischen gebirgen in die fruchtbaren ebenen am unteren Euphrat herab stiegen, waren îrânischen stammes, also Indo-germanen. Wie die Normannen in Frankreich, später in England u. Italien, die Mongolen in China und die Westgoten in Spanien, so vermischten auch sie sich bald mit den unterworfenen Śemiten und nahmen ihre sprache an.

Ferner sind in chaldäischer sprache geschrieben die targûmîn, d. h. übersetzungen und erklärungen der alttestamentlichen schriften.*) Auch die (heidnischen) inschriften von Palmyra, sowie in Aegypten gefundene, sind aramäisch, endlich die heiligen bücher der sogen. Johannes-christen. Die sprache der Assyrer, die am oberen Tigris, der alten śemitischen urheimat am nächsten, geblieben waren, gehörte ebenfalls dem aramäischen zweige an. Die sprachen der śemitischen völker Kleinasiens (der Lydier) sind leider fast spurlos untergegangen, so dass sich über ihre stellung zu den drei grossen sprachzweigen nichts sagen lässt. Nicht śemitischen stammes waren hier die Armenier, Phryger und Bithynier (Irânier), die Jonier etc. (Hellenen) und die spät eingewanderten Galater (Celten).

Syrisch im engeren sinne heisst die jüngere, mit einem besondern alphabet geschriebene, sprache der christlichen schriftsteller des ersten jahrtausends. Sie steht in grammatischer beziehung am tiefsten von allen śemitischen sprachen. Die flexion ist auf das geringste mass reduciert, weder dehnung noch schärfung der vocale (durch verdoppelung der folgenden consonanten) wird mehr ausgedrückt. Dazu kommt, dass, während das ältere aramäisch wohl persische wörter in ziemlicher anzahl, doch erst in späterer zeit einzelne griechische ausdrücke aufnimmt, das syrische von griechischen eindringlingen geradezu überflutet wird. Sogar in der schrift nähert es sich dem griechischen in so fern, als es zur bezeichnung der vocale (wenigstens in späterer zeit) die griechischen buchstaben A (a), E (e), H (i), O (o), Y (u) verwendet.

In literarischer beziehung nimmt das syrische eine nicht unwichtige stelle ein, da in ihm nicht nur alte

*) Das targûm des Ónqelôs schon zu Christi zeit.

bibelübersetzungen, viele theologische werke und poetische*) erzeugnisse aller art existieren, sondern da auch die geschichtsforschung aus den syrisch geschriebenen kirchen-historischen werken nutzen ziehen kann. Mit der grösseren consolidierung des Muhammedanismus in Syrien trat allmählich das verwandte 'arabisch an seine stelle. Nur in den gebirgen Kurdistâns wird noch jetzt von den syrischen Christen, die sich in Nestorianer und sogen. Chaldäer, d. i. zur röm. kirche übergegangene eingeborene, scheiden, ein syrischer dialect gesprochen, in der neuesten zeit durch die bemühungen der missionare auch wieder geschrieben.

Fassen wir das aramäische und sein verhältniss zum 'ebräischen näher ins auge, so sehen wir an vielen erscheinungen, dass wir es mit einem jüngern dialect zu thun haben, mit einer sprache, die in manchen beziehungen sogar die alten grundgesetze des śemitismus zu verlassen und sich den moderneren sprachen Europas zu nähern scheint. Viele grammatiker sind darin einig, das aramäische für einen rauhen und verkommenen dialect zu erklären. Nun, was den ausdruck rauh betrifft, so ist derselbe relativ. Den Holländern klingt das hochdeutsche eben so rauh und komisch, wie manchen Deutschen das holländische. Um dies beispiel, scheinbar wenigstens, noch treffender zu machen, muss man bedenken, dass ebenso wie das niederdeutsche statt der hochd. zischlaute sz, tz und z (nach dem bekannten lautverschiebungsgesetze) t setzt (sitzen, engl. sit), das aramäische in vielen fällen statt der 'ebr. zischlaute ś, ç, z die stumpferen laute t, ṭ, d hat

*) Freilich verdient die syrische poesie diesen namen nur uneigentlich. Selbst die producte der besten syrischen dichter, eines Aphrêm (Ephraim) und Barhebräus, sind nichts weiter als gebundene und gereimte prosa.

(śôr, stier — aram. tôr, zâchâr, mann — aram. dechar, cippôren, kralle, nagel — aram. ṭephar). Herabgekommen in grammatischer beziehung ist die sprache entschieden, jedoch lange noch nicht so wie die meisten modernen idiome des indogermanischen stammes. So wie aber z. b. das englische durch mannichfaltigkeit und eleganz des ausdrucks das, was es an formenreichthum eingebüsst, mehr als vollständig ersetzt, so ersetzt das aram. seinen mangel in der form reichlich durch eigenthümliche weiterentwickelung der syntax. Während das ursprünglichste (also auch altmodigste) ʿarabisch den genitiv durch den endungsvocal i ausdrückt, das jüngere ʿebr. einfach gar nicht, bezeichnet ihn das aram. in ganz moderner weise durch eine partikel (dî oder de). Während das ʿebr. und das ältere ʿarab. vom verbum nur ein praeteritum und ein futurum (aorist) bilden können, ist das aram. im stande, durch verschiedene combinationen und durch fortentwickelung der participien alle tempora indogermanischer sprachen auszudrücken. Während das ʿebr. und ʿarab. ein eigentliches possessivpronomen nicht besitzen, sondern dasselbe durch suffixe bezeichnen (ʿabd-ô, sein knecht, ʿabd-î, mein knecht), kann das aram. diese bezeichnungsart zwar auch anwenden, es hat jedoch daneben bereits ein eigenes possessivum entwickelt (dîlî, mein, dîlêh, sein). Dem scandinavischen etwas vergleichbar wird es dadurch, dass es, wie jenes, den bestimmten artikel durch anhängung einer sylbe (â, syr. ô) ans ende des substantivs bezeichnet. Aus diesem grunde, dass nämlich eine ganze kategorie von wörtern einen vocalischen ausgang hat, scheint es mir eher eine sprache von weichem, als von rauhem klange genannt werden zu müssen.

Wenden wir uns nun wieder zum ʿebräischen, der hauptsprache des alten testaments, der „heiligen sprache“

späterer Juden, so finden wir, dass dieselbe in den biblischen schriften jehûdîth, jüdisch, genannt wird (2. Kön. 18, 26. Jes. 36, 11), oder auch poetisch geradezu sephath Kena'an, sprache (eig. lippe) Kana'ans (Jes. 19, 18). Das volk, das sie sprach, nennt sich am liebsten benê-Jisrâêl, söhne Israels, ausländern gegenüber auch oft 'Ibrîm, 'Ebräer, angeblich nach einem mythischen stammvater 'Eber, richtiger wohl gleicher wurzel mit dem verb 'âbar, überschreiten, also so viel wie herübergekommene, nämlich über den Tigris, von nordosten her. Der ausdruck benê-Jehûdâh (söhne Judas), Juden, der später auf das ganze volk angewandt wird, bezeichnet ursprünglich nur die glieder des stammes Jehûdâh, dann auch die bürger des südlicheren der beiden reiche. Dass die 'ebräische sprache in der langen zeit ihres gebrauches nicht genau dieselbe geblieben ist, lässt sich wohl von vorn herein annehmen. In der that finden sich in den älteren schriften bei einfacherer ausdrucksweise vollere formen und mangelhafte orthographie, während die spätere sprache grössere abgeschliffenheit und gewandtheit neben einer sorgfältigen schreibung zeigt. Von fremden elementen kommen in früherer zeit mehr ägyptische, in späterer mehr persische, ganz zuletzt auch griechische wörter vor. Auch dialectische verschiedenheiten hat es innerhalb des 'ebräischen gegeben. Nach Richt. 12, 6 sprachen die benê-Ephrajim statt ś (sch) immer s. Jedenfalls war der dialect der nördlichen landestheile von dem der südlichen verschieden. So sprach und schrieb man im norden śe (phönicisch) anstatt des eig. 'ebr. aśer (pron. dem. welcher). In späterer zeit, unter der persischen herrschaft, wird ein dialect von Aśdôd erwähnt (Nehem. 13, 24).

Ein überblick über die ʿebräische geschichte zeigt, dass der nomadische, ursprünglich aramäische*) stamm der benê-Jisrâêl, nachdem er in vorhistorischer zeit in das nordöstliche Aegypten (Miçrajim) eingewandert, nach mehr als tausendjährigem aufenthalt daselbst von dem ägyptisch fein gebildeten und doch patriotisch gesinnten Môśeh (Moses) gesammelt, durch strenge aber heilsame gesetze unter harten entbehrungen und kämpfen zu einem volke ausgebildet und dann in sein durch sagen verschönertes heimatsland Kenaʿan (Kanaan) geführt wird (1320 vor Chr.). Dort entwickeln sich die von Môśeh begründeten staatlichen institutionen zu einer eigenthümlichen theocratisch-republikanischen verfassung, indem einzelne durch tapferkeit und klugheit hervorragende männer, śôphetîm (richter), sich für die dauer ihres lebens an die spitze des staates stellen, im frieden richtend, im kriege das heer anführend. Neben diesen weltlichen regenten besteht in den nachkommen Aharôns eine hierarchie mit einem oberpriester (kôhên) an der spitze, die bald so mächtig wird, dass sie auch das richteramt an sich reisst. Als eigentlicher herscher, der bei allen wichtigen angelegenheiten von den priestern um rath gefragt wird, gilt der nationalgott Jahveh, Jâhû, Jehô, Jô oder Jâh (Jehova). Der Jâhû-dienst scheint nicht ursprünglich śemitisch, sondern ägyptisch gewesen zu sein. Durch die neueren forschungen ist es mehr als wahrscheinlich gewordeu, dass in Aegypten neben dem gewöhnlichen, dem volke genügenden götterculte noch eine reinere priesterreligion bestand, die einen ewigen, un-

*) Abrâhâms sprache war gewiss noch ein aramäischer dialect, als er aus Mesopotamien über den Euphrat wanderte. Erst in Kenaʿan scheinen die Ur-ʿebräer ihre spätere muttersprache gelernt zu haben.

erschaffenen weltgeist (Amûn, Nuk-pu-nuk, d. h. er ist, der er ist)*) annahm. In dieser religion war Môśeh am hofe des königs Ramses II. erzogen, und sein verdienst ist es, diese aristocratisch-priesterliche geheimlehre seinem volke allgemein zugänglich gemacht zu haben. Viele einzelheiten des jüdischen cultus weisen auf diesen ägyptischen ursprung zurück, so z. b. die ûrîm und tummîm, die götter des lichts und des rechts, die die ägyptischen so gut wie die 'ebräischen oberpriester, in zwei täfelchen oder taschen, auf ihrer brust trugen. Die eine tafel enthielt die götter des mondes und der sonne, die andere zeigte die bilder oder symbole der wahrheit und der gerechtigkeit. Daher wird es auch begreiflich, dass das volk, das für die hohe idee eines unsichtbar waltenden unendlichen gottes noch nicht reif war, so oft, im besten glauben, zu der verehrung der ihm bekannten volksgötter (bes. des Ba'al, unter dem bilde des stieres oder kalbes) übergieng. Ba'al (aram. Be'êl), der herr (des himmels), sonnengott, Môlech (der könig), Milkôm, Adrammèlech, 'Anammèlech, Mèlechqarth (k. der stadt) genannt, ferner 'Aśtôreth oder 'Aśtârôth (Astarte), das waren die altśemitischen gottheiten, zu deren cultus das volk zu verschiedenen zeiten, oft genug, wieder zurückkehrte.**)

*) Der name Jahveh od. Jâhû wird abgeleitet von dem verb hâvâh (später hâjâh, sein, existieren), und bedeutet also ziemlich dasselbe. Ex. 3, 14, wo erzählt wird, dass Jâhû sich dem Môśeh auf dem berge *H*ôrêb zu erkennen gab, nennt er sich selbst, auf Môśeh's frage nach seinem namen: Ehjeh aśer ehjeh, d. i. ich bin, der ich bin, also ganz genau entsprechend dem ägypt. gottesnamen.

**) Andere von den 'Ebräern zeitweilig verehrte gottheiten waren: Ne*h*uśtân, ein schlangengott, dessen bild Môśeh selbst errichtete, Aśêrâh, eig. hein, dann gottheit des heins, ferner sonnen-, mond- und planetengötter. Ja sogar ein goldenes bild Jahveh's selbst wird erwähnt Richter 8, 27.

Als das richterthum der wachsenden hierarchie erlegen ist, verlangt das volk eine regelmässige monarchische verfassung mit einem sichtbaren könig an der spitze. Śemûêl (Samuel), der letzte śôphêt und zugleich oberpriester, begreift seine zeit und wird begründer des königthums (1070 vor Chr.). Der erste könig, der tapfere und gerade, aber unglückliche Śâûl, erliegt im kampfe gegen innere und äussere feinde. Sein glücklicherer nachfolger, der kluge, wenn auch moralisch nicht fleckenlose Dâvid, accommodiert sich der hierarchie und gelangt dadurch und durch kriegerische eroberungen zur herrschaft, nicht nur über alle stämme der benê-Jisrâêl, sondern auch über benachbarte völkerschaften. Unter seinem nachfolger Śelômôh (Salomo) erhebt sich das reich auf den gipfel seines glanzes und seiner macht (1008—969), um aber bald desto tiefer zu sinken.

Kaum hat sein sohn Re*h*ab'âm den thron bestiegen, so bricht eine empörung gegen die dâvidische dynastie aus, deren ende die losreissung des grösseren nördlichen theiles und die gründung eines eigenen staates unter dem rebellenführer Jârob'âm ist. Dieser neue, zuerst mächtigere, staat wird durch kriege nach aussen und empörung im innern bald so geschwächt, dass er unter assyrische herrschaft geräth und 709 politisch ganz vernichtet wird, indem seine einwohner grösstentheils ins innere Asiens abgeführt werden. Das kleinere jüdische reich, das kaum vier von den 13 stämmen der benê-Jisrâêl umfasste,*) kann sich auch nicht lange selbständig behaupten. Mehr als 130 jahre lang ist

*) Der stamm (ma*tt*eh) Śim'ôn, der südlichste von allen, war ganz mit Jehûdâh verschmolzen, ausserdem schloss sich Binjâmîn und der grössere theil des stammes Lêvî an die dâvidische dynastie an. Jehûdâh blieb immer der hauptstamm des südlichen reiches, wie Ephrajim des nördlichen.

es bald von Assyrien, bald von Aegypten, zuletzt von Babylon abhängig, bis es 586 durch Nebûchadneççar vernichtet, und seine angesehensten bürger nach den östlichen provinzen Babylons geführt werden.

Nach der zertrümmerung des babylonischen reiches durch Kôreś (Cyrus, 538) beginnt eine wiedereinwanderung besonders der ärmeren klassen der exilierten Juden in ihr ödes vaterland. Unter des Kôreś nachfolgern wird, durch das geld der reicheren in Babylon zurückgebliebenen Juden, Jerûśâlêm und der tempel wieder erbaut, auch der alte cultus, besonders durch 'Ezrâ, wieder eingerichtet. Die 'ebräische sprache wird nur wenig noch verstanden, auch der alten schrift bedient man sich bald nicht mehr. Nur die priester und sonstigen gebildeten schreiben noch 'ebräisch. Das land bleibt persische, später macedonische, dann ägyptisch-syrische provinz, bis (167 v. Chr.) das vielfach bedrückte volk sich unter der führung der Maqqabäer (maqqâbâh = hammer) erhebt und, nach tapferem kampfe, von Syrien losreisst. Johannes Hyrcanus verweigert auch die zahlung von tribut an Syrien, und so ersteht jetzt noch einmal ein unabhängiges jüdisches reich (124). Dasselbe hält sich jedoch nur kurze zeit, denn innere zwistigkeiten führen bald die einmischung der Römer herbei, die (63 v. Chr.) seiner selbständigkeit durch Pompejus ein ende machen. Um diese zeit wird 'ebräisch auch nicht einmal mehr geschrieben, sondern griechisch ist die sprache der gebildeten, während das volk nach wie vor einen aramäischen dialect redet. Nachdem Palästina eine zeit lang sich unter den Herodianern des ranges eines röm. vasallenstaates erfreut hat, wird es (44 n. Chr.) durch kaiser Claudius zur röm. provinz erklärt, und endlich, nach einem vergeblichen aufstandsversuche, Jerusalem durch Titus (70) zerstört. —

Parallel den hauptabschnitten der geschichte, lässt sich auch die ʿebräische literaturgeschichte in drei grosse perioden theilen, nämlich: 1) älteste ʿebräische literatur (von den frühesten zeiten bis zur gründung des königthums durch Śemûêl, 1070), 2) blütezeit der ʿebräischen literatur (von gründung des königthums, 1070, bis zum sturz der babylonischen herrschaft durch Kôreś, 538), 3) verfall der ʿebräischen literatur (vom ende des exils, 538, bis zur zerstörung Jerûśâlêms, 70 n. Chr.). —

# I. Periode.

## Aelteste ʿebräische literatur.

(Von den frühesten zeiten bis zur gründung des königthums durch Śemûêl, 1070.)

### 1. Die urzeit.

(Bis zum auftreten Môśeh's als prophet, ca. 1322.)

Die anfänge fast jeder literatur enthalten die poetische behandlung der stammsage, an die sich bald göttersagen und sagen über entstehung der welt knüpfen. Die prosa entwickelt sich viel später, wenn die ersten perioden der staatenbildung überwunden sind, und gesetze nothwendig werden. Genau so ist der gang auch bei der alten ʿebräischen literatur gewesen. Gewiss haben schon vor Môśeh lieder existiert, von höchst einfachem, kindlichem inhalt, die irgend einem ereigniss der stammgeschichte oder sage ihre entstehung verdankten. Sie wurden nicht aufgeschrieben, sondern von mund zu mund überliefert. Viele derselben liegen gewiss der späteren historisch-poetischen bearbeitung der alten sagenstoffe zu grunde, die uns in der Genesis erhalten

ist. Nur wenige bruchstücke der ursprünglichen lieder sind von späteren schriftstellern wörtlich citiert und so der vergessenheit entrissen worden. Das älteste derselben ist das bruchstück eines liedes auf den stammheros Lèmech (Lamech), dessen söhnen (Jâbâl, Jûbâl u. Tûbal-Qajin) die ersten festen ansiedelungen, sowie die erfindung der eisenarbeiten und der ältesten musikinstrumente zugeschrieben werden. Es findet sich Gen. 4, 23—24 und lautet wie folgt:

'Adâh ve-Cillâh, śema'an qôlî,
Nešê Lèmech, ha'azênnâh imrâthî!
Kî îś hâragthî le-phiç'î
Ve-jèled le-*h*abburâthî.
Kî śib'âthajim juqqam Qâjin,
Ve-Lèmech śib'îm ve-śib'âh.

Zu deutsch: 'Adâh und Cillâh, höret meine stimme,
Weiber Lèmechs, lauschet meinem wort:
Männer erschlug ich, für meine wunden,
Und knaben für meine beulen.
Siebenfach ward Qajin gerächt,
Aber Lèmech sieben und siebenzigfach.

Wild und blutig müssen die ereignisse gewesen sein, auf die sich das lied bezieht. Uns ist es nur vergönnt, vermuthungen darüber auszusprechen. Der alte stammesfürst kehrt von blutiger rachethat, von einem überfall feindlicher stämme, die ihn früher angegriffen und verwundet, zurück in sein lager. Ihm selbst werden die triumphierenden worte, die an seine weiber gerichtet sind, in den mund gelegt. Er vergleicht seine rache mit der Qajins (Kains), weil dieser sein vorfahr war. — Dem mythischen stammvater der ganzen westasiatischen menschheit, dem als erfinder des weinbaues gefeierten Nôa*h*, wird ein spruch in den mund gelegt, der, wahrscheinlich uralt, das verhältniss der *H*amiten (Aegypter) und Indogermanen (Japhethiten) zu den Semiten bezeichnet (Gen. 9, 25—27):

Arûr Kenâ'an,
'Èbed 'abâdîm jihjeh le-*h*âv!
Japht elôhîm le-Jèpheth,
Ve-jiśkôn be-oholê Śêm,
Vi-jehî Kena'an 'èbed lâmô!

Verflucht sei Kena'an,
Ein knecht der knechte seiner brüder!
Gott breite Jèpheth aus,
Er mag wohnen in den zelten Śêms,
Aber Kena'an sei ihr knecht.

Dass hier die Kena'aniter, d. h. die aus Aegypten, dem lande *H*âms, zurück gewanderten śemitischen stämme, statt der *H*amiten überhaupt stehen, ist wohl nur spätere änderung, da Kena'an kein bruder der beiden anderen war, auch von ihm im vorhergehenden gar nicht die rede ist. V. 26, wo der name Jahveh vorkommt, ist gewiss später eingeschoben.

Ebenso wenig wie bei den eben genannten stücken ist die entstehungszeit bei einigen alten liedersprüchen zu bestimmen, die ohne zweifel der geschichte der speciell 'ebräischen patriarchen, besonders des Ja'aqôb (Jacob) zu grunde liegen. Einem solchen alten liede scheint z. b. die prophezeiung Jahvehs an Ribqâh (Rebecca) entnommen zu sein, Gen. 25, 23, wo es heisst:

Śenê gôjîm be-bi*t*nêch,
U-śenê le'ummîm mim-mê'ajich jippârêdû.
U-le'ôm mi-l'ôm je'emâç,
Ve-rab ja'abôd çâ'ir.

Zwei völker sind in deinem schosse,
Zwei stämme werden sich von dir scheiden.
Ein stamm wird stärker sein als der andere,
Aber der stärkere wird dienen dem schwachen.

Es bezieht sich dies orakel, denn als ein solches giebt sich der spruch durch seine räthselartige fassung zu erkennen, auf den gemeinsamen ursprung der beiden völker, Edôm und Jisrâêl, von Jiç*h*âq (Isaak). Der

jüngere der beiden stammherren, Ja'aqôb, brachte den älteren und stärkeren, 'Esâv, nach der sage, durch list um sein recht als erstgeborener und um den väterlichen segen, der ihn zum herscher über seine geschwister machte. Um diesen betrug gleichsam zu rechtfertigen, wird der alte räthselspruch citiert. Auch der segen selbst, den Jiçhâq seinem sohne ertheilt, (Gen. 27, 29) scheint auf alter, vielleicht wörtlich überlieferter tradition zu beruhen:

Ja'abdû-châ 'ammîm,
Ve-jišta*h*avû le-châ le'ummîm.
Hevêh gebîr le-a*h*è-châ
Ve-jišta*h*avû le-châ benê imme-châ.
Orarè-châ ârûr
U-mebârachè-châ bârûch.

Völker mögen dir dienen,
Und stämme mögen sich beugen vor dir.
Sei ein herr über deine brüder,
Beugen mögen sich vor dir die söhne deiner mutter.
Verflucht sei wer dir flucht,
Gesegnet, wer dich segnet. —

Hierher gehören auch die vielen namen von brunnen, steinen u. s. w., an die sich oft alte traditionen knüpfen. Manche dieser namen weisen auf ganz bestimmte ereignisse der ältesten sagengeschichte, so der bereits oben erwähnte name eines steinhügels in Mesopotamien (Gen. 31, 47): gal-'êd, aramäisch jegarsâhadûthâ, d. i. haufen (hügel) des zeugnisses.

Das wunderbarste product der grauen vorzeit ist die berühmte völkertafel (Gen. 10). Sie ist gewissermassen die älteste wissenschaftliche arbeit auf ethnologischem gebiet. Dass sie schon vor Môśeh entstanden sein muss, beweist der umstand, dass der einwanderung der Griechen in Kreta, die frühestens im 14. jahrh. stattfand, nicht gedacht, sondern dass Kreta (Kaphtôr) express den *H*amiten zugetheilt wird, während die

Griechen (Jâvân) auf Kleinasien, Cyprus (Kittîm) und die übrigen inseln (ijjê hag-gôjîm) beschränkt erscheinen. Auch der Perser geschieht keine erwähnung, während das früh schon entwickelte volk der Meder (Mâdaj), die jenen verwandt, genannt wird. — Dass die Kena'aniter sammt den Phöniciern (Cîdôn) söhne Ĥâm's genannt werden, kann nur darauf beruhen, dass palästinische Semiten, als zweite dynastie der Hyksos, nach den 'arabischen 'Amâleqiten (Amaliku) in Unterägypten, dem ĥamitischen, regierten (bis ca. 1540). Ausserdem ist es ein beweis der feindlichen gesinnung der 'Ebräer (die aus dem osten stammten) gegen die ureinwohner Palästina's, die man nicht einmal als stammgenossen anerkennen wollte. Dass auch den Phöniciern, mit denen man doch später auf so freundlichem fusse stand, das Semitenthum abgesprochen wird, ist ein beweis mehr für das hohe alter der tafel. — Die stammbäume Abrâham's (11), Jiśmâ'êl's (25) und 'Esâvs (36) sind etwas jüngeren datums.

## 2. Die zeit der wanderung.

(Von Môśeh's auftreten als prophet, ca. 1322, bis zur festen ansiedelung in Palästina, 1274).

Wenn in dem vorigen zeitraum noch nicht die rede sein konnte von einer eigentlichen 'ebräischen literatur, da bisher kein schriftsteller mit bewusstsein sich dieser sprache bedient hatte, auch wenn wir zugeben, dass die 'Ebräer schon früher schreiben konnten, so gebührt diesem abschnitt der ruhm, den begründer der 'ebräischen literatur hervorgebracht zu haben, den hellen stern des 14. jahrhunderts, den genialen

**Môśeh.**

Er war der sohn eines ‘ebräischen hörigen aus dem stamme Lêvî, ‘Amrâm, und wurde, um nicht einem grausamen befehle der ägyptischen herren zum opfer zu fallen, von seiner mutter (Jôchèbed) in einem korbe den fluten des Nils (Je'ôr) anvertraut, an einer stelle, wo eine tochter des königs*) zu baden pflegte. Was die mutter vorausgesehen, geschah. Das kind wurde von der prinzessin gefunden und adoptiert. Man gab ihm den ägyptischen namen Môû-se, d. i. wasser-kind, von den ‘Ebräern zu Môśeh verändert. Unter den augen der königlichen familie, aber gepflegt von seiner eigenen mutter, wuchs er heran. Die pflege seiner ‘ebräischen mutter hat nicht wenig auf seine spätere entwickelung eingewirkt. So nur ist es begreiflich, wie er bei der hohen ägyptischen bildung und seiner bekanntschaft mit den grossen des reiches und mit den genüssen des hofes, ein so warmes herz für sein volk behalten und seine glänzende stellung in Memphis freiwillig mit einem leben voll entbehrung in der wüste, aber in der mitte seines stammes, vertauschen konnte. Dass die erziehung Môśehs eine für seine zeit ganz vorzügliche gewesen sein muss, geht daraus hervor, dass gerade damals, in der ersten hälfte des 14. jahrhunderts v. Chr., Aegypten (Miçrajim) unter dem grossen Ramses II. (ägypt. Ra-môs, d. i. von Ra oder Rê, dem sonnengotte, erzeugt), dem liebling Amûn's (Mai-Amûn), den höchsten gipfel geistiger und materieller kultur erreicht hatte und von seiner glänzenden höhe mit stolz auf die barbarischen nationen dreier erdtheile herabsah, unter denen die Griechen kaum dem namen nach bekannt waren.

*) Par'ôh (Pharao), ägypt. p-ûrô, d. i. der könig, mit dem männl. artikel p.

Als Môśeh das mannesalter erreicht hatte, musste er wegen eines todtschlages, den er an einem ägyptischen beamten begangen, fliehen. Sein śemitischer nationalstolz empörte sich gegen die tyrannei, die er täglich gegen seine landsleute ausüben sah, und so wurde er, in der hitze seines gefühls, zum verbrecher. Er verliess Aegypten und wanderte zu den Midjâniten, einem śemitischen stamme auf der Sinai-halbinsel. Dort verheirathete er sich und lebte, wie es scheint, jahre lang als einfacher hirt. Dort war es auch, wo er, in den einsamen schluchten des heiligen götterberges *H*ôrêb, das trübe geschick seines volkes immer wieder überdachte und endlich zu dem entschluss kam, dasselbe aus der fremden knechtschaft zu befreien. Oft genug mag er dort seine ägyptische weisheit an den einfachen begriffen seiner geradsinnigen midjânitischen verwandten gemessen haben, bis er die richtige form fand, unter der er sein rohes, unwissendes volk in die erhabensten mysterien der ägyptischen geistesaristocratie einführen konnte.

Endlich, als sein plan gereift, auch in Aegypten keine persönliche gefahr mehr für ihn war, kehrte er mit seiner familie dorthin zurück. Nach der tradition (Ex. 7, 7) soll er damals bereits in seinem achtzigsten jahr gewesen sein, nach vergleichung mit andern zahlen war er kaum älter als 47. Sein älterer bruder Aharôn war der erste, den er in seine pläne einweihte und der ihm nachher, besonders im verkehr mit dem unwissenden volke, nicht unwesentliche dienste leistete. Oft genug wird er bei den endlosen schwierigkeiten, die sich seinem unternehmen entgegen stellten, der verzweiflung nahe gewesen sein. Endlich gelang es ihm, das geistig ganz abgestumpfte, wenn auch leiblich gut gepflegte volk durch grosse versprechungen zur auswanderung nach den früheren kena'anitischen

wohnsitzen zu bewegen. Die einwilligung der ägyptischen herren konnte er nur theilweise erlangen, da die 'Ebräer*) als arbeiter und haussclaven, ihre töchter aber wohl in den *h*arems der grossen gesucht wurden. Bei nacht mussten sich die benê-Jisrâêl sammeln und heimlich hinaus ziehen in die wüste, nicht ohne von den Aegyptern verfolgt zu werden.**)

Sein schwiegervater Jithrô, den er wieder im lande Midjân aufsuchte, war es, der ihm nun die idee zu dem religiös-politischen gebäude eingegeben zu haben scheint, das nachher zu jener eigenthümlich 'ebräischen theocratischen republik wurde. Auf seinen rath versammelte er das volk am fusse der heiligen berge ***H***ôrêb und Sînâj und gab ihnen dort, in den berühmten zehn worten ('asèreth had-debârîm, auch dibrê-Jahveh, Jahvehs worte, dibrê hab-berîth, worte des bundes, und lu*h*ôth hâ-'êdûth, tafeln des zeugnisses, genannt) eine verfassung, in der Jahveh selbst als herscher proclamiert wurde, und die die ganze nation beschwören musste. Zu seinem schmerze musste er jedoch sehen, wie die benê-Jisrâêl, in ihrer tiefen sittlichen versunkenheit, gar nicht fähig waren, die erhabene idee eines bundes mit dem höchsten, unsichtbaren und ewigen gotte selbst zu begreifen. Ebenso wenig waren die durch wohlleben auf der einen und gänzliche unfreiheit auf der andern seite demoralisierten

*) Von den Aegyptern Apuru genannt.

**) Der schwere makel, der Môśehs character trifft, indem er sein volk zur unredlichkeit gegen befreundete Aegypter verleitete und dasselbe von diesen sich gleichsam reisegeld (in gold- und silbergefässen) borgen hiess, das man nie zurück zu geben dachte, wird nur in etwas gemildert, wenn man bedenkt, dass seine ganze seele so sehr von dem einen gedanken an die befreiung seiner landsleute eingenommen war, dass ihm in dem augenblicke jedes mittel gerecht schien.

im stande, neben den kräftigen stämmen Kena'ans ein selbständiges politisches leben zu führen oder wohl gar sich zu herren des landes zu machen.

Mit schwerem herzen gewiss sah sich Môśeh daher genöthigt, auf seine pläne zunächst zu verzichten, sein volk erst allmählich an die entbehrungen und genüsse der freiheit zu gewöhnen und zugleich das sittliche bewusstsein desselben wieder zu erwecken. Das erstere erreichte er durch ein jahre lang*) fortgesetztes nomadisches wanderleben in den berg- und wüstenstrecken Idumäas, das letztere durch eine reihe von, oft mit blut geschriebenen, gesetzen, die hauptsächlich gegen ägyptische laster und abfall vom bunde mit Jahveh gerichtet waren. So vergieng der rest seines lebens, und als er endlich im 22. jahre des auszuges im begriff war, sein physisch und moralisch gestärktes volk nach den gesegneten landstrichen Kena'ans zu führen, ereilte ihn der tod, nach der tradition im alter von 120, nach der berechnung von höchstens 70 jahren.

Wenden wir uns nun zur literarischen thätigkeit Môśehs, so ist durch so viele bestimmte angaben festgestellt, dass er überhaupt selbst geschrieben hat, dass wohl ein zweifel daran kaum zu rechtfertigen ist. Dass er ägyptisch schreiben konnte, ist gewiss, dass er aber seine gesetze nicht in dieser sprache geschrieben haben wird, ist eben so sicher. Ob die 'Ebräer vor ihm schon geschriebenes besassen, ist nicht zu bestimmen, es wäre jedoch nicht geradezu absurd, wenn wir ihm eine wichtige rolle bei der erfindung oder wenigstens weiterbildung und verbreitung der alt-'ebräischen schrift beilegten. Diese schrift, die mit der phönicischen iden-

*) Die tradition berichtet von vierzig jahren, in wahrheit sind es nur vier, da in jenen 40 auch der stätige aufenthalt im Ostjordanlande mit gerechnet ist.

tisch, liegt allen śemitischen und indogermanischen schriftarten zu grunde, wie sich historisch und sachlich nachweisen lässt. Wir hätten also möglicherweise in Môśeh den erfinder der schrift überhaupt zu bewundern, wenn wir die Aegypter und Chinesen von den schreibenden völkern der erde ausnehmen.

Die 'ebräisch-phönicische schrift ist, so zu sagen, eine übersetzung des demotischen systems der Aegypter. So gut wie diese ihre laute durch abbreviaturen von bildern darstellten, deren namen mit jenen lauten beginnen, eben so die 'Ebräer, nur dass diese śemitische worte den alten ägyptischen substituierten. Ein beispiel wird genügen. Während die Aegypter den laut r durch das abbrev. bild des mundes (äg. rô) ○ darstellten, drückten die Semiten denselben laut durch das zeichen eines kopfes ('ebr. rêś) ⊐ aus, woraus die Griechen später durch umdrehung ihr P machten.

Als vorzüglichste literarische leistung Môśehs ist sein „Buch des Bundes,"

Sêpher hab-berîth,

anzusehen. Als selbständiges werk ist es nicht mehr vorhanden, wohl aber lassen sich die haupttheile desselben ganz deutlich aus dem Pentateuch ausscheiden. Es bildet den eigentlichen kern der Tôrâh, aus dem diese und allmählich das ganze alte testament heraus krystallisiert ist. Das titelblatt dieses, durch sein alter schon ehrwürdigen, gesetzbuches bilden die „dibrê hab-berîth", die zehn worte des bundes, „die verfassungsurkunde des 'ebräischen volkes." Sie finden sich Ex. 20, 2—17, und mögen in ihrer einfachsten form ursprünglich so gelautet haben:

1. Anôchî, Jahveh, elôhè-châ; lô' jihjeh le-châ elôhîm aḥêrîm 'al pânâj.
2. Lô' tha'aseh le-châ phèsel ve-chol temûnâh aśer

baś-śâmajim mim-ma'al va-aśer bâ-âreç mit-tâ*h*ath va-aśer bam-majim mit-ta*h*ath lâ-âreç.

3. Lô' thissâ eth śêm Jahveh, elôhè-châ, laś-śâv'.
4. Zâchôr eth jôm haś-śabbâth le-qaddeśô.
5. Kabbêd eth âbî-châ ve-eth imme-châ.
6. Lô' tirçâ*h*.
7. Lô' tin'âph.
8. Lô' tignôb.
9. Lô' tha'aneh be-rê'a-châ 'êd śâqer.
10. Lô' tha*h*môd bêth rê'e-châ.

1. Ich, Jahveh, bin dein gott; du sollst nicht andere göttêr haben vor meinem angesicht.
2. Du sollst dir nicht ein bild oder irgend ein gleichniss machen von dem das im himmel oben oder auf der erde unten oder im wasser, unter der erde, ist.
3. Du sollst den namen Jahvehs, deines gottes, nicht zu unnützem gebrauchen.
4. Gedenke des tages der ruhe, ihn zu heiligen.
5. Ehre deinen vater und deine mutter.
6. Du sollst nicht morden.
7. Du sollst nicht deiner lust nachgehen.
8. Du sollst nicht stehlen.
9. Du sollst nicht falsches zeugniss reden gegen deinen nächsten.
10. Du sollst nicht trachten nach deines nächsten haus (d. i. eigenthum).

An dieses staatsgrundgesetz der benê-Jisrâêl schliesst sich eine ganze reihe von gesetzen, die jedenfalls von Môśeh herrühren, da sie sich auf die einfachsten lebensverhältnisse beziehen und oft geradezu ein nomadisierendes leben in der wüste zur voraussetzung haben.

Diese ältesten gesetze sind besonders in dem abschnitte Ex. 20—23 enthalten. Sie behandeln haupt-

sächlich den gottesdienst (Ex. 20, 22—26), die verhältnisse zwischen freien und sclaven (Ex. 21, 1—11), gewaltthat und ihre strafe (Ex. 21, 12—36), allerlei sonstige verbrechen und vergehen gegen die gesellschaft (Ex. 22), das verhältniss zu landsleuten und fremden, sowie die anordnung der grossen feste und opfer (Ex. 23). Als nachträge zu dem buch des bundes sind noch viele specialgesetze anzusehen, die der hauptsache nach gewiss auch Môśeh zugeschrieben werden müssen. Es sind dies besonders die gesetze über die opfer (Lev. 1—7), über verbotene speisen (Lev. 11), über reinigung und aussatz (Lev. 12—15. Num. 5, 1—4. Num. 19), über sonstige religiöse und bürgerliche sitten und gebräuche (Lev. 16—17), ferner über schadenersatz (Num. 5, 6—10), reinigung vom verdacht des ehebruchs (Num. 5, 12—31), über die gott geweihten (nâzîr, Num. 6, 1—21). Endlich gehört wohl noch Môśeh selbst an die segensformel (Num. 6, 24—26):

Jebârech-châ Jahveh ve-jiśmere-châ,
Jâêr Jahveh pânâv êlè-châ vi-je*h*unnek-kâ,
Jissâ Jahveh pânâv êlè-châ ve-jâsêm le-châ śâlôm.

Es segne dich Jahveh und behüte dich,
Es erheitere Jahveh sein antlitz gegen dich und sei dir gnädig,
Es erhebe Jahveh sein antlitz gegen dich und bringe dir Frieden.

Auch die sprüche Môśehs beim aufbrechen und beim niederlassen der heiligen lade (ârôn) sind uns aufbewahrt. Der erstere lautet (Num. 10, 35):

Qûmâh, Jahveh!
Ve-jâphuçû ôjebè-châ,
Ve-jânusû mesan'è-châ mip-pânè-châ.

Erhebe dich, Jahveh!
Und zerstreuen werden sich deine feinde,
Fliehen werden, die dich hassen, vor deinem antlitz.

Der letztere (v. 36):

Śûbâh, Jahveh!
Ribabôth alphê Jisrâêl.
Wende dich, Jahveh!
Zehntausende sind die schaaren Jisrâêls.

Dass die oben angeführten gesetze, wenigstens in der hauptsache, schon in so früher zeit entstanden sein müssen, geht aus stellen wie Lev. 4, 12, 21 und Lev. 6, 11 hervor, in denen ganz zweifellos vom lager in der wüste die rede ist.

Ferner wird (Ex. 17, 14) berichtet, dass Môśeh die geschichte des kampfes mit den 'Amâlêqiten aufgeschrieben habe. Nun sind aber die spärlichen notizen darüber, die sich an der erwähnten stelle finden, gewiss nicht der bericht des grossen gesetzgebers. Dagegen wird Num. 21, 14—15 ein „buch der kriege Jahvehs" (sêpher milḥamôth Jahveh) citiert, auch aus demselben eine, wie es scheint, poetische stelle angeführt, deren sinn ziemlich dunkel, weil sie aus dem zusammenhange gerissen, ist. Möglicherweise ist dies das sonst spurlos verloren gegangene buch des Môśeh (über die kriege der 'Ebräer während ihres nomadenlebens) gewesen.

Auch wird erzählt (Num. 33, 2), er habe ein verzeichniss der rastplätze angefertigt, die die benê-Jisrâêl auf ihrem wüstenzuge berührten. Ein solches verzeichniss ist nun auch wirklich daselbst gegeben, es scheint jedoch hie und da corrumpiert zu sein und kann nicht den anspruch auf vollständigkeit machen.

Endlich soll Môśeh sich auch in der lyrischen dichtkunst bewährt haben. Es sind besonders zwei psalmlieder, die ihm zugeschrieben werden.

Das eine derselben, Deut. 32, 1—43, rührt jedoch augenscheinlich nicht von Môśeh her, da es die er-

oberung Palästinas schon voraus setzt. Es gehört in den anfang des folgenden abschnittes. Das andere steht Ps. 90, es preist in kräftigen worten die allmacht und ewigkeit gottes im gegensatz zu der hinfälligkeit und vergänglichkeit des menschen. Nach dem Talmûd sollen auch die zehn folgenden psalmen (Ps. 91—100) von Môśeh herrühren. In dem 'ebräischen text haben sie gar keine überschriften. Die sprache in allen diesen liedern ist von moderner geläufigkeit, daher muss die autorschaft des propheten einstweilen in frage gestellt bleiben.

Auch der segen über die einzelnen stämme der benê-Jisrâêl (Deut. 33) wird Môśeh zugeschrieben, und zwar als letzte leistung, bevor er starb. Das ist entschieden unrichtig, da viel spätere verhältnisse darin als bestehend angenommen werden. Es gehört das stück in die zeit Dâvids. Eher ist Môśeh selbst der dichter des triumphliedes über den untergang der Aegypter im rothen meere. Jedenfalls stammt dasselbe aus dieser zeit. Ex. 14 wird erzählt, wie ein ägyptisches heer mit dem könige selbst an der spitze (worunter hier wohl ein feldherr desselben oder der gouverneur der provinz Gôśen, der heutigen ost-provinz Śarqijjah zu verstehen ist) den flüchtigen benê-Jisrâêl nachsetzt und sie unweit der meeresküste erreicht.*) Môśeh, der durch langen aufenthalt auf der halbinsel des Sînâj die natur des rothen meeres genau kennt, benutzt die zeit der ebbe, um sein volk durch eine, nach reiseberichten noch jetzt bestehende, furt im nörd-

*) Der könig Menophthah ist, nach ägyptischen quellen, bei dieser gelegenheit nicht gefallen, sondern, da in demselben jahre eine palästinische horde in Aegypten einbrach, mit seinem sohne nach Aethiopien geflohen und erst 13 jahre später wieder von da zurück gekehrt.

lichen theile des meerbusens hindurch zu führen. Die Aegypter, die sich am ufer verspätet haben, wagen sich gleichfalls in das meer, werden jedoch von der zurückkehrenden flut überrascht und finden ihren untergang. Die Jisrâêliten, die zuschauer des grausigen kampfes mit den wogen sind, brechen nach der katastrophe, die ihnen die freiheit sichert, in einen triumphgesang aus, und zwar scheint das eine art wechselchor zwischen Mirjâm (Maria, Môśehs schwester) mit den frauen und Môśeh mit den männern gewesen zu sein. Ob Môśeh selbst oder Mirjâm das lied verfasst, wird nicht angegeben, doch ist beides nicht unwahrscheinlich. Es steht Ex. 15, 1—3 u. 18 und lautet in deutscher übersetzung etwa so:

Ich will Jahveh singen, denn sein ruhm ist gross.
Ross und reiter hat er versenkt in die see.
Meine stärke und mein lied ist Jâh,
Er ward mir zum erretter.
Er ist mein gott, der bei mir wohnen soll,
Meines vaters gott, den ich erheben will.
Jahveh ist ein kriegsheld,
Jahveh ist sein name!
Jahveh ist könig nun und in ewigkeit.

Das kräftige lied erfuhr in etwas späterer zeit, wahrscheinlich bei gelegenheit des einzuges Jehôśua's in Śîlôh und der gründung des heiligthums daselbst, eine erweiterung, die vor dem letzten (18.) verse eingeschaltet wurde und des anfangs durchaus würdig ist. Im text ist dieselbe bereits hier mit beigefügt (15, 4—17), weil sie dem späteren sammler schon als uralt, daher mosaisch, bekannt war:

Par'ôh's wagen und seine reisigen stürzte er in die see,
Die besten seiner fürsten ertranken im schilfmeer (jam-sûph);
Die tiefe deckte sie,
Sie sanken zu boden wie ein stein.
Deine rechte, Jahveh, ward herrlich durch kraft,
Deine rechte, Jahveh, zerschmetterte den feind.

In der herrlichkeit deines glanzes
Vertilgest du die dir widerstehen,
Du sendest die glut deines zorns,
Sie verzehrt sie wie stoppeln.

---

Mit dem wehen deiner nüstern triebst du her die gewässer,
Es standen wie ein haufen die fluten,
Es gerann die tiefe im herzen des meeres.
Es sprach der feind: „ich will sie verfolgen,
Ich will sie erfassen, ich will beute vertheilen,
Ich will sättigen meine seele an ihnen.
Ich will mein schwert ziehen,
Vernichten soll sie meine hand.“ —
Du hauchtest deinen odem aus:
Es deckte sie das meer,
Sie versanken wie blei in den mächtigen wogen. —
Wer ist unter den göttern wie du, Jahveh!
Wer ist wie du, gepriesen in heiligkeit,
Gefürchtet in lobgesängen, wunderthätig! —
Du strecktest aus deine rechte:
Die erde verschlang sie.
Du führtest in deiner gnade das volk, das du erlöst,
Du leitetest es mit deiner kraft zu deiner heiligen wohnung.

---

Es hören die völker und erschrecken,
Furcht ergreift die bewohner von Pelâśeth (Palästina),
Es erschrecken die fürsten Edôms,
Die starken Môâbs ergreift zittern,
Es vergehen alle bewohner Kena'ans.
Furcht und entsetzen kommt über sie,
Vor der grösse deines arms verstummen sie wie stein,
Wenn dein volk hinüber zieht, Jahveh,
Wenn das volk hinüber zieht, das du erworben.
Du bringest und pflanzest sie auf den berg deines erbes,
An den ort, wo du dir einen ruhesitz gemacht, Jahveh,
Zu dem heiligthum, o herr, das deine hände errichtet.

---

Num. 21, 17—18 ist das bruchstück eines liedchens erwähnt, das das volk beim auffinden eines brunnens in der wüste sang:

'Alî be'êr! 'Enû lâh:
Be'êr, *h*aphârû-hâ sârim,
Kârû-hâ nedîbê hâ-'âm,
Bi-me*h*ôqêq, be-miś'anôthâm.
Spring auf, du quell! Besinget ihn:
Quell, den die fürsten gruben,
Den die edlen des volks öffneten,
Mit dem scepter und mit ihren stäben.

Der erste vers scheint fast auf eine zauberformel zu deuten, die man anwandte, um wasser unter der erde zu entdecken.

In demselben kapitel, v. 27—30, wird ein spottlied auf die Emôriter (Amoriter) angeführt, die sich rühmten, das land Môâb erobert und verwüstet zu haben, und nun selbst den benê-Jisrâêl so schmählich erlagen:

Kommt nach *H*eśbôn,
Gebaut und aufgerichtet werde Si*h*ôns stadt.
Denn feuer gieng aus von *H*eśbôn,
Flammen von Si*h*ôns veste,
Sie verzehrten Môâbs stadt
Und die herren der höhen am Arnôn.
Wehe dir, Môâb,
Verloren bist du, volk des Kemôś,*)
Der seine söhne machte zu flüchtlingen
Und seine töchter zu gefangenen
Si*h*ôns, des emôritischen königs. —
Da schossen wir auf sie:
Verloren ist *H*eśbôn bis nach Dîbôn.
Wir zerstörten bis Nôpha*h*,
Das bis Mêdbâ reicht.

Als der könig Si*h*ôn den Jisrâêliten den durchzug durch sein gebiet verweigerte, griffen ihn diese

*) Kemôś war der nationalgott der Môâbiter.

an, und seine herrlichkeit hatte mit der eroberung seiner hauptstadt *Heśbôn* ein ende.

Viele andere lieder dieser alten zeit, die wohl einen nicht minder kriegerischen geist athmeten, sind gewiss spurlos verloren gegangen, da sich niemand fand, der sie aufzeichnete, oder da sie bei der späteren ausschliesslich politisch-religiösen tendenz der 'ebräischen schriftsteller nicht werth erachtet wurden, der nachwelt überliefert zu werden. Die reichen sagenstoffe, die sich in jenen zeiten bildeten und die die stammgeschichte der benê-Jisrâêl und die entstehung der welt betrafen, wurden erst viel später gesammelt.

Auch dem nachfolger Môśehs in der dictatur, dem charakterfesten, wenn auch weniger genialen Jehôśua' (Josua)*), wird eine schriftstellerische leistung zugeschrieben. Er war der sohn Nûn's, aus dem stamme Ephrajim, einem der einflussreichsten und mächtigsten. Daher begreift es sich, dass ihm noch gelang, wenn auch nur mit aufbietung aller geistigen kraft, was spätere vergeblich versuchten, nämlich die stämme der benê-Jisrâêl, die nur zu sehr zu störrischer selbstherrlichkeit und sonderbündelei geneigt waren, zu gemeinsamen grossen unternehmungen zu vereinigen. Er war schon bei der gesetzgebung am Sînâj des propheten treuer diener und gehilfe, und muss also bei übernahme der führerschaft, ca. 22 jahre später, im reiferen mannesalter gestanden haben. Er trat die regierung ums jahr 1298 an, sicherte zunächst durch glücklich geführte unternehmungen den besitz des Ostjordanlandes, überschritt dann mit der ganzen macht den Jardên (Jordan) und leitete, nach rascher eroberung oder zins-

*) Der name Jehôśua' d. h. Jâh (Jehô) ist hilfe oder helfer, wurde später zu Jêśûa' verkürzt und gräcisiert zu Jêsûs. Auch Hôśêa' ist desselben stammes.

barmachung Kena'ans, die angelegenheiten des volkes noch einige jahre lang friedlich, bis zu seinem tode, 1274.

Jos. 24, 25—26 wird berichtet, dass er dem volke in Sechem (Sichem) ein bundesgesetz (*ḥôq û-miśpâṭ*) gab und die bestimmungen desselben in das gesetzbuch (tôrâh) gottes eintrug. Da von eigentlichen neuen gesetzen Jehôśua's, im sinne der mosaischen, nirgend die rede ist, so müssen wir annehmen, dass diese aufzeichnungen mehr die äussere einrichtung der benê-Jisrâêl betrafen, besonders die vertheilung des landes unter die einzelnen stämme. Ein solches grundvertheilungs-register (grundbuch), wie es wahrscheinlich damals im heiligthume der ganzen nation niedergelegt wurde, existiert noch jetzt in Jos. 13—21. Manches darin ist nur noch lückenhaft vorhanden, so die urkunde über die grundvertheilung an die benê-Jôsêph (Jos. 16—17), desto vollständiger sind die urkunden der sieben kleineren stämme, Binjâmîn (c. 18), Śim'ôn, Zebûlun, Jissâchâr, Aśêr, Naphtâlî, Dân (c. 19), die eher der unterdrückung durch die mächtigeren, bes. Jehûdâh und Ephrajim, ausgesetzt waren, erhalten. Auch die besitzungen der transjordanischen stämme (Re'ûbên, Gâd und halb Menaśśeh), wie schon Môśeh sie bestimmt hatte, sind nur oberflächlich angegeben (c. 13).

Ausserdem stammt augenscheinlich aus Jehôśua's zeit, vielleicht von ihm selbst, die liste der bekriegten könige Kena'ans, c. 12. Spätere veränderungen und zusätze sind auch hier nicht zu verkennen, so wird (v. 10) der könig von Jerûśâlêm genannt, obgleich diese stadt noch gar nicht gebaut war. Gewiss hatte dafür ursprünglich „könig von Jebûs" gestanden.

Endlich wird erzählt (c. 8, 32), dass er das gesetz Môśehs auf steinplatten schrieb, nachdem er auf dem berge 'Êbâl einen altar errichtet. Jedenfalls ist hiermit nicht eine eigene literarische leistung gemeint.

Auch einzelne aussprüche Jehôśua's haben sich in der tradition erhalten. Sie tragen das gepräge hohen alters an sich, und ihre echtheit ist kaum zu bezweifeln. — Als der dictator, zum andenken an den zug durch den Jardên, 12 steine aus dem flussbette in Gilgâl aufgestellt, hiess er die bedeutung derselben den nachkommen erklären, und zwar mit den worten (c. 4, 7): Nichrethû mêmê haj-Jardên mip-penê arôn berîth Jahveh — es theilten sich die wasser des Jardên vor der lade des bundes Jahvehs, d. h. die lade wurde durch den strom hindurch getragen, sie durchschnitt denselben. Später entwickelte sich hieraus die sage von dem plötzlichen aufstauen und rückwärts strömen der gewässer, als der zug die noch jetzt bekannten und oft von den 'Arabern benutzten furten betrat. In der trocknen jahreszeit ist übrigens der Jardên (jetzt nahr el-Urdunn) fast überall mehr oder weniger leicht zu durchwaten. — Ein zweiter ausspruch Jehôśua's ist der fluch, womit er den bedrohte, der es unternehmen würde, das zerstörte Jerî*h*ô wieder herzustellen (c. 6, 26):

Bi-bechôrô jejassedennâh,
U-bi-ce'îrô jaççîb delâthê-hâ.
Um seinen ältesten (sohn) gründe er sie,
Und um seinen jüngsten errichte er ihre thore.

Seine kinder soll der verlieren, der die stadt wieder aufbaut, das ist der sinn. Während der regierung A*h*'âbs (908—887) in Jisrâêl wurde Jerî*h*ô trotzdem wieder erbaut. —

Die verbündete stadt Gib'ôn wurde von fünf emôritischen häuptlingen belagert. Die bedrängten einwohner baten den dictator um hilfe, und Jehôśua' zog mit einem heere zu ihrem entsatz heran. Heiss brannte gewiss die sonne herab auf das schlachtfeld, und es ist daher ganz wahrscheinlich, dass der feldherr sich an das tagesgestirn wandte mit den worten: „Sèmeś,

dôm be-Gib'ôn!" Sonne, sei still (d. h. höre auf zu scheinen) über Gib'ôn! Ein späterer dichter legte diese worte einem liede zu grunde, das jenen sieg feiert. Das gedicht wurde in eine, wahrscheinlich unter Selômôh entstandene, sammlung, Sêpher haj-jâśâr (buch des redlichen), aufgenommen, und ein bruchstück daraus bei der erzählung von dieser schlacht, Jos. 10, 12—13, citiert. Es lautet, wie folgt:

Śèmeś, be-Gib'ôn dôm,
Ve-jârêa*h* be-'êmeq Ajjâlôn! —
Vaj-jiddôm haś-śèmeś,
Ve-jârêa*h* 'âmad,
'Ad jiqqôm gôj ôjebâv.
Sonne, sei still über Gib'ôn,
Und mond im thale von Ajjâlôn! —
Und die sonne ward still,
Und der mond stand,
Bis sich rächte das volk an seinen feinden.

Ob jener alte dichter die worte bereits missverstanden, ist nicht ganz gewiss. Unzweifelhaft ist dies dem viel später lebenden autor des buches Jehôśua' geschehen, und von ihm hat sich der irrthum bis auf die gegenwart fortgepflanzt, wonach durch ein göttliches wunder sonne und mond zugleich einen ganzen tag lang mitten am himmel standen, ohne unter zu gehen.

Auch von den letzten reden Jehôśua's, auf der volksversammlung zu Śechem, mag manches alt und echt sein, so z. b. die berühmt gewordenen worte (nachdem er dem charakter-schwachen volke in stiller resignation die wahl zwischen dem erhebenden Jahvehkultus und dem dienste der alten heidengötter frei gestellt): „Ve-ânôchî û-bêthî na'abôd eth-Jahveh" — Aber ich und mein haus, wir werden Jahveh dienen (Jos. 24, 15). — Durch eine eigenthümliche ironie der geschichte gehörte gerade dem stamme Ephrajim könig

Jârob'âm I. an, der, nach der losreissung von Jehûdâh (968), den dienst Ba'als zum ersten male geradezu zur staatsreligion erhob.

Das lied auf den einzug der bundeslade in Śîlôh, das ca. 1276 entstanden zu sein scheint, ist bereits oben angeführt (vergl. das triumphlied auf den untergang der Aegypter im rothen meere).

## 3. Die richterzeit.

(Von der ansiedelung in Palästina, 1274, bis zur gründung des königthums, 1070.)

In den 200 jahren, die der niederlassung in Kena'an folgten, waren die politischen verhältnisse der nation der art, dass von einer ruhigen weiterentwickelung der jungen 'ebräischen literatur kaum die rede sein konnte. Nach dem tode Jehôśua's lebten eine kurze zeit lang die einzelnen stämme der benê-Jisrâêl in vollster ungebundenheit, ohne irgend eine straffere organisation und ohne führer, neben einander und neben den zum theil unterworfenen, zum theil, besonders in den ebenen nahe dem meere, noch ganz unabhängigen eingeborenen.

Während dieser frühesten zeit der republik, vielleicht sogar noch in den letzten lebensjahren Jehôśua's, muss sich eine art epos entwickelt haben, das den zeitgenossen Môśehs, den propheten aus dem osten, Bil'âm, den sohn Be'ôrs, zum helden hatte. Von dieser dichtung, die ohne zweifel eine historische grundlage hat, existiert zwar nur noch ein später nieder geschriebener prosaischer bericht in Num. 22—24, aber dieser bericht enthält drei sprüche oder lieder in der jedenfalls ursprünglichen poetischen form, die dem seher in den mund gelegt werden. Ueber den ver-

fasser dieses kleinen epos ist nichts bekannt, und es macht dasselbe ganz den eindruck einer im munde des volkes allmählich entstandenen und mit vorliebe weiter gepflegten dichtung.

Bâlâq, der könig von Môâb, so erzählt der bericht, sandte zu Bil'âm, dem manne gottes am Euphrat, und liess ihn bitten, zu ihm zu kommen und die benê-Jisrâêl, die sich in schrecken erregender menge in dem môâbitischen lande gelagert hatten, im namen Jahvehs, des gottes dieses volkes, der auch Bil'âms gott war, zu verfluchen. Die erste sendung ist fruchtlos, eine zweite hat nur den erfolg, dass der prophet mit zieht gen Môâb, ohne aber einen fluch zu versprechen. Unterwegs tritt ihm der engel gottes entgegen, die eselin, auf der er reitet, bebt vor der erscheinung zurück und verweigert ihrem herrn den gehorsam. Dieser, dem die ursache der weigerung seines thieres unbekannt ist, misshandelt dasselbe, da zeigt sich, als das treue thier seinen streichen zu erliegen droht, auch seinem auge der engel und trägt ihm auf, nur so zu den 'Ebräern zu reden, wie Jahveh es ihm eingeben werde.

Der könig nimmt den propheten an der grenze seines landes mit auszeichnung auf. Auf einer höhe, von der man das lager der 'Ebräer theilweise übersehen kann, werden altäre errichtet, und während Bâlâq an denselben die opferhandlungen verrichtet, wendet sich Bil'âm weg, um eines guten oder bösen omens zu harren. Da erscheint ihm Jahveh selbst und thut ihm seinen willen kund. Nun erfolgt der erste spruch des sehers an den könig (Num. 23, 7—10):

Aus Arâm liess mich Bâlâq holen,
Môâbs könig, aus den bergen des ostens.
„Komm, verfluche mir Ja'aqôb,
Und komm, bedrohe Jisrâêl."
Warum soll ich verwünschen, den gott nicht verwünscht,
Und warum bedrohen, den Jahveh nicht bedroht?

Denn vom gipfel der felsen sehe ich ihn,
Und von den hügeln erblicke ich ihn:
Siehe, ein volk, das einsam wohnt,
Das zu den heidenvölkern sich nicht zählt.
Wer kann ermessen Ja'aqôbs staub,
Und zählen den vierten theil Jisrâêls!
Meine seele sterbe den tod der redlichen,
Und mein ende sei wie das ihrige.

So weit mag die dichtung ursprünglich gereicht haben, sehr bald jedoch wurde sie weiter geführt. Der unzufriedene könig führt den propheten auf einen höhern berg, von wo er einen andern theil des lagers übersehen kann. Nach denselben vorbereitungen wendet Bil'âm mit seinem zweiten spruch sich an den könig (c. 23, 18—24). Wieder preist er das volk, anstatt es zu verwünschen, dies mal schon in ausführlicherer rede. Als ihm der enttäuschte Bâlâq darauf von einem dritten berge das ganze lager der benê-Jisrâêl zeigt, da erwartet der seher gar nicht erst ein omen. Im anschauen der ruhig gelagerten volksmassen bricht er in begeisterten gesang aus (c. 24, 3—9):

Wie schön sind deine zelte, o Ja'aqôb,
Deine wohnungen, o Jisrâêl!
Wie ströme ziehen sie sich herab,
Wie gärten längs des flusses,
Wie aloebäume, die Jahveh gepflanzt,
Wie cedern an den gewässern.
Wasser fliesst aus seinen schöpfkrügen,
Und seine saat hat wasser in fülle.

Er preist dann die macht des volkes, dem er fluchen soll, theilweise mit den worten des zweiten spruches, und schliesst mit dem segenswunsche:

Mebârachè-châ bârûch,
Ve-ôrarè-châ ârûr!
Wer dich segnet, sei gesegnet,
Und wer dir flucht, sei verflucht!

Darauf entlässt Bâlâq ihn im zorn in seine heimat. —

Diese Bil'âmslieder haben in späterer zeit noch eine erweiterung erfahren. Höchst wahrscheinlich unter Dâvids glorreicher regierung fügte ein bewunderer des grossen königs den bekannten sprüchen noch einen vierten bei, der sich auf die damalige zeit bezog. (Num. 24, 15—19). Er beginnt mit derselben einleitung wie der dritte:

Ne'um Bil'âm benô Be'ôr,
U-ne'um hag-gèber śethum hâ-'âjin etc.
Ausspruch Bil'âms, des sohnes Be'ôrs,
Und ausspruch des mannes mit verschlossenem auge etc.

Dann preist er die herrlichkeit des „sterns aus Ja'aqôb, des herscherstabes aus Jisrâêl", der die Môâbiter zerschmettern und Edôm und Sê'îr unterwerfen wird (was Dâvid wirklich that, vergl. 2 Sam. 8). — In noch viel späterer zeit ist dieses vierte lied wiederum erweitert worden, und zwar dies mal ohne irgend welche überleitung, durch blosse anfügung einiger verse, die freilich mit dem vorhergehenden wenig zusammenhang haben. Die entstehungszeit dieses letzten zusatzes ist, wie Bunsen in seinem „Bibelwerke" überzeugend darthut, die zeit *H*izqijjâhs (Hiskias), genau das jahr 701. Um diese zeit scheint auch der historische bericht, vielleicht von dem dichter des zusatzes, aufgezeichnet zu sein. Kurze zeit später wurde das ganze in die sammlung der tôrâh (pentateuch) aufgenommen, deren vier erste bücher ebenfalls damals abgeschlossen wurden. Es wird weiter unten noch von diesem letzten Bil'âmspruche die rede sein.

Um das jahr 1266 fiel Kûśan Riś'âthajim, der assyrische statthalter (in der bibel könig genannt) von Mesopotamien (Aram naharajim) ins land und unterwarf die benê-Jisrâêl seiner herrschaft. Aus dieser zeit der unterdrückung, die, nach Richt. 3, 8, acht jahre lang dauerte,

besitzen wir ein schönes und vollständig erhaltenes lied, das von dem spätern verfasser des Deuteronoms aufgezeichnet, freilich aber irrthümlicher weise dem alternden Môśeh in den mund gelegt wird, Deut. 32, 1—43. Der unbekannte dichter dieses felsenliedes, wie man es nennen könnte nach dem bilde, mit dem hier häufig gott bezeichnet wird, ruft zunächst in kurzer, schwungvoller einleitung himmel und erde zu hörern an, da er Jahvehs namen preisen will. Darauf berichtet er von der gnade gottes, des felsens (çûr), der sein volk aus der wilden wüste in ein reich gesegnetes land geführt und ihm dasselbe unterworfen hat. Aber, so klagt er weiter, das volk wurde übermüthig, weil es ihm wohl gieng, es verwarf seinen gott, und darum hat auch Jahveh sein volk verworfen. Er führte ein neues volk*), ein nicht-volk (lô'-'âm), herauf und liess Jisrâêl unterjochen, das ihm, dem felsen seines heils, einen nicht-gott (lô'-êl) vorgezogen hatte. Doch der tag der vergeltung ist nahe, und das unheil zieht heran über die bedrücker. Ihre götter werden ihnen nicht helfen.

„Seht nun, dass ich, ich es bin,
Und kein gott neben mir!
Ich tödte und belebe wieder,
Ich habe zerschlagen und werde heilen,
Und niemand rettet aus meiner hand.
Denn zum himmel erhebe ich meine hand,
Und spreche: so wahr ich lebe in ewigkeit!
Wenn ich geschärft meines schwertes blitz,
Dann greift meine hand zum gericht.
Ich will rache bringen meinen feinden
Und vergeltung denen, die mich hassen.
Ich will tränken meine pfeile mit blut,
Und mein schwert soll fleisch fressen,

*) Das assyrische weltreich war erst ca. 10 jahre zuvor durch Ninus und Semiramis gegründet.

Blut der erschlagenen und gefangenen,
Häupter der feindlichen fürsten."
Jauchzet, ihr stämme, sein volk,
Denn das blut seiner knechte wird er rächen,
Rache wird er bringen seinen feinden,
Und vergebung seinem lande, seinem volk.

'Othnîêl, der erste richter, wirft zwar das joch des assyrischen satrapen ab (ca. 1257), aber die unabhängigkeit der kleinen 'ebräischen republik ist nicht von langer dauer. Bald sind es Môâbiter, bald die nördlichen stämme Kena'ans, die, mit kurzen unterbrechungen, das land bedrücken. In dieser zeit allgemeinen verfalls trat eine prophetin auf, Debôrâh. Sie sammelte die stämme des volkes unter ihre führung und befreite, mit ihrem feldherrn Bârâq, das land durch eine schlacht, am bache Qîśôn, von der herrschaft Jâbîns, des königs von *H*âçôr (1204). Richt. 5 ist das triumphlied der richterin auf die niederlage der *H*âçôriten und den tod ihres anführers Sîsrâ aufbewahrt. Es ist meist in erzählendem tone gehalten, die sprache einfach und alterthümlich*). Nachdem die dichterin Jahveh angerufen hat, schildert sie die schlimmen zeiten vor ihrem auftreten, dann berichtet sie von sich und Bârâq. Sie lobt darauf die stämme, die ihr beistanden in dem kampfe gegen das heer des königs Jâbîn, und beklagt sich über die abtrünnigkeit oder indolenz anderer stämme. Nun folgt der bericht von der schlacht (v. 19—22):

Es kamen die könige und kämpften,
Es kämpften die könige Kena'ans

*) Manche eigenthümlichkeiten, hapax legomena und provincialismen, wie das phönicische śa (sonst öfters śe) anstatt des 'ebr. aśer (rel. pron.) scheinen für die entstehung des liedes im nördlichen Palästina zu sprechen.

Bei Ta'anach am wasser Megiddôs,
Silber gewannen sie nicht dabei.
Vom himmel herab stritten sie,
Die sterne von ihren bahnen kämpften gegen Sîsrâ,
Der bach Qiśôn riss sie hinweg,
Der strom der urzeit, der strom Qiśôn.
Du sollst auftreten meine seele, mit kraft.
Da wurden stumpf die hufe der rosse,
Vom stampfen, dem umher stampfen ihrer gewaltigen.

Sie preist darauf das Beduinenweib Jâ'êl, die den geschlagenen und flüchtigen feldherrn Sîsrâ in ihrem zelte freundlich aufnahm, aber dann, gegen die sonst gerühmte sitte orientalischer gastfreundschaft, ihn im schlafe erschlug. Endlich wird die angst der mutter Sîsrâs geschildert, die lange noch nach dem gemordeten sohne ausschaut, während ihre edelfrauen mit falschen nachrichten über seinen sieg sie vergeblich zu beruhigen suchen.*) —

Um 1171 hatte einer der söhne Gid'ôns, Abîmèlech, alle seine brüder, mit ausnahme des jüngsten, der sich versteckt hielt, ermordet und sich die alleinherrschaft über Sechem (Sichem) angeeignet. Jôthâm, der gerettete jüngste sohn des berühmten richters und feldherrn, musste die stadt verlassen, wo er seines lebens nicht sicher war. Bevor er das aber that, nahm er gelegenheit, dem bethörten volke durch eine fabel, die er ihm auf dem berge Gerizzîm vortrug, die augen über sein verhältniss zu dem usurpator zu öffnen. Die fabel ist uns erhalten (Richt. 9, 8—15) und lautet, wie folgt: „Die bäume giengen hin, sich einen könig zu salben, und sprachen zum ölbaum: sei du könig über uns. Aber der ölbaum sprach: soll ich mein öl lassen, das an mir götter und menschen ehren, und hingehen,

*) Eine situation, die Byron grausenhaft ausgemalt hat in seinem „Giaour".

über den bäumen zu walten? Da sagten die bäume zum feigenbaum: komm du und sei unser könig. Aber der feigenbaum sagte: soll ich meine süssigkeit und meine gute frucht lassen und hingehen, über den bäumen zu walten? Da sagten die bäume zum weinstock: komm du und sei unser könig. Aber der weinstock sprach: soll ich meinen wein lassen, der götter und menschen erfreut, und hingehen, über den bäumen zu walten? Da sagten alle bäume zum dornstrauch (âṫâd): komm du, sei könig über uns. Und der dornbusch sprach zu den bäumen: wenn ihr in wahrheit mich zum könig über euch salben wollt, so kommt, vertrauet meinem schutz. Wenn aber nicht, so soll feuer ausgehen vom dornbusch und soll die cedern des Lebânôn verzehren.“ —

Wieder war mehr als ein halbes jahrhundert vergangen. Die benê-Jisrâêl waren unter die herrschaft der Peliśtîm gerathen, da trat ein held unter ihnen auf, dessen name sehr gefeiert wird, und den man wohl den ‘ebräischen Hercules genannt hat, Śimśôn. Er war ein gott geweihter (nâzîr, vgl. darüber Num. 6, 1—21), und als solchem war ihm der genuss des weines und das scheren des haares untersagt. Von eigentlichen schriftstellerischen leistungen Śimśôns ist nichts bekannt, doch wird von ihm berichtet, dass er des gesanges kundig war (Richt. 16, 25), womit doch wohl auch gemeint ist, dass ihm das poetische wort zu gebote stand. Ein kleiner räthselspruch wird ihm zugeschrieben, der Richt. 14, 14 erwähnt ist. Auf der wanderung zu seiner braut, einem Peliśtî-mädchen, hatte er einst einen jungen löwen erschlagen und am wege liegen gelassen. Später, als er desselben weges zog, fand er in dem geripp ein nest wilder bienen, deren honig er genoss. Dies gab ihm veranlassung, seinen künftigen verwandten, den Peliśtîm, jenes räthsel (ḥîdâh) vorzulegen:

Von dem fresser kam speise,
Und von dem starken kam süsses. —

Kurze zeit später, als Śimśôn von den Peliśtîm gefangen gehalten wurde, scheint ein lied entstanden zu sein, das den zweck hatte, das volk in seinem unglück zu trösten und zu erheben. Es wird, vielleicht vom dichter selbst, keinem geringeren als dem ahnherrn Ja'aqôb in den mund gelegt, und von dem redactor des Pentateuchs als Segen Ja'aqôbs Gen. 49, 1—27 citiert. Dass es nicht vor der richterzeit entstanden ist, beweist die erwähnung von Śîlôh als sitz des heiligthums, dass es aber auch keiner späteren zeit angehört, geht daraus hervor, dass des königthums durchaus keine erwähnung geschieht. Auf eine zeit nationalen unglücks weist der ausruf (v. 18): Auf deine hilfe harre ich, Jahveh! Das lied führt die zwölf stämme namentlich an und giebt jedem meist lobende, bisweilen auch (Re'ûbên, Śim'ôn, Lêvî) tadelnde prädicate. Am meisten gepriesen werden die stärksten stämme Jehûdâh und Jôsêph.

Die hauptstelle, der spruch über Jehûdâh, lautet so:

Dich, Jehûdâh, dich preisen deine brüder.
Deine hand ist auf dem nacken deiner feinde,
Es beugen sich vor dir die söhne deines vaters.
Ein junger löwe ist Jehûdâh —
Von der beute, mein sohn, erhobst du dich.
Er kauert nieder, er streckt sich,
Wie ein löwe, wie eine löwin:
Wer wird ihn aufscheuchen?
Nicht wird das scepter weichen von Jehûdâh,
Noch der herscherstab von seinen füssen;
Bis er nach Śîlôh kommt,
Dem die völker gehorchen.
Der sein füllen an den weinstock bindet,
An die rebe den sohn seiner eselin.
Der in wein sein kleid wäscht
Und in traubenblut sein gewand.
Dessen augen glühen von wein,
Und dessen zähne weiss sind von milch.

# II. Periode.

## Blütezeit der ʿebräischen literatur.

(Von der gründung des königthums, 1070, bis zum sturz der babylonischen herrschaft durch Kôreś, 538.)

### 1. Die entwickelung der blüte.

(Bis zur theilung des reiches, 968.)

### Śemûêl.

Der mann, den man, abgesehen von Môśeh und den geringen versuchen während der richterzeit, den vater der ʿebräischen literatur nennen könnte, ist Semûêl (Samuel). Geboren in Râmâh (Râmâthajim-çôphîm) in Ephrajim, um das jahr 1119, wurde er schon früh dem dienste Jahvehs als nâzîr geweiht. Der oberpriester ʿÊlî, der in seiner person zugleich das richteramt vereinigt hatte, erzog ihn im gotteshause zu Śîlôh. Seine jugendzeit war eine der traurigsten für das ʿebräische volk. Das ganze land war, so scheint es, den Peliśtîm unterworfen und wurde unter dem härtesten druck gehalten. Noch zur zeit des regierungsantritts Śâûls durfte z. b. kein ʿEbräer das schmiedehandwerk betreiben, um aus sicheln und pflugscharen nicht etwa waffen machen zu können. Nach ʿÊlîs tode zog sich sein pflegesohn wieder nach Râmâh zurück, wo er bis zu seinem tode im hohen alter (ca. 1051), mit geringen unterbrechungen, wohnte.

Er war nicht eigentlicher priester (kôhên), obgleich er, in den zeiten allgemeiner verwirrung, priesterliche functionen verrichtete. Er gehörte zwar dem stamme Lêvî, aber nicht der familie Aharôns an. Auch kann man nicht sagen, dass er eigentlich richter (śôphêt) war, wenigstens nicht in dem älteren sinne, wo die

richter auch anführer im kriege waren. Trotzdem ist er, vor der königswahl, öfters im lande umher gezogen und hat die streitigkeiten des volkes geschlichtet. Er war mehr als beides, er war prophet (nâbî), mann gottes (îś elôhîm) oder seher (rô'eh), wie sie in jener zeit genannt wurden. Es waren dies männer, die mit einer mehr als gewöhnlichen bildung gewisse geistesanlagen, eine starke liebe zum vaterlande und zur heimischen religion, daneben aber einen bestimmten unabhängigkeitssinn verbanden. In späteren zeiten waren sie oft die rathgeber der könige, und ihre gesandten in wichtigen angelegenheiten, ausserdem ärzte, geschichtschreiber und gottbegeisterte sänger. Ihnen traute man die kenntniss der zukunft zu, und da sie bei natürlichem scharfsinn eine grosse weltkenntniss besassen, so mögen sie oft das richtige getroffen haben. Man hatte damals drei verschiedene weisen, das verborgene zu erfahren. Entweder man verliess sich auf seine eigenen träume, oder man liess sich vom priester aus den ûrîm, den alles sehenden lichtgöttern, wahrsagen, oder endlich man gieng zu einem mann gottes und fragte ihn um rath.

Die propheten bildeten keine kaste, wie die priester, die eigentlich nur aus Aharôns nachkommenschaft, später aus dem stamme Lêvî überhaupt gewählt werden durften. Jeder konnte nâbî werden, der das zeug dazu hatte. Daher kam es, dass die nebîîm die freisinnige, vernünftigem fortschritt huldigende volkspartei im staate vertraten, während die hoch conservativen priester und Leviten dem könige wie dem volke gegenüber eifersüchtig nur auf wahrung ihrer vorrechte und ihres einflusses sannen.

Nebîîm kommen schon in den ältesten zeiten der 'ebräischen geschichte vor. So wird schon Abrâhâm, Gen. 20, 7, ein prophet genannt, Num. 22, 5 ff. wird

von Bil'âm, als einem manne gottes, berichtet. Auch Debôrâh war eine prophetin. Ein anderer prophet wird erwähnt Richt. 6, 8. Das grosse verdienst Śemûêls war es, dass er in Râmâh eine prophetenschule gründete, eine academie, von der aus sich höhere bildung in geregelter weise über das ganze land verbreiten konnte. Aus ihr giengen männer hervor, die dem vaterlande geistigen und materiellen nutzen gebracht haben. Auch Dâvid hat eine zeit lang dort studiert, und selbst Śâûl, von dessen literarischer thätigkeit die 'ebräischen historiker sonst nicht viel zu berichten wissen, hat sich wiederholt dort aufgehalten und schien sich in der gesellschaft der academiker zu gefallen.

Leider ist Śemûêl nicht frei zu sprechen von egoismus und herschsucht. Als er sah, dass der von ihm selbst, auf andringen des volkes, gewählte könig seinen erwartungen nicht entsprach und, anstatt ein gefügiges werkzeug in seiner hand zu werden, anfieng, mit grosser energie die leitung des ihm anvertrauten staates zu übernehmen und durch kriegerische erfolge seine stellung zu sichern, da machte er sich kein gewissen daraus, durch die aufstellung eines gegenkönigs (Dâvid) die fackel des bürgerkrieges in sein unglückliches vaterland zu schleudern.

Von den literarischen leistungen Śemûêls ist uns nichts erhalten,*) obwohl wir wissen, dass er als schriftsteller aufgetreten ist. Als er die monarchie gegründet und dem volke den jungen könig vorgestellt hatte (1070),

*) Nur ein ausspruch, den er gegen Śâûl that, als dieser gegen seinen befehl den gefangenen könig Agâg und die 'amâlêqitische beute verschont hatte, ist noch vorhanden (1 Sam. 15, 22—23):

Gehorsam ist besser als opfer,
Und folgsamkeit besser als fett von widdern.
Denn widerstand ist zaubersünde,
Und ungehorsam ist abfall und götzendienst.

schrieb er ein buch über die grundsätze der regierung (mišpaṭ ham-meluchâh), eine art verfassung des neuen königreichs, zur allgemeinen kenntnissnahme (1 Sam. 10, 25). 1 Chron. 29, 29 wird auch eine historische schrift (dibrê Semûêl) citiert, über Dâvids regierung, doch sind darunter gewiss die viel später geschriebenen bücher, die den namen Semûêls tragen, gemeint, da der alte seher bereits vor der thronbesteigung Dâvids starb. —

In der periode, die von Semûêl eingeleitet wird, sehen wir die hebräische literatur aller orten mächtig aufblühen. Mit der politischen erhebung des volkes, mit der consolidierung der staatlichen verhältnisse, geht ein innerer aufschwung hand in hand. Wie in der geschichte anderer völker, wird auch hier die entfaltung politischer macht und der äussere glanz der nationalen herrschaft die ursache zum beginn einer geistigen sturm- und drangperiode, die auf das folgende classische zeitalter vorbereitet. Eine reihe begeisterter sänger dichtet zum preise gottes oder feiert eigene und fremde thaten in liedern. Daneben treten schriftsteller auf, die die alten stammsagen sammeln und der nachwelt überliefern. Andere suchen auf die bildung und sittliche veredelung ihrer zeitgenossen durch aufstellung von lebensregeln und sprüchen der weisheit einzuwirken. Endlich erhebt auch die prosa ihr haupt. Es erscheinen bereits eigentliche historiker, die die geschichte ihrer tage aufzeichnen. Characteristisch für diese periode ist es, dass selbst von den drei königen, die während derselben regierten, nicht weniger als zwei zu den gefeiertsten schriftstellern gehören, dass man also mit recht von ihr sagen kann: die poesie wurde auf dem thron und in den hütten gepflegt. Auch die übrigen künste müssen nicht leer ausgegangen sein, da um diese zeit tempel und paläste entstehen, die musik sich

der gunst der herscher erfreut, und das leben überhaupt an behaglichkeit bedeutend gewinnt. —

Das früheste erzeugniss dieser zeit scheint ein lied zu sein, das 1 Sam. 2, 1—10 angeführt wird. Es wird dort *H*annâh, der mutter Semûêls, in den mund gelegt. Dass es jedoch von ihr nicht herrühren kann, beweist besonders der letzte vers (v. 10), wo es heisst:

Er (Jahveh) gebe kraft seinem könige,
Und erhöhe das horn seines gesalbten.

Es gab zu *H*annâhs zeit keinen könig in Jisrâêl. Dagegen finden sich dieselben oder ähnliche schlussworte in dâvidischen psalmen. Auch sind manche andere redensarten und bilder dâvidisch, so dass man mit recht diesen psalm dem Dâvid zuschreiben könnte, wenn anzunehmen wäre, dass die autorschaft des berühmten königs so schnell und gänzlich in vergessenheit gerathen konnte, wie dies der fall war. Dieser grund hat andere erklärer veranlasst, das lied als dankpsalm bei der salbung ihres sohnes der mutter Sâûls zuzuschreiben. Der grundgedanke desselben ist: Gott in seiner allmacht erhebet den schwachen und stürzt den mächtigen. Nun gehörte aber gerade Sâûl einer geringen familie des kleinen und unmächtigen stammes Binjâmîn an, und wurde doch zum könig über ganz Jisrâêl erhoben. —

## Dâvid.

Der sohn eines einfachen heerdenbesitzers, Jiśaj, vom stamme Jehûdâh, wurde Dâvid (ca. 1063) von Semûêl in seiner vaterstadt Bêth-lè*h*em unter der hand zum gegenkönig Sâûls gesalbt. An den hof des königs gezogen, wusste er sich bald so in dessen gunst zu setzen, dass er sein schwiegersohn wurde. Als jedoch seine wahre stellung als kronprätendent dem könige bekannt wurde, verwandelte sich seine anfängliche

liebe zu dem geistreichen, gewandten und tapferen, aber treulosen jüngling in hass. Dâvid wurde vom hofe verbannt, und nun folgte eine reihe von bürgerkriegen zwischen beiden gesalbten, wobei der ehrgeizige Dâvid sich nicht entblödete, sogar die feinde des vaterlandes, um hilfe gegen seinen oberherrn anzurufen. Als Sâûl in einem dieser kämpfe mit den Peliśtîm sammt seinem sohne das leben verloren hatte, bestieg Dâvid den thron, zunächst als könig seines stammes, später als herscher über ganz Jisrâêl. Seine regierungszeit, die vierzig jahre währte, war eine der glücklichsten für das land, obgleich die letzten jahre durch bürgerliche unruhen, sogar durch aufstandsversuche seiner eigenen söhne getrübt wurden. Unter Dâvid hatte das reich seine grösste ausdehnung, auch wurde unter ihm Jerûśâlêm erobert und zur hauptstadt des landes erhoben. Er starb in ziemlich hohem alter ca. 1008.

Was den moralischen character Dâvids betrifft, so lässt sich nicht leugnen, dass er im grunde ein edler und menschenfreundlicher war, der jedoch bald durch die verhältnisse bis zur unkenntlichkeit verdunkelt wurde. Dâvid war ein viel zu guter politiker, um nicht gelernt zu haben, dass das mittel immer das beste ist, welches am schnellsten zum ziele führt, ohne gerade die bewegende kraft zu sehr zu compromittieren. Daher kommt es, dass seine handlungen und reden auf den unbefangenen beobachter oft den eindruck grosser zweideutigkeit machen, so dass sie selbst von seinen vertrautesten dienern und freunden bisweilen missverstanden (oder vielleicht gerade recht verstanden) wurden (vgl. die geschichte Abnêrs, Jś-bôśeths, Abśâlôms). Noch zweifelhafter erscheint sein character, wenn wir mit seinen bisweilen sogar gemeinen und abscheulichen handlungen die herrlichen lieder vergleichen, die er

gedichtet. Manche derselben athmen zwar auch blut und rache, aber viele sind dagegen von einer erhabenheit und reinheit, dass sich nur wenige producte der ‘ebräischen poesie ihnen an die seite setzen lassen.

Seine lieder lassen sich, ihrer abfassungszeit nach, in drei klassen bringen, wovon die erste diejenigen umfasst, die er am hofe Sâûls gedichtet. Es gehören zu dieser klasse die psalmen 4, 7, 11—13, 17, 21, 35, 64 u. a. In ihnen spricht sich vertrauen auf gottes hilfe und hoffnung auf die zukunft aus. In manchen derselben ruft der dichter den schutz Jahvehs gegen die vielen feinde und neider an, die ihm bei hofe nachstellen. Einer dieser feinde, Kûš, wird sogar mit namen genannt (Ps. 7, 1). Die zweite klasse umfasst die lieder, die Dâvid in der verbannung und während der kämpfe mit Sâûl dichtete. Es sind dies besonders die psalmen 23, 27, 30, 31, 40, 54—57, 63 und das klagelied auf den tod Sâûls und Jehônâthâns, 2 Sam. 1, 19—27. Auch sie enthalten meist die bitte um hilfe gegen feinde, doch drückt sich in mehreren gedichten dieser periode schon ein gewisses selbstvertrauen, muth und siegesfreude aus. Die dritte klasse endlich umfasst die lieder Dâvids, die er als könig verfasst. Es sind dies besonders die psalmen 3, 24, 32, 51, 60, 101, 18. Die meisten gedichte dieser periode drücken ruhige andacht und bewunderung der macht gottes aus, nur wenige flehen noch um hilfe (Ps. 3), diesmal gegen rebellion, die im schosse der eigenen familie ihr haupt erhebt, einige (Ps. 32; 51) geben dem gefühl der reue über begangenes unrecht ausdruck. Ps. 18 wird noch einmal im alten testament (2 Sam. 22) angeführt. In diesem liede nennt sich der dichter am schlusse selbst. Die letzten poetischen worte des greisen sängers finden sich 2 Sam. 23, 1—7.

Ausserdem wird noch eine menge anderer psalmen dem Dâvid zugeschrieben, nach dem 'ebräischen texte zusammen 71, nach der griechischen übersetzung der LXX sogar deren 82. Viele davon mögen ihm wirklich angehören, nur lässt sich die zeit ihrer abfassung nicht bestimmen. Einige (Ps. 34, 36, 139, 144) rühren höchst wahrscheinlich nicht von ihm her, das beweist schon ihre sprache. Zum beschluss folge hier, als probe, eines der schönsten lieder Dâvids (2 Sam. 1, 19—27), seine

**Todtenklage über Śâûl und Jehônâthân.**

Du zierde Jisrâêls, erschlagen auf deinen höhen!
Wie sind die helden gefallen!
Erzählt es nicht in Gath,
Berichtet es nicht in den strassen Aśqelôns,
Dass nicht sich freuen der Peliśtîm töchter,
Dass nicht triumphieren die töchter der heiden.
Ihr berge Gilbôa's, kein thau,
Kein regen falle auf euch und die felder der opfer.
Denn dort ist verworfen der schild der helden,
Der schild Śâûls, wie wenn er nicht gesalbt.
Vom blute der erschlagenen,
Vom fett der helden
Nicht wandte sich zurück Jehônâthâns bogen,
Noch kehrte Śâûls schwert leer zurück.
Śâûl und Jehônâthân, geliebt und angenehm im leben,
Nicht wurden sie im tode getrennt.
Schneller als adler waren sie,
Stärker als löwen.
Ihr töchter Jisrâêls, weinet über Śâûl,
Der euch kleidete mit purpur in wonne,
Der goldnen schmuck auflegte auf euer gewand.
Wie sind gefallen die helden in mitten der schlacht!
Du Jehônâthân, erschlagen auf deinen höhen!
Schmerz drückt mich über dich, Jehônâthân, mein bruder!
Lieb warst du mir sehr.
Erhabener war deine liebe zu mir,
Als die liebe der frauen. —
Wie sind die helden gefallen
Und die kriegsgeräthe vernichtet! —

In die erste zeit der regierung Dâvids gehört wahrscheinlich das lied, welches Deut. 33 als segen Môšehs citiert und weiter oben bereits erwähnt ist. Damals (ca. 1045) war Dâvid als könig nur von seinem stamme Jehûdâh, mit dem sich indess Šim'ôn bereits früh gänzlich verschmolzen hatte, anerkannt. Er residierte in *H*ebrôn, während das heiligthum sich noch im gebiete Binjâmîns befand. Der patriotische dichter wollte das nationalgefühl der 'Ebräer durch sein lied beleben und die getrennten stämme wieder zusammen führen. Von dem älteren sogenannten segen Ja'aqôbs (Gen. 49) unterscheidet er sich besonders darin, dass hier über jeden stamm nur lobendes gesagt wird, ferner dass Jehûdâh nur kurz abgefertigt, dagegen Lêvî in längerer rede gefeiert wird. Šim'ôn ist ganz übergangen, wohl wegen seiner gänzlichen vereinigung mit Jehûdâh. Der segensspruch über Jôsêph ist dagegen stellenweise fast wörtlich jenem älteren gedichte entnommen. —

Unter den zeitgenossen Dâvids traten noch verschiedene andere sänger und liederdichter auf. Es werden besonders drei namen von Lêviten genannt, die unter Dâvids regierung den musikalischen theil des gottesdienstes zu leiten hatten: Asâph, der „oberste" von ihnen (hâ-rô'š), Hêmân, der enkel Šemûêls, und Êthân. Dem Asâph werden zwölf lieder der psalmensammlung zugeschrieben, nämlich Ps. 50 und Ps. 73 bis 83*), dem Hêmân und Êthân nur je eines, nämlich dem ersteren Ps. 88, dem letzteren Ps. 89. Endlich

*) Diese lieder gehören zu den besten der sammlung, doch ist es so wenig wie von den folgenden erwiesen, dass sie den dichtern wirklich angehören, deren namen sie tragen. Einige davon scheinen offenbar auf ereignisse späterer zeit bezug zu nehmen (Ps. 74; 80).

bildeten die benê-Qôraḥ, ebenfalls Lêviten, denen der dienst als pförtner (śô'êr) des tempels oblag, eine ganze familie von dichtern, deren namen die lieder Ps. 42 bis 49, 84, 85, 87 tragen. Es wird zwar kein einzelner aus dieser familie genannt, doch wissen wir aus 1 Chron. 26, dass Meśèlemjâh und 'Obêd-Edôm zu Dâvids zeit häupter derselben waren.

Um diese zeit entstand auch die erste sammlung alter, dem volke ehrwürdiger, stammsagen, die sogenannte Elôhîm-urkunde des pentateuchs. Sie hat ihren namen daher, weil der unbekannte verfasser, mit ganz richtigem takt, bis er zur erzählung von der verkündigung des nationalgottes Jahveh kommt (Ex. 6, 2 ff.), sich dieses gottesnamens enthält und nur die allgemeinen bezeichnungen elôhîm, gottheit (eig. pl. götter), êl śaddaj, der allmächtige, oder êl 'eljôn, der höchste gott, gebraucht. Bei besprechung des pentateuchs überhaupt wird auch hierauf genauer eingegangen werden. —

Endlich traten in dieser zeit auch wirkliche historiker auf. Der prophet Gâd, von dem wir sonst nur wissen, dass er dem könige den ausbruch einer seuche (dèber) vorher verkündigt (2 Sam. 24, 11 ff.), schrieb, wie aus 1 Chron. 29, 29 hervorgeht, eine regierungsgeschichte Dâvids, von der jedoch nichts mehr vorhanden ist. Viel berühmter als Gâd ist der prophet Nâthân. Er war nicht nur der vertraute freund und vezîr Dâvids, sondern er hatte ganz besonders als erzieher seines sohnes Śelômôh gelegenheit, auf die künftigen geschicke des landes einzuwirken. Er war es, der dem könige nicht nur guten rath ertheilte, sondern der ihm auch ungestraft seine schlechten handlungen vorhalten und so gewiss manches böse zum bessern kehren konnte. Die lange friedliche regierung

Śelômôhs verdankte das land hauptsächlich den grundsätzen, die der weise seher dem jungen königssohne eingepflanzt hatte. Auch er soll, nach 1 Chron. 29, 29 und 2 Chron. 9, 29, die annalen der beiden könige geschrieben haben, die jedoch gleichfalls verloren gegangen sind. Nur eine parabel ist uns aufbewahrt, deren sich Nâthân bediente, um dem könig Dâvid ein begangenes schweres unrecht zu gemüth zu führen. Sie findet sich aufgezeichnet 2 Sam. 12, 1—4, und lautet etwa so:

„Zwei männer waren in einer stadt, der eine reich, der andere arm. Der reiche hatte schafe und rinder in grosser menge, der arme aber hatte nur ein lämmchen, das er gekauft und gepflegt, und das aufwuchs mit ihm und seinen kindern. Es ass von seinem brot und trank aus seinem becher und schlief in seinem schoss, es war ihm wie eine tochter. Da kam ein wanderer zu dem reichen manne. Der aber schonte seine eigenen schafe und rinder, und nahm das lamm des armen, um es dem fremdlinge, der zu ihm gekommen, vorzusetzen.“

## Śelômôh.

Einer der jüngeren söhne Dâvids und seiner favoritin Bath-śėba‘, geboren ca. 1029, wurde Śelômôh (Jedîdjâh, d. h. von Jâh geliebt) dem propheten Nâthân zur erziehung übergeben. Diese erziehung muss eine für jene zeit vortreffliche gewesen sein, da sie ihm den beinamen des weisen verschaffte. Als beispiel seiner gelehrsamkeit wird (1 Kön. 5, 13, nach der übersetzung 4, 33) angeführt, dass er alle pflanzen kannte von der ceder (èrez) bis zum ysop (êzôb), ebenso alle vierfüssler, vögel, fische und das kriechende gethier.

Seine weisheit, heisst es, war grösser als die weisheit des orients (Babylons) und Aegyptens. Auch seine herzensbildung scheint hinter der entwickelung seines geistes nicht zurückgeblieben zu sein. Denn wenn wir von seinen ersten regierungshandlungen absehen, die allerdings darin bestanden, dass er einige thronprätendenten (seinen älteren bruder Adônijjâh, einen verwandten Sâûls, Simʿî) und hauptstützen des vorigen systems (den feldherrn Jôâb) in echt orientalischer weise aus dem wege räumen liess, so war seine regierungszeit die glücklichste der ganzen ʿebräischen geschichte, ein wahrer lichtblick in dem dunkel endloser kriege, blutthaten, unterwerfungen zur sclaverei und wiederbefreiungen.

Er bestieg den thron um 1008 und regierte in frieden bis 969. Während dieser zeit hob sich der wohlstand des landes, die ʿEbräer traten in handelsverbindungen mit benachbarten völkern, besonders mit den befreundeten Phöniciern, mit deren könig *H*îrâm Selômôh ein förmliches bündniss schloss. Eine eigene ʿebräische handelsflotte entstand auf dem rothen meere. Freilich hatte der könig selbst den grössten nutzen von dem aufblühen seines staates. Er konnte, mit hilfe phönicischer künstler, Jahveh einen prachtvollen tempel und sich selbst verschiedene paläste bauen. Der glanz seines hofes wurde sprichwörtlich. Dabei war er in religiösen dingen keineswegs intolerant. Er erlaubte seinen ausländischen gemahlinnen (deren er nach 1 Kön. 11, 3 nicht weniger als 700 hatte, ausser 300 sclavinnen) nicht nur die freie ausübung ihres gottesdienstes, sondern er pflegte selbst den kultus der fremden götter durch tempelbauten und opfer. Dass dies seinem ansehen bei der strengen priesterpartei nicht nützlich war, liegt auf der hand. Dazu kam, dass die abgaben, die das volk zu leisten hatte zum unterhalt des

reichen hofstaates und des heers von beamten, immer höher wurden, so dass in folge dessen die unzufriedenheit im lande sich mehrte. Wirklich riss sich um 1005 Syrien (Arâm), das von Dâvid erobert war, los, und am ende seiner regierung musste es der greise könig noch erleben, dass im eigenen volke, im stamme Ephrajim, ein aufstand ausbrach, der später zur theilung des reiches führte.

Was die literarischen leistungen Śelômôhs betrifft, so wird 1 Kön. 5, 12 (resp. 4, 32) berichtet, dass er 3000 sprüche (mâśâl) gedichtet und 1005 lieder (śîr) verfasst habe. Von dieser grossen zahl ist freilich nur ein sehr kleiner theil erhalten. Seine lieder sind fast gänzlich verloren gegangen, nur zwei psalmen (Ps. 72 und 127) werden ihm zugeschrieben. Der erstere ist wegen seiner anspielungen auf den gewinn bringenden handel mit Tarśîś (Tartessus in Spanien), Śebâ und Sebâ (in Arabien) interessant, und kann wohl von Śelômôh herrühren. Des zweiten inhalt ist so allgemein, dass sich kein urtheil darüber bilden lässt. Von seinen sprüchen dagegen existiert noch eine ganze sammlung. In dem buch der sprüche (miślê Śelômôh) nämlich, das, als ganzes, allerdings erst viel später entstanden ist, findet sich ein abschnitt (c. 10 bis 22, 16), der so alterthümliches enthält, dass kein grund ist, ihn dem Śelômôh abzusprechen. Er beginnt mit einer eigenen überschrift (c. 10, 1), die der sammler hinzugefügt. Dass der könig selbst diese sentenzen nicht gesammelt hat, geht daraus hervor, dass einige derselben wiederholt vorkommen (z. b. 14, 12 u. 16, 25; 14, 31 und 17, 5; 19, 12 und 20, 2). Auch würde sie der dichter wohl mehr dem inhalte nach geordnet haben. Als probe mögen die folgenden dienen:

Ohêb mûsâr, ôhêb dâ'ath,
Ve-sônê thôchaḥath bâ'ar (12, 1).

Wer unterricht liebt, liebt das wissen,
Aber wer die belehrung hasst, ist unvernünftig.

Êśeth *h*ajil ‘a*l*èreth ba‘lâh,
U-che-râqâb be-‘açmôthâv mebiśâh (12, 4).
Ein tugendhaftes weib ist ihres mannes krone,
Aber wie fäulniss in seinen gebeinen ist eine schamlose.

Dèrech evîl jâśâr be-‘ênâv,
Ve-śômêa‘ le-‘êçâh *h*âchâm (12, 15).
Der weg eines thoren ist recht in seinen augen,
Aber wer auf einen rath hört, ist weise.

Gam le-rê‘ê-hû jissânê’ râś,
Ve-ôhabê ‘âśir rabbîm (14, 20).
Selbst von seinem nächsten wird der arme gehasst,
Aber viele sind freunde des reichen.

*T*ôb èrech appajim mig-gibbôr,
U-môśêl be-rû*h*ô mil-lôchêd ‘ir (16, 32).
Besser langsam zum zorn, als ein held,
Und lieber sich selbst beherschen, als eine stadt erobern.

Die Elôhîm-urkunde blieb nicht lange die einzige sammlung alter sagenstoffe aus der urgeschichte des volkes. Unter Selômôh bereits scheint, unabhängig von jener, eine zweite aufzeichnung kosmogonischer und nationaler sagen entstanden zu sein, der man den namen der Jahveh-urkunde beilegt. Sie berichtet z. t. über dieselben ereignisse der vorzeit, doch in mehr ausgeführter, so zu sagen moderner, weise. Ihren namen verdankt sie nur dem umstande, dass der verfasser, im gegensatz zu dem älteren berichte, den gottesnamen Jahveh, so gut wie alle anderen, bereits bei erzählung der ältesten begebenheiten gebraucht. Beide urkunden sind im pentateuch viel benutzt.

Auch ein bericht über die thaten Jehôśua‘s, des eroberers von Kena‘an, mag in dieser zeit schon entstanden sein. Wenigstens liegt ein solcher dem viel

jüngeren buche, das den namen desselben trägt, zu grunde.

Ferner scheint auch in dieser zeit, wenn nicht schon früher, unter Śâûl oder Dâvid, eine historische urkunde über die richterzeit entstanden zu sein. Das jetzt noch vorhandene buch der richter ist zwar viel später erst in seiner gegenwärtigen form zusammengestellt, eigenthümlichkeiten der sprache aber und manche andere gründe sprechen dafür, dass eine viel ältere schrift benutzt worden ist. —

Während der regierung Śelômôhs scheint auch die bereits erwähnte sammlung von gedichten, die unter dem namen „Sêpher haj-jâśâr" (buch des redlichen) bekannt ist, ihren ursprung genommen zu haben. Sie wird an zwei stellen in der bibel citiert, das eine mal (Jos. 10, 13) wird das lied Jehôśua's aus ihr angeführt, das andere mal (2 Sam. 1, 18) Dâvids todtenklage über Śâûl. Ueber ihren sonstigen inhalt, sowie über den namen des sammlers, ist nichts bekannt.

## 2. Die classische zeit.

(Von der theilung des reiches, 968, bis zum tode *H*izqijjâhs, 686.)

Die politischen verhältnisse des landes erscheinen um so trauriger, je glänzender die vorhergehende salomonische periode war. Aus der monarchie ist eine doppelherrschaft geworden, in dem kleinen jüdischen reiche, das nur die stämme Jehûdâh (mit Śim'ôn), Binjâmîn und den grössten theil von Lêvî umfasst, regiert die dâvidische dynastie,*) während in dem grösseren,

*) Zur vergleichung mit den folgenden daten stehe hier die reihe der könige von Jehûdâh, die während dieses abschnittes regierten: Re*h*ab'âm bestieg den thron 968, Abijjâh oder Abijjâm 951, Asâ 949, Jehôśâphâ*t* 908, Jehôrâm 882, A*h*azjâh 875,

aber politisch eben so ohnmächtigen jisrâêlitischen staate, an dessen spitze der stamm Ephrajim steht, regenten aus den verschiedensten häusern, meist niederen stammes, mit völliger anarchie abwechseln und so das reich einem schnellen untergang entgegenführen. Fortwährende kriege unter einander und mit benachbarten nationen ruinieren den wohlstand beider staaten. Jisrâêl wird zuerst von den Syrern hart bedrängt und endlich, 709, von Salman-èser, oberfeldherrn Sarganas, königs von Assyrien (Aśśûr), dem grossen assyrischen reiche gänzlich einverleibt, die hauptstadt Sômrôn (Samaria) zerstört und die einwohner nach der provinz Medien (Mâdaj) exiliert. Jehûdâh dagegen verliert schon im 5. regierungsjahre Re*h*ab'âms (964) seine selbständigkeit an Aegypten, dessen könig Śîśaq (äg. Śeśonk I.) Jerûśâlêm erobert. Später, 881, reisst sich Edôm (Idumäa) los, und endlich, 701, wird das reich San*h*êrîb, dem könig von Assyrien, tributpflichtig. Lichtpunkte in der trüben geschichte dieser periode sind die gleichzeitigen regierungen Jârob'âms II. in Jisrâêl (812—751) und 'Uzzijjâhs oder 'Azarjâhs (799 bis 747) in Jehûdâh. Unter ihnen erheben sich beide reiche wieder zu einer gewissen unabhängigkeit, um aber bald desto mehr zu sinken.

Was den culturzustand der beiden staaten betrifft, so wird der Jahvehdienst in Jisrâêl geflissentlich unterdrückt. Schon Jârob'âm I. vertreibt die priester und Lêviten, führt den uralten stiercultus wieder ein und gründet tempel in Bêth-êl und Dân. In Jehûdâh erhält sich zwar die Jahvehreligion länger, daneben werden jedoch fortwährend noch andere gottheiten verehrt. Je tiefer aber die äusseren verhältnisse des volkes,

---

seine mutter 'Athaljâh 874, ihr enkel Jôâś 868, Amaçjâh 828, 'Uzzijjâh od. 'Azarjâh 799, Jôthâm 747, A*h*âz 731, *H*izqijjâh 714.

sein cultus und seine sitten, sinken, desto reicher scheint sich geistiges leben bei einzelnen, besonders bei propheten und priestern Jahvehs, zu entwickeln. Die begabteren und besser gesinnten unter dem volke gedenken der grossen vergangenheit und der nationalen altehrwürdigen institutionen, und so erblüht eine literatur in einer reichhaltigkeit, die sie weder vorher noch nachher wieder erreicht hat. Es entstehen historische, prophetische, lyrisch-didactische, ja sogar, wenn der ausdruck erlaubt ist, religions-philosophische schriften in grosser zahl. Durch den schriftstellerischen gebrauch gewinnt die sprache, bei urwüchsiger kraft und reinheit, doch eine gewandtheit des ausdrucks, die den älteren erzeugnissen fremd war und von späteren autoren gern nachgeahmt wird. Dies ist der grund, warum man diese zeit die periode der ʿebräischen classiker, das goldene zeitalter der literatur nennen kann. Besonders unter ʿUzzijjâh, A*h*âz und ***H***izqijjâh von Jehûdâh blüht die prophetische dichtung in beiden reichen. Es treten im süden und im norden dichterheroen auf, deren werke noch jetzt vorhanden sind. Trotzdem vermögen sie nicht, den verfall der religion zu hindern.

## Śîr haś-śîrîm.

Das frühste product dieser periode, und zugleich das älteste vollständig erhaltene und nicht später überarbeitete buch der bibel, scheint das lied der lieder (śîr haś-śîrîm), das sogenannte Hohelied, zu sein. Es ist ein idyll in dramatischer form, dessen einzelne bilder, handlungen (acte und scenen), sich mit einiger sorgfalt deutlich erkennen lassen. Als solches steht es einzig in der ganzen uns erhaltenen literatur der ʿEbräer da. Dialogische form ist zwar auch sonst in

der poesie angewandt, so im buche Ijjôb, ferner in Mîchâh (c. 6), Jeśa'jâh (c. 63, 1—6), auch in Ps. 20. Aber der stoff, der hier behandelt ist, unterscheidet sich so sehr von dem aller andern producte, dass man schon in der ältesten zeit hat geglaubt, dem ganz einfachen, anspruchslosen und lieblichen gedichte irgend eine besondere, religiös-mystische tendenz unterlegen zu müssen, um ihm nur seine stelle im kanon zu sichern. Die fabel des kleinen dramas ist folgende:

Śûlamîth, ein schönes landmädchen, wird von ihren eigennützigen brüdern erst zu allerlei diensten bei den heerden und im weinberge angehalten, zuletzt dem könig Śelômôh in sein *h*arem geliefert. Dort wird sie mit der ganzen pracht eines orientalischen hofes umgeben, von zahlreichen sclavinnen bedient und vom könig selbst mit beweisen seiner liebe überhäuft. Aber alles ist umsonst, sie besitzt einen bräutigam, einen jungen hirten in ihren heimischen bergen, von dem sie nicht lassen will. Ihm folgen ihre gedanken, wenn sie hinaus in das land sieht, seiner erinnert sie sich, wenn sie auf ihrem lager ruht. Da sie allen bewerbungen Śelômôhs immer nur die eine antwort entgegen zu setzen hat, dass sie ihrem geliebten angehören will und keinem andern*), so wird sie von den frauen Jerûśâlêms, die sie zuerst bewunderten und beneideten, zuletzt verspottet und belacht. Der könig achtet ihre neigung und schickt sie endlich zurück in ihre heimat. Dort trifft sie ihren bräutigam unter dem apfelbaum auf der weide, und wandert in traulichem gespräch mit ihm nach der hütte ihrer mutter. So wird ihre treue belohnt.

*) Anî le-dôdî ve-dôdî lî, ich (gehöre) meinem geliebten, und mein geliebter mir.

Dieser einfache stoff ist höchst anmuthig behandelt, die sprache ist frisch und lebendig, oft glühend und leidenschaftlich, die bilder sind zwar nach unsern modernen ideen oft nicht ganz geschmackvoll gewählt, haben aber nach antik-orientalischen begriffen durchaus nichts anstössiges. Manche eigenthümlichkeiten in der sprache beweisen, dass das gedicht im nördlichen Palästina, wo phönicische und aramäische ausdrucksweisen gewöhnlich waren, entstanden ist. So wird als relativpronomen regelmässig das phönicische śe anstatt des eigentlich ʿebräischen aśer gebraucht. Statt des gewöhnlichen ausdrucks gan (garten) kommt das aramäisch-persische pardês (gr. παράδεισος) vor, c. 4, 13. Dass es im reiche Jisrâêl, und zwar wahrscheinlich schon zur zeit Jârobʿâms I. gedichtet ist, geht auch daraus hervor, dass das mädchen in seiner schönheit erst mit Tirçâh, und dann erst mit Jerûśâlêm verglichen wird, c. 6, 4. Tirçâh wurde von Jârobʿâm I. zur hauptstadt des reiches erhoben, aber schon ca. 920 in einem bürgerkriege belagert und theilweise zerstört, worauf könig ʿOmrî Śômrôn (Samaria) baute und zur residenz erhob.

Dass der unbekannte verfasser schon zur zeit Śelômôhs gelebt haben müsse, beweist die lebendigkeit und augenscheinliche treue, mit der er die verhältnisse am hofe des berühmten königs schildert. So konnte nur jemand schreiben, der die salomonische pracht und herrlichkeit selbst mit angesehen hatte. Die überschrift (c. 1, 1) giebt sogar den könig Śelômôh selbst als verfasser an. Dagegen spricht, abgesehen von allen andern gründen, schon die erwägung, dass wohl schwerlich jemand ein drama dichten wird, in dem er selbst eine wenig beneidenswerthe rolle spielt. Dass die überschrift (śîr haś-śîrîm, aśer li-Śelômôh, lied der lieder, welches von Śelômôh) von einem späteren herrührt,

beweist auch das wörtchen aśer, wofür sonst im gedicht, wie schon erwähnt, immer śe.

Es würde zu weit führen, von allen den oft absurden erklärungen zu berichten, die seit den ältesten zeiten von Juden und Christen versucht worden sind.*) Es genüge die bemerkung, dass zu Origenes' zeit den Juden die lectüre dieses stückes vor dem dreissigsten jahre verboten war.

Als probe der ausdrucksweise diene das folgende (c. 2, 8—13):

Die stimme meines geliebten!
Siehe, da kommt er,
Er hüpft über die berge
Er eilt über die höhen.
Es gleicht mein geliebter dem reh,
Oder dem jungen hirsche.
Siehe, da steht er hinter unserer wand,
Er blickt durch die fenster,
Er schimmert durch die gitter.
Es redete mein geliebter und sprach zu mir:
Stehe auf, meine freundin,
Meine schöne, und komm!
Denn siehe, der winter ist vorüber,
Der regen ist vergangen und dahin.
Die blumen erscheinen auf der erde,
Die zeit des singens ist gekommen,
Und die stimme der turteltaube wird gehört in unserm lande.
Der feigenbaum treibt in die frucht,
Und die weinstöcke in der blüte geben duft.
Stehe auf, meine freundin,
Meine schöne, und komm!

Im anfange der regierungszeit Jârob'âms schrieb der prophet A*h*ijjâh eine geschichte Śelômôhs,

*) Es giebt deren wenigstens fünf, die alle darin übereinstimmen, dass sie der einfachen dichtung einen allegorischen sinn unterlegen.

die verloren gegangen ist, aber noch vom verfasser der Chronik benutzt wurde (2 Chr. 9, 29). Er stammte aus Sîlôh in Ephrajim, und er war es, auf dessen rath sich die zehn stämme unter Jârob'âm gegen die dâvidische dynastie erhoben und endlich, 968, losrissen (1 Kön. 11, 29). Später wurde er blind, verkündigte aber doch noch im hohen alter dem könige, der sich seinem einfluss entzogen und den dienst Jahvehs verlassen hatte, den tod eines sohnes und den untergang seiner dynastie (1 Kön. 14, 2).

Ein zeitgenosse von ihm war der seher 'Iddô (oder Je'dô), der lange genug gelebt zu haben scheint, um aus eigener anschauung über Selômôh, Rehab'âm und Abijjâh berichten zu können (2 Chr. 9, 29. 12, 15. 13, 22). Von seinen schriften, die der Chronist noch benutzte, ist nichts auf uns gekommen.

Ein dritter geschichtschreiber jener zeit war der prophet Sema'jâh. Er lebte, wie es scheint, am hofe Rehab'âms und verhinderte durch seinen rath einen bürgerkrieg zwischen Jehûdâh und Jisrâêl (1 Kön. 12, 22). Auch bei gelegenheit des einfalles der Aegypter unter Šîšâq scheint sein rath nicht ohne einfluss geblieben zu sein (2 Chr. 12, 5). Sein buch über Rehab'âm ist ebenfalls verloren gegangen.

## Jôêl.

Der älteste der propheten, deren schriften wir noch besitzen, ist Jôêl. Es fehlt über ihn zwar jede historische notiz, und wir wissen aus der überschrift seines buches nur, dass er ein sohn Pethûêls war. Aber aus gewissen merkmalen lässt sich seine zeit annähernd bestimmen. Die Assyrer werden in seiner schrift noch nicht als drohende feinde genannt, sondern nur, neben

den sclavenhändlerischen Phöniciern, die Aegypter und Edômiter (4, 19). Und zwar wird auf ein ganz bestimmtes ereigniss angespielt, auf eine eroberung und plünderung Jerûśâlêms, der eine wegführung seiner bewohner in die sclaverei folgte. Das einzige ereigniss dieser art in der älteren geschichte ist die eroberung der stadt durch Śeśonk I. (Śîśaq) von Aegypten, 964. Nun wird aber ausdrücklich hervorgehoben, dass die gefangenen noch in sclaverei schmachten (4, 7), dass das unschuldig vergossene blut noch nicht gerächt ist (4, 21). Gerächt wurde die schmach erst durch Asâ, der, um 936, den könig Ozorkon II., der in der bibel Zèra*h*, der Aethiope (Kûśî), heisst, bei Mârêśâh in blutiger schlacht besiegte. Wir werden demnach der wahrheit ziemlich nahe kommen, wenn wir annehmen, dass Jôêl in der früheren zeit Asâs geschrieben habe (etwa um 945—940). Er muss im reiche Jehûdâh gelebt haben, und aus c. 1, 9 scheint fast hervorzugehen, dass er dem priesterstande angehörte. Er beklagt sich dort darüber, dass wenig geopfert wird, und dass die priester trauern.

Die sprache seines kleinen buches ist lebendig und von poetischer kraft, nicht so dunkel wie bei späteren propheten, die bilder sind einfach und natürlich. Manche ideen klingen an viel spätere, man möchte sagen, christliche vorstellungen an. Der inhalt ist folgender: Trockenheit, raupenfrass und heuschreckenschwärme haben die ernte vernichtet. Alles dies sind strafen gottes (c. 1). Schilderung des einfalls der heuschrecken. Das volk muss busse thun, seine herzen, und nicht bloss seine kleider zerreissen, dann wird Jahveh das land wieder segnen (c. 2). Ehe aber Jahvehs grosser tag kommt, werden zeichen im himmel und auf erden geschehen (c. 3 nach dem ‘ebr. texte; die übersetzungen theilen anders ein). Dann wird ganz

Jehûdâh wieder vereinigt werden. Auch die von Çôr (Tyrus), Cîdôn und den küsten Palästinas (gelîlôth Pelâśeth) an die Griechen (benê haj-Jevânîm, eig. söhne der Jonier) in sclaverei verkauften werden wieder zurückkehren. Dann wird gott selbst die völker richten und Jisrâêl wieder zu seinem recht verhelfen (c. 4).

## Probe aus Jôêls buch (c. 1, 5—8).

Erwacht, ihr zecher, und weinet,
Jammert, all ihr weintrinker, um den most,
Denn er ist eurem munde entzogen.
Denn ein volk zog über mein land,
Kräftig und ohne zahl.
Ihre zähne sind löwenzähne,
Reisszähne der löwin.
Sie haben meinen weinstock zu nichts gemacht,
Und meinen feigenbaum zu schaum.
Kahl haben sie ihn gemacht und verworfen,
Weiss sind seine zweige.
Klaget, wie die jungfrau im trauergewand (saq)
Um den geliebten ihrer jugend.

Ein prophet ʿAzarjâh, der sohn ʿOdêds, wird 2 Chr. 15, 1 ff. erwähnt. Er war es, der nach der schlacht bei Mârêśâh die allgemeine siegesfreude benutzte, um den könig Asâ zur reinigung des Jahvehcultus zu bewegen. Diese reinigung geschah im 15. jahre der regierung Asâs, also 934. Eingeleitet wurde dieselbe durch die absetzung der königin mutter Maʿachâh, die den dienst fremder götter gefördert hatte, von der würde der gebîrâh (herscherin). Geschriebenes besitzen wir von ʿAzarjâh nicht. —

Eben so wenig ist dies der fall mit seinem zeitgenossen, dem seher *H*anânî. Von ihm wissen wir aus 2 Chr. 16, 7 ff., dass er den könig Asâ wegen eines bündnisses, das dieser mit Ben-hadad I., könig

von Syrien, gegen Ba'śâ von Jisrâêl geschlossen hatte, tadelte, aber dafür ins gefängniss geworfen wurde, im 26. j. Asâs, 923.*) Er war der vater des propheten Jêhû'. —

## Tôrâh (Pentateuch).

Nachdem Asâ lange zeit (949—908) verhältnissmässig ruhig und glücklich über Jehûdâh regiert hatte, so dass die wunden, die seine vorgänger dem lande geschlagen, wieder vernarbt waren, bestieg dessen sohn Jehôśâphât den thron. Seine sorge richtete sich auf wiederherstellung des Jahvehdienstes, der auch sogar unter seinem vater nur eine geringe stelle unter den verschiedenen cultusformen, die im lande herschten, einnahm. Es wird erzählt (2 Chr. 17, 7 ff.), dass er im 3. j. seiner regierung (905) eine commission von fürsten (prinzen des königshauses, sârîm), Lêviten und priestern ernannte, die die religionsverhältnisse überall im lande zu untersuchen und das volk im dienste Jahvehs zu unterweisen hatten. Die priester, Elîśâmâ' und Jehôrâm, werden zwar in letzter stelle genannt, sie scheinen jedoch die seele der ganzen commission gewesen zu sein, da sie doch wohl den cultus am besten kennen mussten. Sie führten mit sich das gesetzbuch Jahvehs (sêpher tôrath Jahveh), um es dem volke bekannt zu machen. Es fragt sich, was darunter zu verstehen ist. Von der tôrâh (pentateuch), wie sie uns jetzt vorliegt, existierten bereits vor Jehôśâphât, ausser einzelnen liedern, kleineren historischen aufzeichnungen u. dgl., drei haupttheile, nämlich das buch des bundes (sêpher hab-berîth) von Môśeh, die ältere Elôhîmurkunde und eine jüngere aufzeichnung jener

*) Durch ein versehen steht 2 Chr. 16, 1: „im 36. j." Damals lebte jedoch Ba'śâ gar nicht mehr.

alten sagenstoffe, die man Jahvehurkunde genannt hat. Nun liegt die vermuthung gar nicht fern, dass bei gelegenheit dieser revision des cultus und der alten gesetze, vielleicht von der hand der beiden oben genannten priester, oder eines derselben, eine zusammenstellung und überarbeitung der verschiedenen vorhandenen urkunden und gesetzsammlungen entstand, wie sie uns in den vier ersten büchern des pentateuchs noch jetzt vorliegt. So viel scheint aus innern und äusseren gründen hervor zu gehen, dass das eigentlich so genannte gesetzbuch (tôrâh, die vier ersten bücher Môšehs) um jene zeit als ganzes entstanden ist.*) Dass das deuteronomium (5. buch Môšehs) einer ähnlichen gelegenheit in späterer zeit seine entstehung verdankt, wird weiter unten nachgewiesen werden.

Der ordner oder redactor gieng dabei so zu werke, dass er als grundlage der ganzen sammlung den alten Elôhîmtext hinstellte, der in einfacher, ungekünstelter weise über den ursprung der welt und des jisrâêlitischen volkes, sowie über dessen fernere entwickelung bis zur einwanderung in Kena'an berichtet. Daneben giebt er, an passenden stellen, die mehr ausgeführten erzählungen des jüngeren Jahvehtextes, die er selbst noch durch einfügung von alten liedern oder sonstigen älteren berichten erweitert. Endlich schaltet er in geeigneter weise das mosaische gesetz, sowie eine reihe anderer gesetzesbestimmungen ein, die im laufe der

*) Freilich scheint auch dies ganze später noch, unter *Hizqijjâh*, mit einzelnen zusätzen versehen zu sein. Stellen, die sich auf die assyrische gefangenschaft des reiches Jisrâêl beziehen (Num. 24, 22—24) konnten füglich nicht um 905 bereits geschrieben werden. Aus diesem grunde haben namhafte kritiker die ganze redaction der tôrâh erst in die zeit *Hizqijjâhs*, etwa um 701, gesetzt.

jahrhunderte entstanden waren. Vielleicht hat er, ausser den genannten quellen, bei dem bericht über das versammlungszelt (ôhel mô'êd, auch miqdâś, heiligthum, oder miśkân, wohnung, genannt), Ex. 36—38, eine beschreibung von Dâvids prächtigem gotteshause benutzt. Denn ohne zweifel war das von Môśeh in der wüste aufgeschlagene zelt sehr viel weniger kostbar angelegt. Das geht auch aus Ex. 33, 7 ff. hervor, wo nur von einem ganz einfachen zelt die rede zu sein scheint, so wie es etwa wüstenbewohner zu gebrauchen pflegen.

Diese verschiedenen elemente, aus denen die tôrâh besteht, sind nun durchaus nicht etwa so vollkommen mit einander verschmolzen, dass sie gar nicht wieder zu trennen wären. Wenn man auch nicht bei jeder einzelnen stelle mit sicherheit angeben kann, welcher der verschiedenen quellen sie entnommen ist, oder ob sie vom redactor selbst herrührt, so lässt sich doch im allgemeinen ziemlich genau der umfang der einzelnen quellenschriften bestimmen. Am deutlichsten scheiden sich die beiden historischen urkunden in der genesis (dem 1. buch Môśehs) von einander. Ein paar beispiele mögen genügen:

Gen. 1, 1 — 2, 3 wird nach dem Elôhîmtext berichtet, dass gott (Elôhîm) zuerst das licht, dann am folgenden tage den himmel (śâmajim, râqîa'), am dritten land und meer, am vierten die gestirne, am fünften die seethiere und vögel, am sechsten die landthiere und den menschen (hâ-âdâm) geschaffen habe, und zwar männlich und weiblich (zâchâr û-neqêbâh), nach seinem bilde (be-çalmô). Darauf habe er am siebenten tage geruht und habe denselben gesegnet. — Dann wird (Gen. 2, 4—4, 26) ein langes stück aus der Jahvehurkunde angefügt und mit den worten „êlleh thôldôth haś-śâmajim ve-hâ-âreç" (dies ist der ursprung des himmels und der erde) eingeleitet. Danach schuf „gott

Jahveh“ an einem tage himmel und erde und alle pflanzen. Darauf bildete er den menschen aus staub, und hauchte ihm odem ein. Diesen menschen (später Adâm als eigenname) setzte er in einen garten, und schuf, zum nutzen desselben, die thiere des feldes und die vögel. Endlich bildete er aus einer rippe Adâms (cêlâ') eine frau für ihn, die später (c. 3, 20) *H*avvâh (Eva) genannt wird. Nun folgt die erzählung von dem ungehorsam der ersten menschen und ihrer vertreibung aus dem garten, zuletzt von ihren kindern, Qajin, Hèbel und Sêth mit seinem sohn Enôś (d. h. mensch), sowie von Qajins brudermord, seiner auswanderung und verheirathung. — Darauf beginnt wieder (c. 5) der Elôhîmtext und berichtet, nach wiederholung der worte aus c. 1, 27, denen die überschrift „zeh sêpher tôldôth Adâm“ (dies ist das buch der abstammung Adâms) vorausgeht, dass Adâm einen sohn, Sêth, gehabt habe, von dem in gerader linie Enôś, Qênân, Mahalal'êl, Jèred, *H*anôch, Methûśèla*h*, Lèmech, Nôa*h* und dessen söhne Sêm, *H*âm und Jèpheth abstammten. — Der Jahvehtext fährt dann fort (c. 6, 1—8) und berichtet von dem zeitalter der giganten (nephîlîm) und heroen (gibbôrîm), der abkömmlinge von göttersöhnen (halbgöttern) und menschentöchtern. Dieselben waren ein trotziges und übermüthiges geschlecht, und Jahveh fühlte sich endlich bewogen, sie wieder von der erde zu vertilgen. Nur einer, Nôa*h*, war gottesfürchtig und redlich. — Darauf erzählt der Elôhîmtext (c. 6, 9—22) von der verworfenheit der welt und gottes entschluss, sie zu vernichten. Den frommen Nôa*h* jedoch habe er gelehrt, ein grosses fahrzeug (têbâh) zu bauen und sich während der allgemeinen flut (mabbûl), die alles leben vertilgen sollte, zu retten.

Stellen wir nun die beiden berichte der reihe nach zusammen, so sehen wir, dass jeder derselben ein fort-

laufendes ganzes bildet, und dass beide wohl ähnlich, aber durchaus nicht identisch sind. Der inhalt des Elôhîmtextes der ersten sechs kapitel ist: Weltschöpfung in sechs tagen, ruhe am siebenten, genealogie der menschen von Adâm bis Nôa*h*, verderbniss der welt, flut und schiffbau Nôa*h*s. — Der Jahvehtext dagegen berichtet: von der schöpfung der erde, der bildung des ersten menschen, dem garten, dem ersten weibe, der austreibung beider aus dem garten, von ihren kindern, dem ersten opfer und dem brudermord, vom zeitalter der heroen und riesen, dem beschlusse gottes, alles zu vertilgen bis auf Nôa*h*.

Viel schwerer wird die bestimmung der beiden quellen in der folge, nachdem auch der Elôhîmtext von dem bekanntwerden des gottesnamens Jahveh berichtet hat (Ex. 6, 2 ff.), so dass dies unterscheidungsmerkmal wegfällt. Dennoch lässt sich auch noch später an den eigenthümlichkeiten der sprache die ältere urkunde erkennen und von jüngeren quellenschriften sondern. Ob das ganze sêpher hab-berîth vielleicht schon in die eine oder andere der beiden urkunden, oder in keine derselben aufgenommen war, sondern vom redactor dem historischen berichte eingeschaltet wurde, lässt sich nicht erweisen.

Wenden wir uns nun, ohne rücksicht auf die quellen, zum inhalte der tôrâh, wie sie uns jetzt vorliegt, so finden wir zunächst, dass dieselbe in vier bücher getheilt ist, deren namen sind: 1. be-rê'śîth (im anfange), auch sêpher haj-jecîrâh (buch der schöpfung), griech. γένεσις, 2. êlleh śemôth (das sind die namen), gr. ἔξοδος, 3. vaj-jiqrâ (und es rief), gr. λευϊτικὸν (sc. βιβλίον), 4. be-midbar (in der wüste) oder va-jedabbêr (und es sprach), gr. ἀριθμοί, lat. numeri. Es bedarf wohl kaum der bemerkung, dass die gebräuchlichsten 'ebräischen bezeichnungen von den anfangsworten der einzelnen bücher hergenommen sind.

## a. Inhalt des buches der urgeschichte (Genesis).

Nachdem über die entstehung der welt und des ersten menschenpaares berichtet, wird der garten in ʻEden, dem lande der wonne, beschrieben, in dem dasselbe seinen wohnsitz hatte (c. 1—2). Darauf folgt die erzählung von der menschen erstem ungehorsam gegen gott, und von ihrer verstossung aus dem wonnelande (c. 3). Das erste opfer und Qajins brudermord. Er wandert aus und gründet einen eigenen stamm (c. 4). Genealogie Nôa*h*s (c. 5). Eine gewaltige flut vertilgt alles was lebt auf erden, mit ausnahme Nôa*h*s und seiner familie (c. 6—7). Derselbe verlässt das fahrzeug, worin er sich gerettet, und stiftet mit gott einen bund. Er erfindet den weinbau, wird in der trunkenheit von *H*âm verspottet und flucht ihm und seinem sohne Kenaʻan deshalb. Der letztere soll dafür den nachkommen Śêms und Jèpheths als sclav dienen (eine anspielung auf das künftige verhältniss der völker Kenaʻans zu den benê-Jisrâêl, c. 8—9). Darauf folgt die berühmte völkertafel (c. 10), in der der versuch gemacht wird, die nationen, die den ʻEbräern bekannt waren, in drei stämme einzutheilen, die Śemiten, die *H*amiten (ägyptisch-berberische völker) und die Japhethiten (Indogermanen). Erklärung der verschiedenheit der sprachen, als strafe gottes für den übermuth der menschen beim bau der stadt Bâbel (Babylon) und des colossalen sonnen-(Baʻals-)tempels daselbst*) (c. 11, 1—9).

Genealogie Abrâhâms (c. 11, 10—32). Dessen auswanderung nach Kenaʻan und von da nach Aegyp-

*) Der name Bâbel wird hier von bâlal, verwirren, abgeleitet. Sonst wird derselbe auch wohl mit dem lat. balbus, stammelnd, griech. βάρβαρος, unverständlich redend, zusammen gestellt. Am richtigsten ist wohl die erklärung durch bâb-êl, pforte (d. h. haus) gottes, oder bâb-Beʻêl, pforte Baʻals.

ten, wo er seine frau für seine schwester ausgiebt und dieselbe deshalb beinahe an den könig verliert (c. 12). Abrâhâm kehrt aus Aegypten zurück, trennt sich von seinem neffen Lôṭ und lässt sich in Ḥebrôn nieder (c. 13). Kämpfe um Sedôm und ʿAmôrâh (Sodom und Gomorrha), Lôṭ wird gefangen genommen, aber von Abrâhâm befreit (c. 14). Darauf folgt die familiengeschichte Abrâhâms (ʿarab. Ibrâhîm). Er wird durch seinen ältesten sohn Jiśmâʿêl (ʿarab. Ismâʿîl) stammvater der nördlichen ʿAraber. Als episode wird der untergang mehrerer städte, bes. Sedôms und ʿAmôrâhs, im thale Siddîm erzählt (c. 19). Ein brand des bituminösen bodens machte, so scheint es, denselben zusammensinken, so dass sich in der entstandenen vertiefung die gewässer des Jardên (Jordan), der früher bis ins rothe meer floss, sammelten und den salzsee (jâm ham-mèlaḥ), das sogen. todte meer, bildeten. Lôṭ rettet sich und wird durch seine söhne Môâb und ʿAmmôn stammvater zweier kenaʿanitischer völker. Eine zweite episode (c. 20) berichtet augenscheinlich dieselbe sage von Abrâhâms auswanderung und verleugnung seiner frau, wie sie schon c. 12 gegeben ist, nur sind hier andere namen genannt.

Jiçḥâq (Isaak), Abrâhâms zweiter, rechtmässiger sohn, wird geboren (c. 21) und soll geopfert werden (c. 22). Menschenopfer scheinen bei den ʿEbräern und verwandten nationen in der älteren zeit nichts ungewöhnliches gewesen zu sein. Dergleichen opfer werden erwähnt Richt. 11 (Jiphtâḥs tochter), 2 Sam. 21, 4—9 (Śâûls söhne), 2 Kön. 3, 26—27.*) Auch von indogermanischen völkern ist bekannt, dass sie in der vorzeit, bei besonderen gelegenheiten, der gottheit men-

*) Beim Môlech- (Adrammèlech, ʿAnammèlech) dienst war das opfern von menschen, bes. kindern, die regel.

schen zum opfer brachten. Bei den Celten scheint dies sogar regel gewesen zu sein. — Jiç*h*âq verheirathet sich (c. 24). Abrâhâms übrige nachkommen werden die stammväter verschiedener völkerschaften, z. b. der Midjâniter (c. 25, 1—4). Jiśmâ'êls zwölf söhne begründen eben so viele Beduinen-stämme ('arab. badawî = wüstenbewohner). Jiç*h*âq hat nur zwei zwillingssöhne, den älteren 'Êsâv oder Edôm und den jüngeren Ja'aqôb oder Jisrâêl. Zum dritten male wird dieselbe sage von einer auswanderung und verleugnung der frau, diesmal jedoch von Jiç*h*âq, erzählt (c. 26), auch sind hier die namen dieselben wie in c. 20. Jiç*h*âq segnet seine söhne (c. 27).

Ja'aqôbs wanderung zu seinem oheim Lâbân, dessen töchter er heirathet (c. 28—29). Aus seiner ehe mit Lêâh stammen sechs söhne, Re'ûbên, Sim'ôn, Lêvî, Jehûdâh, Jissâchâr, Zebûlûn, von seiner lieblingsfrau Râ*h*êl zwei, Jôsêph und Binjâmîn, von Râ*h*êls sclavin, Bilhâh, zwei, Dân und Naphtâlî, und von der slavin Lêâhs, Zilpâh, ebenfalls zwei, Gâd und Aśêr. Die weiteren schicksale Ja'aqôbs und seiner familie werden berichtet c. 30—35. Es ist auffallend, dass die sage der 'Ebräer den moralischen character der stammherren derselben, Ja'aqôb und Lâbân, nicht in ein besseres licht gesetzt hat. Im gegentheil erzählt sie von ihnen beiden unbefangen eine reihe von wenig ehrenvollen handlungen. Beide täuschen sich mehrfach gegenseitig, und Ja'aqôb beträgt sich auch gegen seinen vater und seinen bruder durchaus nicht ehrenhaft (c. 27). Auch der name Ja'aqôb, der, c. 25, 26, von der lage desselben bei der geburt abgeleitet wird, lässt eine andere erklärung zu, die mehr wahrscheinlichkeit hat. Das verb 'âqab, dessen aorist (futurum) ja'qôb ist, drückt nämlich den begriff des hinterrücks beschädigens, der täuschung und list aus. Daher leuchtet

es auch ein, warum so sehr auf änderung dieses namens in das ehrenvollere „Jisrâêl“ gedrungen wird (c. 35, 10). Es könnte dies wohl als beweis für die historische wahrheit des berichts angesehen werden.

Nachdem noch notizen über ʻÊsâvs nachkommen, die stammväter der Edômiter (Idumäer) uud ʻAmâleqiter, gegeben worden sind (c. 36), wendet sich die sage zur erzählung der geschichte Jôsêphs, die sie mit besonderer vorliebe pflegt. Sie berichtet von seinem verkauf nach Aegypten, seiner standhaftigkeit in glück und unglück, und seinem raschen aufsteigen zur höchsten würde des landes. Als vezîr lässt es sich Jôsêph angelegen sein, einerseits für seinen stamm zu sorgen, durch hereinziehen desselben nach Unterägypten, andererseits die macht des königthums zu vergrössern, durch geschickte transactionen während einer hungersnoth. Eingeschoben ist ein bericht über die familie Jehûdâhs (c. 38). Den beschluss des buches bildet die erzählung von der einsetzung Ephrajims und Menaśśehs als besonderer stammhäupter (um die zwölfzahl fest zu halten, als der priesterstamm Lêvî aus der gewöhnlichen reihe ausgeschieden war), ferner von Jaʻaqôbs segen (c. 49), und endlich von seinem und Jôsêphs tode (c. 50).

### b. Inhalt des 1. buchs der gesetze (Exodus).

Wenn man sagen kann, dass die genesis die urgeschichte des ʻebräischen stammes auf weitester grundlage enthält, so ist der historische inhalt der drei anderen bücher ein viel beschränkterer, er umfasst nämlich ausschliesslich die geschichte des propheten Môśeh und seiner religiösen und politischen stiftungen. Der name „bücher Mosis“, der später der tôrâh beigelegt wurde, ist daher wohl zu rechtfertigen, wenn man ihn so versteht, dass damit der hauptheld der geschichte angegeben werden soll. An eine autorschaft Môśehs ist

ursprünglich, wenn man die gesetze ausnimmt, wohl schwerlich gedacht worden. —

Das zweite buch beginnt, nachdem noch kurz an den schluss des ersten angeknüpft ist, mit überspringung eines zeitraumes von mehr als 12 jahrhunderten*), unmittelbar mit der jugendgeschichte Môśehs (c. 1—2). Während seines aufenthalts im *H*ôrêbgebirge fasst derselbe den entschluss, sein volk zu befreien (c. 3). Nun folgt der ausführliche bericht von lang hingezogenen verhandlungen mit dem könige, über die entlassung der benê-Jisrâêl aus der ägyptischen hörigkeit (c. 4—12). Eingeschoben ist eine stammtafel der drei ältesten söhne Ja'aqôbs, Re'ûbên, Śim'ôn und Lêvî, die wohl nur hier angebracht worden ist, um die abkunft des propheten und seines bruders Aharôn von Lêvî nachzuweisen (c. 6, 14—27). Die plagen, von denen die Aegypter heimgesucht werden, beruhen zum theil auf naturerscheinungen, die dort nicht zu den seltenheiten gehören, z. b. die fliegenschwärme, heuschrecken, der aussatz, die finsterniss, worunter der in einer zeit von 50 tagen (daher 'arab. khamsîn) wehende heisse wind zu verstehen ist, der massen von sand und staub aus der wüste herüber führt.**) Andere der von Môśeh verrichteten wunder, verwandelung des stabes in eine schlange, färbung des Nilwassers, hervorrufung der frösche aus dem schlamme, werden von der sage selbst

*) Nach der biblischen chronologie sind es allerdings nur wenige menschenalter. Neuere forschungen und vergleichungen mit der ältesten ägyptischen geschichte haben indess die unrichtigkeit dieser annahme dargethan.

**) In neueren orientalischen sagen wird die libysche wüste das land der finsterniss (żulmât) genannt, in dem sich der quell des lebens (auf der Ammons-oase) befinden soll, dessen wasser verjüngt und ewiges leben verleiht.

als kunststücke bezeichnet, die die ägyptischen zauberer (*ḥarṭummîm*) auch machen konnten.

Nachdem der beginn des jahres festgesetzt, das pèsa*ḥ*fest (fest des auszugs, zu Ostern) und die weihe der erstgeburt angeordnet, wandern die benê-Jisrâêl hinaus in die wüste. Gott selbst leitet sie durch feuer bei nacht, durch rauch bei tage, eine andeutung der sitte des orients, grösseren karawanen fackeln voraus zu tragen, die ihnen den weg anzeigen (c. 13). Durchgang durch das rothe meer, vernichtung der Aegypter in demselben (c. 14). Triumphlied Môśehs und Mirjâms. Das bittere wasser eines brunnens wird versüsst. Noch jetzt finden sich auf der Sînâj-halbinsel salzhaltige quellen (c. 15). Als speise dienen wachteln, die ebenfalls noch jetzt in grosser zahl dort vorkommen, und Mân (Manna), das süssliche exsudat der blätter gewisser baumarten nach dem stich eines insects (coccus manniparus), das besonders des morgens, und nach einem regen, in menge von den bäumen geschüttelt wird (c. 16). Erster kampf mit den stämmen der wüste (c. 17). Nach einer berathung mit seinem schwiegervater Jithrô giebt Môśeh dem volke am fusse des Sînâj seine verfassung und seine gesetze (c. 18—24). Einrichtung des versammlungszeltes, der gottesdienstlichen geräthe, der kleidung und weihe der priester (c. 25—31). Während Môśehs abwesenheit richtet Aharôn auf andringen des volks den alten stierdienst wieder ein. Môśeh zerbricht die gesetzestafeln und bestraft die götzendiener (c. 32). Er besteigt darauf den heiligen berg noch einmal und erneuert die tafeln. Jahveh erscheint ihm in person (c. 33—34). Der gottesdienst wird angeordnet und das versammlungszelt wirklich eingerichtet. Jahveh schlägt seinen wohnsitz daselbst auf (c. 35—40).

### c. Inhalt des 2. buchs der gesetze (Leviticus).

Die 27 kapitel dieses buches führen die erzählung vom wüstenzuge nicht wesentlich weiter. Nur zwei historische stellen finden sich in demselben. Die eine (c. 8—10) berichtet von der priesterweihe Aharôns und seiner söhne, sowie von ihren ersten feierlichen opfern. Die andere (c. 24, 10—23) erzählt von der steinigung eines gotteslästerers. Alles übrige besteht aus sammlungen von gesetzen und institutionen des cultus. Den anfang machen die opfergesetze (c. 1—7), durch eine eigene unterschrift vom folgenden geschieden (c. 7, 37—38). Dann folgt das erste historische stück. Ferner die speisegesetze und die gesetze über unreinheit und reinigung (c. 11—16). Verbot des schlachtens von thieren ausser dem lager und des genusses von blut (c. 17). Ehegesetze (c. 18). Verschiedene gesetze und strafandrohungen, bes. in betreff des götzendienstes (c. 19—22). Festordnung (c. 23—25). Unterbrochen wird dieselbe durch das zweite historische stück. Den schluss bilden verheissungen und androhungen von strafe (c. 26) mit einer besonderen unterschrift.*) Endlich folgt in c. 27 noch ein nachtrag von bestimmungen verschiedener art, ebenfalls durch eine unterschrift ausgezeichnet.

### d. Inhalt des 3. buchs der gesetze (Numeri).

Das buch enthält neben vielen gesetzen und verordnungen, die sich z. th. noch auf frühere gesetze beziehen, besonders die geschichte der wüstenwanderung vom Sînâj bis in das Ostjordanland, nebst ausführlichen

*) Dies kapitel beweist besonders die späte zeit des abschlusses dieser bücher. Die androhung der wegführung in ein fremdes land setzt ein solches ereigniss bereits als geschehen voraus, besonders da am schlusse (v. 44—45) noch die hoffnung auf wiederbefreiung angedeutet wird. Gewiss war Śômrôn (Samaria) damals schon erobert und das reich Jisrâêl Assyrien einverleibt.

angaben über die kopfzahl des ausgewanderten volkes, sowie über die einrichtung des lagers. Es lässt sich in drei gesonderte abschnitte zerlegen, nämlich:

1) C. 1—10, 10. Nachtrag von verordnungen zur gesetzgebung am Sînâj. Volkszählung. Der abschnitt beginnt mit der allgemeinen musterung, der lagerordnung und der speciellen zählung und anordnung des stammes Lêvî (c. 1—4). Dann folgen gesetze über verunreinigung, schadenersatz, reinigung vom verdachte des ehebruchs und über die institution der nâzîräer (c. 5—6). Die opfer und geschenke der stammesfürsten bei der einweihung des heiligen zeltes. Weihe der Lêviten. Nachträge zur festordnung. Feststellung der signale (c. 7—10, 10).

2) C. 10, 11—24. Geschichte des zuges vom Sînâj bis zum Ostjordanlande. Abreise, murren des volkes, wachteln werden vom sturme herbei getrieben (c. 10, 11—11). Mirjâm und Aharôn conspirieren gegen Môśeh (c. 12). Kundschafter werden nach Kena'an gesandt (c. 13). Unzufriedenheit des volkes und strafe (c. 14). Verschiedene verordnungen, steinigung eines übertreters der gesetze (c. 15). Aufruhr der Qôra*h*iten und ihre bestrafung. Aharôns bestätigung als priester (c. 16—17). Die einkünfte der priester und Lêviten (c. 18). Fernere verordnungen über reinigung durch das opfer der rothen kuh (c. 19). Zug nach Qâdêś in der wüste Cin, Mirjâms tod; Mê-merîbâh, das wasser des streites, das Môśeh dem felsen entlockt. Aharôn stirbt auf dem berge Hôr, sein sohn El'âzâr wird zum priester geweiht. Die Edômiter verweigern den durchzug durch ihr land (c. 20). Schlacht bei ***H***ormâh gegen den könig von 'Arâd. Umgehung des landes Edôm. Giftige schlangen plagen das volk. Môśeh errichtet ein ehernes schlan-

genbild (ne*h*aś ne*h*ôśeth).*) Einnahme von *H*eśbôn, der emôritischen hauptstadt. Sieg über 'Og, könig von Bâśân (c. 21). Den beschluss dieses abschnittes bildet die geschichte Bil'âms (c. 22—24). Von dem Bil'âmsliede und seinen erweiterungen war schon oben die rede. Der schluss desselben (c. 24, 20—24) gehört noch nicht hier her. Er kann erst am ende des 8. jahrhunderts entstanden sein, vielleicht gleichzeitig mit dem deuteronom.

3) C. 25—36 und Deut. 34. Niederlassung im Ostjordanlande. Môśehs tod. Die benê-Jisrâêl mischen sich mit den Môâbitern und nehmen ihre götter an. Jahveh straft sie dafür mit pest (c. 25). Zweite allgemeine volkszählung (c. 26). Gesetz über das erbe der töchter. Môśeh weiht Jehôśua' zu seinem nachfolger (c. 27). Nachtrag zu den gesetzen über opfer und gelübde (c. 28—30). Vollständiger sieg über die Midjâniter (c. 31). Den stämmen Re'ûbên, Gâd und der hälfte von Menaśśeh wird ihr besitz jenseit des Jardêns angewiesen (c. 32). Verzeichniss der stationen während des wüstenzuges (c. 33). Ueber die grenzen und die vertheilung des landes Kena'an (c. 34). Gesetz über die freistädte und über den todtschlag (c. 35). Nachtrag zu dem gesetz über das erbe der töchter (c. 36). Zu diesem abschnitte gehört als letztes kapitel noch Deut. 34, worin von Môśehs tod auf dem berge Nebô, der höchsten spitze des Pisgâh-gebirges in den gefilden Môâbs ('arbôth Môâb), und von der trauer der benê-Jisrâêl über ihn berichtet wird.

*) Dieser schlangengott wurde von den benê-Jisrâêl noch bis zur zeit *H*izqijjâhs verehrt (2 Kön. 18, 4). Man nannte ihn damals Ne*h*uśtân.

Während der regierung Asâs und seines sohnes Jehôśâphât lebte der prophet Jêhû', der sohn des sehers Hanânî. Zwei weissagungen von ihm sind erhalten. 1 Kön. 16, 1—4 wird erzählt, dass er dem könige von Jisrâêl, Ba'śâ, seinen untergang vorher verkündigte, und 2 Chron. 19, 1—3 heisst es, Jêhû' gieng dem könige Jehôśâphât, als dieser aus einer unglücklichen schlacht gegen die Syrer zurückkehrte, entgegen, ihn zu warnen aber zugleich zu trösten. Beide begebenheiten liegen ca. 40 jahre auseinander, es scheint daher, dass der prophet ein hohes alter erreicht hat. Sein vater prophezeite noch gleichzeitig mit ihm gegen Asâ, ward aber dafür ins gefängniss geworfen. Als schriftsteller verdient Jêhû' erwähnt zu werden, weil er (nach 2 Chron. 20, 35) eine regierungsgeschichte Jehôśâphâts geschrieben hat (etwa um 885), von der freilich nichts mehr vorhanden ist. —

Um dieselbe zeit wirkten als propheten im reiche Jisrâêl Mîchâjehû od. Mîchâjâh, sohn Jimlâhs, und Êlijjâhû (Elias) nebst seinem schüler Elîśâ'. Der erstere ist dadurch merkwürdig, dass er unter 400 propheten der einzige war, der den muth hatte, den zum kriege gegen Syrien verbündeten königen von Jehûdâh und Jisrâêl die wahrheit zu sagen (1 Kön. 22, 5—28). Die beiden andern sind in alter zeit bereits lieblingsfiguren der semitischen sage geworden. Êlijjah lebt noch jetzt im munde der orientalen. Schriftstellerische leistungen sind von keinem derselben vorhanden, doch wissen wir aus 2 Chron. 21, 12, dass Êlijjâhû geschrieben hat. Es wird daselbst von einem briefe berichtet, den der gefeierte seher an Jehôrâm, könig von Jehûdâh und sohn Jehôśâphâts, schrieb, und worin er diesem ein schweres leiden und den tod verkündigte.

# Das buch Śemûêl.

Mit genauigkeit lässt sich durchaus nicht angeben, wann dies buch, das den namen des begründers der monarchie trägt, entstanden ist, ebensowenig lässt sich auch nur vermuthen, wer der autor desselben ist. Dass es nicht von Śemûêl verfasst sein kann, geht schon daraus hervor, dass der grösste theil des buches von ereignissen handelt, die lange nach dem tode desselben eintraten. Seinen namen hat es dem umstande zu verdanken, dass es mit der geschichte Śemûêls beginnt und hauptsächlich das durch jenen seher gegründete königthum verherrlicht. Innere und äussere gründe veranlassen uns, das buch für einen der älteren theile der bibel zu halten und seine abfassung, in der form wie es uns jetzt vorliegt, etwa in die mitte des 9. jahrhunderts zu setzen. Das buch machte in allen ʻebräischen handschriften ursprünglich ein ganzes aus, die griechischen und lateinischen übersetzer theilten es jedoch in zwei bücher, und diese eintheilung wurde dann auch auf die gedruckten ʻebräischen bibeln übertragen.

Die geschichtserzählung ist noch einfach, es wird im ganzen wenig wunderbares berichtet. Vieles ist umständlich geschildert, manches dagegen nur kurz erwähnt. Einige widersprüche, die sich in dem buche finden, scheinen zu beweisen, dass der verfasser oder redactor verschiedene quellen benutzt hat. Solche widersprüche sind z. b. in 1 Sam. 31, 4, verglichen mit 2 Sam. 1, 10 (wo der tod Śâûls verschieden erzählt wird), und 1 Sam. 8, verglichen mit 1 Sam. 12, 12 (wo verschiedene veranlassungen angegeben werden, dass das volk die einsetzung eines königs verlangte). Das buch enthält auch mehrere alte lieder (1 Sam. 2. 2 Sam. 1, 18—27. 2 Sam. 22. 2 Sam. 23, 1—7),

welche z. th. älteren gedichtsammlungen (Sêpher haj-jâśâr) entnommen sind. Das ganze macht den eindruck, nicht einer compilation, sondern einer arbeit aus einem gusse. Die sprache ist durchweg alterthümlich und classisch. Einzelne alte sitten werden erwähnt, die selbst in der tôrâh nicht vorkommen. Das heiligthum wird noch als ganz einfach geschildert. Von der einheit des gottesdienstes und opfers, wie sie Lev. 17 gefordert wird, ist hier nirgend die rede. Dies ist ein grund mehr für die annahme mancher kritiker, die den pentateuch erst viel später abgeschlossen sein lassen. Einige der alten sitten werden besonders erklärt und in beziehung gebracht mit später noch bestehenden einrichtungen, gewöhnlich durch die worte 'ad haj-jôm haz-zeh, bis auf diesen tag. Daneben fehlt es freilich auch nicht an ungenauigkeiten und anachronismen, die bei einem gleichzeitigen schriftsteller hätten vermieden werden können. So wird 1 Sam. 17, 54 erzählt, dass Śâûl das haupt des erschlagenen peliśtäischen riesen nach Jerûśâlêm bringen liess, obgleich diese stadt noch gar nicht unter diesem namen bestand, und erst von Dâvid viel später erobert und zur hauptstadt erhoben wurde.

Der Inhalt des buches lässt sich in drei ungleiche abschnitte zerlegen, von denen der erste (1 Sam. 1—12) die geschichte Śemûêls, der zweite (1 Sam. 13—31) die geschichte Śâûls und (von c. 16 ab) Dâvids, der dritte (2 Sam. ganz) die geschichte Dâvids, des königs, behandelt.

1) Śemûêls abstammung und jugendgeschichte (1 S. 1—3). Unglückliche schlacht bei Aphêq gegen die Peliśtîm. Die heilige lade geht verloren. Der oberpriester 'Êlî stirbt (c. 4). Das erbeutete heiligthum bringt den Peliśtîm keinen segen, es wird daher schliesslich wieder zurück gegeben (c. 5—6). Zwanzig jahre

später beruft Śemûêl eine volksversammlung nach Miçpâh. Die Peliśtîm suchen dieselbe durch waffengewalt zu verhindern, werden jedoch durch ein unwetter zerstreut und von den 'Ebräern verfolgt. Śemûêl regiert das volk lange in frieden, indem er abwechselnd in Bêth-êl, Gilgâl und Miçpâh recht spricht (c. 7). Das volk verlangt einen könig, Śemûêl widersetzt sich anfangs der einsetzung eines solchen (c. 8). Śâûl wird mit Śemûêl bekannt und von diesem zum könig ausersehen (c. 9). Er wird gesalbt und dann vor dem versammelten volk durch das loos noch besonders bestimmt (c. 10). Śâûls erste kriegsthat gegen die 'Ammôniter, wodurch er sich die herzen des ganzen volkes gewinnt (c. 11). Śemûêls ermahnung an das volk (c. 12).

2) Anfang der unternehmungen Śâûls gegen die Peliśtîm. Sein zerwürfniss mit Śemûêl beginnt, weil er geopfert ohne zuziehung des priesters (c. 13). Śâûls und Jehônâthâns sieg über die Peliśtîm. Der letztere übertritt seines vaters gebot und soll dafür getödtet werden, wird jedoch vom volke gerettet (c. 14). Śâûls sieg über die 'Amâlêqiter. Er weigert sich, den gefangenen könig Agâg auf Śemûêls befehl zu tödten und alle beute zu opfern. Darüber kommt es zwischen ihm und dem seher zum vollständigen bruche (c. 15). Śemûêl salbt Dâvid in der stille zum gegenkönig. Der letztere wird wegen seines harfenspiels an Śâûls hof gezogen (c. 16). Fernerer kampf mit den Peliśtîm. Dâvid erschlägt Goljâth, den riesen von Gath (c. 17).*) Sein ruhm ärgert den könig, trotzdem giebt er Dâvid seine tochter Mîchal zur frau. Jehônâthâns und Dâvids

*) Hier wird (v. 55) berichtet, der könig habe Dâvid noch nicht gekannt. Es ist dies einer der widersprüche, die das buch enthält, da kurz vorher von seinem harfenspiel bei hofe die rede war.

freundschaftsbund (c. 18). Dâvid, von Śâûl befeindet, wird durch Michal gerettet. Er meidet den hof und irrt flüchtig im lande umher (c. 19—21). Dâvid stellt seine eltern unter den schutz des königs von Môâb und sammelt eine bande von abenteurern um sich. Śâûl lässt die priester, die seinen gegenkönig unterstützt haben, hinrichten (c. 22). Er versucht, den aufstand in seinem lande zu unterdrücken. Dâvid schont des königs leben (c. 23—24). Śemûêl stirbt. Dâvid erhebt contributionen im lande und heirathet noch zwei frauen (c. 25). Zweite persönliche begegnung der beiden gegenkönige. Vieles hier berichtete stimmt überein mit dem in c. 24 erzählten. Beiden berichten scheint ein und dasselbe factum zu grunde zu liegen (c. 26). Dâvid flieht zu den Peliśtîm und stellt sich unter den schutz des königs von Gath, Achîś (c. 27). Die Peliśtîm überziehen von neuem Jisrâêl mit krieg. Dâvid ist mit in ihrem heere, wird aber auf den rath der fürsten von Achîś zurück geschickt. Śâûl, rathlos, da ihn priester und propheten ganz verlassen, wendet sich endlich an eine geisterseherin (ba'alath ôbôth), obgleich er kurz vorher erst das land von allen zauberern (jid-'ônîm) und geistersehern gereinigt hat. Diese verkündet ihm im namen des verstorbenen Śemûêl seinen untergang (c. 28—29). Während Dâvid von Gath aus einen rachezug gegen die 'Amâlêqiter unternimmt, wird Śâûls heer von den Peliśtîm geschlagen, und er selbst und drei seiner söhne verlieren das leben (c. 30—31).

3) Dieser abschnitt (das ganze 2. buch) erzählt die regierungsgeschichte Dâvids nicht in strenger chronologischer folge, sondern mehr in einer gewissen sachlichen anordnung. Dâvid wird vom stamme Jehûdâh als könig anerkannt und residiert acht jahre lang in *H*ebrôn, während das nationalheiligthum sich noch im gebiete Binjâmîn befindet. Von den übrigen stämmen

wird inzwischen Śâûls sohn, Iś-bôśeth, zum könig gemacht, aber bald ermordet. Dâvid wird darauf von den ältesten von ganz Jisrâêl (ziqnê Jisrâêl) als alleinherscher anerkannt und gesalbt. Er erobert Jerûśâlêm von den Jebusitern, erhebt dasselbe zur hauptstadt und erbaut seine königsburg auf dem Cijjôn (c. 1—5). Dâvid führt die heilige lade nach der neuen hauptstadt und stellt sie in einem neuen prächtigen versammlungszelte auf, da ihm der prophet Nâthân von der erbauung eines tempels abgerathen (c. 6—7). Glückliche unternehmungen gegen die umwohnenden völkerschaften. Dâvid erweist sich dem letzten sprosse Śâûls, Mephîbôśeth, dem sohne Jehônâthâns, freundlich. Er zieht Bath-śèba' in sein *h*arem, nachdem er ihren mann, Urijjâh, arglistig aus dem wege geräumt. Śelômôh wird geboren (c. 8—12). Missgeschick und greuel in Dâvids familie. Abśâlôms aufstand gegen seinen vater. Dâvid flieht von Jerûśâlêm. Abśâlôm fällt, der aufstand wird unterdrückt und Dâvid von allen stämmen feierlich eingeholt (c. 13—20). Zuletzt folgt ein anhang (c. 21—24) mit nachträgen verschiedener art. Eine hungersnoth veranlasst ein menschenopfer im grossen, das vom könig gut geheissen wird. Nachtrag zu den kämpfen mit den Peliśtîm. Die vier riesen scheinen nur variationen des Gathiters Goljâth zu sein (1 Sam. 17). Dâvids danklied (c. 22, dasselbe in Ps. 18) und letzte poetische worte. Verzeichniss der helden Dâvids. Allgemeine volkszählung. Pest (c. 24).

## Jônâh.

Aus 2 Kön. 14, 25—27 wissen wir, dass Jônâh zur zeit Jârob'âms II. die wiedereroberung des Ostjordanlandes bis ans todte meer verkündigte, die auch

wirklich durch jenen könig vollbracht wurde. Nun citiert Jeśa'jâh, c. 15—16, 12 ein sehr alterthümliches orakel gegen die Môâbiter, d. h. die bewohner eben dieser landschaft, denen von norden her, also aus Jisrâêl, das verderben droht. Sie werden südwärts in die jehûdäische provinz Edôm fliehen und von Jerûśâlêm hilfe erwarten, aber vergebens. Wenn wir das gehörig erwägen, so kommen wir zu dem schlusse, dass wohl Jônâh dieser alte prophet gewesen sein mag. Sonst wissen wir von ihm nur, dass er ein sohn Amittajs war und aus Gath-Hêpher, in der nähe von Nazareth, stammte, wo noch jetzt sein grab gezeigt wird, im dorfe El-meśkhad. Das buch, das seinen namen führt, ist ein product aus der zeit der persischen herrschaft. —

## 'Amôs.

Sohn eines hirten in Teqôa' im reiche Jehûdâh, lebte 'Amôs zur zeit der könige 'Uzzijjâh von Jehûdâh und Jârob'âm II. von Jisrâêl. Er war selbst hirt und sycomoren (śiqmîm)-bauer, bis er sich zum auftreten als nâbî' (prophet) begeistert fühlte. Er wirkte als solcher im lande Jisrâêl, zwei jahre vor dem grossen erdbeben (ra'aś), das auch von Urijjâh (Zach. 14, 5) erwähnt wird. Wegen seiner aussprüche gegen den könig von dem priester Amaçjâh verklagt, musste er fliehen, wie es scheint, in seine heimat nach Jehûdâh. Wahrscheinlich hat er erst dort, oder nach seiner rückkehr nach Bêth-êl, seine dichtungen und reden aufgeschrieben. Nur so erklärt sich die ausführliche überschrift des ganzen und die eingeschaltete erzählung von seiner anschwärzung beim könige (c. 7, 10—17). Seine aussprüche zeichnen sich durch einfachheit, ja, fast möchte man sagen, monotonie der sprache aus. Die

bilder, deren er sich häufig bedient, sind der natur und der einfachen umgebung eines hirten entnommen. Dabei ist seine ausdrucksweise, wenn auch kunstlos, doch nicht ohne poetische kraft.

Der erste theil seines buches (c. 1—6) enthält die eigentlichen prophetischen aussprüche und strafpredigten, und zwar zunächst gegen Syrien, Pelâśeth, Phönicien, Edôm und 'Ammôn (c. 1). Darauf wendet sich der seher gegen Môâb, Jehûdâh und endlich Jisrâêl (c. 2). Er hält dem volke seine vielfachen vergehen vor und droht mit göttlicher strafe, die in zerstörung des reiches durch einen mächtigen feind im norden (Assyrien) bestehen soll (c. 3—6). — Der zweite theil (c. 7—9) enthält erläuterungen zu dem vorigen, einzelne visionen als bestätigung gethaner aussprüche, und ein kleines erzählendes stück über die vertreibung des propheten aus Bêth-êl (c. 7, 10—17). Die verschiedenen bilder, die er hierbei vorführt, sind: heuschreckenplage (gôbaj, dialectische pluralform statt gôbîm oder gêbîm)*), feuer, das senkblei (anâch), ein fruchtkorb (kelûb qajiç). Den beschluss bildet eine nochmalige verkündigung des unterganges Jisrâêls, doch mit der hoffnung auf wiederherstellung des reiches und des alten gottesdienstes (c. 9).

## Probe aus 'Amôs' buch (c. 8, 4—7).

Höret ihr, die ihr die armen verschluckt,
Und vertilget die dürftigen des landes,
Und sprecht: wann wird der neumond vorübergehen,
Dass wir verkaufen mögen das korn,
Und der śabbâth, dass wir öffnen das getreide,
Dass wir klein machen die êphâh (getreidemass)

*) Andere sonst selten oder gar nicht weiter vorkommende formen und ausdrücke scheinen sich ebenfalls als provincialismen zu erweisen.

Und gross den śèqel (gewicht für geld),
Und verdrehen die wage des betrugs!
Dass wir kaufen die elenden um silber
Und die armen um ein paar schuhe,
Und verkaufen den abfall vom weizen! —
Jahveh hat geschworen beim ruhme Ja'aqôbs:
Ich will nimmer vergessen alle ihre werke.

## Hôśêa'.

Nach der ersten überschrift (c. 1, 1), die übrigens schwerlich von dem verfasser selbst herrührt, war Hôśêa' der sohn Be'êrîs und lebte als prophet in den tagen der könige 'Uzzijjâh, Jôthâm, A*h*âz, *H*izqijjâh von Jehûdâh, und Jârob'âms II. von Jisrâêl. Er scheint dem nördlichen reiche angehört zu haben, da sich fast alle seine aussprüche auf diesen staat beziehen. Nebenbei wird auch Jehûdâh erwähnt und angeredet, doch nicht in derselben harten und drohenden weise. Eine gewisse vorliebe für das südliche reich ist nicht zu verkennen. Ja, er sieht sogar das heil Jisrâêls in einer wiedervereinigung beider reiche unter der dynastie Dâvids (c. 3, 5). Er ist mit der geschichte und den verhältnissen seines vaterlandes wohl vertraut, das beweisen viele anspielungen auf dieselben. Ganz bestimmt wird von ihm eine unterwerfung des landes durch Assyrien angekündigt. Kurze zeit nach Jârob'âms II. tode wurde Jisrâêl dem assyrischen könige Pûl zinspflichtig (um 749). Auch in den nächst folgenden jahren machte (nach assyrischen inschriften) dessen nachfolger Sargâna (Sargôn) kriegszüge gegen Śômrôn. Diese facta scheinen dem seher bei seinen drohungen vorgeschwebt zu haben. Auf spätere unternehmungen Aegyptens gegen die küstenländer Palästinas, vielleicht auch auf das bündniss Hôśêa's, des

letzten königs von Jisrâêl, mit Aegypten (um 712), scheinen sich worte zu beziehen wie „û-berîth 'im Aśśûr jichrôthû, ve-śèmen le-Miçrajim jûbâl" (und ein bündniss schliessen sie mit Assyrien, und öl wird ausgeführt nach Aegypten, c. 12, 2).

Der prophet hat, gleich anderen, seine reden und visionen erst später aufgezeichnet. Die sprache seines buches ist oft abgerissen und dunkel. Seine bilder sind z. th. eigenthümlicher art. Jahveh wird mit einem löwen verglichen (c. 11, 10), die fürsten Ephrajims mit einem bäcker, der schläft, während sein kuchen (das volk) verbrennt (c. 7, 4 ff.). Häufig sind sprichwörtliche redensarten, wie c. 8, 7 (den wind haben sie gesäet, und sturm werden sie ernten). In religiöser beziehung hält er sich fern von intoleranter orthodoxie. Ihm ist gott ein liebender vater (c. 11, 1—4), ein heilender arzt (6, 1—3) und wiedererwecker aus dem grabe (13, 14).

Der erste theil des buches Hôśêa's (c. 1—3) enthält die schilderung zweier symbolischer handlungen, die wohl schwerlich in wirklichkeit ausgeführt worden sind. Der prophet heirathet auf gottes geheiss ein weib von der strasse, verlässt sie aber mit ihren kindern, als sich zeigt, dass sie immer noch schändlichem gewerbe nachgeht. So wird Jahveh mit Jisrâêl auch verfahren. Darauf folgen (c. 4—13) ermahnungen und strafandrohungen, besonders gegen die herscher des landes, die priester und falschen propheten. Den schluss (c. 14) bildet eine ermahnung zur busse, wobei die hoffnung auf endliche besserung der zustände stark betont wird.

# Jeśa'jâh.

Wenn es bisher schien, als ob der norden Palästinas fruchtbarer an gottbegeisterten männern und dichtern wäre, oder als ob die traurigeren politischen und religiösen zustände des reiches Jisrâêl mehr fromme und poetisch angelegte geister zum hervortreten als propheten ihres volks veranlasst hätte, so tritt nun in Jehûdâh ein mann auf, der an wahrer poetischer kraft, an liebe zum vaterlande und an echter, edler menschlichkeit alle andern seher, ja, man möchte sagen, alle übrigen persönlichkeiten der alten 'ebräischen geschichte überstrahlt. Jeśa'jâh ist der name, der den angelpunkt in der religions- und literatur-geschichte der 'Ebräer bildet. Wenn Môśehs verdienst es ist, aus den śemitischen sclaven Unterägyptens ein volk geschaffen zu haben, so hat Jeśa'jâh das noch höhere verdienst, die weiterentwickelung dieses volkes zu wahren, edlen menschen angestrebt zu haben. Dass er sein ziel nicht erreicht hat, lag theilweise daran, dass er nicht persönlichen ehrgeiz genug besass, um an seinen namen eine radicale reform des Judenthums zu knüpfen und dieselbe mit allen mitteln durchzusetzen, theilweise auch an den trüben verhältnissen, die während seiner zeit schon in Palästina herschten und die nicht lange nachher den untergang der kleinen 'ebräischen staatswesen zur folge hatten. Jeśa'jâh war einer der wenigen grossen männer Jisrâêls, die aus dem engen rahmen hochmüthig intoleranter theocratie heraus traten, ohne aber dabei je zu vergessen, dass sie 'Ebräer waren, und dass ihrem volke auch zunächst ihre sympathien gehören mussten. Freilich war dies auch gerade der grund, warum sein streben erfolglos blieb, und warum er selbst den schwärzesten undank zu erfahren hatte. Während der national-śemitische Êlijjâh, der die rein-

heit und einheit des Jahvehdienstes über alles stellte und die priester Ba'als abschlachten liess, von der dankbaren sage in den himmel gehoben wurde, starb, wenn wir späteren berichten glauben schenken, der philanthrop Jeśa'jâh den tod von henkershand.

Jeśa'jâhû, später in kürzerer form Jeśa'jâh, war der sohn eines sonst nicht erwähnten Amôç. Von seiner jugendgeschichte ist nichts bekannt, wir wissen nur, dass er im todesjahre des königs 'Uzzijjâh zuerst als prophet auftrat (747 v. Chr.). Während der regierung seines sohnes Jôthâm blieb es im reiche ziemlich ruhig. Nur Jisrâêl wurde von den Assyrern bedrängt. Unruhiger wurde es unter dessen schwachem sohne A*h*âz. Die Syrer, mit dem könige Pèqa*h* von Jisrâêl verbunden, fielen von norden her ins land, die Edômiter von süden. Kurz darauf erhoben sich auch die Peliśtîm wieder gegen Jehûdâh. A*h*âz rief den könig von Assyrien, gegen Jeśa'jâhs rath, um hilfe an. Dieser gewährte sie auch bereitwillig, aber, wie es der prophet richtig vorher gesehen, Jehûdâh wurde dafür den Assyrern tributpflichtig. — Am einflussreichsten ist Jeśa'jâh unter der regierung *H*izqijjâhs, seit 714. Der könig wird krank, der prophet heilt ihn. Darauf schickt Merôdach (Berôdach, 2 Kön. 20, 12) Bal'adân II., könig von Bâbel, der sich eben von der assyrischen herrschaft los gemacht, eine gesandtschaft nach Jerûśâlêm, um dem könige zu seiner genesung glück zu wünschen. Der erfreute *H*izqijjâh führt die Babylonier im palast und tempel umher und zeigt ihnen seine schätze, wird aber dafür von Jeśa'jâh hart getadelt, der im geiste schon einen babylonischen überfall voraus sieht. Inzwischen sind Syrien und Jisrâêl assyrische provinzen geworden, und der könig, der sich so von seinen drängern befreit sieht, beschliesst, sich seinen verpflichtungen gegen Assyrien zu entziehen. Vergeblich räth

ihm der prophet auf das dringendste ab. *H*izqijjâh verweigert den tribut und schliesst mit Aegypten ein bündniss. Dort regieren, seit 716, nach der eroberung von Theben (ʿebr. Nôʾ), die Aethiopen (Kûś). Aber nach Jeśaʿjâhs ansicht, sind Aegypter und Aethiopen zusammen doch Aśśûr nicht gewachsen. Wirklich ist die folge dieses schrittes eine assyrische expedition gegen Jehûdâh. Grösseres unglück wird zwar zunächst durch eine reiche spende aus den tempelschätzen abgewendet, aber einige jahre später lässt San*h*êrîb, könig von Assyrien, Jerûśâlêm belagern. Glücklicher weise wird die stadt durch Taharuka (ʿebr. Tirhâqâh), den äthiopischen könig Aegyptens, entsetzt, nachdem das assyrische heer durch eine im lager ausgebrochene pest decimiert worden. — Ueber das ende Jeśaʿjâhs ist nichts sicheres bekannt. Nach einer späteren nachricht soll er auf befehl des nachfolgers *H*izqijjâhs, des tyrannischen Menaśśeh, hingerichtet worden sein, und zwar auf eine grausame weise, durch zersägen zwischen zwei brettern. Von den familienverhältnissen des sehers wissen wir nur, dass er verheirathet war und mehrere söhne hatte. Er scheint Jerûśâlêm nie verlassen zu haben.

Das buch Jeśaʿjâhs (Jes. 1—33) ist von den classischen schriften der ʿEbräer das allerclassischste. Sowohl was die gedanken, als auch was die erhabenheit und poesie der sprache betrifft, steht es als muster an der spitze der ʿebräischen literatur. Seine ideen unterscheiden sich von denen früherer autoren in manchen punkten wesentlich. Er hofft auch, wie die propheten vor ihm, auf eine endliche wiedervereinigung der lange getrennten stämme Jisrâêls unter einem gesalbten (mâśî*a*h, woraus gr. und lat. messias) aus dem hause Dâvids, aber dieses neue aufblühen des ʿebräischen volkes und staates wird auch andern völkern zu gute kommen.

Von dem erneuerten Jerûśâlêm aus wird das licht sich über die ganze erde verbreiten. Vorher zwar wird gottes strafgericht die unwürdigen von dem erdkreise vertilgen. Nur wenige auserwählte werden die neue menschheit bilden. Dann aber wird friede und segen auf erden herschen. Es wird keinen priesterstand mehr geben. Jeder wird sein eigener priester sein, nur besonders von gott begeisterte männer werden durch ihren rath das volk leiten. — Dies sind die ideen, aus denen sich bei späteren propheten und schriftstellern eine vollständige doctrin, die lehre vom Messias, entwickelte.

Wie das buch jetzt vorliegt, ist es kaum von dem propheten selbst zusammengestellt. Sonst würde die anordnung der einzelnen orakel gewiss eine richtigere sein. Ein späterer sammler hat die einzelnen schriften Jeśa'jâhs zusammengestellt und wahrscheinlich, aus unkenntniss, auch noch ganz fremde producte (c. 34—66) hinzugefügt. Das buch lässt sich in drei theile zerlegen:

1) C. 1—12. Es enthält dieser theil lauter unzweifelhaft echte aussprüche Jeśa'jâhs, doch ohne chronologische ordnung. Das älteste stück, c. 6, gehört noch in das jahr 747. Es schildert eine vision im tempel und die berufung zum propheten. Unter Jôthâms regierung scheint c. 2—5 geschrieben zu sein. Es enthält besonders strafreden gegen schlechte regierer, gegen hochmuth und sinnlosen luxus, gegen gottlosigkeit und bedrückung. Der zorn gottes wird fremde nationen (die aber hier noch nicht mit namen genannt werden) herbei führen gegen Jisrâêl. Für die gerechten wird aber dann eine zeit des heils kommen. — Bitteren tadel über die ganze nation spricht auch c. 1 aus, wahrscheinlich unter A*h*âz' regierung geschrieben. Ein dritter abschnitt, c. 7—12, bezieht sich auf die unruhigen zeiten A*h*âz' und *H*izqijjâhs. Hier wird

Assyrien ganz speciell und mehrfach genannt, als werkzeug des zornes gottes gegen Jisrâêl. Hier spricht auch (c. 9, c. 11—12) der prophet ganz besonders seine messianischen hoffnungen aus.

2) C. 13—23. Diese abtheilung enthält prophetische aussprüche gegen fremde völker. Es sondert sich jedoch hiervon c. 13, 1—14, 23 und c. 21, 1—10 ab. Beide stellen rühren augenscheinlich nicht von Jeśa'jâh, sondern von einem späteren, gewandten und geistreichen schriftsteller her. Es wird davon noch weiter unten die rede sein. Das früheste von diesen orakeln, c. 17, ist gegen Ephrajim und Syrien gerichtet und gehört in die regierungszeit des A*h*âz (ca. 730). Dann folgt (14, 28—32) ein kleines orakel gegen Pelèśeth, im todesjahre des A*h*âz abgefasst (715). Der ausspruch gegen Môâb (c. 15 u. 16) scheint in der ersten zeit *H*izqijjâhs entstanden zu sein. Hier citiert der dichter erst das ältere orakel des propheten Jônâh (15—16, 12) und fügt dann noch einige eigene worte (c. 16, 13—14) hinzu. Derselbe ausspruch ist auch von Jirmjâh (c. 48) benutzt, wenn auch etwas verändert und der neueren zeit angepasst. Als Sargânas (Sargôns) feldherr Tartân Aśdôd im lande der Peliśtîm belagerte (709), droht Jeśa'jâh auch den Aegyptern und Aethiopen mit assyrischer eroberung (c. 20). Dieser ausspruch wird durch eine symbolische handlung eingeleitet, die einzige, die sich bei diesem propheten findet. Gegen die Assyrer richtet sich c. 22, 1—14, als diese, unter San*h*êrîb, gegen Jerûśâlêm heran rückten (701). In diese zeit gehört auch das orakel Jeśa'jâhs gegen den könig von Assyrien, das Jes. 37, 21—35 und 2 Kön. 19, 20—34 angeführt ist. Der rest des 22. kapitels (v. 15—25) enthält einen orakelspruch gegen einen einzelnen mann, Sebnâ, den kämmerer (sôchên), wahrscheinlich aus derselben zeit. Ebenfalls gegen Assyrien ist das kleine

stück c. 14, 24—27 gerichtet. Als *H*izqijjâh mit dem plane umgieng, die äthiopischen könige Aegyptens gegen die Assyrer zu hilfe zu rufen, wendet sich der prophet in einem ironisch gehaltenen ausspruche gegen Aethiopien (c. 18). C. 23 mag sich ursprünglich auf San*h*êrîbs zug gegen Phönicien und die absetzung des königs von Cîdôn durch die Assyrer (701) bezogen haben. Es scheint aber dieser ausspruch über Çôr und Cîdôn, sowie die phönicischen colonien in Tarśîś (Tartessus in Spanien) und dem lande Kittîm (Cyprus) später überarbeitet zu sein. Wenigstens scheint v. 13, wo von den Kasdîm (Chaldäern) die rede ist, einer spätern zeit anzugehören. Zwei kleine orakel (c. 21, 11—17) beziehen sich auf verschiedene 'arabische völkerschaften. Der letzte ausspruch des sehers in diesem abschnitt scheint c. 19 zu sein. In den letzten jahren *H*izqijjâhs warf Unterägypten, Çô'an (Tanis) und Nôph (Memphis), die äthiopische herrschaft ab, um 687. Auf dies ereigniss, dem, 20 jahre später, ein krieg zwischen beiden theilen des landes und endlich vollständige anarchie in Unterägypten folgte, bezieht sich das orakel. Es hat auch später, wie es scheint, eine erweiterung erfahren. Der letzte theil des kapitels, wo von fünf städten Aegyptens die rede ist, in denen 'ebräisch gesprochen wird, so wie von den friedlichen handelsbeziehungen zwischen Assyrien, Palästina und Aegypten, gehört gewiss einem viel späteren schriftsteller an.

3) C. 24—33. Hiervon muss ebenfalls c. 24 als unächt ausgesondert werden. Das übrige sind echt jeśa'jânische aussprüche aus der zeit *H*izqijjâhs. Der abschnitt beginnt mit einem lobgesang auf Jahveh (c. 25). Daran schliesst sich ein zweites lied (śîr), das das volk auffordert, auf gott zu vertrauen, aber auch seiner strafe gewärtig zu sein (c. 26). Es folgt dann die verheissung einer glücklicheren zukunft (c. 27).

C. 28—33 ist eine zusammenhängende besondere schrift Jeśa'jâhs, die sich auf die ereignisse des jahres 701 bezieht. Nur c. 28 enthält eine anspielung auf die eroberung von Śômrôn durch den assyrischen feldherrn Śalman-èser (709). Es wird darin vor einem bündniss mit Aegypten (Miçrajim) gewarnt, das volk und seine führer dagegen auf die hilfe Jahvehs verwiesen, der endlich dem lande frieden und heil bringen wird.

## Probe aus Jeśa'jâhs buch (c. 2, 10—17).

Gehe in das gestein,
Und verbirg dich im sande,
Vor dem schrecken Jahvehs
Und vor dem glanz seines ruhmes!
Die augen der hoffahrt des menschen werden gesenkt,
Und niedrig wird die hoheit der sterblichen.
Jahveh allein wird erhoben an jenem tage.
Denn der tag Jahvehs, des herrn der heere,
Kommt über alle stolzen und hohen,
Und alles erhabene wird gebeugt:
Lebânôns cedern,
Die hohen und stolzen,
Und die eichen Bâśâns;
Alle berge, die hohen,
Und alle hügel, die erhabenen;
Alle thürme, die stolzen,
Und alle festen mauern;
Alle Tarśiś (Tartessus)-fahrer,
Und alle bilder des begehrens.
Niedrig wird die hoffahrt des menschen,
Und gesenkt die hoheit der sterblichen.
Jahveh allein wird erhoben an jenem tage.

## Zecharjâh der ältere.

Unter der regierung des königs A*h*âz, gleichzeitig mit Jeśa'jâh, wirkte ein prophet, der Jes. 8, 2 Zecharjâh, sohn Jebèrechjâhs genannt wird. Von seinen lebens-

umständen ist gar nichts bekannt. Doch besitzen wir von ihm eine kleine schrift, die, wohl durch zufall, mit dem buche seines viel späteren namensverwandten zusammen gerathen ist. Sie steht Zach. 9—11 und enthält aussprüche in jeśa'jânischer manier, in denen den umwohnenden völkern verderben durch die strafende hand Jahvehs verkündigt wird. Besonders genannt werden die Phönicier, Peliśtîm und die Griechen (Jâvân, c. 9, 13). Dass 'Ebräer durch phönicische sclavenhändler an die jonischen Griechen verkauft wurden, beklagt schon Jôêl (c. 4, 4 ff.). Besonders aber wird die macht der Assyrer und Aegypter gebrochen werden, die damals abwechselnd in die geschicke Jehûdâhs und Jisrâêls eingriffen. Die könige Jisrâêls werden mit schlechten hirten verglichen, deren drei in einem monate verworfen worden sind (Zecharjâh, Sallûm und ein sonst nicht erwähnter gegenkönig, wenn nicht Menaḥêm, 751). Der wahre könig von Cijjôn ist Jahveh. Er wird, „gerecht und siegreich, sanftmüthig auf einem esel reitend," heranziehen und allen völkern frieden bringen (c. 9, 9 ff.), nachdem die kriegsheere vernichtet sind, auch die von Jehûdâh und Jisrâêl. — Der schluss des buches ist durch irrthum von demselben getrennt worden und steht Zach. 13, 7—9. Er wendet sich ausdrücklich gegen den hirten, der nun das volk verführt (könig Pèqaḥ von Jisrâêl, der Jehûdâh mit krieg überzog, um 730). Gott wird ihn vernichten und sein ganzes land zum grösseren theile ausrotten. Die übrig bleibenden werden, geläutert, wieder ein wahres volk Jahvehs werden.

Um dieselbe zeit wirkte im nördlichen reiche der prophet 'Odêd (vergl. 2 Chr. 28, 9 ff.). Es gelang ihm, seine siegreichen landsleute in dem kriege Pèqaḥs von Jisrâêl gegen Aḥâz von Jehûdâh dazu zu bewegen,

die gefangenen stammesgenossen wenigstens nicht in sclaverei zu halten, sondern wieder frei zu lassen. —

Zur zeit *H*izqijjâhs ist eine sammlung von sprüchen entstanden, die sich Spr. 25—29 findet. Die überschrift (c. 25, 1) sagt: Auch dies sind sprüche Selômôhs, welche zusammen trugen (he'tîqû) die männer *H*izqijjâhs, des königs von Jehûdâh. Das wort he'tîq wird gewöhnlich so übersetzt, es kann aber auch „übertragen" (aus einer sprache in die andere, oder aus einem älteren dialecte) heissen. Bei den männern *H*izqijjâhs denkt man unwillkürlich an Jeśa'jâh. Der inhalt dieser sammlung bezieht sich zum grossen theil auf das verhältniss des königs zum volke, zum theil sind die sprüche ganz allgemeiner art. Viele derselben finden sich auch in der ursprünglichen sammlung salomonischer sprüche (Spr. 10—22, 16). —

Auch der könig *H*izqijjâh selbst hat sich in der poesie versucht. Wir besitzen von ihm ein danklied nach der genesung von seiner schweren krankheit (703). Es steht Jes. 38, 10—20. Der könig schildert darin zuerst sein leiden, dann preist er die hilfe gottes, die ihn gerettet. „Die unterwelt lobsingt gott nicht, nur die lebenden preisen seine treue." — Ausserdem ist das gebet desselben frommen aber schwachen königs, das er nach dem empfange der assyrischen kriegserklärung im tempel gesprochen, noch vorhanden, und zwar an zwei stellen: Jes. 37, 16—20 und 2 Kön. 19, 15—19. —

## Mîchâh.

Gleichzeitig mit Jeśa'jâh wirkte der prophet Mîchâh (eigentlich wohl Mîchâjâh, wie sein älterer namensverwandter). Er stammte aus Môrèśeth, südwestlich von Jerûśâlêm, und wird daher auch Jer. 26, 18 ham-Môraśtî (der Môraśtit) genannt. Seine aussprüche rich-

ten sich meist gegen Jehûdâh, nur der anfang seines buches bezieht sich auf Jisrâêl. Nirgend wird der zerstörung Sômrôns gedacht, sondern das bestehen des nördlichen reiches überall vorausgesetzt. Das buch muss also noch vor 709 geschrieben sein. Dasselbe bildet ein ganzes, in dem sich nicht mehr einzelne orakel, wie bei Jeśa'jâh, unterscheiden lassen. Die sprache ist gut, die darstellung oft originell, in den letzten beiden kapiteln (c. 6 u. 7) sich zu dialogischer form erhebend. Seine bilder sind reich und passend gewählt, der vortrag ist jedoch im ganzen oft abgerissen und nicht sehr geregelt.

Er beklagt sich zuerst über abfall von Jahveh und götzendienst, über bedrückung durch die fürsten und verführung des volkes durch falsche propheten. Daran knüpft sich die androhung göttlicher strafe (c. 1—3). Dann schildert er die glückliche zeit, wenn wieder ein kräftiger regent aus dem stamme Dâvids (aus Bêth-lè*ḥ*em) die 'ebräischen stämme vereinigt und die feinde des vaterlandes (die Assyrer) vernichtet haben wird (c. 4—5). Auf manche stellen dieser beiden kapitel nimmt auch das neue testament bezug, als auf haupt-orakel über den Messias (mâśia*ḥ*). In den beiden letzten kapiteln führt der prophet Jahveh selbst redend ein, im zwiegespräch mit seinem volke, das ihn um hilfe angerufen. — Als probe diene c. 4, 1—5.

„Und am ende der tage wird der berg des hauses Jahvehs
An die spitze gestellt aller berge
Und erhoben über die hügel.
Es wallen zu ihm die völker.
Und es kommen viele nationen, und sprechen:
Kommt, lasst uns ziehen zu Jahvehs berg,
Zu dem hause des gottes Ja'aqôbs.
Er wird uns lehren seine wege,
Und wir werden seine pfade wandeln.
Denn von Cijjôn geht aus das gesetz,
Und das wort Jahvehs von Jerûśâlêm.

Er wird recht sprechen zahlreichen völkern,
Und richten kräftige nationen fernhin.
Und sie werden ihre schwerter zu pflugscharen machen,
Und ihre speere zu gartenmèssern.
Nicht wird sich erheben volk gegen volk,
Und nicht mehr werden sie lernen den krieg.
Ein jeder wird unter seinem weinstock wohnen,
Und unter seinem feigenbaum,
Und keiner wird sie erschrecken;
Denn Jahvehs mund, des herrn der heere, hat geredet.
Jedes volk wird kommen im namen seines gottes,
Aber wir werden kommen im namen Jahvehs,
Unsres gottes in ewigkeit. —

## Nahûm.

Ueber die lebenszeit dieses propheten steht so wenig etwas fest, wie über seine abstammung. Es fehlen über ihn alle angaben. Nur nach inneren gründen lässt sich die zeit der abfassung seines buches, aber auch nur annähernd, bestimmen. Der fall Sômrôns und die vernichtung des nördlichen reiches (709) wird überall im buche voraus gesetzt. Dies ereigniss muss jedoch noch der jüngsten vergangenheit angehören, das beweist die bitterkeit und heftigkeit, mit der der seher sich gegen Assyrien ausspricht. Aśśûrs stern muss bereits im sinken begriffen sein, sonst würde Nahûm nicht so bestimmt die eroberung und zerstörung Nînevêhs zu verkündigen wagen. Endlich scheint aber auch noch die einnahme und plünderung des ägyptischen Thebens (Nô') durch die Aethiopen (719) von dem propheten selbst erlebt zu sein, da ihm noch viele einzelheiten jener katastrophe gegenwärtig sind. Nehmen wir nun an, dass er zu jener zeit 10 bis 20jährig war, so wäre er um 688, als Babylon sich zum zweiten male von Assyrien losriss, und das

medische reich unter Phraortes in Asien zu überwiegen begann, etwa 40—50 jahre alt gewesen, ein alter, das gewiss zur abfassung einer prophetischen schrift das geeignetste ist. Dazu kommt noch, dass kurze zeit vorher die Assyrer Jerûśâlêm zwar belagert, aber nicht erobert hatten. Sie waren durch eine im lager ausgebrochene pest fast aufgerieben und schliesslich von den Aegyptern verjagt worden.

In der überschrift zu seinem buche heisst Na*h*ûm hâ-Elqôśî (der Elqôśit). Dieser beiname scheint einen geburts- oder wohnort Elqôś anzudeuten. Nun findet sich noch jetzt ein dorf El-qûś zwei meilen nördlich von Maucil (Mossul), in nächster nähe der ruinen von Nînevêh. Das dorf wird von syrischen Christen bewohnt, die noch jetzt in dem daselbst gelegenen kloster das grab Na*h*ûms zeigen. Nehmen wir die phantasie etwas zu hilfe, so erhalten wir also folgenden lebenslauf des propheten. Er war im nördlichen reiche geboren, etwa um 740—730, wurde nach der eroberung desselben mit ins innere von Assyrien abgeführt, und lebte längere zeit in Elqôś, in der nähe Nînevêhs. Dass er das leben in der hauptstadt kannte, geht aus mehreren stellen seines buches hervor. Während der unruhen, die in den assyrischen provinzen ausbrachen, fand er gelegenheit, nach Palästina zurückzukehren, und dort schrieb er, unter seinen stammesgenossen und unfern der heimat, seine aussprüche nieder, denn dieselben berühren nicht die verhältnisse der verbannten, sondern beziehen sich auf das volk Jisrâêl, als noch in selbständiger staatsform lebend.

Das ganze kleine buch Na*h*ûms ist gegen Assyrien gerichtet. Jisrâêl mag sich trösten. Jahveh in seiner allmacht wird ein ende machen seinem bedränger (c. 1). Mächtige heere werden heran ziehen gegen Nînevêh. Die stolze stadt wird fallen in schutt

und trümmer. ihre bewohner werden als sclaven fortgeführt. Sie wird keine hochmüthigen boten mehr (nach Jehûdâh) schicken können (c. 2). So wie Theben, das gewaltige, fiel, das über Kûś (Aethiopien), Miçrajim (Aegypten), Pût (Mauretanien) und Lûbîm (Libyen) gebot, so wird auch Nînevêh fallen. Alle völker werden über seinen sturz sich freuen (c. 3). — Das buch ist aus einem gusse geschrieben, die sprache rein und edel, die darstellung oft hochpoetisch.

Unter *H*izqijjâhs regierung wurde der Jahvehdienst wieder einmal hergestellt, und fremder, heidnischer cultus im lande unterdrückt. Dies gab höchst wahrscheinlich gelegenheit zu einer nochmaligen revision des gesetzbuches. Manches wurde gewiss noch hinzugefügt, was bis dahin nicht darin enthalten gewesen war. Einige kritiker gehen sogar so weit, die redaction des pentateuchs überhaupt den gelehrten oder priestern *H*izqijjâhs erst zuzuschreiben. Jedenfalls stammt aus dieser zeit erst die letzte strophe des Bil'âmsliedes (Num. 24, 20—24). Es ist dies ein prophetischer spruch, der also lautet:

(Ueber 'Amâlêq:) Das erste der völker ist 'Amâlêq,
Doch sein ende neigt sich zum untergang.
(Ueber die Qêniter:) Fest ist deine wohnung,
Und auf felsen gebaut ist dein nest,
Und doch wird in brand gerathen Qajin.
Wie lange, so führt Aśśûr dich hinweg!
Wehe, wer wird gottes schickung überleben?
Und schiffe kommen von der seite der Kittim (Cyprus)
Und drängen Aśśûr und drängen 'Êber;
Und auch er neigt sich zum untergang.

Dieser spruch ist ohne jeden übergang dem Bil'âm in den mund gelegt. Es unterliegt keinem zweifel,

dass er zu jenem alten liede nicht gehört hat. Die letzten verse besonders geben uns einen anhalt zur bestimmung der zeit, in der er entstanden ist. Um 709, kurz nach der eroberung Jisrâêls, schickte Sargâna seinen feldherrn Tartân gegen die ägyptischen besitzungen in Palästina, speciell gegen Aśdôd. Wirklich wurde diese stadt erobert, und die Aegypter aus Kena'an vertrieben. Dass diese expedition auch ein zug gegen 'Amâlêq und dessen nördliche nachbarn, die Qêniter, genannt werden konnte, ist wahrscheinlich. Nicht lange nachher, im jahre 701, versuchten griechische schiffe von der insel Cyprus her eine colonie in dem damals assyrischen Cilicien zu gründen. Der könig San*h*êrîb zog ihnen entgegen und schlug sie, verlor aber dabei den grössten theil seines heeres. Von da wandte er sich nach Phönicien und Jerûśâlêm. Stellen wir uns nun vor, dass die Judäer von diesem einfalle der Cyprier (Kittîm) gehört hatten, so lässt sich wohl begreifen, dass sie ihre hoffnungen sofort daran knüpften, auch wohl geradezu an die vernichtung des assyrischen reiches nebst Mesopotamiens (dem stammlande 'Êbers) durch die Griechen glaubten. — Andere theile der Tôrâh, die um diese zeit hinzugefügt oder wenigstens überarbeitet zu sein scheinen, sind Lev. 26, und vielleicht auch Lev. 21. Vergl. darüber die anmerkung zum Leviticus. —

## Das buch Rûth.

Weder über den verfasser, noch über die zeit der entstehung dieses kleinen buches ist etwas bekannt. Jedenfalls ist es geraume zeit nach Dâvid geschrieben, da es den zweck hat, die abstammung dieses königs nachzuweisen, dessen nachkommen noch immer auf dem throne des nun allein dastehenden reiches Jehûdâh

sassen. Dass es aber noch der classischen periode der ʻebräischen literatur angehört, beweist die reinheit und vollendung der sprache, so wie die völlige unbefangenheit und einfachheit der darstellung. Seiner form nach ist das buch eine kleine, liebliche novelle, deren hauptperson die urgrossmutter Dâvids, die junge, tugendhafte Môâbitin, Rûth, ist. Der stoff scheint einer alten familientradition entnommen zu sein. Da derselbe der richterzeit angehört, so haben einige griechische handschriften das kleine buch dem buche der richter geradezu einverleibt. Andere stellen es, wie auch die luthersche übersetzung, wenigstens hinter jenes buch. In den ʻebräischen handschriften und drucken steht es weit getrennt davon, unter der sammlung der Kethûbîm (Hagiographen).

Elîmèlech wandert während einer hungersnoth mit seiner familie von seiner heimat Bêth-lè*ḥ*em nach dem lande Môâb aus. Er stirbt jedoch bald, und seine beiden söhne, Ma*ḥ*lôn und Kiljôn, verheirathen sich mit eingebornen frauen. Auch sie sterben indess zehn jahre später, und so bleibt die mutter Noʻomî mit ihren schwiegertöchtern ʻOrpâh und Rûth allein übrig. Sie beschliesst darauf die rückkehr in die heimat. Beide Môâbitinnen begleiten sie, trotz ihrer abmahnungen. Endlich lässt sich ʻOrpâh doch zur umkehr bewegen, aber Rûth verlässt ihre schwiegermutter nicht und zieht mit nach Jehûdâh (c. 1). Darauf wird in idyllischer weise geschildert, wie die junge Rûth sich und ihre verwandte zur zeit der ernte durch ährenlesen ernährt, wie sie dabei zufällig mit einem reichen verwandten, Bôʻaz, bekannt wird, der sich ihrer annimmt und sie zuletzt heirathet (c. 2—4). Den schluss des buches bildet das geschlechtsregister Dâvids, dessen vater Jiśaj ein enkel eben dieses Bôʻaz war. — Aus der blutsverwandtschaft Dâvids mit den Môâbitern er-

klärt sich die anhänglichkeit, die er diesem volke bewies, so lange er noch im unglück war (vgl. 1 Sam. 22, 3).

Der classischen zeit scheint auch ein geschichtsbuch anzugehören, das die regierungszeit Selômôhs behandelte. Es wird 1 Kön. 11, 41 citiert, unter dem titel „Sêpher dibrê Selômôh", d. i. buch der worte (chronik) Selômôhs. Wahrscheinlich liegen ihm ältere, gleichzeitige berichte der propheten Nâthân, Ahijjâh und 'Iddô zu grunde (s. oben). Es ist nicht mehr als selbständiges buch vorhanden. Wohl aber scheint es sehr viel vom verfasser des späteren buchs der könige benutzt zu sein. Besonders ist der dort (1 Kön. 6 u. 7) gegebene bericht über den bau des tempels wohl ihm entlehnt. Der autor der „Chronik" scheint dasselbe schon nicht mehr gekannt zu haben. Wenigstens führt er (2 Chron. 9, 29) als quellen zur geschichte Selômôhs nur die schriften der drei oben genannten propheten an. —

## Das buch Ijjôb.

Ein eigenthümlich-schönes product der 'ebräischen muse ist das buch Ijjôb (Hiob). Der verfasser desselben ist, wie dies bei vielen andern 'ebräischen schriften der fall, nicht bekannt. Ueber die abfassungszeit sind die erklärer sehr verschiedener ansicht. Manche lassen es schon in Môsehs zeit entstanden sein, andere weisen ihm eine stelle unter den jüngeren erzeugnissen, nach dem babylonischen exil, an. Beide meinungen sind nicht haltbar. Aus der sprache des buches und aus der ganzen lebensanschauung seines verfassers geht hervor, dass es der classischen periode angehört, und

zwar wahrscheinlich der zeit nach der assyrischen occupation Jisrâêls (709). Seinem inhalte nach ist es eine religions-philosophische schrift zu nennen, die sich mit der beantwortung der frage beschäftigt, warum gott, der doch das gute will, duldet oder gar absichtlich es schickt, dass den guten und frommen oft unverdientes missgeschick trifft. Der verfasser löst diese frage dahin, dass solches unglück nur ein vorübergehendes ist, dass dem wirklich rechtschaffenen es doch am ende noch wohl ergeht; dass gott ihm wohl leiden schicken kann, um seine wahre gesinnung zu prüfen, dass ihm aber doch endlich noch eine reiche irdische belohnung zu theil wird. Die form des buches ist seinem haupttheile nach eine poetische, und zwar erhebt sich die sprache häufig zum höchsten lyrischen schwunge. Das ganze gedicht ist dialogisch gehalten. Der inhalt ist folgender:

1) Prosaischer prolog (c. 1—2). Nach einer schilderung der glücklichen familienverhältnisse des patriarchen Ijjôb*) wird berichtet, wie gott, um seine frömmigkeit auf die probe zu stellen, ihm unglück über unglück zuschickt, ihn zuerst arm und dann kinderlos macht. Ijjôb trauert zwar um den unersetzlichen verlust, lässt sich aber noch nicht zu klagen gegen gott

*) Ijjôb lebte hiernach im lande ʿUç in Idumäa. Eine unterschrift in der übersetzung der LXX erklärt ihn für einen der könige von Edôm. Wirklich führt der zweite könig, Jôbâb, auch in der Genesis einen verwandten namen (Gen. 36, 33). Auch die namen der drei freunde, sowie die ihrer wohnorte, sind edômitisch. Eliphaz hiess sogar der älteste sohn ʿÊsâvs selbst. Wir haben es hier also nicht mit ʿEbräern im engeren sinne (benê-Jisrâêl) zu thun. Ob das gedicht auf einer alten stammsage beruht, oder, wie der Talmûd will, freie erfindung des verfassers ist, ist nicht von belang. Jedenfalls hat der dichter hier nicht geschichte schreiben wollen.

verleiten. Da erscheinen drei seiner freunde, die von seinem unglück gehört haben, um mit ihm zu trauern und ihn zu trösten. Nachdem sie drei tage lang bei ihm gesessen, ohne zu reden, bricht Ijjôb endlich selbst das schweigen, und hier beginnt das kunstvolle gedicht. — Diese einleitung hat in späterer zeit, jedenfalls nach dem exil, eine erweiterung erfahren in c. 1, 6—12 und c. 2, 1—10. Nicht gott selbst war es hiernach, der den plan fasste, den frommen patriarchen zu prüfen, sondern der Sâ*t*ân machte ihm diesen vorschlag. Er bewirkte auch, dass Ijjôb selbst an seinem leibe durch schwere krankheit geplagt wurde, so dass endlich auch dessen eigene frau sich schaudernd von ihm abwandte. Vom Sâ*t*ân (widersacher gottes) konnte in dem buche ursprünglich nicht wohl die rede sein, da die 'Ebräer erst viel später mit dem persischen dogma vom bösen princip (Ahriman) und mit der îrânischen engellehre bekannt wurden.

2) Reden zwischen Ijjôb und den drei freunden (c. 3—31). Der an allem verzweifelnde mann verwünscht in ergreifenden worten den tag, an dem er geboren (c. 3). Auf diese einleitung folgt ein kunstvoll nach gewissem plane angelegter cyclus von wechselreden zwischen ihm und den freunden. Jeder der letzteren richtet dreimal, so lag es ursprünglich im plane, das wort an Ijjôb, und dieser antwortet auf jede der anreden besonders, also im ganzen neun mal. Die freunde (Elîphaz von Têmân, Bildad von Sû*a*h und Çôphar von Na'amâh) wollen den unglücklichen von der ungerechtigkeit seiner klagen und der weisheit und gerechtigkeit Jahvehs überzeugen. Ihre argumente werden jedoch, gegenüber den zweifeln Ijjôbs, immer schwächer, so dass endlich der letzte, Çôphar, ganz verstummt, indem er nichts mehr hinzu zu fügen weiss, so dass die freunde in wirklichkeit nur acht

reden halten, Ijjôb dagegen neun (c. 4—28). Darauf erinnert sich der fromme dulder in einer schlussbetrachtung noch einmal seines früheren glückes und gegenwärtigen elends, und fordert endlich Jahveh selbst auf, ihm gegenüber zu treten, wo er seine unschuld zu beweisen gedenkt (c. 29—31). — Hier nun hat ein späterer schriftsteller, wohl derselbe, der den Sâtân in den prolog einführte, ein längeres stück eingeschoben, von dem man aber nicht recht begreift, was es an dieser stelle bedeuten soll, da es den zusammenhang des ganzen in unangenehmer weise stört. Er lässt, da die drei freunde nichts über Ijjôb vermocht haben, noch einen vierten, Elîhû', auftreten, der in vier neuen reden gegen ihn loszieht, ohne dass ihm jener antwortet (c. 32—37). Auch dieser jüngere theil des buches ist von hohem poetischem werthe, fördert jedoch keine wesentlich neuen ideen zu tage.

3) Ueberführung Ijjôbs durch Jahveh selbst (c. 38 bis 42, 6). Der allmächtige fährt im wetter herab und fordert Ijjôb zum wortkampfe heraus. Er legt ihm eine reihe von fragen über die einrichtung der welt vor, die dieser zu beantworten sich für unfähig und unwürdig erklärt (c. 38—40, 5).*) Noch einmal hebt gott an und fordert den tadler auf, doch selbst einmal die weltregierung zu übernehmen. Als wunder der schöpfung führt er ihm dann noch besonders das nilpferd (behêmôth, aus dem ägypt. p-ehe-môû, d. i. der wasserstier) und das krokodil (livjâthân) vor. Auch hierauf weiss Ijjôb nichts zu antworten, er hat nur das bekenntniss (c. 42, 5—6):

Le-śêma' ôzen śema'tî-châ,
Ve-'attâh 'ênî rââth-châ.
'Al-kên em'as ve-ni*h*amtî,
'Al 'âphâr vâ-êpher.

*) Nach der lutherschen übersetzung c. 38—39.

Vom hören des ohres kannte ich dich,
Aber nun hat mein auge dich gesehen.
Darum widerrufe ich und bereue,
Auf staub und asche.

4) Prosaischer epilog (c. 42, 7—17). Jahveh tadelt die drei freunde wegen der schwäche ihrer argumentation, und segnet Ijjôb, der wieder reich, glücklich und angesehen wird wie zuvor. —

## Miślê Śelômôh.

Gegen das ende der classischen periode scheint die sammlung von lehrgedichten und sprichwörtern entstanden zu sein, die wir unter dem namen „miślê Selômôh“ (sprüche Selômôhs) kennen. Dieselbe besteht aus drei ganz verschiedenen theilen, wovon sich der mittlere, der eigentliche kern des buches, wieder in mehrere unterabtheilungen scheidet.

1) Lehrgedicht über die weisheit (c. 1—9). Es rührt augenscheinlich vom sammler des ganzen buches her und soll als einleitung zu dem folgenden haupttheile desselben dienen. Die sprache ist rein und edel, die darstellung lebendig und frei von späteren ausdrucksweisen und bildern, so dass man wohl annehmen kann, der verfasser habe noch vor der mitte des 7ten jahrhunderts geschrieben. Einer etwas späteren zeit könnten die letzten beiden kapitel (8—9) ihren ursprung verdankt haben. — Nach einer überschrift (c. 1, 1—6), die sich auf die ganze sammlung bezieht und dieselbe, ihrem kerne nach, dem könig Selômôh zuschreibt, ermahnt der dichter zum trachten nach weisheit (*h*ochmâh) und zum ablassen von der thorheit (kesîlûth). Besonders weise ist der mann, der sein haus rein erhält von schande, und sich durch schönheit nicht verführen lässt, sein eheglück zu zerstören. Zuletzt (c. 8—9)

werden weisheit und thorheit geradezu personificiert, als zwei frauen, die die einfältigen einladen, in ihre häuser einzutreten, zum heile oder zum verderben. Diese personification der weisheit wird von späteren schriftstellern festgehalten und weiter entwickelt, so dass im neuen testamente daraus die göttliche weisheit, der logos gottes, wird, in der christlichen mythologie geradezu die Hagia Sophia, als selbständige göttliche person.

2) Sammlung von sprichwörtern (mâśâl, eig. gleichniss), die, wahrscheinlich im munde des volkes entstanden, von weisen männern zu verschiedenen zeiten in edlere, poetische form gebracht und niedergeschrieben wurden (c. 10—31, 9). Den haupttheil derselben bilden die sprüche Śelômôhs (c. 10—22, 16), von denen schon oben die rede war. An sie schliessen sich zwei kleinere anhänge an (c. 22, 17 — c. 24, 22 und c. 24, 23—34), die sich als dibrê *h*achâmîm (worte von weisen) einführen. — Dann folgt eine sammlung von sprüchen (Śelômôhs), welche die männer des königs *H*izqijjâh veranstalteten (c. 25—29). Viele sprüche finden sich hier wieder, die schon in der ersten sammlung vorhanden sind, so dass es scheint, als ob beide unabhängig von einander entstanden. Auch hier schliessen sich zwei kleine anhänge an, der eine mit der überschrift „dibrê Agûr", worte Agûrs, des sohnes von Jâqeh (beide personen gänzlich unbekannt und daher sehr verschieden interpretiert, c. 30), der andere als „worte des (eben so unbekannten) königs Lemûêl" angekündigt, „mit denen ihn seine mutter unterwies" (c. 31, 1—9). Manche denken hierbei an Śelômôh und seine mutter Bath-śèba'.

3) Lob der hausfrau, ein gedicht mit alphabetischer anordnung der verse (c. 31, 10—31). Es ist dies eines der ältesten und schönsten beispiele jener poetischen

spielerei, die später bei ‘Ebräern, ‘Arabern und Persern allgemein wurde. Anstatt jeder analyse folge das kleine lehrgedicht hier ganz, und zwar mit angabe der ‘ebräischen anfangsbuchstaben:

Aleph. Ein braves weib, wer mag es finden?
Weit über perlen geht ihr werth.
Bêth. Auf sie vertraut des gatten herz,
Und an gewinn fehlt dann es nicht.
Gimel. Nur gutes thut sie ihm, nicht böses,
So lang des lebens tag ihr währt.
Dâleth. Sie schaffet woll' herbei und flachs,
Und munter regt sie ihre hände.
Hê'. Dem schiff des handelsherren gleich,
Bringt aus der ferne nahrung sie.
Vâv. Zur nachtzeit schon erhebt sie sich,
Und reichet speise ihrem hause,
Und tagewerk den mägden.
Zajin. Den acker, den sie wünscht, erwirbt sie,
Den weinberg mit der hände frucht.
*Hêth.* Die lenden gürtet sie mit kraft,
Und ihre arme stärket sie.
*Têt.* Sie merkt, dass nützlich ihr geschäft,
Ihr licht erlischt selbst nicht bei nacht.
Jôd. Den rocken fasset ihre hand,
Zur spindel greifen ihre finger.
Kaph. Dem elend reichet sie die hand,
Dem dürftigen die arme dar.
Lâmed. Nichts fürchtet sie vom schnee fürs haus,
Denn ganz in scharlach kleidet sie's.
Mêm. Kostbare decken webet sie,
Leinwand und purpur ist ihr kleid.
Nûn. Ihr gatte wird geehrt am thor,
Wenn unter greisen er dort sitzt.
Sâmech. Gewänder macht sie zum verkauf,
Und gürtel für den handelsmann.*)
‘Ajin. Hoheit und stärke ist ihr kleid,
Sie lacht des tages, der da kommt.

*) Eigentlich Kena‘anî, Phönicier, bewohner Kena‘ans.

Pê'. Von ihrem mund strömt weisheit aus,
Und liebeswort von ihrer zunge.
Çâdê. Sie überschaut des hauses gang,
Und brot der trägheit isst sie nicht.
Qôph. Auf stehn die söhn' und preisen sie,
Der gatte spendet ihr sein lob:
Rêš. „Gar manches mädchen hält sich brav,
Doch du stehst höher als sie alle."
Śîn. Liebreiz ist schein, und schönheit eitel:
Ein weib, das Jahveh ehrt, hat lob;
Tâv. Der gebt von ihrer hände frucht,
Und ihrer werke ruhm macht kund. —

Die alphabetische anordnung der verse oder strophen findet sich, ausser in diesem gedichte, in den büchern der bibel noch bei Jirmjâh (Klagel. 1—4) und in den Psalmen 9—10*), 25, 34, 37, 111, 112, 119, 145.

Ferner scheint dieser zeit auch eine sammlung von erbaulichen liedern anzugehören, die, zum gebrauch im tempel bestimmt, später noch vielfach vermehrt wurde. Es ist dies das 1. buch der psalmen (tehillîm, Ps. 1—41), welches hauptsächlich lieder Dâvids, auch wohl anderer älterer dichter enthält, deren namen wir nicht kennen. Neben den eben citierten alphabetischen psalmen (9—10, 25, 34, 37) ist eines der spätesten lieder dieser sammlung Ps. 14. Hier wird das (assyr.) exil Jisrâêls erwähnt, und von Cijjôn (in Jehûdâh) hilfe erfleht. Dies beweist, dass die sammlung wenigstens nicht vor *H*izqijjâh entstanden sein kann. —

*) Beide psalmen bilden zusammen ein lied, dessen ursprüngliche anordnung vielfach gestört ist.

## 3. Die nachblüte.

(Von dem tode Ḥizqijjâhs, 686, bis zum falle Babylons, 538.)

Von dem blühenden staate Dâvids und Selômôhs ist nur noch ein schwacher rest übrig, und auch dieser, in sich zerrüttet und demoralisiert, ist ein spielball fremder despoten. Zwar der alte bedränger Jisrâêls ist jetzt nicht mehr furchtbar. Assyrien hat genug zu thun, die aufstrebende macht der Meder von sich abzuwehren und seine hauptstadt gegen das eben unabhängig gewordene Babylon zu schützen. Aber kaum sind die Skythen durch Psammetich den Grossen zum rückzuge aus Palästina bewogen, so streckt Aegypten selbst die hand nach dem unglücklichen lande aus. Gegen Psammetichs nachfolger, Nechô (ägypt. Neku) verliert, 608, der könig Jô'śijjâh, der ihn freilich selbst dazu gereizt, bei Megiddô (äg. Maktu) thron und leben. Drei monate später wird dessen sohn und nachfolger Jehôâḥâz von dem Aegypter ab, und sein älterer bruder Eljâqîm, später Jehôjâqîm genannt, dafür eingesetzt. Dieser muss den Aegyptern schweren tribut entrichten. Inzwischen ist das morsche assyrische reich vor dem andringen Babylons und Mediens zusammen gebrochen, aber diese neuen weltreiche begnügen sich nicht mit dem raube. Babylon schickt seine heere gegen Aegypten. König Nechô wird, 606, kurz nach dem falle Nînevehs, vom babylonischen thronerben Nebûchadneççar (richtiger Nebûchadreççar)*) bei Circesium (Karkemiś) geschlagen, und dieser legt, im folgenden jahre, als könig, dem lande Jehûdâh ebenfalls einen tribut auf. Jehôjâqîm sucht sich zwar bald wieder

*) So lesen die punctatoren den Namen. Nach den consonanten scheint er wohl besser Nebû-chedor-açar, in keilinschriften Nabukodrossor, gelesen werden zu müssen.

unabhängig zu machen, wird jedoch 597 von Nebûchadneççar abgesetzt, und sein sohn Jehôjâchîn, noch sehr jugendlich, regiert an seiner statt ein vierteljahr lang. Auch ihn führt der mächtige despot gefangen hinweg, nachdem er dessen oheim Mattanjâh, nachmals Cidqijjâh genannt, auf den thron erhoben. Mit dem jungen könige zugleich werden tausende von vornehmen Juden, darunter auch der prophet Je*h*ezq'êl (Ezechiel), nebst den schätzen des tempels und palastes nach Bâbel geschleppt. Ein aufstandsversuch Cidqijjâhs führt Nebûchadneççar noch einmal ins land. Nun wird, nach fast dreijähriger belagerung, Jerûśâlêm erobert und völlig verwüstet, und so dem reiche Jehûdâh, 586, ein ende gemacht. Der mittelpunkt des jüdischen lebens liegt von nun an in Bâbel, doch auch in Aegypten lassen sich zahlreiche familien nieder. Zwar wird der exkönig Jehôjâchîn von Nebûchadneççars nachfolger aus der haft entlassen (561) und sogar am babylonischen hofe hoch geehrt, aber zur gründung eines auch nur scheinbar selbständigen jüdischen staates kommt es nicht wieder. Doch auch das mächtige Bâbel geht seinem falle entgegen. Nachdem der Perser-fürst Kuruś (ʿebr. Kôreś, gr. Κῦρος) das medische reich zertrümmert, veranlasst eine coalition Babylons, Lydiens und Aegyptens gegen ihn erst die besiegung des lydischen Crösus (546) und dann die eroberung des babylonischen reiches, 538. Von nun an herschen Indogermanen 12 jahrhunderte lang fast ununterbrochen über die alt-śemitischen länder Westasiens. —

## Cephanjâh.

Unter der langen, despotischen regierung Menaśśehs, der die gutgesinnten im lande verfolgte und die

propheten Jahvehs hinrichten liess, waren heilige lieder und gottesorakel (ne'um Jahveh) verstummt. Erst unter seinem enkel Jô'śijjâh erhob wieder ein seher seine mahnende stimme. Cephanjâh war der sohn des Kûśî, eines urenkels *H*izqijjâhs, ob des königs, oder eines gleichnamigen zeitgenossen von ihm, lässt sich nicht erweisen. Die veranlassung zu seinem auftreten war das eindringen eines neuen feindes in Westasien, eines volkes, das zu pferde, wie der sturmwind, aus dem norden heranbrauste und alles vor sich niederwarf, eines uralten geschlechts tapferer männer, dessen sprache niemand verstand (vgl. Jer. 4, 5 ff.), der Skythen. Dieselben waren, um 634, ins assyrische reich eingebrochen und wandten sich von Nîneveh südwestlich, so dass Syrien und Palästina stark bedroht schienen. Der prophet verkündigt daher erst Jehûdâh, als strafe gottes für seine verworfenheit und seinen abfall vom Jahvehdienst, die vernichtung durch die fremden (c. 1). Sodann wendet er sich auch gegen andere völker, die Peliśtîm, Môâb, 'Ammôn, die Aethiopen und selbst das mächtige Nîneveh. Ihnen allen droht verderben (c. 2). Zuletzt verheisst er seinem volke eine glückliche zukunft, in der alle nationen den namen Jahvehs anrufen werden (c. 3). — Cephanjâhs aussprüche klingen wie der nachhall der alten, classischen propheten. Er hat denselben vieles entlehnt. Seine darstellung ist breit, ohne grössere poetische kraft, die sprache jedoch immer noch rein und schön. —

## Miśneh (Deuteronomion).

Im 18. regierungsjahre des königs Jô'śijjâh (621) wurde eine grössere reparatur am tempel zu Jerûśâlêm vorgenommen. Bei dieser gelegenheit fand der ober-

priester (kôhên hag-gâdôl) *H*ilqijjâh das gesetzbuch (sêpher hat-tôrâh), das lange zeit ganz vergessen gewesen war. Es war dies nicht zu verwundern, da Menaśśeh und sein nachfolger, Amôn, alles mögliche gethan hatten, um den Jahvehcultus ganz zu vertilgen. 2 Kön. 23 enthält eine interessante liste der gottheiten, die beim regierungsantritte Jô'śijjâhs in der hauptstadt und anderwärts geltung hatten. *H*ilqijjâh nun hatte nichts eiligeres zu thun, als dem könige durch den schreiber (sôphêr) Śâphân diesen kostbaren fund bekannt zu machen. Jô'śijjâh, dem die existenz eines solchen buches völlig neu war, wurde von seinem inhalte so ergriffen, dass er es nicht nur öffentlich im tempel vorlesen liess, sondern den beschluss fasste, den Jahvehdienst in aller seiner alterthümlichen würde wieder herzustellen. Er liess daher sämmtliche opferstätten anderer gottheiten vernichten, und reinigte den tempel von allem, was noch an heidnische culte erinnern konnte. Noch nie seit den zeiten der richter war so gründlich mit zauberern, hausgötzen und wunderthätern aufgeräumt worden. Darauf ernannte er eine commission, die den tempeldienst ganz nach den vorschriften der tôrâh wieder einzurichten hatte. Genannt werden A*h*îqâm, 'Achbôr, Śâphân und 'Asâjâh. Auch die prophetin *H*uldâh gab ihren rath dazu, die seele des ganzen war jedoch der oberpriester *H*ilqijjâh.

Es gab gewiss manche schwierigkeit zu überwinden. Viele anordnungen der tôrâh, die sich auf ein nomadisierendes leben unter zelten bezogen, waren nicht mehr ausführbar. Manches war gewiss auch der späteren zeit geradezu unverständlich geworden. Endlich war doch auch manches noch durch gesetze zu regeln, was die vorzeit gar nicht gekannt hatte, wenigstens nicht in dem masse wie die gegenwart. Ueberhaupt empfahl es sich, die in 3 büchern zerstreuten gesetze

einmal zu sammeln und im auszuge zu recapitulieren. Ob sich dieser arbeit *H*ilqijjâh selbst oder ein anderer gelehrter jener zeit unterzogen hat, lässt sich nicht bestimmen. So viel scheint fest zu stehen, dass der verfasser der so entstandenen gesetzsammlung (ebr. miśneh, d. i. wiederholung, häufiger auch nach dem anfangsworte debârîm, worte, genannt, griech. deuteronomion, zweites gesetz) dem priesterstande angehörte*). Um seinen worten mehr nachdruck zu geben, wählte er das mittel, dieselben dem nun schon ganz mythisch gewordenen Môśeh selbst in den mund zu legen. Obgleich er hierbei gewiss das bestreben hatte, sich in der ausdrucksweise so viel wie möglich dem alten gesetzbuche anzuschliessen, so unterscheidet sich die miśneh doch in manchen dingen wesentlich von der tôrâh im engeren sinne. Abgesehen von vielen einzelnen ausdrücken und wendungen, die in beiden werken verschieden sind, so ist es besonders der ganze geist, der das deuteronom als eigenthümliches werk kennzeichnet. Es war nicht mehr an der zeit, gesetze in der strengen form „du sollst" aufzustellen. Die verordnungen werden dem volke mehr im tone freundlicher ermahnung ans herz gelegt. Besonders galt es, den priester- und Lêvitenstand mit seinen rechten und privilegien dem schutze des volkes warum zu empfehlen. Das ganze macht den eindruck, als wenn es aus einem gusse geschrieben. Die sprache ist fliessend und gut, wenn auch bisweilen etwas breit. Der inhalt ist folgender:

---

*) Andere lassen jedoch das deuteronom bereits unter *H*izqijjâh entstanden sein, kurz nach dem abschluss der 4 ersten bücher der tôrâh. Jedenfalls war auch da die veranlassung eine ähnliche.

1) Erste rede Môśehs an das volk (c. 1—4). Nach einer kurzen einleitung (1, 1—2) lässt der autor den grossen gesetzgeber im 40. jahre nach dem auszuge aus Aegypten*), im Ostjordanlande, eine rede an das volk halten, worin er in ermahnender weise einen rückblick auf die geschichte des wüstenzuges giebt (1, 3 bis 4, 40). Es folgt darauf noch ein kurzes gesetz über drei freistädte „jenseit" (d. i. östlich) des Jardên**), und eine überleitung zur zweiten rede (4, 41—49).

2) Zweite rede Môśehs an das volk (c. 5—26). Es ist dies der hauptabschnitt des ganzen buches. Die „zehn worte" bilden den ausgangspunkt (c. 5, 6—18). An sie schliessen sich ermahnungen zur beobachtung besonders des ersten artikels derselben. Wiederholt und in eindringlichster weise wird vor der annahme heidnischer culte gewarnt.***) Von c. 12 ab folgt dann die ausführung einzelner gesetze, über die einheit des Jahvehdienstes (12), über falsche propheten und volksverführer (13), reine und unreine thiere (14), freilassung von sclaven und schuldnern (15), festordnung, politische institutionen, wie königthum, priester- und propheten-stand, gerichtsordnung (16—19). Darauf folgen gesetze über den krieg, über mordsühne (20—21), endlich verschiedene anordnungen für das bürgerliche leben (22—26).

3) Dritte rede Môśehs an das volk (c. 27—30). Sie enthält weitere ermahnungen zur beobachtung des

*) Nach der berechnung starb jedoch Môśeh bereits im 22. jahre des auszuges, und Jehôśua' regierte an seiner statt im Ostjordanlande die übrige zeit der so oft genannten 40 jahre der wanderung von Aegypten nach Kena'an.

**) Môśeh selbst würde wohl „diesseit" gesagt haben.

***) Diese warnungen kehren immer und immer wieder und passen so recht auf die späte königszeit.

gesetzes, fluch für die gottlosen und ungerechten, und segen für die rechtschaffenen. Der androhung von strafen (c. 28) liegt ein ganz ähnlicher abschnitt der älteren gesetzbücher (Lev. 26) zu grunde. Nur ist an dieser stelle alles breiter ausgemalt, auch sind die schilderungen der plagen, die die übertreter treffen sollen, oft von abschreckender grässlichkeit. Mehrfach wird mit hinwegführung in ein fremdes land gedroht. Bei dem „volk, das Jahveh über dich bringen wird aus der ferne, vom ende der erde, schnell wie ein adler, ein volk, trotzigen angesichts, dessen sprache du nicht verstehst" (28, 49) scheinen dem verfasser die Skythen vorgeschwebt zu haben, die schon Cephanjâh ankündigt, und deren einfall (624) Jirmjâh mit ganz ähnlichen worten schildert (Jer. 4, 5 ff.)

Den schluss des buches bildet ein historischer anhang über die einsetzung Jehôśua's als nachfolger in der führerschaft, über die verzeichnung „aller dieser gesetze" in ein buch und die übergabe desselben an die Lêviten (c. 31). Beigefügt sind dann noch zwei angeblich mosaische dichtungen, das felsenlied (c. 32), aus dem 13. jahrhundert, und der segen über die zwölf stämme (c. 33), aus dem elften. Endlich ist der schluss des buches be-midbar (Numeri), der bericht vom tode Môśehs, hier angehängt (c. 34). Es unterscheidet sich derselbe in der sprache wesentlich von dem vorigen. —

So war denn die erste der drei grossen sammlungen des kanons, das sêpher hat-tôrâh (buch des gesetzes), vollendet. Es enthält das buch der urgeschichte (sêpher haj-jecîrâh oder be-rê'śîth), die drei bücher der gesetze (êlleh śemôth, vaj-jiqrâ und be-midbar) und das buch der wiederholung (miśneh oder debârîm), zusammen griech. ἡ πενταπεύχος, d. i. das buch der fünf rollen, auch wohl geradezu die fünf bücher Môśehs genannt. —

## Das buch Jehôśua‘.

Ganz in demselben geiste, wahrscheinlich auch von demselben autor, der das deuteronom verfasst, ist das buch Jehôśua‘ redigiert. Es liegt ihm gewiss eine ältere schrift, etwa aus Selômôhs zeit (s. oben), zu grunde, in der gewiss schon einige gleichzeitige aufzeichnungen benutzt sind. Diese älteren theile sind jedoch, besonders am anfange und am schlusse des buches, so vollständig überarbeitet, wie kaum eine andere schrift des alten testaments. Deutlich unterscheidet auch der redactor seine zeit von der Jehôśua‘s, wenn er das bestehen alter einrichtungen ‘ad haj-jôm haz-zeh (bis auf diesen tag) nachweist, oder wenn er von später geänderten den ausdruck le-phânîm (ehemals) gebraucht. Auch die sprache beweist in manchen eigenthümlichen wendungen und ausdrücken, dass das buch einer relativ späten zeit angehört. Vieles, ja man möchte fast sagen, alles in ihm ist tendentiös dargestellt. Man liest die absicht heraus, neben dem gesetzgeber Môśeh auch einen helden und eroberer, in der person seines nachfolgers, aufzustellen. Er wird zu diesem zwecke mit wunderthaten und übernatürlichen erscheinungen ausgestattet. Ihm werden alle eroberungen der älteren zeit zugeschrieben. Er muss nach Jahvehs willen alles land „zwischen dem Euphrat und dem Mittelmeer, zwischen der wüste und dem Lebânôn“, in einer ausdehnung, die das reich zu keiner zeit besessen hat, den benê-Jisrâêl unterwerfen. Dabei nimmt der verfasser es sich nicht übel, effectvolle stellen der gesetzbücher (bes. des Exodus) für seine zwecke zu verwenden. Ein wunder, ganz ähnlich dem bei gelegenheit des durchzuges durch das rothe meer erzählten, muss geschehen, als Jehôśua‘ sein volk durch den Jardên führt. Die wasser des flusses, der zu jeder

jahreszeit an bestimmten stellen, in dürren zeiten sogar fast trockenen fusses, zu durchwaten ist, müssen rückwärts fliessen, um der priesterschaft, die die heilige lade trägt, den durchgang zu gestatten. Es ist dies um so auffallender, da sonst bei den 'ebr. historikern ein durchschreiten des Jardêns durchaus nicht zu den wundern gezählt wird. Dâvid überschreitet ihn mit seinem gefolge (2 Sam. 17, 22), Abnêr setzt mit heeresmacht hinüber (2 Sam. 2, 29), auch Dâvids parteigänger ziehen hinüber (1 Chron. 12, 15), ohne dass es dazu eines wunders bedarf. Hatte Môśeh eine persönliche zusammenkunft mit Jahveh gehabt, so durfte auch Jehôśua' eine theophanie nicht fehlen (c. 5, 13—15). Ja sogar dieselben worte redet gott zu ihm (v. 15) wie zu Môśeh, als er diesem im feurigen busch sich kund that (Ex. 3, 5).

Endlich fehlt es auch nicht an widersprüchen und wiederholungen, die bei grösserer sorgfalt hätten vermieden werden können. Zweimal richtet der dictator zwölf steine auf zum andenken an den durchgang durch den Jardên: im flusse selbst, was sehr unwahrscheinlich, wo nicht unmöglich (4, 9), und in Gilgâl (4, 20). Nach c. 6, 20 wurde Jerîḥô, die palmenstadt ('îr hat-temârîm) vollständig zerstört, nach Richt. 1, 16 u. 3, 13, sowie 2 Sam. 10, 5 bestand sie noch viel später. Es kann dies auch nicht mit wiedererbauung entschuldigt werden, da eine solche vom dictator, nach unserem buche, streng untersagt wird. Von dem alten sonnenliede (c. 10, 12—13) aus dem sêpher haj-jâśâr, und von seiner verwendung zur bekräftigung des berichts über den sonnenstillstand ist schon oben die rede gewesen. — Das buch zerfällt in zwei abschnitte:

1) Geschichte der eroberung Kena'ans (c. 1—12). Nach einigen vorbereitungen und der absendung von kundschaftern nach Jerîḥô, bricht das ganze volk von

Śittîm auf, setzt über den Jardên und lagert sich bei Gilgâl (1—5). Darauf wird Jerîḥô zerstört, ʿAj erst vergeblich berannt, dann erobert. Hierbei kommt eine veruntreuung des Jahveh geweihten raubes zur entdeckung und bestrafung (6—8). Die bewohner von Gibʿôn unterwerfen sich freiwillig, werden aber zu sclaven gemacht (9). Der ganze süden Kenaʿans wird unterworfen, nachdem Adônî-cèdeq und seine verbündeten besiegt (10), ebenso ergeht es Nordkenaʿan nach der niederlage Jâbîns von *H*âçôr (11). Den beschluss macht ein verzeichniss aller 31 besiegten fürsten des landes (12).

2) Die vertheilung des landes unter die 12 stämme (c. 13—24). Nachdem die nicht eroberten theile Kenaʿans aufgezählt und die besitzungen der 2½ ostjardanischen stämme kurz erwähnt sind, erhält zunächst Kâlêb, der erste erforscher des landes, sein ihm von Môśeh schon verheissenes erbe (13—14). Darauf folgt das eigentliche, für die kenntniss Palästinas besonders wichtige und gewiss alte grundbuch des besitzes der westjordanischen stämme (s. oben). Es enthält den antheil der benê-Jehûdâh (15), der benê-Jôsêph (16—17) und der 7 kleineren stämme (18—19). Dann werden die freistätten und die städte der priester und Lêviten bestimmt (20—21). Endlich berichtet ein anhang von der heimkehr der transjordanischen stämme, sodann von den letzten reden und dem tode Jehôśuaʿs (22—24). —

## Das buch Śôpheṭîm (Richter).

Anders als mit dem eben besprochenen buche verhält es sich mit dem buche von den richtern. Auch ihm liegt eine alte quellenschrift zu grunde. Dieselbe ist aber, in dem hauptabschnitte (c. 3—16) wenigstens,

gar nicht, oder doch nur wenig überarbeitet. Sie gehört, wie schon oben angegeben, wahrscheinlich auch dem zeitalter Selômôhs an, enthält jedoch noch ältere, sogar gleichzeitige stücke (z. b. das siegeslied der richterin Debôrâh, c. 5). Es zeigt sich hier noch keine spur von späteren lêvitisch-priesterlichen tendenzen. Die darstellung ist einfach, und trägt, in der hauptsache, den character historischer treue. Nur die zahlangaben (20, 40, 80) sind z. th. als runde zu betrachten. Wenn man von übertreibungen, wie sie bei der schilderung einer heldenperiode der vorzeit natürlich sind, absieht, enthält die schrift nur wenig eigentlich übernatürliches und wunderbares. Der sprache nach scheint sie, wie das eben citierte lied, im norden Palästinas entstanden zu sein, da sich öfter, neben andern eigenthümlichkeiten (wie jibbêb, klagen, sonst nur noch in einer phönicischen inschrift) das phönicische śe oder śa (für das ʿebr. aśer, welcher) findet.

Dagegen zeigt die einleitung (c. 1—3, 6), sowie die anhänge (c. 17—21) deutliche spuren späterer überarbeitung, wenn nicht geradezu späterer abfassung. Wenn wir auch von der angefochtenen stelle c. 18, 30 absehen, so treten doch besonders in der einleitung die tendenzen des deuteronoms unverkennbar hervor. In jener stelle heisst es, die benê-Dân haben eine bildsäule Jahvehs verehrt „bis zum tage der wegführung des landes“ (ʿad jôm gelôth hâ-âreç). Die alexandrinischen übersetzer lesen für âreç (land), was in dieser verbindung sonst ungewöhnlich, ârôn (heilige lade), und dann wäre es nicht nothwendig, an das assyrische exil des nördlichen reiches zu denken, sondern man könnte den ausdruck auch einfach auf die wegführung der lade von Śîlôh in das land der Peliśtîm, nach der unglücklichen schlacht bei Aphêq (1 Sam. 4), beziehen. Die anhänge, deren inhalt gewiss rein historisch, schei-

nen dem buche beigegeben, um dem volke zu beweisen, dass auch jene alte heldenzeit nicht rein von götzendienst und greueln aller art war, und dass es sich unter einem könige, so sehr die monarchie auch herunter gekommen war, doch noch besser lebe als in der republik.

1) Einleitung (c. 1—3, 6). Uebersichtliche darstellung des verhältnisses der benê-Jisrâêl zu den urbewohnern Kena'ans, nach Jehôśua's tode (1). Das unglück derselben als strafe Jahvehs für ihre abtrünnigkeit (2—3, 6, mit einem besonderen anfange, 2, 6).

2) Geschichten aus der richterzeit (c. 3, 7—c. 16). Befreiung des landes von der oberherrschaft Kûśan-Riś'âthajims durch 'Othnîêl. Ermordung des Môâbiterkönigs 'Eglôn durch Êhûd (3, 7 ff.). Debôrâhs und Bârâqs kampf gegen Jâbîn, könig von *H*âçôr (4). Debôrâhs triumphlied (5). Der Midjâniter obmacht durch Gid'ôn gebrochen (6—8). Sein sohn Abîmèlech wirft sich zum tyrannen von Śechem auf (9). Kurze notiz über die richter Tôlâ' und Jâîr. Herrschaft der 'Ammôniter. Jiphtâ*h* bringt, nach einem glücklichen kampfe gegen dieselben, seine tochter Jahveh zum opfer. Kurze notiz über die richter Ibçân, Êlôn und 'Abdôn (10—12). Der rest des abschnitts behandelt mit besonderer vorliebe Śimśôns, des gott geweihten (nâzîr), leben, heldenthaten und schliesslichen untergang (13—16).

3) Anhang (c. 17—21). Gewaltsame niederlassung der benê-Dân in Lajiś, einer phönicischen grenzstadt, später Dân genannt. Sie verehren daselbst eine bildsäule Jahvehs, die sie zuvor ihrem früheren besitzer Mîchâjehû geraubt (17—18). Greuelthat der benê-Binjâmîn in Gib'âh, und vertilgungskrieg der übrigen stämme gegen dieselben (19—21). Der schluss-satz drückt die tendenz aus: „In jenen tagen war kein könig in Jisrâêl. Jedermann that, was ihm recht schien." —

## *H*abaqqûq.

Wieder, wie vordem in den zeiten nationalen unglücks, erheben prophetische dichter ihre stimme. Ihre aussprüche (massâ) unterscheiden sich von denen der früheren periode dadurch, dass der ton schwermüthiger klage in ihnen vorwaltet, anstatt ernster warnung und schwerer bedrohung. Ihre visionen (*h*azôn) und gottesorakel (ne'um Jahveh) beziehen sich meist auf die gehoffte glückliche zeit, wenn erst die leiden der gegenwart überwunden sind. Unter ihnen sind männer, deren namen noch zu den besten der 'ebräischen literatur gehören. Fast gleichzeitig treten, wenn wir von dem unglücklichen Urijjâh absehen, der von Jehôjâqîm hingerichtet wurde, drei propheten auf, deren werke wir noch besitzen: *H*abaqqûq, Jirmjâh und dann Je*h*ezq'êl; etwas später noch zwei: 'Obadjâh und der von uns so genannte Deutero-Jeśa'jâh.

*H*abaqqûq, von dessen lebensumständen sonst nichts bekannt ist, ausser dass er, nach einer notiz in dem apocryphischen stücke vom schlangengott zu Bâbel (v. 33), nach der zerstörung des tempels im lande zurück geblieben sein soll, bezieht sich in seinem schönen und echt poetischen kleinen buche auf die zeit der ersten unterwerfung Jehûdâhs unter babylonische herrschaft, kurz nach der schlacht bei Circesium (606). Er schildert in kräftiger, beredter sprache das neue wunder in der geschichte, die erhebung eines bis vor kurzem noch selbst abhängigen volkes, der Chaldäer (Kasdîm), über andere völker der erde (c. 1). Dann folgt ein gottesspruch, der den blutigen eroberern das strafgericht verkündigt (c. 2). Den schluss bildet ein hymnus, mit besonderer überschrift, der zu den erhabensten producten der 'ebräischen poesie gehört. Er war, nach der unterschrift, zum vortrag im tempel bestimmt,

und ist, ausser den psalmen, das einzige lied, das an verschiedenen stellen die noch immer räthselhafte bezeichnung „sèlâh“*) enthält.

Es folge hier eine stelle aus demselben (3, 8—13):

Ist Jahveh gegen die ströme ergrimmt,
Geht dein zorn gegen die ströme,
Dein unwille gegen das meer?
Dass du einher fährst auf deinen rossen,
Auf deinen siegeswagen?
Bloss, bloss ist dein bogen,
Flüche die pfeile des wortes. Sèlâh.
Ströme giesst hervor die erde,
Es sehen dich die berge und zittern,
Wasserfluten brechen herein.
Die tiefe erhebt ihre stimme,
Die meereshöhe reckt ihre hände hervor.
Sonne und mond bleiben in ihrer wohnung,
Licht strömen aus deine pfeile,
Blitzstrahlen deine lanze.
Im grimm durchschreitest du die erde,
Im zorn zerschmetterst du die nationen.
Du ziehst aus zur rettung deines volks,
Zur rettung deines gesalbten.
Du zertrümmerst das haupt vom hause des frevlers,
Bloss liegt sein grund bis zum hals. Sèlâh. —

## Jirmjâh.

Sohn eines priesters, *H*ilqijjâh, in ‘Anâthôth nahe bei Jerûśâlêm, fühlte Jirmjâh (Jirmjâhû) schon früh den beruf zum dichter und propheten in sich. Im 13. jahre der regierung Jô’śijjâhs (626), also noch vor der restauration des Jahvehdienstes, trat der junge

*) Wahrscheinlich das zeichen zum einfallen der musik, während der gesang schwieg. Die ‘ebr. lieder sind als melodramen aufzufassen, bei denen declamation und musik abwechseln.

mann bereits als seher auf. Er warnt sein volk vor dem selbstverschuldeten verderben, und verkündigt zunächst den einfall der Skythen als strafe gottes. Später, als Babylon immer mächtiger in die geschicke Westasiens eingreift, ist er es, der zur willigen unterwerfung eher, als zu nutzlosem widerstande räth. Anfeindung bleibt nicht aus. In den ersten regierungsjahren Jehôjâqîms droht ihm sogar der tod. Im vierten jahre desselben königs (604) sammelt der prophet alle bis dahin gethanen aussprüche und dictiert sie seinem schreiber Bârûch in die feder. Dieser legt die buchrolle im tempel nieder und liest dem volke gelegentlich daraus vor. Der könig, dem das hinterbracht wird, lässt durch seine beamten das buch holen und verbrennt es eigenhändig, nachdem er seinen inhalt erfahren. Jirmjâh und Bârûch verbergen sich vor seinem zorn. Darauf dictiert Jirmjâh noch einmal die ganze sammlung und erweitert dieselbe durch neue aussprüche. Nach der ersten plünderung Jerûśâlêms (597) und der wegführung Jehôjâchîns nach Bâbel ermahnt der seher seine landsleute brieflich, nunmehr das chaldäische reich als ihre heimat anzusehen, da jedes unheil, das dasselbe trifft, auch ihr unglück sei. Als im zweiten jahre der belagerung Jerûśâlêms unter Cidqijjâh (587) das ägyptische heer zum entsatz der stadt heran zieht, warnt er vor dem vertrauen auf das waffenglück der Aegypter, und preist geradezu diejenigen glücklich, die zu den Chaldäern freiwillig übergehen. Dies giebt veranlassung, ihn, da er in geschäften die stadt einmal verlassen muss, als überläufer fest zu nehmen uud in ein ungesundes gefängniss zu werfen. Auf befehl des königs wird er von da nach längerer zeit in den wachthof (*ha*çar hamma*ll*ârâh, etwa schlosswache) gebracht, woselbst ihm wohnung angewiesen wird. Die officiere, zornig dar-

über, dass er durch seine reden die besatzung muthlos gemacht, werfen ihn in eine leere cisterne (bôr), um ihn dem hungertode zu weihen. Nur auf die fürbitte eines äthiopischen hofbeamten lässt ihn der von seinen officieren ganz abhängige, unglückliche könig wieder herausziehen. Mehrere male vom könige heimlich um seinen rath gefragt, dringt er wiederholt auf übergabe der stadt, doch umsonst. Das traurige geschick des landes und seines letzten königs erfüllt sich. Nach der eroberung Jerûśâlêms lässt Nebûchadneççar den propheten aus der gefangenschaft befreien und ihm eine staatspension anweisen. Er bleibt im lande zurück und nimmt seinen wohnsitz in Miçpâh, in der neuen regierungshauptstadt. Zwei monate später jedoch wird der babylonische landesdirector Gedaljâh von ruchloser hand ermordet, und die häupter der Juden, besorgt wegen der rache der Chaldäer, beschliessen nach Aegypten auszuwandern. Jirmjâh widerräth ihnen dies zwar, da sie in Palästina eben so sicher seien wie dort, wo doch auch bald die macht Bâbels überwiegen werde. Er wird jedoch von seinen landsleuten mit fort geschleppt und lässt sich in Taḥpanḥês (Daphne bei Pelusium) nieder. Dort scheint er noch längere zeit als prophet gewirkt zu haben. Ueber sein ende steht nichts fest. Christliche kirchenväter lassen ihn in Aegypten vom volke gesteinigt werden, jüd. schriftsteller in Bâbel sterben. Die erstere annahme ist die wahrscheinlichere.

Die werke Jirmjâhs unterscheiden sich dadurch von denen früherer propheten, dass sie nicht durchweg poetische form haben, sondern häufig von historischen und persönlichen notizen und reden durchsetzt sind. Diese historischen stücke haben für die kunde der geschichte jener zeit einen grossen werth. Die poetischen theile zeigen nicht mehr den hohen schwung

älterer dichtungen, sie sind freilich auch frei von dunkelheiten und härten. Alles ist hier leicht verständlich, breit und ausführlich geschildert, so dass sich die sprache, man möchte sagen, der gereimten prosa der 'Araber nähert. Wie diese, liebt es der dichter auch, künsteleien an der äusseren form anzubringen, die erst am ende der classischen zeit in gebrauch kamen (z. b. anordnung der verse nach dem alphabet). Die sprache ist überall weich und melancholisch, nur in den orakeln gegen auswärtige völker erhebt sie sich zuweilen zu grösserer kraft. Wenn auch der dichter manchmal seine hoffnung auf eine bessere zukunft ausdrückt, so sind doch eigentlich messianische stellen selten. Bisweilen benutzt er ältere dichterstellen aus der tôrâh (c. 48, 45 ff., vgl. Num. 21, 28—29) oder von anderen autoren (c. 48 ganz, vgl. Jes. 15 u. 16). Wir besitzen von Jirmjâh zwei abgesonderte werke, wovon das eine, die sammlung seiner prophezeiungen, reden, briefe und historischen schriften, schon früher in den kanon aufgenommen wurde, das andere, das buch êchâh (klagelieder), erst später, unter die kethûbîm (hagiographa).

## A. Buch der prophezeiungen.

Man nimmt sechs einzelne, nach einander entstandene sammlungen an, aus denen das buch besteht:

1) C. 1—20. Wahrscheinlich die älteste sammlung, deren erstes exemplar von Jehôjâqîm verbrannt wurde. Sie enthält prophetische aussprüche und ermahnende reden an das volk in Jerûśâlêm, unter Jô'śijjâh, darunter das älteste stück, die berufung Jirmjâhs zum propheten (c. 1), ein orakel über das hereinbrechen der Skythen von norden her (c. 4, 5 bis c. 6, 30), androhung der zerstörung des tempels, wie früher des

heiligthums in Śilôh (7—9. Diese prophezeiung scheint ursache geworden zu sein, dass priester und volk seinen tod verlangten, c. 26), wehklage über gottes strafgericht wegen abfalls des volkes (c. 10. Hier findet sich, jedenfalls von einem späteren eingeschoben, und zwar an ganz unpassender stelle, ein vers in aramäischer sprache, v. 11), strafpredigt bei gelegenheit einer dürre (14—15), symbolisches zerbrechen eines kruges zu Tôpheth, der opferstätte Môlechs im thale Ben-Hinnôms (c. 19). Dies wird veranlassung zu einer eintägigen einsperrung des propheten im tempelgefängniss seitens der priester. Dort klagt der dichter bitter über die gewaltthat und den spott, den er um Jahvehs willen zu dulden hat, und verwünscht den tag seiner geburt mit den worten Ijjôbs (c. 20). — Einen anhang aus späterer zeit bildet c. 21. Er enthält den ausspruch über Jerûśâlêms zerstörung, als antwort auf könig Cidqijjâhs anfrage, beim anfange der belagerung.

2) C. 22—25. Die zweite sammlung, vielleicht kurz nach der ersten plünderung der stadt (597) entstanden, enthält orakel über die könige Jehôâ*ḥ*âz*), Jehôjâqîm und Jehôjâchîn (auch Jechonjâh oder Konjâh genannt), sowie gegen falsche propheten und volksverführer (c. 23). Ganz bestimmt wird hier schon die babylonische eroberung verkündigt und die dauer des exils von 70 jahren angegeben (c. 25, 8—14). In wirklichkeit dauerte dasselbe, von Jehôjâchîns gefangennehmung (597) bis zu Zerubbâbels rückzug (538 beendigt) 59, von der zerstörung des tempels (586) bis zum völligen wiederaufbau desselben jedoch (516) allerdings gerade 70 jahre, nur können die letzten 22 jahre

*) Derselbe wird hier, wegen der kurzen dauer seiner regierung, Śallûm genannt, nach dem könige von Jisrâêl (751), der nur einen monat regierte.

dieses zeitraums nicht wohl eine zeit babylonischer dienstbarkeit genannt werden, da Bâbel schon lange von den Persern erobert, auch den Juden die rückkehr gestattet war. — Der letzte theil von c. 25 (v. 15 ff.), der von den andern völkern handelt, die der babylonischen macht unterworfen werden sollen, ist von den alexandrinischen übersetzern der sammlung (vgl. No. 6) von orakeln über fremde nationen angehängt und bildet dort ein eigenes kapitel (32).

3) C. 26—28. Dieser kleine abschnitt enthält nur prosaisches: rede im vorhofe des tempels, die dem seher beinahe das leben kostet (26); rath an Cidqijjâh und das volk (um 593) zur willigen anerkennung der babylonischen oberherrschaft (27); abfertigung des falschen propheten *H*ananjâh (28). In seiner rede (c. 26) citiert Jirmjâh einen ausspruch Mîchâhs (v. 18 vergl. Mi. 3, 12).

4) C. 29—31. Trostbrief an die mit Jehôjâchîn exilierten in Bâbel (29). Orakel über eine glücklichere zukunft, die heimkehr der verbannten und wiederbesiedelung Palästinas, voll messianischer hoffnung, doch wahrscheinlich von einem späteren dichter (Deutero-Jeśa'jâh?) überarbeitet (30—31).

5) C. 32—44. Prosaischer bericht über das leben und die schicksale des propheten, besonders während und nach der belagerung und zerstörung Jerûśâlêms. Eingeschoben sind: ein gebet (32, 17 ff.) und verschiedene prophezeiungen, theils noch in Palästina, theils in Aegypten gesprochen. Die letzte (c. 44) bezieht sich auf den götzendienst der, theils mit ägyptischen frauen verheiratheten, Juden, und schliesst mit der verkündigung des sturzes könig *H*ophra's (äg. Uaphres, gr. Apries), der auch wirklich im j. 570 ermordet wurde. — Ein kleiner anhang (c. 45) giebt den spruch Jirmjâhs

an seinen schreiber Bârûch, als dieser, 604, die orakel niederschrieb, aber an dem erfolg seiner arbeit verzweifelte.

6) C. 46—49. Orakel über auswärtige völker, aus verschiedenen zeiten. Diese sammlung steht in der übersetzung der LXX gleich hinter No. 2, ist auch in sich selbst anders geordnet als in den ‘ebr. handschriften und drucken. Alle theile derselben sind, wenn man die überschriften ausnimmt, poetisch, und es finden sich hier die schwungvollsten und kräftigsten stellen Jirmjâhs überhaupt. Sie enthält zwei verschiedene orakel gegen Aegypten (c. 46), je eines gegen Pelâśeth (47), Môâb (48. Diesem ausspruch liegen ältere dichterstellen zu grunde, wie oben schon bemerkt), ‘Ammôn, Edôm, Syrien, die ‘arabischen nomaden und ‘Êlâm (Elymais am persischen meerbusen, c. 49). Allen diesen völkern droht unterjochung durch fremde eroberer, besonders durch Nebûchadneççar. —

Es folgen dann noch zwei längere poetische aussprüche über den sturz des babylonischen reiches und die glänzende restitution Jisrâêls. Jeder derselben besteht aus 5 kunstvollen strophen, und beide sollen, nach einer augenscheinlich unächten unterschrift, von Jirmjâh in briefform an die exilierten in Bâbel gesandt worden sein. Schwerlich rühren sie jedoch von unserm propheten, sondern höchst wahrscheinlich von einem späteren, und zwar wiederum dem Deutero-Jeśa‘jâh, her. — Den schluss des buches (c. 52) bildet ein historischer bericht über die zerstörung Jerûśâlêms, der einem geschichtswerke entnommen und von irgend einem leser den schriften Jirmjâhs beigefügt worden ist (vergl. Jes. 36—39).

## B. Das buch Êchâh (Klagelieder).

Obgleich nichts über den verfasser dieser lieder fest steht, so können wir doch getrost mit der alten tradition dem propheten Jirmjâh dieselben zuschreiben, da die ganze redeweise, die bilder und ausdrücke mit denen des prophetischen buches genau übereinstimmen. Wollte man durchaus einen anderen verfasser haben, auf grund dessen, dass im andern falle diese lieder wohl mit in die sammlung aufgenommen worden wären, so könnte es etwa Bârûch sein, der mit Jirmjâhs sprache vertraut war. Doch ist immer noch ein weiter schritt zwischen dem aufschreiben der dichtungen eines meisters und dem eigenen dichten.

Es sind fünf einzelne lieder oder elegien, in denen mit dem schmerze eines augenzeugen die greuel der verwüstung des vaterlandes geschildert werden. Die vier ersten sind nach dem alphabet geordnet, und zwar so, dass No. 1, 2 und 4 je 22 verse (soviel wie das 'ebr. alphabet buchstaben), das dritte jedoch drei mal so viel enthält, da hier je drei verse mit demselben buchstaben beginnen. Vergl. darüber das gedicht von der hausfrau, Spr. 31, 10 ff., von dem schon oben gehandelt wurde. Auch das fünfte lied hat 22 kurzzeilige verse, jedoch ohne alphabetische anordnung.

Tiefe wehmuth und klage über die gefallene Cijjôn (Zion) weht durch das ganze. Bisweilen wird die unglückliche stadt selbst redend eingeführt. Nur einmal (4, 21 f.) erhebt sich der dichter zu drohender weissagung gegen Edôm, das jetzt der gefallenen spottet. —

## Urijjâh.

Ein älterer zeitgenosse Jirmjâhs scheint ein prophet gewesen zu sein, dessen namen wir nur vermuthen, dessen kleine schrift wir aber besitzen. Sie steht Zach. 12—14, jedoch mit ausschluss von c. 13, 7—9, welche letztere stelle dem älteren Zecharjâh angehört. Der dichter verkündet die belagerung Jerûśâlêms. Die stadt wird erobert und die hälfte der einwohner gefangen weggeführt werden. Dann werden aber die feinde vertilgt, und ewiger friede wird auf der erde herschen, deren mittelpunkt Jerûśâlêm sein wird. Jahveh selbst wird dort regieren, nachdem die götzen und ihre propheten vertilgt. Nichts unreines und unheiliges wird es dann mehr geben im lande. — Von Urijjâh wissen wir, dass er ähnliches prophezeite (Jer. 26, 20—23), dass er deshalb, von Jehôjâqîm verfolgt, nach Aegypten floh, aber von dort zurück gebracht und hingerichtet wurde. —

---

## Jeḥezq'êl.

Jeḥezq'êl (wohl eig. jeḥazzeq-êl, gott stärkt, Ezechiel) war, wie Jirmjâh, der sohn eines priesters, Bûzî, in Jerûśâlêm. Er wirkte gleichzeitig mit jenem, war jedoch jünger als er. Nach der ersten plünderung des tempels, 597, wurde er mit seinem könige Jehôjâchîn und vielen vornehmen Juden zusammen nach Mesopotamien abgeführt, und wohnte seitdem am flusse Kebâr (gr. Chaboras, jetzt Khabûr), der von links bei Karkemiś (Circesium, jetzt Kirkesiah) in den Euphrat strömt. Als sein specieller aufenthaltsort wird Têlâbîb (Thallaba?) am Kebâr genannt, c. 3, 15. Dort trat er in seinem dreissigsten jahre, 593, zuerst als prophet auf und wirkte als solcher 22 jahre lang. Sein

letztes orakel (c. 29, 17 ff.), gegen Aegypten gerichtet, datiert aus dem j. 571. Seine poetischen productionen vertheilen sich auf diese 22 jahre sehr ungleichmässig. Da kein prophet uns eine so wohl geordnete und in den einzelnen theilen meist mit daten versehene sammlung seiner werke hinterlassen hat, wie Je*h*ezq'êl, so ist es leicht, die geschichte seines prophetenthums zu übersehen.

Bei weitem das meiste, nämlich die volle hälfte seiner dichtungen, ist in der kurzen zeit vom 5. jahre der wegführung Jehôjâchîns (593) bis zum abfalle Cidqijjâhs von Bâbel (589), dem dann bald die belagerung folgte, entstanden. Alle aussprüche dieser periode beziehen sich auf Jehûdâh und sein nahes verderben. Während der belagerung verschont der prophet das unglückliche volk mit seinem tadel, und wendet sich, in den jahren 588—586, ausschliesslich gegen fremde nationen, besonders die Aegypter, die damals mit den Juden verbündet waren. Erst nach dem falle der stadt wendet er sich wieder seinen landsleuten zu, doch diesmal nicht mit androhungen des göttlichen zornes, sondern mit verheissungen einer glücklicheren zukunft. Dazwischen kommen wieder einzelne orakel gegen fremde völker. Dann scheint eine lange pause in seiner prophetischen wirksamkeit eingetreten zu sein. Erst 573 tritt er wieder mit einem literarischen werke hervor, und zwar mit einer in prosa geschriebenen schilderung des neu besiedelten Jerûŝâlêms und des, nicht mehr dort, sondern in der mitte des landes zu erbauenden tempels. Er schliesst einige jahre später seine literarische thätigkeit mit dem schon oben erwähnten orakel gegen Aegypten, 571. Niemals in allen seinen schriften predigt er gegen die Chaldäer, in deren land er wohnt.

Was seinen character als schriftsteller betrifft, so ist seine phantasie im erfinden von bildern und symbolen unerschöpflich, ja man möchte fast sagen, abenteuerlich. Er schwächt jedoch die kraft seiner visionen sehr durch kleinliche detailmalerei ab. Manche seiner bilder sind nach unserm geschmack weder ästhetisch noch moralisch vollkommen, und doch macht alles den eindruck eines tief ernsten, sittlichen strebens. Jehezq'êl ist unbestritten ein original, wenn auch kein grosser dichter. Seine sprache trägt schon deutliche spuren des verfalls und der annäherung an das aramäische an sich. Zu den eigenthümlichkeiten seiner ausdrucksweise gehört, dass er sich durch gott stets mit ben-âdâm, menschensohn, anreden lässt, welche umschreibung für enôś, mensch, auch spätere propheten gern von sich gebrauchen.

1) Der erste abschnitt (c. 1—24) des buches Jehezq'êls umfasst, wie schon erwähnt, die ganze erste hälfte desselben. Er enthält die göttliche weihe des propheten in glänzender theophanie, nebst visionen und orakeln aus dem jahre 593 (c. 1—7). Dann folgen verkündigungen des göttlichen strafgerichts über Jehûdâh, unter verschiedenen symbolen (bes. ausführlich unter dem bilde einer lüderlichen dirne), aus 592 (c. 8—19). Diese orakel werden eines breiteren ausgeführt (durchweg in prosa) in den jahren 591—589. Zuletzt, als Jerûśâlêms belagerung schon ganz nahe voraus zu sehen, betrauert der prophet den fall der stadt als ganz gewiss (c. 20—24).

2) Orakel gegen fremde völker, meist in poetischer form (c. 25—32), und zwar gegen 'Ammôn, Môâb, Edôm, Pelâśeth (c. 25), Phönicien, dessen eroberung durch Nebûchadneççar angekündigt wird (c. 26 bis 28, kurz nach der zerstörung des tempels, 586, geschrieben). Dann folgen weissagungen gegen Aegypten

aus den jahren 588 (c. 29, 1—16), 571 (c. 29, 17 bis c. 30, 19), 587—586 (c. 30, 20 bis c. 32, 32).

3) Verheissungen der restitution des landes und der wiedervereinigung der stämme Jisrâêls (c. 33—34. 36—37). Eingeschaltet ist ein orakel gegen Edôm, nach dem falle der stadt (c. 35). Endlich eine ausführlichere darstellung des einfalls indogermanischer und skythischer völkerschaften, personificiert unter dem namen Gôg (d. i. Kaukasus), könig von Mâ-gôg (d. i. land Gôgs, nach dem persischen), sowie ihrer vernichtung durch Jahveh (c. 38—39).

4) Ausführliche schilderung des neu zu erbauenden tempels (c. 40—42). Einzug Jahvehs in denselben, verschiedene einrichtungen und gesetze, neue festordnung, einkünfte des fürsten (nâsî'), der zugleich oberpriester sein soll (c. 43—46). Die heilkräftige tempelquelle, die grenzen und die neue eintheilung des landes Kena'an (c. 47—48). —

## 'Obadjâh.

Ein prophet dieses namens wird sonst nirgend erwähnt. Aus seinem kleinen buche, das nur eine einzige weissagung enthält, geht jedoch hervor, dass er nicht lange nach dem falle Jerûśâlêms geschrieben hat. Er verkündigt darin das strafgericht gottes gegen die Edômiter, die voll schadenfreude bei der unterwerfung ihres 'ebräischen brudervolkes hilfreiche hand geboten und mit den Chaldäern zusammen gemordet haben. Dafür wird bei der rückkehr Jisrâêls ihr land in besitz genommen, ja, ihr volk gänzlich vertilgt werden. Dem orakel scheint ein älteres zu grunde zu liegen, man meint sogar, 'Obadjâh selbst sei vielleicht jener alte dichter, etwa zur zeit Jôêls, gewesen, und ein späte-

rer, namenloser, habe seinen ausspruch auf die neue zeit bezogen und danach umgearbeitet. Grosse ähnlichkeit mit demselben zeigt Jirmjâhs orakel gegen Edôm (Jer. 49, 7 ff.). Möglich, dass beide aus derselben quelle geflossen sind.

Während des babylonischen exils entstand ein geschichtswerk über die könige Jehûdâhs und Jisrâêls, welches sich wahrscheinlich an die regierungsgeschichte Selômôhs, die bereits früher erwähnt, anschloss und bis zur babylonischen eroberung reichte. Es führte den titel „Sêpher dibrê haj-jâmîm le-malchê Jehûdâh ve-Jisrâêl“ (buch der annalen der könige von Jehûdâh und Jisrâêl), und ist als gesondertes werk nicht mehr vorhanden. Nur ein bruchstück, das ihm entnommen zu sein scheint, ist uns aufbewahrt. Es steht Jes. 36—39, und enthält den bericht über die belagerung der stadt durch San*h*êrîb, *H*izqijjâhs gebet und Jeśa'jâhs weissagung gegen die Assyrer, ferner *H*izqijjâhs krankheit, genesung und sein danklied, endlich den glückwunsch des königs von Babylon, und Jeśa'jâhs prophezeiung einer unterwerfung durch jene macht. Das stück ist wahrscheinlich von einem späteren leser jenes prophetischen buches, zum besseren verständniss der in demselben berührten zeitgeschichte, daselbst eingetragen worden. Es findet sich jedoch auch in dem jetzt noch existierenden buche von den königen (2 Kön. 18, 13 bis c. 20, 19), und zwar, mit geringen veränderungen und mit hinweglassung des dankliedes *H*izqijjâhs (Jes. 38, 9—20), beinahe wörtlich. Ebenso sorgfältig scheint das ganze übrige werk vom verfasser des königsbuchs benutzt zu sein, da dasselbe fast bei jedem einzelnen könige als quelle angegeben wird. Das letztere scheint sich vom ersteren

nur in der ausdehnung unterschieden zu haben, da es nicht bloss die geschichte des getheilten reiches, sondern auch die letzte zeit Dâvids und die ganze regierung Selômôhs behandelt. Wir gehen sogleich zu ihm über.

## Das buch Melâchîm (Könige).

Es erhebt nicht den anspruch auf originalität, sondern citiert redlich und bei jeder gelegenheit die quellen, die ihm zu grunde liegen. Dieselben sind: in seinem ersten theile (1 Kön. 1—11) die regierungsgeschichte Selômôhs, im zweiten theile (1 Kön. 12 ff. bis 2 Kön. 17) die „annalen der könige Jehûdâhs und Jisrâêls", und im letzten theile (2 Kön. 18—25) die „annalen der könige Jehûdâhs" allein. Der verfasser hat diese quellen sehr oft gewiss wörtlich benutzt, an anderen stellen jedoch nur einen kurzen auszug gegeben, und endlich selbst noch zusätze gemacht. Solche späteren zusätze finden sich schon 1 Kön. 5, 4 (wo Palästina das land jenseit des stromes, d. i. Euphrat, genannt wird, nämlich von Bâbel aus gesehen), 1 Kön. 9, 1—9 (wo Gott dem Selômôh den fall seiner dynastie und des ganzen reiches verkündigt, als strafe für ungehorsam), auch 1 Kön. 8, 46—50 (wo Selômôh im tempel bereits um gnade für die in feindes land exilierten bittet). Endlich scheint der schluss des buches, der bericht über die zweite belagerung der stadt, über die zerstörung des tempels und die späteren schicksale der zerstreuten Juden und des jungen königs Jehôjâchîn, vom verfasser selbst herzurühren. Wenigstens wird hier keine quelle mehr citiert (2 Kön. 25).

Durch das ganze buch, das später, nach dem vorgange der alten übersetzungen, in zwei getheilt wurde,

geht dieselbe tendenz. Es kommt weniger darauf an, alle geschichtlichen facta zu berichten, als vielmehr eine geschichte der entwickelung und des verfalles des Jahvehcultus unter den königen, vom prophetischen standpunkte aus, zu geben. Während daher könige, die für die verehrung Jahvehs nichts thaten oder gar den dienst des stieres, Ba'als, der 'Aśtôreth und anderer śemitischer gottheiten beförderten, nur kurz erwähnt werden, auch wenn sie sonst nennenswerthes geleistet, wird immer wieder auf die aussprüche der propheten verwiesen, und von ihren thaten ausführlich berichtet. Das kriterium für die regierung eines königs ist, ob er den cultus gereinigt, oder ob er in den fusstapfen früherer götzendiener gewandelt. Der inhalt des buches gruppiert sich, wie folgt:

1) Geschichte Selômôhs, 1 Kön. 1—11. Der alternde Dâvid lässt den sohn seiner favoritin Bathśèba' noch bei lebzeiten zum könige salben, mit übergehung älterer söhne. Dieser besteigt, nach seines vaters tod, den thron, und lässt, zur befestigung seiner herrschaft, seinen bruder Adônijjâh, der als prätendent aufgetreten war, sowie den feldherrn Jôâb und andere, die denselben unterstützt, ermorden oder verbannen (c. 1—2). — Darauf folgt ein ausführlicher bericht über die werke des friedens, die Selômôh während seiner regierung gethan: Seine heirath mit einer ägyptischen prinzessin, sein traum und weiser urtheilsspruch (3). Liste seiner beamten und officiere (4). Seine macht und weit gerühmte weisheit. Sein bündniss mit *Hî*râm von Tyrus (Çôr). Vorbereitungen zum tempelbau (5). Bau des tempels und der paläste, innere einrichtung des tempels (6—7). Einweihung desselben, Selômôhs gebet (8). Jahvehs verheissung und drohung. Des königs sonstige bauten, sein handel auf dem rothen meere (9). Der königin von Śebâ besuch,

Śelômôhs reichthum und pracht (10). — Zuletzt wird auch der schattenseiten seiner herrschaft gedacht, der *h*aremswirthschaft und der einführung fremder götterculte. Namentlich angeführt wird der dienst der phönicischen 'Aśtôreth, des 'ammônitischen Môlech oder Milkôm und des môâbitischen Kemôś. Auch die macht des reiches sinkt: Edôm reisst sich los, ebenso Syrien (Arâm). Die nördlichen stämme stehen auf. Śelômôh stirbt (11).

2) Geschichte der beiden reiche Jehûdâh und Jisrâêl, bis zur vernichtung des letzteren, 1 Kön. 12 bis 2 Kön. 17. Abfall der zehn stämme. Jârob'âms regierung und tod. Re*h*ab'âm in Jehûdâh (1 Kön. 12—14). Abijjâm und Asâ in Jeh., Nâdâb in Jisr. (15). Ba'śâ, Êlâh, Zimrî, 'Omrî und A*h*'âb in Jisr. (16). Ausführliche geschichten vom propheten Êlijjâh (17—19). Kriegerische unternehmungen A*h*'âbs und Jehôśâphâ*t*s von Jeh., tyrannei des ersteren und seiner gemahlin Izèbel, einer phönicischen prinzessin (20—22). — Letzte thaten Êlijjâhs unter A*h*azjâh von Jisrâêl. Erstes auftreten Elîśâ's als prophet (2 Kön. 1—2). Jehôrâm in Jisr. Gemeinsamer feldzug Jehôśâphâ*t*s, Jehôrâms und des königs von Edôm gegen Môâb, das unter A*h*'âb von Jisr. abgefallen war (3). Umständlicher bericht von den wunderthaten Elîśâ's in den städten Jisrâêls (4—7). ***H***azâhêl, dem Elîśâ' die krone von Syrien prophezeit hat, ermordet Ben-hadad II. und macht sich zum könige von Dammèseq (Damascus). Jehôrâm und A*h*azjâh in Jehûdâh (8). Jêhû', durch Elîśâ's schüler zum könige von Jisr. gesalbt, tödtet Jehôrâm von Jisr. und dessen verbündeten, A*h*azjâh von Jeh. Darauf lässt er auch Izèbel nebst allen nachkommen A*h*'âbs umbringen, und rottet den Ba'aldienst in Jisr. aus (9—10). Inzwischen führt 'Athaljâh, A*h*azjâhs mutter, in Jeh. ein tyrannisches regiment, bis der oberpriester Jehôjâdâ' sie um-

bringen lässt und ihren enkel Jôâś auf den thron erhebt (11). Jôâś restauriert den tempel, wird an Syrien tributpflichtig und zuletzt von seinen dienern ermordet (12). Jehôâ*h*âz und Jehôâś in Jisr. Elîśâ's tod (13). Amaçjâh in Jeh. Krieg zwischen ihm und Jehôâś von Jisr. Jârob'âm II. in Jisr. (14). 'Uzzijjâh ('Azarjâh) in Jeh., Zecharjâh, Śallûm, Mena*h*êm, Peqa*h*jâh und Pèqa*h* in Jisr., Jôthâm in Jeh. (15). Unter A*h*âz wird Jehûdâh von Syrien, Jisrâêl, Edôm und den Peliśtîm angegriffen. Der könig ruft die Assyrer zu hilfe, die schon unter Mena*h*êm das nördliche reich zinsbar gemacht hatten (16). Unter Hôśêa' wird Śômrôn (Samaria) von den Assyrern erobert, dem reiche Jisrâêl ein ende gemacht, und das land durch assyrische colonisten neu bevölkert (17). — Die chronologie dieses zeitraums ist nicht genau. Zählt man alle jahre des reiches Jehûdâh zusammen, so erhält man 260, für das reich Jisrâêl jedoch nur 241 jahre. Die erstere summe ist die richtige (968—709 v. Chr.). —

3) Geschichte des reiches Jehûdâh nach der vernichtung Jisrâêls, 2 Kön. 18—25. Geschichte ***H***izqijjâhs (Je*h*izqijjâh). Das land wird Assyrien tributpflichtig (18—20). Der grösste theil dieses abschnitts findet sich, wie schon bemerkt, fast wörtlich noch einmal im buche Jeśa'jâhs (Jes. 36—39). Hier steht auch (2 Kön. 19, 21—34, vgl. Jes. 37, 22—35) ein orakel Jeśa'jâhs gegen die Assyrer, das in der sammlung seiner prophetischen schriften fehlt. Wenn es auch vielleicht nicht wörtlich so von ihm gesprochen worden ist, so liegt doch gewiss ein ausspruch des grossen sehers ihm zu grunde. Es folgt dann der bericht über die schlechte regierung Menaśśehs und Amôns (21). Unter Jô'śijjâh wird durch den priester ***H***ilqijjâh der cultus reformiert. Der könig fällt bei Megiddô, und sein sohn Jehôâ*h*âz wird bald darauf gefangen nach

Aegypten geführt (22—23). Unter Jehôjâqîm wird Jehûdâh dem grosskönig von Bâbel zinspflichtig. Er sowohl, wie sein sohn Jehôjâchîn (Jechonjâh o. Konjâh), wird abgesetzt, der letztere gefangen nach Bâbel geführt. Elf jahre später wird Jerûśâlêm, unter Cidqijjâh, erobert und gänzlich verwüstet, der grösste theil der bevölkerung nach Bâbel exiliert. Zuletzt wird noch über das schicksal der im lande zurück gebliebenen und des gefangenen königs Jehôjâchîn kurz berichtet (24—25). Dieser letzte abschnitt (c. 24, 18 bis c. 25, 30) findet sich fast wörtlich noch einmal am ende des buches Jirmjâhs (Jer. 52). Er ist gewiss auf eine ähnliche weise dahin gerathen, wie die geschichte *H*izqijjâhs in das buch Jeśa'jâhs. —

Mit der vollendung des buches von den königen hat die erste abtheilung der zweiten sammlung kanonischer bücher ihren abschluss erreicht. Dieselbe führt den titel „Sêpher han-nebîîm hâ-ri'śônîm" (buch der früheren propheten) und enthält ausschliesslich schriften über die geschichte der 'Ebräer von ihrer einwanderung in Kena'an bis zu ihrer völligen unterwerfung. Es sind die folgenden bücher, sämmtlich anonymer verfasser: Jehôśua', Śôphetîm (richter), Śemûêl, Melâchîm (könige). —

## Deutero-Jeśa'jâh.

Gegen das ende des babylonischen exils, gewiss kaum 6 oder 7 jahre vor dem falle Bâbels, schrieb, wahrscheinlich in jener weltstadt selbst, ein prophet, dessen namen wir so wenig kennen, wie seine lebensumstände, dessen werk wir aber noch besitzen und mit zu den besten, aber auch eigenthümlichsten erzeugnissen der 'ebräischen literatur zählen. Es ist,

durch zufall oder absicht, mit den schriften Jeśa'jâhs in eine und dieselbe rolle gerathen, und aus diesem grunde hat man den dichter willkürlich Deutero- (auch wohl Pseudo-) Jeśa'jâh genannt. Sein buch ist eine fortlaufende poetisch-didactische schrift, die sich schon dadurch von anderen prophetischen büchern unterscheidet, dass ihr, allem anscheine nach, keine gelegentlich gesprochenen orakel zu grunde liegen, sondern dass sie, wir würden sagen, auf dem studierzimmer, unter der feder des autors entstanden ist. Sie steht Jes. 40—66. Ihr gegenstand ist die wiederaufrichtung Cijjôns und Jerûśâlêms, nach dem sturze Bâbels, aber nicht als hauptstadt eines beschränkten, von königen, priestern oder richtern regierten, jüdischen staates, sondern als metropole Jahvehs, des „Heiligen Jisrâêls" (qedôś Jisrâêl), des „Heilandes" (môśîa'), des „Erlösers" (gôêl), zu dem die frommen aller nationen sich wenden, auch wenn sie nicht dem Judenthum angehören.

Die anregung zu diesen ideen hat der dichter vielleicht durch das studium der schriften Jeśa'jâhs erhalten. Er hat sie aber in einer weise ausgeführt, die neu ist. Der gedankengang ist etwa folgender: Die benê-Jisrâêl haben durch jahre lange knechtschaft ihre früheren vergehungen gegen Jahveh gebüsst. Sie werden in kurzem wieder als volk gottes restauriert werden. Dazu ist nöthig, dass Bâbel zuvor untergeht, und das wird durch den eroberer im norden, Kôreś (Cyrus), das werkzeug gottes, geschehen. In der that hatte die macht des Cyrus schon 20 jahre vor der eroberung Bâbels angefangen, in Westasien zu prädominieren. Langsam, aber stätig, hatte er nicht nur die einzelnen theile des früheren assyrischen reiches annectiert, sondern auch seine herrschaft über gebiete ausgedehnt, die nie zu demselben gehört hatten. Es

war vorauszusehen, dass er in nächster zeit auch mit dem wankenden babylonischen staate in kampf gerathen musste. — Dann wird das 'ebräische volk zurückkehren in sein neues, verschönertes Jerûŝâlêm. Während früher die propheten, die knechte Jahvehs, von ihren landsleuten verhöhnt und getödtet wurden, während besonders einer vor nicht gar langer zeit, obwohl er schuldlos war, die sünden seines volkes auf sich nahm und ohne klage, wie ein lamm, das zur schlachtbank geführt wird, den opfertod für dasselbe starb: wird nun das ganze volk zum knechte Jahvehs ('èbed Jahveh) werden und die reine gottesidee zu allen nationen, bis zu den fernen inseln des westens, tragen. Die götzendiener unter ihm werden jedoch zuvor mit ihren schwelgerischen herren in Bâbel ihren untergang finden. Dann wird eine neue, schönere zeit anbrechen. Himmel und erde werden sich verjüngen, die ganze schöpfung veredelt sich. Aus raubthieren werden friedliche grasfresser, aus feindlichen völkern brüder.

Die figur des knechtes Jahvehs, der für sein volk gelitten, ist zu speciell gezeichnet, als dass man nicht an eine bestimmte persönlichkeit denken sollte, die ihr zu grunde lag. Allem anscheine nach war dies Jirmjâh, der edle dulder, der in demuth sein eigenes schweres geschick und das unglück seines volkes trug, und zuletzt, nach der tadition, die sehr viel wahrscheinlichkeit hat, in Aegypten schuldlos den tod erlitt.*) Unter den zurückkehrenden und von gott begnadigten werden darum vielleicht nicht ohne absicht jene mit Jirmjâh nach Daphne ausgewanderten Judäer im lande der Sînîm (c. 49, 12) erwähnt. Der ägypt. name für Pelu-

*) Nach einer sage aus der Maqqabäer zeit soll Jirmjâh, nach seinem tode, verklärt am throne gottes für sein volk um gnade bitten.

sium ist Sîn. Dort waren die bedeutendsten 'ebr. ansiedelungen. Es bedarf kaum des hinweises, dass Jesus, mehr als ein halbes jahrtausend später, in diesem „'èbed Jahveh" ganz besonders sein eigenes vorbild sah, und wirklich das ausführte, was der begeisterte seher als die göttliche mission seines ganzen volkes hinstellte.

Deutero-Jeśa'jâh beschliesst die reihe der schriftsteller aus der blütezeit der 'ebr. literatur in würdiger weise. Er ist überhaupt der letzte grosse prophet. Seine sprache ist fliessend und gewandt, und, trotz der späten zeit, noch ziemlich frei von Chaldaismen. Sein buch lässt sich äusserlich in drei gleiche abschnitte zerlegen, die jedoch im engsten zusammenhange stehen. In dem ersten (Jes. 40—48) wird die lage des babylonischen reiches geschildert und dem volke Jisrâêls erlösung durch Kôreś verheissen. Der zweite (c. 49 bis 57) berichtet von den leiden, die den frommen noch bevor stehen. Er enthält jenes erhabene bild vom knechte Jahvehs (c. 52, 13 bis c. 53). Beide abschnitte schliessen mit dem ausspruche: „keinen frieden, spricht Jahveh, haben die gottlosen". Im dritten theile wird das neue gottesreich auf erden geschildert (c. 58—66).

Noch einige prophetische stücke stammen aus dieser zeit. Sie finden sich Jes. 13, 1 bis c. 14, 23; Jes. 21, 1—10; Jes. 24; Jes. 34—35; Jer. 50—51, vielleicht auch c. 30—31. Alle haben in anschauungs- und ausdrucksweise grosse ähnlichkeit mit einander, und scheinen einem und demselben schriftsteller anzugehören. Da auch das buch des Deutero-Jeśa'jâh viel ähnliches hat, und da wir keinen anderen grossen dichter aus dieser zeit kennen, so ist die meinung nicht ungerechtfertigt, dass er der verfasser sei. Auch Ps. 137 hat viel verwandtes. Die sprache in allen diesen stücken ist regelmässig und schön, der styl fliessend und oft

breit und ausführlich, sogar fast überladen. Von den schriften Jeśa'jâhs unterscheiden sie sich, abgesehen von dem viel späteren standpunkte des verfassers überhaupt, besonders durch das auftreten mythisch-abergläubischer vorstellungen des mittleren Asiens (dämonen der wüste, Jes. 13, 21; 34, 14; der götterberg im norden, Jes. 14, 13), ferner die grimmige rachsucht gegen die unterdrücker und beleidiger Jisrâêls, besonders die Chaldäer und Edômiter, die jenen bei dem werke der zerstörung halfen (Jes. 34; Ps. 137, 7 ff.). Manchmal scheinen auch ältere orakel nicht ohne geschick benutzt zu sein.

Alle diese stücke scheinen, der abfassung nach, älter zu sein, als das hauptwerk des Deutero-Jeśa'jâh, und wenn er wirklich der autor ist, so bildet dies den schluss und die krone seiner literarischen thätigkeit. Das früheste derselben, Jes. 24, scheint kurz nach Nebûchadneççar († 562) geschrieben zu sein. Es schildert die verwüstung Jerûśâlêms und des ganzen landes, ohne aber die Chaldäer, als die todfeinde, denen ihre that vergolten werden wird, mit namen zu nennen. Daran schliesst sich Jes. 34. Hier wird Edôm der untergang gedroht, wenn, was nicht lange mehr ausbleiben kann, Jisrâêl wieder zurückkehrt in seine heimat. In c. 35 stimmt der dichter dann ein freudenlied auf die baldige rückkehr ins vaterland an. Inzwischen hatte Cyrus die medische herrschaft übernommen und eroberungen im norden gemacht. Das lange, kunstvolle gedicht, Jer. 50—51, spricht schon ganz deutlich aus, dass die könige von Mâdaj (Medien, c. 51, 28) mit ihren hilfsvölkern aus dem norden es sein werden, die Babylon stürzen. Es folgt (Jes. 13, 1 bis 14, 23) ein triumphlied auf die nun schon ganz sichere eroberung Bâbels durch die Meder. Der name des einst mächtigen reiches wird von der erde ver-

schwinden, selbst die schatten (refâîm) der unterwelt (śe'ôl, c. 14, 9 ff.) werden den gefallenen grosskönig verspotten. Den schluss bildet Jes. 21, 1—10. Der eroberer ist schon ganz nahe. Der dichter fürchtet, beim zusammenbrechen der zwingherrschaft, auch für sein volk schwere leiden.

In den letzten jahren des babylonischen reiches, vielleicht sogar schon unter Cyrus, scheint das zweite buch der psalmen (tehillîm) gesammelt worden zu sein (Ps. 42—72). Wenigstens kann dies nicht früher geschehen sein, da sich einige lieder darin finden, die gewiss erst in dieser zeit gedichtet wurden. In Ps. 42—43, die zusammen ein lied ausmachen, klagt der sänger, dass er entfernt von gottes heiligem berge unter feindes druck leben muss. In dem späteren zusatze zu Ps. 51 (v. 20—21) wird gott gebeten, die mauern Jerûśâlêms wieder aufzurichten. Derselbe muss doch wohl vor der sammlung der lieder entstanden sein. Ps. 68 schildert in der manier des Deutero-Jeśa'jâh den rückzug Jahvehs und seines volkes aus der gefangenschaft, der nun bald bevorsteht. Die feinde Jisrâêls werden zerschmettert werden, und fremde völker werden dann ihre gaben zu dem neuen tempel bringen. Zwei lieder dieser sammlung (Ps. 53 u. 70) waren bereits in dem ersten buche vorhanden (Ps. 14 und 40, 14—18), ein beweis, dass beide unabhängig von einander entstanden.

# III. Periode.

## Verfall der 'ebräischen literatur.

(Vom ende des babyl. exils, 538 v. Chr., bis zur zerstörung Jerûśâlêms, 70 n. Chr.)

### 1. Die persische zeit.

(Bis zur vernichtung des persischen reiches durch Alexander, 331.)

Kurz nach dem übergange der babylonischen herrschaft auf Cyrus kehrt, unter der anführung des fürsten (nâsî') aus dem hause Dâvids, Zerubbâbel oder Śêśbaççar (eines enkels des königs Jehôjâchîn), und des oberpriesters Jêśûa', eine jüdische colonie zurück nach Jerûśâlêm und beginnt mit der errichtung eines neuen tempels (hêchâl). Der bau desselben wird zwar bald wieder, auf grund einer anklage hin, sistiert, aber doch unter der regierung des Darius ('ebr. Dârjâveś, in keilinschr. Dârjavuś) wieder aufgenommen und 516 vollendet. Persische statthalter (pè*h*âh, pers. tirśâthâ, Esr. 2, 63) regieren das land. Der erste ist Zerubbâbel selbst. Ein späterer, Ne*h*emjâh, gehört ebenfalls dem jüdischen stamme an. Dieser lässt, mit der erlaubniss des königs Artaxerxes I. ('ebr. Arta*h*śaśtâ), die befestigung der stadt, die schon von dem oberpriester Eljâśîb und dem mit königlicher vollmacht dahin gesandten priester 'Ezrâ begonnen war, um das j. 444 vollenden. Inzwischen hat auch die persische monarchie den gipfel ihrer macht überstiegen. Langjährige kriege gegen das mehrmals eroberte Aegypten wechseln mit aufstandsversuchen im innern und mit den weltgeschichtlichen kämpfen gegen die kleinasiatischen und europäischen Griechen ab. Unberührt von dem gewaltigen ringen der völker, vegetiert die durch

neue zuzüge allmählich vergrösserte colonie ruhig weiter, in strenger abgeschiedenheit von den nachbarn und unter der ausschliesslichen leitung ihrer priester und weniger später propheten.

Was den culturzustand des landes in der zeit betrifft, so ist die kenntniss der alten 'ebräischen sprache zwar noch den priestern und gebildeten eigen. Das volk versteht die sprache des gesetzes jedoch nur noch wenig. Dasselbe wird ihm durch schriftgelehrte (sôpherîm) erklärt. Es wird zwar noch vielfach 'ebräisch geschrieben, daneben aber schon manches aramäisch. Beide sprachen sind mit persischen ausdrücken untermischt. Strenges festhalten am gesetze, unter ausscheidung alles dessen, was an das heidenthum erinnerte, characterisiert diese periode. Weniger stark scheint das öffentliche rechtsbewusstsein und die moral überhaupt da zu stehen, wenn man bedenkt, dass ein oberpriester (Jô*h*ânân, um 401) seinen eigenen bruder im tempel gottes ermorden konnte, ohne darüber seiner priesterwürde verlustig zu gehen. Die literarische thätigkeit ist nur schwach, doch entstehen noch immer prophetische und poetische schriften neben einzelnen historischen aufzeichnungen. Die sammlung der psalmen wird in dieser zeit abgeschlossen. —

## *H*aggaj.

Unter Zerubbâbel mit zurückgekehrt aus dem exil, trat *H*aggaj im jahre 520 als prophet auf. Während der letzten zeit des Cyrus und unter Kambyses hatte der tempelbau geruht. Erst beim regierungsantritt des Darius (521) wurde die erlaubniss zur fortsetzung desselben ertheilt. Es scheint jedoch, dass die colonisten selbst den muth, auch wohl die lust verloren hatten,

das werk zu beenden. Darum mahnt der prophet zur wiederaufnahme des baues. Sein ganzes kleines buch (2 capp.) bezieht sich auf diesen gegenstand. Es ist in seinen einzelnen theilen genau datiert, und zwar aus dem 2. jahre des Darius, vom 6. bis 9. monat. Die sprache ist noch ziemlich gut, die poetische kraft sehr gering, der eifer lobenswerth. —

## Zecharjâh der jüngere.

Vieles von dem eben gesagten gilt auch von Zecharjâh. Er trat in demselben jahre, nur zwei monate später, auf, und zwar auch mit der absicht, den tempelbau zu fördern. In dem hauptheile seines buches (c. 1—6) schildert er, nach einer allgemeinen ermahnung (c. 1, 1—6), eine reihe von 7 nächtlichen visionen, die unter sich zusammen hängen. Engel gottes (mal'ach Jahveh) und teufel (sâṭân), reiter und wagen treten hier auf, die gottlosigkeit (riś'âh) wird, in gestalt eines weibes, in einen scheffel (êphâh) eingeschlossen und von geflügelten weiblichen wesen nach Śin'âr (Bâbel) geschafft. Solche reihen-visionen sind in späteren apocalyptisch-prophetischen schriften nicht selten. Dies ist das älteste beispiel. — Zwei jahre später tritt Zecharjâh noch einmal auf, mit einer auslassung über die fasten und mit verheissungen einer glücklichen zukunft (c. 7—8).

Die sprache in dem ganzen buche ist fast durchaus prosaisch, ohne schwung. Während *H*aggaj sich besonders an Zerubbâbel wendet, feiert Zecharjâh mehr den oberpriester Jehôśua' (Jêśûa') als begründer des neuen tempels. — Seinem buche ist das buch des älteren Zecharjâh (c. 9—11) und noch eine andere prophetische schrift (c. 12—14) angehängt, wie es scheint,

die des Urijjâh, die schon oben besprochen. Der jüngere Zecharjâh heisst in der überschrift seines buches der sohn Bèrechjâhs und enkel 'Iddôs, bei 'Ezrâ (c. 5, 1) ein sohn 'Iddôs. Der ältere desselben namens war ein sohn Jebèrechjâhs (Jes. 8, 2).

Aus derselben zeit, vielleicht durch Zerubbâbel selbst, oder wenigstens nach dessen anordnung aufgezeichnet, stammt die liste (sêpher haj-ja*h*as) der mit diesem fürsten zusammen aus Bâbel wieder ausgewanderten familien. Sie findet sich an zwei stellen der bibel, nämlich Esr. 2 und Neh. 7, 6—73. Sie giebt fast nur namen und zahlen, zuletzt noch einige notizen über freiwillige beiträge zum tempelbau. —

Ferner gehören dieser zeit mehrere aramäisch geschriebene documente an, die, wahrscheinlich sämmtlich königlichen archiven entnommen, im sog. buche 'Ezrâ mitgetheilt sind. Das älteste derselben (Esr. 6, 3—5) ist dem archive (bêth siphrajjâ, d. i. haus der schriften) in Ekbatana ('ebr. A*h*methâ, jetzt Hamadân) entnommen und trägt die überschrift „dichrônâh", d. i. denkwürdigkeit. Es enthält einen kurzen bericht über des Cyrus erlaubniss zum tempelbau durch Zerubbâbel, vom jahre 538. — Es folgt dann (Esr. 5, 7—17) der bericht Tatnajs, des statthalters über die länder jenseit des stromes ('abar-naharâh), an den könig Darius, worin derselbe von dem bau des tempels unterrichtet und event. um eine bestimmte erlaubniss hierzu ersucht wird, um das j. 520. — Daran schliesst sich (Esr. 6, 6—12) das antwortschreiben des königs, worin dem statthalter aufgegeben wird, den bau zu fördern, nachdem durch auffindung des erst citierten documents bewiesen war, dass Cyrus schon eine erlaubniss dazu gegeben hatte. — Ein viertes actenstück ist der brief

des kanzlers (be'êl ṭe'êm, eig. herr des befehls) Reḥûm und des schreibers Simśaj in Śâmrajin (Samaria, früher Śômrôn) an den könig Artaxerxes, um 464 (Esr. 4, 11—16). Die schreiber beklagen sich darin über die fortschreitende befestigung der stadt Jerûśâlêm, die den umwohnenden kleinen völkerschaften und sogar der persischen herrschaft selbst gefahr drohe. — Unmittelbar daran schliesst sich (Esr. 4, 17—22) das königliche rescript (pithgâm, neupersisch peighâm, d. i. botschaft), das, auf grund jener klageschrift, die fernere befestigung der stadt verbietet. — Alle diese documente gehörten, wie es scheint, einer aramäisch geschriebenen urkundlichen geschichte der wiederbesiedelung des landes an. Ein längeres bruchstück derselben, in dem diese actenstücke enthalten sind, ausser ihnen aber nur wenig verbindender text, oft ohne rechten zusammenhang, ist vom compilator des buches 'Ezrâ benutzt, und steht Esr. 4, 8 bis c. 6, 18, in der ursprünglichen aramäischen fassung. —

Auch um diese zeit scheinen zwei kleinere sammlungen von psalmen entstanden zu sein, nämlich das dritte buch (Ps. 73—89) und das vierte (Ps. 90—106), jedes nur 17 lieder enthaltend. Dass das dritte buch nicht früher gesammelt worden ist, beweisen nicht nur lieder wie Ps. 74, 79, 80, in denen der fall Jerûśâlêms und des tempels betrauert wird, sondern besonders Ps. 85, worin der dichter gott dankt für die erlösung aus dem exil; ferner Ps. 87, wo der prophetische sänger in dem neuen Cijjôn die hauptstadt der welt erblickt, u. Ps. 89, dessen verfasser wahrscheinlich der unglückliche könig Jehôjâchîn selbst. Derselbe zeiht in diesem merkwürdigen gedichte gott, wenn auch in bescheidener form, des bundesbruchs, da er ihn, den nachkommen Dâvids, gegen sein versprechen dem spotte der völker preis gegeben und seiner herrschaft ein ende gemacht habe. —

Dass das vierte buch nicht früher als unter Darius entstanden sein kann, geht aus Ps. 96 und der nachbildung desselben, Ps. 98, hervor, wo, mit benutzung einiger stellen aus Deutero-Jeśa'jâh, alle völker aufgefordert werden, zu dem (neuen) tempel zu kommen und Jahveh zu verehren. Ferner besteht Ps. 97 fast ganz aus älteren dichterstellen, und in Ps. 106 wird gott am schlusse gebeten, sein unter den fremden nationen noch immer zerstreut wohnendes volk wieder zu sammeln. —

Im 12. jahre der regierung des Xerxes ('ebräisch A*h*aśvêrôś), also 474, ordnete Mordechaj, der am persischen hofe (śa'ar, eig. thor, pforte) in Susa (Śûśan) einen hohen posten bekleidete, in einer besonderen denkschrift die feier des pûrîmfestes an, zum andenken an die errettung des jüdischen volkes aus drohender gefahr. Sie ist verloren gegangen, wird aber im buche Estêr erwähnt, c. 9, 20 ff. —

## 'Ezrâ.

Im 7. jahre der regierung des ersten Artaxerxes (458), also etwa sechs jahre nach dem erlass des oben citierten rescripts desselben königs, worin die befestigung der stadt untersagt wird, gelang es dem priester 'Ezrâ, einem nachkommen des oberpriesters Serâjâh, der nach der eroberung Jerûśâlêms auf Nebûchadneççars befehl hingerichtet wurde, eine königliche vollmacht zu erhalten. Diese erlaubte ihm nicht nur die sammlung und ansiedelung einer zweiten jüdischen colonie, sondern ermächtigte ihn besonders, den Jahvehdienst in seinem vollen umfange wieder herzustellen, das volk nach seinen eigenen alten gesetzen zu richten und die ausgaben für den cultus zum grossen theil aus

dem königlichen schatze zu bestreiten. Ausserdem gewährte dieselbe allen priestern, Levijjîm und sonstigen beamten des tempels völlige abgabenfreiheit. Mit diesem documente ausgerüstet, zog ʿEzrâ an der spitze seiner gemeinde hinüber. In Jerûśâlêm liess er es sich angelegen sein, den priesterstand zu reformieren und die fremden elemente, besonders die fremden weiber der priester und Lêviten, aus der gemeinde auszuscheiden. In diesem sinne wirkte er auch später mit Ne*h*emjâh zusammen, wahrscheinlich noch längere zeit, da er ein hohes alter erreicht haben soll.

Wir besitzen von ihm eine memoirenartige, ziemlich trockene, aber doch wichtige schrift, wichtig wegen der unzweifelhaft glaubwürdigen angaben, die sie enthält. Sie steht Esr. 7—10, scheint jedoch später überarbeitet zu sein. Wenigstens ist schwerlich anzunehmen, dass ʿEzrâ selbst sein ganzes geschlechtsregister, in wenig bescheidener weise, gegeben, überhaupt so viel lobens von sich gemacht haben wird, wie dies gelegentlich hier geschieht (c. 7, 1—6). Auch wird er wohl überall in der ersten person von sich gesprochen haben, die an manchen stellen in die dritte (mit nennung seines namens) verwandelt worden ist. Die schrift giebt zunächst (c. 7, 12—26) den aramäischen wortlaut der vollmacht (niśtevân, neupers. niviśta, brief) des königs Arta*h*śaśtâ, dann folgt in ziemlich gutem ʿebräisch der bericht über den zug von Bâbel nach Jerûśâlêm (c. 8). Den schluss macht die genaue darstellung der vorgänge bei der entfernung der fremden weiber aus dem volke, besonders aus dem priesterstande, mit specieller angabe von namen (c. 9—10). —

## Nehemjâh.

Dreizehn jahre später als 'Ezrâ zog Nehemjâh aus dem innern des reiches nach Jerûśâlêm, nämlich im 20. jahre des Artaxerxes, also 445 v. Chr. Er gehörte nicht dem geistlichen stande an, sondern war persischer beamter, und zwar nichts geringeres als mundschenk (maśqeh) des königs am hofe zu Śûśan (Susa). Als solcher stand er in gunst bei demselben, und aus diesem grunde wurde ihm, auf seine bitte um urlaub zu einer reise nach dem lande seiner väter, die statthalterschaft über den bezirk Jehûdâh übertragen. Er regierte in Jerûśâlêm 12 jahre lang ununterbrochen und liess es sich während dieser zeit besonders angelegen sein, trotz mancher hindernisse, die befestigung und den ausbau der stadt zu ende zu führen. Im 32. jahre des Artaxerxes (433) wurde er wieder an den königlichen hof berufen, kehrte jedoch kurze zeit darauf in seine frühere stellung zurück, in der er noch länger gewirkt zu haben scheint.

Er hat uns eine art von autobiographie hinterlassen, die, 'ebräisch geschrieben, in verschiedener beziehung werthvoll ist. Sie findet sich Neh. 1—7, und Neh. 11—13. Zwischen beide stücke ist von dem späteren redactor des ganzen ein anderer bericht eingeschaltet. Auch die schrift Nehemjâhs selbst ist mit erklärenden zusätzen und namensverzeichnissen versehen. Solche zusätze sind c. 7, 5—73, c. 11, 3—12, 26, c. 12, 44—13, 3. Der schriftsteller berichtet in seinem buche zuerst von seiner ernennung zum statthalter und von seiner reise nach Jerûśâlêm (c. 1—2), sodann von der vertheilung der arbeit an den mauern und thoren der stadt, sowie von den hindernissen, die ihm durch die ränke seiner feinde (genannt werden bes. Sanballat aus der landschaft Môâb, Tôbijjâh aus

'Ammôn und Gèśem, der 'Araber) erwuchsen (c. 3—4). Nachdem er darauf von seinen anordnungen zu gunsten der armen und von seiner uneigennützigen amtsführung berichtet (c. 5), erzählt er von der vollendung der befestigung, trotz erneuerter anfeindungen (c. 6). Nach einsetzung der thore und ernennung von stadtcommandanten wird bestimmt, dass, ausser den fürsten (sârîm) des volkes, ein zehntel desselben in der stadt wohnen solle (c. 7, 1—4, c. 11, 1—2). Endlich wird durch allgemeine feierliche procession die neue mauer eingeweiht (c. 12, 27—43). Den beschluss macht ein nachtrag aus der zeit nach Ne*h*emjâhs rückkehr, worin er über seine anordnungen in bezug auf missbrauch der amtsgewalt des oberpriesters Eljâśîb und der vorsteher (segânîm), das unterlassen der feier des śabbâth, die vermischung mit den umwohnenden heiden und die vernachlässigung der alten jüdischen (jehûdîth) sprache berichtet (c. 13, 4—31).

Aus der zeit Ne*h*emjâhs wird ein schriftstück erwähnt und Neh. 10, wahrscheinlich nur im auszuge, mitgetheilt. Es enthält eine art verfassungsurkunde des neuen gemeinwesens, eine reihe von verpflichtungen, die das volk auf sich nahm, entsprechend dem mosaischen gesetze. Unterzeichnet wurde dasselbe vom statthalter Ne*h*emjâh und dessen höchstem beamten, Cidqijjâh, ferner von den priestern, Lêviten und den häuptern des volks (râśê hâ-'âm). —

## Tehillîm.

Vier bücher der grossen sammlung lyrischer gedichte, die wohl nicht mit unrecht das gesangbuch der jüdischen gemeinde genannt worden sind, bestanden

bereits, wie wir schon oben sahen. Und doch waren noch, ausser vielen neueren, einzelne herrliche lieder selbst aus der ältesten zeit übrig, die bisher noch nicht gesammelt waren. Um die zeit des 'Ezrâ oder Nehemjâh wahrscheinlich, als der dienst im neuen tempel wieder geregelt wurde, entstand jene fünfte sammlung erbaulicher lieder, die grösste von allen, die wir in Ps. 107—150 besitzen. Sie zerfällt wieder in drei theile, von denen der erste (Ps. 107—119) dreizehn lieder enthält, deren letztes, der längste von allen psalmen, zu den kunstvollsten alphabetischen gedichten gehört. Es besteht nämlich aus 22 strophen von je acht versen. Jeder vers einer strophe beginnt mit demselben buchstaben des alphabets, und zwar der reihe nach, so dass die ganze erste strophe âleph als anlaut aller verse zeigt, die letzte (v. 169—176) tâv. — Der zweite theil (Ps. 120—134) bildete wohl ursprünglich eine kleine sammlung für sich. Er enthält 15 kleine lieder, die alle die überschrift „śîr ham-ma-'alôth", lied der wallfahrten (eig. des aufsteigens, nämlich nach Jerûśâlêm und dem tempel), führen. Andere erklären diesen ausdruck durch „stufenpsalmen", Luther durch „lieder im höheren chor." Wahrscheinlich wurden dieselben bei den jährlichen pilgerfahrten nach dem tempel gebraucht. — Der dritte theil (Ps. 135—150) enthält 16 lieder der verschiedensten zeiten, darunter 6 sog. hallelûjâh-psalmen (Ps. 135, 146—150). Man bezeichnet damit lieder, die am anfange und schlusse, oder nur an einer stelle, gleichsam als responsorium des chors beim gottesdienste, die formel „hallelû-Jâh" (lobet Jâh) tragen. Die übrigen gedichte dieser kategorie (im ganzen 15) sind (aus dem 5. buche): Ps. 111 bis 113, 115—117; (aus dem 4. buche) 104—106. —

Somit war das ganze buch Tehillîm (psalmen) vollendet. Manche erklärer nehmen zwar an, dass

noch in der zeit der Maqqabäer psalmen entstanden seien. Dann sind diese späten erzeugnisse gewiss in die schon existierenden 5 bücher eingeordnet worden. Die 150 lieder vertheilen sich in dieselben folgendermassen:

1) Das 1. buch enthält 41, oder, wenn man 9 und 10 als einen rechnet, 40 psalmen (Ps. 1—41). Diese lieder werden durch später dazu gesetzte überschriften sämmtlich, mit ausnahme von 1, 2, 10, 33, dem Dâvid beigelegt. Viele davon, bes. 3, 4, 7, 11—13, 17, 18, 21, 23, 24, 27, 30—32, 35, 40, gehören ihm augenscheinlich an (s. oben unter Dâvid). Andere rühren entschieden nicht von ihm her, weil sie spätere verhältnisse berühren oder von seiner sprache stark abweichen. Dahin gehören Ps. 9 (der mit 10 zusammen ein alphabetisches lied bildet), 25, 34, 37, sämmtlich alphabetische gedichte aus späterer zeit. Ferner Ps. 14, wenigstens der letzte vers desselben, in dem auf ein exil des volkes angespielt wird; auch Ps. 20, wo der dichter für den könig um segen zu gott betet, und Ps. 36, wo die gottlosigkeit (pèśa') personificiert erscheint. Am schlusse des buches steht der spruch: „Gelobt sei Jahveh, der gott Jisrâêls, von ewigkeit zu ewigkeit, âmên und âmên." Derselbe rührt vom sammler oder abschreiber her und wiederholt sich, in ähnlicher form, am ende der drei folgenden bücher. Das 5. buch hat keine schlussformel. Es blieb wahrscheinlich offen für künftige zusätze.

2) Das 2. buch enthält 31, oder, wenn man Ps. 42 und 43, die entschieden zusammen gehören, als ein lied rechnet, 30 psalmen (Ps. 42—72). Hier tragen 18 lieder den namen Dâvids (51—65 und 68—70), bei drei andern (66, 67, 71) scheint er nur ausgefallen zu sein. Von ihnen sind gewiss dâvidisch Ps. 51, 54—57, 60, 63, 64, 70. Ps. 53 war bereits im 1. buche vor-

handen (14) und gehört Dâvid nicht an. Auch Ps. 70 findet sich im 1. buche (40, 14—18), ist jedoch dâvidisch. Ps. 51 hat einen späteren zusatz bekommen (v. 20—21). Sieben (42 u. 43 als eins gerechnet) lieder werden den benê-Qôra*h* vindiciert (42—49). Wenn damit die tempelsänger zu Dâvids zeit gemeint sind, so ist schwerlich eines derselben wirklich qôra*h*itisch, höchstens allenfalls Ps. 47. Alle übrigen tragen entschieden spuren späterer zeiten an sich, bes. 42—43, 44, 45 (gratulationslied bei der vermählung eines königs, wahrsch. A*h*'âbs, mit einer phönicischen prinzessin), 48. Ausserdem wird ein psalm (50) dem Asâph, ein anderer (72) dem Selômôh beigelegt, wie es scheint, nicht mit unrecht. Am schlusse des buches, noch hinter der oben erwähnten formel, steht die unterschrift: „kollû tephillôth Dâvid, ben-Jiśâj", zu ende sind die gebete des sohnes Jiśâj.

3) Das 3. buch enthält 17 lieder (Ps. 73—89), von denen 11 dem Asâph zugeschrieben werden (73—83), drei den benê-Qôra*h* (84, 85, 87) und je eins dem Dâvid (86), Hêmân (88) und Êthân (89). Ps. 88 hat sogar zwei überschriften, von denen die erste (ein lied der benê-Qôra*h*) gewiss durch irrthum eines abschreibers aus dem vorigen psalm hierher gerathen ist. Unter diesen überschriften sind höchstens die von Ps. 73, 75, 84, 86, 88 nicht geradezu falsch. Alle übrigen lieder beziehen sich so augenscheinlich auf eine spätere zeit, oder verrathen überhaupt eine so moderne anschauungsweise (z. b. 82, wo gott in der versammlung der übrigen götter gericht hält), dass sie jenen alten dichtern entschieden abzusprechen sind. Ps. 89 hat wahrscheinlich den könig Jehôjâchîn zum verfasser.

4) Das 4. buch umfasst ebenfalls nur 17 lieder (90—106). Von diesen tragen nur 2 den namen Dâvids, Ps. 101 und 103 Das erstere hat ganz gewiss einen

könig zum verfasser, höchst wahrscheinlich Dâvid selbst. Das andere bietet keine handhabe für die bestimmung seiner abfassungszeit. Ps. 90 wird niemand anders als Môśeh selbst zugeschrieben. So erhaben und schön auch dies lied ist, so hat es doch schwerlich den alten gottesmann zum verfasser, da sich, abgesehen von der geläufigkeit und eleganz der sprache, wie sie nur spätere dichter haben konnten, kaum eine zeit denken lässt, in der Môśeh von den „jahren des unglücks" (v. 15) sprechen konnte, die die „knechte Jahvehs" betroffen, wenn man nicht etwa die kleinigkeit von 12 oder 13 jahrhunderten des lebens in Unterägypten anführen will. Die übrigen lieder dieses buchs sind, in den 'ebräischen bibeln wenigstens, anonym. Ps. 96, 105 u. 106 werden, 2 Chron. 16, 8—36, theilweise benutzt und Dâvid in den mund gelegt, jedenfalls mit keinem scheine des rechts. Die meisten dieser lieder tragen deutliche spuren sehr später abfassung an sich, wenn auch manche recht gute darunter sind. Einige sind geradezu nachahmungen oder verarbeitungen früherer stücke (Ps. 97, 98).

5) Das 5. buch enthält 44 psalmen (107—150), darunter einen (108), der aus zwei älteren liedern (57, 8—12 u. 60, 7—14) zusammen gesetzt ist. Ausser diesem werden durch die überschriften dem Dâvid beigelegt: Ps. 109, 110, 122, 124, 131, 133, 138—145.

Die meisten derselben sind ohne zweifel nicht dâvidisch, darunter auch das schöne gedicht Ps. 139, das durch seine chaldaisierende (wenigstens nicht mehr classische) sprache den nachexilischen ursprung verräth, ferner Ps. 143 und 144, die nichts als bearbeitungen älterer stücke sind. Ebensowenig gehören die alphabetischen lieder 111, 112, 119 u. 145 der zeit Dâvids an. Ps. 110 und 132 müssen jedoch noch in der zeit der könige entstanden sein, der erstere vielleicht noch unter Dâvid

selbst. Von andern dichtern wird nur Selômôh in einer überschrift (Ps. 127) genannt, ob mit recht oder unrecht, ist schwer zu entscheiden. —

Was den inhalt dieser 150 oder, wenn man die zweifellos zusammen gehörigen (9—10 u. 42—43) und die doppelt vorhandenen stücke (14 = 53; 40, 14—18 = 70; 57, 8—12 u. 60, 7—14 = 108) als je eins rechnet, 145 lieder von sehr verschiedenem umfange*) betrifft, so besteht die grosse mehrzahl derselben, nämlich nicht weniger als ca. 80, aus hymnen zum preise gottes, lehr- und spruchgedichten und liedern allgemein erbaulicher art. Eine zweite zahlreiche gruppe, gegen 40, bilden die sog. bitt-, klag- und dankpsalmen, die sich auf mehr persönliche angelegenheiten des dichters beziehen. Der rest, bestehend aus etwa 30 liedern, enthält, wenn wir von der erbaulichen seite absehen, für uns höchst interessante gedichte, die an bestimmte historische ereignisse anknüpfen oder die hoffnung einer glücklicheren zukunft für die nation und ihr centrum in Jerûśâlêm aussprechen. Von ihnen sondern sich die 10 sog. königspsalmen ab, die theils von königen selbst verfasst sind, wie 18, 21, 101 (Dâvid); 72 (Selômôh?), 89 (Jehôjâchîn?), theils von freunden und verehrern der dâvidischen dynastie, wie 2, 20, 110, 132. In ihnen wird der könig gepriesen, als gesalbter Jahvehs, oder für seine und seiner familie erhaltung gebeten. Ein königspsalm, der viel besprochene 45., ist wohl nur durch ein missverständniss des sammlers in das gesang- und erbauungsbuch gerathen. Er ist nichts weniger als ein religiöses gedicht, sondern, wie auch die später beigefügte überschrift sagt, ein liebeslied (śîr jedîdôth), nämlich ein hochzeitscarmen auf die vermählung eines

*) Der längste psalm, 119, hat 176 verse, der kürzeste, 117, nur 2.

jisrâêlitischen königs (wie es scheint, des A*h*'âb) mit einer phönicischen prinzessin (Izèbel, tochter Ethba'als, königs von Cîdôn, die wohl hier nur bath-Çôr, tochter von Tyrus, heisst, nach der mächtigeren schwesterstadt). Einige lieder geben geradezu einen kurzen überblick der geschichte der 'Ebräer, woran sich ermahnungen knüpfen, so bes. Ps. 78, 105 u. 106.

Die äussere form der psalmen, wie der 'ebräischen poesie überhaupt, ist keine metrische, sondern nur eine rhythmische. Dieser rhythmus in den worten wird durch den parallelismus des sinnes der einzelnen versglieder oder ganzer strophen unterstützt. Der parallelismus besteht im wesentlichen darin, dass entweder der sinn des ersten versgliedes im zweiten mit anderen worten wiederholt wird (synonymisch), oder dass die zweite hälfte den gegensatz zur ersten bildet (antithetisch), oder endlich, dass das zweite glied den gedanken des ersten einfach weiter führt, doch so, dass übereinstimmung im bau und in der anordnung der worte herscht (synthetisch). Ein durchgehender reim findet sich in keinem 'ebräischen gedichte, doch kann man annehmen, dass er bisweilen beabsichtigt war, da er einzeln ziemlich häufig vorkommt, und da er den verwandten 'Arabern, freilich viel später, so sehr geläufig ist. Als beispiel für den reim diene Ps. 8, 5 (synon. parall.):

Mâh enôš, kî tizkerennû,
U-ben Adâm, kî tiphqedennû?
Was ist der mensch, dass du dich seiner erinnerst,
Und der sohn Adâms, dass du auf ihn achtest?

Bei manchen gedichten kehrt am ende jeder strophe ein sog. schaltvers refrainartig wieder (Ps. 42—43. 57). Bei andern sind hemistichien, verse oder ganze strophen nach dem anfangsbuchstaben alphabetisch geordnet (Ps. 9—10, 25, 34, 37, 111, 112, 119, 145).

Was die überschriften der einzelnen psalmen betrifft, so findet sich, abgesehen von den namen, darin

manches für uns unverständliche. Zunächst enthalten dieselben eine angabe der dichtungsart, als: mizmôr, lied mit instrumentalbegleitung, psalm; śiggâjôn (Ps. 7), elegie; michtâm, goldenes (sc. lied, 16); tephillâh, gebet (17); maskîl, lehrgedicht (32); śîr, lied (46); 'êdûth, zeugniss (80); tehillâh, loblied (145). Andere bestimmungen beziehen sich auf den gebrauch beim gottesdienste, z. b. „lied der tempelweihe" (30), „beim anzünden des weihrauchs" (70), „am śabbâth" (92). Zuweilen werden instrumente genannt, die zur begleitung verwandt werden sollen, und zwar: negînôth, saiteninstrumente (76), ne*h*ilôth, flöten (?, 5). Oefter wird auch die melodie angegeben, nach der das lied zu singen oder zu begleiten ist: „hindin der morgenröthe" (22), „lilien" (80), „vertilge nicht" (57—59), „stirb für den sohn" (9), „stumme taube der fernen" (56). Viele überschriften enthalten die bestimmung „la-menaççêa*h*", für den musikmeister, einige auch (39) „für Jedûthûn", der unter Dâvid dem tempelgesange vorstand. Ausdrücke wie 'al hag-gittîth (auf gathische weise, 81); 'al haś-śemînîth (auf der octave, 6), 'al 'alâmôth (auf mädchenart, 46), 'al-ma*h*alath (?, 53) bezeichnen wahrscheinlich die tonart oder die lage, in der gesungen werden soll. Endlich enthalten manche überschriften dâvidischer psalmen noch historische angaben, die dem buche Śemûêl entnommen sind. —

## Das buch Jônâh.

Das kleine buch behandelt in ansprechender weise eine legende, die den alten propheten Jônâh zum gegenstande hat. Es ist, mit ausnahme des poetischen gebets (c. 2), in fliessender, ziemlich breiter prosa geschrieben. Gerade dies gebet beweist aber, dass das

buch erst in so später zeit entstanden sein kann. Es ist fast ganz aus psalmenstellen zusammen gesetzt, und zwar zum theil aus recht späten (vgl. Ps. 18, 5, 7. 42, 5, 8. 120, 1. 130, 1). Auch manche späte, chaldaisierende form und ausdrucksweise spricht dafür. Endlich der ganze geist des buches, das zwischen Juden und heiden keinen unterschied kennt und den satz aufstellt, dass gott auch gegen fremde nationen sich barmherzig erweist, wenn diese nur zu einem frommen lebenswandel sich bekehren. Der inhalt ist folgender: Jônâh, der sohn Amittajs (derselbe name wie das gräcisierte Matthäus), wird von Jahveh beauftragt, nach Nînevêh zu gehen und der grossen aber sündhaften stadt den göttlichen zorn zu verkündigen. Aus furcht versucht jedoch der prophet, aus Jahvehs bereich zu entfliehen. Er besteigt in Jâphô (später Joppe, jetzt Jaffa) ein schiff, das nach Tarśîś (Tartessus in Spanien), am ende der bekannten welt des mittelmeeres, bestimmt ist. Ein heftiger sturm bringt jedoch bald die schiffsmannschaft zu der überzeugung, es müsse ein übelthäter an bord sein, dem dies unwetter gelte. Jônâh, vom loose getroffen, erklärt den Phöniciern sein vergehen, und wird dann auf seinen eigenen rath ins meer geworfen (c. 1). Hier erwartet ihn bereits ein grosser fisch, der ihn verschlingt, aber auf Jônâhs gebet zu gott, ihn wieder an seine heimatliche küste wirft (c. 2). Nun erfüllt der prophet den befehl Jahvehs. Die bewohner Nînevêhs beginnen auch sofort trauerkleider anzulegen und zu fasten, so dass gott von seinem vorhaben, die stadt zu zerstören, wieder absteht (c. 3). Nicht so barmherzig ist Jônâh. Er baut sich vor dem thor eine hütte, um sich des eintreffens seiner prophezeiung zu freuen. Da dies ausbleibt, wird er zornig. Gott belehrt ihn aber an dem beispiele einer ricinusstaude (qîqâjôn), die, über

nacht aufgewachsen, durch wurmfrass wieder vergeht, und vom propheten betrauert wird, über den werth der barmherzigkeit gegen tausende von menschen (c. 4). —

## Mal'âchî.

Von ihm wissen wir nur, dass er der letzte prophet, das „siegel der propheten", war. Nicht einmal der name seines vaters, der doch so selten fehlt, ist uns bekannt. Die alexandrinischen übersetzer haben denn auch wirklich seinen namen geradezu als appellativum aufgefasst und durch ἄγγελος κυρίου (bote des herrn = mal'ach Jâh) wieder gegeben. Aus seinem buche geht hervor, dass er gegen das ende des 5. jahrhunderts in Jerûsâlêm gelebt haben muss. Die von ihm berührten verhältnisse sind dieselben wie unter Ne*h*emjâh. Die priester können sich immer noch nicht wieder in die strenge befolgung der cultusgesetze finden. Das volk heirathet noch immer fremde weiber, scheidet sich aber auch eben so leicht wieder von ihnen. Die tempelabgaben gehen sehr lässig ein. Da auf die verwüstung Edôms durch die Aegypter, die sich unter Amyrtäus um 404 von Persien wieder ganz unabhängig gemacht hatten, angespielt (c. 1, 2—4), dagegen der mordthat des oberpriesters Jô*h*ânân im tempel, sowie der schweren besteuerung der täglichen opfer seitens des persischen statthalters (um 401) nicht gedacht wird, so begrenzt sich hiermit die zeit der schriftstellerischen thätigkeit Mal'âchîs ziemlich eng.

Die sprache des kleinen buches ist kräftiger als die *H*aggajs, doch nähert sich seine poesie so sehr der prosa, dass man dasselbe an manchen stellen kaum ein gedicht nennen kann. Oft bedient er sich dialogischer form (frage und antwort), was seiner redeweise etwas

gemüthliches giebt. Nachdem er des unglücks der nahe verwandten Edômiter gedacht, die Jahveh nicht zu lieben scheint, wendet er sich gegen die priester, die ihre liebe zu gott schlecht bethätigen (c. 1). Diese betrachtung geht geradezu in eine strafandrohung gegen priester und Lêviten über. Dann wendet sich der prophet gegen die mischheirathen mit fremden und gegen die überhand nehmenden ehescheidungen (c. 2). Nachdem er darauf noch die fahrlässigkeit in ablieferung der tempelabgaben gerügt, schliesst er mit der verheissung des segens gottes für alle, die ihn fürchten. Ehe der grosse tag des gerichts über die guten und bösen anbricht, „werde ich meinen boten (mal'âch-î) senden", spricht Jahveh. Dieser bote wird kein anderer sein als der prophet Êlijjâh (c. 3, 23), der ja nach der sage nicht gestorben war. Diese idee des bundesboten (mal'ach hab-berîth), der die menschen auf das kommen gottes zum gericht vorbereitet, tritt hier zum ersten male auf. Ebenso neu, und wahrscheinlich persischen ursprungs, ist die vorstellung der läuterung des sündigen volkes durch feuer (3, 2—3). —

Mit Mal'âchîs buch schliesst der zweite theil der zweiten kanonischen sammlung ab: die späteren propheten, nebîîm a*h*arônîm. Wenn der abschluss auch nicht gleich erfolgte, sondern erst zur zeit der Maqqabäer etwa, als man sich des aufhörens der prophetischen dichtung bewusst wurde, so ist doch inzwischen nichts wesentliches an den vorliegenden büchern geändert worden. Es sind die werke folgender autoren: 1) Der nach der ausdehnung ihrer schriften sogen. 3 grossen propheten, Jeśa'jâh (mit Deutero-Jeśa'jâh und Jônâh), Jirmjâh (ohne die klagelieder) und Je*h*ezq'êl. 2) Der 12 kleinen propheten, Hôśêa', Jôêl, 'Amôs, 'Obadjâh, des unbekannten verfassers des buches Jônâh, Mîchâh, Na*h*ûm, *H*abaqqûq, Cephan-

jâh, *H*aggaj, Zecharjâh (mit dem älteren Zecharjâh und Urijjâh), Mal'âchî.

## Das buch Qôhèleth.

Gegen das ende der persischen zeit scheint ein buch verfasst zu sein, das zu den sonderbarsten erzeugnissen der ganzen 'ebräischen literatur gehört, ja das stellenweise gedanken ausspricht, die den sonstigen anschauungen der alt-'ebräischen schriftsteller diametral entgegen stehen. Hatten unglückliche kriege mit den Griechen und in Aegypten den glanz des persischen namens schon etwas verdunkelt, so mochten palastrevolutionen und aufstandsversuche in den provinzen wohl auch in den köpfen der nun schon in compacter masse ihr altes vaterland bewohnenden Juden gedanken an losreissung von dem sinkenden colosse des reiches anregen. Diesen entgegen zu treten, scheint die hauptabsicht des unbekannten verfassers des buches Qôhèleth (Prediger) gewesen zu sein. „Wenn die wolken voll regen sind, so giessen sie ihn auf die erde, und wenn ein baum fällt, sei es nach süden oder norden, wohin er fällt, da bleibt er liegen" (Pred. 11, 3), d. h. doch wohl: unruhe und umsturz im grossen zerstört auch das kleine, und die provinzen haben von grossen umwälzungen nichts gutes zu erwarten. Darum „fluche auch in gedanken einem könige nicht, denn die vögel des himmels könnten ein wort verrathen" (c. 10, 20). „Beachte den befehl des königs, wegen des eides bei gott. Uebereile dich nicht, von ihm loszukommen, und befasse dich nicht mit böser sache, denn alles, was ihn gelüstet, das thut er, und des königs wort ist gewaltig" (8, 2—4), „auch rettet frevel nicht den eignen herrn" (8, 8). Wollten wir etwas kühner in der con-

jectur sein, so könnten wir in dem knechte, „der zu pferde sitzt, während fürsten zu fuss gehen“ (10, 7), den eunuchen Bagoas sehen, der den Artaxerxes Ochus und dessen ältere söhne ermordete (338) und seinen jüngsten sohn Arses auf den thron erhob; in dem könig aber, „der noch ein knabe ist“ (10, 16), den jungen Arses selbst, der zwei jahre später von demselben Bagoas aus dem wege geräumt wurde.

Dies alles ist nicht absonderlich. Jeder andere denkende Jude würde wohl ähnliches gerathen haben. Das eigenthümliche des buches besteht in der lehre von der vergänglichkeit aller dinge, der guten wie der bösen, und in der aufforderung, das leben zu geniessen, wie es ist. „Hak-kôl hâbel“, alles ist eitel, das ist das erste und das letzte wort des buches, der text, den der prediger seinem vortrag zu grunde legt. Nichts neues giebt es unter der sonne, alles ist schon einmal dagewesen. Alles wird aber eben so sicher auch wieder vergehen. Darum ist der glücklich, der die unbeständige welt mit ihren vielen ungerechtigkeiten und allem ihrem wechsel schon hinter sich hat. Noch glücklicher ist der, der gar nicht geboren ist. Da wir aber nun einmal in der welt sind, wollen wir uns die lebenstage nicht verkümmern mit sorgen um geld und gut, um hohe politik und geistige schätze. Wir wollen in gottes namen mit mässigkeit uns unseres lebens freuen. Vor allen dingen haben wir unsere zunge zu wahren vor unbedachter rede, und unser herz vor den reizen des weibes. Schlimm aber steht es um den, der ganz einsam seinen lebenspfad wandelt. Er sammelt und weiss nicht für wen, und ihm fehlt jede stütze.

Hier ist nichts von dem gottvertrauen der alten schriftsteller, nichts von verheissungen einer besseren zukunft, aber auch nichts von ermahnungen zum strengen festhalten am Mosaismus, oder von selbstgefällig

intoleranter verherrlichung des ʿebräischen stammes gegenüber den heiden. Es scheint fast, als ob der verfasser im gegensatz zu der eben abgeschlossenen reihe der in letzter zeit ziemlich kraftlos und eintönig gewordenen propheten, eine ganz neue saite habe anschlagen wollen; als ob er einen schritt von dem düster in sich gekehrten Semitismus hinüber in das heitere, freie Griechenthum habe thun wollen, dessen strahlen jetzt mächtig am asiatischen horizont aufleuchteten. „Vor andern (schriften) ausser dieser", sagt er am schlusse (c. 12, 12), „lass dich warnen, mein sohn! des vielen büchermachens ist kein ende, und vieles studieren ermüdet den leib."

Der autor spricht unter der maske des alten „königs in Jerûśâlêm, des sohnes Dâvids", er hält dieselbe jedoch durchaus nicht ängstlich fest, so dass der leser leicht dahinter blicken kann. Die sprache des buches ist keineswegs classisch. Es wimmelt von aramäischen formen und wendungen, daneben sind auch persische wörter nicht selten. Auffallend ist der häufige gebrauch des nord-kenaʿanitischen śe für das ʿebr. aśer (welcher), da es nicht weniger als 66 mal in dem buche vorkommen soll. — Die rabbinen verboten das lesen desselben vor dem 30. lebensjahre.

## 2. Die griechische zeit.

(Von der vernichtung des persischen reiches durch Alexander, 331, bis zur befreiung Judäas von der syrischen herrschaft, 140.)

Nach kurzem siegeszuge ist der macedonische eroberer herr des orients geworden, und seine macht reicht von der Adria bis über den Indus, von den katarakten des Nils bis an den Jaxartes. In allen theilen dieses gewaltigen reiches entstehen griechische nieder-

lassungen, und griechische sitte und sprache beginnt auch in den semitischen ländern sich einzubürgern. Die gebildeteren unter den Juden befleissigen sich der neuen weltsprache nicht nur, sondern beginnen auch ihre eigennamen so zu verändern, dass sie für griechische organe aussprechbar werden. So wird aus Jehûdâh Judas, aus Sim'ôn Simon, aus Jehôśua' oder Jêśûa' Jesus, sogar Jason. Auch die zeitrechnung, deren sich die Juden, wie alle bewohner des westlichen Asiens, bedienen, ist die seleucidische, die, mit Seleucus I. Nicator, 312 beginnt.

Politisch gehört Judäa nach dem tode Alexanders (323) zuerst abwechselnd den ägyptischen Ptolemäern und den syrischen Seleuciden, bis es endlich bei Syrien bleibt. Inzwischen leiten die innern angelegenheiten immer noch die oberpriester aus dem hause Çâdôqs (zu Dâvids zeit). Sie erfreuen sich bei den fortwährenden ägyptisch-syrischen wirren sogar einer gewissen unabhängigkeit, so dass es dem oberpriester Onias I. (*H*onjâh) einfallen kann, mit dem damals mächtigen Sparta ein bündniss zu schliessen (302). Nachdem das land 178 definitiv zur syrischen provinz erklärt ist, beginnt für dasselbe eine zeit schwerer bedrängniss. Die Griechenfreunde unter den Juden, zu denen bald auch die oberpriester selbst gehören, suchen eine vereinigung des Hellenismus und des Semitismus anzubahnen, finden aber bei diesem bestreben die heftigste opposition in der altgläubigen partei. Dies giebt den syrischen oberherren gelegenheit, zur unterstützung ihrer freunde sich in die inneren angelegenheiten der Juden einzumischen. Unter dem eitlen und prachtliebenden Antiochus IV. Epiphanes (von den Juden Epimanes, der rasende, genannt) werden nach einander die beiden letzten oberpriester aus der familie Çâdôqs, die brüder Onias III. und Jason, abgesetzt, und ein emporkömm-

ling, Menelaos, giebt sich dazu her, den alten cultus geradezu zu vernichten. Dies führt zu emeuten, die, von den Syrern blutig unterdrückt, immer grössere dimensionen annehmen, bis der ursprünglich leichtsinnig-gutmüthige könig, durch unglück im kriege noch mehr gereizt, zu den scheusslichsten grausamkeiten sich bestimmen lässt. Der Jahvehdienst wird mit allen nur möglichen mitteln unterdrückt, und 167 der tempel geradezu dem Jupiter geweiht. Während solches in Jerûśâlêm geschieht, erhebt sich die landbevölkerung unter der führung der hasmonäischen heldenfamilie, die man unter dem namen der Maqqabäer zusammenfasst. Nachdem der alte Mattathias schon den kleinen krieg gegen die bedrücker organisiert, gelingt es seinem sohne Judas, nach glänzenden siegen, die hauptstadt zu gewinnen und, mit hilfe des geheimbundes der *H*asîdîm (fromme, Chasidäer), den alten gottesdienst wieder herzustellen, 164. Als er, 4 jahre später, für seine sache den heldentod gestorben, wird dieselbe mit abwechselndem glücke von seinem bruder Jonathan fortgeführt. Mehr diplomat als feldherr, erreicht er das, was Judas nur anstrebte. Er wird von könig Alexander I. Balas als oberpriester anerkannt und sogar hoch geehrt. Doch auch er muss den unbestand des schicksals erfahren. Von den syrischen machthabern unter einem vorwande nach Ptolemais (ʿAkkô) eingeladen, wird er gefangen genommen und bald darauf hingerichtet (143). Nun tritt Simon, der letzte der fünf brüder, an seine stelle, und ihm gelingt, was seit jahrhunderten der traum der benê-Jehûdâh gewesen war. Die syrische besatzung zieht aus der burg von Jerûśâlêm (Akra) ab, und er wird fürst (nâsî) von Judäa, freilich unter zahlung eines tributs an Syrien (140).

## Dibrê haj-jâmîm.

Noch unter Alexanders regierung oder kurz nachher verfasste, wie es scheint, ein Lêvit oder priester in Jerûśâlêm ein compendium der geschichte der ʿEbräer, speciell der Juden, von den ältesten zeiten bis auf die gegenwart des autors. Von diesem werke wurde der zweite theil, der die ereignisse nach dem exil behandelt, bald in den kanon aufgenommen, der erste theil, der meist dasselbe enthält wie die älteren geschichtsbücher, erst später. Daher kommt es, dass noch jetzt in den ʿebräischen bibeln jener theil, bei den Juden das buch ʿEzrâ genannt, in der alexandrinischen übersetzung die beiden bücher ʿEzrâ, und in den neuen bibelausgaben die bücher ʿEzrâ und Nehemjâh, vor dem andern steht, der den namen Dibrê hajjâmîm, d. i. worte der tage (griechisch Paralipomena, das ausgelassene, in lateinisch-deutscher übersetzung die beiden bücher der chronik), führt. Es sind demnach aus dem einen werke 4 einzelne bücher entstanden. Der verfasser, oder richtiger compilator, hat nur wenige notizen selbständig dazu gethan, das meiste dagegen älteren quellenschriften entnommen. Die quellen, die er beim ersten theil (chronik) benutzt, führt er sorgfältig an. Es sind die verloren gegangenen schriften der propheten Gâd, Nâthân, Aḥijjâh, Śemaʿjâh, ʿIddô und Jêhû', ferner die bücher Semûêl, Melâchîm (könige), Jeśaʿjâh und Jirmjâh. Viele stellen sind wörtlich aus den büchern Semûêl und Melâchîm genommen, z. b. 1 Chr. 10, 1—12 = 1 Sam. 31; 1 Chr. 11 ff. = 2 Sam. 5 ff.; 2 Chr. 1 ff. = 1 Kön. 2 ff.; 2 Chr. 10 = 1 Kön. 12, 1—9; 2 Chr. 11, 1—4 = 1 Kön. 12, 21—24. Die geschichte des reiches Jisrâêl ist ausgelassen. Leider geht dem verfasser der sinn für historische sorgfalt und treue in einem ge-

wissen grade ab. Dies beweist schon die grosse nachlässigkeit in der orthographie der eigennamen, die bisweilen zur unkenntlichkeit entstellt sind. Dennoch ist das buch nicht ohne werth, da es manches enthält, was wir im buche der könige vermissen, z. b. die geschichte Jehôśâphâ*ṭ*s, 2 Chr. 17—20, vgl. 1 Kön. 22.

Im zweiten theile (bücher ʻEzrâ und Ne*ḥ*emjâh) citiert der verfasser keine quellen, sondern begnügt sich damit, dieselben einfach wörtlich zu benutzen und mit einzelnen erklärungen und grösseren dazwischen geschobenen notizen zu versehen. Die quellenschriften für diesen theil sind, ausser einer reihe von documenten, die wahrscheinlich schon früher in einem aramäischen werke gesammelt waren, und namenlisten, besonders die aufzeichnungen des priesters ʻEzrâ und des statthalters Ne*ḥ*emjâh. Der inhalt vertheilt sich, wie folgt:

1) Chronik. Geschlechtsregister von Adâm bis auf die nachkommen Dâvids zu Alexanders des Grossen zeit (1 Chr. 1—3). Geschlechtsregister der einzelnen stämme, bes. der Lêviten (c. 4—7). Stammbaum Śâûls (c. 8). Verzeichniss der bewohner Jerûśâlêms nach dem exil, theilweise wiederholt Neh. 11, 4—19 (c. 9). Darauf folgt, nach einem kurzen bericht über Śâûls ende, die ausführliche geschichte Dâvids (c. 10—29). — Das zweite buch beginnt mit der geschichte Śelômôhs (c. 1—9) und führt dann die des reiches Jehûdâh bis zur eroberung Bâbels durch die Perser herab (c. 10—36). Den schluss bildet (c. 36, 22—23) der angefangene bericht von der rückkehr unter Cyrus, der sich vom anfange des 2. theils (buch ʻEzrâ) durch schuld des abschreibers hierher verirrt hat.

2) Buch ʻEzrâ (1. b. ʻEzrâ). Der 2 Chr. 36, 22 f. angefangene bericht wird fortgesetzt (c. 1). Dann folgt das verzeichniss der mit Zerubbâbel zurückgewander-

ten (c. 2), wiederholt in Neh. 7, 6 ff. Feier des laubhüttenfestes (*h*ag has-sukkôth) und gründung des tempels (c. 3). Vollendung und einweihung desselben nach längerer unterbrechung (c. 4—6). Von diesem abschnitt ist der grössere theil (c. 4, 8 bis c. 6, 18) aramäisch geschrieben und, wie schon bemerkt, sammt den hier angeführten documenten einem aramäischen geschichtswerke entnommen. Den schluss macht die schon oben besprochene schrift 'Ezrâs (c. 7—10).

3) Buch Ne*h*emjâh (2. b. 'Ezrâ). Den anfang bildet der erste theil der auch schon besprochenen schrift Ne*h*emjâhs (c. 1—7). Dann folgt ein bericht über die institutionen 'Ezrâs und Ne*h*emjâhs in bezug auf den gottesdienst (c. 8—10); endlich der zweite theil der schrift des letzteren (c. 11—13).

Ein wichtiges literarisches erzeugniss dieses zeitraums, freilich weder auf palästinischem boden erwachsen, noch in 'ebräischer sprache geschrieben, ist die alexandrinische übersetzung des Pentateuchs. Unter Alexander bereits in der neuen hauptstadt Aegyptens mit vollem bürgerrecht angesiedelt, hatte sich die dortige Judengemeinde unter Ptolemäus I. noch bedeutend vergrössert. Rings von Griechen umgeben und an den vorzügen ihrer bildung und ihres weltverkehrs theil nehmend, hatte dieselbe ihre alte, schon früher nur noch mangelhaft gekannte, sprache ganz verlernt, nnd es stellte sich bald das bedürfniss heraus, die heiligen bücher ihres cultus in die neue muttersprache, die zur weltsprache geworden, zu übertragen. Unter Ptolemäus II. Philadelphus begannen daher 70 jüdische gelehrte (nach der sage), um 284, das gesetzbuch unter königlicher protection ins griechische zu übertragen. Freilich war dies nicht die classi-

sche sprache der attischen philosophen, es war die mit semitischen redewendungen und wortbildungen reichlich ausgestattete sprache des macedonischen lagers, das sogen. hellenistische. An das gesetz reihten sich später die bücher der propheten, dann die übrigen schriften des inzwischen abgeschlossenen kanons, ja noch eine ganze reihe apocryphischer, in Aegypten selbst entstandener bücher an, so dass im laufe des 1. jahrh. n. Chr. das grosse werk seinen abschluss erreichte, das wir jetzt die übersetzung der LXX (daher Septuaginta) nennen. Es bildet die grundlage zu mehreren anderen alten übersetzungen, der lateinischen sog. Vetus Itala, im 2. jahrh. n. Chr., der koptischen, im 3. jahrh., einer syrischen, der äthiopischen und der gothischen des Ulfilas, im 4. jahrh. —

## Jêšûa'.

Jesus, der sohn Sirachs, heisst der verfasser einer umfangreichen sammlung von sentenzen und kleinen besonderen abhandlungen in mehr oder weniger poetisch-didactischer form über verschiedene verhältnisse des menschlichen lebens. Es wird die weisheit und gottesfurcht gepriesen und empfohlen (c. 1—2), besonders wie sie sich zeigt in dem umgange mit den nebenmenschen (c. 3—7). Dabei kommen auch allgemeine klugheitsregeln (c. 8—9), vorschriften über kindererziehung (c. 30), über das benehmen bei tische (c. 31, 12 ff.), über gesundheit und krankheit (c. 38, 1 ff.), über die verschiedenen berufsarten (38, 25 ff.) zum vortrag. Nachdem der verfasser noch die werke gottes ausführlich besprochen und verherrlicht hat, preist er die grossen männer, die in vorzeit und gegenwart besonders die träger der gottesidee gewesen sind (c. 44

bis 50). Er beginnt mit Adâm und geht über die patriarchen, propheten und frommen könige bis auf die oberpriester der nachexilischen zeit herab. Der letzte, dem er eine ausführliche auslassung widmet, ist Simon II., der Gerechte, „des Onias sohn", der bis 198 fungierte. Aus verschiedenen ausdrücken geht hervor, dass Jêšûa' diesen mann noch gekannt haben muss, dass aber das buch doch geraume zeit nach dessen tode erst geschrieben ist. Da nun die syrische tyrannei und die darauf folgende maqqabäische erhebung (167) gar nicht erwähnt wird, so mag dasselbe etwa um 180 verfasst sein, und zwar, wie aus der unterschrift (50, 29) hervor zu gehen scheint, in Jerûšâlêm selbst. Auf diese unterschrift folgt noch, als nachtrag, in c. 51 ein dankgebet für die errettung aus todesgefahr und eine nochmalige aufforderung zum streben nach weisheit. — Nach Hieronymus führte das buch den titel meśâlîm (παραβολαὶ, gleichnisse). Das 'ebräische original desselben ist gewiss früh schon verloren gegangen*) und konnte daher nicht mit in den kanon aufgenommen werden. Ein enkel Jêšûa's besorgte jedoch im 38. jahre des Ptolemäus, den er Euergetes nennt, der aber kein anderer als Pt. VII. Physko gewesen sein kann (da jener Pt. III. schon vor der abfassung des buches starb und überhaupt nur 26 jahre regierte), d. h. um 132, in Aegypten eine griechische übersetzung unter dem titel Σοφία Ἰησοῦ υἱοῦ Σειράχ, die den späteren lateinischen und anderen übersetzungen zu grunde liegt. In der vorrede erwähnt er ausdrücklich, dass damals schon das gesetz, die propheten und die übrigen bücher in

*) Dass das original 'ebräisch war, beweist, ausser der ausdrücklichen angabe des übersetzers, ein sonderbarer fehler. C. 24, 37 steht: φῶς, licht, für Νεῖλος, Nil. Im 'ebr. stand gewiss Je'ôr (Nil), der übersetzer las dafür ôr (licht).

griechischer sprache existierten. — Die lateinische Vulgata nennt das buch Ecclesiasticus. —

## Das buch Estêr.

Vielleicht gleichzeitig mit dem eben besprochenen werke entstand ein kleines buch, welches die veranlassung zur feier des pûrîm-festes nachweist. Der verfasser scheint mit persischen sitten vertraut gewesen zu sein, auch eine gewisse lokalkenntniss der hauptstadt Śûśan (Susa) gehabt zu haben. Dies könnte zu dem schlusse führen, er habe zur zeit der Perserherrschaft gelebt. Doch scheint das nicht der fall gewesen zu sein. Der sehr späte character der allerdings noch 'ebräischen sprache beweist dies nicht nur, sondern noch mehr der geist, in dem das buch geschrieben ist. Kein anderes biblisches buch athmet einen fanatismus und eine rachsucht wie dieses. Es kam dem verfasser nicht darauf an, die lehren seiner religion zu predigen oder durch geschichten aus der vorzeit das nationale bewusstsein zu kräftigen. Der name gottes, der in keiner anderen schrift des alten testaments fehlt, kommt hier nicht ein einziges mal vor, nicht einmal an stellen, wo eine berufung auf seine hilfe so nahe lag, wie c. 4, 14. Ebenso wenig wird das gesetz mit einer sylbe erwähnt. Ungemessener egoismus und nationaler hochmuth spricht aus dem ganzen. Unter der im ganzen milden herrschaft der Achämeniden ist die entstehung des buches in Palästina so wenig wie im innern des persischen reiches denkbar. Erst als jüdische krieger im heere Alexanders an der herrschaft über jenes weltreich theil genommen hatten, ohne aber bisher die gründung eines unabhängigen jüdischen staates erreicht zu haben, erklärt sich dieselbe.

Der sprache nach steht das buch dem buche Dânijjêl, der spätesten kanonischen schrift, am nächsten. Von griechischen ausdrücken, wie solche in jenem buche vorkommen, hat sich der schriftsteller zwar frei erhalten, denn karpas (gr. κάρπασος) ist indisch-persischen ursprungs (= baumwolle). Desto mehr aramäische und persische wörter kommen vor, unter den letzteren neben bekannten titeln, wie a*h*aśdarpnîm (satrapen), auch solche ausdrücke, die dem buche Estêr ausschliesslich angehören und zum theil noch nicht völlig erklärt sind, wie dar (neupers. dur = perle), perlmutter oder perlstein (marmorart); a*h*aśtrânîm, vielleicht = neupers. śuturân, kameele, mit doppelter (persischer und 'ebr.) pluralbildung. Für moderne leser ist das buch von grossem interesse wegen der vielen anspielungen auf altpersische verhältnisse. Es scheint sogar fast, als ob der verfasser persische quellen benutzt hätte, wenigstens citiert er neben einer, wahrscheinlich 'ebräischen, schrift Mordechajs über die einsetzung des pûrîm-festes (c. 9, 20) die persischen reichsannalen (sêpher dibrê haj-jâmîm le-malchê Mâdaj û-Phâras, buch der worte der tage der könige Mediens und Persiens, c. 10, 2). Die erzählung ruht gewiss, bis zu einem gewissen grade, auf historischem grunde, das beweist schon die existenz des pûrîm-festes überhaupt. Der inhalt ist in kürze folgender:

A*h*aśvêrôś (pers. Khśiarśa, gr. Xerxes), könig von Persien, giebt den fürsten seiner 127 landschaften, von Hoddû (d. i. Hindû, Indien) bis nach Kûś (Aethiopien) zu Śûśan (Susa) ein fest, das ein halbes jahr lang dauert, und zwar im 3. j. seiner regierung, 483 v. Chr., nicht lange vor seiner grossen expedition nach Europa. Da sich die königin Vaśtî weigert, bei dieser gelegenheit öffentlich zu erscheinen, wird sie ihrer würde entsetzt. Im 7. j. seiner regierung, nachdem der könig,

bei Salamis geschlagen, wieder nach Susa zurück gekehrt, erhebt er die Jüdin Hadassâh, mit dem persischen namen Estêr (stern, neupers. sitâra, gr. astêr), zum range einer gemahlin. Bald darauf gelingt es ihrem jüdischen pflegevater Mordechaj, der palastbeamter ist, eine verschwörung gegen das leben des königs zu entdecken. Inzwischen hat der „Agâgiter" (d. h. 'Amâlêqiter, vgl. 1 Sam. 15) Hâmân, ein feind der Juden, die höchste staffel der gunst erklommen und ist vezîr des königs geworden. Weil ihm, dem feinde, Mordechaj die schuldige ehrfurchtsbezeugung verweigert, erwirkt Hâmân ein königliches edict, das die vertilgung aller Juden im persischen reiche anordnet. Durch das loos (persisch pûr) bestimmt er hierzu den monat Adâr des 12. j. des Xerxes (474). Am 13. tage dieses monats sollen alle Juden von den Persern umgebracht werden. Ehe der gefürchtete tag aber heran kommt, weiss Estêr den sturz und die hinrichtung Hâmâns zu bewirken, und Mordechaj, dessen sich der könig gelegentlich wieder erinnert, tritt an seine stelle. Die folge davon ist, dass, da die königlichen befehle nicht widerrufen werden können, ein neues edict den Juden gestattet, sich zu bewaffnen und an jenem selben tage ihre feinde zu ermorden. Das gemetzel findet wirklich am 13. nicht bloss, sondern in Susa selbst, auf die besondere bitte der Estêr, auch noch am 14. Adâr statt, und zum andenken hieran ordnet Mordechaj für die Juden des ganzen reichs ein zweitägiges fest der loose (pûrîm) an, den 14. und 15. jenes monats, der unserem Februar und März entspricht. —

## Das buch Dânijjêl.

Mit diesem merkwürdigen und viel besprochenen buche beginnt ein ganz neuer zweig der 'ebräischen schriftstellerei, die sogenannte apocalyptische literatur. Man bezeichnet mit diesem namen jenes späte kind der prophetischen muse, das in phantastisch-überschwänglicher weise das ende alles irdischen, und das, was den frommen nach diesem ende noch bevorsteht, zu schildern unternimmt. Gewöhnlich bedient sich die apocalypse dabei des mittels, dass sie bereits vergangenes und allgemein bekanntes vom standpunkte eines älteren sehers aus vorher verkündigt und aus dem richtigen eintreffen solcher prophezeiungen den leser die hoffnung auf erfüllung der neuen weissagung schöpfen lässt. Ansätze zu dieser apocalyptischen weise finden sich zwar schon bei älteren schriftstellern, z. b. Je*h*ezq'êl, Zecharjâh d. jüng., aber von einer wirklichen literatur dieser art kann man erst nach dem erscheinen des buches Dânijjêl sprechen.

Der verfasser desselben ist unbekannt. Aus vielen inneren und äusseren gründen geht jedoch mit evidenz hervor, dass er, nach seiner eigenen angabe am schlusse des buches (c. 12, 11 f.), dasselbe 1335 tage nach der aufstellung des Jupiter-altars im Jahveh-tempel (167), 45 tage nach der reinigung dieses letzteren durch Judas Maccabäus, also im j. 164, vollendet hat. Er gehörte der partei der *H*asîdîm an und schrieb unter den schrecken der syrischen tyrannei, aber in der gewissheit des endlichen erfolges der guten sache, für welche Judas, der volksheld, bereits manchen sieg erfochten hatte. Seine absicht ist, seine gedrückten landsleute an dem beispiele des frommen propheten Dânijjêl aufzurichten, von dem übrigens sonst gar nichts bekannt ist, ausser dass sein name Ez. 14, 14 mit Nôa*h* und

Ijjôb zusammen, und Ez. 23, 3 allein, als der eines besonders gottesfürchtigen und weisen mannes genannt wird (an den angef. stellen Dâniêl geschrieben). Es kommt ihm hierbei keineswegs darauf an, wirkliche geschichte zu schreiben. Er verwirrt im gegentheil feststehende historische facta und widerspricht sich sogar selbst. So lässt er seinen frommen helden im 3. jahre Jehôjâqîms gefangen nach Bâbel abgeführt werden (also 605), und bis zum ersten jahre des Cyrus (538) leben, aber doch im 3. jahre des Cyrus noch eine vision haben (vgl. c. 1, 1 ff. mit c. 1, 21 und c. 10, 1). Nach ihm folgte, so scheint es, auf Nebûchadneççar sein sohn Bêlśaççar. Dieser wurde von Dârjâveś (Darius), dem sohne des Meders Aḥaśvêrôś (Xerxes), gestürzt, und auf ihn erst folgte Kôreś (Cyrus). Nach der sonst beglaubigten geschichte regierten nach Nebûchadneççars tode noch vier könige über Bâbel (von 562—538). Der letzte von ihnen, Nabonad (bei Herodot Labynetus genannt), wurde von Cyrus entthront und ins exil geschickt. Allerdings wird unter Nabonads regierung auf denkmälern ein königlicher prinz Be'êl-sar-'azar (Ba'al ist der fürst der hilfe) erwähnt, der vielleicht unter jenem Bêlśaççar zu verstehen wäre.

Die sprache des buches ist der späten abfassungszeit ganz angemessen. Der autor will 'ebräisch schreiben, er fällt aber bei der ersten gelegenheit, als davon die rede ist, dass die gelehrten des königs aramäisch zu ihm redeten, selbst in dies idiom, und schreibt seiten lang darin weiter (von c. 2, 4 bis 7, 28). Dann fährt er (in c. 8) wieder 'ebräisch fort. Beide sprachen werden von ihm aber in einer weise gehandhabt, die bekundet, dass die blütezeit ihrer entwickelung lange vorbei war. Die abgestorbene 'ebräische sprache will sich von ihm gar nicht mehr recht behandeln lassen, und doch ist er noch zu sehr 'Ebräer, um ein leidlich

classisches aramäisch (syrisch) zu schreiben. Dabei fehlt es auch hier nicht an persischen wörtern, wie sarbâl (‘arab. sirbâl, neupers. śalvâr, hose), pithgâm (pers. peighâm, botschaft) u. a. Es finden sich aber auch, was sehr natürlich ist, griechische wörter, die gewiss damals bereits allgemein bekannt und gebraucht waren, z. b. sûmpônjâ oder sîphônjâ (symphonia, ital. zampogna, dudelsack oder schalmei), pesantêrîn (psalterion, saiteninstrument), qîtharôs (κίθαρις, zither). Der gottesname Jahveh wird schon möglichst vermieden, wie dies in späteren zeiten ganz consequent geschah. Der verfasser bedient sich dafür der ausdrücke adônâj, der herr, elâh śemajjâ (aram.), gott des himmels, ‘eljôn, der höchste. Später wurde es sitte, den heiligen namen gar nicht mehr auszusprechen, sondern beim lesen im gesetzbuche dafür adônâj zu sagen. Die punctatoren des alten testaments, d. h. die gelehrten, welche den ursprünglich vocallosen text mit vocalzeichen (kleinen punkten und strichen unter, über und in den consonanten) versahen, hielten sich an diese sitte und setzten unter die consonanten des gottesnamens Jhvh die vocale des wortes adônâj, so dass daraus Jehôvâh wurde, da das kürzeste a, nach anderen consonanten als âleph (spiritus lenis der Griechen) und den übrigen gutturalbuchstaben, zu dem kürzesten e wird. Die Alexandriner sagen dafür ὁ κύριος, danach Luther „der HErr“, und wenn im texte Jahveh adônâj zusammen stand, sogar „der HErr HErr.“

Das buch Dânijjêl zerfällt in zwei ganz gesonderte theile. Der erste enthält wundersame und für die zeitgenossen des autors lehrreiche geschichten aus dem leben des propheten (c. 1—6). Dânijjêl, als knabe schon in die gefangenschaft nach dem lande Śin‘âr (Babylon) geführt, wird am hofe Nebûchadneççars erzogen und in chaldäischer weisheit unterrichtet (c. 1).

Bald gelingt es ihm, einen wunderbaren traum, den der könig gehabt aber wieder vergessen hat, zu errathen und dann zu deuten, wofür er zum rab-signîn (herrn der vorsteher) der gelehrten ernannt wird (c. 2). Die bildsäule, die der könig im traume sah, bestand aus 5 verschiedenen stoffen, die Dânijjêl mit den 5 (nach des verfassers ansicht wenigstens) auf einander folgenden grossen monarchien erklärt: der babylonischen Nebûchadneççars (gold), der medischen des Darius (? silber), der persischen des Cyrus (kupfer), der macedonischen Alexanders (eisen) und der aus kräftigen und schwachen elementen gemischten des Seleucus (eisen und thon). Darauf folgt die erzählung von der feuerprobe, die drei andere 'Ebräer, welche mit Dânijjêl erzogen waren, zu bestehen hatten, weil sie ein götterbild, das der könig neu errichtet, zu verehren sich weigerten (c. 3). In einem anschreiben an alle nationen empfiehlt dann Nebûchadneççar die verehrung des höchsten gottes, der ihm, ganz entsprechend einem traume, den Dânijjêl auch gedeutet, nach 7jährigem wahnsinn*) seine vernunft und seine frühere macht wieder gegeben hat (c. 4). Auffallend ist hier der ausdruck 'îr ve-qaddîś, wächter und heiliger, für engel (4, 10). Es ist derselbe der persischen mythologie entnommen, wo die Amschaspands auch die himmlischen wächter der welt sind. Es folgt sodann die erzählung von dem letzten gastmahle Bêlśaççars, dem Dânijjêl, nach der erscheinung einer schreibenden hand, den untergang verkündigt (c. 5). Die worte, welche von der gespenstischen hand an die wand geschrieben werden, sind aramäisch, wie alles übrige in diesem capitel. Sie lauten: menê' (gezählt), teqêl (gewogen) û-pharsîn (und vertheilende,

*) Von einem solchen wahnsinn weiss sonst die geschichte nichts.

oder, wie andere übersetzen, Perser). Den schluss macht der bericht von der glücklichen errettung Dânijjêls aus der löwengrube (gôb arjâvâthâ), in die er auf befehl Darius, „des Meders", geworfen war, und von seiner erhöhung durch diesen könig (c. 6).

Der zweite theil (c. 7—12) enthält vier nächtliche visionen Dânijjêls. Der verfasser führt hier den propheten in der 1. person von sich redend ein, während er im 1. theile von demselben in der 3. person sprach. Die idee zu diesem 2. theile scheint dem autor erst während der arbeit, allmählich gekommen zu sein. Er führt in mehreren bildern den traum Nebûchadneççars (c. 2) weiter aus. In der ersten vision (c. 7) werden die vier grossen weltmonarchien (Babylonien, Medien, Persien, Macedonien) durch vier thiere repräsentiert, deren letztes 10 hörner trägt (10 könige von Syrien). Drei von diesen werden durch ein elftes horn verdrängt (Antiochus Epiphanes), das gott lästert und die heiligen der höchsten (qaddîšê 'eljônîn, die gläubigen Juden) bedrückt, bis endlich das gericht des „alten an tagen" ('attîq jômîn) über dasselbe ergeht, und seine herrschaft von ihm genommen und einem übergeben wird, der wie ein mensch (bar enâš, eig. menschensohn) aussieht und später mit dem „volke der heiligen" identificiert wird. Diese darstellung schliesst sich eng an den 1. theil an und ist auch noch in aramäischer sprache geschrieben. Es folgt nun die vision von den kämpfenden thieren (c. 8), dem zweihörnigen widder (Persien und Medien) und dem einhörnigen ziegenbocke (Alexander). Dieser besiegt den ersteren, dann brechen anstatt seines einzigen hornes deren vier hervor (die reiche der diadochen), von denen das eine wieder ein kleines horn treibt (Antiochus Epiphanes), welches sich gegen den „fürsten des heeres" (sar haççâbâ) auflehnt und „die zierde" (haç-çebî, d. i. Judäa)

hart bedrückt. Ein engel, der hier schon mit namen genannt wird (Gabrîêl, wörtl. mann gottes), erklärt dem propheten das gesicht. Auf Dânijjêls bitte um aufschluss über die von Jirmjâh geweissagten 70 jahre der verödung Jerûśâlêms erscheint ihm Gabrîêl noch einmal und erklärt diese zeit durch 70 wochen von jahren, d. h. 490 jahre (c. 9). So lange wird es dauern, ehe das strafgericht über die götzen (śiqqûcîm, eig. die greulichen) ergeht. In wahrheit liegen zwischen der zerstörung des tempels durch Nebûchadneççar und der reinigung desselben durch Judas Maccabäus nur 422 jahre (586—164). Zuletzt (c. 10—12) erscheint dem seher ein engel, ein „mann, in leinwand (baddîm) gekleidet," worunter wohl der schutzgeist Aegyptens zu verstehen ist. Er hat so eben noch mit dem schutzgeiste Persiens (sâr, eig. fürst) gerungen, wobei ihm nur Mîchâêl (wörtl. wer ist wie gott), der schutzengel Jisrâêls, beigestanden hat. Bald wird er auch wieder mit dem engel Griechenlands (Jâvân) zu kämpfen haben. Jetzt ist er aber gesandt, um den propheten über die zukunft des „landes der zierde" aufzuklären. Nun folgt eine ziemlich eingehende geschichte der kämpfe zwischen den Ptolemäern (mèlech han-nègeb, könig des südens) und den Seleuciden (m. haç-çâphôn, könig des nordens), und der bedrängnisse der heiligen. Endlich wird der fürst Mîchâêl für sein volk auftreten, nachdem dasselbe 1290 tage (nach 1 Macc. 1, 54 u. 4, 52 vom 15. Kislêv des j. 145 der seleucidischen ära, wo der tempel dem Jupiter geweiht wurde, bis zum 25. Kislêv 148 ders. ära) unter dem härtesten drucke geschmachtet.

Während der Maqqabäer-zeit, gegen das ende unseres abschnittes, wurden die bücher des kanons ge-

sammelt, welche kethûbîm (schriften, hagiographa) heissen. Von diesen waren gewiss schon lange in gebrauch gewesen die älteren sammlungen der tehillîm (psalmen) und miślê Śelômôh (sprichwörter), sowie das buch Ijjôb. Es kam jetzt zunächst dazu eine reihe von fünf kleineren büchern, die sog. *h*âmêś megillôth (5 rollen). Diese sind: śîr haś-śîrîm (hohes lied), Rûth, êchâh (klagelieder), qôhèleth (prediger) und Estêr. Das letztere wird von einigen jedoch für ein besonderes buch gehalten. Darauf folgt das buch Dânijjêl, und den beschluss macht das neuere geschichtswerk, bestehend aus den büchern ʿEzrâ, Ne*h*emjâh und dibrê haj-jâmîm (chronik). Der alttestamentliche kanon war somit abgeschlossen und bestand also, um es zu wiederholen, aus den drei grossen abschnitten:

I. Tôrâh, gesetz, pentateuch, die sog. 5 bücher Môśehs.
II. Nebîîm, propheten:
   1) nebîîm ri'śônîm, frühere propheten, die vier älteren historischen werke;
   2) nebîîm a*h*arônîm, spätere propheten, die drei grossen und die zwölf kleinen prophetischen schriften.
III. Kethûbîm, schriften: die zwei sammlungen; Ijjôb; die fünf rollen; Dânijjêl; das jüngere geschichtswerk.

## 3. Das zweite königthum.

(Von der befreiung Judäas, 140 v. Chr., bis zur zerstörung Jerûśâlêms durch Titus, 70 n. Chr.)

Die selbständigkeit ist wieder erreicht. Dieselbe wird noch grösser, als nach der meuchlerischen ermordung Simons sein sohn Johannes, mit dem beinamen

Hyrcanus, 124 auch den tribut an Syrien verweigert und sich von diesem lande gänzlich lossagt. Von nun an giebt es wieder einen könig in Jisrâêl, denn wenn auch Hyrcan selbst den titel noch nicht angenommen hat, so thaten dies seine söhne, Aristobul und Alexander, um so sicherer (seit 105). Aber die herrlichkeit der freiheit dauerte nicht lange, sie gieng durch die schuld der Juden selbst zu grunde.

Der alte priesteradel des landes hatte unter Antiochus Epiphanes sein haupt verloren. Der sohn des letzten rechtmässigen oberpriesters aus Çâdôqs geschlecht, Onias IV., war nach Aegypten geflohen, um dort unter seinen reichen, angesehenen stammesgenossen, die schon zum theil mit Alexander dem Grossen dorthin ausgewandert waren, eine rolle zu spielen, die ihm das schicksal in Jerûśâlêm versagte. Von dem könige Ptolemäus VI. sowohl, als von seinen landsleuten freundlich aufgenommen, hatte er sogar in Leontopolis einen eigenen tempel gegründet, in dem Jahveh in griechischer sprache verehrt wurde. Seine partei jedoch, die Cedûqîm (Saddukäer), waren im lande zurück geblieben und bildeten nach wie vor die herschende kaste, die sich aus den einflussreicheren und gebildeteren elementen recrutierte und das gesetz zwar beobachtet, aber zugleich mit der anforderung der gegenwart in einklang gebracht wissen wollte. Dieser vornehm abgeschlossenen, freilich mehr liberalen und aufgeklärten partei, die es mit den fremden machthabern nicht verderben wollte, standen schon seit den zeiten des syrischen druckes die streng gläubigen, ihrer natur nach democratischen *H*asîdîm entgegen. Aus ihnen war das hasmonäische königshaus hervorgegangen, hatte sich aber später den aristocratischen Saddukäern mehr zugewandt. Dies hatte zur folge, dass jene frommen volksführer, die wohl im interesse ihres glaubens der

fremdherrschaft ledig sein wollten, denen aber sonst weder der glanz des königthums noch die oberpriesterliche würde besonders imponierte, sich zu einer fest geschlossenen partei zusammen thaten, die, unter dem namen der Perûšîm oder Perîšîm (Pharisäer, d. i. abgesonderte), später selbst die herrschaft anstrebte. Das wurde die ursache zu mannichfachen verwickelungen, die schon unter Alexander (Jannäus) zur blutigen unterdrückung der Pharisäer, unter seiner wittwe Alexandra (seit 79) zur umgestaltung des synedriums im pharisäischen sinne, und zu repressalien gegen die Saddukäer führte. Nach dem tode dieser königin veranlasste der unter ihren söhnen Hyrcan II. und Aristobul II. ausbrechende bruderkrieg die einmischung der Römer, die 63 unter Pompejus die stadt Jerûšâlêm eroberten.

So war wieder ein neues volk drohend in den gesichtskreis der Juden getreten, drohender als alle früheren feinde, denn was asiatischem despotismus so wenig wie griechischer cultur gelungen war, das wurde eine natürliche folge der berührung mit den Römern. Ein auserwähltes volk gottes, das von herrschaft über die ganze erde, unter einem gesalbten aus Dâvids stamm, träumte, und eine aristocratische republik, die eine solche weltherrschaft bereits angetreten hatte, waren zwei schlechterdings unverträgliche factoren. Der schwächere musste vor dem stärkeren nicht bloss weichen, sondern völlig verschwinden. Die schwärmerisch fromme natur des Semiten mit ihrem lebendigen gottesbewusstsein und dem unerschütterlichen autoritätsglauben, und der prosaisch nüchterne, auf das practische gerichtete sinn des Römers, der sich seine gesetze wie seine götter selbst schuf, waren antipoden. Dazu kommt, dass nicht bloss politische parteien, wie die Pharisäer und Saddukäer, an dem untergange des jüdischen staates arbeiteten, sondern dass auch das Juden-

thum anfieng, in seinem innersten wesen sich zu zersetzen. Dass die ägyptischen gemeinden mit griechischer sprache und sitte auch bald griechische lebensanschauungen aufnahmen, ist nicht zu verwundern, dass die gewaltsam judaisierten Edomiter immer schlechte Juden blieben, ist auch ganz natürlich, dass die palästinischen Juden endlich von solchen elementen manches annahmen, ist ebenso begreiflich, zumal da auch sie vielfach mit griechischen oder hellenisierten mitbürgern und fremden umzugehen gezwungen waren. So kam es denn, dass im schosse der Judenschaft secten entstanden, wie die Essäer, die mit tiefem ernst und in dem gefühle vollster berechtigung geradezu die fundamente des starren Judaismus leugneten; die, im schärfsten gegensatz zu dem alten blutigen Jahvehdienst, das opfer nicht nur ganz und gar verwarfen, sondern auch den fleischgenuss an sich verpönten, so gut wie den genuss des weines; die die ehe zwar für etwas zur erhaltung der welt nothwendiges, aber durchaus nicht für etwas edles oder gar heiliges hielten; die endlich, weit entfernt, die berechtigung eines bevorzugten priesterstandes anzuerkennen, jedem menschen die befähigung zum priesteramte zusprachen. — So lagen die sachen, als in Galiläa, jenem nördlichen grenzbezirke, der, von Phöniciern, Syrern, Samaritern umgeben und mit griechischen colonien besetzt, fremden einflüssen am meisten zugänglich war, an den namen Jesus (Jêšûa‘ ben Jôsêph), seit dem j. 26*) unserer ära sich jene bewegung knüpfte, die das alte Judenthum zwar auflöste, aber dafür die visionen der propheten von einer weltherrschaft des volkes Jahvehs in so fern verwirk-

*) Nach den neueren forschungen war Jesus im April des jahres 4 vor unserer ära geboren, und starb, ebenfalls im April, 29 n. Chr. den opfertod.

lichte, als sie im laufe von drei jahrhunderten den zum Christenthum gewordenen Mosaismus als weltreligion über den ganzen bekannten erdkreis trug.

In politischer beziehung folgte der eroberung Jerûśâlêms zunächst eine neue reihe von bürgerkriegen und aufstandsversuchen unter den letzten gliedern der hasmonäischen (maqqabäischen) priester- und königsfamilie, bis endlich nach gänzlicher ausrottung derselben der Edomiter Herodes, genannt der Grosse, in langer, friedlicher herrschaft als vasallenkönig und bundesgenosse des römischen volkes, später des kaisers Augustus, das land wieder zu einer materiellen blüte erhob, die es kaum zu Dâvids zeit gehabt hatte, freilich unter anwendung der blutigsten mittel zur unterdrückung der missvergnügten unter den altgläubigen (37—4 v. Chr.). Paläste und tempel entstanden um diese zeit, ja sogar theater und circus wurden in der ernsten gottestadt eröffnet, endlich der baufällige grosse tempel Zerubbâbels selbst abgebrochen und durch einen neuen prachtbau ersetzt, in welchem Jesus später auftrat. Nach dem tode des Herodes wurde das land getheilt und unter der oberaufsicht römischer procuratoren von tetrarchen aus dem herodianischen geschlechte verwaltet, unter kaiser Claudius jedoch geradezu zur provinz erklärt. Wiederholte unruhen wurden unterdrückt, und endlich, im anfange der regierung Vespasians, durch dessen sohn Titus die stadt Jerûśâlêm wieder einmal erobert und nebst dem tempel (nun schon dem dritten) völlig zerstört, 70. Drei jahre später wurde auch der tempel in Leontopolis geschlossen, und die ganze ägyptische colonie, in folge eines aufstandes, vernichtet oder zerstreut. —

Von einer ʿebräischen literatur kann in diesem zeitraume nur uneigentlich noch die rede sein. Wir besitzen wenigstens kein ʿebräisches buch mehr aus

demselben, obgleich es fest steht, dass einzelnes noch in 'ebräischer oder doch in aramäischer sprache geschrieben ist. Was die von Juden verfassten erzeugnisse dieser zeit betrifft, so zerfallen dieselben in drei classen, nämlich 1) 'ebräisch oder aramäisch geschriebene werke, die sich an das alte testament anlehnen; 2) die in jenem jüngeren griechisch (hellenistisch) verfassten schriften der alexandrinisch-jüdischen dichter, philosophen und historiker; 3) die junge christliche literatur. Die beiden letzteren classen von schriften haben zwar, wie eben bemerkt, Juden zu verfassern, sind jedoch grösstentheils nicht für Juden allein, auch nicht einmal für solche hauptsächlich, sondern gerade eher für leser griechischer nationalität bestimmt, und gehören daher nicht eigentlich in den rahmen dieses buches. Die werke der ersten classe sind auf altsemitischem boden entstanden und ausschliesslich für Juden geschrieben. Die semitischen originale derselben wurden früh ins griechische übersetzt und dann nur in dieser sprache oder in noch jüngeren (äthiopischen, lateinischen) übersetzungen gelesen, so dass jene bald verloren giengen. Hierher gehören die folgenden:

1) Eine verloren gegangene regierungsgeschichte des Johannes Hyrcanus. Dieselbe wird 1 Macc. 16, 24 citiert, und ist jedenfalls nach seinem tode, 105, geschrieben, wenigstens vollendet.

2) Das buch der Maqqabäer. Es ist gewiss nur kurze zeit später, unter Alexander Jannäus, entstanden und hat wahrscheinlich denselben schriftsteller zum verfasser. Es erzählt in unparteiischer, würdiger weise, in saddukäischem geiste, die geschichte der erhebung Judäas unter der heldenmüthigen priesterfamilie der Maqqabäer. Aus der stark 'ebräisierenden sprache der vorhandenen griechischen übersetzung, sowie aus einzelnen ungenauigkeiten od. fehlern derselben (1 Macc.

1, 28: „gegen seine bewohner“ anstatt „wegen seiner bewohner“) geht hervor, dass es ursprünglich ‘ebräisch verfasst war. Sein inhalt lässt sich so eintheilen: Einleitung über die gründung der herrschaft Alexanders des Grossen und über dessen nachfolger (1, 1—10). Geschichte der regierung des Antiochus Epiphanes bis zum tode des priesters Mattathias (1, 11—2, 70). Geschichte seines sohnes Judas Maccabäus (3, 1—9, 22). Jonathans herrschaft (9, 23—12, 53). Simons regierung, nebst einer schlussbemerkung über Johannes Hyrcanus (c. 13—16). — Die andern bücher der Maqqabäer gehören der alexandrinischen literatur an.

3) Das buch Henoch ist eine grössere apocalyptische schrift in der weise des buches Dânijjêl. Sein ältester theil stammt höchst wahrscheinlich aus der zeit des königs Alexander Jannäus. Dieser theil enthält offenbarungen der zukunft des volkes gottes, die dem alten patriarchen Henoch (*H*anôch) in den mund gelegt werden. Der zu erwartende könig wird unter dem bilde eines weissen stieres dargestellt, der über die lämmer in frieden herschen wird, nachdem die feinde (raubthiere) vertilgt sind. Engel und engelfürsten, die hier sämmtlich mit namen genannt werden, spielen eine grosse rolle. Die erzählung vom herabsteigen der göttersöhne zu den menschentöchtern (Gen. 6, 1—8) wird eines breiteren ausgeführt. Dieser mischung böser engel mit den sterblichen wird alles unheil in der welt zugeschrieben. Andere theile des buches sind viel später verfasst. Besonders stammen die sog. bilderreden (reden über visionen) aus nachchristlicher zeit, und zwar bestimmt aus der zeit nach 79 unserer ära, weil in ihnen des berühmten ausbruches des Vesuvs in jenem jahre erwähnung geschieht. Das buch Henoch existiert nur in einer äthiopischen übersetzung. Es wird im neuen testamente einmal angeführt, und zwar im briefe des Judas (v. 14—15).

4) Das buch Judith. Aus der späteren zeit des Alexander Jannäus stammt ein buch, das in echt pharisäischem geiste, unter der form eines erbaulichen romans, fanatischen heidenhass predigt. Die erzählung beruht sicher nicht auf einem historischen ereigniss, das beweisen die erfundenen namen, wie Holophernes (name kappadokischer fürsten), Judith (Jehûdîth = Jüdin oder jüdisch), Nebûchadneççar, der in wirklichkeit könig von Bâbel und bundesgenosse Mediens war, als könig von Assyrien und feind der Meder, die stadt Bethulua (vielleicht = Bêth-elôah, haus gottes, oder auch = Bethûlâh, jungfrau). Das beweist ferner der ganze character des buches, das es gar nicht genau nimmt mit angaben von zeiten, orten und völkernamen; endlich auch die völlige unbekanntschaft der sonst beglaubigten geschichte mit dem hier erzählten factum. Anregung zu dem werke scheint der verfasser durch die lectüre des liedes der Debôrâh (Richt. 5) erhalten zu haben, wo die mordthat Jâ'êls, des Qêniter-weibes, an dem feindlichen feldherrn Sîsrâ gepriesen wird. Die schöne, jugendliche wittwe Judith rettet ihre von Holophernes, dem oberfeldherrn Nebûchadneççars, belagerte vaterstadt Bethulua dadurch, dass sie sich in das zelt desselben begiebt, ihn durch ihre reize bezaubert und in der trunkenheit erschlägt. Auch ein triumphlied auf diese that fehlt nicht (c. 16, 1—17). Beweise für die abfassung in so später zeit sind: die erwähnung eines hohen rathes (synedrium, in 'ebräischem munde zu sanhedrîn umgebildet) in Jerûsâlêm (c. 4, 8. 15, 8). Ein solcher bestand, als geordnete behörde, erst seit 100 v. Chr. Ferner das auftreten eines personificierten hauches oder geistes gottes (πνεῦμα τοῦ θεοῦ, in Aegypten λόγος genannt, c. 16, 14); die erwähnung des abhauens der hörner am altare (c. 9, 8), was wirklich unter könig Alexander, bei gelegenheit eines aufstan-

des, im j. 95 geschah. Dass nirgend in dem buche ein könig, sondern nur immer der oberpriester und das synedrium erwähnt wird, spricht besonders dafür, dass der autor der königsfeindlichen partei der Pharisäer angehörte. Einen merkwürdigen übersetzungsfehler enthält c. 3, 8, wo im 'ebr. original wahrscheinlich stand „vor der grossen ebene (mîśôr) Judäas," während der übersetzer las „vor der grossen säge (massôr) Judäas."

5) Das buch Tôbit. Dies buch ist in einer griechischen, einer jüdisch-aramäischen (chaldäischen), einer syrischen, einer lateinischen (Vetus Itala) und zwei 'ebräischen recensionen vorhanden, die aber alle entweder durchgehends oder doch theilweise von einander abweichen. Die ursprünglichste davon scheint die griechische der LXX zu sein. Ihr liegt jedoch, wie aus der sprache hervor geht, ein verloren gegangenes 'ebräisches original, vielleicht aus der ersten zeit der römischen oberherrschaft, zu grunde. Das buch enthält ebenfalls einen kleinen ethischen roman und ist in demselben pharisäischen geiste verfasst wie das buch Judith. Ausdrücklich und zu wiederholten malen werden die vier haupttugenden des Pharisäerthums: gebet, fasten, almosen und gerechtigkeit, empfohlen, jedoch nur im umgange mit den „brüdern", den „gerechten". Neben dem gesetze (gottes) werden auch noch besonders die „gebote", d. h. die pharisäischen satzungen, eingeschärft (c. 14, 9). Der hintergrund, auf den das bild aufgetragen, ist aber ein anderer als im buche Judith. Dort ein selbständiger jüdischer staat, der sich freilich gegen auswärtige feinde zu wehren hat; hier ein in alle welt zerstreutes volk, das aber zäh an seiner religion und seinen sitten hängt, und in Jerûśâlêms heiligem tempel sein centrum sieht, das durch fleissige opferspenden erhalten werden muss. Tôbit (dies ist die griechische form der alex.

übersetzung für den ʿebr. namen *T*ôbî, der selbst wieder eine abkürzung von *T*ôbijjâh ist) lebt als proviantmeister des königs am assyrischen hofe in Nînevêh, wird aber wegen seiner (pharisäischen) frömmigkeit angefeindet und verliert sein amt und sein vermögen, bald darauf auch sein augenlicht, dies letztere durch einen zufall. Er sieht sich genöthigt, seinen sohn Tobias (*T*ôbijjâh) nach Rhages, einer stadt Mediens, die freilich erst von Seleucus I. Nicator, im 3. jahrh., neu erbaut ist, zu senden, um dort eine bei einem geschäftsfreunde hinterlegte geldsumme zu erheben. Als reisebegleiter schliesst sich demselben unerkannt Raphael, einer der sieben engelfürsten, die die gebete der menschen vor gottes thron bringen (pers. Amschaspands), an. In Ekbatana gelingt es dem jungen Tobias, nach des engels rath, einen liebesdämon (der name Asmodi, Asmodäus, im talmud Aśmedaj, ist persisch) zu bannen, worauf er die von demselben geplagte nahe verwandte heirathet. Inzwischen hat Raphael das geld aus Rhages geholt, und alle wandern zurück nach Nînevêh. Der alte Tôbit wird von seiner blindheit durch eine aus fischgalle bereitete salbe geheilt, darauf giebt sich der engel zu erkennen und verschwindet, Tôbit aber, der nun wieder glücklich ist, preist gott in einem hymnus (c. 13), der fast ganz aus älteren dichterstellen zusammen gesetzt ist. — Durch die erzählung zieht sich ein gewisser, man möchte sagen, idyllisch-gemüthlicher ton hindurch. Dass hier (zum ersten male in der ʿebr. literatur) ein geschriebener ehecontract (ʿebr. kethûbâh) erwähnt wird, c. 7, 13, ist beweis, dass das buch jedenfalls nach 90 v. Chr. entstanden ist, weil um diese zeit erst eine solche „verschreibung" eingeführt wurde.

6) Die apocalypse des ʿEzrâ ist nur noch in lateinischer, arabischer und äthiopischer übersetzung vorhanden. Sie schildert in 7 visionen die kämpfe

unter den machthabern der erde, denen dann das reich des gesalbten gottes und endlich das letzte gericht folgen wird (während in andern apocalyptischen schriften die reihenfolge eine andere ist). Der name Christus, der in dem buche genannt wird, ist wohl erst von christlicher hand hinzu gefügt. Es gehört, wie es scheint, dem letzten drittel des jahrhunderts v. Chr. an.

7) Die chaldäischen paraphrasen (Targûm) der kanonischen bücher. Schon kurz nach der Maqqabäerzeit wnrde es sitte, das gesetz nicht nur in 'ebräischer sprache zu lesen, sondern dasselbe dem volke, das jene nicht mehr verstand, in der aramäischen landessprache zu erklären. Diese erklärungen wurden geradezu zur überlieferung, bis um Christi zeit, oder bald nachher, das erste geschriebene Targûm (d. i. übersetzung, woher das arab. tar*g*umân, romanisiert zu dragoman, übersetzer) entstand. Dasselbe enthält eine sorgfältige und gute übersetzung und erklärung des pentateuchs, und wird dem Onqelôs zugeschrieben, einem schüler des rabbî Gamaliel, also einem (älteren) mitschüler des apostels Paulus. — Ein zweites targûm, das den namen Jônâthâns trägt, interpretiert in freierer weise die propheten. Viel später sind paraphrasen der kethûbîm (hagiographen) entstanden.

Hand in hand mit der erklärung und übersetzung des gesetzbuches gieng eine erläuterung und weitere ausführung der einzelnen vorschriften desselben durch die rabbinen, so wie durch die höchste geistliche behörde, das synedrium (sanhedrîn). Bald blieb es nicht bei der blossen erweiterung des geschriebenen alten gesetzes, sondern neue, der zeit angemessene verordnungen traten hinzu. Aufgeschrieben wurde davon zunächst nichts, sondern mündlich verbreiteten sich die aussprüche berühmter gesetzeskundiger weiter, bis sie im laufe von jahrhunderten eine solche heiligkeit er-

langt hatten, aber auch an masse so angewachsen waren, dass man zu ihrer aufzeichnung schritt. Dies geschah, freilich erst lange nach dem ende unserer periode, in dem ältesten theile des Talmûd (d. i. unterweisung), der sog. Miśnâh (wiederholung). — Auch die umschreibung der heiligen bücher aus der alten ʿebräisch-phönicischen in die jetzt noch gebräuchliche sog. chaldäische quadratschrift scheint im letzten jahrhundert vor Chr. geschehen zu sein. Die von den Maqqabäern geschlagenen jüdischen münzen zeigen noch die alte schrift.

8) Die letzten erzeugnisse der eigentlich ʿebräischen literatur scheinen das buch der jahrwochen und die himmelfahrt des Môśeh zu sein. Das erstere, auch die kleine genesis genannt, ist nur noch in äthiopischer übersetzung vorhanden. Es erzählt die geschichten der genesis in mehr ausgeführter weise, unter vertheilung derselben in abschnitte von je 7 jahren. Das letztere buch enthält einen abriss der ʿebräischen geschichte als prophezeiung Môśehs, mit der verkündigung des nahe bevorstehenden messianischen zeitalters. Beide schriften beweisen ihren späten ursprung durch benutzung des buches Henoch und der apocalypse ʿEzrâs.

Die alexandrinisch-jüdische literatur schloss sich an die bereits besprochene griechische übersetzung der LXX an und erblühte in diesem zeitraume in grosser reichhaltigkeit. Fortwährend entstanden neue übersetzungen älterer und jüngerer bücher religiösen charakters. Der pentateuch wurde commentiert von Aristobul, der schon unter Ptolemäus Philometor (um 150) von Paneas in Palästina nach Aegypten gekommen war. Ungenannte schriftsteller erweiterten, meist unter den namen älterer autoren, die alttestamentliche

literatur. So entstanden die sog. Apokryphen (verborgene, unbekannte) und Pseudepigraphen (unter falschem namen geschriebene werke), wie das 3. buch Esra (bei den LXX das 1. Esdras), eine übersetzung des kanonischen buches 'Ezrâ mit benutzung der Chronik und des buches Nehemjâh, und mit einschiebung legendenhafter zusätze; das buch des Baruch, das, in der form eines briefes jenes schreibers und vertrauten dieners des propheten Jirmjâh von Babylon aus an die in Palästina zurückgebliebenen, trostsprüche in fast christlicher weise vorträgt; der brief des Jeremias, der, umgekehrt an die babylonischen exulanten gerichtet, das heidenthum mit seinen götzen geisselt; eine erweiternde bearbeitung des buches Estêr (Esther); zusätze zum buche Dânijjêl (vom Bel und drachen in Babylon, gebet des 'Azarjâh oder 'Abêd-Negô, lobgesang der drei 'Ebräer im feuerofen); die erzählung von Susanna und Daniel; das nur noch lateinisch vorhandene gebet des königs Manasse (Menaśśeh, vgl. 2 Chron. 33, 12 ff.); der 151. Psalm.

Auch ältere heidnische persönlichkeiten wurden hervorgeholt, und ihre namen zur propagation jüdischer ideen in der griechischen welt benutzt. Dies geschah namentlich mit der alten Sibylle, unter deren namen eine reihe von apocalyptischen büchern entstand, und zwar in classischen hexametern. Diese sog. sibyllinischen orakel wurden noch später von christlichen schriftstellern vielfach erweitert. Andere autoren wandten ihren fleiss darauf, biblische stoffe und gestalten in modernem, classischem gewande erscheinen zu lassen. So der dramatiker Ezechiel, der epiker Theodot, die prosaiker Demetrius, Eupolemus, Artapan. Jason von Cyrene bearbeitete in 5 büchern einen abschnitt der geschichte der Maqqabäer, der einen zeitraum von 15 jahren umfasst (176—161). Das werk ist nicht mehr

vorhanden, wohl aber ein auszug aus demselben, der, mit greuelgeschichten reichlich ausgestattet und durch zwei voran geschickte unechte einladungsschreiben zur feier der tempelweihe (164) an die Juden in Aegypten vermehrt, das sog. zweite buch der Maqqabäer bildet. Hieran schliesst sich das 4. buch der Maqqabäer, das über die dort geschilderten leiden der gläubigen philosophische untersuchungen anstellt. Geradezu der dichtung anzugehören scheint das 3. buch der Maqqabäer, das in schwülstiger weise eine wundergeschichte aus der regierungszeit des Ptolemäus Philopator vom j. 217 vorträgt.

Das studium der griechischen philosophie führte zu einer philosophischen betrachtung und verarbeitung des jüdischen gesetzes. Ein name ist hierin vor allen berühmt geworden: Philo, der, um das j. 15 v. Chr. geboren, während seines langen lebens für die verbesserung der lage seiner landsleute unermüdlich thätig war. Als schriftsteller brachte er die allegorische auslegung der bibel zur höchsten blüte. Seine sprache ist, abweichend von allen übrigen jüdischen autoren jener zeit, reines griechisch. — Ebenfalls griechischen einfluss verräth die sog. Weisheit Salomos, ein sehr spätes, aber herrliches product, dessen unbekannter verfasser in edler sprache die göttliche weisheit preist und besonders den herschern das streben nach ihr empfiehlt. Die lehren des Christenthums scheinen demselben nicht fremd gewesen zu sein.

Den markstein der alexandrinisch-jüdischen literatur bildet der historiker Flavius Josephus, der, 37 n. Chr. geboren, durch seine in classischer sprache geschriebenen werke, die hauptquelle für die geschichte jener zeit geworden ist.

Die christliche literatur, die gegen das ende des 2. jahrhunderts ihren abschluss im „Neuen Testamente“ erhielt, gehört nur zum theile noch in diesen zeitraum. Die älteste schrift des neuen testaments, und, neben dem Evangelium des Matthäus, die einzige in Palästina selbst geschriebene, ist der brief des Jacobus, des vorstehers der gemeinde zu Jerûśâlêm nach des Stephanus tode. Er ist um das jahr 41 verfasst und an die christlichen Juden der „zwölf stämme“ gerichtet. Auf ihn folgt der 1. u. 2. brief des Paulus an die gemeinde in Thessalonike, 53. Kurze zeit später, etwa um 54, schrieb Petrus seine briefe von Babylon aus an die gemeinden Kleinasiens. Der erste davon ist entschieden echt, der zweite, unechte, enthält, wie es scheint, ein kleines schreiben des Petrus. Sodann folgen die übrigen paulinischen briefe, soweit ihre echtheit bewiesen oder angenommen ist, bis zum j. 62, wo Paulus in Rom ankam, um zwei jahre später wahrscheinlich seinen tod zu finden. Auch das dem Matthäus zugeschriebene evangelium scheint in seiner ursprünglichen aramäischen gestalt schon in dieser periode entstanden zu sein. Aufgezeichnet und ins griechische übertragen wurde es, wie die übrigen evangelien, erst nach der zerstörung Jerûśâlêms. Kurz vor dieser katastrophe ist der brief des Judas, eines bruders des eben genannten Jacobus, und die apocalypse (offenbarung) jenes räthselhaften „theologen“ Johannes geschrieben, ein buch, das sich in form und inhalt an die älteren apocalyptischen werke (Dânijjêl, Henoch, ‘Ezrâ) eng anschliesst.

# Chronologische tabelle

## der erscheinungen der ‘ebräischen literatur nach jahren des auszuges aus Aegypten*).

| Jahre des Auszuges. | Schriftsteller und denker. | Dichtungen. | Prosawerke. |
|---|---|---|---|
| — | ? | Lèmechs lied, Gen. 4, 23 f. | |
| | | Nôa*h*s spruch, Gen. 9, 25 f. | |
| | | Verheissung an Ribqâh, Gen. 25, 23. | |
| | | Jiç*h*âqs segen, Gen. 27, 29. | Völkertafel, Gen. 10. |
| 1 | Mirjâm? | Triumphlied, Ex. 15, 1—3. | — |
| 1—22 | Môśeh | Sprüche, Num. 6, 24 f. 10, 35 f. | Sêpher hab-berîth, Ex. 20 u. s. w. |
| | | Buch der kriege (Ex. 17, 14 u. Num. 21, 14 f. ?). | Verzeichniss der rastplätze, Num. 33. |
| 8 | ? | Brunnenlied, Num. 21, 17 f. | — |
| | | Spottlied auf die Emôriter, Num. 21, 27 f. | — |
| 22—47 | Jehôśua‘ | Aussprüche, Jos. 4, 7. 6, 26. 10, 12. | Grundbuch, Jos. 13—21. Bundesgesetz, Jos. 24, 25 f. Liste der könige, Jos. 12 (?). |
| um 45 | ? | Lied auf den einzug in Śîlôh. Ex. 15, 4—17. | |
| um 47 | ? | Bil‘âms lied, Num. 22 ff. | — |
| um 60 | ? | Felsenlied, Deut. 32. | — |
| 117 | Debôrâh | Triumphlied, Richt. 5. | — |
| 149 | Jôthâm | Fabel, Richt. 9, 8—15. | — |
| um 220 | Śimśôn | Sprüche, Richt. 14, 14. | — |
| um 223 | ? | „Ja‘aqôbs segen“, Gen. 49. | — |
| 249 | Śâûls mutter? | Danklied, 1 Sam. 2, 1—10. | — |
| 250 | Śemûêl | | Reichsverfassung, 1 Sam. 10, 25. |
| um 253 | „ | Ausspruch, 1 Sam. 15, 22 f. | |
| 257—259 | Dâvid, bei hofe | Lieder, Ps. 4, 7, 11—13, 17, 21. 35, 64. | — |
| 259—71 | „ verbannt | Lieder, Ps. 23, 27, 30, 31, 40, 54—57, 63. | — |
| 271—312 | „ könig | Lieder, 2 Sam. 1, 19—27. Ps. 3, 24, 32, 51, 60, 101, 18. 2 Sam. 23, 1—7. | — |
| um 275 | ? | „Môśehs segen“, Deut. 33. | — |
| 280—? | Asâph, Hêmân, Êthân u. die benê-Qôra*h* | Lieder (?). | — |
| 285—? | Nâthân | Aussprüche. Parabel, 2 Sam. 12. | Annalen Dâvids u. Śelômôhs. |
| um 300 | ? | — | Elôhîm-urkunde der Gen. |
| 302—? | Gâd | Ausspruch, 2 Sam. 24, 11 ff. | Regierungsgesch. Dâvids, 1 Chr. 29, 29. |
| 312—351 | Śelômôh | Sprüche, Spr. 10—22, 16. Lieder Ps. 72 u. 127 (?). | — |

*) Der auszug geschah am 15. Nisân (März-April) des jahres 1320 v. Chr.

| Jahre des Auszuges. | Schriftsteller und denker. | Dichtungen. | Prosawerke. |
|---|---|---|---|
| 312—351 | ? | Sêpher haj-jâśâr (liedersammlung). | Jahveh-urkunde der Gen. Urkunden über Jehôśua‘ und die richterzeit. |
| 348—? | A*h*ijjâh | Aussprüche, 1 Kön. 11, 29. 14, 2. | Regierungsgesch. Selômôhs, 2 Chron. 9, 29. |
| „ „ | ‘Iddô | — | Berichte über Śelômôh, Re*h*ab‘âm und Abijjâh. |
| 352—? | Śema‘jâh | Aussprüche, 1 Kön. 12, 22. 2 Chr. 12, 5. | Geschichte Re*h*ab‘âms. |
| um 360 | ? | Śîr haś-śîrîm (hoh. lied). | — |
| um 380 | Jôêl | Prophetisches buch. | — |
| um 386 | ‘Azarjâh | Ausspr., 2 Chr. 15, 1. | — |
| um 397 | ***H***anânî | Ausspr., 2 Chr. 16, 7. | — |
| um 415 | ? | — | Sêpher hat-tôrâh (die 4 ersten bücher des Pent.) in erster redaction. |
| 392—430 | Jêhû’ | Ausspr., 1 Kön. 16, 1. 2 Chr. 19, 1. | Gesch. Jehôśâph*h*ats, 2 Chron. 20, 35. |
| 433 | Mîchâjâh | Ausspr., 1 Kön. 22, 5. | — |
| 417—442 | Êlijjâh | Aussprüche. | — |
| 436—492 | Elîśâ‘ | Aussprüche. | — |
| um 470 | ? | — | Buch Śemûêl. |
| um 510 | Jônâh | Ausspr., Jes. 15—16 (?). | — |
| um 530 | ‘Amôs | Proph. buch. | — |
| 568—? | Hôśêa‘ | Prophet. buch. | — |
| 573—633 | Jeśa‘jâh | Prophet. buch. | — |
| um 591 | Zecharjâh | Proph. buch (Zach. 9—11) | — |
| „ „ | ‘Odêd | Ausspr., 2 Chr. 28, 9. | — |
| um 608 | Mîchâh | Prophet. buch. | — |
| 617 | ***H***izqijjâh | Danklied, Jes. 38, 10—20. | — |
| um 620 | ? | Letzte strophe des Bil‘âmsliedes, Num. 24, 20—24. | Ueberarbeitung der tôrâh. |
| „ „ | ? | Spruchsammlung, Spr. 25—29. | — |
| um 630 | ? | Buch Ijjôb. Miślê Selômôh (Sprichw.) Erstes buch der psalmen. | Buch Rûth. Chronik Śelômôhs, 1 Kön. 11, 41. |
| um 632 | Na*h*ûm | Prophet. buch. | — |
| um 693 | Cephanjâh | Prophet. buch. | — |
| 699 | ***H***ilqijjâh? | — | Deuteronom. |
| um 700 | ? | — | Buch Jehôśua‘. |
| „ „ | ? | — | Buch Sôphe*t*îm (Richter). |
| 712 | Urijjâh | Prophet. buch (Zach. 12—14). | — |
| 715 | ***H***abaqqûq | Prophet. buch. | — |
| 694—739 | Jirmjâh | Proph. buch. Klagelieder. | — |
| 728—749 | Je*h*ezq’êl | Proph. buch. | — |
| um 740 | ‘Obadjâh | Prophezeiung. | — |
| „ „ | ? | — | Chronik der könige von Jehûdâh und Jisrâêl. |
| „ „ | Jehôjâchîn? | Lied, Ps. 89. | — |
| um 770 | ? | — | Buch Melâchîm (Könige). |
| um 775 | (Deutero-Jeśa‘jâh) | Prophet. buch (Jes. 40—66). | — |

DER

# EVANGELIST

DES

# ALTEN TESTAMENTS.

LIBRARY OF PRINCETON
JUN 5 1901
THEOLOGICAL SEMINARY

DER

# EVANGELIST

DES

# ALTEN TESTAMENTS.

ERKLÄRUNG

DER

## WEISSAGUNG JESAIAS C. 40—66

VON

L. SEINECKE.

LEIPZIG
LOUIS PERNITZSCH.
1870.

# VORWORT.

Der Schrift über den Grundgedanken des Buches Hiob, welche ich im Jahre 1863 erscheinen liess, folgt hier die Erklärung von Jesaias c. 40 — 66. Dieser Commentar wurde von jener Schrift überholt, da ich in einer Erklärung des letzten Theiles der jesaianischen Weissagungen unmöglich ausführlich von dem Einflusse dieser Prophetie auf andere Theile der heiligen Schrift handeln konnte. Ich bitte daher, das von pag. 43 bis 73 dieses Buches Gesagte nur als eine Anregung zu weiterer Vergleichung zu betrachten. *Graf* sagt im Vorworte zu seiner Erklärung des Jeremias: „Gerade in Jeremias hat das Prophetenthum in Israel sein höchstes Ziel erreicht; seine Predigt bildet die geistige Brücke aus dem Zerfalle des Alten in eine neue Gestaltung hinüber, und während auf Ezechiel besonders die äussere Gestalt des aus dem Exil hervorgegangenen Judenthums beruht, wurde durch Jeremia der tiefere innere Gehalt desselben vermittelt, der auf Christus hinleitete und ihn in Wahrheit zu einem Vorläufer desselben machte (Matth. 16, 14). Mitten in der Auflösung und Zerstörung steht seine erhabene Gestalt da und vergegenwärtigt uns in seinen Leiden und seiner Trauer wie in seinem unermüdeten Mühen und Wirken den ächten Propheten als den Träger ewiger Wahrheit, der sich seines hohen Berufes stets bewusst bleibt, und bei aller Anfechtung in festem Gottvertrauen nie den endlichen Sieg des Guten aus den Augen verliert.“ Graf's Worte reichen in gewisser Weise weiter, als er selbst geahnt hat, denn die Hauptzüge des Knechtes Gottes, der (Jesaias c. 53) durch Leiden und Tod hindurchgehen muss, um dem neuen Israel die Stätte zu bereiten, sind vorzugsweise dem Leben und Leiden des Propheten Jeremias entnommen. Und wenn der Knecht Gottes im Buche Hiob c. 3 seine Klagen anhebt, so beginnt er mit den Worten des Jeremias c. 20, 14 f. Wenn aber Graf sagt, in Jeremias habe das israelitische Prophetenthum sein höchstes Ziel erreicht, so kann ich hierin nicht beistimmen, sondern stehe auf Seiten Ewald's. Die Krone des ganzen alten

Testaments ist Jesaias c. 40—66 schon darum, weil das neue Testament sogleich im Anfange (Marc. 1, 1 f.) auf die Stimme des Evangelisten im alten Testament zurückgeht. Jesaias betont c. 53 die Leiden des Knechtes Gottes und spricht von dem Lichte und der Freude, welche dieser Trübsal folgt; und in der Weite seines Blickes, in der Mannichfaltigkeit der Gedanken, in der Vollendung, in der Innigkeit und dem Zauber der Sprache geht er weit über Jeremias hinaus. Daher wird es keiner ausführlichen Rechtfertigung bedürfen, wenn der Titel dieser Schrift von dem Evangelisten des alten Testaments redet. Was die Erklärung selbst betrifft, so weiche ich in manchen Punkten von der hergebrachten Exegese ab. Ich kann mich nicht überzeugen, dass, wie jetzt fast allgemein angenommen wird, die Schrift in Babylon verfasst ist; sie ist in Jerusalem geschrieben. In diesem Punkte hat die alte Tradition Recht, wenn sie auch darin Unrecht hat, dass sie den Propheten Jesaias für den Verfasser hält. Wenn die heutige Orthodoxie auf der Autorschaft des Jesaias besteht und triumphirend darauf hinweist, wie weit Gott den Propheten habe schauen lassen, so ist dagegen zu sagen, dass die himmlische Weisheit ein ganz verkehrtes Mittel ergriffen hätte, um die Weite des prophetischen Blickes zu zeigen, weil die meisten und die vorurtheilsfreiesten Erklärer heutigen Tages ja doch nicht glauben, dass die Schrift von Jesaias ist. Was die Zeit der Abfassung betrifft, so kennt die Weissagung ganz klar das Edict des Cyrus und ist im ersten Enthusiasmus über diese Proclamation verfasst. Der Inhalt der Weissagung ist das neue Heil, die Herstellung und Vollendung des Reiches Gottes bis ans Ende der Welt. Was mehrfach als Zweck der Schrift dargestellt ist, die Exulanten würden ermahnt ins Vaterland zurückzukommen, solche Dinge sind blosse Folgerungen aus dem Hauptgedanken. Ist Kanaan das Land des göttlichen Segens, so versteht es sich von selbst, dass die versprengten Kinder aufgefordert werden in das freie Vaterhaus zurückzukehren.

Trotz sorgfältiger Correctur haben sich einzelne Druckfehler in der vorliegenden Schrift eingefunden. Die Fehler in den hebräischen Wörtern wird der kundige Leser leicht verbessern, wo etwa ein Dagesch falsch steht oder ב für ב gesetzt ist. Pag. 42 Zeile 8 ist nach den Worten: „der Prophet ist auf diesen Ge-

danken“ aus Versehen ausgefallen: „dass die Heiden in allernächster Zeit herzukommen“. Pag. 54 letzte Zeile muss es heissen: „es (statt „er“) wird herabkommen.“ In der Erklärung habe ich das Aufzählen aller möglichen Namen von Auslegern und aller möglichen und unmöglichen Erklärungen unterlassen. *De Wette* und *Meyer* lassen in ihren neutestamentlichen Commentaren einen ganzen Haufen Erklärer Revue passiren und ziehen den Leser längere Zeit von der Hauptsache ab, als ob das so sein müsste. Bei zweifelhafter oder schwieriger Auslegung steht allerdings die Sache anders. Uebrigens aber ist die Erklärung eines Interpreten entweder richtig, dann ist der Haufen anderer Auffassungen unnöthig, oder sie ist falsch, dann hilft der ganze übrige Schwarm wenig, weil das Falsche dadurch nicht besser wird. In wenigen Fällen bin ich auf Punkte der Sprachlehre eingegangen, weil ich einfach die Ewald'sche Grammatik voraussetze. Denn es mag sich jemand übrigens zu den Ergebnissen der Ewald'schen Forschungen zustimmend oder abwehrend verhalten, er kann wenigstens nicht leugnen, dass Ewald der *stator* der hebräischen Grammatik ist.

Jeden begründeten Tadel über meine Erklärung werde ich dankbar hinnehmen, aber ich muss dringend bitten, dass mehr mit Gründen operirt wird, als in fast sämmtlichen Beurtheilungen meiner Schrift über Hiob. Wenn man in die Grundlosigkeit und Zerfahrenheit der alttestamentlichen Exegese einen hinreichenden Blick thun will, so braucht man nur solche Kritiken zu lesen, in denen auch Recensenten sich vernehmen lassen, welche keine Ahnung von den Schwierigkeiten haben, um die es sich handelt, Kritiker, von denen manche sicherlich die Bibel nur aus der deutschen Uebersetzung kennen.

Es thut mir leid, dass auch die betreffenden Kritiken der Professoren *Diestel* (in den Jahrbüchern für deutsche Theologie) und *Schrader* (in der 8. Auflage der de Wette'schen Einleitung zum alten Testament) so wenig eingehend sind, weil beide Gelehrte eine sehr ehrenvolle Stelle in der Reihe der Exegeten des alten Testaments einnehmen. Unmöglich kann ich hier auf alles Einzelne eingehen, ich berühre in der Diestel'schen Recension nur den Hauptpunkt. Diestel sagt: „cap. 42, 10, wonach das Leiden Hiobs mit Gefangenschaft bezeichnet wird, beutet

der Verfasser stark aus — aber fälschlich, denn die Stelle gehört nur zum Epiloge und im Gedichte selbst wird Hiob auch nicht einmal verglichen mit einem Gefangenen.“ Diese Bemerkung Diestel's ist unrichtig. Hiob 13, 27 heisst es: „Du legst meine Füsse in den Block und bewachst alle meine Wege“, das heisst: Hiob ist ein Gefangener, dessen Füsse man in den Block spannt und neben den man auf jedem Schritte den Wächter stellt. C. 33, 11 heisst es ebenfalls in der Rede Elihu's: „Er legt meine Füsse in den Block, er bewacht alle meine Wege.“ Wenn es Apostelgeschichte 16, 24 heisst: Der Kerkermeister legte die Füsse des Apostels Paulus und seines Gefährten Silas in den Block, so heisst das nach Diestel: Paulus und Silas sind frei gewesen. Cap. 12, 18 f. ist von dem Gott die Rede, der Priester, Vornehme und Nationen ins Exil schickt, und c. 1, 17 sind die Chaldäer genannt, welche den Knecht Gottes beraubt haben. Wie kommen Chaldäer dazu, einen einzelnen Mann im Lande Uz zu überfallen, und welche Bewandtniss hat es mit den drei Heerhaufen der Chaldäer? Hier ist die hergebrachte Erklärung rathlos; nach meiner Auffassung ergibt sich die Erklärung aus der Geschichte von selbst. Nebucadnezar ist mit drei Heeren nach Judäa gekommen. Der erste Zug machte ihm den König Jojakim zinspflichtig 2 Kön. 24, 1 f. Auf einem zweiten Zuge entsetzte er den König Jojachin 2 Kön. 24, 10 f. Mit dem dritten Heere belagerte er den König Zedekia und legte Jerusalem in Asche 2 Kön. 25, 1 f. Cap. 42, 10 heisst es: „Und der Herr wandte das Gefängniss Hiobs.“ Dies ist die solenne Redensart von der Erlösung (Israels) aus der Gefangenschaft. Psalm 14, 7 heisst es: „Ach dass die Hilfe aus Zion käme und der Herr die Gefangenschaft seines Volkes wendete.“ Hier kehrt dieselbe Redensart wieder. *Olshausen* sagt zu der Psalmstelle: „Zu der Stelle Hiob 42, 10 passt jedoch diese Erklärung nicht (Wenden der Gefangenschaft) und man sieht sich zu der immer misslichen Annahme gezwungen, dass eine vermuthlich (?) späte Uebertragung auf schwere Leiden aller Art stattgefunden habe.“ Das heisst in noch klareres Deutsch übertragen: die bisherige Erklärung weiss mit dem Schlusse des Buches Hiob nichts anzufangen und schliesst deshalb mit einer Verflachung des Sinnes und einer Verdrehung der klaren Textesworte. Auf dieselben

Gedanken kommt Diestel hinaus, während *Olshausen* klar zu verstehen gibt, dass gegen solche Erklärung sich die Worte des Textes sträuben. Es bleibt also bei dem klaren Wortlaut der Stelle, Hiob 42, 10: Hiob war gefangen.

Um zu zeigen, wie weit die alttestamentliche Exegese auseinandergeht, erlaube ich mir aus den genannten Kritiken Tadel und Lob einander gegenüberzustellen.

| **Tadel.** | **Zustimmung.** |
|---|---|
| *Oehler, Deuterojesaia*, p. 128: Gib dem Texte durch Aufstellen von Hypothesen — wie S. thut, — eine andere Physiognomie. | *Diestel:* Dies Büchlein ist in einem Geiste geschrieben, dessen weiteste Verbreitung wir im Interesse einer gesunden Theologie wünschen müssen, und zumeist unter den praktischen Geistlichen, von denen leider noch so viele die bequemen Geleise einer längst überwundenen Tradition nicht gegen die hellere Wahrheit eintauschen mögen. |
| *Oehler*, p. 128: Damit gewinnst du auf der einen Seite einen höchst allgemeinen Boden, von welchem aus du operiren kannst und leichtlich beweisen, dass die Aussprüche der heiligen Schrift nichts anderes enthalten, als was auf allen Gebieten menschlichen Wissens vorkommt. | *Diestel:* Der Verfasser erkennt die Hauptergebnisse der heutigen alttestamentlichen Exegese an und zeigt zugleich eine grosse Vertrautheit mit allen Ideen des alten Bundes. |
| *Diestel:* Wohin sich diese Combination (über Hiob) verirrt, zeigt S. 53. In dem zigeunerhaften Volke (30, 6 bis 14) sollen die Tyrannen des Volkes Gottes geschildert werden, die Edomiter! Da die Freunde Hiobs selber aus edomitischen Landschaften kommen, so kann doch Hiob nicht sagen, er habe die Väter jener nicht seinen Schafhunden gleich stellen wollen. | *Schenkel's Zeitschrift:* Als eine der bedeutendsten Entdeckungen erscheint uns, dass c. 30 die Edomiter nachgewiesen sind als das Volk, welches den Fuss des Knechtes Gottes wegstösst. |
| *Theolog. Literaturblatt:* Die hier verfochtene Deutung beruht auf der an sich ganz unsichern und in keiner Weise fest zu begründenden Hypothese von einer Abfassung des Buches Hiob in der letzten (?) exilischen Zeit. | *Protest. Kirchenzeitung*: Es fehlt dem Verfasser keineswegs an historisch-kritischem Blicke, wie ein solcher sich z. B. in der Verweisung des Buches Hiob in das nachexilische Zeitalter unleugbar zeigt. |
| *Protest. Kirchenzeitung*: Das kleine Schriftchen ist höchst flüchtig hingeworfen. | *Schenkel's Zeitschrift:* Es ist eine der Bogenzahl nach geringe aber dem Inhalte nach bedeutende Schrift über den Grundgedanken des Buches Hiob. |

*Theol. Literaturblatt:*

Der Verfasser verwirft den Elihu-Abschnitt, wie uns bedünken will, ohne hinreichende objective Begründung.

*Diestel:*

Die Plurale in 19, 11; 17, 1; 18, 1 werden gleichfalls urgirt — äusserst wenige Stellen in diesem Reichthume, die sich anders sehr gut erklären lassen.

*Oehler,* p. 129:

Der Eine eine Mehrheit. Diesen frappanten Gedanken hat bis jetzt meines Wissens niemand als S. (dem Erklärer Knobel) nachgesprochen

*Oehler*, p. 128:

Hypothesen, wozu auch Sophokles Oedipus und Antigone zu gebrauchen ist. *)

*Ewald* in den *Gött. G. A.:*

Der Verfasser ist wenigstens so verständig die Reden Elihu's nicht von demselben Dichter ableiten zu wollen, welcher das Gedicht Ijob ursprünglich schuf: und es ist fast ergötzlich zu lesen, was er S. 65 gegen die noch 1856 veröffentlichten Behauptungen Hengstenberg's sagt.

*Schenkel's Zeitschrift:*

S. weist nach, dass unter Hiob allerdings ein Collectivum zu verstehen ist, aber nur der fromme Theil des Volkes, das wahre Israel. — Erst durch diese Erklärung lassen sich die Plurale deuten, die von Hiob gebraucht werden.

*Diestel*:

Manches wird passend aus den Sophokleischen Tragödien erläutert.

Es handelt sich eben um den Begriff des Knechtes Gottes, um welchen Begriff sich schliesslich das ganze alte Testament bewegt und insbesondere der Glanzpunkt des ganzen alten Bundes, Jesaias 40 — 66. Der Fortschritt in der Wissenschaft geschieht nicht ohne Mühe und Arbeit und ohne Kampf. Aber immer mehr wird hoffentlich herrschen im Leben wie in der Wissenschaft der Geist der Entsagung und der Selbstverleugnung, der in allem Guten rastlos vorangeht.

Pfarre Hevensen bei Göttingen,
den 5. Juli 1870.

**Der Verfasser.**

*) Ich werde mir erlauben, später einmal ausführlicher auf diese Kritiken zurück zu kommen und sie nach ihrem Werthe resp. Unwerthe genauer zu beleuchten.

# EINLEITUNG.

## 1. Der Ort der Abfassung der Weissagung Jes. c. 40—66.

Die prophetische Rede beginnt Jes. c. 40 mit den Worten: Tröstet, tröstet mein Volk, redet mit Jerusalem freundlich. Hiernach ist die Weissagung an das ganze Volk Gottes und insbesondere an Jerusalem gerichtet. Jerusalem war Gottes Stadt gewesen und sollte es auch ferner sein (c. 52, 1); Jerusalem hatte ferner von den Chaldäern am meisten gelitten (c. 47, 6; 42, 25). Wenn nun der Hauptstadt c. 40, 9 gesagt wird, sie soll auf einen hohen Berg steigen und den übrigen Städten zurufen, dass Israels Gott wieder kommt, so ist gewiss, dass die vor allen Städten Judas geschlagene Hauptstadt die Botschaft des neuen Heils, dass Gott nämlich wieder zu seinem Volke kommen und bei ihm wohnen will, zuerst empfangen hat und sie den übrigen Städten des Landes mittheilen soll. Hieraus ist klar, dass die Weissagung von Jerusalem ausgegangen ist und dass ihr Urheber in Jerusalem gewohnt hat. Von den meisten neueren Erklärern wird ohne allen Grund angenommen, dass die Worte in Babylon an das am Euphrat gefangene Juda gerichtet sind. So sagt *Knobel* (2. Ausg.) p. 455: „unser in Babylonien lebender Verfasser". Denkt man sich den Verfasser in Babylon, so haben die Worte c. 40, 9 gar keinen Sinn: Jerusalem, steige auf einen hohen Berg, hebe deine Stimme auf und rufe den Städten Judas zu: siehe da ist euer Gott. Wie kann denn das im ganzen babylonischen Reiche zerstreute Jerusalem sich plötzlich zusammen finden, auf einen hohen Berg steigen und den andern Städten Judas, die in der Fremde gar nicht gesammelt sind, eine Botschaft zurufen? Die Aufforderung hat nur Sinn, wenn das Jerusalem der Heimat gemeint ist. Von den Bergen Jerusalems aber kann die Botschaft

des Heils ins Land hinein gerufen werden. Auch die Worte: siehe da ist euer Gott, haben nur ihre volle Bedeutung, wenn der Schauplatz der Gotteserscheinung das heilige Land ist. Gott will in Babylon seine Herrlichkeit nicht schauen lassen, sondern zu Jerusalem, wie im letzten Theile der Weissagung oft genug wiederholt wird. Der Herr selbst wird seines Volkes ewiges Licht sein (c. 60, 20). Die Ansicht, dass der Prophet sich sogleich c. 40 an die Exulanten wende, ist jetzt so gäng und gäbe, dass sie wie selbstverständlich sofort in den Text hineingetragen wird. Wenn es c. 40, 10 heisst: Siehe der Herr kommt gewaltig und sein Arm wird herrschen, siehe sein Lohn ist bei ihm und seine Vergeltung vor ihm, so erklärt Knobel: Gott wird sein Volk aus dem Exil zurück bringen, und sein Lohn, d. h. sein Erwerb sei eben seine wiedererworbene Nation, gleichsam sein Lohn für seine Anstrengung bei der Befreiung. Dagegen muss erinnert werden, dass der Vers mit keinem Worte von dem zurückgeführten Volke redet. Vielmehr wird gesagt, was besonders am Schluss der Weissagung eindringlich wiederholt und eingeschärft wird, dass Gott zum Gericht kommen und jedem geben wird, was seine Thaten werth sind. So heisst es c. 62, 11 ausdrücklich: Saget der Tochter Zions, siehe dein Heil kommt, nämlich Gott als das persönliche Heil, sein Lohn ist bei ihm und seine Vergeltung vor ihm. Gott will nach Jerusalem kommen, und seine treuen Anhänger belohnen und seine Widersacher vernichten. Wenn es c. 52, 1 heisst: Erhebe dich, Zion, ziehe deine Stärke an, schmücke dich herrlich, du heilige Stadt Jerusalem, denn hinfort soll kein Unreiner in dir regieren, so liegt Zion in Schutt und Asche, aber es soll herrlich aufstehen und alle heidnische Oberherrschaft in der Gottesstadt ein Ende haben. Wenn es c. 66, 1 heisst: Der Himmel ist mein Thron, und die Erde ist meiner Füsse Schemel. Was ist denn das für ein Haus, das ihr mir bauen wollt, und welches ist der Ort für meine Ruhe? so soll nach Knobel von einem Tempelbau in Babylon die Rede sein, weil die Worte ohne jeden Grund als an das Juda in Babylon gerichtet angesehen werden. Hier will aber diese Erklärung durchaus nicht mehr zutreffen. Knobel sagt: „statt auf die Ungeeignetheit des unreinen heidnischen Landes hinzuweisen, führt der Verfasser einen Grund an, der streng genommen auch gegen die Erbauung eines Tempels in Jerusalem gilt“. Wenn es nun aber c. 66, 6 weiter heisst: Man wird hören eine Stimme vom

Tempel her, eine Stimme des Herrn, der seinen Feinden vergilt, so kann natürlich nur das eigentliche Jerusalem gemeint sein. Nur dort kann sich von Morija her eine Stimme vernehmen lassen, weil dort allein der Tempel gestanden hat. Hier muss denn auch Knobel gestehen: „die Stadt kurzweg kann blos Jerusalem sein". Er wundert sich selbst, wie das Getümmel in Jerusalem sein könne, da doch die Leute in Babylon seien. Hier zeigt sich die Knobel'sche Erklärung in ihren Folgerungen als völlig verfehlt und falsch. Ohne dass Knobel es weiss, hat er damit seine ganze Erklärung, die auf Babylon als den Hauptschauplatz der Weissagung hinweist, widerrufen. Aber das Vorurtheil, dass die Schrift in Babylon abgefasst sei, hat sich bei Knobel und den meisten neueren Erklärern so festgesetzt, dass auch der stärkste Widerspruch des Textes gegen eine falsche Erklärung gar nicht gefühlt wird. Wie tiefgreifend aber für die Erklärung die falsche Fixirung des Ortes wird, zeigt sich vom Anfange bis zum Schlusse hin. c. 40, 11 wird gesagt: Er wird seine Heerde weiden wie ein Hirt, und die Lämmer wird er in seine Arme sammeln und an seinem Busen tragen. Hier sagt die gewöhnliche Erklärung, als ob es sich von selbst verstände: Gott werde auf dem Zuge von Babylon nach Jerusalem für sein Volk sorgen, obwohl von Exulanten kein Wort im Texte steht. Wenn Ps. 23 das Volk Gottes sich tröstet: Der Herr ist mein Hirt, mir wird nichts mangeln, er weidet mich auf grüner Au, er führet mich zu frischen Wasserbächen, ist das auch das Israel, was von Babylon kommt und in *Arabia deserta* einherzieht? Leitet denn Gott sein Volk nicht, wenn er es im heiligen Lande im Frieden beisammen hat, er der ewige Erzhirt seiner Heerde? Alles weiset im Texte auf Judäa und Jerusalem hin als auf den Boden der Weissagung. Darum wird geredet von Jerusalem und den Städten Judas, vom Libanon und von Basan, vom Mittelmeer als der westlichen Grenze (c. 49, 12). Und wenn einmal sich die Rede an Babel wendet und an die Exulanten in Babel, sie kehrt bald wieder zu Jerusalem zurück. c. 41, 8 u. 9 wird Israel angeredet als der Same Abrahams des Freundes Gottes und dann gesagt: Gott habe Israel von den Enden der Erde berufen. Wo sind nun die Enden der Erde zu suchen, welches ist dies Land, woher das Volk Gottes im Anfange berufen ist? Die meisten Erklärer sagen, dies Land sei Aegypten, und so muss auch erklärt werden, wenn die Weissagung nach Babylon ver-

setzt wird. Aber da von Abraham, dem Freunde Gottes, die Rede ist, so ist es besser, an Ur in Chaldäa zu denken. Und diese Erklärung ergibt sich leicht, wenn man die Weissagung da lässt, wohin sie gehört, in Jerusalem.

Cap. 52, 11 wird den Exulanten in Babylon zugerufen: Weichet, weichet, ziehet aus von dort, nämlich von Babylon, מִשָּׁם. Wäre der Redende in Babylon gewesen, so hätte er gesagt: Wir wollen von hier wegziehen, aber nicht: Ziehet ihr aus von dort. Dagegen heisst es in demselben Capitel, wo von Jerusalem v. 5 die Rede ist: Was habe ich denn hier, פֹּה, der Prophet selbst war also in Jerusalem, so gut wie Jeremias, wenn dieser Jer. 31, 8 sagt: Sie werden hierher zurückkehren, nach Jerusalem und Palästina. Freilich heisst es c. 65, 20, wo von Jerusalem die Rede ist: מִשָּׁם, von dort, das ist aber das neue Jerusalem, auf welches der Prophet hoffend hinschaut, und das neue Kanaan. Kanaan ist das Land des Segens Gottes, dort soll Gottes Volk Zwiefältiges ernten (61, 7), in Jerusalem (66, 13) soll es getröstet werden. Heisst es im Anfange c. 40: Redet mit Jerusalem freundlich, so heisst es am Schlusse: Alles Fleisch wird kommen anzubeten vor mir, hat der Herr geredet. Hieraus ergibt sich, dass die alte Tradition Recht hat, wenn sie sagt, die Weissagung sei im heiligen Lande, und zwar in der Hauptstadt gegeben. Ohne jeden haltbaren Grund hat meist die neuere Kritik die Weissagung nach Babylon versetzt. Wenn also gesagt ist, diese Weissagung sei etwa wie ein Sendschreiben zu betrachten, in Babel für das unglückliche Volk geschrieben nach Art des Briefes von Jeremias c. 29, so kann man sie allerdings so betrachten, nur dass sie nicht vom Euphrat nach dem Jordan gesandt, sondern von Jerusalem ausgegangen ist für das ganze Juda, für das in der Heimat und das in der Fremde.

Der Prophet wohnte im heiligen Lande und hielt es mit Kanaan als dem Lande der Verheissung und des Segens. Hellas war verherrlicht durch die alte Sage als ein Land, das die Spuren der Götter bewahrte, welche dort gewandelt hatten. Dort thronten, wie *Dippold* in seinen Skizzen der Geschichte sagt, die Götter auf des Olympus blauen Höhen, und auf dem Pindus wohnte der Musen heiliger Chor. Dort wälzte der Peneus seine silbernen Wellen durch das anmuthigste Thal der griechischen Urwelt, und Apoll weidete dort seine Heerden. Böotien galt als ein Land, wo die dicken Nebel die

Köpfe eingenommen hätten. Und dennoch war dort keine Quelle, kein Fluss, kein Hügel und Hain, der nicht durch den Fuss einer Gottheit oder durch eine heilige Erinnerung gefeiert war. Was aber war dies alles gegen Kanaan, gegen das Land des lebendigen Gottes, gegen die Stadt des himmlischen Königs, wo durch alle Höhen und Niederungen, durch die Haine und Grüfte das Andenken an den heiligen und gerechten und gnädigen Gott erneuert wurde, wo den Israeliten das beseligende Gefühl der Heimat erhob? Israel war nur Israel im heiligen Lande, dort sollte es schweben über den Höhen des gesegneten Gebiets als Gottes auserwähltes Volk. Das Exil war im Alterthum ein *βιος ἀβίωτος*, eine *vita non vitalis*, ein Leben, das den Namen Leben nicht verdient. Daher der alte deutsche Ausdruck für exiliren ist: jemanden ins Elend schicken. Das Exil in der Gegenwart ist nicht zu vergleichen mit der Verbannung im Alterthum, denn jetzt ist es nichts als der Verlust der Heimat mit dem, was daran hängt. Der Verwiesene findet überall den Schutz des Rechts; zuweilen gereicht ihm das Exil zur Empfehlung. Der Exilirte des Alterthums ist unstät und flüchtig, wie Kain sagt: Wer mich findet, bringt mich um. Nicht allein, dass er zurücklässt, was ihm das Theuerste ist, Aeltern und Geschwister, Frau und Kinder, sein Daheim und seinen Herd, er verliert auch den Schutz des Rechts und die Verehrung und den Schutz der Götter. Behält er in der Fremde das Leben, so ist er der Gnade der Herren des Auslandes und den empfindlichsten Demüthigungen aller Art, vielleicht der schmählichsten Knechtschaft ausgesetzt. Wird er angegriffen, so stehen ihm keine Freunde und Gentilen schützend zur Seite, und wird er erschlagen, so wird sein Blut nicht gerächt. Der Todte findet keine sichere Bestattung und der Schatten hat keine Ruhe. Darum ist es begreiflich, dass Griechen und Römer es dem Angeklagten frei stellten, ob er das Urtheil erwarten oder durch freiwillige Verbannung allen Folgen des Urtheils ausweichen wollte, denn die Verbannung war der bürgerliche Tod. Wer sich davon einen Begriff machen will, was noch in späterer Zeit, am Schlusse der Republik und im Beginn des Kaiserthums, als schon die veränderten Verhältnisse vieles gemildert und dem Exil den schärfsten Stachel genommen hatten, die Verbannung für den Römer war, der braucht nur Cicero's Briefe an den Atticus und Ovid's Tristien aus dem Pontus zu lesen. Und was ist das alles gegen die Gefühle eines frommen Gottes-

verehrers in Israel, dem überall unter den Heiden der Gegensatz des heiligen Lebens vor Augen stand, und dessen Gefangenschaft das Gedächtniss an Gottes Zorn und Strafe beständig wach erhielt. Denn nach dem Gesetze des Gottes, der die Thaten heimsucht, sollen alle denkbaren Strafen über die Verächter des Gesetzes kommen, Zerstörung der Heiligthümer Israels, die Verwüstung des Landes, der Untergang des Volks und die Wegführung seiner Trümmer. Dagegen ist die Rückführung der Kinder Israels in die Heimat und die neue Blüte des Volkes Gottes der Beweis für Gottes neue Gnade. Aus dem zerstörten Jerusalem erhebt der Prophet seine Stimme, von da geht er aus und dahin kehrt er immer zurück.

## 2. Die Zeit der Abfassung der Weissagung.

Aus dem bisher Gesagten ergibt sich, dass die Weissagung zu einer Zeit geschrieben sein muss, wo die Herrschaft der Chaldäer gebrochen war. Der Held, welchen der Prophet für den Befreier Judas ansieht, ist Cyrus. Richtig bemerkt *Gesenius* zu Jes. 52, 4, für die Abfassungszeit der Weissagung sei sehr wichtig, dass der Druck der Assyrer als eine alte Begebenheit mit dem Drucke der Pharaonen, welche Israel frohnen liessen, zusammengestellt wird. Cyrus hatte, nachdem er das Reich des Krösus sich unterworfen, seine Blicke auf Babylonien gerichtet. Er konnte unmöglich einen mächtigen Staat dulden, der sich wie ein Keil zwischen seine westlichen und östlichen Besitzungen, zwischen Kleinasien und Persien, drängte. Unmöglich konnte diese Lage der Dinge den Juden, den einheimischen und auswärtigen, verborgen sein. In Juda war immer durch die Propheten der Gedanke herrschend geblieben, dass, wenn auch Gott sein Volk um seiner Sünden willen strafe, er es doch nicht ganz verderben werde. Israel ist Gottes Erbe; ein Erbe konnte nach dem Gesetze wohl eine Zeit lang aus der Hand gegeben, aber es konnte nicht für immer verkauft werden. Der Prophet Jeremias, der auf den Trümmern Jerusalems weinte, hatte dem Volke verkündigt, es würde dem Könige von Babel 70 Jahre dienen, dann aber käme der erbarmende Gott. War auch der Baum gefällt, der alte Stamm trieb neue Schösslinge. Und war Juda wie das dürre Heu und gleich der verwelkten Blume, es sollte neues Leben auf dem Todtenfelde erblühen. So sagt Ezechiel c. 37, er habe gehört, wie das Todten-

feld rausche und wie die Todtengebeine zum neuen Leben sich erheben. Der Prophet Jes. c. 40—66 ist ein Zeitgenosse des Cyrus. Er sieht in ihm den Mandatar Gottes, den Hirten, welcher Gottes Heerde sammeln und zu dem früheren Lagerplatze zurückführen soll. An den Propheten Jesaias ist gar nicht zu denken. Denn Jerusalem liegt in Trümmern, 44, 26 – 28; 51, 3; 52, 9; 58, 12. Das Land ist eine Wüste, 62, 4, die Städte und der Tempel sind zerstört, 64, 9—11, sollen aber wieder gebaut werden, 44, 28; 58, 12; 60, 10; 61, 4. Der wirkliche Jesaias fürchtet den Untergang der Stadt nicht, c. 29, 6—8. Nach der Weissagung c. 40—66 aber ist Jerusalem bereits so lange zerstört, dass seine Ruinen „Trümmer des Alterthums" heissen, denn die Städte liegen seit Generationen in Schutt und Asche, c. 58, 12; 61, 4. Die Worte 43, 28: Darum habe ich die Fürsten des Heiligthums entweiht und habe Jacob zum Banne gemacht und Israel zum Hohn, sind einem verhältnissmässig vorurtheilsfreien Erklärer wie *Hugo Grotius* so auffällig, dass er die Bemerkung nicht unterdrücken konnte: *loquitur hic deus quasi in ipso tempore captivitatis.* Er hat also das richtige Gefühl, der Prophet rede nicht von fernen Dingen, sondern stehe mitten in der Sache.

Man hat vielfach gemeint, die Weissagung falle in die Zeit der ersten Siege des Cyrus, als er Kleinasien sich unterworfen und den Krösus besiegt hatte; der Prophet habe mit scharfem Blick in Cyrus bereits den Zerstörer des chaldäischen Reichs erkannt. Aus dieser Zeit sollen seine ersten Weissagungen stammen, z. B. die Worte des Herrn: Ich habe es von Anfang an gesagt; ehe es kam, habe ich es verkündigt. Schon damals sei Cyrus dem Propheten als das Werkzeug Gottes erschienen, die Babylonier zu strafen und Juda in die Heimat zu senden. Es wird von den meisten Erklärern angenommen, dass die Worte Jes. c. 40—66 vor dem Falle der babylonischen Herrschaft geschrieben seien. *Beck* sagt in seiner Erklärung der cyrojesaianischen Weissagung zur Einleitung: „Wie ist es möglich, dass der Prophet mit solcher Zuversicht von der Rückkehr sprechen konnte (wie 40, 1 f.), wenn nicht schon Cyrus dieselbe erlaubt hatte? Was der Prophet erst als Wahrheit durch die Betrachtung der geschichtlichen Begebenheiten erfasst hatte, stellte er als ihm schon zum voraus von Jehova geoffenbart dar, damit seine Volksgenossen dasselbe nicht als Zufall, sondern als aus dem Rathschlusse Gottes

hervorgegangen erkennen und daher demselben den schuldigen Gehorsam leisten möchten. Der Zweck der Schrift ist somit ein parä-netischer, der nämlich, die Juden zu vermögen, von der von Cyrus gegebenen Erlaubniss Gebrauch zu machen. Nur wenn die Sache so weit vorgerückt war, wäre die tröstende Anrede an Jerusalem (c. 40) an ihrem Orte.“ Das letzte von Beck Gesagte ist gewiss richtig. Was haben sonst die Ausrufe: Ziehet aus, ziehet aus von Babel, rufet laut: Gott hat seinen Knecht Jacob erlöst, für einen Sinn, wenn Juda nicht ausziehen durfte, wenn Gott seinen Knecht nicht erlöst hatte? Man sieht leicht, der Prophet ist ganz überwältigt von dem Gefühle der durch Cyrus geschehenen so ehrenvollen Erlösung, und denkt nur an das kommende Heil. Dass der Prophet aber alles so vorstelle, als sei es ihm längst im voraus von Gott offenbart, ist in den Text hineingetragen. Dem Propheten ist nur offenbart das künftige Heil nach den ausdrücklichen Worten im Anfange: Tröstet, tröstet mein Volk. Dass er aber lange die Erlösung durch Cyrus vorausgesagt habe, steht nirgends. Ueberhaupt stellt Beck die Sache so dar, als sei der Prophet nicht immer ganz ehrlich zu Werke gegangen, als stelle er vergangene Dinge absichtlich als zukünftige vor. Der Prophet steht in diesem Punkte völlig gerechtfertigt da. Man muss nur nichts in den Text hineintragen, was freilich die Erklärer fast ohne Ausnahme thun. Wenn z. B. gesagt wird, dass c. 47 erst den Fall Babylons ankündige, dass dieser aber noch nicht erfolgt sei, so steht davon im Texte nichts. Je weniger sich in manchen Fällen auf den Gebrauch der hebräischen Zeitformen ein sicherer Beweis gründen lässt, desto mehr und desto genauer muss man das Ganze im Auge behalten. Niemand wird aus jenem Capitel heraus erklären können, dass Babel noch unerobert war. Die Stadt war von Cyrus genommen, aber der Plünderung nicht preis gegeben, wie jüdischerseits erwartet wurde. Herodot sagt ausdrücklich von der zweiten Eroberung Babylons durch Darius Hystaspis 516 n. Chr.: So wurde Babylon (3, 159) zum zweiten Mal genommen. Darius aber liess, sobald er Babylon erobert hatte, ihre Mauern schleifen und ihre Thore abbrechen, da Cyrus bei der frühern Eroberung beides nicht gethan hatte. Babylon hatte also durch Cyrus für alle Missethaten seinen Lohn noch nicht erhalten. Wenn Beck sagt, der Zweck der Schrift sei, die Juden zu vermögen, von der durch Cyrus gegebenen Erlaubniss Gebrauch zu machen, so ist

das nur ein Zweck, der in zweiter Linie steht. Das neue Heil ist nur im heiligen Lande zu finden, daher sich die Folgerung und Ermahnung nach Hause zu kommen für das zerstreute Volk von selbst ergibt.

Die ganze Weissagung ist ein Ganzes, aus einem Gusse. Der leitende Gedanke kehrt häufig wieder, er erstreckt sich natürlich durch die kleinsten Versglieder hindurch. Desto weniger Recht haben diejenigen, welche das Ganze in viele einzelne Stücke zerlegen, das Einzelne dann nach Gefallen zusammen stellen, das Oberste zu unterst kehren und diese *disiecta membra prophetae* für schöne Ordnung halten. Ist die Weissagung ein Gedanke und das Ganze zu derselben Zeit geschrieben, so ist klar, dass, wenn sich ein fester Zeitpunkt in irgend einer Stelle entdecken lässt, die Abfassungszeit der ganzen Weissagung klar ist. Und solcher Stellen finden sich viele. c. 41, 2 u. 3 ist von Cyrus die Rede. Gesenius übersetzt: „Wer erweckte von Aufgang her ihn, dem Sieg begegnete auf jedem Tritte? Wer gab ihm die Völker preis, dass er Könige unterjochte, und machte zu Staub ihr Schwert, zu verfliegender Spreu ihren Bogen?“ Im Texte steht nichts von „ihrem“ Schwerte und „ihrem“ Bogen, sondern von seinem Schwerte und seinem Bogen. Schwert und Bogen des persischen Helden sind eben so schnell, wie der Staub und die Spreu vor dem Winde. Cyrus wird als Völkerüberwinder geschildert, er kommt wie der Sturm, plötzlich und unwiderstehlich, er ist die Stärke und die Schnelligkeit. Gesenius erklärt der Sache nach richtig: wo Cyrus an der Spitze seiner Scharen mit der Schnelligkeit des Adlers hinflog und mit dessen Kraft schlug, da spross ihm der Lorbeer des Sieges. Die Hast ohne ängstliche Eilfertigkeit, diese Sicherheit ohne Uebermuth wird vom Propheten wiederholt erwähnt. Die Provinzen des babylonischen Reichs scheinen sich alle ohne weitere Gegenwehr unterworfen zu haben. Dann wird v. 2 von Gesenius und andern weiter übersetzt: Er verfolgte sie und zog sicher den Pfad, den sein Fuss nie betrat. Das Letzte steht nicht im Texte. Sondern es heisst vielmehr: Er zieht im Frieden einen Weg mit seinen Füssen. Wird das Folgende übersetzt: den er nicht kommt oder kommen wird, so ist die Stelle Unsinn, denn Cyrus kann doch den Weg nicht gehen, den er eben nicht geht. Daher ist der Schluss zu übersetzen: Cyrus geht einen Weg mit seinen Füssen, den man nicht kommt, wie häufig die dritte Person für unser: man.

Als sich nämlich zeigte, dass die Dicke und Höhe der Mauern Babylons allen Angriffen der Perser Trotz bot, liess Cyrus den Euphrat in das grosse Wasserbecken bei Sepharvaim leiten, so dass das Strombett durchwatet werden konnte. Cyrus ging trocknen Fusses durch den Euphrat, also einen Weg, den sonst Jemand mit seinen Füssen nicht geht. Die Weissagung ist also nach der Eroberung Babylons geschrieben. c. 44, 25 heisst es: Ich habe ihn zum Heil erweckt und alle seine Wege will ich ebenen. Er soll meine Stadt bauen und meine Gefangenen entlassen ohne Kaufpreis und ohne Lösegeld. Ich trockne Ströme aus und spreche zu der Tiefe: versiege: Ich sage zu Koresch: mein Hirt; allen meinen Willen soll er vollbringen, und zu Jerusalem sagt er: es werde gebaut und der Tempel werde gegründet. Hier nimmt die Weissagung ganz klar Rücksicht auf das Edict des Cyrus. In dieser Proclamation heisst es Esra 1, 2 f.: So spricht Koresch, der König von Persien. Alle Reiche der Welt hat mir Jehova gegeben, der Herr des Himmels und der Erde, und hat mir befohlen, ihm ein Haus zu bauen in Jerusalem, das in Juda ist. Der Prophet kennt das Edict, es ist eben der Anlass seiner Freude, er sieht darin den Anfang des neuen Heils. Zwar könnte man einwenden: im Edict werde doch nur die Erbauung des Tempels, aber nicht die Herstellung der Stadt erwähnt. Aber die Erbauung des Tempels schliesst den Bau der Stadt ein. War Jerusalem nicht vorhanden, so hatte die Herstellung des Tempels keinen Sinn. Denn ein Tempel zur Ehre Gottes, der sein Volk aus der Gefangenschaft befreit hat, und eine zerstörte Hauptstadt um eine glänzende Cultusstätte, das passt nicht zusammen. Es ist auch die Meinung unrichtig, als sei Jerusalem während der ganzen Zeit des Exils völlig verlassen gewesen. Die zurückkehrenden Juden fanden Volksgenossen vor, die sich in den Trümmern angesiedelt hatten. Die Juden verstanden das Edict des Cyrus mit Recht so, dass mit dem Tempel auch die Stadt aufgebaut werden dürfe. Denn Esra 4, 12 wird den Juden bei dem Perserkönige von ihren Feinden vorgeworfen: Die Juden, die von dir heraufgezogen und bei uns angelangt sind, bauen die aufrührerische und böse Stadt und vollenden die Mauern und verbinden die Grundfesten. Von Cyrus heisst es häufig bei den Propheten: Er ruft Jehovas Namen an, er erlässt eine Proclamation in Gottes Namen. Das thut Cyrus auch in dem Edicte, denn er sagt ausdrücklich: Jehova hat mir befohlen ihm ein Haus zu

bauen. *Bertheau* in seinem übrigens sehr exacten Commentar zum Buche Esra nimmt an, Cyrus habe in seines heidnischen Gottes, nicht in Jehovas Namen gesprochen. Allein das Edict, welches wörtlich mitgetheilt wird, nennt gerade den Namen Jehova, und nur dann, wenn dieser Name in dem Edicte vorkommt, kann mit Recht gesagt werden, dass Cyrus Jehova als den wahren Gott bekennt. Der Prophet und die Proclamation des Cyrus stehen also in vollkommener Harmonie. Sobald aber im Edicte Ormuzd oder der Name irgend eines andern Gottes stand, so rief Cyrus nicht den Namen des wahren Gottes an und dann konnte der Prophet nicht so sprechen, als er spricht. Cyrus war dann nicht Gottes Hirt und Mandatar. Auch stimmt das, was Bertheau sagt, nicht wohl mit sich selbst. Wie kann ein heidnischer Gott befehlen, es solle in Jerusalem ein Tempel gebaut werden, der die schärfste Verneinung eben dieser befehlenden Gottheit ist? Das Edict hat nur Sinn, wenn man es so lässt, wie es ist. Es ist eine in der Geschichte häufige Erscheinung, wie manche Eroberer, Cyrus, Alexander, Napoleon, die Religion und den Aberglauben der Völker für ihre Zwecke zu benutzen gesucht haben. Die Eroberer ergreifen überall die entgegengesetzte Politik ihrer Vorgänger der gestürzten Dynastieen, und schliessen sich den unzufriedenen und gedrückten Parteien an. Wissen wir denn, wer das Ausschreiben des Cyrus verfasst hat? Und ist es denn bei Männern wie Cyrus so ungewöhnlich, dass sie sich einer fremden Gottesverehrung anbequemen? Hat es nicht Napoleon in Aegypten eben so gemacht? Dass Cyrus die Juden freiliess, war vielleicht mehr eine That der Klugheit als der Religion. Wie er seine Macht in Kleinasien dadurch stützte, dass er Männer an die Spitze der Verwaltung brachte, welche ihm ergeben waren, so erhob er in Phönizien Sidon vor Tyrus. Als Kassander der Macedonier an die Trümmer des vor zwanzig Jahren von Alexander dem Grossen zerstörten Thebens kam, erliess er das Decret zu ihrer Wiederherstellung: „er freue sich, in den Stand gesetzt zu sein, diese alte, durch ihre Thaten und die an ihr haftenden Erinnerungen berühmte Stadt wieder herstellen und durch diese Wohlthat gegen die unglücklichen Thebaner unsterblichen Ruhm gewinnen zu können; er wolle an ihnen wieder gut machen, was Alexander gegen sie verschuldet habe; er fordere alle Hellenen auf, zur Herstellung Thebens mitzuwirken, in der sich offenbaren solle, dass der Zwiespalt zwischen Macedonien und dem freien Griechen-

land, der ein Erbtheil des macedonischen Königshauses sei, nun mit demselben erloschen sei.“ Hier findet sich ebenfalls beim Nachfolger die entgegengesetzte Politik. Der Vorgänger zerstört, der Nachfolger baut das Zerstörte wieder auf. Kassander schaffte sich durch die Herstellung Thebens einen wichtigen Posten mitten in Griechenland und einen treuen und dankbaren Staat und Bundesgenossen. Die Hochherzigkeit und der eigene Vortheil gingen desselben Weges, nur dass der Vortheil überwog. (*Dróysen*, Hellenismus I, 327 f.) Zu den Massregeln, welche bestimmt waren, die persische Herrschaft in Syrien zu stützen, gehörte auch die Erlaubniss, welche Cyrus den durch Nebucadnezar weggeführten Juden ertheilte, in ihr Land zurückzukehren und den Tempel wieder aufzubauen. Nicht blos, dass er die Juden durch Dankbarkeit an sich fesseln wollte, jede Erneuerung des babylonischen Reichs bedrohte die Existenz der wieder angesiedelten Juden und musste sie zu erbitterten Feinden haben. „Gott erweckte den Geist des Koresch.“ Allein dieser Entschluss wurde von Cyrus, dessen Grösse durch manche Schatten verdunkelt wird, nicht ohne menschliche Betrachtungen und Einwirkungen zu Stande gebracht. Mochte auch die bildlose, monotheistische Gottesverehrung der Israeliten, welche mit dem durch den Dualismus hindurchscheinenden Monotheismus der Perser in mancher Beziehung und besonders auch in ihrem Hasse gegen die Bilderverehrung Aehnlichkeit hatte, vieles zur Begünstigung der Juden beitragen, so wirkten doch ohne Zweifel auch viele andere Dinge mit. Es ist möglich, dass die betriebsamsten Juden, die von dem glühendsten Hasse gegen Babylon erfüllt waren — Ps. 137, 8 u. 9 —, ihm wesentliche Dienste bei der schwierigen Eroberung Babylons geleistet hatten, Dienste, welche er nicht unbelohnt lassen konnte. *Bruno Bauer*, bibl. Theol. des A. T., sagt II, 464: „Das erste Zusammentreffen der Perser mit den Juden musste ein freundliches, und sofern sie als weltliche Herren auftraten, ein wohlwollendes sein“, so ist das richtig, die Sache von der politischen Seite angesehen, aber nicht von der religiösen. Denn die Juden mussten die Perser eben so gut für Götzendiener halten, als sie die andern Heiden dafür hielten. Nur Cyrus machte eine Ausnahme. Er hatte sich offen im Edicte einen Diener Jehovas genannt, und insofern musste die persische Macht den Willen des wahren Gottes ausführen. Denn wenn es Jes. c. 45, 4 f. heisst: „Um meines Knechtes Jacob willen und Israels meines Auserwählten rief

ich dich bei deinem Namen, ehe du mich kanntest", so ist deutlich zu sehen, wie die religiös patriotische Anschauung des Propheten alle Ereignisse und Weltbegebenheiten, welche irgend in Beziehung auf das jüdische Volk stehen, den Zwecken und Zielen unterordnet, welche Gott bei der Gefangenschaft oder Erlösung seines Volkes hat. Cyrus hat um Israels willen kommen müssen. Wenn 41, 1 f. Gott ausruft: Wer hat vom Aufgange den erweckt, dem der Sieg folgt auf jedem Schritte? so ist die Antwort: nur Jehova hat es gethan, denn Cyrus handelt in Gottes Auftrage. Dies Wort hat nur Sinn, wenn das Edict des Cyrus vorhanden war. War es nicht vorhanden, hatte Cyrus nicht in alle Welt die Botschaft ausgehen lassen, er sei Jehovas Mandatar, so hat die zuversichtliche, herausfordernde Frage an die übrigen Heiden und ihre Götzen keinen Sinn. Denn es müsste dann die Antwort erfolgen: Cyrus verehrt die Götzen seines Volks, Jehova geht ihn nichts an und der Gott Israels hat ihn nicht erweckt. Es kann nicht deutlicher gesagt werden, als es von dem Propheten betont wird: Cyrus lässt seine Proclamation ausgehen im Namen des wahren Gottes. Wie konnte das behauptet werden als Thatsache, wenn nichts Wahres daran war? Zugleich ist klar, wie diejenige Erklärung, welche den Propheten Jesaias zum Verfasser dieser Weissagung macht, völlig in der Luft steht. Nach ihr ist der Prophet ein Mann, der in die taube Luft redet und keine Ahnung von der Tragweite und Bedeutung seiner eigenen Worte hat. Jedoch eben so grundlos ist die hergebrachte Erklärung, wornach der Prophet freilich der Zeitgenosse des Cyrus sein, aber seine Weissagung vor dem Falle Babylons geschrieben haben soll.

Josephus leitet die Freundschaft des Cyrus für die Juden davon ab, diese hätten ihn mit der Weissagung des Jesaias bekannt gemacht, welche Babels Sturz enthielt, also besonders Jes. c. 40—66, und Alterth. 11, 8, 4 u. 5 leitet er die Freundschaft Alexanders des Grossen für die Juden davon ab, dass diese ihm die Danielische Weissagung vom Untergange des persischen Reichs erklärten. Beides ist falsch, denn weder war Jes. c. 40—66 vor Cyrus Eroberungszuge nach Babel, noch Daniels Weissagung zur Zeit Alexanders vorhanden. Hieronymus sagt in seinem Commentare zum Jesaias c. 45, Josephus erzähle in seinen Alterthümern, Cyrus habe aus dem Jesaias die Weissagung über ihn, den Perserkönig, erfahren und eben deshalb habe er die Juden als das Gottesvolk geliebt. Man sieht, wie

Josephus ohne Urtheil schreibt, und wie Hieronymus ohne Kritik ihm nachschreibt. Man hielt eben die Weissagung für jesaianisch, und konnte sich nun leicht erklären, wie Cyrus sich gewundert haben müsse, seine Thaten für Juda längst verzeichnet zu schauen, und sich als von Gott berufen anzusehen. Das ganze Opus war bereits in Noten gesetzt, Cyrus brauchte es nur abzuspielen.

Der Prophet ruft c. 52, 11 den Exulanten zu: Ziehet aus von Babel, ziehet aus der Chaldäer Lande, reinigt euch, die ihr des Herrn Gefässe tragt! So konnte der Prophet nur sprechen, wenn Cyrus bereits die Erlaubniss zur Heimkehr gegeben und wenn er die von Nebucadnezar geraubten heiligen Gefässe des Tempels zurück erstattet hatte. Die Bemerkung, welche die Gefässe betrifft, wird erläutert durch Esra 1, 7 f.: „Und der König Koresch gab heraus die Gefässe des Hauses des Herrn, die Nebucadnezar aus Jerusalem genommen und in das Haus seines Gottes gethan hatte. Und Koresch, der König von Persien, gab sie heraus dem Mithridat, seinem Schatzmeister, und zählte sie dar dem Scheschbazzar, dem Fürsten Judas.“ Es waren etwa 50 Jahre seit der Zerstörung Jerusalems hingegangen, als den weggeführten Israeliten die Heimkehr gestattet wurde. Nicht alle machten von der Erlaubniss Gebrauch. Wie die von Salmanassar verpflanzten Israeliten in Medien und Assyrien, so hatten auch viele derer, welche zur Zeit Jechonjas und Zedekias von Nebucadnezar nach Mesopotamien und Babylon versetzt worden waren, in diesen Ländern eine neue Heimat gefunden, welche sie den Lande der Väter und dem Tempel Jehovas vorzogen. Daher hat es seinen guten Grund, wenn der Prophet mit aller Macht seine Stimme erhebt: Ziehet aus, ziehet aus von den Unreinen! Alle konnten fortziehen, aber nicht alle wollten. Sie waren durch einen fremden Willen vom heimischen Herde vertrieben, aber sie blieben im fernen Lande aus freier Wahl. Die Priester aber und viele der vornehmsten Geschlechter, alle, denen das Heiligthum und das erste Vaterland am Herzen lag, alle, denen, wie das Buch Esra sagt, Jehova den Geist erweckte, suchten die alte Heimat wieder und traten den Zug über den Euphrat an. Die heiligen Gefässe aber, welche Cyrus zurückgab, hatte Nebucadnezar als Tropäen in dem grossen Turm des Bal aufgestellt, über fünftausend Geräthe von Gold und Silber. Die Weissagung fällt also in die Zeit, wo sich der erste Zug zur Rückkehr anschickte, mit den alten Gefässen für den neuen

Tempel beschenkt. Der Prophet aber wünscht alle Kinder Israels im heiligen Lande und des neuen Heils theilhaftig zu sehen. Daher die wiederholte, begeisterte Aufforderung: Fort, fort, aus der Mitte der Chaldäer.

„Es harren die Inseln und Tarsisschiffe voran, deine Kinder aus der Ferne zu bringen, ihr Gold und Silber mit ihnen. Für die Nationen errichte ich ein Panier, dass sie deine Söhne auf den Armen bringen und deine Töchter auf den Schultern tragen. Könige sollen deine Wärter sein, und ihre Fürstinnen deine Säugammen, zur Erde sollen sie sich vor dir beugen und den Staub deiner Füsse lecken, und du sollst erkennen, dass ich Jehova bin, dass nicht zu Schanden werden, die auf mich harren.“ c. 49, 22 u. 23. Der Prophet begnügt sich in diesen Worten nicht damit, dass die in alle Winde zerstreuten Israeliten zurückkehren, sondern er geht so weit, zu verkündigen, dass die fremden Völker die zerstreuten Kinder Israels bringen sollen. Diese werden nicht mit leeren Händen kommen, sie sollen noch obendrein Gold und Silber und grosses Gut mitbringen. Diese hohen Erwartungen sind nichts anderes als der poetische Commentar eines prosaischen Actenstücks, nämlich des Edicts des Perserkönigs. Es heisst in der Proclamation Esra 1, 3 u. 4: Wer unter euch seines (Jehovas) Volks ist, es sei sein Gott mit ihm, und er ziehe hinauf gen Jerusalem, das in Juda ist, und er baue das Haus Jehovas, des Gottes Israels, das ist der Gott, der zu Jerusalem ist. Jeder übrig gebliebene aber — von allen Orten, woselbst er als Fremdling wohnt, es sollen ihn unterstützen die Männer seines Orts mit Silber und Gold, mit Habe und Vieh, ausser der freiwilligen Gabe für das Haus Gottes zu Jerusalem. In den Orten also, wo ein Angehöriger des zerstreuten Israels wohnt, sollen die nichtisraelitischen Ortsgenossen desselben ihm Unterstützung darreichen an Geld und andern Gütern, zugleich mit der Gabe für das Gotteshaus zu Jerusalem. Für Israel wird kein Lösegeld bezahlt, es bekommt noch obendrein Geschenke. Dieser Auszug Israels ist also viel herrlicher, als einst der aus Aegypten, denn damals zogen sie aus mit Furcht und Zittern. Freilich hatten sie Gold und Silber als Beute, aber sie zogen als Feinde und hatten unfreiwillige Gaben. Da nach dem Edicte Cyrus Herr des Erdkreises ist, so ergeht sein Befehl an alle Völker, für Israels Heimkehr zu sorgen und Juda auszustatten. Damit gelangen wir auch hier zu demselben Ergebniss, dass die Weissagung nach der

Proclamation des Cyrus und vor dem Aufbruch des ersten Zuges der Exulanten, also im Jahre 536 geschrieben ist.

## 3. Die Zustände im heiligen Lande zur Zeit der Weissagung.

Nach Jes. c. 40—66 ist Judäa nebst Jerusalem ein Trümmerhaufen, der Tempel war verbrannt. Die Verheerungen waren so stark, dass das Land lange Zeit gebrauchte, bis es einigermassen die Blüte der Davidischen und Salomonischen Zeit erreichte. Wo früher blühende Felder gewesen waren, war die ackerbauende Bevölkerung verschwunden, und der Boden für das Vieh benutzt; Jerusalem, die Krone des Landes Gottes, war in den Staub gebeugt, ihre Riegel zerbrochen, ihre Thore verschwunden. Die Stimme des Jubels und der Harfen war verklungen, die treuen Vaterlandsfreunde gedachten unter Trauern und Weinen der vorigen Tage und der alten Herrlichkeit. Als die Bauleute den zweiten Tempel gegründet hatten (Esra 3, 10—13), und Priester und Leviten den Herrn lobten, weil er gütig ist und seine Barmherzigkeit ewig währt, da erhob das ganze Volk ein grosses Freudengeschrei wegen der Gründung des Tempels. Manche aber von den Priestern und Leviten und den bejahrten Stammhäuptern, welche das erste Gotteshaus gesehen hatten, weinten während des Jauchzens mit lauter Stimme, so dass die Stimme des Jauchzens vom lauten Weinen übertönt ward. Der neue klägliche Anfang war gar zu abfällig gegen den früheren Glanz. Dennoch würde man sich ein ganz falsches Bild von Kanaan machen, wenn man sich das ganze Land — zu Nebucadnezars Zeit und später — als eine Wüste dächte. Das alte Testament hat keinen Grund, Nebucadnezar zu lieben, der Juda vernichtet und den Tempel Gottes zerstört hatte. Am meisten hat früher seinem Rufe eine Schrift geschadet, welche ohne allen geschichtlichen Werth ist, das Buch Daniel. Der Nebucadnezar des Buchs, welcher den Gottesdienst gestört hat, ist Antiochus Epiphanes, dem unter fremdem Namen der Angriff gilt. Nebucadnezar ist als erwachsener Mensch nie auf vier Beinen gegangen und hat nie Gras gefressen. Nur mit dem kriegerischen Juda führte der babylonische König Krieg, nicht mit dem unterworfenen. Man darf sich die Zahl der in die Gefangenschaft geführten Juden nicht nach vielen Myriaden denken, wenn es auch am Schlusse

der Bücher der Könige heisst, nach Gedaljas Ermordung sei der noch übrige Rest nach Aegypten entflohen. Man sieht aus Esra 2, 70; 6, 21 etc., wie sich die im Lande zerstreuten Juden für die neue Theokratie wieder sammeln. Philistaea und Samarien mochten im Kriege durch die Babylonier gelitten haben, aber sie waren nicht grundsätzlich verheert, nur der südliche Theil Kanaans war hart mitgenommen, das Gebirge Juda. Der ganze Süden des Landes war von den Idumäern eingenommen, die sich wohnlich darin niedergelassen und von ihrem alten Hasse gegen ihre israelitischen Brüder nichts verloren hatten. Juda wohnte also zwischen Samaritern und Edomitern, in der Mitte der Heiden und war nicht Herr in seinem eigenen Erbe. Moabiter und Araber erlaubten sich ebenfalls Uebergriffe. Die Söhne der Fremde beraubten Judas Aecker und Weinberge, so dass die bedrängten Juden im eigentlichen Sinne mit Thränen säeten und mit Zittern und Zagen an die Ernte dachten. Juda und Edom standen etwa zu einander, wie die albanesischen Stämme, wo der Landmann seinen Acker mit dem Schwerte in der Hand bestellt und seine Ernte unter der Erde verbirgt. Daher der Trost der Weissagung Jes. 62, 8 u. 9: Ich werde dein Getreide nicht mehr deinen Feinden zu essen geben, noch deinen Most, den du gewonnen hast, die Fremden trinken lassen. Sondern die, welche es sammeln, sollen es auch essen und den Herrn preisen, und die den Most einbringen, sollen ihn trinken in den Vorhöfen meines Heiligthums. Die Idumäer nahmen sich die Freiheit, sich in Judäa weiter auszubreiten, sie mochten das besonders thun wegen der schönen Triften (Ezech. 36, 5), die ihnen in ihren rauhen Bergen nicht so geboten wurden. Sie begnügten sich nicht damit, über den Fall Judas zu frohlocken, sie rühmten sich auch wider Jehova und sprachen Lästerworte gegen ihn (Ezech. 35, 13). Und der Gesinnung entsprach die frevle That. Sie übten Rache an den Kindern Israels und trieben sie in die Schneide des Schwerts, Ezech. 35, 5. Höhnend sprachen alle Heiden wider Juda, aber Edom am meisten. „Die ewigen Höhen sind uns zum Erbe geworden", sprechen sie Ezech. 36, 2. Wie arg die Edomiten Juda während des Exils bedrängten, sieht man aus Jes. 63, 18: Sie besitzen bis auf ein Kleines dein heiliges Volk. Edom stand treulich auf der Seite der mordenden Chaldäer, als Jerusalem fiel. „Da die Fremden Judas Heer gefangen wegführten und Ausländer zu seinen Thoren einzogen und über Jerusalem das Loos warfen",

fand sich Edom unter den Zerstörern (Obadja v. 10). Hieraus ist deutlich, warum Judas Hass sich eben so sehr gegen das verwandte Nachbarvolk wandte als gegen Babylon, und wie der Psalmist (Ps. 137) Gott bitten kann, ausser Babel auch Edom zu vertilgen: Herr, gedenke den Kindern Edoms den Tag Jerusalems, da sie riefen: Räumet weg, räumet weg bis auf den Grund! Edoms Frevel forderte die Rache Gottes heraus. Darum fassen Ezechiel und Jesaias c. 34 in der Fluchdrohung über das Gebirge Seir den Fluch über alle Feinde Gottes zusammen. Die Folge dieser Bestrafung der Heiden für Israel ist, dass es der Heiden Last nicht ferner tragen soll. Daher kommt der Herr, Jes. 63, von Edom mit grosser Kraft. Er hat die Missethäter in ihren Felsenspalten aufgesucht, er hat die Kelter getreten, darum sind seine Kleider mit Blut bespritzt, denn er hat seine, d. h. Judas Feinde zermalmt.

Das heilige Land war von so vielen unreinen Heiden überschwemmt, dass dadurch theils die Verehrung des einen wahren Gottes gefährdet, theils zu fürchten war, dass Juda durch die Verbindung mit Moabitern und anderen Heiden durch fremde Nationalität verschlungen wurde. Dadurch aber schärfte sich zugleich das Nationalgefühl. Die strengen Patrioten suchten jede Spur des Heidenthums zu verdrängen, namentlich war der eheliche Umgang mit den Heiden ihnen verhasst und verpönt. Er wurde als Unzucht bezeichnet, und das aus solcher Ehe stammende Kind galt ihnen als Bastard, als Mamser. Allein die gänzliche Verdrängung der ausländischen Bestandtheile erwies sich als unausführbar, zugleich aber auch zur Erreichung des wesentlichen Zwecks als unnöthig. Der Grundgedanke der jüdischen Nationalität war religiöser Natur, und durch den Anschluss an die religiöse Idee vermochte auch der Ausländer ein Einheimischer zu werden. Er hatte die Bedingung der jüdischen Nationalität in sich aufgenommen und war Jude geworden. Damit war ein grosser weltgeschichtlicher Schritt gethan. Die Religion hatte die Nationalität überwunden, wenn auch die Spuren dieser in jener sich deutlich erkennen liessen. Für die alte Welt war der Fremde, der *hostis,* entweder ein allmählich verschwindender Bestandtheil, der im grossen Ganzen unterging, oder er war rechtlos, ein Helote, der die Schmach der Knechtschaft durch die Generationen hindurch trug. Nach unserm Propheten ist die Religion nicht etwas gleichsam Angeborenes, sie ist das Ergebniss der Wahl und Ueber-

zeugung, der übergetretene Heide gilt dem Israeliten gleich. Zur Zeit des Propheten bewährte das treue Juda so gut wie das gebildete Hellas seine umwandelnde Kraft für alles, was in sein Bereich kam. Juda hatte schon manchen Proselyten gemacht. Apion macht später den Juden den Vorwurf, sie seien σύγκλιδες, ein aus allerlei Volk zusammengelaufener Haufen, welchen Schimpf Josephus in seiner Schrift gegen Apion von seinem Volke fern zu halten sucht. Aber Apion hat Recht, wenn er behauptet, dass die Millionen Juden in Palästina und Aegypten und Babylonien nicht von den zurückgekehrten Exulanten allein herkämen, sondern auch von den aus allen Völkern übergetretenen Proselyten. Die Erwartung unseres Propheten ist, Juda wird der Lehrer der Heiden, und auch dort wird Gott seine Verehrer haben, die ihm Opfer des Wohlgefallens bringen. Alle Fremden sollen willkommen sein, auch der Eunuche soll nicht sagen: Ich bin ein dürrer Baum. Man sieht, wie das neue Testament sich allmählich aus dem alten heraushebt. Nicht die Nationalität geht über alles, sondern alle, die Gott ehren und lieben, sind in Jerusalem geboren. c. 55, 5; 56, 3 f.

Die ganze Weissagung ist eine Trostschrift; der Prophet bleibt überall seinem Thema treu: Tröstet, tröstet mein Volk. Damit ist die Lage Judas im Ganzen deutlich. Wie lange das Elend noch dauern würde (Ps. 79, 5), das war damals wie in allen ähnlichen Lagen des Drucks die wichtigste, die Gemüther bewegende Frage. Diese Frage drängte sich auch dem Propheten Jeremias auf, der die Dauer des Exils 25, 11; 29, 10 weissagt, freilich nur mit der runden Zahl siebzig. „Wie so lange", dieser Seufzer kehrt in den Psalmen immer wieder, ebenso Jes. c. 63 u. 64. Die Generation, welche vom heimischen Boden vertrieben war, ging zu Grabe, viele wurden der Heimat entfremdet, unterdessen blieb alles, wie es war. Daher die Klage des entmuthigten Volks: Mein Weg ist dem Herrn verborgen, und mein Recht geht vor meinem Gott vorüber (Jes. 40, 27). Ein grosser Theil war im alten Götzendienste geblieben und darin bestärkt, denn die Stärke des Gottes wurde nach der Stärke seines Volks gemessen. Es war während der chaldäischen Eroberung und nach ihr so viel himmelschreiendes Unrecht begangen, und Jehova hatte sich nicht gerührt. Hat der Mensch aber einmal seinen Glauben an das Wort Gottes und den Gehorsam gegen seine Gebote fahren lassen, so wendet er sich zu jeder unreinen Quelle. Er flüchtet

zu dem Gott, den er für stark hält, und versucht es mit ihm, er setzt alles in Bewegung, den Himmel mit seinen Sternen und die Unterwelt mit ihren Geistern, er lässt sich in lichtlose und lichtscheue Verbindungen ein, er lässt sich in Grüfte und Höhlen hinab. Viele nun, die da sahen, dass sich Gott nicht rührte, dass die Verheissungen des Gesetzes zu dem Schicksal der Nation nicht stimmten, zu den hohen Erwartungen, die man von der Zukunft gehegt hatte, überliessen sich ungescheut allen Ungerechtigkeiten und Missethaten, weil sie in ihrem Herzen dachten: es ist kein Gott. Das ist kein Atheismus im modernen Sinne. Die, welche so sprachen, leugneten keineswegs das Dasein Gottes, sie glaubten, wie nach Jacobus die Teufel auch glauben. Solche Gemüther dachten: Gott sieht nicht, er hört nicht, sie glaubten durch die Erfahrung den sichern Beweis zu haben, dass Gott sich um die menschlichen Dinge nicht kümmert, dass der Gedanke an die *iustitia distributiva* des Himmels ein Wahn ist. Daher die Erfahrung, dass im heiligen Lande nicht blos von den Heiden, sondern auch von Israeliten Gräuel und Gewaltthat geübt (60, 18) und unschuldig Blut vergossen wurde, dass die Reichen die Armen drückten, die Witwen und Waisen. Jes. 57, 17 klagt über die Gewinnsucht der Obersten im Volke; die Vorsteher sind träge und indolent, der Schwelgerei ergeben (56, 10—12), allen Gräueln des Götzendienstes, spotten der Frommen und drücken sie auf alle Weise c. 57; 65; 66. Man sieht, wie alles den materiellen Interessen verfallen war, jeder dachte an sich selbst: wir gingen alle in der Irre, wie Schafe, sagt der Prophet, ein jeglicher sahe auf seinen Weg.

Manche fürchteten sich, ganz und gar von Gott abzufallen, aber sie hatten auch nicht Muth genug, sich zu dem Heidenthum ringsumher in Gegensatz zu stellen. Sie meinten in ihrer Schwächlichkeit, es mit keinem verderben zu dürfen. Je näher aber dieser Irrthum war, desto strenger musste vorgebeugt werden. Denn sind die Schranken erst gefallen, so muss selbst äusserlich das Heidnische bald überwiegen und Alleinherrschaft gewinnen. Dem Alterthum konnte der Wechsel in der Verehrung der Gottheit nicht sehr auffällig sein in kritischen Zeiten. So erbauten die Athener zur Zeit einer mörderischen Pest dem unbekannten Gott einen Altar, denn die bekannten Götter hatten trotz aller Opfer und Gebete keine Erlösung gewährt.

War aber ein grosser Theil in Laster versunken mit Verleug-

nung der väterlichen Religion und Sitte, so stand zugleich diesen Abtrünnigen ein edles Geschlecht von treuen Vaterlandsfreunden gegenüber, welches den Glauben an Gottes Macht und Verheissungen, die Anhänglichkeit an die Heimat und die väterliche Religion im treuen Herzen bewahrte. In diesem Geschlechte lebte der Geist Gottes, mit dem Geiste war es vom Herrn gesalbt. Durch das Königthum war bisher in Juda das gottlose und das wahre Israel verbunden gewesen, durch das öffentliche Unglück traten beide Theile offen auseinander. Das wahre Israel wurde nur noch durch den Glauben zusammengehalten, die gottlosen Bestandtheile des Volks gaben auch den Schein des heiligen Lebens auf (c. 66, 17 f.). War Juda ein Baum, der Blätter, Zweige und Krone verloren hatte, so hatte er auch alles dürre Reissig abgeworfen, nur der Stamm war geblieben, der neue Schösslinge treiben sollte. Daher Hiob 14, 7 f.: Dem Baum bleibt Hoffnung, wenn er abgehauen wird, auch abgehauen treibt er wieder Zweige, gleich wie frisch gepflanzt. War Israel im Grossen und Ganzen seines Berufs uneingedenk geworden, so war in diesen treuen Patrioten und Gottesverehrern das wahre Israel enthalten. Israel war Gottes Knecht, Jehovas erstgeborner Sohn (2 Mos. 4, 22) und sollte es auch in Zukunft sein. Heisst es nun bei unserm Propheten, dass der Knecht Gottes blind sei, ein beraubtes und niedergetretenes Volk, so ist dies das Israel, welches durch die Chaldäer heimgesucht ist, heimgesucht wegen seiner Sünden. Heisst es aber c. 44, 25 u. 26: Gott macht die Zeichen der Wahrsager zu nichte, bestätigt aber das Wort seines Knechts und den Rath seiner Boten führt er aus, der zu Jerusalem spricht: sei bewohnt, und zu den Städten Judas: seid gebaut, so wird im Parallelismus der Knecht Gottes erläutert durch Gottes Boten; hier ist also klar der Knecht Gottes eine heilige Gemeinde. Dieser Knecht Gottes soll Israel bekehren und die Heiden erleuchten. Der Israel, welcher durch den Knecht Gottes bekehrt werden soll, ist — um mit dem Apostel Paulus zu reden — der Israel nach dem Fleische; und der Israel, der wie ein heilsamer Sauerteig das Ganze durchdringen soll, ist der Israel nach dem Geiste, der Israel Gottes, der Kern der Nation. Der Knecht Gottes ist eine ewige Corporation. War durch die Chaldäer und nachher der treue Knecht Gottes vernichtet, der Same des Knechts, der ebenso gut „Knecht Gottes“ ist, bleibt und wird die Zeiten des Heils sehen. Bei den Worten c. 53: Der Knecht

des Herrn war gleich dem Schafe, das zur Schlachtbank geführt wird, hat der Prophet an den verfolgten Jeremias als den Repräsentanten des wahren Israels gedacht. Dieser sagt von sich 11, 19: Ich war wie ein Schaf, das zum Schlachten geführt wird, und ich wusste nicht, dass sie Anschläge wider mich sannen. Wenn es heisst: Man gab ihm bei den Frevlern sein Grab, so braucht man nur an den Propheten Uria zu denken, um sich den Gedanken deutlich zu machen Jer. 26, 23. Er hatte geredet wie Jeremias und wurde hingerichtet und sein Leichnam wie eines Verbrechers Leichnam unbegraben auf den Begräbnissplatz geworfen. Wer von Gott sich überreden liess in seine Dienste zu treten, Jer. 20, 7, der verzichtete damit auf alles Lebensglück, denn er war verpflichtet gegen die Machthaber zu reden, die jeden unbequemen Sprecher still zu machen suchten. Die Feinde des Propheten Jeremia sagen Jer. 11, 19: Wir wollen ihn ausrotten aus dem Lande der Lebendigen, welche Worte Jer. 53, 8 wiederklingen. Für alle seine Liebe fand der Knecht Gottes keinen andern Lohn als unendliches Leid. Es ist streng festzuhalten, dass unter dem Knechte des Herrn bei Jes. c. 40—66 immer Israel zu verstehen ist, sei es das ganze Israel oder der theokratische Kern. Darum erklären die LXX Jes. 42, 1: Siehe das ist mein Knecht und mein Erwählter, ganz richtig: Jacob, mein Knecht, Israel mein Erwählter. Es ist an dieser Stelle von dem treuen Knechte die Rede, der seines Herrn Willen weis und thut. *D. F. Strauss* sagt in seinem populären Leben Jesu (p. 233) ganz richtig: Das alles ist in diesem Abschnitte des spätern Anhangs zum Jesaia theils mit so persönlichen Zügen (wie Krankheit, Wunden, Sterben und Begrabenwerden), theils mit so prophetisch kühnem Wechsel der redenden und angeredeten Personen, theils auch hin und wieder in so dunkeln Worten ausgedrückt, dass man den Faden, den man im Eingang durch die ausdrückliche Gleichsetzung des Knechts Jehovas mit dem Volke Israel in die Hand bekommen hat, recht fest halten muss, um ihn nicht zu verlieren und sich zu der Meinung verleiten zu lassen, dass stellenweise, und namentlich in der Hauptstelle c. 52 u. 53, unter dem Knecht Jehovas doch ein von dem Volke verschiedenes Einzelsubject zu verstehen sei. Um sich zu behaupten gegen politische Vergewaltigung und Verschlingung, mussten die Theokraten um so strenger an der nationalen Besonderung festhalten. Da keine Opfer dargebracht werden konnten, so lange der Tempel fehlte, so

war ausser der Beschneidung das unterscheidende Zeichen des frommen Israeliten die Vermeidung alles Unreinen und das strenge Halten des Sabbats. So standen sich im Volke zwei Parteien feindlich gegenüber, die Frivolität und die Treue gegen Gott, und dazwischen die Kleingläubigen, die Muthlosen, die Zweifelnden, die Achselträger, die gewissenlosen Kopfhänger, welche das Haupt senkten, wie ein Schilf, und das Gesetz so weit machten, dass es niemanden mehr verdammte. Diese Menschen hatten das Gefühl von dem Elende der Sünde und des Todes verloren und das heilige Verlangen nach Gerechtigkeit, und auf diesem jämmerlichen, gemeinsamen Standpunkte beklagten sie sich doch gegen Gott, dass er ihr Fasten nicht ansehe und seine Herrlichkeit nicht zeige. In der Mitte so vieler Feigheit und Gewissenlosigkeit und offener Missethat war das entschiedene Bekenntniss Gottes eine Schmach, ein Kampf und Leiden für des Herrn Ehre, ein Panier, um das sich ein Häuflein von Getreuen sammelte mit der Entschiedenheit, womit ein Princip in solchen Zeiten der Krisis auftritt. Wir sehen dort in Jerusalem zur Zeit des Exils und vorher wie auch sonst in den schlimmsten, verdorbensten Zeiten immer noch einen Rest übrig bleiben, der sich vom allgemeinen Verderben nicht mit fortreissen lässt, der sich dem Verfall entreisst, und in der Furcht Gottes bleibt und trotz aller entmuthigenden Zeichen der Zeit die Hoffnung auf bessere Zustände nicht fallen lässt. Je weniger es solche Menschen zu einer bösen Zeit gibt, desto mehr sind diese wenigen werth. Und haben sie den Lohn ihrer Treue nicht zu geniessen, so ersteht über ihren Gräbern ein Geschlecht, welches der Erbe ihres Namens und ihres Lohnes ist. Erbe — sagt *Reck* in seiner Schrift über Goethe und seine Widersacher p. 10 — ist das leichteste aber auch das heiligste aller Besitzthümer; je älter, desto heiliger für den edlen Menschen. Je fester aber ein Volk an seinen einmal ausgebildeten Nationalcharakteren und an seiner Nationalliteratur festhält, je entschiedener es daran in den späteren Geschlechtern sein Leben anzureihen versteht, desto fester ist die Nationalität eines Volks gegründet und desto zäher ist deren Leben im Kampfe gegen fremde Nationalitäten, welcher niemals ausbleibt. — Wenn unser Prophet so eifrig auf die Feier des Sabbats dringt c. 56, auf strenge Enthaltung von jeder Arbeit am Feiertage, von jedem unnützen Worte, und wenn daran die Verheissung des neuen Heils geknüpft wird, c. 58, 13 u. 14, so muss man daran denken,

dass der Sabbat und seine gewissenhafte Feier das einzige äussere religiöse Band war, welches die treuen Verehrer Gottes vereinte. Man sieht deshalb auch, wie die späteren Theokraten in denselben Wegen gehen. Nehemia sieht (13, 15 f.) in Juda die Kelter am Sabbat treten und Garben einbringen und auf Esel laden, und Wein, Trauben und Feigen am Sabbat nach Jerusalem bringen, und die Tyrier, die darin wohnten, boten Fische und andere Waaren feil. Er lässt deshalb die Eingänge der Stadt schliessen und schilt die Aeltesten des Volks wegen ihres Mangels an Eifer für Gott und führt ihnen zu Gemüthe, dass wegen solcher Dinge, welche die Väter begangen haben, alles Unglück über Jerusalem gekommen ist. So berechtigt und nothwendig diese Richtung war, um Israel aufs neue zu gründen, und so gewiss die besten Kräfte des Volks in ihren Dienst traten, so lag doch die Gefahr nahe, dass, wenn sie ihre geschichtlichen Dienste gethan hatte, ein Aeusserlichkeitsgeist überhand nahm, der die Form für das Wesen hielt. Von diesem Aeusserlichkeitswesen ist unser Prophet mit seinem reinen Geiste weit entfernt, aber die jüngeren Anhänger einer strengeren Richtung und die Neophyten fallen leicht ins Extrem.

Der Knecht Gottes beim Propheten ist nicht zu verwechseln mit dem Messias. Der Knecht des Herrn ist eine Corporation, der Messias ist ein einzelner Mensch; jener ist aus verschiedenen Stämmen gesammelt, aus Juda, Levi, Benjamin und was sich sonst noch aus den alten Trümmern Israels herzufand, der Messias ist Davids Sohn. Der Knecht Gottes hat eine lange Leidensgeschichte, der Messias ist der Inbegriff alles Heils und alles Segens von Gott. Ob unser Prophet einen Messias gehofft habe oder nicht, diese Frage wird meist verneinend beantwortet. Das Cyrus der erwartete Messias Israels nicht war, versteht sich von selbst, denn dem Könige David war das Reich verheissen, und seinem Samen nach ihm. An dieser ausdrücklichen Verheissung, die im neuen Testamente überall wiederkehrt (2 Sam. c. 7), scheitern alle falschen Deutungen, welche von einem andern Messias als von einem Sohne Davids reden. Ist vielfach angenommen, dass Jes. c. 40—66 keinen Messias erwarte, so hat diese Annahme vielen Schein, obwohl sie den offenbaren, klaren Worten des Propheten widerspricht. Gott will selbst unter seinem Volke wohnen, er — könnte man sagen — braucht also keinen Statthalter, ferner ist aller Frevel aus dem Lande verbannt, so bedarf es keiner

Obrigkeit. Aber der Prophet nennt ausdrücklich die zuverlässigen Gnadenerweisungen (c. 55, 3), die an David geknüpft sind, und an den ewigen Bund, den Gott auf diese Weise mit Israel schliesst; d. h. er erwartet einen Messias, einen Davidssohn. In der Weissagung Jes. 40—66, so wie in den verwandten Psalmen verhalten sich der Messias und der Knecht Gottes zu einander, wie ein mit der Fülle des Heils gesegneter Herrscher und ein gedrücktes Gottesvolk. So heisst es Ps. 18 am Schlusse: Er gibt Gnade seinem Gesalbten David und seinem Samen ewig, und v. 28: Du hilfst dem elenden Volke. In der vollendeten Theokratie herrscht David wieder in seinen Nachkommen über Israel. Ezech. 34, 24: Ich der Herr will ihr Gott sein, aber mein Knecht David soll der Fürst unter ihnen sein. Ps. 89, 4 u. 5: ich habe David geschworen, ich will seinen Thron bauen für und für. Die Blicke des Propheten und aller treuen Gottesverehrer waren auf die Zukunft gerichtet, und in so fern kann man sagen, dass der Knecht Gottes eine Summe von Propheten war, die ihre Hoffnung auf Gott setzten und deren Rede von selbst eine Weissagung wurde. Nur muss man, wenn man von Propheten in diesem Sinne redet, nicht an lauter Männer denken, wie Elias oder Elisa, und Jesaias und Jeremias waren. Gewiss waren sie nicht alle so begabt, wie unser Prophet, aber was er in der Weissagung sagt, damit sagt er das, was alle denken, nur sagt er es ausführlicher und schöner. So erledigt sich die Streitfrage, ob der Knecht Gottes bei Jesaias als ein Collectivum von Propheten gedacht sei. Aehnlich können in der Apokalypse alle Christen als Propheten gedacht werden; denn wenn Johannes ausspricht, was bald geschehen soll, so war das der Gedanke aller standhaften Christen, die sämmtlich die μαρτυρία Ἰησοῦ hatten. Hiernach sind Knecht Gottes und Prophet gleichbedeutende Begriffe, Jes. 40—66, weil eben Gottes treue Anhänger an die Zukunft glauben. Ebenso heisst Abraham, der Knecht Gottes, wie er ausdrücklich genannt wird 1 Mos. 20, 7, Prophet, denn er hält es mit der Zukunft, weil er an dem Segen Gottes nicht zweifelt. Wer das Wort Gottes im Glauben hat, der hat damit den Inhalt der Zukunft geschaut. Gott will das Gute belohnen und das Böse heimsuchen, und dennoch hatte die Gerechtigkeit Gottes sich lange vermissen lassen. Da stürzte in einer einzigen Nacht — für Juda überraschend herrlich — die Grossmacht Babylon zusammen, und der persische Sieger verkündete Judas Herstellung und den

neuen Bau des Heiligthums zu Jerusalem. Der Perserkönig nannte sich ausdrücklich Jehovas Werkzeug und Diener. Der Herr hatte gezeigt durch seinen Knecht Cyrus, der alle Feinde Judas und alle Reiche der Welt sich unterworfen hatte, dass er allein Gott sei und alle Götter nichtig. Sofort erhob sich in Jerusalem unser Prophet, denn das Edict des Cyrus erschien als die Morgenröthe eines neuen Tages, der schöner zu werden versprach, als alle vorigen.

## 4. Der Inhalt der Weissagung.

Das Grundthema der ganzen Weissagung ist der Trost Israels. Was im Anfange als Befehl Gottes seinen Dienern gesagt ist: Tröstet, tröstet mein Volk, redet mit Jerusalem freundlich, ist der Inhalt der ganzen Prophetie. Gott wird kommen zum Gerichte und einem jeden geben nach seinen Werken. Sein Lohn ist bei ihm und seine Vergeltung vor ihm. Die Gottlosen, welche von Gott nichts haben wissen wollen, entgehen ihrem Richter nicht, daher der Schluss des ersten Abschnitts 48, 22: Die Gottlosen haben keinen Frieden, spricht der Herr. So heisst es ebenfalls c. 57 am Ende: Die Gottlosen, spricht mein Gott, haben keinen Frieden. Am Schlusse der ganzen Weissagung kehrt derselbe Gedanke wieder, indem der Prophet, da die Weissagung zu Ende geht, das grauenvolle Schicksal der Verworfenen, ihre ewige Friedelosigkeit, in den stärksten Farben schildert: Ihr Wurm wird nicht sterben und ihr Feuer wird nicht erlöschen und sie werden allem Fleische ein Gräuel sein. Diese drei vom Propheten genau bezeichneten Abschnitte sind nur Variationen des allen gemeinsamen Themas, aber jeder hat ein besonderes Moment desselben zum Mittelpunkte und einen eigenthümlichen Grundton, welcher sogleich in den ersten Worten jedes Abschnitts angeschlagen wird. In jedem Abschnitte steht ein anderer Gegensatz im Vordergrunde. Im ersten Abschnitte c. 40—48 wird der Gegensatz Gottes und der Götzen geschildert, im zweiten Theil c. 49—57 der Gegensatz des Leidens des Knechtes Gottes in der Gegenwart und seine Herrlichkeit in der Zukunft, im dritten Abschnitt c. 58—66 der Gegensatz innerhalb Israels selbst, der Heuchler, der Abtrünnigen auf der einen Seite; der Treuen, Trauernden und Verfolgten auf der andern. Im ersten Abschnitt ist die Erlösung aus babylonischer Knechtschaft dargestellt, den Götzendienern zur Beschämung. Die

Götzen sind nichts, Jehova ist alles; im zweiten Abschnitt die durch tiefe Erniedrigung hindurch erfolgende Erhöhung des Knechtes Gottes, welche zugleich Israels Erhöhung zur Erfüllung eines weltgeschichtlichen Berufs ist. Im letzten Theile werden die Bedingungen zur Theilnahme an der künftigen Herrlichkeit angegeben. Hier wird die Glorie der Gemeinde und das Jerusalem der Zukunft beschrieben: Siehe, ich schaffe einen neuen Himmel und eine neue Erde. Nicht irgend etwas Dogmatisches oder Chronologisches ist der Hauptbegriff des einen oder des andern Abschnitts, etwa Cyrus im ersten Theile, der Messias im zweiten oder die Herrlichkeit des Gottesreichs im dritten, sondern überall ist von Israel und nur von Israel die Rede. Eine Chronologie kann man zwar zugeben. Im ersten Theile schaut der Prophet auf die unmittelbare Vergangenheit hin, auf den Sturz Babels, im zweiten auf die unmittelbare Gegenwart, auf den gebeugten Knecht Gottes, im dritten auf die Ueberwindung dieser Gegensätze und das vollendete Gottesreich. Aber diese Theile sind nicht wie mit einem Messer von einander abgetrennt. *Knobel* hat die sehr richtige Bemerkung, in c. 40 sei *in nuce* schon alles enthalten, was der Prophet sagen wolle; nur hat Knobel selbst vieles unvorsichtig in den Text hinein getragen. c. 40, 10 am Schlusse kehrt 62, 11, die Wendung 40, 26 kehrt 49, 18 wieder. c. 49, 18 im Anfange findet sich 60, 4 wieder. Gott wird als der Heilige Israels bezeichnet, und dieser Name kehrt häufig wieder c. 40, 25 der Heilige, 43, 3 der Heilige Israels, ebenso 43, 14 u. 15; 55, 5; 60, 9. c. 43 wird der Nachdruck darauf gelegt, dass das Frühere eingetroffen ist, die alte Weissagung von der Erlösung Judas, und eben dies Wort: Das Frühere ist eingetroffen, wird vielfach wiederholt c. 43, 9; 44, 8; 45, 21; 46, 10; 48, 3. Die Aufforderung: Bereitet dem Herrn den Weg, steht an drei Stellen, in jedem Buche einmal 40, 3; 57, 14; 62, 10. Die Vergleichung mit dem Strome c. 48, 18; 59, 19. Es wird immer wieder erinnert an Gott als den Schöpfer, der Macht hat Israel aus dem Staube zu erheben: Ich habe die Erde gegründet, ich habe den Himmel ausgespannt, ich rufe dem Heer der Sterne c. 40, 22 f.

Gott will wieder zu seinem Volke kommen und bei ihm wohnen und es weiden wie der Hirt die Heerde. Freilich ist Juda wie eine verwelkte Blume und wie dürres Gras, aber Gott hat neues Heil versprochen und wird sein Wort halten. Er ist allmächtig, weise, ge-

recht, und seine Gnade währt ewig, daher selig, die auf ihn bauen, denn in ihm haben sie alles. Der Prophet schauet um sich nur die Wüste, aber über sich das sternenhelle Firmament. Der am Himmel Ordnung hält, schafft Ordnung auch auf Erden und bringt alles wieder zurecht. Dass Gott allein Macht hat, das hat er durch die Erfolge des Cyrus bewiesen. Alle andern Völker und Götter sind in ihr Nichts zurückgeworfen. Nur Israel hat nichts zu fürchten, hat nur zu hoffen, denn Gott hat den Perserkönig berufen, was daraus hervorgeht, dass dieser sich ausdrücklich als den Beauftragten Jehovas genannt hat. Eben durch Cyrus zeigt Gott, dass er der Gott der Weissagung und der Erfüllung ist. Hier kommen beim Propheten reichliche Ausführungen von der alleinigen Macht und Wahrheit Gottes gegenüber den Heidengöttern, mehrfach in Form dramatischer Ausführungen, c. 41; 43; 44, wobei Gottes Volk der Zeuge sein soll, c. 43 u. 44. Besonders ausführlich und schneidend verfährt der Prophet in der Bekämpfung des Götzendienstes, dessen Thorheit, Lächerlichkeit und vergebliche Mühe er mit beissender Laune beschreibt, die mühevolle Umwandlung der Klötze zu Göttern und die Ungereimtheit der Verehrung, c. 40; 44; 46. Das treue Israel als Gottes Knecht soll Gottes Recht über die ganze Erde verbreiten, es soll das zerstreute Israel wieder zurecht bringen und die auseinander geworfenen Trümmer sammeln und das Licht Gottes unter die Heiden tragen. Denn der Ruhm Jehovas soll auf der ganzen Erde verkündigt werden. Israel im Grossen ist freilich bisher seines hohen Berufs uneingedenk gewesen und hat für seinen Ungehorsam büssen müssen (c. 42).

Aber Gott ist Israels Erlöser, er will fortan mit seinem Volke sein und es in aller Noth beschützen. Alle Kinder des Volks will er in die Heimat bringen, und zwar ohne Lösegeld. Gott hat früher durch das Meer einen Weg für sein Volk gefunden und Rosse und Reisige unter den Wellen begraben. Aber alle Grossthaten Gottes in der Vorzeit sollen verschwinden gegen das, was er jetzt thun wird, obwohl sich Israel in der Mehrheit um seinen Gott wenig bekümmert hat (c. 43). Durch das ganze erste Buch wird Gott als mit den Götzen und ihren Anbetern im Kampfe begriffen dargestellt; dieser Streit ist durch Babels Sturz c. 44—47 zu Jehovas Gunsten entschieden. Durch die Zerstörung dieses Gegensatzes ist der Boden geebnet für das Reich Gottes in Kanaan. Gott giesst den Segen des

Himmels über sein Land aus und seinen Geist über sein Volk. Daher die Ermahnung, sich dieses herrlichen Reiches würdig zu machen, und besonders an die bisher Gefangenen aber nun Erlösten, aus Babylon in die alte Heimat als in das Land der Verheissung und des Segens zurück zu kehren.

Gesenius nennt es „Manier", wenn der Prophet an den Namen Jehovas und Israels, wo ersterer redend eingeführt und dieses erwähnt wird, zunächst eine grössere Menge von Prädicaten den Eigennamen hinzufügt, Prädicate, welche zuweilen eine durch einen oder mehrere Verse fortgehende Parenthese bilden, ehe die eigentliche Rede an das Volk anhebt. So c. 42, 5: So spricht Jehova, der den Himmel schuf und die Erde ausbreitet mit ihrem Gewächs, c. 43, 16—18; 44, 2; v. 6; v. 24; 45, 11, 18, 19; 48, 17; 49, 5 u. 7; 56, 8; 57, 15; 41, 8—10; 48, 1 u. 2. In der Anrede an Cyrus 45, 1 u. 2. Es hat aber seine guten Gründe, weshalb der Prophet die Beiwörter häuft. Er will zeigen, dass der Gott, der aus dem Nichts eine Welt schuf, stark genug ist, das niedergeworfene Juda wieder empor zu heben.

Im zweiten Theile herrscht die Idee Israels als des Knechtes Gottes vor. Der Prophet lehnt sich in diesem Abschnitte vorzugsweise an Jeremias an. Dieser hat wiederholt und nachdrücklich die Bezeichnung Israels als des Knechtes Gottes c. 30, 10 und ebenso c. 46, 27: darum fürchte dich nicht, mein Knecht Jacob, spricht der Herr, und entsetze dich nicht, Israel. Denn siehe, ich will dir helfen aus fernen Landen und deinem Samen aus dem Lande ihres Gefängnisses, dass Jacob soll wiederkommen, in Frieden leben und Genüge haben, und niemand soll ihn schrecken. Denn ich bin mit dir, spricht der Herr, dass ich dir helfe. Denn ich will mit allen Heiden ein Ende machen, dahin ich dich zerstreut habe, aber mit dir will ich kein Ende machen. Die ermuthigenden Worte: Fürchte dich nicht, ich bin mit dir, kehren häufig bei Jesaias wieder 43, 5; 41, 10; v. 14; 43, 1 etc. Jesaias sagt c. 1, 9: Hätte uns der Herr Zebaoth nicht einen Rest übrig gelassen, wir wären wie Sodom und gleich wie Gomorra geworden. Hier wird die Summe des Elends, welches über Judäa und Jerusalem hereingebrochen ist, der Sünde Sodoms gleichgestellt, und dann folgt unmittelbar die erschütternde Anrede an die Obersten und das jüdische Volk: Höret das Wort des Herrn, ihr Fürsten Sodoms, nimm zu Ohren das Gesetz

unsers Gottes, du Volk von Gomorra. Juda ist Sodom gleich an Sünde und Unglück für die Sünde, mit Ausnahme des Restes, der von dem allgemeinen Verderben sich frei erhalten hat, aber am Tage der allgemeinen Heimsuchung für alles begangene Unrecht unmöglich ausgeschieden werden kann, weil die Geschichte nie rein abrechnet. Das Leiden war für die Frommen unverdient, aber diese mussten es auf sich nehmen und geduldig tragen, sie mussten für die Sünden der Gottlosen mit büssen. So sagt Jeremias 10, 19: Ach meines Jammers und Herzeleids! ich denke aber: es ist meine Plage, ich muss sie leiden. Soll der Knecht Gottes die Stämme Israels zurecht bringen und das Licht den Heiden bringen, so ist das Israel gemeint, welches in schwerer Zeit hoffnungsvoll an Gott festhielt und an der Zukunft nicht verzweifelte. Dass diese Auserwählten mit zu leiden hatten wie ihre thörichten und gottlosen Volksgenossen, lässt sich leicht begreifen, da der religiöse Zwiespalt, der Glaube und der Unglaube sich in die Familien hinein erstreckte. So heisst es bei Jeremias 12, 6: Denn es verachten dich auch deine Brüder und deines Vaters Haus und schreien dir laut nach. Die Feinde des Propheten sprechen Jer. 18, 18: Kommt, und lasst uns wider Jeremias rathschlagen, denn die Priester können nicht irren im Gesetz und die Weisen können nicht fehlen mit Rathen und die Propheten können nicht unrecht lehren. Kommt, lasst uns ihn mit der Zunge todtschlagen und nicht Acht geben auf alle seine Worte. c. 20, 7 f.: Ich bin zum Spott geworden allezeit und jedermann verlacht mich. Denn so oft ich rede, muss ich schreien, Gewaltthat und Misshandlung rufen, denn es ist mir des Herrn Wort zur Schmach und zum Hohn und zum Spott geworden allezeit. v. 10: Denn ich höre das Flüstern vieler: wir wollen ihn anklagen, überwältigen und unsere Rache an ihm nehmen. Jer. 38, 6 wird Jeremias in eine tiefe Grube geworfen, die voll Schlamm war. Er wurde ganz entstellt wieder herausgezogen. Wer von dem unverständigen Volke die Leiden dieser treuen Vaterlandsfreunde sah, hatte keine grosse Lust, sich ihnen anzuschliessen, einzugehen in die Gedanken des Knechtes Gottes und sein Leben allen Leiden preis zu geben, die an der Aufrechthaltung und Durchführung dieser Gedanken hingen. Der Glanzpunkt der ganzen Prophetie ist c. 53, die Schilderung, wie der misshandelte, gestorbene, gleich einem Missethäter hingeworfene Knecht Gottes zu neuer Herrlichkeit aufersteht. Dem Knechte steht

das übrige Volk gegenüber, das ihn nicht zu würdigen weiss, das Volk, mit welchem der Prophet sich zur Einheit zusammenschliesst, wenn er in der Mehrzahl redet: Wir sahen ihn, wir hielten ihn für den, der von Gott geschlagen und gemartert ward. Einen Commentar zu Jes. c. 53 gibt Ps. 79, 2—4, mag diese Stelle nun von den Chaldäern oder von den Missethaten des Antiochus Epiphanes handeln: Sie haben die Leichname deiner Knechte den Vögeln unter dem Himmel zu fressen gegeben und das Fleisch deiner Heiligen den Thieren im Lande. Sie haben Blut vergossen um Jerusalem her wie Wasser und es war niemand, der begrub. Wir sind unsern Nachbarn eine Schmach geworden, ein Spott und Hohn derer, die um uns her sind. Am meisten hat der Prophet bei seiner Schilderung den *dies nefastus* Jerusalems vor Augen mit dem, was unmittelbar voraufging und nachfolgte. Er denkt besonders, wie gesagt, an den Propheten Jeremias als den Hauptrepräsentanten des Knechtes Gottes. Die charakteristischen Worte c. 53: wie ein Schaf zur Schlachtbank geführt, und: aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, sind aus Jeremias 11, 19: Sie wollen mich wie ein Schaf zur Schlachtbank führen. Sie haben gesagt: Lasst uns ihn aus dem Lande der Lebendigen ausrotten. Aehnlich *Ewald*, Propheten III, 90: „Wer war der hier so hoch verehrte Herrliche? War es Jesaia? — Es konnte auch ein anderer grosser Prophet in Jerusalem wirken und so untergehen, wie hier beschrieben wird.“ Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, so wird er Samen haben. Dieser Same, welcher das anbrechende Heil schaut, ist die Generation, welche das Ende des Exils erlebte und in dieser Weissagung als eine heilige Corporation redet. Das Heil Gottes ist nahe, daher die dringende Ermahnung und die Strafe für alle Abtrünnigen, denn der Herr kommt mit seinem Lohne und die Gottlosen haben keinen Frieden. Der Knecht Gottes soll mit den Mächtigen Beute theilen. Der Anfang war bereits damit gemacht, denn die Eroberer Babyloniens hatten sofort die von den Chaldäern aus dem Tempel Gottes geraubten Gefässe als Beute genommen und sie dem Israel, das nach der Heimat wollte, wieder zugestellt, c. 52, 11. Esra 1, 8. Das Volk wird zahlreich und mächtig, ein Fürst aus seiner Mitte, ein Davidssohn (c. 55, 3) regiert es in Eintracht mit Gott.

Im dritten Theile, wo von der Herrlichkeit des treuen Israels geredet wird, findet sich eine strenge Rüge für alles, was innerlich

dem Reiche Gottes fern steht. Wenn Israel ungeduldig wird, dass das Heil noch immer nicht kommt, so ist kein Grund zur Klage vorhanden, denn noch immer scheiden die Sünden das Volk von seinem Gott. Aber der Prophet wird hier c. 63 u. 64 selbst übermannt von dem Gefühl des Drucks und von der Sehnsucht nach Erlösung, daher sein herzliches und inniges Gebet, sein Psalm, nur dass der Herzenserguss des Propheten an Schönheit der Sprache und Innigkeit der Rede die meisten Psalmen weit hinter sich lässt. In den Geschicken des wahren Israels hatte sich seit den letzten Generationen die verkehrte Welt gezeigt. Jetzt aber sollen die armen, elenden, gedrückten Knechte ihrer Schmach ledig sein, sie sollen entschädigt werden für alle Leiden, die bisher Ohnmächtigen sollen herrschen. Das verödete Jerusalem wird wieder bevölkert, das Volk breitet sich nach allen Seiten aus und verdrängt die Nachbarn. Jerusalem wird glänzend aus der Asche sich erheben, die Wüsten werden ein Garten Gottes. Die Fremden werden die Mauern Zions bauen, nicht die Heiden im Allgemeinen, nicht die, welche freiwillig Geschenke bringen, sondern die, welche während der Verödung des Landes eingedrungen waren. Die „Söhne der Fremde“ werden bei Jesaias eben so gut von den andern Heiden unterschieden, wie bei Nehemia 9, 2. Die Eindringlinge, Edomiter, Moabiter, Araber, Samariter, welche jetzt in Kanaan die Herren spielen, sollen die Diener ihrer jetzigen Diener, der Israeliten, sein. Die Bürger des heiligen Landes führen ein Leben des ungestörten Friedens in zahlreicher Nachkommenschaft; es erscheint der neue Himmel und die neue Erde. Aber auch in sittlicher Hinsicht erscheint das neue Jerusalem völlig ausgestattet. Nur die Gerechten wohnen darin, kein Unreiner betritt es, alle seine Bürger sind Verehrer Jehovas, ein priesterliches Volk. Gott wohnt unter seinem Volke und seine Herrlichkeit leuchtet heller als die Sonne. Die Furcht Gottes verbreitet sich über die heidnischen Völker, sie schliessen sich an Israel an um des Segens willen, den Gott seinem Volke gibt. Sie wallen gen Jerusalem, um dort anzubeten, Arabiens Kaufleute und Nomaden, die Völker des Westens, die Bewohner des Libanon; alle bringen ihre Schätze zum Hause Gottes. Wehe aber denen, die nicht kommen, sie sind Feinde Gottes und empfangen ihren Lohn. In diesen Gedanken erhebt sich der Geist des Propheten zum höchsten Schwunge, und die schöne Mannichfaltigkeit der dichterischen Züge und Bilder hat grossentheils das

Material hergegeben, welches die Offenbarung Johannis in ihren Schilderungen des vollendeten Gottesreichs benutzt. Wie viel schöner aber und idealer ist hier alles gehalten, als in Ezechiels prosaischer Vision des neuen Tempels! Der einzige dunkle Punkt ist die Spur der Strafe der Gottlosen, denn ihr Wurm wird nicht sterben und ihr Feuer wird nicht erlöschen. Jerusalem aber mit seinem Tempel ist eine Stadt, die auf dem Gipfel des Berges thront, zu welchem alle Völker pilgern als zu der Hauptstadt der Welt, der Punkt, wo alle Menschen durch Israel zur Versöhnung mit Gott geführt und Gottes Knechte die Freude des Paradieses haben werden. Friede und Freiheit ist gekommen, es jauchzen die Berge, es frohlocken die Thäler. Der Hirt treibt seine Heerde sicher aus und ein, die Felder prangen mit ihren Saaten, die Berge und Hügel im Schmuck des Weizens und der Reben. Das Gesetz Gottes gilt ohne Zwang, offen sind die Thore der Gottesstadt, denn die Völker strömen dort in Frieden ein und aus. Die Knechte Gottes leben bis zum fernsten Lebensziele, und alle Krankheit und alles Leid und jeder Schmerz ist verschlungen in das Lobgetöne des seligen Gottesvolks.

## 5. Der Verfasser. Weissagung und Erfüllung.

Die Weissagung beginnt mit den Worten: Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott, redet mit Jerusalem freundlich. Statt dass andere Prophetien den Namen des Propheten nennen, der den Auftrag zur Verkündigung von Gott bekommen hat, wird Jes. c. 40, 1 kein einzelner Prophet genannt. Es konnte dies nicht geschehen, weil schon in den Worten: Tröstet, tröstet, der Befehl Gottes an eine Mehrheit von tröstenden Personen ergeht. Sollte eine Bezeichnung gewählt werden, so konnte es heissen: Gottes Heilsboten, der Knecht des Herrn. Schon vorhin ist an die Stelle c. 44, 25 u. 26 erinnert: Gott macht die Zeichen der Wahrsager zunichte, er bestätigt aber das Wort seines Knechts und den Rath seiner Boten vollbringt er; der Inhalt dieser Verkündigung ist der neue Bau Jerusalems und der zerstörten Städte Judas und das neue Heil des Volks. Der Knecht Gottes, oder wie der Parallelismus es deutlich ausdrückt: die Heilsboten Gottes sind eben die Verkündiger des Inhalts dieser Weissagung, darum kann im Anfange c. 40 nicht der Name eines einzelnen Propheten genannt sein. Wie es c. 40 heisst: Tröstet, tröstet mein

Volk, so heisst es c. 61, 1 f.: Der Geist des Herrn ist über mir, der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu predigen den Gefangenen eine Erlösung, den Trauernden Zions Freude zu verkündigen. Hier redet die Corporation, welcher Gott das Trostamt für das trauernde Zion übergibt, von sich als dem Knechte Gottes im Singular. Dieses Israel ermahnt das übrige Israel, bringt die Stämme wieder zusammen und erleuchtet die Heiden. Dieser Theil des Volks ist der Nachkomme des Knechtes, der am Tage des Unglücks, das durch die Chaldäer hereinbrach, vernichtet wurde. Er ist der Same, von welchem c. 53 die Rede ist. Denn wie der gestorbene Patriarch Israel in seinen Kindern fortlebt, die als Gesammtheit die Erben seines Namens „Israel" sind, so lebt der getödtete Knecht Gottes in den Kindern seines Geistes fort. Der Knecht Gottes mag getödtet und begraben sein, er lebt in seinen Kindern fort; wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, so wird er Samen haben. Wird nun gefragt: wer ist der Verfasser der Weissagung Jes. c. 40—66, da sie doch nur von einem Einzelnen geschrieben ist, so ist die Antwort: er ist unbekannt, und in so fern hat das Wort *Ewalds:* „der grosse Unbekannte", seinen guten Sinn. Der Prophet brachte seinem Gedanken sein Leben und seine Kräfte zum Opfer, so dass seine Idee ihn versöhnend über alle Abgründe hinwegtrug und ihm Trost gewährte in allen Lebenslagen.

Die Sprache des Propheten ist durchweg leicht, klar und fliessend, eindringlich, lebendig und malend. Wo er den Ton der Lyrik anschlägt, ist die Sprache so herzlich und innig, dass sämmtliche Psalmen von ähnlichem Inhalte dagegen zurücktreten. *Gesenius* hätte Lust, die Redeweise zuweilen zu gedehnt zu finden, die vielfachen Wiederholungen zu rügen, aber der Prophet wird nie müde und matt. Vielleicht hat nie ein Mensch schöner geredet. Ausser der natürlichen Mitgabe findet sich bei ihm eine bedeutende ästhetische Bildung, vor allem aber gilt bei ihm das Wort: *pectus facit disertum.* Alle Tiefen des Gemüths werden bewegt, daher die Töne des tiefsten Wehes und der seligsten Freude, denn immer spricht der treuste Gottesverehrer, der glühende Vaterlandsfreund. Der Ausgang Israels aus Aegypten und der Weg durch das Meer, dann wieder der Tag der fürchterlichsten Heimsuchung durch die wilden Chaldäer, welche von Edom unterstützt wurden, alle die theuersten und

schrecklichsten Erinnerungen der Geschichte, Siegesgesang und Weheruf, das alles klingt in der schönsten Sprache in einander. Wir hören die Todtenklage über das schreckliche Ende der Kinder Israels, aber die Enkel der Erschlagenen sind wieder lebendig geworden. Der Prophet singt von der Hütte Gottes bei den Menschen, da der Herr selbst ist ihr ewiges Licht, von der Sammlung des jetzt zerstreuten Israels, bei denen nicht ferner das Heimweh geweckt wird. Er redet von den Quellen des lebendigen Wassers, von den Wiesenmatten und den Heerden, von Myrten und Buchen, und dann wieder von dem Gesetz des Herrn und von der Kraft der Gläubigen, welche ihre Flügel heben und neue Schwingen treiben gleich den Adlern. Wohl hatten auch die treuen Gottesverehrer Augenblicke, wo ihre Flügel erlahmten, c. 49, 4: Ich aber dachte, ich arbeitete vergeblich und mühte mich umsonst, wiewohl meine Sache des Herrn und mein Amt meines Gottes ist. Aber sie wurden von Gott gelehrt, ihre Arbeit nicht nach der Frucht und nach dem Erfolge zu beurtheilen. Mochte es auch scheinen, als wäre alles vergeblich, als wären alle Ohren taub und alle Herzen todt, der Knecht Gottes harrte standhaft aus auf dem Posten, auf den ihn sein Herr gestellt hatte, und unbekümmert um persönliche Dinge lebte er seinem Gott und seinem Volk. Mochten viele Samenkörner auf den Weg fallen, der Knecht Gottes sah nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare, er wartete getrost auf den Tag der Garben. *Geiger* stellt (1868 p. 90) in seiner Zeitschrift für Wissenschaft und Leben Jesaias 40—66 und Maleachi einander gegenüber und sagt von dem ersteren, seine Rede sei von hohem, dichterischem Schwunge getragen, kühn, farbenreich, wenn auch nicht frei von Schwulst und rednerischem Pathos. Maleachi dagegen sei gedrückt, ungelenk, kaum vermögend, „sich über die platteste Prosa zu erheben, und wo er einen höhern Ton anstimmt, wird er incorrect und schwer verständlich. Ein Gemeinsames, die Zeitbewegung Abbildendes haben sie in ihrer Darstellungsform; sie lieben, oder besser, es drängt sie zur Discussion, sie führen die Zweifler und Gegner mit ihren Einwürfen, welche sie ihren Hoffnungen und Anforderungen entgegen stellen, redend ein, um sie zu widerlegen. Aber wiederum sieht man den grossen Unterschied an gewandter Handhabung auch in dieser Form zwischen Beiden. Bei dem jüngern Jesaias fliesst sie natürlich mit ein, ohne dass die Gesprächsform den dichterischen Charakter aufhebt;

bei Maleachi ist die vielfache Angabe, dass nun dieser, nun jener spreche, ermüdend", der Gang der Rede wird schleppend. Bei Maleachi ist man nicht immer sicher, ob er selbst redet oder einen andern redend einführt. Man kann kaum mit Geiger behaupten, dass Jesaias nicht immer frei sei von Schwulst und rednerischem Pathos, denn die Rede bleibt immer gehoben und wird nie verworren. Nur ist bei Jesaias der Jubel über die unerwartet und herrlich erschienene Erlösung Israels und die Hoffnung noch ungebrochen, Maleachi ist durch die jämmerliche Gegenwart gebeugt.

Es fragt sich, warum Jes. c. 40—66 dem Jesaias zugeschrieben ist. *Knobel* weiss keine Antwort zu geben, und *Hitzig* sagt, die Wissenschaft brauche hier keine Antwort zu geben, d. h. er weiss bei der Frage nicht ein und aus. Diese Erklärung des Interpreten aber sucht ihre Insolvenz durch Leugnung der Schuld zu decken. Wenn Stellen wie c. 34 u. 35 dem Jesaias zugeschrieben wurden, so konnte natürlich c. 40—66 keinem andern gehören. c. 35, 10 heisst es: Die Erlösten des Herrn werden wieder kommen und nach Zion kommen mit Jauchzen, ewige Freude wird über ihrem Haupte sein. Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen ist vergangen. Die Stelle findet sich wörtlich c. 51, 11. c. 34, 8 heisst es: Denn es ist der Tag der Rache des Herrn und das Jahr der Vergeltung zu rächen Zion. Dieselben charakteristischen Worte finden sich c. 63, 4. Man sieht deutlich, c. 34 u. 35 haben mit c. 40—66 denselben Verfasser. Hier aber kehrt immer die Frage wieder, wie man dazu gekommen ist, diese Stücke dem Jesaias zuzuschreiben. Der Grund ist, dass kein späterer Prophet sich so mit dem Geiste des Jesaias genährt hat, als der Verfasser von c. 40—66, bei keinem findet sich so die charakteristische Ausdrucksweise reproducirt, wenn auch die Sprache in c. 40—66 leichter ist als bei Jesaias. Heisst es Jes. 65, 25: Wolf und Lamm sollen zusammen weiden, der Löwe wird Stroh essen wie ein Rind und die Schlange soll Erde essen, so konnten die alten Sammler, die wenig Urtheil, aber viel Belesenheit hatten, auf keinen andern Propheten als Jesaias gerathen, da der Name Cyrus und die Erinnerungen an das Exil sie nicht störten, weil bereits die mechanische Ansicht von der Prophetie die herrschende war. Jes. 11, 6—8 aber heisst es: Die Wölfe werden bei den Lämmern wohnen, die Löwen werden Stroh essen, der Säugling hat seine Lust am Loch der Otter. Wir wollen

beispielsweise nur das erste Capitel des Jesaias nehmen, um zu zeigen, wie der Abschnitt c. 40—66 überall auf Jesaias zurückgeht.

| Jesaias c. 1. | |
|---|---|
| v. 2: Höret, ihr Himmel, und horche, du Erde. | c. 44, 23: Jauchzet, ihr Himmel, jubelt, ihr Gründe der Erde.<br>c. 49, 13: Jauchzet, ihr Himmel, und frohlocke, o Erde. |
| v. 6: Israel ein aussätziger, entstellter Mensch. | c. 53: Der Knecht Gottes völlig entstellt. |
| v. 13: Bringt nicht mehr Speisopfer so vergeblich. Das Rauchwerk ist mir ein Gräuel. | c. 66, 3: Wer Speisopfer bringt, ist als der Saublut opfert. Wer Weihrauch opfert, lobt das Unrecht. |
| v. 15: Wenn ihr schon eure Hände ausbreitet, verberge ich mein Angesicht vor euch, und ob ihr schon viel betet, höre ich euch doch nicht, denn eure Hände sind voll Blut. | c. 59, 2 u. 3: Eure Sünden verbergen das Angesicht (— mein Angesicht —) vor euch, dass ihr nicht erhört werdet, denn eure Hände sind mit Blut befleckt. |
| v. 18: Kommt, lasst uns mit einander rechten. | c. 41, 1: Lasst uns mit einander rechten. |
| v. 19: Wollt ihr mir gehorchen, so sollt ihr das Gut des Landes geniessen. | c. 55, 2: Höret auf mich und esset Gutes. |
| v. 21: Jerusalem eine Buhlerin. | c. 50, 1: Die Mutter des Volks eine Buhlerin. |
| v. 20: Denn der Mund des Herrn hats geredet. | c. 40, 5: Denn der Mund des Herrn hat es geredet. — c. 58, 14. |
| v. 24: Der Herr der Heerschaaren, der Starke Israels. | c. 49, 6: Ich der Herr — der Starke Jacobs. |
| v. 26: Du wirst genannt werden Stadt der Gerechtigkeit, treue Stadt. | c. 62, 12: Du wirst genannt werden die gesuchte, die nicht verlassene Stadt. |
| v. 27: Zion wird durch Recht erlöst, und die Bekehrten durch Gerechtigkeit. | c. 59, 20: Für Zion wird ein Erlöser kommen und für die Bekehrten in Jacob. |
| v. 29: Sie sollen zu Schanden werden wegen der Terebinthen, die eure Lust sind, und ihr müsst erröthen wegen der Gärten, die eure Lust sind. | c. 42, 17: Sie sollen zu Schanden werden, die sich auf die Götzen verlassen.<br>c. 57, 5: Entbrannt in den Terebinthen.<br>c. 65, 3: Sie opfern in den Gärten.<br>c. 66, 17: Die sich heiligen und reinigen in den Gärten. |
| Jes. 13, 14: Ein jeder wendet sich zu seinem Volke, jeder flieht nach seinem Lande. | c. 47, 15: Jeder wendet sich zu seiner Gegend. |
| Jes. 11, 12: Er wird ein Panier für die Heiden aufwerfen und die Zerstreu- | c. 49, 22: Für die Heiden richte ich ein Panier auf, und sie sollen |

ten Israels sammeln und die Verjagten Judas sammeln von den vier Winden der Erde.

Jes. 29, 9: Trunken, aber nicht vom Wein.

deine Söhne und deine Töchter bringen auf dem Arm und auf der Schulter.

Jes. 51, 21: Trunken, aber nicht vom Wein.

Endlich wird Jes. c. 40—66 der Glaube betont. Auch hierin war Jesaias vorangegangen 7, 9: Glaubet ihr nicht, so bleibet ihr nicht. Dies wird hinreichen, um zu zeigen, wie man auf niemanden anders als Verfasser kommen konnte, als auf den Propheten Jesaias, wenn man einmal den Glauben hegte, der Prophet habe die Zukunft genau wissen können. Freilich hätte schon allein der Name Cyrus Vorsicht lehren sollen, allein man hatte von der Voraussicht der Propheten ausschweifende Begriffe und warf darum unbedenklich die verschiedensten Jahrhunderte durch einander. Die bisherigen düsteren Weissagungen von der Zerstörung Jerusalems waren eingetroffen, auch die Weissagung des Jeremias von der Erlösung Judas nach siebzigjähriger Gefangenschaft hatte sich erfüllt. Es wurde darum immer mehr allgemeiner Glaube, dass die Propheten auf übernatürliche Weise die Zukunft erkannt hätten. Wenn man nun später las, wie Jesaias schon den Namen des Cyrus genannt habe, so war der schlagende Beweis geliefert, dass es keine deutlichere Weissagung geben könne. Führte also die falsche Ueberschrift, unter welche diese Prophetie gestellt wurde, eine falsche Deutung herbei, so begünstigte sie zugleich im Allgemeinen den Glauben, dass der Prophet überhaupt ein Mann sei, der mit dem hellsten Blicke die dunkelste Zukunft durchschaue. Ist aber Jesaias nicht Verfasser der Weissagung, sondern ist der Verfasser ein Zeitgenosse des Cyrus, so fällt das Wunderbare hinweg, obwohl dem Propheten nie der Ruhm geschmälert werden kann, dass er unter allen Schriftstellern des alten Bundes dem neuen Testamente am nächsten steht. Er nimmt einen so erhabenen Flug, dass er einsieht, wie erst durch die Leiden des Knechtes Gottes eine bessere Zeit heraufgeführt wird. Und so konnte es nicht anders geschehen, als dass die christliche Kirche, wenn auch nicht nach dem Rechte buchstäblicher Exegese, wohl aber nach der Logik der Geschichte, in dem leidenden Knechte Gottes das Bild ihres leidenden Christus sah. Denn wenn es streng nach dem Worte gehen sollte: Er hat keine Sünde gethan, so blieb nur einer übrig. Christus offenbarte sich seinem Volke in Liebe

und Erbarmen, aber man glaubte dem Knechte des Herrn nicht, man achtete ihn für nichts. Darum erschien ihnen später der allmächtige Gott im Sturm und Erdbeben und in den Flammen des Todes. „Er hat keine Sünde gethan, und es ist kein Betrug in seinem Munde erfunden worden.“ So sagt auch in den Psalmen der Knecht Gottes Ps. 43: Richte mich, Gott, nach meiner Gerechtigkeit. In solchen Stellen darf an keine Sittenreinheit, wie bei Christus im N. T., gedacht werden, denn die Forderungen des heiligen Lebens erscheinen im A. T. noch nicht völlig rein und vollkommen. Auch Hiob ist der unschuldige Knecht Gottes. Der Herr selbst gibt ihm das Zeugniss: schlecht und recht, gottesfürchtig und meidet das Böse. Dennoch gesteht der Dulder selbst, dass er nicht völlig rein sei vor dem, vor dem auch die Engel nicht rein sind. Und wenn sich der Knecht Gottes in den Psalmen auf seine Gerechtigkeit beruft, so ist das nicht in ruhmredigem, pharisäischem Sinne zu nehmen. Denn der Knecht Gottes vertritt die Sache des ewigen Rechts auch unter Hohn und Spott. Der Prophet verkündigt die Ausbreitung des Gesetzes Gottes über die ganze Erde, aber an Verehrung Gottes im Geiste und in der Wahrheit im Sinne des N. T. hat er noch nicht gedacht. Er will allerdings keine blos äussere Gesetzlichkeit, aber richtig bemerkt *Hupfeld* zu Ps. 40, wie die älteren Ausleger auch hier wie bei allen ähnlichen Gelegenheiten ihre Unfähigkeit zeigen, diese Gesänge zu verstehen, indem sie solche Psalmen Christo in den Mund legen und ihn von der Abschaffung des alten Bundes — im neuen Testamente — reden lassen. Der Prophet bleibt auch hier im A. T. stecken, indem er die Opfer beibehalten wissen will. Hat er ferner, c. 53, einen so erhabenen Standpunkt genommen, so zeigt er doch nachher den Herrn des Himmels und der Erde, wie seine Kleider mit dem Blute erschlagener Menschen befleckt sind, so zeigt er am Schlusse, wie die Auserwählten sich freuen im Anschauen der Leichen jener, deren Wurm nicht stirbt, deren Feuer nicht erlischt. Dergleichen Dinge kann höchstens *Hengstenberg* rechtfertigen. Auch hier hat der Prophet den Eliaseifer, der Feuer vom Himmel regnen lässt, noch nicht abgelegt. Es heisst, Könige sollen deine Wärter sein und ihre Fürstinnen deine Säugammen, zur Erde sollen sie sich vor dir beugen und den Staub deiner Füsse lecken. Es fehlte viel, sagt *Duncker* in seiner Geschichte des Alterthums, dass so kühne Aussichten und Hoffnungen sich verwirklichten. *Gesenius* sagt ganz

richtig: „Was der Prophet von dem gegenwärtigen Zustande seines Volks und den übrigen politischen Verhältnissen sagt, damit steht er auf festem, historischem Boden, und alles stimmt aufs genaueste mit der historischen Wahrheit überein. Was er aber von dem zukünftigen Zustande sagt, sind frohe, begeisterte Hoffnungen, hinter welchen die Wirklichkeit zurück blieb. — Wie steht der Zustand der ärmlichen Colonie unter Esra und Nehemia ab gegen die Schilderungen von c. 60 etc., nach welchen ein goldenes Zeitalter sogleich nach der Rückkehr eintreten und die Nation zur glänzendsten der Welt machen soll. Jeder belächelt wohl *Kimchis* naive Verwunderung im Commentar zu einigen Stellen c. 48, 21 darüber, dass im Buche Esra nichts aufgezeichnet sei von den Wundern, welche sich nach unserm Propheten an den rückkehrenden Juden ereignen sollten, dass Wasser aus dem Felsen der Wüste springen werde. Allein es ist nicht besser und gewiss der höchste Grad von Willkür, wenn man jene Schilderungen des Propheten wirklich in der Geschichte für erfüllt genommen hat, nur mit der einschränkenden Bemerkung, dass nicht alles so wörtlich zu nehmen sei. Letzteres wird ohnehin kein besonnener Erklärer thun, aber eine begeisterte Schilderung von Glück, Glanz und goldenen Tagen in einer ärmlichen, traurigen Lage erfüllt zu sehen, ist eine starke Zumuthung. Schon *Grotius*, — selbst *Rosenmüller* berufen sich bei Schilderungen wie c. 60, 1 f. auf die Begünstigungen der Colonie durch die persischen Könige Esra 1, 8; 6, 8 u. 9. Neh. 13, 16, die doch recht freigebig gegen sie gewesen. Aber ein paar zugeworfene Almosen machen noch kein goldenes Zeitalter aus, und dass der Zustand der Colonie grade das Gegentheil eines solchen gewesen sei, und man das von dem Propheten verkündete Heil noch immer erwartet habe, sagen sogar Stellen wie Neh. 1, 3 f.; 2, 3 f. Zach. 1, 7; 17. Hagg. 1, 3 deutlich. Gänzlicher Misverstand solcher begeisterter Hoffnungen ist es ferner, wenn *Jahn* 60, 6—10 auf den Handel der Juden nach dem Exile bezieht, ob es gleich in der mangelhaften Geschichte nicht aufgezeichnet sei. Dass die Beziehungen auf die maccabäischen Zeiten, welche *Grotius* und *Vitringa* oft anwenden, oder selbst auf Herodes den Grossen (Grotius zu 60, 7), noch weit weniger anwendbar seien, bedarf für unbefangene Leser wohl kaum einer Erwähnung.“ Der Prophet hat dieselbe Ueberzeugung, welche alle rastosen Charaktere haben, dass die bessere Welt, für welche sie

arbeiten, bald verwirklicht vor ihren Augen stehen müsse; wo denn auch bei unserm Propheten die Form der Vorstellung nicht fehlt, dass die Umwandlung der Verhältnisse nicht das langsame Ergebniss der Geschichte ist, sondern sich als unmittelbares Gnadengeschenk vom Himmel plötzlich vollzieht. Es blieb in Juda im Ganzen, wie es gewesen war: das Volk war nicht Herr im eigenen Lande, und der Todfeind Judas, Edom, schaltete darin wie in seinem Eigenthum.

Dass die Erwartungen nicht für erfüllt gelten, dafür bürgt schon allein die Messias-Hoffnung. Wenn das Volk alles hatte, was trachtete es denn noch? Eben die paradiesischen Schilderungen und der gedrückte Zustand der Gemeinde unter persischer, griechischer, römischer Herrschaft waren der schroffste Gegensatz! Wenn das N. T. in seinen Evangelien an Jesaias c. 40—66 anknüpft, so sagt es klar genug, dass die Erwartungen und Weissagungen nicht erfüllt sind. Es geht unserm Propheten, wie dem Apokalyptiker Johannes, der auf den Schultern unsers Propheten steht: Das Heil ist nahe, es soll rasch und unverzüglich kommen, denn der Mund des Herrn hat es geredet. Das Wort Gottes ging durch die Welt, aber der erwartete gewaltsame Bruch mit der Vergangenheit durch das persönliche Einschreiten Gottes, das vor aller Welt offenbar sein sollte, blieb aus. Der Prophet sagt: Vergesset das Frühere, nämlich die Grossthaten Gottes in Aegypten und in der Wüste, es soll ganz anders kommen. Aber es kam eine völlig prosaische, nüchterne und ernüchternde Zeit, die das Wunder nur in der Vergangenheit hatte und ihre Klagen im Buche Hiob ergoss. Dieselben Erwartungen wie beim Propheten finden sich in den Psalmen: Gott wird Jerusalem für alle Zeit Bestand geben. Es ist sehr leicht, aber eben so naiv als falsch, sich über solche Schwierigkeiten, was Erwartung und Erfüllung betrifft, durch die Hinweisung auf das geistliche Jerusalem hinweg zu setzen. Die Weissagung Jes. c. 40—66 lautet nicht: Wenn ihr euch bessert, so kommt Gott mit seinem Lohne, sondern: Der richtende Gott kommt, und wehe dem, der in seine Hände fällt. Durch das Gericht Gottes wird alle Gottlosigkeit aus Zion entfernt; Jerusalem ist ferner die heilige Stadt, und Jes. c. 54, 9 schwört der Herr, nie wieder auf Zion zürnen zu wollen. Wenn unserm Propheten jemand gesagt hätte, dass nach 600 Jahren ein weit schrecklicheres Unwetter über Jerusalem kommen würde,

als zur Zeit der Chaldäer, so würde er einen solchen Unglückspropheten als falschen Propheten mit aller Entrüstung sofort verworfen haben, und dennoch hätte jener nur die Wahrheit gesagt. Auch das reinste Herz hat seine Schranken der Erkenntniss. Nach unserm Propheten sollen auch die Enden der Erde zusammen kommen, in dem Gedanken an die Gerechtigkeit Gottes und an das ewige Heil; das ist auch jetzt noch unsere christliche Erwartung. Der Prophet ist auf diesen Gedanken ganz offenbar durch das Edict des Cyrus gekommen. Wenn Cyrus allen Völkern der Erde kund thut: Jehova, der Gott Zions, hat mir alle Königreiche der Welt gegeben, so hatte sich Jacobs Gott vor aller Welt als den stärksten Gott zu erkennen gegeben, er war offenbar der einzige, der helfen konnte; und die ganze Welt fiel nothwendig dem Gott zu, der die Macht hatte und gegen den alle Götzen nichts waren. Endlich lag der Gedanke von selbst nahe, dass alle Völker diesen Gott preisen würden. Der Prophet ist überzeugt, dass Cyrus das Werk hinausführen werde, den Tempelbau und die Rückführung Judas; an die Möglichkeit einer Zurücknahme des Befehls hat er nie gedacht. Und dennoch hat er Recht gehabt, wenn er Cyrus den Gesalbten Jehovas nennt. Denn durch sein Edict hat der Perserkönig die öffentliche Schmach des Exils von Juda genommen, durch die Rückführung des Volks hat er Christo die Wege bereitet und die nationalen Gedanken wieder lebendig gemacht, ohne dass er das Geringste davon verstand; und so erfüllte sich noch hier das Wort des Propheten: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr. Gottes Gedanken gehen himmelhoch über alle menschliche Berechnung hinüber.

# Einfluss der Weissagung Jes. c. 40—66 auf andere Bücher des A. u. N. Test.

Es kann unmöglich die Absicht sein, hier ausführlich über den entscheidenden Einfluss von Jes. c. 40—66 auf viele Schriften des A. und N. T. zu reden, weil darüber ein ganzes Buch zu schreiben wäre. Der Einfluss ist eben so gut in der Genesis als in der Offenbarung Johannis zu spüren. Es kommt uns hier darauf an, einige kurze Bemerkungen zu geben, die zu weiterer Vergleichung anregen können. In Betreff des Buchs Hiob verweise ich auf meine Schrift: Der Grundgedanke des Buchs Hiob. Clausthal, 1863.

## 5 Mos. c. 32.

Dass der Psalm spät ist, geht aus v. 7 hervor: „Gedenke der Tage der Vorzeit", wie häufig im Jesaias c. 63, 11 u. a. Es ist dann von der Führung Israels durch die Wüste und von der Wohnung des Volks in Kanaan die Rede. Das Schwebenlassen über den Höhen der Erde stimmt wörtlich mit Jes. 58, 14. Es folgt die Beschreibung des Undanks, den Gott für alle seine Treue beim Volke gefunden hat, und die Erinnerung an die Rache Gottes, der durch ein fremdes Volk ein Feuer angezündet und sein Volk vernichtet hat. Eben so spricht Jesaias 42, 25 von der chaldäischen Eroberung: Gott hat rings um sein Volk ein Feuer angezündet, und hat es verbrannt und hat ausgeschüttet den Grimm seines Zorns, die Wuth des Kriegs. Wenn Gott nicht den Spott der Feinde vermeiden wollte, die bei gänzlicher Zertrümmerung Israels über Jehova und sein Volk spotten und sich selbst den Sieg zuschreiben würden, so hätte er das Volk ganz vernichtet. Jes. 42, 8: Ich will meine Ehre keinem andern geben noch meinen Ruhm den Götzen. 45, 9: Um meines Namens willen rotte ich dich nicht aus. Dann kommt die Rede auf das Gericht Gottes, auf den Tag der Rache Gottes und seiner Erbarmung über die Frommen. Hier ist alles klar, wenn man das

Ganze als ein Compendium der Weissagung des Jesaias betrachtet. Betont Jesaias immer, z. B. 46, 13: Ich habe meine Gerechtigkeit nahe gebracht, sie ist nicht fern, und meine Hilfe verzieht nicht; denn ich will in Zion Heil geben und Jerusalem meine Herrlichkeit, so heisst es c. 63, 4: Einen Tag der Rache habe ich mir vorgenommen; und ebenso wird geredet 5 Mos. 32, 34: Nahe ist der Tag ihres Schreckens, nämlich der Tag der Bestrafung der Feinde Gottes in seinem eignen Volke. Dann v. 36: Der Herr wird sein Volk richten. Der räthselhafte Ausdruck v. 42: Mein Schwert (sättigt sich) vom behaarten Haupte des Feindes, ist durch Jesaias klar, denn nach Jes. c. 63 kommt der Gott der Rache von Edom, und Esau ist ja das rauhe Haupt. Am Schlusse des Liedes 5 Mos. 32, 43 die Aufforderung: Preiset, ihr Völker, sein Volk, denn das Blut seiner Knechte rächt er und wendet Rache seinen Feinden zu. Jes. 65, 13: Meine Knechte sollen jauchzen, ihr aber — die Feinde — sollt vor Herzeleid schreien. Und wenn es ganz am Ende heisst: Gott sühnt sein Land, sein Volk (Deut. 32, 43), so ist dies der Schluss des Jesaias. Denn Gott sühnt sein Land und sein Volk dadurch, dass er seine Feinde umbringt. Die Gottlosen haben keinen Frieden.

## Der Prophet Joel.

Die Weissagung dieses Propheten wird meist in die Zeit des Königs Joram um 888 gesetzt, wo die in Edom ansässigen Juden von den Idumäern ermordet wurden. Man wird indess richtiger gehen, wenn man die Weissagung etwa 400 Jahre später setzt. Denn wenn es Joel 4, 1 heisst: Ich werde das Gefängniss Judas und Jerusalems wenden, so wird die Zerstörung des Reiches Juda durch die Chaldäer vorausgesetzt. Und wenn 1, 13 der Tempel zu Jerusalem erwähnt wird, so ist dies der Tempel des Serubabel. Joel hat darnach später als 521 n. Chr. geschrieben. Ist 4, 19 von dem Frevel die Rede, welchen Edom an den Kindern Judas in ihrem eigenen Lande begangen hat, so ist unter diesem Lande nicht Edom, sondern Judäa verstanden; es ist der Tag Jerusalems gemeint, wo das Brudervolk Edom den Chaldäern bei dem Werke der Zerstörung half. Heisst es 4, 2: Die Heiden haben sich in mein Land getheilt, so sagt Jesaias 63, 18 dasselbe: Sie haben dein heiliges Volk fast ganz eingenommen. Die Anklänge an Jesaias finden sich überall bei Joel. Zu Joel c. 1, 4 f. vergl. Mal. 3, 11.

| Joel. | Jesaias. |
|---|---|
| 2, 27: Und ihr sollt erfahren, dass ich in der Mitte Israels bin, ich der Herr, euer Gott, und keiner mehr. Und nicht soll mein Volk auf ewig zu Schanden werden. | 49, 23: Und du sollst erfahren, dass ich der Herr bin, dass nicht zu Schanden werden, die auf mich hoffen. |
| 3, 1: Ich will meinen Geist ausgiessen über alles Fleisch, und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen. | 44, 3: Ich will meinen Geist ausgiessen über deinen Samen und meinen Segen auf deine Nachkommen. |
| 4, 16: Und der Herr wird aus Zion brüllen und aus Jerusalem seine Stimme hören lassen. | 66, 6: Die Stimme des Getümmels von der Stadt her, eine Stimme vom Tempel her, die Stimme des Herrn. |
| 4, 17: Jerusalem wird heilig sein, und Fremde werden nicht ferner sie durchziehen. | 52, 1: Jerusalem, du heilige Stadt. Ferner wird kein Unbeschnittener und Unreiner in dich hinein kommen. |
| 4, 8: Denn der Herr hat es geredet. | 40, 5: Denn der Mund des Herrn hat es geredet. |

Der Hauptgedanke Joels ist der Tag des Gerichts und die künftige Freude der Gerechten; denselben Gedanken hat Jesaias, nur viel schöner und ausführlicher.

## Psalm 18.

Hier meint *Delitzsch*, die doppelt bezeugte Autorschaft Davids (2 Sam. c. 22) könne nur von der Zweifelsucht bezweifelt werden. Dagegen ist zu bemerken, dass die Unkritik der Sammler sich hier aufs Glänzendste zeigt, indem sie einen messianischen Psalm, der die Hilfe Gottes für das leidende Juda herbeiwünscht und fest hofft, auf David zurückführt. Am Schlusse heisst es: Gott thut Barmherzigkeit David und seinem Samen ewiglich, d. h. das messianische Heil wird kommen. Mit gutem Grunde sagt *Olshausen:* „Der erste Umstand, dass man den Psalm in das zweite Buch Samuels aufgenommen hat, kann nicht mehr beweisen, als dass man das Gedicht schon zur Zeit der Aufnahme in das zweite Buch Samuels für Davidisch hielt; der zweite aber beweist noch viel weniger das, was man darin zu finden meint. Im Gegentheil gibt die Art und Weise, wie Davids Name hier erwähnt wird, mit Recht ein Moment ab, um ihn nicht für den Dichter zu halten.“ Dass Davids Geschlecht zur Zeit der Abfassung des Liedes blühend war, wie Olshausen meint, folgt nicht aus dem Psalm, sondern nur, dass der Dichter das messianische

Heil sicher erwartete, ganz wie Jes. 55, 3. Vor allem muss man sich darüber klar sein, wer der ist, der im Psalm redet. V. 19 heisst es: Die Feinde überwältigten mich am Tage meines Schreckens. Dieser Schreckenstag, dieser *dies cannensis* für Juda ist der Tag der Eroberung und Zerstörung Jerusalems durch die Chaldäer. Das unglückliche, gefangene Juda redet also in dem Psalm. Und wenn das noch nicht deutlich genug wäre, so sagt v. 28: Du hilfst dem elenden Volke, עַם-עָנִי. Und wenn es heisst: Gott vergilt mir nach der Reinheit meiner Hände, so redet das Volk von sich als dem treuen Knechte, der zu seinem Herrn und Gott hält. Werden v. 45 u. 46 die Söhne der Fremde erwähnt, so sind das die Völker, welche das Gebiet Judas eingenommen haben und wie Herren darin schalten und walten; ebenso redet Jesaias davon 61, 5; 63, 18 etc. Das jetzt noch ohnmächtige Juda aber wird über seine Feinde siegen und wird das Haupt aller Völker sein, Ps. 18, 44. Heisst es v. 20: Der Herr hat Gefallen an mir, so ist das die Wiederholung von Jes. 62, 4: Der Herr hat Gefallen an dir. v. 39: Ich will sie zertrümmern, sie sollen unter meine Füsse fallen; dieselbe Verheissung Jes. 41, 15 f.: Ich habe dich zum scharfen Dreschwagen gemacht, du sollst sie zerstreuen. v. 50: Ich will dir danken unter den Heiden, o Herr. Denn von Heiden war Israel überall, auch im eignen Lande umgeben. Der Dank kann natürlich erst kommen, wenn alle Feinde unterworfen sind, und diese Unterwerfung steht noch bevor. Der Herr ist v. 31 ein Schild allen, die auf ihn vertrauen, d. h. sein Gericht erwarten und seinen Lohn. Der Psalm redet also von der Zukunft; dieses Gedankens kann sich auch *Hupfeld* nicht erwehren, denn er sagt: „Der Ausdruck ist nicht nur wegen der reinen Futurformen, sondern auch durch den Inhalt selbst der Art, dass er nicht als reine Erzählung auf die Vergangenheit beschränkt, sondern als allgemeiner Satz und als Zuversicht für alle Zukunft — gefasst werden zu müssen scheint.“ Wenn also v. 8—16 Gott geschildert wird in seiner schrecklichen Majestät, so steht diese Erscheinung noch bevor. Der Psalmist spricht als Seher, der das Zukünftige bereits geschaut hat, wie ähnlich in der Apokalypse: Und ich sah, und dann wird das Zukünftige als geschehen dargestellt. Der richtende Gott wird, wie es Jes. c. 66, 15 heisst, im Feuer kommen, und wie der Sturm sind seine Wagen, denn er vergilt seinen Feinden im Zorn und schilt in den Flammen des Feuers.

## Psalm 22.

Der Ruf v. 2: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen, ist nicht der Schrei eines einzelnen leidenden Israeliten; sondern die kleine Schaar der treuen Gottesverehrer, der Knecht Gottes betet. Dass v. 10 u. 11 dagegen nichts beweist, ist aus den Propheten, besonders aus Jesaias klar, wo von der Geburt, der Jugend und dem Alter des Volks geredet wird. Jes. 46, 4; c. 50. Dass hier im Psalm eine Mehrzahl betet, ist aus v. 5, 27 u. a. klar: Unsere Väter hofften auf dich. Die Elenden sollen essen und satt werden. Der Psalm zeigt, dass die erwartete Hilfe für das Gottesvolk noch nicht gekommen ist; die übermüthigen Völker der Nachbarschaft drängen Juda von allen Seiten, daher v. 13: Viele Stiere haben mich umgeben. Edomiter, Samariter, Moabiter, Philistaeer bedrängten Juda. Das elende Volk Gottes wird nach den Worten des Jesaias geschildert v. 7: Ich bin ein Wurm und kein Mensch. Jes. c. 41, 14: Fürchte dich nicht, Jacob, du Wurm, du kleiner Haufe Israel. c. 52, 14: Der Knecht Gottes war so entstellt, dass er keinem Menschen mehr glich. — Ps. 18, 7: Ich bin ein Spott der Leute und verachtet vom Volke. Jes. 53, 3: Er war verachtet und gemieden von den Leuten. Hier gesteht auch *Olshausen:* Die Verwandtschaft der Stelle mit Jesaias 41. 49. 52 f. scheint unleugbar, und eine Entlehnung möchte eher auf Seiten des Psalm Statt gefunden haben, als auf Seiten des andern Stücks. v. 9 werden die Spötter redend eingeführt: Befiehl dem Herrn deine Wege, der wird ihn erretten, denn — nach der eigenen Meinung des Knechtes Gottes — hat der Herr ja Lust an ihm. Hier kehrt das Trostwort Jes. 62, 4: Der Herr hat Lust an dir, als Parodie wieder. Einst hat Gott seinem gefangenen Volke geholfen v. 4 u. 5; dabei ist immer an die Befreiung aus Aegypten, aus dem Diensthause, gedacht. v. 23: Ich will meinen Brüdern deinen Namen predigen, denn der Knecht Gottes sammelt zur Gottesfurcht alle Stämme Israels. v. 26: Ich will dich preisen in der grossen Gemeinde, nämlich wenn alle Kinder Israels wieder zusammen gebracht sind. Jes. 49, 12; 66, 20 etc. Ps. 18, 27: Die Elenden sollen essen und satt werden, wie Jes. 65, 13: Meine Knechte sollen essen, trinken und sich freuen. Jetzt sind die Feinde Judas daran, die Kleider des Knechtes Gottes unter sich zu theilen und über sein Gewand — v. 19 — das Loos

zu werfen. Sie rauben Juda so aus, dass sie ihm nur das nackte Leben lassen. Jes. 62, 18: Fast ganz haben sie dein heiliges Volk in Besitz genommen. Aber sie, Gottes Knechte, werden kommen — Ps. 18, 32 — und seine Gerechtigkeit verkündigen, nämlich die *iustitia distributiva* Gottes im letzten Gerichte, wo die Herrlichkeit des Herrn der ganzen Welt erscheint, „dass er es vollbracht hat", nämlich seine Knechte gesegnet und seine Feinde vernichtet.

## Psalm 24.

Ueber diesen Psalm sagt *Olshausen:* „Der Eingang des Ps. v. 1 u. 2 hängt mit dem darauf folgenden Theile v. 3—6 nur sehr lose zusammen; das Befremdende, das darin liegt, würde sich etwas mindern, wenn man bei v. 3 einen Wechsel der vortragenden Stimmen annähme. Ungleich störender ist der starke Gegensatz zwischen dem ruhigen Gange des ganzen ersten Theils und dem durchaus veränderten Tone von v. 7—10, wo sich der jubelnde Charakter eines Festgesanges mit wechselnden Stimmen nicht verkennen lässt. Allem Anschein nach handelt es sich um einen feierlichen Einzug der Bundeslade in das Heiligthum. — Es wird mit *Ewald* anzunehmen sein, dass beide Theile gar nicht zusammen gehören. Der erste, mit Ps. 15 nahe verwandt, könnte leicht aus nachexilischer Zeit herrühren; der zweite, der im Grunde wohl nur als ein Fragment anzusehen ist, muss aber, wenn er sich wirklich auf die Bundeslade bezieht, vorexilisch sein, da jene dem zweiten Tempel fehlte." *Delitzsch* hat den richtigen Gedanken, den er freilich nicht weiter verfolgt: „Der Psalm wurde ein alttestamentliches Adventslied zu Ehren des zu seinem Tempel kommenden Herrn, Mal. 3, 1, und der Ruf: Hebet auf, ihr Thore, eure Häupter, gewann wesentlich gleichen Sinn, wie die Stimme des Rufers bei Jesaia 40, 3: Bahnet Jahve's Weg, ebnet in der Steppe eine Strasse unserem Gotte." Ps. 24 ist ein Lied, das durchaus nicht in zwei Lieder zu trennen ist, sondern streng zusammen gehört, so gut wie Jesaias 40, 1—11. Dass David nicht der Verfasser ist, zeigt schon der Ausdruck: Die Thore der Vorzeit. Zu Davids und Salomons Zeit, sagt Olshausen richtig, gab es keine Thore der Vorzeit. Dass v. 1 u. 2 mit dem Folgenden nicht lose zusammenhängt, weiss jeder, der Jesaias c. 40—66 genau kennt. Es wird bei dem Propheten immer wieder an den allmächtigen Gott erinnert, der den Himmel geschaffen und ausgebreitet, der

die Erde geschaffen hat und ihr Gewächs, um zu zeigen, dass dieser Gott Macht genug hat seinem elenden Volke zu helfen. Nachdem an die Macht Gottes in der Natur erinnert ist, wird an die Gerechtigkeit des Herrn gedacht, der seinem treuen Volke hilft und es segnet, wie Jesaias sagt: Sein Lohn ist bei ihm und seine Vergeltung vor ihm. V. 6 ist nichts zu ändern. Die also beschaffen sind, wie v. 3 u. 4 gesagt war, sie sind das Geschlecht, das nach Gott fragt, und — indem die Rede sich an Gott wendet — die dein Angesicht suchen, nämlich die da begehren die Herrlichkeit Gottes zu schauen, sie sind Jacob, der Jacob κατὰ πνεῦμα, wie der Knecht Gottes bei Jesaias Jacob oder Israel genannt wird. V. 3 könnte es statt des Wortes: Wer wird auf des Herrn Berg steigen? auch heissen: Wer wird Theil haben am vollendeten Reiche Gottes? So heisst es Jes. 66, 20: Man wird alle eure Brüder nach Jerusalem zu meinem heiligen Berge bringen, und sie werden kommen anzubeten vor mir. Heisst es also v. 1—6: Der Herr wird kommen mit seinem Lohne, so heisst es v. 7—10: Er wird bald kommen. Sagt Jesaias: Bereitet dem Herrn den Weg, weil die Herrlichkeit des Herrn erscheint, so sagt Ps. 24: Ihr Thore, die ihr lange im Staube gelegen habt, erhebet eure Häupter, denn der König Israels zieht ein. Heisst im Psalm v. 8 der König stark und mächtig, so folgt der Psalmist dem Jesaias 40, 10: Siehe, der Herr kommt gewaltiglich und sein Arm wird herrschen. Der Psalm ist die Copie von Jes. 40, 1—10. Von der Bundeslade steht im Texte nichts.

## Psalm 51.

Wenn es darauf ankam, eine völlig absurde Ueberschrift zu finden, so konnte keine besser genommen werden, als diese: Ein Lied Davids — nachdem er zur Bathseba eingegangen war. Es kann nicht deutlicher gesagt werden, als es v. 20 gesagt ist: Thue Zion wohl nach deiner Gnade, baue die Mauern von Jerusalem, dass der Psalm nationale Bedeutung hat und dass er nachexilisch ist. Auch hat *Hitzig* nicht unbemerkt gelassen, dass die Ausdrücke des Psalms an Jesaias 40—66 erinnern. Der ganze Psalm ist ein Bussgebet, wie Jes. c. 63, 7 bis c. 64. Israel bekennt sich schuldig und bittet Gott um Vergebung seiner Schuld. Mit der Erhörung des Gebets ist natürlich das Heil Gottes und die Herstellung des zer-

störten Jerusalems gegeben. *Hupfeld* sagt richtig in Betreff der Ueberschrift gegen *Hengstenberg:* „Auf wie viele erkünstelte Schönheiten und falsche Erbauung, die man noch immer fortfährt auf diesen Mann — auf David — zu häufen, der sie so wenig zu tragen geeignet ist, wird man noch verzichten lernen müssen, wenn man endlich den offenbaren Thatsachen das Auge zu öffnen und der Wahrheit die Ehre zu geben den Muth und die Ehrlichkeit haben wird.“ Aber auch Hupfeld kann den Psalm nicht genügend erklären, da ihm der Schluss im Wege ist. Der ganze Psalm ist nichts als eine Menge von Reminiscenzen aus Jesaias 40—66. Der 7. Vers ist in alter und neuer Zeit zu Gunsten der Erbsünde elendiglich zermartert, spricht davon aber eben so wenig, als die Offenbarung Johannis vom peloponnesischen Kriege. Die Erbsündentheorie, soweit sie auf Ps. 51, 7 gebaut ist, ist lauter Schwindel. Denn der fromme Knecht Gottes stammt auch von Jacob ab.

| Psalm 51. | Jesaias. |
|---|---|
| v. 3: Gott, sei mir gnädig nach deiner Gnade, und tilge meine Sünden nach deiner grossen Barmherzigkeit. | c. 43, 25: Ich tilge deine Sünden um meinetwillen |
| v. 4: Wasche mich von meiner Missethat — nämlich wie ein verunreinigtes Kleid, das der Walker (כֹּבֵס) wieder weiss macht. | c. 64, 5: Wir alle waren wie die Unreinen, unsere Gerechtigkeit ist wie ein beflecktes Kleid. |
| v. 5: Ich erkenne meine Sünden, mein Unrecht ist beständig vor mir. | c. 59, 12: Unsere Sünden sind bei uns, unsere Missethaten erkennen wir. |
| v. 6: An dir allein habe ich gesündigt und das Böse in deinen Augen habe ich gethan, damit du gerecht seist — לְמַעַן תִּצְדַּק — in deinem Worte und rein in deinem Richten. | c. 42, 24: Hat es nicht der Herr gethan, an dem wir gesündigt hatten? 65, 12: Ihr thatet das Böse in meinen Augen.<br>c. 43, 26: Lass uns mit einander rechten, zähle her, damit du gerecht seist — לְמַעַן תִּצְדַּק. |
| v. 7: In Schuld bin ich geboren, in Sünde hat mich meine Mutter empfangen. | c. 43, 27: Dein erster Vater hat gesündigt.<br>c. 48, 8: Vom Mutterleibe an bist du ein Uebertreter genannt. |
| v. 16: Errette mich von Blutschuld. | c. 59, 3: Eure Hände sind mit Blut befleckt und eure Finger mit Sünde.<br>c. 59, v. 7: Ihre Füsse eilen unschuldig Blut zu vergiessen. |

| Psalm 51. | Jesaias. |
| --- | --- |
| v. 19: Ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz wirst du nicht verachten. | c. 57, 15: Ich bin bei dem Zerschlagenen und Demüthigen — zu erquicken das Herz der Zerschlagenen. |

Nach v. 18 gefallen Gott die Brandopfer nicht, v. 21 gefallen sie ihm. Dies ist nach Jesaias zu erklären: Unreine Hände und Opfer zugleich sind Gott ein Gräuel. Aber in der hergestellten Theokratie bringt das gereinigte Volk angenehme Opfer. Jes. c. 60, 7.

## Psalm 68.

Die Bodenlosigkeit der bisherigen Psalmenerklärung hat sich in diesem Psalm am klarsten herausgestellt, so dass *Ed. Reuss* eine Schrift schreiben konnte: Der 68. Psalm, ein Denkmal exegetischer Noth zur Kunst, errichtet von Ed. Reuss. Jena 1851. Nur dass Reuss auch nicht recht ein und aus weiss. Zunächst ist aus v. 20 u. 21 klar, dass das gedrückte Volk Gottes redet. V. 2 u. 3 wird Gott geschildert, wie er aufsteht, nämlich seinen Feinden zum Verderben, seinen Verehrern zur Freude. Ist gesagt: Gott kommt, so heisst es v. 5: Er kommt bald, darum freut euch, ihr Unterdrückten. Macht Bahn dem, der da fährt in der Wüste, ist nach Jes. c. 40, 3: Bahnt den Weg dem Herrn, macht in der Wüste einen Weg unserm Gott. Gott kommt den Weg der Wüste, denn er kommt von Edom nach Jerusalem, Jes. c. 63. V. 6: Er kommt als der Vater und Vertheidiger der Wittwen und Waisen. Jes. 58, 6 u. 7. Gott in seiner heiligen Wohnung. Diese Wohnung ist hier, wo Gott persönlich erscheint, nicht sowohl der Himmel, als vielmehr Jerusalem, seine heilige Residenz, in die er zurückkommt. V. 7: Gott gibt den Vereinsamten eine Heimat, er bringt die Gefangenen zum Wohlstande, nur die Abtrünnigen wohnen in der Dürre. Jes. 65, 13: Meine Knechte sollen essen, ihr aber (die ihr den Herrn verlasst v. 11) sollt hungern; siehe meine Knechte sollen trinken, ihr aber sollt dürsten. V. 8—11 verweist auf die Güte Gottes in den vorigen Tagen. Er hat Manna vom Himmel regnen lassen und sein Volk mit Wachteln gespeist. V. 12: Gott gibt ein Wort, אֹמֶר wie Ps. 77, 9, wo אֹמֶר im Parallelismus mit חֶסֶד steht, also eine Verheissung, nämlich die Verheissung, dass sein Heil nahe ist. Der Verkündigerinnen ist eine grosse Schaar, nämlich nach Jes. 40, 9 sämmtliche Städte Judas, die von

Jerusalem das Wort vernehmen: Siehe da ist euer Gott. Denn von Zion geht die Verkündigung der Ankunft Gottes aus. V. 13: Die Könige der Heerscharen fliehen, aber die das Haus Bewohnende theilt Beute aus. Dies Wort begann sich zu erfüllen, als der Gott Israels dem Perserkönige Cyrus alle Reiche der Welt gab, Esra 1, 2. Das wieder frei gewordene Jerusalem theilte die Beute mit, denn es bekam *pro arrha* über 5000 goldene und silberne Gefässe zurück, Esra 1, 7 f. Die das Haus Bewohnende d. h. das hergestellte Zion soll die Fülle der Schätze von den Heidenvölkern empfangen, Jesaias c. 60. V. 14: Wenn ihr zwischen den Hürden wohnt, so sind die Flügel der Taube überzogen mit Silber und ihre Schwungfedern mit schimmerndem Golde. Israel wird als hergestelltes, im Frieden wohnendes Volk angeredet, denn es wohnt als friedliches Volk zwischen den Hürden. Israel ist Gottes Taube, ähnlich Ps. 74, 19: Gib nicht dem Wild das Leben deiner Taube, das Leben deiner Elenden vergiss nicht auf immer, wo die Taube das misshandelte Israel bezeichnet. Wahrscheinlich ist Ps. 56, 1 derselbe Sinn, nur dass vielleicht zu lesen ist: יוֹנַת אֵל מֻרְחָקִים, die Taube Gottes unter den Fremden. Hosea 7, 11: Ephraim ist wie eine einfältige dumme Taube. 11, 11: Sie flüchten wie Tauben von Assur. Jes. 60, 8: Wer sind die, welche gleich den Tauben zu ihren Gittern fliegen. — Die Taube sonnt sich im Glanze des Tages, das Heil ist für Israel gekommen. V. 15: Wenn der Allmächtige die Herrscher darin zerstreut, so glänzt es in der Dunkelheit. Die Glanzperiode für Juda beginnt, wenn die jetzigen Herrscher nicht mehr Herren im heiligen Lande sind בָּהּ, in Kanaan, wie Jes. 65, 9: וְיֹרְשֵׁהוּ, und sie sollen es erben, nämlich das Land. V. 16 u. 17: Alle Berge treten vor dem Zion zurück, denn Gott will dort wohnen und zwar für immer. V. 18 wird geschildert, wie der allmächtige Gott mit seinem himmlischen Heer einzieht, seiner Wagen sind Myriaden. Der Zion ist jetzt, was einst der Sinai war, als Gott sich auf ihn niederliess. V. 29: Du bist zur Höhe aufgestiegen, nämlich auf den Zion, um dort zu wohnen, du hast Gefangene mitgeführt, nämlich von Edom her (Jes. 63), wo er zuerst Gericht gehalten hat; in Jerusalem wird das Gericht vollendet. Du hast Gaben von den Menschen empfangen, nämlich als der auf Zion Thronende, denn alle Völker werden ihm dienen, weil alle seine Herrlichkeit schauen, Jes. 40, 5; 66, 20. Auch die Abtrünnigen wird er bewohnen — לְשָׁכֵן für יִשְׁכֹּן — denn sie haben jetzt noch die

Oberhand im heiligen Lande. Denn die treuen Gottesverehrer sind noch die *ecclesia pressa*, wie v. 20 u. 21 klar sagt. Bei v. 22 ist die bisherige Interpretation ganz in Verzweiflung, hier hört alles auf. „Der Haarscheitel, sagt *Olshausen*, ist seltsam und gewinnt kaum anderswo erträgliche Bedeutung.“ Der Vers ist jedoch völlig deutlich, wenn man nur die wirklichen Verhältnisse des nachexilischen Judas nimmt. Der grimmigste Feind Judas war Edom, der rauhe Esau, der struppige Schädel, denn שָׂעִר heisst starren, struppig sein. Die Edomiter fuhren ungestört fort in ihren Misshandlungen seit dem Unglückstage Jerusalems, wo sie den Chaldäern bei dem Werke der Zerstörung halfen, daher der Psalmist sagt: Der Rauhkopf ergeht sich noch in seinen Sünden. Aber (v. 23) Gott will sein Volk aus der Zerstreuung sammeln. V. 25 f. wird die *pompa triumphalis* des siegreichen nach Zion zurückkehrenden Gottes geschildert. V. 27: „ihr aus dem Quell Israels“ nach Jes. 48, 1 und 51, 1: ihr die ihr Israel heisst und die ihr aus dem Wasser Judas hervorgegangen seid. V. 28: Juda und Benjamin als die Vertreter Judäas, und Sebulon und Naftali als Galiläa im nachexilischen Sinne. V. 29 wird Israel angeredet: Befohlen hat Gott deine Macht, denn die hat er seinem Volke verheissen. Erweise dich stark, o Gott, der du für uns gewirkt hast. Denn Gott hatte Juda bereits durch Cyrus frei gegeben, aber das erwartete Heil fehlte noch. V. 30: Wegen deines Tempels, der über Jerusalem hervorragt, werden die Könige dir Geschenke bringen. Jes. 60; 66, 20: denn Gottes Herrlichkeit wohnt in Zion. V. 31 unter dem Wilde des Schilfes mag Aegypten verstanden sein, und die, welche mit ihrem Silber sich niederwerfen sollen, vielleicht die Aethiopen. Jes. 45, 14: Aegyptens Erwerb und Aethiopiens Besitz — dir ergeben sie sich, vor dir werfen sie sich nieder. So die Verheissung Ps. 68, 32. V. 33: Ihr Königreiche der Erde, lobet Gott. Jes. 42, 11: [Die Heiden] sollen dem Herrn die Ehre geben und seinen Ruhm in den Inseln verkündigen. V. 34: Gott lässt sich vernehmen mit seiner gewaltigen Stimme. Jes. 66, 6: Es lässt sich eine Stimme vernehmen vom Tempel her, nämlich die Stimme Gottes, der seinen Feinden vergilt. Daher v. 36: Gott ist furchtbar in seinen Heiligthümern. Er gibt aber seinem Volke Kraft und Macht. Jes. 40, 29: Gott gibt dem Müden Kraft und dem Ohnmächtigen mehrt er die Stärke.

## Psalm 72.

Ueber diesen Psalm sagt *Olshausen:* „Der König, für dessen gerechte und glückliche Regierung hier von der Gemeinde gebetet wird — wird mit grosser Wahrscheinlichkeit für einen heidnischen aber gegen Israel günstig gesinnten König gehalten werden. — *Hitzig* sucht mit grossem Scharfsinn zu beweisen, dass insbesondere Ptolemäus Philadelphus zu verstehen sei.“ Wenn ein so scharfsinniger Exeget wie Olshausen von einem heidnischen Könige spricht, dem dieser Psalm gilt, so liegt die Unsicherheit der bisherigen Psalmenerklärung klar vor Augen. In dem ganzen Psalm wird vom Anfang bis zum Schluss die messianische Zeit geschildert, wie den Armen und Elenden in Israel geholfen ist, wie alle Heiden herzuströmen und ihre Gaben dem Könige Israels bringen. Die Könige der Heiden werden kommen und den Messias anbeten. Hier kehren bis aufs Wort die jesaianischen Gedanken wieder c. 60: Auch die Heiden werden wandeln in deinem Licht und die Könige im Glanz, der über dir aufgeht. Ps. 72, 9: Vor ihm werden sich neigen die Wüstenbewohner und seine Feinde werden Staub lecken. Jes. 49, 23: Sie werden vor dir niederfallen zur Erde aufs Angesicht und den Staub deiner Füsse lecken. Ps. 72, 10: Die Könige aus Saba werden Geschenke bringen. V. 15: Man wird ihm von dem Golde Sabas geben. Jes. 60, 6: Sie werden aus Saba kommen und Gold und Weihrauch bringen. Man wird Gott immer und ewiglich fürchten in jenen Tagen, denn das ewige Reich der Herrlichkeit Gottes hat begonnen. Das Lob des Königs ist daher nicht mit manchen Erklärern hyperbolisch, sondern ganz eigentlich zu nehmen. Auch seine Lebenszeit muss gemessen werden nach der Lebenszeit der Menschen im messianischen Reiche Jes. 65, 20 f. Der König also, von welchem der Psalm redet, ist der Messias, wie das Targum völlig richtig erklärt: Gott, gib deine Gesetze לְמַלְכָּא מְשִׁיחָא. Der Messias ist Königssohn, denn David ist sein Vater. Wenn *Delitzsch* zu v. 1 sagt, dass der Königssohn schon da ist, so sagt der Psalm das Gegentheil. Eben weil der Messias noch nicht gekommen ist, so ist das Volk elend und gedrückt. Wenn also der Psalm beginnt: Gott, gib deine Gerechtigkeit dem Könige, so heisst das: lass das messianische Heil kommen. Denn die Zeit der sich offenbarenden Gerechtigkeit Gottes ist der Sieg der bisherigen *ecclesia pressa.* V. 6: Er wird herab-

kommen wie Regen auf die Wiesen. Im zweiten Gliede entspricht „gleich Regentropfen“ dem „wie Regen“ im ersten Gliede; dem „auf die Wiesen“ correspondirt am Schlusse: „auf die Erde“. Hiernach muss das Monstrum von Wort וַרְוִיף dem יֵרֵד entsprechen. Man erwartet ein Zeitwort, das sich noch in dem verunstalteten Worte erkennen lässt. ו ist verschrieben aus י, und stellt man nachher hinter ר das י zu ו, so kommt das ursprüngliche ע wieder zum Vorschein. Dann heisst das Wort: יִרְעַף, es rieselt herunter, und erinnert an Jes. 45, 8, wo sogleich im Anfange הַרְעִיפוּ steht: Träufelt, ihr Himmel, von oben. Denn die Fülle der Gaben der Natur ist die Gerechtigkeit des Volkes Gottes in dem Lohne, welcher der Gerechtigkeit folgt.

## Psalm 90.

Ohne die nichtswürdige Ueberschrift: „Ein Gebet Mosis, des Knechtes Gottes“ würde niemand auf den Gedanken gerathen, dass der Psalm von Moses sei. *Delitzsch* sagt freilich in seinem neuesten Commentar: „Es gibt kaum ein Schriftdenkmal des Alterthums, welches das Ueberlieferungszeugniss seiner Abstammung so glänzend rechtfertigte, wie dieser Psalm. — Nicht allein in Ansehung seines Inhalts, sondern auch in Ansehung seiner Sprachform ist er Mose vollkommen angemessen.“ Was indessen den Inhalt betrifft, so streitet er völlig gegen alles, was von Moses überliefert ist. Denn Mosis Leben währte nicht siebzig oder achtzig, sondern 120 Jahre (5 Mos. 34, 7). Und die Klagen des Psalms sind so beschaffen, dass *Olshausen* mit Recht sagt: „Wie in anderen Psalmen aus Israels Unglückszeit wird auch hier das längst erwartete thätige Einschreiten Gottes herbeigewünscht v. 16. Es ist an sich sehr wahrscheinlich, dass die Unglücksperiode, welche diesem Psalm seine Entstehung gab, keine andere sei, als die im Psalter vorherrschend behandelte nachexilische, obgleich sich weder die Zeit der Abfassung näher bestimmen noch auch streng beweisen lässt, dass nicht eine andere Unglücksperiode zum Grunde liegen könne. Auf jeden Fall hat Israel schon lange gelitten, v. 13 f.“ Was ferner die mosaische Sprachform betrifft, so wissen wir von Mosis Schreibweise gar nichts, da der Pentateuch nicht von Moses ist. Denn 1 Mos. 36, 31 kommen bereits israelitische Könige vor, 3 Mos. 26, 31 weiss von der Verwüstung des Landes und der Zerstörung der Heiligthümer, und

5 Mos. 34, 10 hat die ganze Reihe der Propheten vor Augen. Wenn der Psalm beginnt: Herr, du bist unsere Zuflucht gewesen von Geschlecht zu Geschlecht, so wird an die Grossthaten Gottes in den vorigen Tagen erinnert, wo die Erlösung aus der Knechtschaft Aegyptens überall voran steht. V. 5 u. 6 sind eine Reminiscenz aus Jes. 40, und wird dies ausser Acht gelassen, so wird an dem Ausdruck וְחָלָף Anstoss genommen und falsch erklärt. חָלַף ist *succedere,* in die Stelle eines andern rücken, nachsprossen; so heisst es Jes. 40, 31: יַחֲלִיפוּ כֹחַ, sie erneuern die Kraft. Es ist zu übersetzen: Am Morgen blüht und sprosst es, am Abend ist es verdorrt. V. 7: Hingeschwunden sind wir durch deinen Zorn und durch deinen Grimm hinweggerafft. Eben so finden sich die Ausdrücke: Zorn und Grimm vom Zorne Gottes bei der Vernichtung Judas Jes. 42, 25: Er hat über Israel den Grimm seines Zorns ausgeschüttet und hat ihn verbrannt. *Olshausen* sagt zu v. 7: „Die Rede geht in die erste Person Pluralis über, nicht weil die Gemeinde als solche bezeichnet werden soll, sondern weil ihre Mitglieder sich auch in ihrer menschlichen Schwäche fühlen. — Namentlich zeigt v. 10 deutlich genug, dass noch immer der allgemein menschliche Standpunkt festgehalten werden soll.“ Dagegen sagt richtig *Delitzsch:* Wenn Subject von כָּלִינוּ die Menschen allgemein wären, so würde *idem per idem* erläutert. Aber die hier reden, sind ja nach v. 1 diejenigen, deren Hort der Ewige ist. Der Dichter redet also im Namen der Gemeinde und bestätigt das Geschick der Menschen aus dem, was sein Volk bis in die Gegenwart herein erlebt hat.“ Wenn aber nun *Delitzsch* fortfährt: Das ältere aus Aegypten gezogene Geschlecht verfiel dem Strafurtheil, während des vierzigjährigen Wüstenzuges hinsterben zu müssen, so stehen wir damit nicht — wie Delitzsch meint — auf festem, historischem Boden; sondern das Deuteronomium 5, 3 widerlegt selbst die Angabe, dass nur Josua und Kaleb nach Kanaan gekommen seien. Und ferner sind die 70 und 80 Jahre voll Mühe und Arbeit nicht erklärt, da Josua z. B. nach Jes. 24, 29 sein Alter bringt auf 110 Jahre. Es ist immer die Frage noch nicht beantwortet, wie die 70 oder 80 Jahre des menschlichen Lebens ein Beweis von Gottes Zorn sein können. Hier sind sämmtliche Erklärungen rathlos. Wenn es v. 16 heisst: Es erscheine deinen Knechten deine That und deine Herrlichkeit ihren Kindern, so ist das die Sehnsucht nach dem verheissenen, aber immer noch zögernden Heil. Denn Jes. 40,

5 f. heisst es: Die Herrlichkeit des Herrn soll erscheinen und zwar bald. Die That Gottes, welche herbeigesehnt wird, ist seine *iustitia distributiva:* sein Lohn bei ihm und seine Vergeltung vor ihm. Ein Leben aber voll Mühe und Arbeit ist ein Beweis von Gottes Zorn, denn: denen, die mich lieben und meine Gebote halten, thue ich wohl. Und ferner: Auf dass dir's wohl gehe und du lange lebest in dem Lande, das der Herr, dein Gott, dir gibt. Jes. 65, 20 verheisst: Dort (im hergestellten Jerusalem) sollen nicht mehr vorkommen Greise, die ihre Lebenszeit nicht erfüllen, denn der Jüngling wird im Alter von hundert Jahren sterben. Dauert also das menschliche Leben höchstens 80 Jahre, so ist das ein Beweis, dass Gottes Zorn noch nicht vorüber ist. Denn sein Heil ist noch nicht erschienen. Die Bitte v. 13: Kehre um, o Herr — wie lange? Habe Mitleid mit deinen Knechten, ist ganz die Bitte Jes. 63, 17: Kehre um, o Herr, um deiner Knechte willen, der Stämme deines Erbes. Und wenn es v. 12 heisst: Lehre uns unsere Tage zählen, um Weisheit zu gewinnen, so besteht die Weisheit des Lebens darin, den Zorn Gottes durch die Umkehr der Lebensrichtung zu sühnen, wie Jesaias immer ermahnt: Thut Busse, denn das Heil ist nahe.

## Der Prophet Jesaias und das neue Testament.

Keine Religion tritt als eine völlig neue in die Welt, sondern sie hat ihre Wurzeln in der Vergangenheit. Christus ist nicht gekommen, um einen neuen Gott zu verkündigen, sondern er spricht von dem Gott der Väter: Habt ihr nicht gelesen in der Schrift, ich bin der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jacobs? Der Gott der Propheten, des Jesaias und Jeremias, des Elias und Elisa, von Moses an bis zu Maleachi hin ist der Gott Abrahams. Das neue Testament ist selbstverständlich ein Fortschritt der Offenbarungen Gottes für das Menschengeschlecht, aber die Gotteserkenntniss verlässt auch im neuen Bunde den alten Grund und Boden nicht. Das religiöse Leben wird dort mehr verinnerlicht und vertieft und die Grenzen des Reiches Gottes werden erweitert. Der im alten Testamente gezeigte Gotteswille wird von seiner Schale, die ihn noch umhüllte, befreit, so dass sein Kern und Inhalt völlig zu Tage tritt. Uebrigens erscheinen die Begriffe und Gedanken des neuen Testaments im alttestamentlichen Gewande, nicht blos in der Apokalypse und im Hebräerbriefe, sondern in jeder neutestamentlichen Schrift,

in den Episteln und Evangelien, daher ein sicheres Verständniss des neuen Testaments nur durch völlige Vertrautheit mit dem alten Testamente gewonnen werden kann.

Das neue Testament geht — man braucht nur die Evangelien anzusehen — von der Weissagung Jesaias 40—66 aus: Das Heil ist nahe. Das heisst mit andern Worten: Das Christenthum knüpft an die israelitische Eschatologie an, sein Hauptpunkt ist die Lehre von den letzten Dingen und alles gipfelt in dem Satze: Der bald erscheinende Messias ist niemand anders als der Jesus, welcher schon dagewesen ist. Der Blick der ältesten christlichen Kirche war auf die Parusie und Weltvollendung gerichtet; dieser Gedanke beherrschte die ganze Kirche ohne Unterschied, man mag Paulus oder Petrus nehmen, Jacobus oder die Apokalypse. Die Kirche lebte unter allem Druck von ihrer christlichen Hoffnung, daher der Apostel Paulus von seinem Evangelio sagt, dass es keine Weisheit dieser Welt sei. Sondern was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Sinn gekommen ist, das ist das, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieb haben. Der Apostel geht damit zurück auf Jesaias 64, 3 u. 65, 17.

Altes und neues Testament stehen nicht zu einander, wie sie häufig einander gegenübergestellt sind, als Gesetz und Evangelium, sondern auch das neue Testament hat Gesetz und auch das alte Testament hat Evangelium. So urtheilen auch unsere symbolischen Bücher. Die *form. concord.* sagt epit. V vom Gesetz und Evangelio: „Nachdem das Wort Evangelium nicht in einerlei Verstand in heiliger Schrift gebraucht, daher denn dieser Zwiespalt (über die Bedeutung des Wortes) ursprünglich entstanden, so glauben, lehren und bekennen wir, wenn unter dem Worte Evangelium verstanden wird die ganze Lehre Christi, die er in seinem Lehramt wie auch seine Apostel geführt (Marc. 1. Act. c. 20), dass — das Evangelium sei eine Predigt von der Busse und Vergebung der Sünden.“ Heisst so das neue Testament Evangelium, so gilt der Grundsatz: *a potiori fit denominatio.* Die Weissagung Jes. 40—66 ist im Ganzen und Grossen eine בְּשׂוֹרָה, ein *εὐαγγέλιον*, denn sie verkündigt und verheisst die vollkommene Erlösung des Volkes Gottes. Daneben aber hat sie für die Unbussfertigen viele Drohungen, die aber gegen den Hauptzweck des Buchs gehalten erst in zweiter Linie stehen. Das Hauptziel der Schrift bleibt doch immer: Tröstet, tröstet mein Volk.

Darum fährt die Concordienformel in ihrer Auseinandersetzung des Unterschiedes zwischen Gesetz und Evangelium richtig fort: „Wenn aber das Gesetz und Evangelium, wie auch Moses selbst ein Gesetzeslehrer und Christus als ein Prediger des Evangeliums gegen einander gehalten werden, so glauben, lehren und bekennen wir, dass das Evangelium nicht eine Buss- oder Strafpredigt, sondern eigentlich nichts anderes denn eine Trostpredigt und fröhliche Botschaft sei, die nicht straft noch schreckt."

Ein Evangelium, eine fröhliche Botschaft, eine Verheissung ist nur für den Glauben vorhanden. Denn wenn wir einer Heilsbotschaft, deren Inhalt wir noch nicht haben, nicht glauben, so existirt sie für uns nicht. Als die Kinder Israels (1 Mos. 45, 26) ihrem Vater sagen: Joseph lebt, da bleibt sein Herz kalt und starr, denn — heisst es — er glaubte ihnen nicht — כִּי לֹא הֶאֱמִין לָהֶם —. Als er aber die untrüglichen Beweise von dem Leben seines geliebtesten Kindes sah, da lebte sein Geist auf — וַתְּחִי רוּחַ יַעֲקֹב —. Ohne Evangelium hat der Mensch den Tod in seinem Herzen, mit dem Evangelio hebt der Geist seine Flügel. Die auf den Herrn harren — sagt darum der Prophet Jes. 40, 31 — erneuern ihre Kraft, sie treiben Schwingen gleich den Adlern. הֶאֱמִין, fest an etwas hangen = dem *πιστεύειν* des N. T. *Πίστις* ist die treue Uebersetzung von אֱמוּנָה, wenn man nur nicht verlangt, dass zwei Wörter verschiedener Sprachen für denselben Begriff sich so einander decken, wie zwei congruente Dreiecke. Das griechische Stammwort *πιθ* — gibt im lateinischen *fides*. Will man behaupten, das hebräische Wort (Jes. 53, 1) drücke die objective Seite des Glaubens nicht so aus, wie *πιστεύειν*, daher קָוָה, das Harren auf den Herrn, den Begriff des הֶאֱמִין ergänzen müsse, damit der volle Inhalt des *πιστεύειν* zum Vorschein komme, so ist das nicht richtig, denn auch *ἐλπίς* ergänzt den Begriff des *πιστεύειν*. Wendet der Glaube sich der Zukunft zu, die den Umschwung der Dinge zu Gunsten der treuen Gottesverehrer bringt, so geht er in die Hoffnung über. Weil aber niemand den wirklichen Glauben an die Vollendung des Reiches Gottes haben kann, wenn er nicht in diesem Glauben lebt, so kennt auch Jesaias keinen andern Glauben als den, der durch die Liebe thätig ist. Und wie das neue Testament an die Bethätigung der Liebe die Theilnahme am vollendeten Gottesreiche knüpft: Ich bin hungrig gewesen und ihr habt mich gespeist, ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich

bekleidet, so sagt Jesaias 58, 7 u. 8: Brich dem Hungrigen dein Brod, kleide die Nackenden, alsdann wird gleich der Morgenröthe hervorbrechen dein Licht.

Der Glaube (Hebr. 11, 1) ist eine feste Zuversicht dessen, das man hofft und da man nicht zweifelt an dem, das man nicht sieht. Der Glaube sieht nicht hin auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Und wenn der Gläubige nach dem Urtheile der Welt nichts hat, so hat er in dem allmächtigen und gerechten Gott, der auch das Todte zum Leben rufen kann, alles gewonnen. Die treuen Gottesfreunde des alten Bundes waren ein Spott der ungläubigen Welt, denn sie glaubten an die Vollendung des Gottesreichs, obwohl Israel in den Staub getreten war. Dieser Glaube liess sich nicht beweisen wie ein Rechenexempel und wie ein mathematischer Lehrsatz. Er war allerdings auch Sache des Verstandes; denn so gewiss als Gott gerecht ist, konnte er seine Heiligen nicht immer beugen lassen, aber wesentlich war dieser Glaube eine Richtung des Gemüths, des Herzens. Der Gläubige bestimmt die Gegenwart, so viel er kann, nach der Zukunft. Und bringt die Zukunft ein Reich Gottes, in welchem die Gerechtigkeit herrscht, so sucht er diese Gerechtigkeit im Leben zu zeigen. Sprechen die Thoren in ihrem Herzen: Es ist kein Gott (Ps. 14), so muss man sich unter diesen Thoren nicht moderne Gottesleugner denken (so verrückt war das Alterthum damals nicht, dass es scharenweise eine höhere Welt leugnete), sondern Menschen, die wohl wissen, dass ein Gott ist, die aber meinen, Gott kümmere sich nicht um die menschlichen Dinge und lasse alles gewähren, gleichviel, ob das Recht oder die Gewalt auf Erden herrscht. Das ist die Weisheit, die sie aus der Geschichte gelernt haben. Darum eben lassen sie auch den Gedanken an den vergeltenden Gott nicht die Richtschnur ihres Lebens sein, und darum ist die ἀπείθεια, der Unglaube sowohl bei Jesaias (53, 1) als im neuen Testamente ein so schwerer Tadel. Der Gläubige lebt nach dem Gesetze Gottes, denn das Thun des göttlichen Willens ist eben die Bedingung der Theilnahme am Gottesreiche, und der Glaube und gute Werke gehören zu einander und stützen einander. Denn der Glaube an das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit treibt den Gläubigen, diese Gerechtigkeit zu suchen, oder — um mit Jacobus zu reden — der Glaube wirkt mit zu den guten Werken; und das Leben nach Gottes Gesetz stärkt wieder den Glauben und die Zuver-

sicht der Theilnahme an der vollendeten Theokratie. Abrahams Gerechtigkeit war bedingt durch seinen Glauben. Diesen Glauben achtete Gott so hoch, dass diese Hingabe des Gemüths die Gerechtigkeit des Patriarchen vor Gott war. Dass bei dem Begriff dieses Glaubens nicht an vollkommene Tugend, Unschuld und Heiligkeit zu denken ist, versteht sich von selbst. Kein nachexilischer Israelit aber würde sich seinen Stammvater ohne des Gesetzes Werke haben denken können. Auch nach der Weissagung des Jesaias bleibt in der hergestellten Theokratie das Ceremoniell und der Tempel mit seinen Opfern, c. 60, 7. Der judenchristliche Jacobusbrief betont sehr nachdrücklich, dass Abraham durch die Werke gerecht, und dass durch seine Werke sein Glaube vollkommen geworden ist. Der Stammvater hat nach dem Urtheil seiner Kinder als Mann der Thora gelebt, wie die Genesis 26, 5 sagt: Abraham ist meiner Stimme gehorsam gewesen und hat meine Rechte gehalten, meine Gebote, meine Weisungen und meine Gesetze. Die Häufung der Ausdrücke zeigt eine Zeit an, wo das Gesetz mit seinen vielen Bestimmungen bestand. Abraham wird hier bezeichnet als Vorbild des Gottesvolks, wie Genes. 18, 19 ausdrücklich gesagt wird: Ich weiss, er wird seinen Kindern und seinem Hause nach ihm befehlen, dass sie des Herrn Wege halten und thun was recht und gut ist. Sirach 44, 21: Abraham hielt das Gesetz des Höchsten. Während der Apostel Paulus immer betont, dass Abraham vor der Beschneidung und vor dem Gesetz, vor Gott gerecht erfunden ist, betont Jacobus, indem er auf dem Standpunkte des Jesaias und der Judenchristen steht, Glauben und Werke. Und will er den Glauben vor aller Verflachung bewahren, als ob der Glaube allein für sich schon etwas wäre ohne die Werke, so hat er diesen Gegensatz des [todten] Glaubens und der mangelnden Werke weder im Judenthum noch im Judenchristenthum, sondern er hat ihn in dem ausgearteten Paulinismus. Hiernach hat Jacobus später geschrieben als Paulus, was auch schon daraus hervorgeht, dass er gerade Abrahams Beispiel zürnend hervorhebt, um dadurch zu zeigen, dass der Vater durch die Werke gerecht worden ist, während Paulus im Römerbriefe beweist, dass Abraham ohne die Werke nur durch Glauben Gerechtigkeit gefunden hat. Der Hass, auf welchen der Apostel Paulus unter Juden und Judenchristen stiess, ist leicht begreiflich. Der Jude und der Judenchrist hatten den Glauben an den Messias, oder was dasselbe ist, an das vollendete

Gottesreich; und ihre Gerechtigkeit, d. h. den Grund ihrer Theilnahme an diesem bald erscheinenden Reiche hatten sie in ihrer treuen Beobachtung des Gesetzes. Denn die Judenchristen wollten auch als Christen nicht aufhören gute Juden zu sein und der Thora zu gehorchen. Nun aber warf der Apostel Paulus im Widerspruch mit dem Gesetz und dem Propheten, der das Himmelreich als nahe bevorstehend verkündigt hatte, das Ceremoniell fort und damit auch das Siegel des Bundes, die Beschneidung. Und was er vom Gesetze behielt, bekam eine ganz andere Gestalt, indem es in der Form der christlichen Liebe erschien. Indem der Apostel sich Röm. 10, 16, wo er vom Glauben spricht, auf Jes. 53, 1 beruft, liegt bei ihm in dem Begriffe *πίστις* das Moment heiliger Gesinnung, aber dem Worte nach ist dies kaum ein Nebenmoment, denn *πιστεύειν* heisst: für wahr halten, und dies ist seinem reinen Begriffe nach etwas durchaus sittlich Gleichgültiges, während in der wirklichen Verknüpfung der Gedanken bei Paulus die heilige Gesinnung bei dem Begriffe *πίστις* das Hauptmoment ist, wie 1 Kor. c. 13 deutlich zeigt. Paulus hat in das Wort *πίστις* viel mehr hineingelegt, als nach Sprachgebrauch und Geschichte darin lag, daher seine wirkliche Meinung von seiner Darstellung und begrifflichen Entwickelung nicht erreicht wird. Der Glaube an den Messias war einmal die Form der evangelischen Verkündigung, die vorhandene Lehre. Ein Mann, wie der Apostel Paulus, dem es mehr auf praktische Wirksamkeit als auf ausgefeilte Begriffe ankam, schloss sich an die gegebene Form an und legte seine Gedanken hinein, obgleich die Form kein adäquater Ausdruck dafür war. Luther, der aber später in seiner Form verknöcherte, folgte dem Apostel. Werden nun Luthers Worte genommen und wird sein reformatorischer Geist nicht festgehalten, so bleibt als *caput mortuum* das, was vom katholischen Schmutze noch an ihm hängen geblieben war.

Der Gedanke, dass das Verhältniss Israels zu seinem himmlischen Herrn kein vollendetes ist, dass aber ein Tag kommt, an welchem das ersehnte Ziel erreicht ist, durchzieht die ganze Prophetie des Jesaias. Freilich ist der Gedanke der seligen Gemeinschaft der Creatur mit Gott im Jesaias nicht so klar und tief als im N. T., denn mag beim Propheten sich das menschliche Leben bis zum fernsten Lebensziel ausdehnen (c. 65, 20), der Tod ist doch nicht völlig besiegt. Aber der Gedanke der christlichen Hoffnung

ist vorbereitet, und vor allen Dingen wird mit Nachdruck darauf hingewiesen, dass die Theilnahme an einer seligen Zukunft nicht getrennt darf gedacht werden von der Gemeinschaft mit dem heiligen Gott. So wird ja auch im N. T. immer betont, dass zum Seligwerden mehr gehört, als dass man sich nur hinlegt und stirbt. Nur wer dem Willen des heiligen Gottes folgt, hat die Gerechtigkeit, die צְדָקָה, und diese Gerechtigkeit bekommt ihren Lohn, wenn der grosse Tag des Herrn angebrochen ist. Die Gerechtigkeit der Gläubigen ist noch verhüllt, aber sie wird offenbar; der treue Gottesverehrer hat die Gerechtigkeit jetzt nur im Glauben. Aehnlich sagt der Apostel Paulus Koloss. 3, 3: Unser Leben ist verborgen mit Christo in Gott, es ist *ἐλπιζόμενον, μὴ βλεπόμενον.* Wirklich gerechtfertigt ist der Fromme dann erst, wenn seine *δόξα* vor aller Augen offenbar ist. Die ganze Natur, welche jetzt mit der Kirche seufzt und trauert, wird der vollendeten Gemeinde conform. Die Wüste wird zum Garten Gottes, und der Wolf liegt neben dem Lamme, Jes. c. 65 u. 55. Dies ist der Gedanke, den der Apostel Paulus Röm. 8, 19 f. vor Augen hat. Sind die Kinder Gottes von allen Schranken und Hemmungen des Lebens befreit, so muss nothwendig die Natur der vollendeten Gemeinde würdig sein. Seufzt jetzt die Kirche Gottes, so klagt die Natur mit. Und werden die Kinder Gottes verherrlicht, so wird die leblose und unvernünftige Creatur mit verherrlicht. Nach Jesaias und nach der Apokalypse 21, 23 werden die Lichter des Himmels ausgelöscht. Es bedarf nicht mehr des Lichts dieser Sonne und der Leuchte dieses Mondes, sondern der Herr selbst ist seinem Volke das ewige Licht. Die Sonne ist nur das Bild des ewigen Lichts und Lebens, nicht das wahre Licht und Leben selbst. Das Symbol verschwindet, weil das Wirkliche erscheint, denn alles Vergängliche — um mit dem Dichter zu reden — ist nur ein Gleichniss. Man darf aber weder die Worte des Propheten noch die des Apostels von einer *ἀποκατάστασις τῶν πάντων* deuten, nämlich so nicht, als ob einst alle Verdammniss zu Ende wäre und jede Seele in der Gemeinschaft Gottes. Denn eben so gewiss, als der Apostel überzeugt ist, dass auch in der neuen Welt die Hölle als der einzige dunkle Punkt bleibt (Röm. 1, 18; 2, 9 f.), während alles Uebrige *δόξα* ist, eben so gewiss kehrt der Prophet nach seinen paradiesischen Schilderungen jedesmal am Schlusse seiner Haupttheile zu dem Satze zurück: aber die Gottlosen

haben keinen Frieden, Jes. 48, 22; 57, 21; 66, 24: Da ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht erlischt.

Es ist leicht zu sehen, wie hier überall bei dem Propheten das neue Testament aus dem alten sich emporhebt, doch müssen beide Testamente gehörig unterschieden werden. Jes. 42, 6; 49, 6 ist der Knecht Gottes derjenige, welcher das zerstreute Israel wieder zusammenbringt und die zwölf Stämme in der Heimat wieder vereinigt. Matth. 19, 18 spricht Christus zu seinen Jüngern: Wahrlich, ich sage euch, dass ihr, die ihr mir seid nachgefolgt, in der Wiedergeburt, da des Menschen Sohn wird sitzen auf dem Stuhle seiner Herrlichkeit, auch sitzen werdet auf zwölf Stühlen zu richten die zwölf Geschlechter Israels. Er verspricht seinen Jüngern das Sitzen auf Thronen, wenn er selbst seinen Thron eingenommen hat, er verheisst ihnen Theilnahme an seiner Macht und Herrschaft. Die Wiedergeburt der zwölf Stämme ist ihre nationale Herstellung, ihre תְּשׁוּבָה, unter dem Messias, dem Sohne Davids. Christus ist König und die zwölf Jünger sind die zwölf Suffeten Israels, denn das Volk ist von der Herrschaft der unreinen Heiden frei. Nach Jes. 49, 6 kehren alle wieder, welche die Stürme des Exils überdauert haben, die zur Zeit der vollendeten Theokratie noch lebenden Kinder Israels. Nach dem neuen Testamente aber liegt in dem Begriffe der Wiederherstellung Israels auch die Auferstehung der Todten, Apostelgesch. 26, 7, auf sie hoffen die zwölf Geschlechter Israels. Ferner weiss der Prophet nur Gutes von Jerusalem für die Folge zu sagen, Christus aber weint wegen der bevorstehenden Zerstörung, wo Luc. c. 19 auf Jes. 29, 3 zurückführt.

Ist der Begriff der Liebe und Gnade Gottes im neuen Testamente vollständiger, als im alten, so lässt sich doch in keinem Buche des A. T. die Liebe Gottes inniger vernehmen, als bei Jesaias: Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen? Ich will dich trösten, spricht der Herr, wie einer seine Mutter tröstet. Du Arme, vom Sturm umhergeworfene, Trostlose! Einen kleinen Augenblick habe ich dich verlassen, aber mit ewiger Huld will ich mich deiner erbarmen. Ich, der ich in der Höhe und im Heiligthum wohne, ich bin bei denen, die demüthigen und zerschlagenen Herzens sind, dass ich erquicke den Geist der Demüthigen und das Herz der Zerschlagenen. Doch wird streng darauf hingewiesen, dass es keine Sündenvergebung gibt ohne Busse und Reue und wirkliche Sinnesänderung.

Das alte Testament kennt keine Sündenvergebung aus reiner, willkürlicher Gnade, so dass der Mensch mit allem Schmutze angesehen wird, als wäre er rein. Es gibt keine Rechtfertigung ohne wirkliche Gerechtigkeit, mag diese auch vor menschlichen Augen verborgen sein. Der Begriff des stellvertretenden Leidens zeigt sich am tiefsten im A. T. bei Jes. c. 53, wo Jeremias der Typus des frommen Dulders Israel ist. Wie Abraham, der gerechte Knecht Gottes, einst bittend eintrat für Sodom und Gomorrha, wie Moses, der Knecht Gottes, bittet für Israels Leben 2 Mos. 32, 31 f., wie Hiob, der Knecht Gottes, für die Freunde eintritt, die ihn in ihrer Unwissenheit gelästert haben, Hiob 42, 8, so bittet Jeremias c. 14 u. 15 für das verschuldete Volk, um das bis zum Tode verwundete Juda zu retten. Heisst es nun bei Jesaias von dem Knechte Gottes: Er hat keine Sünde gethan und man hat keinen Betrug gefunden in seinem Munde, so sind die Ausdrücke nicht zu pressen. Auch Moses hat seine Augenblicke der Verzagtheit und der Klage (4 Mos. 20, 12), auch Hiob erinnert sich der Sünden seiner Jugend, Hiob 13, 26. Im N. T. wird das Wort: Er hat keine Sünde gethan, streng genommen und darum bleibt dort für die Erfüllung von Jes. c. 53 Christus allein, eben so wie der Begriff: Sohn Gottes, der 2 Mos. 4, 22 vorzugsweise auf Israel geht, sofern Israel Gottes erstgeborner Sohn ist; 2 Sam. c. 7 wird der Begriff: Sohn Gottes, auf den Messias beschränkt. Wird bei dem stellvertretenden Leiden gefragt: Ist ein solches Leiden für den Knecht Gottes auch Strafe? so muss die Antwort nach unsern jetzigen Begriffen streng verneinend ausfallen. Wir dürfen aber nie vergessen, dass das, was uns jetzt als vernünftig und selbstverständlich erscheint, nur das Ergebniss einer langen, mühseligen Arbeit der Geschichte ist. Wo Strafe ist, da muss innerlich Sünde vorangegangen sein. Bei der Stellvertretung aber wird im A. T. Reinheit des Stellvertreters vorausgesetzt, das Sündopfer soll rein und heilig sein. Der leidet am meisten durch fremde Sünden, der ihr innerlich am fernsten steht. Darum ist Christus das vollkommene Opfer, die reine Erscheinung der Liebe Gottes, das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt. Wenn in der Schrift Sünde tragen und Schuld tragen als gleichbedeutende Ausdrücke vorkommen, so ist nicht zu vergessen, dass die Bibel nicht in wissenschaftlicher, sondern in populärer Sprache geschrieben ist, vor allem aber, dass Sünde und Schuld wie Geld und Gut für übertragbar gelten.

Man hat keinen Grund, dem neuen Testamente — wir denken hier besonders an den Apostel Paulus — eine ausgebildete, genaue Opfertheorie zuzuschreiben, wenn vom Tode Christi die Rede ist. Betrachtete Paulus den Tod Christi im strengen Sinne als Sünd- oder Schuldopfer (אָשָׁם Jes. 53, 10), so würde er nicht, Ephes. 5, 2, von einer *προσφορὰ καὶ θυσία εἰς ὀσμὴν εὐωδίας* reden, ein Ausdruck, der nie vom Sünd- und Schuldopfer vorkommt. Es ist genug, dass überhaupt der Gedanke feststeht, dass Opfer ein Mittel der Sündenvergebung sei. Von einer Nothwendigkeit, dass der Strafgerechtigkeit Gottes genug gethan werden müsse, damit der himmlische Richter die Sünde vergeben könne, ist bei Paulus keine Spur vorhanden, um so weniger, als er die Hingabe Christi in den Tod als eine That der göttlichen Liebe und Gnade preist (Röm. c. 5); und 2 Kor. c. 5 versöhnt nicht Christus Gott mit der Welt, sondern Gott versöhnt die Welt mit sich. Die einzige Stelle Röm. 3, 25, welche man in jenem Sinne deuten könnte, versteht man gewönlich falsch, wenn man meint, die Worte *εἰς ἔνδειξιν τῆς δικαιοσύνης* beziehen sich auf die Erweisung der göttlichen Gerechtigkeit dadurch, dass Gott ein Opfer für die Sünde hätte haben müssen, um zu vergeben, oder dass Gott sich im Tode Christi als einen gerechten habe erweisen wollen, weil es der Gerechtigkeit widersprechen würde, zu vergeben, wenn nicht vorher die Sünde gesühnt sei. Wird auf diese Weise erklärt, so fehlt den Worten *διὰ τὴν πάρεσιν τῶν προγεγονότων ἁμαρτημάτων* jede Beziehung. Der Schlüssel zu dieser Stelle liegt in der Rede des Apostels, die er zu Athen hielt, Apostelgesch. c. 17: Gott hat bis jetzt die Sünden der Menschen hingehen lassen, d. h. weder gestraft noch auch vergeben. Jetzt aber will er in dem letzten Gerichte seine Gerechtigkeit zeigen. Um nun nicht ungerecht und unbarmherzig zugleich zu sein, lässt er vorher den Menschen Busse predigen (daher auch im Evangelio vor dem Ende das Wort Gottes aller Welt verkündigt werden muss), und bietet ihnen Heil im Glauben an einen vorher bestimmten Mann an. Dieser ist Christus, den Gott zum Opfer für die Menschen in den Tod gegeben hat und auferweckt, damit sie in ihm den Sohn Gottes erkennen und also an ihn glauben. Um also seine Gerechtigkeit zeigen zu können, was er in dem Hingehenlassen der Sünde nicht gethan hat, hat er Christum zum Sühnopfer gemacht. Er lässt nun die Versöhnung allen verkündigen; denen, welche an Christum glauben, vergibt er,

die andern straft er dann mit Recht! Von einer Genugthuung für die göttliche Strafgerechtigkeit ist dabei nicht die Rede, wenn man nicht die Opfertheorie in diesem Sinne ausbeuten will. Dass Paulus Christum als Opfer für die Sünde betrachtet, steht fest; aber welche Theorie er dabei gehabt hat, steht nicht fest. Dass er die *Anselm*sche Satisfactionstheorie gehabt hat, lässt sich nicht beweisen; wahrscheinlich hat er gar keine bewusste Theorie darüber gehabt.

Am meisten geht unter allen Schriften des N. T. die Apokalypse auf die Worte des Propheten Jesaias zurück, wenn auch die Architektonik des Buchs sich nicht auf Jesaias, sondern vielmehr auf Daniel und Ezechiel stützt. Der neue Himmel und die neue Erde der Apokalypse sind aus Jesaias; der Zustand der Seligen wird auf die himmlisch verklärte Erde versetzt. Das von Edelsteinen prangende künftige Jerusalem c. 21 ist nur die weitere Ausführung von Jes. c. 54, 11 u. 12 und von Stellen des Ezechiel. Wie nach Jesaias wohnt auch nach der Apokalypse Gott bei seinem seligen Volke, denn das neue Jerusalem ist rein und wird von den Gottlosen nicht mehr betreten. Was das Verhältniss der Juden und Heiden anbetrifft, so steht die Apokalypse auf dem Standpunkte des Jesaias. „Auch die Heiden werden wandeln in deinem Lichte", aber Israel steht voran. Allerdings gehören auch nach der Apokalypse die Menschen aus allerlei Völkern und Zungen und Nationen zur Gemeinde Gottes, denn sie sind rein geworden durch Christi Blut, aber die Heidenchristen (c. 7, 9) sind nur ein Anhang zur Gemeinde Israels. Judenchristen und Heidenchristen verhalten sich etwa zu einander wie Patricier und Plebejer. Der Ausdruck der Rache, welcher sich bei Jesaias besonders c. 66, 24 hören lässt, tritt in der Apokalypse wo möglich noch stärker hervor. Die Schilderung des neuen Jerusalems ist, wie schon bemerkt, zum Theil wörtlich aus Jesaias, doch hat das neue Jerusalem bei Johannes keinen Tempel, wie bei Jesaias. Die Thore der Stadt sind beim Propheten Jes. 60, 11 bei Tag und bei Nacht nicht geschlossen, weil der Herr selbst ihr ewiges Licht ist. Johannes sagt vorsichtiger c. 21, 25: Die Thore werden nicht verschlossen des Tags, denn dort wird keine Nacht sein; wo aber der Ausdruck „des Tags" nun keine Beziehung mehr hat. Wird beim Propheten die Nähe der Parusie nachdrücklich betont, so sagt Johannes überall dasselbe: Ich komme bald, und die Gemeinde spricht sehnsuchtsvoll ihr Amen: Ja komm, Herr

Jesu. Sind bei Jesaias die Knechte Gottes als eine Summe von Propheten geschildert, so sagt die Apokalypse ebenfalls 19, 10: Das Zeugniss Jesu ist der Geist der Weissagung, denn die Gedanken der Knechte Gottes (Apok. 1, 1) leben in der Zukunft seines Volks.

Hier mag noch einzelnes aus den Evangelien berührt werden.

## 1. Die Erzählung von den Weisen aus dem Morgenlande.

Jesaias 60, 6 redet von Gold und Weihrauch, welche die Heiden nach Jerusalem bringen werden; nach Ps. 72 empfängt der Messias diese Geschenke, welche von den Morgenländern, z. B. Sabäa, gebracht werden. Es werden die Könige dieser Völker als Geschenke darbringend bezeichnet, wie Jesaias sagt: Auch die Heiden werden wandeln in deinem Licht, und die Könige im Glanz, der über dir aufgeht. Es ist hiernach ganz verkehrt, in den Magiern Juden zu sehen. Die alte kirchliche Legende hat ganz Recht, wenn sie die Weisen als die Erstlinge der zu Christo bekehrten Heiden fasst und in ihnen Könige sieht und zwar drei Könige annimmt. Die Dreizahl war durch die drei Geschenke gegeben, indem man annahm, jeder König habe das beste Erzeugniss seines Landes gebracht, um den König der Könige zu ehren. Theils weist die Dreizahl auf die Vertreter der drei Erdtheile hin. Indem die Könige sich vor dem neugeborenen Messias neigen, liegt darin der Gedanke ausgesprochen, dass die ganze Erde bestimmt ist, christlich zu werden. Denn die Erstlinge der Ernte weisen auf die ganze Ernte hin.

## 2. Johannes der Täufer.

Johannes der Täufer ist die Stimme des Predigers in der Wüste (Joh. 1, 23): Bereitet den Weg des Herrn, wie der Prophet Jesaias gesagt hat. Die ganze Predigt des Täufers wird in die beiden Sätze zusammengefasst: Thut Busse, das Himmelreich ist nahe. Dies sind die Ermahnungen und Verheissungen, welche bei Jesaias immer wiederkehren, Jes. 55, 7: Der Gottlose lasse von seinem Wege. c. 56, 1: Haltet das Recht, übt Gerechtigkeit, denn mein Heil ist nahe. — Johannes schärft die Pflichten der Gerechtigkeit und Liebe ein, wie ebenfalls Jesaias c. 56; 58, 7. Auch die Bilder der johanneischen Rede finden sich vielfach bei Jesaias: Ihr Otterngezücht, Jes. 59, 5. Die Spreu wird er verbrennen mit ewigem Feuer. Jes. 47, 14: Sie

sind wie Spreu, die das Feuer verbrennt, sie können ihr Leben nicht aus der Flamme erretten.

### 3. Die Taufe Christi.

Matth. 3, 17 lautet die Himmelsstimme: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Dies Wort ist im Anfange aus Ps. 2, 7 und am Schlusse aus Jes. 42, 1. In einzelnen apokryphischen Evangelien steht noch ganz unbefangen: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt. Seitdem aber der Glaube siegte, dass Christus Sohn Gottes von Geburt sei, musste das Wort weichen: Heute — bei der Taufe — habe ich dich gezeugt. Die Anrede: Du bist mein Sohn, oder: Dieser ist mein Sohn, blieb, aber das folgende aus Ps. 2, 7 wurde durch die Worte aus Jes. 42, 1 ersetzt: an welchem ich Wohlgefallen habe, obwohl Jesaias nicht von dem Sohne, sondern von dem Knechte Gottes redet: Siehe, das ist mein Knecht, ich erhalte ihn, und mein Auserwählter, an welchem meine Seele Wohlgefallen hat. Ich habe ihm meinen Geist gegeben, er wird das Recht unter die Heiden bringen. Aber dieser Knecht Gottes, von welchem Jesaias redet, ist eben nach dem neuen Testamente Christus, daher Matth. 12, 18 nach den LXX ὁ παῖς μου steht. Bei der Verklärung Christi lassen sich dieselben Worte hören, nur mit deutlichem Hinweis auf die Geschichte Mosis 5 Mos. 18, 15.

### 4. Einjährige Wirksamkeit Jesu.

Indem die Prophetenstelle von dem angenehmen Jahr des Herrn (Jes. 61, 1) auf Christus angewandt wurde, die nach Luc. 4, 18 von Christo auf sich gedeutet wird, reden die synoptischen Evangelien nur von einer einjährigen Wirksamkeit Jesu. Damit stimmt auch die Frage der ganzen Stadt Jerusalem, als Christus einzieht: Wer ist der? Matth. 21, 10 f. So konnte nicht gefragt werden, wenn er dort vielfach öffentlich bereits gelehrt hatte. Die Stelle Matth. 23, 37. Luc. 13, 34: Jerusalem, wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, kann dagegen wenig beweisen, da Matth. 23, 35 als unschuldig getödteter Mann Zacharias genannt wird, der an heiliger Stätte getödtet wurde. Die Zeloten ermordeten ihn zur Zeit Vespasians, Joseph. jüd. Kr. 4, 5, 4. Die Worte Matth. 21, 5 beim Einzuge Christi sind aus Jes. 62, 11.

## 5. Die Bergpredigt.

Als er die Haufen des Volks sah, bestieg Christus den Berg, *ἀνέβη εἰς τὸ ὄρος*. *Wilke* in seinem Urevangelisten und *Br. Bauer* bezeichnen Matth. 5, 1 als eine ungeschickte Compilation. Es folgen nach Matth. 4, 25 die Volkshaufen aus Jerusalem und Judäa, aus Galiläa und Peraea. Und Jes. 40, 9 heisst es: *ἐπ᾽ ὄρος ὑψηλὸν ἀνάβηθι ὁ εὐαγγελιζόμενος* —, so dass Matthäus nur an diese Jesaiasstelle gedacht zu haben braucht, um jede ungeschickte Compilation verschwinden zu lassen. Christus besteigt den Berg der Seligpreisungen, und mit Seligpreisungen beginnt Matthäus. Matth. 5, 3: Selig sind die geistig Gebeugten. Jes. 57, 15: Ich bin bei dem geistig Gebeugten. Matth. 5, 4: Selig sind die Leid Tragenden. Jes. 61, 1: Der Herr hat mich gesandt, den Elenden Heil zu verkündigen. 61, 3: Den Trauernden Zions Schmuck für Asche zu geben. Luc. 6, 21 f.: Selig seid ihr Hungernden. Wehe euch Reichen, ihr habt euern Trost gehabt. Wehe euch Lachenden, denn ihr werdet weinen und heulen. Jes. 65, 13 u. 14: Siehe, meine Knechte sollen essen, ihr aber sollt hungern; siehe meine Knechte sollen trinken, ihr aber sollt dürsten; siehe meine Knechte sollen fröhlich sein, ihr aber sollt zu Schanden werden. Siehe meine Knechte sollen vor Freude jauchzen, ihr aber sollt vor Herzeleid schreien und gebrochenen Herzens heulen. Luc. 6, 22: Selig seid ihr, wenn euch die Menschen hassen und verstossen und schmähen, und verwerfen eure Namen als einen Bösen, um des Menschen Sohns willen. Jes. 66, 5: Hört des Herrn Wort, die ihr euch fürchtet vor seinem Wort. Eure Brüder, die euch hassen und euch verstossen um meines Namens willen —, die sollen zu Schanden werden. Matth. 5, 11: Selig seid ihr, wenn euch die Menschen schmähen und verfolgen um meinetwillen und reden allerlei Böses wider euch. Jes. 51, 7: Fürchtet nicht die Schmach der Menschen und vor ihren Lästerungen erschreckt nicht. — Auch wo nachher in der Bergpredigt das Gesetz eingeschärft wird, finden sich einzelne Anklänge an Jesaias, z. B. Matth. 5, 34 u. 35: Schwört nicht bei dem Himmel, denn er ist Gottes Thron, und nicht bei der Erde, denn sie ist seine Fussbank. Jes. 66, 1: So spricht der Herr, der Himmel ist mein Thron und die Erde ist meine Fussbank.

## 6. Christus gottesgelehrt.

Der Name des Messias wurde schon vor der Geburt genannt, Matth. 1, 21: Sie wird einen Sohn gebären, dessen Namen wirst du Jesus heissen, denn er wird sein Volk erlösen von seinen Sünden. Jes. 49, 1 heisst es: Der Herr hat mich gerufen vom Mutterleibe an und vom Mutterleibe an meines Namens Erwähnung gethan. *Hieronymus ad h. l.: quod nunc interim audientibus videtur obscurum, postea autem cunctis gentibus notum fiet, quando Gabriel Joseph de partu dixerit virginali: et vocabis nomen eius Jesum, ipse enim salvum faciet populum suum.*

Matth. 10, 54 kommt Christus in seine Vaterstadt und lehrt in der Synagoge, so dass sich die Einwohner entsetzen und fragen: Woher kommt diesem solche Weisheit und Thaten? Joh. 7, 15 u. 16: Die Juden verwunderten sich und sprachen: Wie kann dieser die Schrift, da er sie doch nicht gelernt hat? Jesus antwortete ihnen und sprach: Meine Lehre ist nicht mein, sondern dessen, der mich gesandt hat. Jes. 51, 16: Ich lege mein Wort in deinen Mund. 49, 21: Mein Geist, der bei dir ist, und meine Worte, die ich in deinen Mund gelegt habe, sollen von deinem Munde nicht weichen. 54, 13: Alle deine Kinder sollen gottesgelehrt sein. Joh. 6, 45: Es steht geschrieben in den Propheten, sie werden alle gottesgelehrt sein.

## 7. Christus lehrt innerhalb der Grenzen Kanaans.

Matth. 15, 21 f. Jesus zog sich zurück nach den Grenzen von Tyrus und Sidon. Er geht aber nicht über die Grenze, sondern es heisst ausdrücklich: Die Phönizierin geht aus von der Grenze ihres Landes und schreit Christo nach. Er sagt: Ich bin nur gesandt zu den verlornen Schafen aus dem Hause Israels. Jes. 42, 1: Man wird nicht auswärts seine Stimme hören, LXX: *οὐδὲ ἀκουσθήσεται ἔξω ἡ φωνὴ αὐτοῦ. Hieronymus ad h. l.: Nec audietur foris vox eius, neque enim extra Galilaeam atque Judaeam in aliis gentibus evangelium praedicavit. Quodsi legimus fuisse eum in terminis Tyri et Sidonis sive in confinio Caesareae Philippi, quae nunc vocatur Pameas, tamen sciendum, non esse scriptum, quod ipsas ingressus sit civitates.*

## 8. Leiden und Tod Christi.

Der Knecht Gottes ist nach dem N. T. der Mensch, der nach Gott geschaffen ist in Gerechtigkeit und Heiligkeit, der seine Bewährung in der Noth gezeigt und am Kreuze alles bis zum Schlusse erfüllt hat. Freilich reicht das, was die Synoptiker also von Christo aussagen, nicht an das hinan, was Johannes von ihm sagt, da der vierte Evangelist den Logos in seiner irdischen Erscheinung schildert. Nach Johannes ass Christus das Passalamm nicht, sondern, während die Juden es assen, litt er. Er war selbst das Lamm, welches der Welt Sünde trägt; das Passalamm ist von dieser Erlösung nur das schwache, wesenlose Abbild. Indem nach Johannes Christus litt an demselben Tage und zu derselben Stunde, wo die Passalämmer an heiliger Stätte geschlachtet wurden, so starb auf Golgatha das wahre Gotteslamm. Schon der Apostel Paulus sagt 1 Kor. 5, 7: Wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus, geopfert für unsere Sünden. Die johanneische Darstellung des Todes Christi ist die chronologische Durchführung dieses paulinischen Gedankens. Indem Johannes 12, 1 das bethanische Mahl, wo Christus gesalbt wird zu seinem Begräbniss, auf den sechsten Tag vor Ostern verlegt d. h., auf den 10. Nisan, so will er damit sagen, Christus sei an demselben Tage dem Tode geweiht, an welchem nach 2 Mos. 12, 3—6 das Osterlamm ausgewählt wurde zum Sterben. Christo sind die Beine nicht zerschlagen, wohl aber seinen beiden Mitgekreuzigten, damit an ihm das Wort erfüllt würde, 2 Mos. 12, 46: Ihr sollt ihm kein Bein zerbrechen. Die alttestamentliche Stelle vom Osterlamm und die Stelle des Jesaias 53, 7 vom Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, wurden im N. T. zusammengeschaut. Denn während z. B. der Evangelist Johannes geradezu die Stelle vom Osterlamm: Ihr sollt ihm kein Bein zerbrechen, als erfüllt bezeichnet, erwähnt er 19, 9 in Uebereinstimmung mit allen andern Evangelisten (Matth. 26, 63. Marc. 14, 61; 15, 5. Luc. 23, 9), dass der angeklagte Jesus geschwiegen habe vor Pilatus; Lucas spricht von seinem Schweigen vor Herodes. Christus zeigt sich damit als das Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird und seinen Mund nicht aufthut, als das Schaf, das vor seinen Scherern verstummt, d. h. nach evangelischer Anschauung als den Messias, von dem Jesaias geweissagt hat. Apostelgesch. 8, 32.

Die Misshandlungen, welche Christus nach seiner Verurtheilung

zu erdulden hatte, werden von den Evangelisten verschieden bezeichnet als Geisselung, Backenstreiche und Speien ins Angesicht, wo die Stelle Jes. 50, 6 messianisch gedeutet ist: Meinen Rücken gab ich hin den Schlagenden, meine Wange den Raufenden, mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel. Gerade durch die stille Geduld, mit der er alles ertrug, erwies er sich als den, den seine Widersacher mit ihrer Decke vor den Augen verkannten.

Am Schlusse des letzten Mahles bezeichnet Christus (Luc. 22, 37) die Stelle Jes. 53, 12 als eine an ihm sich erfüllende Weissagung: Er muss sich unter die Uebelthäter rechnen lassen. Mit Christo sind zwei Verbrecher gekreuzigt, und zwar so, dass er in der Mitte jener beiden ans Kreuz geschlagen ward. Hier ist die Stelle des Jesaias als ganz genau erfüllt bezeichnet: ἐν τοῖς ἀνόμοις ἐλογίσθη, er ist zwischen die Uebelthäter gerechnet.

Christus hat Luc. 23, 34 das Gebet gesprochen: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Hier ist verwirklicht, was der Prophet von dem Knechte Gottes geweissagt hatte Jes. 53, 12: Er hat sich für die Uebelthäter — bei Gott — verwandt, während er selbst unter die Uebelthäter gerechnet wurde.

Ein reicher Mann bat um den Leichnam Jesu. Dieser reiche Anhänger Christi hatte ein Grab, das in einen Felsen gehauen war. Mit Reichen war der Knecht Gottes bei Jesaias in Verbindung gesetzt 53, 9: Man gab ihm bei Frevlern sein Grab und bei Reichen seine Grabhügel, wo freilich von einem unehrlichen Begräbnisse die Rede ist. Aber unter die Uebelthäter war der Knecht Gottes schon bei seiner Kreuzigung gerechnet, darum für sein Begräbniss der Reiche blieb und zwar als gottesfürchtiger, messiasgläubiger Mann.

Den Wanderern, die nach Emmaus gingen, und den Jüngern, die Christus vor seiner Himmelfahrt anredet, wird die Schrift geöffnet, d. h. das Verständniss des im alten Testamente geweissagten Leidens und Sterbens Christi. Hier ist natürlich die Hauptstelle Jes. 53: Musste nicht Christus solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehn? Nachdem seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen und die Fülle haben, und durch seine Erkenntniss wird er mein Knecht, der gerechte, viele gerecht machen, denn er trägt ihre Sünden.

# Jesaias.

## Cap. 40.

Die ersten Verse (v. 1—11) sind der Eingang zu dem Ganzen, c. 40—66, führen aber sofort mitten in die Sache ein. Die Weissagung ist, wie schon die ersten Worte sagen, ein Trostwort für das Volk Gottes: Das Unglück ist vorüber und das Heil ist nahe. Gott als dem bald kommenden Könige sollen die Wege bereitet werden, denn er will in der Mitte seines Volks erscheinen, dort wohnen und seine Herrlichkeit vor den Augen aller Welt offenbaren; er selbst hat es zugesagt. Gott fordert seinen Knecht, die Propheten (s. hierüber die Einleitung), noch besonders zur Verkündigung des Trostes auf. Zwar ist Juda als selbständiges Volk verschwunden, zwar ist das Gras verdorrt und die Blume verwelkt, aber das Wort Gottes von der Erlösung seines Volks bleibt. Das soll der Knecht Gottes verkündigen, denn dies ist das Trostwort. Ist gleich das heilige Land verwüstet und verödet und das Volk ohnmächtig und gefangen, Gott verheisst neues Heil und neues Leben. Der Stadt Jerusalem gilt zunächst die Verheissung, denn sie ist die Hauptstadt des verwüsteten Landes. Kanaan ist das heilige Land, und das Heiligthum im heiligen Lande ist Jerusalem und in der Zukunft soll die Stadt der Ruheort Gottes sein. Jerusalem aber, welches die Botschaft des nahen Heils zuerst empfangen hat, soll sie den Städten Judas zurufen.

Gott ist gerecht und mächtig, er wird den Unterdrückten helfen; Gott ist gütig, er wird seine Heerde weiden wie ein Hirt. Er ist so erhaben, dass die ganze Welt vor ihm verschwindet, auch das grösste Maass ist unzureichend. Die Heiden sind vor ihm wie ein Tropfen im Eimer und wie Staub in der Wage. Deshalb ist es auch thöricht, den unvergleichlichen Gott abzubilden und das Bild zu verehren; und thöricht ist es, an seiner Hilfe zu verzweifeln. Jede Form, unter welcher Gott dargestellt wird, gehört der geschaffenen Welt an, von der die Grösse Gottes nicht erreicht wird. Der Himmel mit seinen Sternen verkündigt den Herrn der Heerschaaren. Die Sterne

erscheinen auf sein Geheiss und bei der Musterung wird keiner vermisst. Geht aber in der Natur alles aufs Genaueste nach Gottes Willen, so geht auch die Geschichte seines Volks nicht ihre eigenen Wege ohne ihn. Darum soll das gebeugte Juda nicht klagen, als sei alles verloren. Gott gibt dem Müden Kraft, und Stärke genug dem Unvermögenden. Aber freilich nicht jedem Müden gibt er neue Kraft, und nicht jedem Ohnmächtigen gewährt er Stärke in Fülle. Nur der Gläubige erhebt sich aufs neue, gleichwie der des Gefieders beraubte Adler neue Schwingen treibt und seine Kraft verjüngt.

Die Weissagung beginnt mit einem Trostworte für Juda, in dem V. 1.
der Befehl Gottes, welcher an die Propheten ergangen ist und ergeht, mitgetheilt wird. Denn die Propheten sind es, an welche sich der Befehl Gottes richtet, weil es sich in der ganzen Weissagung vor allem um den Inhalt der Zukunft handelt. Die Summe dieser Propheten und treuen Vaterlandsfreunde ist der Knecht Gottes. Heisst es hier: Tröstet, tröstet mein Volk, weil der Knecht Gottes eine Mehrheit ist, so bezeichnet c. 61, 1 der Knecht Gottes als seine Aufgabe: Der Herr hat mich gesandt, den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden. Zu Anfange jedes der drei Haupttheile dieser Weissagung wird der Knecht aufgerufen, Gottes Trost zu verkündigen, c. 49, 1 f. u. c. 58, 1 f., an welcher letzteren Stelle aber zunächst der Tadel sich hören lässt. Der Chaldäus hat c. 40, 1 richtig: Ihr Propheten, verkündigt Tröstungen; die LXX zu beschränkt: Ihr Priester, obwohl manche vom Stamme Levi ihres Gottes und seines Tempels gedachten. Der Befehl zur Tröstung wird wiederholt: *Tröstet, tröstet*, es drückt sich in der Häufung des Ausdrucks die Innigkeit der Liebe Gottes zu seinem Volke aus. Juda wird von Gott genannt: *mein Volk.* Jes. 6, 9, wo Gott im Zorne spricht, heisst es: Geh und sage *diesem* Volke. Hier aber nimmt Gott sein Volk in Gnaden wieder an und segnet es aufs neue, darum: *mein* Volk, c. 62, 3 dein Gott und hier: euer Gott. Die Verbindung zwischen Gott und seinem Volke ist nie wirklich gelöst, darum c. 50, 1 die Frage Gottes: Wo ist der Scheidebrief eurer Mutter, damit ich sie entlassen habe? Zum Troste gehört auch die Art und Weise der Anrede. Der Ton der Liebe bricht die Gewalt der Trübsal, und gibt den Gebeugten den ersten Eindruck der neubelebenden, beseligenden Ueberzeugung, dass sie nicht verstossen, nicht verlassen und vergessen sind. — *Spricht euer Gott*, so häufig im Jesaias 1, 11.

18; 33, 10; 40, 1. 25; 41, 21; 66, 9. Nicht: wird sprechen euer Gott. Denn reden die Propheten zum Volke, so muss Gott vorher zu ihnen geredet haben. Ausserdem ist von einem Heile die Rede, das sofort kommen soll. Es konnte allenfalls auch das Perfectum stehen: Euer Gott, ihr vom Hause Israels, hat zu uns, den Propheten, geredet und uns befohlen, euch, sein Volk, zu trösten. Durch das Imperfectum aber wird das Dringende und die Innigkeit der Ermahnungen Gottes zur Tröstung seines gebeugten Volks bezeichnet. Denn die Aufforderung Gottes für die Propheten sein Volk zu trösten, hat noch nicht aufgehört, sondern wird mit jedem Tage neu. Denn jeden Morgen — sagt c. 50, 4 der Knecht Gottes — weckt Gott mir das Ohr, dass ich höre. Daher richtig LXX, Chaldaeus und Vulgata: Gott spricht.

V. 2. Es folgt der Inhalt der Trostverkündigung, und zwar zunächst negativ: *Redet Jerusalem zu Herzen*, sprecht ihr Muth ein, eben so Gen. 34, 3 u. 50, 21, wo Joseph seine Brüder in ihrer Angst wegen ihrer Zukunft beruhigt. Dort heisst es: Er tröstete sie und redete ihnen zu Herzen, eben so hier: Tröstet, redet Jerusalem zu Herzen. Und wie Joseph zu seinen Brüdern sagt: Fürchtet euch nicht, so kehrt bei Jesaias immer die Ermahnung an das eingeschüchterte Volk wieder: Fürchte dich nicht. Der Begriff des ganzen trostbedürftigen Volks beschränkt sich hier zunächst auf Jerusalem. Manche Erklärer verstehen hier Jerusalem von dem Volke in der babylonischen Gefangenschaft. Wenn aber Jerusalem, an welches die Freudenbotschaft v. 2 zuerst gelangt, v. 9 auf einen hohen Berg steigen und die übrigen Städte Judas mit der Verkündigung der bevorstehenden Ankunft Gottes trösten soll, so war dies in Babel unmöglich. Denn die früheren Einwohner Jerusalems lebten in der Fremde zerstreut (Jerusalem war nicht bei einander), und sie waren von den früheren Bewohnern der anderen jüdischen Städte zum Theil ungetrennt, so dass die Botschaft Jerusalems an die anderen Städte Judas in Babylon keinen Sinn hat. Auch hat der Ruf v. 9: Siehe da ist euer Gott, nur Sinn und Verstand im Munde derer, welche in Judäa waren, denn Gott will nicht am Euphrat erscheinen, sondern im heiligen Lande, er will in seine verlassene Residenz zurückkehren. Von Jerusalem und den Städten Judas heisst es c. 44, 26: Der Herr spricht von Jerusalem, es werde bewohnt, und von den Städten Judas, sie sollen gebaut werden und ihre Trümmer richte

ich auf. Diese Verheissung, dass Jerusalem und die Städte Judas aus Schutt und Asche neu erstehen sollen, ist ein Theil des Trostes, welchen Gott für sein Volk hat. — *Und verkündigt ihr, dass ihre Drangsal ein Ende hat.* קִרְאֶ֣ו אֵל wie Jer. 7, 27 u. Zach. 1, 4 von prophetischer Verkündigung. כִּי bezeichnet den Inhalt der Verkündigung: dass. Die Propheten sind Herolde Gottes (κήρυξ = קוֹרֵא) und sollen darum mit lauter Stimme rufen. Hiernach und nach v. 6 steht die Sache keinesweges so, wie sie von manchen Erklärern dargestellt wird, dass nämlich der hier redende Prophet sich in Babel befunden und deshalb seine Gedanken schriftlich dargelegt habe, aus Rücksicht auf die mächtigen babylonischen Sieger, d. h. dass er ohne Namen geschrieben habe, um verborgen zu bleiben. Er sagt im Gegentheil c. 50, 6: Ich (der Knecht Gottes) hielt meinen Rücken dar denen, die mich schlugen und meine Wangen denen, die mich rauften, mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel. Der Knecht Gottes redete also öffentlich und vertrat als Märtyrer seine Worte. Es folgt dann der Inhalt des Trostes:

1) Die Drangsal hat ihre Zeit gehabt; was Juda erlitten hat, das ist vorüber. צָבָא ist wie *militia* sowohl das Heer als auch wie hier der beschwerliche Dienst, welcher vom Heere geleistet wird. Der Krieg ist nicht blos eine harte Drangsal für die Bevölkerung, welche darunter leidet, sondern insbesondere auch für die der Heimat entbehrenden Soldaten. Eben so *exercitus* das Heer und die Plage. Denn *exercere* ist: Jemanden arbeiten lassen. Juda leistete eine צָבָא auch darin, dass es heimatlos umhergeworfen wurde; das Volk Gottes war die *ecclesia militans.* Im Buche Hiob ist der Knecht Gottes eine einzelne Person, daher dort c. 7, 1 das Leben des einzelnen Menschen als ein Zustand fortgesetzter Plage geschildert wird, so hier bei Jesaias der Zustand des Volks seit der chaldäischen Herrschaft. Jes. 14, 3 heisst diese Lage הָעֲבֹדָה הַקָּשָׁה, der harte Frohndienst. צָבָא ist der Gegensatz von שָׁלוֹם, und wie dieses die Summe alles Heils zusammenschliesst, so das erstere die Summe aller Leiden, welche seit so langer Zeit über Jerusalem und das ganze Land gekommen waren. Wie es hier heisst: Die Drangsal ist vorbei, so c. 60, 20: Die Tage deiner Trauer sollen vorüber sein. LXX nicht ganz genau, aber dem Sinne nach richtig: ἡ ταπείνωσις αὐτῆς. Dem Stande der Erniedrigung soll die Erhöhung folgen. Vulg. und Hieronymus im Commentare statt *militia: malitia,* welches schwerlich

blosser Schreibfehler ist; mit ihrer Missethat hat es ein Ende, weil die Schuld vergeben ist.

2) *Ihre Missethat ist bezahlt.* Diese Worte enthalten den Grund des vorhergehenden Gliedes, daher auch mit Luther übersetzt werden kann: denn ihre Missethat ist vergeben. Doch gibt das dreifache כִּי den Inhalt der prophetischen Botschaft in drei parallelen Gliedern, so dass am einfachsten und genausten zu übersetzen ist: dass, wie LXX: ὅτι. רָצָה (Lev. 26, 34 u. 41 cf. v. 43) heisst befriedigen, also von einer Schuld: sie bezahlen, wie *payer,* bezahlen, von *pacare,* befriedigen.

3) *Dass sie Zwiefältiges empfangen hat von der Hand des Herrn um alle ihre Sünde.* Im Vorigen war die Rede von dem, was vorüber ist, das Perfectum war betont. Der Trost liegt darin, dass die Missethat vergeben ist. In dieser Verbindung ist der Wortcorrespondenz nach auch לָקְחָה als Perfectum zu nehmen und nicht zu übersetzen: sie empfängt Zwiefältiges, denn dies Präsens ist nichts als ein verschämtes Futurum. *Hahn* sagt in seinem Commentare, dass nach dem A. T. die Strafen Gottes den Sünden der Menschen nicht einmal gleich kommen, geschweige dieselben und zwar um das Doppelte übersteigen. Dieser Grund ist völlig nichtig, da hier von dem geredet wird, was Israel von den Chaldäern erlitt, welche sehr unzuverlässige Vollstrecker der göttlichen Gerechtigkeit waren. Wohl war Babel für Juda eine Zuchtruthe in der Hand Gottes, aber die Sieger überschritten alles Mass, daher c. 47, 6 für Babel der schwere Vorwurf: Da ich über mein Volk zürnte, übergab ich mein Erbe in deine Hand; aber du bewiesest ihnen keine Barmherzigkeit, selbst auf dem Greise hat dein Joch schwer gelastet. Zum Beweise, dass כִּפְלַיִם von doppelter Strafe zu verstehen sei, wird die Stelle Jes. 61, 7 angeführt, die das Gegentheil beweist. Denn zunächst steht dort nicht כִּפְלַיִם, sondern מִשְׁנֶה, wie מִשְׁנֶה auch Hiob 42, 10 von der neuen Freude steht. Ferner steht dort das Futurum, hier aber Jes. 40, 2 das Perfectum. Endlich aber ist der Satz: Sie wird doppeltes Heil empfangen für alle ihre Sünden, eine Sinnlosigkeit. Auf die Sünde kann nur je nach der Beschaffenheit des Sünders entweder Vergebung oder Strafe kommen, aber das Unrecht ist nie der Weg zum Frieden. Wohl aber ist es ein Trost, wenn gesagt wird: Jerusalem hat übergenug gelitten für alle ihre Sünden. Es ist alles bezahlt, es ist nichts mehr zu strafen. לָקַח ist *vox media,* wie hier

von der Hinnahme des Uebels, so Sprichw. 9, 7: Wer einen Spötter züchtigt, muss Schmach hinnehmen לֹקֵחַ לוֹ קָלוֹן. Wie לָקַח steht im spätern Hebraismus קִבֵּל als *vox media*, so Hiob 2, 10: Das Gute nehmen wir hin und das Böse nehmen wir nicht hin.

Die positive Seite des Heils. *Die Stimme eines Rufenden: in* V. 3. *der Wüste bahnt den Weg des Herrn, ebnet in der Steppe eine Strasse unserm Gott.* Die beiden ersten Worte stehen nach Gen. 4. 10. Jes. 13, 4; c. 52, 8 im *Stat. constr.*, wie auch LXX: *φωνὴ βοῶντος*. Vulg. *vox clamantis*. Gott will hinfort als der König Israels wieder unter seinem Volke wohnen. Diesen Gedanken, dass Gott bald wieder unter seinem Volke erscheinen wird, hat die dichterische Phantasie des Propheten so eingekleidet, dass er sagt: Die Stimme eines Herolds werde gehört mit der Aufforderung, man solle dem nahenden Könige die Wege bereiten. Wollten die Könige des Morgenlandes reisen, so wurden ihnen vorher die Wege bereitet, wozu Herolde vorausgeschickt wurden. Hört also der Prophet im Geiste bereits die Stimme des Herolds, der befiehlt, Gott die Wege zu bereiten, so heisst das: Der Herr kommt bald. Die laut rufende Stimme des Herolds קוֹל קוֹרֵא ist wohl zu unterscheiden von der קוֹל אֹמֵר v. 6, dies ist die Stimme Gottes, kein lautes, weithin schallendes Wort, sonst bedürfte Gott des Herolds nicht, sondern das Volk würde die Stimme des Herrn ohne Vermittelung hören. Die Worte des Herolds beginnen mit בַּמִּדְבָּר. Selbst *J. H. Michaelis*, welcher den eigentlichen Sinn der Worte verkennt, weil er die neutestamentliche Anwendung der Stelle für den ursprünglichen Sinn des Propheten hält, fühlt sich in seinem exegetischen Gewissen durch Accente und Parallelismus gedrungen, den wirklichen Bau des Verses zu bewahren: *Communiter hoc cum antecedentibus coniungunt; vix tamen abnuere possum Tremellio, qui observavit, hoc ad sequentia esse referendum. Urgent hoc accentus codicis hebraei et vocabulorum respectus. Nam ut posterius hemistichium vult, viam rectificari in solitudine campestri, sic prius vult parari viam in deserto.*

Hier fragt sich, wer soll dem kommenden Könige den Weg bereiten, und ferner, in welcher Wüste soll der Weg geschaffen werden. *Knobel* sagt: „Schon vernimmt der Seher den Befehl an die Völker, in der Wüste zwischen Babylonien und Palästina für Jehova, welcher selbst sein Volk anführen wird, einen Weg zu bereiten.“ Auch *Delitzsch* spricht von *Arabia deserta*. Aber von fremden Völkern

und von fremdem Lande steht hier kein Wort. Was geht Israel die Wüste eines fremden Landes an? Da hat es keine Wege zu bereiten. Will der König kommen, so ist es die Sache seines Volks ihm die Wege zu bereiten und zwar im eigenen Lande, denn auswärts seiner Grenzen hat das Volk nichts zu thun mit der Wegebereitung. Das den Weg bereitende Volk ist also das Juda in der Heimat, und die Wüste und Oede ist die Wüste des Landes Kanaan. מִדְבָּר ist der Ort, wohin das Vieh getrieben wird, die Trift, und עֲרָבָה ist die Wüste und Oede. So wird Judäa von dem Propheten häufig genannt, 51, 3: Der Herr hat Zion getröstet, er hat alle ihre Wüsten getröstet, er hat ihre Trift — מִדְבָּרָהּ — zum Paradiese und ihre Wüste — עַרְבָתָהּ — zum Garten Gottes gemacht. c. 64, 10: Deine heiligen Städte sind zur Trift geworden, מִדְבָּר. Jehova kommt c. 63 nach Jerusalem von Edom, wo er Gericht gehalten hat. Nachdem er den Feinden Judas, den Idumäern, im Sturme erschienen ist, kommt er nach Jerusalem, um dort im Frieden zu wohnen. Sein Weg also führt durch die sogenannte Arabah und durch die Wüste Judas nach Jerusalem. Dieser Weg heisst auch מְסִלָּה von סָלַל, aufwerfen, aufdämmen, mit Erde und Steinen in die Höhe bringen, daher auch הָרִים. Weg des Herrn ist der דֶּרֶךְ הַמֶּלֶךְ vorzugsweise. (4 Mos. 20, 17; 21, 22; 20, 19. Jes. 49, 11; 62, 10.)

V. 4. *Jedes Thal soll erhöht und jeder Berg und Hügel soll erniedrigt werden, und das Höckerige soll zur Ebene und die Höhen zum Thal werden.* V. 4 ist nur die weitere Umschreibung des Gedankens v. 3: Der Herr kommt bald. Wie sehr dem Propheten daran gelegen ist, dass dieser Gedanke fest gehalten werde, erhellt daraus, dass in allen drei Abschnitten der Weissagung der dringende Ruf: Machet Bahn, wiederkehrt. 40, 3; 57, 14; 62, 10. Der Prophet versteht die Worte: Berg und Thal etc. im eigentlichen Sinne, denn es ist von der Wegebereitung, vom Chausseebau die Rede. An die Höcker des menschlichen Herzens denkt der Prophet hier nicht.

V. 5. *Und die Herrlichkeit des Herrn wird sich offenbaren, und alles Fleisch mit einander wird sie sehen.* Sind dem kommenden Könige die Wege bereitet, so erscheint seine Herrlichkeit. Daher dem Sinne nach richtig Luther: Denn die Herrlichkeit des Herrn soll geoffenbart werden, es kommt die *ἀποκάλυψις τῆς δόξης αὐτοῦ* (1 Petr. 4, 13). Die Herrlichkeit Gottes ist seine persönliche, herrliche Erscheinung, welche vom Lichte umflossen ist. Nach c. 52, 8 f. wird

Gott als der König Israels nach Jerusalem zurückkehren, dass man es mit Augen sehen kann und alle Welt schaut dann das Heil Gottes. Gott wohnt in der Folge bei seinem Volke, daher bedarf dann die Stadt Gottes nicht mehr des Lichtes dieser Sonne und der Leuchte dieses Mondes, denn der Herr selbst ist ihr ewiges Licht 60, 19. Ex. 34, 10 wird verheissen, Gott wolle sich durch nie gesehene Wunderthaten an seinem Volke verherrlichen, und das ganze Israel werde des Herrn Werk sehen וְרָאָה כָל-הָעָם Hier aber wird noch Grösseres verheissen: alle Welt soll die Herrlichkeit Gottes schauen, der zu Jerusalem wohnt. Darum werden auch die Thore Jerusalems nie geschlossen, weil die Menge der gottesfürchtigen Heiden unaufhörlich einzieht und ausströmt c. 60, 11.

Die Stelle c. 52, 10 haben die LXX vor Augen gehabt, wenn sie c. 40, 5 übersetzen: *καὶ ὄψεται πᾶσα σὰρξ τὸ σωτήριον τοῦ θεοῦ.* Das Sichtbarwerden der כָּבוֹד, woran Jesaias noch keinen Anstoss nimmt, war den LXX anstössig, deshalb beseitigen sie den Ausdruck, so Jes. c. 38, 11: Nicht mehr werde ich den Herrn sehen, durch: *οὐκέτι μὴ ἴδω τὸ σωτήριον τοῦ Ἰσραὴλ ἐπὶ γῆς.* Daher sagt das Evangelium Johannis, welches mit den LXX hier dieselbe Anschauung theilt, im Widerspruche mit dem alten Testamente: Niemand hat Gott jemals gesehen.

*Denn der Mund des Herrn hat es geredet.* Diese Worte kehren bei Jesaias mehrfach wieder: 1, 20; 21, 17; 22, 25. Falsch Luther: Alles Fleisch mit einander wird sehen, dass des Herrn Mund redet. c. 58, 14 heisst es: Gott wird dich speisen mit dem Erbe deines Vaters Jacob, und dann wird hinzugesetzt: כִּי פִי יה" דִּבֵּר, wo die Uebersetzung: dass des Herrn Mund redet, sinnlos ist, daher auch Luther dort übersetzt: Denn des Herrn Mund sagts. Diese Worte sind hier mit besonderm Nachdruck hinzugesetzt; sie sind das Amen zu der Verheissung von der Erscheinung Gottes. Gott wird gewiss kommen, denn er selbst, Jehova „ich bin, der ich bin", der treue Gott hat es verheissen. Aehnlich in der Apokalypse 21, 5 u. 22, 6, wo von der Parusie die Rede ist: Diese Worte sind wahrhaftig und gewiss. Das Heil kommt sicher und es kommt bald. 46, 13: Nahe gebracht habe ich meine Gerechtigkeit, nicht bleibt sie ferne, und meine Rettung, nicht zögert sie. 56, 1: Nahe ist mein Heil zu kommen. Die Verheissung, dass alles Fleisch die Herrlich-

keit Gottes sehen soll, kehrt in allen drei Abschnitten der Weissagung wieder, ausser 40, 5 noch c. 49, 26: Alles Fleisch soll sehen, dass ich der Herr bin, dein Heiland und dein Erlöser, der Starke Jacobs c. 66, 18: Ich will versammeln alle Völker und Zungen, und sie sollen kommen und meine Herrlichkeit sehen. Der Schluss: Denn der Mund des Herrn hat es geredet, hat seinen triftigen Grund, denn der Prophet hat es (40, 27) mit einem ungläubigen und verzagten Volke zu thun.

V. 6. *Die Stimme eines Redenden: Predige.* Der Redende ist deutlich bezeichnet. Gott redet, aber er ruft nicht, denn er wendet sich mit seiner Offenbarung an den Propheten allein, dieser aber soll der Herold des göttlichen Worts sein, daher קְרָא. — *Und er sprach: Was soll ich predigen?* LXX und Vulg. lesen: וָאֹמַר und übersetzen dem Sinne nach richtig: *καὶ εἶπα, et dixi.* Wie der redende Gott seinem Propheten nicht blos einmal, sondern wiederholt den Befehl der Verkündigung gibt, so steht auch von der Antwort des Propheten nicht וַיֹּאמַר, sondern וָאֹמַר. Auch Jes. 21, 11 u. 12 steht die dritte Person, obwohl man die erste erwartet: Man ruft mir zu Wächter! — Es sprach der Wächter. Die dritte Person kann hier 40, 6 um so eher stehen, weil der Knecht Gottes antwortet, der bald in der ersten bald in der dritten Person von sich redet. Die göttliche Antwort auf die Frage des Propheten, was soll ich predigen, ist

V. 7 u. 8. *„Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Gnade ist wie die Blume des Feldes. Das Gras ist verdorrt, die Blume ist verwelkt, denn der Hauch des Herrn hat sie angeweht. Wahrlich Gras ist das Volk. Das Gras ist verdorrt, die Blume ist verwelkt, aber das Wort unsers Gottes bleibt ewig.“* Dies ist das Thema der ganzen Weissagung. Juda ist vernichtet, aber das Wort Gottes von seiner Auferstehung und seiner neuen Blüte wird Wahrheit. Ist alles Fleisch Gras, so ist es mit der menschlichen Gnade nicht anders. Es liegt kein Grund vor, von der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes חֶסֶד, Gunst und Gnade abzuweichen. Wenn *Knobel* sagt, diese Bedeutung passe hier nicht, da die tyrannischen Babylonier keine Gunst erwiesen hätten, so ist dagegen zu erinnern, dass von den Babyloniern hier mit keinem Worte ausdrücklich die Rede ist. Die Gnade der Menschen, sagt der Prophet, ist hinfällig, denn die Menschen sterben. Es hängt also alles von der Gnade Gottes ab, und die soll dem Volke Gottes bleiben; c. 54, 10: Meine Gnade soll nicht von dir weichen

Ps. 103, 15 f. nach unserm Propheten: Der Mensch ist in seinem Leben wie Gras, aber die Gnade Gottes bleibt ewig. Die Nichtigkeit aller menschlichen Grösse und Gunst und Gnade hatte der Prophet in erschütternden Beispielen vor Augen. Alle die grossen Reiche Assyrien, Medien, Babylonien, Lydien, alle die alten und neuen Feinde Israels und Judas waren gefallen, auch Israel und Juda selbst, nur Gott war geblieben und sein tröstendes Wort. Falsch Luther und die meisten nach ihm: Das Heu verdorrt, die Blume verwelkt. Dagegen richtig LXX und Vulg.: ἐξηράνθη ὁ χόρτος καὶ τὸ ἄνθος ἐξέπεσε; *exsiccatum est foenum, et cecidit flos.* Das Bild kehrt vielfach bei Jesaias und in den Psalmen wieder, Jes. 15, 6: יָבֵשׁ חָצִיר. Jes. 28, 2: צִיץ נֹבֵל vom untergehenden Samarien. Im Ezechiel c. 37 das Bild von den Todtengebeinen. Das Gras ist bereits verdorrt und die Blume längst verwelkt, denn Gras und Blume sind nicht eigentlich zu verstehen, sondern Israel ist damit gemeint, welches längst aus der Reihe der selbständigen Nationen verschwunden war, daher der Zusatz: Fürwahr, Gras ist das Volk. *Gesenius* hält diese Worte für einen höchst wässerigen, sinnstörenden Gedanken. Sie sind indessen nichts weniger als störend, sie sind ein sehr nothwendiger und ursprünglicher Zusatz; erst durch den Zusatz wird der ganze Ausspruch verständlich. Auch sieht das Versicherungswort אָכֵן nicht aus wie ein Einschiebsel, es kehrt mehrfach und nachdrucksvoll beim Propheten wieder 45, 15; 49, 4; 53, 4. Das Volk ist das v. 1 genannte, von welchem die ganze folgende Weissagung handelt. Das Fehlen von v. 7 in den LXX ist aus Versehen geschehen und veranlasst durch den gleichen Anfang von v. 7 und 8. Der Zorn Gottes wird hier als Glutwind gedacht, der das abtrünnige Volk gleich einer Blume versengt hat. c. 42, 25: Er hat über Jacob seine Glut ausgegossen und ihn verbrannt. Die Thatsache von dem Verdorren des Grases und dem Verwelken der Blume wird nachdrücklich wiederholt. Israel ist nach gewöhnlicher Meinung hoffnungslos verloren. Hiob 14, 2, wo der Knecht Gottes ein Individuum ist, steht das Bild der Blume vom einzelnen Menschen, bei Jesaias vom Volke. In der Rede des Glaukos Ilias 6, 145 f. wird das ganze Menschengeschlecht mit einem Walde verglichen und die einzelnen Generationen mit den Blättern, welche im Frühlinge kommen und im Herbste verwelken:

Gleich wie die Blätter im Walde, so sind die Geschlechter der Menschen.
Blätter verweht zur Erde der Wind, und andere treibt dann
Wieder der knospende Wald, wenn neu auflebet der Frühling.
Also der Menschen Geschlechter, eins kommt und das andre verschwindet.

*Aber das Wort unsers Gottes bleibt ewig.* Mit וּדְבַר hebt der starke Gegensatz gegen das Vorige an. Zeigt die Gegenwart nur Verwüstung, so weiset das Wort Gottes das Volk auf das neue Heil hin und ermahnt es gutes Muths zu sein. Die Hinweisung auf das feste Wort Gottes findet sich häufig bei dem Propheten 45, 23: Aus meinem Munde ist ein Wort gegangen, dabei soll es bleiben. 46, 10: Mein Rath soll zu Stande kommen תָּקוּם, und alles, was ich will, thue ich. 55, 11: Das Wort, das aus meinem Munde geht, soll nicht leer zurückkommen. Diese sichere Erwartung hat ihre Wurzeln in der Vergangenheit. Jeremias hatte schon 25, 11 von siebzigjähriger Gefangenschaft und von der dann folgenden Befreiung geweissagt; Esra 1, 1. Unser Prophet erinnert 55, 3 an die zuverlässigen Verheissungen, welche einst David gegeben wurden, dass das Reich von seinem Hause nicht weichen solle, 2 Sam. 7, 12—16. Alle diese Verheissungen aber haben ihren letzten Grund in der Verheissung, welche sich an den ersten Patriarchen knüpft. Gott liebt und segnet Israel, denn das Volk ist Abrahams Same 41, 8. Der Prophet weiset in dem Schlussworte darauf hin, dass in einer Welt, wo alles welkt und fällt, in dem Glauben an Gott und Gottes Wort allein Ruhe zu finden und dass darum mitten im Vergänglichen das Ewige zu ergreifen ist.

V. 9. *Auf einen hohen Berg steige als Heilsbotin, Zion, erhebe mit Macht deine Stimme als Heilsbotin, Jerusalem.* Zion ist Jerusalem bei den Dichtern und Propheten, als der höchste Hügel und als die älteste Stadt Jerusalem, als die ursprüngliche Akropolis. Der Prophet lebt (s. die Einleitung) in Jerusalem; Zion empfängt zunächst die Verheissung des jetzt anhebenden Heils, denn Jerusalem ist die Stadt des himmlischen Königs und ist vor allen Städten Judas heimgesucht. Aber weil der Trost für ganz Juda bestimmt ist, so wird Jerusalem aufgefordert auf einen hohen Berg zu steigen und die Freudenbotschaft ins Land zu rufen. Richter 9, 7 stellt sich Jotam auf die Spitze des Berges Garizim und wendet sich mit lauter Stimme an die Männer zu Sichem. Jer. 22, 20: Steig auf den Libanon und schreie, und auf Basan erhebe deine Stimme und schreie von Abarim.

Jerusalem und Juda sollen ihr Klaggeschrei auf den höchsten Bergen hören lassen, damit es weithin in das Land erschallt.

*Hebe an, fürchte dich nicht, sage den Städten Judas, siehe da ist euer Gott.* הָרִימִי ohne קוֹל, welches bald hinzugesetzt wird, wie Jes. 24, 14, bald ausgelassen wird, wie Jes. 42, 11, die Stimme erheben, nämlich in Freude und Lust. Jerusalem ist durch die lange Drangsal und wegen der Feinde, die es fortwährend umgeben, eingeschüchtert, daher die oft wiederkehrende Aufforderung: Fürchte dich nicht. Denn Gott erscheint bald, um aller Drangsal seines Volks ein Ende zu machen. 58, 9: Du wirst rufen, und der Herr wird dir antworten; du wirst schreien, und er wird sagen: Hier bin ich. אֱמֹרִי nämlich קוֹל דָּם, wie Deut. 27, 14. Die Bemerkung *Knobels,* dass das in Trümmern liegende Jerusalem gleichzeitig mit den übrigen Städten von der Ankunft Gottes benachrichtigt werde, verliert alles Gewicht, wenn der Prophet in Jerusalem lebte und dort zuerst seine Stimme erhob. Wenn *Knobel* ferner sagt: „Und was wäre auch das Steigen Jerusalems, der ganzen Stadt, auf einen hohen Berg?“ so ist dagegen zu erinnern, dass Jerusalem eben so gut auf einen Berg steigen kann, als es Matth. 3, 5 zu Johannes dem Täufer an den Jordan hinauszieht. *Hahn* meint, es sei unstatthaft, Jerusalem den Städten Judas gegenüber zu stellen, da es selbst zu ihnen gehöre. Es scheint, als ob er Jes. 44, 26 und viele andere Stellen, die er selbst commentirt, nicht gelesen hätte. Wenn *Gesenius* sagt, dass hier immer noch die Götterstimme (richtiger Gottesstimme) rede, so kann das gern zugegeben werden. Wenn aber v. 6 nach den Worten: Was soll ich predigen? die folgenden Worte am passendsten als Antwort Gottes und als Thema der ganzen Weissagung auf des Propheten Frage genommen werden, so lässt sich doch nicht bestimmen, wo die redende Stimme aufhört. Denn theils will alles Folgende ein Trost Gottes sein, theils ist alles zugleich ein Wort, das aus dem Herzen des Propheten kommt, daher v. 8 der Ausdruck: Das Wort unsers Gottes. So kann nur der Prophet sprechen, denn Gott würde sagen: mein Wort, und doch spricht nach *Gesenius* auch in diesen Worten die Gottesstimme.

Was übrigens v. 1—9 gesagt ist, lässt sich kurz so zusammenfassen: Dies ist der Trost Gottes für Jerusalem und Juda (Jes. 1, 1) durch seine Propheten: Gott ist zornig gewesen über euch, aber fortan will er mit ewiger Gnade sich eurer erbarmen.

V. 10. *Siehe, der Herr Jehova kommt mit Macht und sein Arm übt ihm Herrschaft. Siehe, sein Lohn ist bei ihm und seine Vergeltung ist vor ihm.* Der Vers knüpft durch הִנֵּה theils an das Vorhergehende an: Siehe da ist euer Gott; Luther: Denn siehe; theils leitet es das Folgende ein: Siehe, sein Lohn ist bei ihm. הִנֵּה findet sich häufig bei Jesaias im Beginn neuer Abschnitte, so 42, 1 הֵן und 52, 14 vom Knechte Gottes. Gott ist der allmächtige und gerechte, der die Erlösung seines Volks durchsetzt. Von der Offenbarung der Macht Gottes in der Erlösung Israels aus der Knechtschaft Aegyptens steht meist יָד חֲזָקָה, so Ex. 3, 19 und oft im Pentateuch, Dan. 9, 15. Ps. 89, 11. 14. חָזָק kann Adjectiv sein und בְּ das sogenannte ב *essentiae:* Gott kommt in der Weise eines Starken. Man kann es aber auch mit LXX, Chald. Vulg. als Hauptwort nehmen: mit Macht. Gottes Arm herrscht לוֹ, ihm, in seinem Interesse, denn es handelt sich in der Erlösung Israels um Gottes eigne Ehre, da Israel sein Volk ist. 59, 16: Sein Arm hat ihm geholfen und seine Gerechtigkeit hat ihn unterstützt. 63, 5. Erscheint Gott, so kommt er nicht mit leerer Hand, sein Lohn ist bei ihm. Der aufs neue in Jerusalem thronende Gott hat die Belohnungen für seine Getreuen vor sich auf dem Schos. So hatten nach dem späteren griechischen Sprichwort *ἐν πέντε κριτῶν γούνασι κεῖται* die Kampfrichter die Belohnungen für die Sieger vor sich auf den Knien. Der gerechte Gott krönt die *ecclesia militans.* Dass hier von dem neuen Heile die Rede ist, sagt auch 62, 11 u. 12, wo 40, 10 fast wörtlich wiederkehrt: Saget der Tochter Zions, siehe dein Heil kommt (nämlich dein Heil persönlich, dein Gott), siehe sein Lohn ist bei ihm und seine Vergeltung vor ihm. Und man wird sie nennen das heilige Volk, die Erlösten des Herrn. *Knobel* meint, der Prophet rede hier in den Worten Lohn und Erwerb von Gottes wiedererworbenem Volke, und Gott brauche seine Macht zur Heimführung seines Volks. Aber davon steht nichts im Texte; die Rückführung der Verbannten ist nach 62, 11 u. 12 als vollendete Thatsache vorausgesetzt.

V. 11. *Gleich einem Hirten wird er seine Heerde weiden und in seinen Arm die Lämmer sammeln und sie in seinem Busen tragen; die Säugenden wird er leiten.* Der allmächtige und gerechte Gott ist zugleich der treue Hirt, der sein Volk führt wie eine Heerde und sich aller, der grossen und der kleinen, erbarmt. Der sorgsame Hirt nimmt die Lämmer, deren Füsse noch nicht hinlänglich gestärkt

sind, dass sie mit den Grossen Schritt halten können, in seine Arme und trägt sie in dem Busen seines Kleides; er sieht darauf, dass die Säugenden nicht übertrieben werden. 1 Mos. 33, 13 u. 14: Würde die Heerde mit den Säugenden einen Tag übertrieben, so ginge sie ganz zu Grunde. יְנַהֵל von der sanften, sorgsamen, rücksichtsvollen Führung, wie Ps. 33: Der Herr ist mein Hirt, mir wird nichts mangeln. Er lagert mich auf grünen Auen, er führt mich zu erfrischenden Wassern יְנַהֲלֵנִי. Auch hier in dem Psalm ist der Betende nicht ein einzelner, sondern die Gemeinde als Gottes Heerde, die von ihrem Hirten geleitet und wider alle Fährlichkeit beschützt wird und zwar לְמַעַן שְׁמוֹ, denn er ist der Gott Israels. Ps. 79, 13: Wir dein Volk und die Schafe deiner Weide. Jer. 31, 10. Ezech. 34. Es ist hier nicht, wie vielfach angenommen wird, von der Führung der Verbannten auf ihrem Heimzuge von Babylon die Rede, von diesem Zuge wird gar nichts gesagt, sondern von der Fürsorge Gottes für sein Volk im heiligen Lande, wie auch Ps. 23 von keiner Wanderung nach der Heimat geredet wird, sondern vom Aufenthalte im Lande der Verheissung: „Ich werde wohnen im Hause des Herrn.“ Jes. 44, 28 heisst Cyrus der Hirt Gottes, weil er in Gottes Namen für dessen Heerde sorgt, denn er bereitet dem Volke in der Heimat wieder eine sichere und friedliche Stätte, und führt die Versprengten und Zerstreuten zurück. Das Volk ist lange eine zerstreute und verkommene Heerde gewesen, Jes. 53, 6: Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein jeglicher sieht auf seinen Weg. Nach Jer. 50, 19 wird die versprengte und verjagte Heerde Israel zu ihrer Trift, wo sie ehedem geweidet, zurückkehren, zu den grünen, frischen Stätten des Basan und Karmel, von Ephraim und Gilead.

*Wer mass mit seiner Handhöhle die Wasser und regelte den* V. 12.
*Himmel mit der Spanne und umfasste mit dem Scheffel den Staub der Erde und wog mit der Wage die Berge und die Hügel mit Wagschalen?* Der Prophet geht auf die Schöpfung zurück, um die Unendlichkeit Gottes zu beweisen zur Beschämung der Götzendiener und zum Troste seines Volks. Die schöpferische Ordnung der Welt, des κόσμος, besteht in der Feststellung von Grenze, Mass und Gewicht. Mit seiner hohlen Hand hat er die unendlich scheinende Wassermenge abgewogen. Um den Staub der Erde zu messen, bedurfte es nur eines Scheffels. שְׁלִישׁ wahrscheinlich der dritte Theil des Epha, wie auch von einem עִשָּׂרוֹן, einem Zehntel, die Rede ist.

Hiernach wäre שְׁלִישׁ gleich dem סְאָה, σάτον, Matth. 13, 33, nach Hieronymus anderthalb römische Scheffel. Hiob 28, 25 u. 26: Er gab dem Winde sein Gewicht und setzte dem Wasser sein gewisses Mass. Weish. Sal. 11, 22 u. 23: Du hast alles geordnet mit Mass, Zahl und Gewicht. Die Welt ist vor dir wie das Zünglein an der Wage und wie ein Tropfen des Morgenthaus, der auf die Erde fällt. כָּל in Kal nur hier, Hiphil 1 Reg. 7, 26: umfassen.

V. 13 u. 14. *Wer regelte den Geist des Herrn und unterwies ihn als der Mann seines Rathes? Mit wem berieth er sich, dass er ihn unterrichtete und belehrte ihn in dem Pfade des Rechts und lehrte ihn Erkenntniss und zeigt ihm den Weg der Einsicht?* תְּבוּן stand v. 12 von der Regelung des Himmels mit der Spanne, hier von der Richtung des göttlichen Verstandes. נוֹעָץ von dem, welcher Rath sucht, wie 1 Kön. 12, 6 u. 8 von Rehabeam, der bei den Greisen und Jünglingen sich Raths erholt. *Knobel* und andere erklären: Wer richtete den Geist Jehovas, wer lenkte ihn durch Rath und Anweisung, dass er alles so genau traf? Allein der Geist Gottes ist hier nicht sowohl der Geist der weltbildenden Gedanken, welche Gott im Anfange seiner Wege hatte; davon ist der Prophet ausgegangen. Wie dieser v. 11 an das Volk Gottes dachte und v. 15 an die Widersacher Israels, so ist hier der Sinn: Gottes Wege sind nicht die Wege der Willkür, sondern der Einsicht und des ewigen Rechts. Auch in diesen Worten geht es nach der Ermahnung: Tröstet, tröstet mein Volk. Hat Gott vollkommene Macht, so kann die rechte Hand des Höchsten alles ändern, und hat Gott vollkommene Einsicht, so ist ihm der Weg seines Volks nicht verborgen; und ist alles, was Gott thut, recht, so beugt er das Recht Israels nicht. Daher v. 27 der Vorwurf, der dem klagenden Volke gemacht wird: Warum sprichst du denn, mein Weg ist dem Herrn verborgen und mein Recht geht vor meinem Gott vorüber? Der Prophet denkt also in den allgemeinen Worten v. 13 u. 14 nicht sowohl an die Schöpfung der Welt, als vielmehr schon v. 12 bei der Erwähnung der Macht und Weisheit Gottes in der Natur an die Führung des Volkes Gottes; der Gott der Schöpfung verleugnet sich auch in der Geschichte nicht. In demselben Sinne sind die prophetischen Worte im N. T. angewandt, Röm. 11, 24, wo von der Führung des Menschengeschlechts durch Gott die Rede ist. Seine Wege sind wunderbar und unerforschlich, aber sie führen doch zum Heile.

*Siehe die Heiden sind wie ein Tropfen am Eimer geachtet und* v. 15.
*wie der Staub der Wege, siehe die Inseln sind gleich dem verfliegenden Stäubchen.* Auch diese Worte sind ein Trost für das Volk Gottes. Denn das äussere Hinderniss des Heils für Israel war bisher die überwiegende Macht der Heiden, besonders der Babylonier, von welchen Israel untertreten wurde. Dieses war ausserdem den Uebergriffen übelwollender Nachbarn, besonders der Idumäer, ausgesetzt. Jetzt aber hatte sich durch die Erfolge des Perserkönigs alles gewandt. Die אִיִּים sind die westlichen Inseln, insbesondere Kleinasien und Griechenland, die dem Krösus zugethan gewesen waren. Justin. 1, 7: *Ex universa Graecia cognito, quod illatum Croeso bellum esset, auxilia velut ad commune extinguendum incendium confluebant.* Cyrus aber hatte den Krösus besiegt, daher Jes. 41, 5: Die Inseln sahen es und bebten. Der Perserkönig unterwarf darauf Kleinasien bis ans Westmeer, Thuc. 1, 16: — *Ἴωσι — Κῦρος καὶ ἡ Περσικὴ βασιλεία, Κροῖσον καθελοῦσα καὶ ὅσα ἐντὸς Ἅλυος ποτομοῦ πρὸς θάλασσαν ἐπεστράτευσε καὶ τὰς ἐν τῷ ἠπείρῳ πόλεις ἐδούλωσε.* Die einzige Macht, welche damals, als der Prophet thätig war, entscheidendes Gewicht hatte, war die persische, und diese war Israel freundlich gesinnt und wollte (44, 28) Jerusalem und das verwüstete Judäa wieder bauen. Darum Cyrus der Hirt Gottes (44, 28) und sein Gesalbter (45, 1). Die Heiden waren wie ein Tropfen am Eimer und wie der Staub der Wage, denn sie bedeuteten gar nichts mehr. Mass das Alterthum die Stärke des Gottes nach der Stärke des Volks, welches ihn verehrte, so waren alle Götter vor Jehova in den Staub gesunken, denn nur Cyrus herrschte und zwar durch Gott, 41, 2. — יִטּוֹל nehmen *Knobel* und andere für das imperf. Niph. von טוּל; es kann auch fut. Kal sein von נָטַל (63, 9), emporheben. Die Inseln sind wie der Staub, den man aufhebt, wie das verfliegende Sandkorn. נֵטֶל und דֶּלָה sind desselben Stammes mit *tollo*, *ἀν-τλέω*. דְּלִי, דַּלִּי *vas, quo aqua ex puteo hauritur, situla.*

*Auch der Libanon reicht nicht hin zum Feuer und sein Wild* v. 16.
*reicht nicht hin zum Brandopfer.* Gott, welcher seine Stärke dadurch gezeigt hat, dass er die Macht der Heiden brach, ist so gross, dass der ganze Libanon mit allen seinen Wäldern nicht Holz und Thiere genug hätte, um ein Gott würdiges Brandopfer zu bringen. Denn (66, 1) der Himmel ist sein Thron und die ganze Erde nur seiner Füsse Schemel.

V. 17. *Alle Heiden sind wie nichts vor ihm, nichtig und gehaltlos sind sie vor ihm geachtet.* Die Nichtigkeit der Heiden und ihrer Macht wird noch einmal nachdrücklich wiederholt, denn die Vernichtung der heidnischen Macht war die Bedingung der Erlösung des Volkes Gottes. מֵאָפֵס heisst schwerlich: weniger als nichts, was gar zu gesucht ist. Besser nimmt man מִן vom Ursprunge, wie Jes. 58, 12 מִמְּךָ die von dir abstammenden. 41, 24: Ihr seid aus dem Nichts und euer Werk aus dem Eitlen. Aus nichts wird nichts, daher die Heiden nichts sind.

V. 18. *Wem wollt ihr denn Gott vergleichen und welches Bild wollt ihr ihm gleichstellen?* Ist Gott so erhaben, ist er eine incommensurable Grösse, so ist es thöricht, ihm etwas gleichstellen zu wollen, wie die thun, welche das Gebot vergessen: Du sollst dir kein Bild machen. Derselbe Vorwurf kehrt wieder 46, 5: Wem wollt ihr mich vergleichen, wem gegenüberstellen, dass wir uns gleichen? עָרַךְ vom Vergleich mit Jemandem, so Ps. 40, 6: אֵין עֲרֹךְ אֵלֶיךָ, ein Vergleich mit dir ist nicht vorhanden. (Oder auch: Sie — deine Thaten — sind dir nicht vorzulegen, zu erzählen.) Vergl. 44, 7. *Gesenius* meint, es scheine ihm nicht die Rede davon zu sein, dass man Jehova selbst sinnlich nachbilden wolle. Der Götzendienst der Heiden aber kommt erst im nächsten Capitel an die Reihe; hier ist von den Bildern die Rede, welche Gott darstellen, wie das goldene Kalb ihn ebenfalls darstellen sollte. Es heisst ausdrücklich 2 Mos. 32, 5, der Stier sei der Gott, welcher Israel aus Aegypten geführt habe. Auch das war Götzendienst, denn Gott war im Bilde dargestellt. Wer aber das Bild anbetet, stellt Gott etwas gegenüber, was nicht Gott ist.

V. 19. *Der Künstler hat ein Bild gegossen und der Goldschmied überzieht es mit Gold und silberne Ketten schmelzt er.* פֶּסֶל ist eigentlich das Schnitzbild, hier aber vom Gussbilde, wie 44, 10. — 2 Mos. 20, 4 übersetzen die LXX פֶּסֶל allgemein durch *εἴδωλον*, wie hier durch *εἰκών*. Das צֹרֵף am Schlusse ist verb. finit., wie v. 6 אמֵר. Der Zusatz von den Ketten ist mit scharfer Ironie hinzugefügt; fehlten die Ketten, so könnte das Bild gestohlen werden, besonders aber zum bösen *omen* umfallen. Jes. 41, 7. Jer. 10, 4: Der Meister heftet die Götter mit Nägeln und Hämmern fest, dass sie nicht umfallen. Weisheit 13, 15 f.: Er setzt es in die Wand und macht es fest mit Eisen, dass es nicht falle. Der חָרָשׁ ist der weite Begriff von *faber*, der צֹרֵף ist der *χρυσοχόος*, der Goldumgiesser, Goldarbeiter, der um

das Götzenbild Goldblech legte, welche Sitte der Vergoldung auch bei den Hellenen herrschend war und blieb. Der *χρυσοχόος* und der חָרָשׁ kann dieselbe Person sein. War das Bild vom Zimmermann, so war der Goldumgiesser meist ein anderer, als der Holzarbeiter. Die meisten Bilder waren von Holz, mit Gold oder Silber überzogen. Daher 5 Mos. 7, 25: Die Bilder ihrer Götter sollst du mit Feuer verbrennen, nicht sollst du begehren des Silbers oder Goldes an ihnen und es dir nicht nehmen.

*Der Arme wählt als Gabe ein Holz, das nicht fault; einen weisen Künstler sucht er sich ein Bild aufzustellen, das nicht wankt.* V. 20. תְּרוּמָה wird von mehreren Erklärern als absoluter Accusativ mit dem vorhergehenden Worte verbunden: Wer arm ist an Weihgabe; gesucht und schwerlich richtig. Es ist einfacher, den Accusativ als von יִבְחַר abhängig zu nehmen. Denn das hölzerne Bild ist auch eine תְּרוּמָה, eine Abgabe, die der Mensch von seinem Vermögen erhebt, ein Tribut, welchen die Gottesfurcht dem Gegenstande ihrer Anbetung bringt. Der Arme nimmt Holz, um doch auch etwas aufzuwenden, da er Gold und Silber nicht aufzuwenden vermag. So steht תְּרוּמָה 2 Mos. 25, 2 u. 3 von den freiwilligen Gaben des Volks für die Stiftshütte. Die von *Zunz* redigirte Uebersetzung hat nach Aben-Esra: „Der zu verwalten hat eine Tempelgabe, wählt sich Holz", ist verfehlt, weil nicht einzusehen ist, warum ein solcher Verwalter blos auf Holz gesteuert sein sollte. Ueber סָכֵן in der Bedeutung: arm vergl. die Erklärungen zu Eccl. 4, 13, wo die LXX richtig übersetzen: *πένης*. — לֹא יִרְקָב; es kam viel darauf an, dass eine dauerhafte Holzart genommen wurde, denn um so durabler war der Gott. Die morsch gewordenen Götterbilder verursachten viele Unannehmnehmlichkeiten. Zunächst konnten sie leicht zusammen fallen; viele Götterbilder, die grade wegen ihres Alters am ehrwürdigsten waren, hatten nach Lucian im Zeus Tragödus eine Bevölkerung ganzer Heerden von Mäusen, die sich bei ihnen einquartirten. — לְהָכִין wird häufig übersetzt: aufzustellen das Bild, dass es nicht wanke. Aber der weise Künstler, der kunstfertige Mann, wird nicht darum nur gesucht, um das hölzerne Bild in die Höhe zu richten, dass es nicht wanke, sondern der חָרָשׁ, hier der *faber lignarius*, wird begehrt, das hölzerne Bild als ein festes und unbewegliches anzufertigen, auch allenfalls dadurch, dass es auf eigenen Füssen stehen kann, ohne befestigt zu sein. הֵכִין von der Anfertigung einer Sache, von ihrer

Schöpfung, Jer. 10, 12, wo Gott מֵכִין als Schöpfer der Erde genannt wird im Parallelismus mit עֹשֶׂה. — לְא יִמּוֹט, das nicht umfällt, denn das Fallen der Götterbilder war ein böses Vorzeichen. Hor. Od. 4, 4, 48: *fana deos habuere rectos.* Dazu *Mitscherlich: restituta sunt templa deorum, viguit iterum eorum cultus;* ἀνωρθώθη τὰ ἱερά.

V. 21. *Wisset ihrs nicht, habt ihrs nicht gehört? Ist es euch nicht von jeher verkündigt, versteht ihr nicht die Grundfesten der Erde?* מוֹסְדוֹת וג gewöhnlich: Die Gründung der Erde als Handlung Gottes. Es steht sonst Jer. 51, 26. Sprichw. 8, 29 u. Jes. 58, 12 von den Grundfesten, Grundmauern. Daher auch LXX hier: τὰ θεμέλια. Vulg. *fundamenta terrae.* Dieser Sinn ist auch hier passend, denn die Bilderanbeter sollten als Israeliten insbesondere wissen, wie es sich mit den Grundfesten der Erde verhält, dass nämlich ihr Baumeister Gott ist. — מֵרֹאשׁ, von Anfang an, von jeher, denn die Propheten haben es dem Volke von Alters her gesagt. 41, 4; 26; 48, 16. — Auch מֵעוֹלָם Sprichw. 8, 23. Ps. 93, 2. Jer. 17, 12. LXX: ἐξ ἀρχῆς, von Anfange her, von jeher. Odyss. 1, 188; 11, 438; 17, 69. — Ueber הֲבִינוֹתֶם steht Sakef katon gleichsam als Kolon, weil das folgende Object zu allen vorhergehenden Zeitwörtern des Verses gehört. Der Spott des vorigen Verses geht hier in Zorn über. Gott hat sich von jeher seinem Volke durch besondere Offenbarung kund gethan; und jeder Mensch, der die Augen aufthut (Röm. 1, 20) muss einsehen, dass ein lebloses Ding, ein Bild, solche Wirkungen nicht hervorbringen kann. Darum ist der Bilderdienst Unverstand und Sünde.

V. 22. *Er ists, der thront über der Wölbung der Erde, und ihre Bewohner sind wie Heuschrecken; der den Himmel ausspannt wie einen Teppich und ihn ausdehnt wie ein Zelt zur Wohnung.* Der Sitz Gottes wird häufig erwähnt, wenn der Blick von den Wirren der Erde sich nach oben richtet, nach dem unfehlbaren Richter alles Unrechts und aller Gewalt. Ps. 2, 4: Aber der im Himmel wohnt, lacht ihrer. הַנּוֹטֶה, so häufig bei den Dichtern und Propheten die Beschreibung der Thaten Gottes im Particip. Die im vorigen Verse aufgeworfene Frage nach dem Ursprunge der Welt wird hier mit Nachdruck beantwortet. Wenn der hohe und erhabene Gott vom Himmelszelte herabschaut, so erscheinen die Menschen wie Heuschrecken. Num. 13, 23 f. sagen die israelitischen Kundschafter von den grossen und starken Bewohnern Kanaans: Wir waren in unsern und ihren Augen wie

Heuschrecken, wir sind nicht stark genug mit ihnen zu streiten. Weil die Menschen vor dem, der im Himmel ist, so klein sind, so kann er mit leichter Mühe die Mächtigen zu nichte machen.

*Er vernichtet die Fürsten und den Richtern der Erde hat er das Garaus gemacht.* Die Mächtigen der Erde sind vor Gott nichts, weil bei ihm die Entscheidung steht. Der Gedanke ist erläutert 41, 2, wo es von der Macht des Cyrus heisst, dass die heidnischen Mächte vor ihm verfliegen wie der Staub und die Spreu. Da Cyrus als Bevollmächtigter Gottes handelt, so ist Gott der, welcher so plötzlich die Gestalt der Königreiche gewandelt hat. Darum עָשָׂה, das Perfectum, denn die Erfolge des Cyrus waren aller Welt bekannt. Zu dem Gedanken ist besonders zu vergleichen Hiob 12, 17—19: „Der die Volksberather barfuss wegführt und die Richter zu Thoren macht. Die Herrschaft der Könige löst er auf und bindet Bande um ihre Lenden. Die Priester führt er barfuss weg und die Feststehenden stürzt er", wo die plötzliche und verhängnissvolle Umwälzung der Völkerverhältnisse geschildert wird. Was der Prophet hier erwähnt, ist wesentlich das v. 15—17 Gesagte; auch v. 17 finden sich die Bezeichnungen אַיִן und תֹּהוּ wieder, nur dass dort allgemein von den Heiden, hier v. 23 von ihren Repräsentanten, ihren Königen, geredet wird. v. 23.

*Und kaum sind sie gepflanzt und kaum sind sie gesät, kaum wurzelt in der Erde ihr Stamm, und schon hat er sie angehaucht und sie sind verdorrt, und gleich der Stoppel trägt sie der Sturmwind davon.* „Und nicht — und auch schon", kaum — so — גַּם vom Stamm des unverstümmelten Baumes, wie Hiob 14, 8 vom Stumpfe. Der versengende Hauch Gottes hat schon die Keime und Pflanzen ergriffen, ehe sie recht zur Entwickelung gelangt sind. Es ist darum die mehrfach getadelte *Gesenius*'sche Uebersetzung dem Sinne nach kurz und gut: Kaum sind sie gepflanzt. *Knobel* meint, die Ausdrücke seien übertreibend, um die verderbliche Macht Jehovas ins Licht zu stellen. Aber die Ausdrücke des Propheten sind ganz richtig, denn Cyrus hatte manches Reich und manche Statthalterschaft vernichtet, die kaum erst empor gekommen waren. נָשַׁף nicht: so haucht er sie an, sondern er hat sie angehaucht; kaum blüht die Blume, so hat sie schon der tödtliche Glutwind getroffen. Was v. 7 von Israel stand, der Hauch Gottes habe es angeweht, das wird hier von den heidnischen Reichen ausgesagt, nur mit dem Unter- v. 24.

schiede, dass durch die neuste Wendung der Dinge die Macht der Heiden für immer zu Ende sein und das tödtlich angehauchte Volk Gottes aufs neue und ewig blühen soll.

V. 25. *Wem wollt ihr mich denn vergleichen, dem ich ähnlich wäre, spricht der Heilige.* v. 18 wird hier wiederholt und aus dem Bisherigen die Folgerung gezogen und auf die Ungereimtheit des Bilderdienstes hingewiesen. LXX dem Sinne nach gut: *νῦν οὖν*. Mit gutem Grunde steht hier קָדוֹשׁ. Denn das Gesetz, welches Israel von Gott bekommen hat, ist die Offenbarung seiner Heiligkeit: Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig. Gottes Offenbarung eifert gegen den Bilderdienst; so steht dies götzendienerische Treiben im Widerspruche mit dem heiligen Gott.

V. 26. *Hebet eure Augen auf zur Höhe und seht, wer hat sie geschaffen? Er, der herausführt nach der Zahl ihr Heer, sie alle ruft er bei Namen; vor der Grösse der Kraft und der Macht der Stärke wird keiner vermisst.* Der Himmel ist das Bild der Unermesslichkeit und zugleich der genausten Ordnung. Wie der Prophet vorher auf die Schöpfung und auf die Macht und Unendlichkeit Gottes hingewiesen hatte, und zwar in so fern, als es diesem Gott leicht ist die Mächtigen vom Throne zu stossen, v. 15 u. 23, so wird hier auf die Ordnung des Himmels und auf die ewigen Bahnen der Sterne hingezeigt, um den Beweis zu führen, dass Gott in seiner Welt die Ordnung und das Recht schützt. Das erhabene Bild stellt Gott als den Herrn des himmlischen Heers, als אֱלֹהֵי צְבָאוֹת dar, als den Führer der Sterne. Er kennt jeden Stern bei Namen, und wenn er die einzelnen als Feldherr bei der Musterung aufruft, so bleibt keiner zurück, weil sie sich seinem Willen nicht entziehen können. מָרוֹם, die Höhe, ist hier der Himmel; אֵלֶּה nicht der Himmel, sondern nach dem Suffix לָכֶם die Sterne. Denn nicht der Himmel als solcher soll angesehen werden, sondern die Sterne des Himmels. יָצָא vom Ausziehen der Soldaten 42, 13. 1 Sam. 8, 20, daher הַמּוֹצִיא der Feldherr. אֲמִיץ ist Hauptwort, so dass die Präposition aus dem Vorhergehenden dazu ergänzt wird. In der ähnlichen Stelle Ps. 147, 5 freilich heisst es רַב-כֹּחַ. Der Nachdruck liegt im Schlusse: Kein Stern wird bei der Musterung vermisst wegen der Macht Gottes, der die Sterne in seiner Hand hat. Nicht: er ruft sie als der Mächtige, sondern wegen der Allmacht wird keiner vermisst, bleibt keiner aus.

*Warum sprichst du denn, Jacob, und du Israel sagst: mein Weg* V. 27.
*ist dem Herrn verborgen, und mein Recht geht vor meinem Gott vorüber?* Die lange Drangsal, wie es in Zeiten langen, öffentlichen Unglücks zu geschehen pflegt, wo das Unrecht schamlos und ungestraft sein Wesen treibt, während sich die göttliche Vergeltung vermissen lässt, weckte vielfach den Zweifel, ob der Herr im hohen Himmel sich um die Erde, ob der Gott Israels sich um sein Volk kümmere. Der Prophet kommt häufig auf diese Klage des Volks zurück, so 49, 14: Zion aber spricht, der Herr hat mich verlassen, der Herr hat mein vergessen. Hiob 27, 2 aus unserer Stelle: Gott verweigert mir mein Recht. Ps. 3, 3: Viele sagen zu meiner Seele: Sie hat keine Hilfe bei Gott. Ps. 4, 7: Viele sagen: Wer lässt uns Gutes sehen? Der Aufblick zum gestirnten Himmel sollte das Volk auf andere Gedanken bringen und Tröstung und Erhebung wecken. Wie Gott dort oben alles aufs genauste bestimmt hat, so entgeht seinen Augen auch auf Erden nichts. Der Weg Israels ist sein Ergehen, sein Geschick, wie Ps. 37, 5: Befiehl dem Herrn deine Wege. Das Recht Israels ist dasjenige, welches ihm in seinem Streite (ריב Jes. 34, 8) mit seinen Widersachern und Unterdrückern nach seiner Meinung entzogen wurde. „Mein Recht geht vor meinem Gott vorüber", klagt das Volk. Es nennt Jehova noch seinen Gott, aber es vermag sich kein Herz mehr zu ihm zu fassen. עָבַר מִן wie 5 Mos. 26, 13: Ich bin vor (מִן) deinen Geboten nicht vorübergegangen und habe sie nicht vergessen.

*Weisst du nicht, hast du nicht gehört, ein ewiger Gott ist der* V. 28.
*Herr, der die Enden der Erde erschuf; er wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich.* Gott ist Jehova, er ist ewig, und hat sich als solcher seinem Volke geoffenbart, 2 Mos. 3, 14, er bleibt also seines Bundes und seines Wortes eingedenk. Durch allen Zeitwechsel hindurch bleibt er derselbe, darum 5 Mos. 32, 40 der Gedanke, dass Gott ewig lebt, den Uebergang zu der Verkündigung bildet, dass er sein verstossenes Volk erretten werde. Der allmächtige Schöpfer der Erde, so weit und breit diese ist, wird nicht müde noch matt. Und weil sein Wissen vollkommen ist, so hat er sein Volk nicht vergessen. Wenn er aber sein Volk bislang nicht erlöst hat, so darf der kurzsichtige Mensch über Gottes Wege nicht absprechen, und die Unwissenheit soll ihm nichts vorschreiben. Hier ist besonders zu vergleichen c. 55 von den Gedanken und Wegen

Gottes, welche himmelhoch über die menschlichen Gedanken hinübergehen.

V. 29. *Er gibt dem Müden Kraft und dem Unvermögenden mehrt er die Stärke.* לְאֵין אוֹנִים *Knobel:* der Nichtigkeit der Stärke. Jedoch nach dem Parallelismus ist das Concretum gemeint: וַאֲשֶׁר אֵין לוֹ אוֹנִים. 65, 1 לְלֹא שְׁאֵלוֹ. Dieser allgemeine Satz wird v. 31 auf die beschränkt, welche Gott trauen. Er selbst, der ewig Starke, kann auch andern Kraft geben, und ist mächtig genug, sein elendes Volk aus dem Staube zu erheben.

V. 30 u. 31. *Zwar Jünglinge werden müde und matt und rüstige Männer straucheln. Aber die auf den Herrn harren, erneuern ihre Kraft, sie treiben Schwingen gleich den Adlern, sie laufen und ermatten nicht, sie wandeln und ermüden nicht.* Die Verba am Schlusse von v. 28 kehren hier wieder. יַעֲלוּ *Knobel* und andere: Sie erheben die Schwingen wie die Adler, sie sind kräftig wie diese. *Philippson* nennt die Erklärung vom Erneuern der Schwingen sprachwidrig. Allein עָלָה steht wie *φύλλον* vom lebendigen Triebe: das Blatt. So 1 Mos. 40, 10 עָלָה vom Aufschiessen der Blüte. Der älteste Commentar unserer Stelle Ps. 103, 5 hat: Dass sich erneut gleich dem Adler deine Jugend. Die LXX übersetzen gleichfalls *πτεροφυήσουσιν ὡς ἀετοί.* Hieron. *assument pennas instar aquilarum.* Und gerade dieser Sinn vom Verjüngen des Gefieders entspricht genau dem vorigen יַחֲלִיפוּ, *succedere faciunt.* Dasselbe Wort Hiob 14, 7 von dem jungen Triebe des abgehauenen Baumes. Grade dies Bild passt hier. Denn Israel ist wie ein abgehauener Baum, der erst wieder Schösslinge treiben muss, oder wie ein Vogel, der seines Gefieders beraubt und nackt und bloss und unansehnlich ist. Hieron.: *Crebro diximus aquilarum senectutem revirescere mutatione pennarum, et solas esse, quae iubar solis adspiciant et splendorem radiorum eius possint micantibus oculis intueri, pullosque suos an generosi sint, hoc experimento probent.* Dem Volke wird eine neue und schönere Jugend verheissen. Aber wie ein grosses Werk nicht ohne Muth und Glauben gelingt, so ist die Wiedergeburt eines Volks nicht möglich ohne Vertrauen zu dem starken Gott. So soll Israel nicht auf sich sehen und auf seine Schande und Blösse, sondern auf den, in welchem es allein Gerechtigkeit und Stärke hat. Ps. 84, 5 u. 8: Wohl denen, die dich für ihre Stärke halten. — Sie gehen von Kraft zu Kraft

## Cap. 41.

Jehova will mit den Heiden und ihren Göttern rechten, darum werden die Heiden herzugerufen, es soll ausgemacht werden, wer der rechte Gott sei, Israels Gott oder die Götter der Heiden. Jehova fragt, wer den Cyrus erweckt und ihm Macht gegeben habe, die Heiden und ihre Könige niederzuwerfen. Hier kann keine andere Antwort gegeben werden, als dass der Gott Israels sich als den allein mächtigen, als den alleinigen Gott gezeigt habe. Denn Cyrus nennt sich in seinem Edicte ausdrücklich den Mandatar Jehovas, der ihm, dem Könige Persiens, dem Besieger der Heiden befohlen habe, Jehova in Jerusalem den Tempel zu erbauen. Ist aber Cyrus der Vollstrecker des Willens Jehovas, so ist Jehova Herr und Gebieter; und ist die persische Macht Weltmacht, welche alle übrigen Reiche niedergeworfen hat, so zeigt Jehova eben durch diesen Umschwung der Dinge, dass er allein Gott ist. Aber Jehova hat nicht allein diese Thaten verrichtet, er hat auch den Umschwung der Dinge längst vorher verkündigt. Denn schon Jeremias hatte auf die siebzig Jahre der Gefangenschaft und die dann folgende Erlösung hingewiesen. Jehova ist als der Gott der Zeit auch der Gott der Weissagung; und wenn das Frühere eingetroffen ist, die Erlösung Israels aus der Knechtschaft Babylons, so ist selbstverständlich, dass auch das durch diese Weissagung Jes. c. 40—66 Verkündigte seine Richtigkeit hat. Es kam alles darauf an, dass das Volk zu der Zukunft Vertrauen hatte, denn es war nahe daran in der Verzweiflung unterzugehn. So stimmt dies Capitel aufs genaueste zu dem Thema des Propheten: Tröstet, tröstet mein Volk. War c. 40 hingewiesen auf die Sterne des Himmels, um dadurch zu beweisen, dass dem allmächtigen Gott die Unordnung auf Erden nicht gefällt, so wird hier auf die vor den Augen und Ohren der Zeitgenossen sich vollziehenden Gottesgerichte in der Geschichte hingewiesen, um Gott als den zu beweisen, vor dem die Zukunft unverhüllt ist. Hielt nun das Alterthum den Gott für den gewaltigsten, dessen Bekenner am mächtigsten unter den Völkern waren, so herrscht hier bei dem Propheten ganz unzweideutig dieselbe Ansicht. Cyrus war der mächtigste König; er hatte über die Länder und Schätze der unterworfenen Völker zu gebieten, und er gebot ihnen Israel mit Gold und Silber und Gütern zu unterstützen (Esra 1, 4). So ist Jehova als der Herr und Gebieter des

Königs Cyrus (41, 25) ein Gott über alle Götter, und die Götzen sind nichts. Das ist eben der Beweis dieses Capitels. Daher musste Cyrus erwähnt werden, um durch seine Macht den Beweis für Jehova zu führen: *quod erat demonstrandum* *Gesenius* bemerkt zu 41, 2: „Die Siege des Cyrus und der Sturz des babylonischen Reichs durch denselben, während dessen unser Prophet geschrieben hat, gelten ihm als ein Sieg des Monotheismus über das Heidenthum, zumal da sich unser Schriftsteller selbst (v. 25) den Cyrus als einen Verehrer Jehovas denkt. Cf. Esra 1, 2—7. Der Grund davon liegt sicherlich in der dem Götzendienste feindselig entgegentretenden Religion des Cyrus, die ohne Zweifel die Religion der Mager und eine dem System der Zendavesta ähnliche war. Wie gross die Aehnlichkeit war, welche die Juden zwischen dieser und ihrer eigenen Religion fanden, erhellt deutlich daraus, dass sie nachher so manches Dogma aus derselben herüber nahmen, wie sich ja auch wirklich aus manchen Berührungen der Religion der Hebräer vor dem Exil und der des Zendavesta auf ein früheres Verwandtschaftsverhältniss derselben schliessen lässt." Die Religion der Perser war den Juden natürlich eben so verwerflich, als alles andere, was dem Gesetze widersprach. Cyrus bezeichnet sich in seinem Edicte als Mandatar Gottes, er ist Diener Jehovas, daran hängt alles. Wie Cyrus dazu kam, sich als Jehovas Bevollmächtigten zu bezeichnen, das ist nicht weiter bekannt. Aber die Analogien von Alexander dem Grossen und Napoleon liegen nahe genug.

v. 1. *Schweiget und höret mir zu, ihr Inseln, und die Völker mögen ihre Kraft erneuern, sie mögen heran kommen, alsdann reden, zusammen ins Gericht wollen wir kommen.* Jehova fordert die Heiden zum Streite heraus, um zu entscheiden, wer wirklich Gott sei, er oder die Götter der Heiden. „Schweiget zu mir", das Gegentheil Hiob 13, 13 הַחֲרִישׁוּ מִמֶּנִּי, schweigt von mir hinweg d. i. von mir abstehend, mich in Ruhe lassend, damit ich rede. Im Jesaias: Schweigt und wendet euch zu mir, d. h. hört ruhig zu. Die Inseln werden zunächst angeredet, denn der Westen Asiens hatte es mit Krösus gegen Cyrus gehalten. Dann werden alle Nationen angeredet, denn alle von Kleinasien bis zum Indus hatten die Uebermacht des Perserkönigs gefühlt. Die Heiden sollen ihre Macht zusammennehmen, sich stärken; der Ausdruck kam c. 40, 31 von den auf Jehova Trauenden vor, weil nur der Glaube der Sieg ist, der die Welt über-

windet. Hier wird der Ausdruck ironisch von den Götzendienern wiederholt, denn alle Zurüstungen werden den Gegnern nichts helfen. „Zusammen lasst uns ins Gericht gehen.“ Aehnlich Mal. 3, 5: Ich will zu euch zum Gericht kommen, nämlich zu entscheiden und zu strafen. Jehova ist hier Partei und Richter zugleich. Der Prophet fasst den ganzen Kampf des Cyrus mit den Heiden als einen Kampf Jehovas mit den Götzen auf. 42, 8: Ich will meine Ehre keinem andern geben, noch meinen Ruhm den Götzen. Denn die Heiden, besonders die schadenfrohen Nachbarn verhöhnten das geschlagene Judäa: Wo ist nun ihr Gott?

*Wer erweckte vom Sonnenaufgang den, dem Gerechtigkeit be-* v. 2.
*gegnet auf seinem Schritte, wer gibt ihm Völker preis und tritt Könige nieder, wer macht gleich dem Staube sein Schwert und wie verfliegende Stoppel seinen Bogen?* Aus diesen Worten ist unwiderleglich klar, dass das Edict des Cyrus bereits gegeben war. Denn wie kann Jehova die Erfolge des Cyrus als Beweise für seine Kraft und Gottheit anführen, wenn der persische Sieger sich nicht als Diener Jehovas genannt hatte? Der ganze Beweis wäre nichtig gewesen, während er, wenn das Gegentheil statt findet, schlagend ist. Sonst konnte von Seiten der Heiden immer die Gegenfrage gestellt werden: Wodurch beweist der Gott Judas, dass die Erfolge des Cyrus sein Werk sind? Die einfache und allein genügende Antwort ist: Cyrus hat es selbst gesagt — und zwar aller Welt. Auf die Frage also: Wer hat den Cyrus vom Aufgange erweckt? ist die Antwort: Jehova allein. Cyrus kam aus Nordosten, daher hier v. 2: von Osten, v. 25 von Norden. Gerechtigkeit begegnet ihm auf jedem Schritte, wohin sein Fuss nur tritt, wie 1 Mos. 30, 30: Jehova segnete mich לְרַגְלִי, wohin ich nur ging. *Gesenius* meint, die Bedeutung Gerechtigkeit sei hier nicht passend, „man kann wohl von dem Glücklichen sagen: Glück kommt ihm entgegen, sofern dies gleichsam von aussen kommt, aber nicht von dem Gerechten: Die Gerechtigkeit kommt ihm entgegen, da diese von ihm selbst ausgeht.“ Wenn aber der gerechte Gott dem Cyrus Sieg gibt, so ist jeder Schritt auf diesem Wege eine Offenbarung göttlicher Gerechtigkeit. Denn Cyrus kämpfte in Jehovas Namen und tritt darum die Feinde Israels nieder. Die Bedeutung Heil passt deshalb nicht, weil sie einseitig ist, denn das Heil Israels schliesst das Verderben der Feinde Jehovas in sich. So hat das Wort Gerechtigkeit hier die doppelte Bedeutung: Die gnaden-

volle und heilbringende Beziehung auf die Frommen und die Strafe für die Gottlosen. Gottes Gerechtigkeit führt die *ecclesia pressa* zu Glück und Heil und die Gottlosen zum Tode. Für das leidende Volk Gottes ist die *iustitia distributiva* Gnade, für die Gottlosen Verderben. — In dem Folgenden ist מִי vor יִתֵּן zu wiederholen. Die Worte: Wer macht gleich dem Staube sein Schwert etc., sind sehr verschieden erklärt, aber wenn man die Worte lässt, wie sie da stehen, so ergibt sich ungekünstelt der Sinn: Gott macht das Schwert des Cyrus wie Staub, nämlich vor dem Winde, oder wie die Stoppel. So schnell ist durch Gottes Macht Schwert und Bogen des Siegers; er siegt im Fluge.

V. 3. *Er verfolgt sie, zieht im Frieden einen Weg mit seinen Füssen, den man nicht kommt.* Cyrus verfolgt seine Feinde, sie sind unstät und flüchtig, er aber zieht seines Weges ruhig und in Frieden. Das Folgende wird von *Knobel* erklärt: „Er zieht einen Weg, den er mit seinen Füssen nicht gekommen d. i. wohin sein Fuss nicht gekommen ist; er dringt in ferne fremde Länder.“ Vom Gekommensein steht nichts im Texte, es steht vielmehr das Imperfectum da. Warum sind ferner die Füsse genannt, warum heisst es nicht blos: Er kommt? *Bunsen* ebenfalls unrichtig: Den Pfad, den sein Fuss nie betreten. *Ewald:* Den Pfad mit seinen Füssen nicht betretend, also gleichsam fliegend dringt er vorwärts. Falsch, denn בּוֹא heisst kommen, wohin gelangen, aber nicht: eilen, hineilen über eine Stelle. Da nicht übersetzt werden kann: Er geht einen Weg, den er nicht kommt oder kommen wird, so ist יָבֹא unpersonell zu nehmen: Er geht einen Weg mit seinen Füssen, den man nicht kommt. Cyrus machte zu Fusse einen Weg, den man überhaupt nicht kommt, denn er ging trocknen Fusses durch den Euphrat und so gelangte er nach Babylon. Dies ist auch angedeutet 44, 27, Gott spricht zum Wasserstrom: Versiege, und deine Fluten mache ich trocken. Er spricht zu Cyrus: Mein Hirt, und allen meinen Willen wird er vollziehen.

V. 4. *Wer hat es gethan und ins Werk gerichtet? Er, der die Menschengeschlechter von Anbeginn rief, ich Jehova der erste und bei den letzten bin ich es.* Gott ist der Gott der Weltgeschichte, er hat auch den Cyrus gerufen. הוּא, *ego sum ille,* wie dies im Jehovanamen liegt, derselbe Gott wie nach vorwärts, so nach rückwärts, 44, 6. Wie er die Generationen ins Dasein ruft, so lenkt er fort und fort ihre Geschicke, 44, 6; 48, 12.

*Die Inseln sahen es und schauderten, die Enden der Erde er-* V. 5—7.
*bebten, sie sind gekommen und erschienen. Einer hilft dem andern und zu seinem Bruder sagt er: Sei stark. Der Meister sprach dem Schmelzer Muth ein, der Glätter mit dem Hammer dem Ambosschläger, von der Löthung sagt er: Sie ist gut, und macht ihn (den Gott) fest mit Nägeln, er soll nicht umfallen.* Durch die Erfolge des Cyrus waren die Westländer in Angst gekommen. Sie kamen zusammen und beriethen und fragten auch die Orakel um Rath, was gegen die Uebermacht zu thun sei. Nach Herod. 1, 28. 77 waren Griechen und Semiten und Krösus und die Babylonier gegen Cyrus vereinigt. Und weil sie gegen den übermächtigen Helden übermächtige Hilfe begehren, so wenden sie sich an ihre Götzen. Aber diese müssen zum Theil erst neu verfertigt, zum Theil restaurirt werden, weil die letzteren durch die Länge der Zeit zu sehr gelitten haben. Denn je älter das Götzenbild, desto heiliger ist es, desto eher vom Himmel gefallen, *τὸ Διοπετές*. Der Prophet zeigt die Rathlosigkeit der Götzendiener, wie sie sich einander Muth einsprechen, und die Geschäftigkeit ihrer Werkstätten. Die Noth lehrt beten und arbeiten. Die Heiden nageln und nieten die Götter recht fest, dass mit dem Sturz des Schutzgottes nicht auch das Vaterland falle. Der חָרָשׁ hat das Bild geliefert (40, 19; 44, 12), der צֹרֵף liefert Gold- und Silberblech (30, 22), der Glätter mit dem Hammer macht den Ueberzug fertig und glättet alles schön. Der Ambosschläger erhält das Bild zuletzt, er lobt die Löthung, findet den Gott wohl fabricirt und legt ihn an die Kette und nagelt ihn fest, dass er nicht umfällt. Dann ist der Beschützer des Vaterlandes fertig und muss gegen Cyrus helfen. Ob nun alle diese vier verschiedenen Classen von Handwerkern bei jedem Götterbilde zu thun hatten oder nicht, ist gleichgültig. Der Prophet schildert lebendig und ironisch das rege Leben in den Werkstätten.

*Du aber, Israel, mein Knecht, Jacob, den ich erwählt habe,* V. 8—10.
*Same Abrahams meines Freundes. Du den ich ergriffen habe von den Enden der Erde, und von ihren Grenzen habe ich dich gerufen und sprach zu dir, ich habe dich erwählt und habe dich nicht verworfen. Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; zage nicht, denn ich bin dein Gott, ich habe dich gestärkt, ich habe dir auch geholfen, ich habe dich gehalten mit der Rechten meiner Gerechtigkeit.* Israel hat den Beruf, Gottes Knecht zu sein. Das Volk hat sich darum an Gott

allein zu halten und sich um andere Herren und Götter nicht zu kümmern. Es darf nicht seinem eigenen Willen folgen, sondern hat lediglich Gottes Willen in Entsagung und Selbstverleugnung zu vollziehen. Israel ist Abrahams Same, des Freundes Gottes, Jac. 2, 23. Gott hat Israel ergriffen von den Enden und Grenzen der Erde. Dies kann bezogen werden auf die Erwählung des Volks in Aegypten und in der Wüste am Sinai. Aber dann wäre weniger passend gesagt: von den Enden der Erde. Weil dagegen von Abraham geredet wird und von der Berufung Israels in der Berufung seines Stammvaters, so liegt es näher an die Berufung Abrahams aus Ur in Chaldäa zu denken. Aehnlich heisst es Thucyd. I, 69 vom Perserkönige, er sei ἐκ περάτων γῆς, von der Welt Ende nach Hellas gekommen. So spricht der Spartaner Archidamus Thucyd. I, 80 von Attika als einem fernen Lande. In Abraham ist Israel von den Enden der Erde berufen. Ist Israel erwählt und trotz aller Drangsale, die es erlitten hat, nicht verworfen, so ist ihm im voraus die Hilfe Gottes gewährt. Daher die Perfecta: Ich habe dir geholfen etc., auf die Zukunft hinweisen. Müssen die Heiden im bevorstehenden Gericht verzagen, so hat Israel nichts zu fürchten, wohl aber alles zu hoffen.

V. 11 bis 14. *Siehe beschämt und zu Schanden werden alle, die entbrannt sind gegen dich, sie werden wie nichts und kommen um, die mit dir rechten. Du wirst sie suchen und nicht finden, die mit dir hadern, sie werden wie nichts und eitel, die mit dir kämpfen. Denn ich bin der Herr dein Gott, der deine rechte Hand fasst und zu dir spricht: Fürchte dich nicht, ich habe dir geholfen. Fürchte dich nicht, Wurm Jacob, Häuflein Israel, ich habe dir geholfen, und dein Erlöser ist der Heilige Israels.* Das bisher unterdrückte Volk wird ein Wurm genannt, wie Ps. 22, 7, sie sind nur ein Häuflein, 1 Mos. 34, 30. 5 Mos. 4, 27, denn von dem einst so zahlreichen Volke ist nach den vielen Drangsalen nur ein Rest geblieben. Daher immer die Ermahnung: Fürchte dich nicht, ich helfe.

V. 15. *Siehe, ich habe dich zur Dreschwalze gemacht, zur scharfen, neuen, mit Doppelschneiden. Du wirst Berge dreschen und zermalmen und Hügel der Spreu gleich machen.* Die schweren Wagen oder Schlitten wurden über das Korn gezogen, dass durch ihre Gewalt die Frucht aus der Hülse gedrückt wurde. Berge und Hügel sind hier wie 2, 14 Bilder für alles, was gross und mächtig ist, 21, 10. Die Berge und Hügel sind die übermächtigen Feinde Israels. Ihre

Vertilgung wird mehrfach mit der Zermalmung durch Dreschwagen verglichen 25, 10. Mich. 4, 13: Auf und drisch, Tochter Zions. Israel wird sehr mächtig werden, denn vor der Schwere seiner Macht verfliegen die Feinde wie die Spreu vor dem Sturme. Israel aber freut sich seines Gottes, es ist mächtig durch seine Kraft.

*Du wirst sie worfeln und der Wind wird sie wegraffen und der Sturm zerstreut sie. Du aber wirst über den Herrn frohlocken und des Heiligen Israels dich rühmen.* V. 16.

*Die Elenden und die Armen suchen Wasser und es ist nichts da, ihre Zunge ist vor Durst verschmachtet, ich der Herr erhöre sie, ich der Gott Israels verlasse sie nicht. Auf den kahlen Höhen öffne ich Ströme und in den Thälern Quellen, ich mache die Wüste zum Wasserteich und das dürre Land zu Wassersprudeln. Ich gebe in die Wüste Cedern, Akazien, Myrten und Oelbäume, ich setze in die Steppe Cypressen, Platanen und Tannen, damit sie sehen und erkennen und beherzigen und inne werden allzumal, dass die Hand Jehovas solches gethan und der Heilige Israels es geschaffen hat.* V. 17 bis 20. Ist Israel mächtig, so ist sein jetzt dürres, wüstes, ödes Land ein Garten Gottes. Die Armen und Elenden sind die armen Israeliten, die Bewohner des verheerten Landes, die nicht Herren im Lande ihrer Väter waren. Die Bäume, welche das Land zieren werden, sind in der heiligen Siebenzahl genannt. *Knobel* meint: „Die Stelle ist wie auch das Folgende gewiss nicht genau als feste Erwartung zu nehmen.“ In dem Falle gewiss nicht, wenn hier von der Wanderung der Israeliten von Babylon nach Jerusalem durch *Arabia deserta* die Rede wäre, wie *Knobel* meint. Aber von einer Wanderung ist mit keinem Worte die Rede. Vielmehr wird Kanaan, die jetzige Wüste, zum Karmel, zum Park und Paradiese. נָשְׁתָּה ist am einfachsten als Pausalform von נָשַׁת zu nehmen, das Perfectum für נָשְׁתָה. Jer. 51, 30. Jes. 19, 5 in Niphal, wie hier in der Bedeutung: vertrocknen, versiegen. Unter den Bäumen werden genannt תִּדְהָר, eigentlich: der dauerhafte Baum, nach einigen Erklärern die Platane. תְּאַשּׁוּר, der gestreckte, aufgeschossene Baum, ganz wie das griechische ἐλάτη von ἐλαύνω, die Tanne; nach andern der Scherbinbaum, eine Cedernart. Die falsche Erklärung *Knobels* von c. 40, 3 kehrt bei ihm auch hier wieder. מִדְבָּר wird ohne allen Grund von der Wüste zwischen Jerusalem und Babylon erklärt. Es ist die Wüste und die Steppe des heiligen Landes und wird am einfachsten von der Wüste und

Steppe verstanden, welche vorzugsweise so genannt wird: Die Wüste Judas und die sogenannte Arabah am todten Meere. Wenn hier sogar sich schattige Bäume wie im Park sich finden, so wird das Land Kanaan selbst noch weit schöner sein. אֶרֶץ צִיָּה ist Judäa. Ps. 63, 2, wo die Ueberschrift erklärt מִדְבַּר יְהוּדָה. Jes. 35, 1 f. heisst es: Es freuen sich die Wüste und das dürre Land, und die Steppe frohlockt und blüht auf wie Lilien. Sie steht in voller Blüte und frohlockt mit Jubel und Jauchzen; die Herrlichkeit des Libanon ist ihr gegeben, die Pracht Karmels und Sarons, sie schauen die Herrlichkeit des Herrn, die Pracht unsers Gottes. V. 6 f.: In der Wüste quellen Wasser und Bäche in der Steppe.

V. 22 bis 24. *Bringt her eure Streitsache, spricht der Herr, lasst eure Beweise kommen, spricht der König Jacobs. Sie mögen sie kommen lassen und uns kund thun, was sich ereignen wird. Das Vorige, was es war, thut kund und wir wollen es zu Herzen nehmen und seinen Ausgang kennen lernen, oder das Künftige lasset uns hören. Thut kund, was hernach kommt, und so wollen wir erkennen, dass ihr Götter seid; ja thut Gutes und thut Böses, so wollen wir uns messen und mit einander zusehen. Siehe, ihr seid vom Nichts und euer Thun eitel; ein Gräuel, wer euch erwählt.* Nach langer Abschweifung kehrt der Prophet zu seinem Hauptgedanken zurück, den er v. 1 ausgesprochen hatte. Die Heiden sollten herzukommen und die Beweise für ihre Götter herbeibringen. Jehova beruft sich für seine Macht auf den unüberwindlichen Sieger Cyrus. Von Cyrus war der Prophet auf die zitternden Gegner des Perserkönigs gekommen und auf das Heil, welches jetzt dem Volke Gottes gegeben wird. Die Schilderung des künftigen Heils führt auf das gegenwärtige trübe Geschick, auf die Dürre und Verödung des Landes, und wie alles überraschend herrlich werden wird. Hatte vorher der Prophet die Heiden in Gottes Namen aufgefordert, zur Entscheidung ihrer Rechtssache, mit Jehova zu erscheinen, so werden hier die Götter selbst aufgefordert mit ihren Beweisen zu kommen. „Eure Beweismittel", *propugnacula vestra,* wie Hiob 13, 12 גַּבֵּי. So nennt Hiob die von der Gerechtigkeit Gottes hergenommenen Beweisgründe der Freunde, hinter welche sich diese wie hinter Verschanzungen zurückzogen, und von wo aus sie ihre Angriffe auf ihn erneuerten. 2 Kor. 10, 4 τὰ ὀχυρώματα, die Stützen der eingebildeten Hoheit. Ps. 8, 3 עֹז Veste, Burg. Aus dem Munde der Säuglinge und Kinder hast du dir

eine feste Burg, eine Schutzwehr gegründet, um deine Feinde zum Schweigen zu bringen. „Lasst uns das Frühere hören", nämlich als eine früher von euch, den Göttern, darüber gegebene Weissagung, so wollen wir den Ausgang vergleichen mit der Weissagung und diese an der Erfüllung prüfen. Die Götzen mögen auch neue Weissagungen geben. Beides schreibt sich Jehova hier und c. 42, 9 zu. Der ewige und allwissende Gott weiss die Zukunft. Hiernach kann ein Mensch nur die Zukunft wissen, wenn Gott sie ihm geoffenbart hat. Daher die Verkündigung der Zukunft ein Beweis war, der die Propheten beglaubigte. Deut. 18, 21 f. Jehova hat die Zukunft voraus gesagt in Betreff der Erlösung seines Volks und der Bestrafung der Heiden, und es ist alles so gekommen. „Verkündigt uns das Kommende für die Folge", für das, was noch zurück, noch nicht erschienen ist. „Thut Gutes oder thut Böses." Zeph. 1, 12: Jehova thut weder Böses noch Gutes, das heisst: nichts. 1 Mos. 24, 50: Wir können reden weder Böses noch Gutes, wir können nichts dazu sagen. Den Götzen wird also gesagt: Rührt euch nur, thut überhaupt nur irgend etwas, damit wir sehen, was ihr könnt. Jer. 10, 5: Fürchtet euch nicht vor ihnen, denn schaden können sie nicht, und auch wohlzuthun steht nicht bei ihnen. מֵאָפַע müsste nach 40, 17 heissen מֵאָפֶס, daher es die meisten Erklärer für einen Schreibfehler halten. Aber אָפַע heisst hauchen, so ist אֶפַע = הֶבֶל, das Eitle, Nichtige, und passt sehr gut in den Text. — Ein Gräuel ist der Götzendiener, weil das Heidenthum verunreinigt. Die späteren Juden nannten darum die Heiden geradezu Sünder, ἁμαρτωλοί, Gal. 2, 15. Kann Gott sich auf seine Thaten berufen, so auch auf sein Wissen. Die frühere Weissagung von der Erlösung Judas ist eingetroffen, auch das verkündigte Heil bleibt nicht aus.

*Ich habe erweckt von Norden und er kam, von Sonnenaufgang* V. 25 bis 29. *der in meinem Namen verkündigt, er tritt auf Satrapen wie auf Lehm und gleich dem Töpfer, der Lehm tritt. Wer hat es verkündigt von Anbeginn, dass wirs wissen, und im voraus, dass wir sprechen: Er hat Recht. Und keiner ist ein Anzeiger und keiner ist ein Verkündiger und keiner hört eure Worte. Als erster sage ich zu Zion: Siehe, da sind sie und Jerusalem gebe ich Freudenboten. Und ich sehe, und es ist keiner da, und von diesen, da ist kein Rathgeber, dass ich sie fragte und sie gäben Antwort. Siehe, sie alle sind nichts, und nichts sind ihre Machwerke, Wind und Eitles sind ihre Guss-*

*bilder.* Wie v. 21 auf v. 1 zurückgeht, so v. 25 auf v. 2. Cyrus wird hier als der geschildert, der über die babylonischen und andern Satrapen als Sieger hinübergeht und sie unter seine Füsse tritt, gleichwie der Töpfer, der Lehm tritt. Cyrus lässt seine Verkündigung in Jehovas Namen ausgehen, denn er nennt sich ausdrücklich in seinem Edicte den Beauftragten und Bevollmächtigten Jehovas. Das קָרָא ist *praedicare,* denn Cyrus wendet sich mit seinen Worten an die Völker und Nationen. Im Esra heisst es: וַיַּעֲבֵר קוֹל. Jehova hat dies von Anfang an verkündigen lassen, nämlich schon ehe die Katastrophe über Juda hereinbrach, denn er hatte schon durch den Propheten Jeremias von der Erlösung geredet. Er spricht: Siehe da sind sie, nämlich die Verkündiger des Heils, wie nachher folgt, מְבַשֵּׂר; der wahre Gott hat Propheten und jetzt gibt er sie seinem trostbedürftigen Volke. Die Götzen haben nichts zu offenbaren, niemand hört darum ihre Worte. Doch kann v. 26 auch geradezu auf die Heiden bezogen werden, und nicht auf ihre Götter, wiewohl der Sinn derselbe ist. Denn haben die Heiden keine Prophetie, so kommt es daher, weil sie Götter haben, die von der Zukunft nichts wissen und überhaupt nichts verstehn. V. 29 kehrt ganz klar zu den Heiden zurück, es ist von ihren Machwerken und Gussbildern die Rede. נְסֵךְ c. 48, 5 = מַסֵּכָה. מְבַשֵּׂר ist nicht streng als Singular zu fassen, denn 40, 1 hiess es: Tröstet, tröstet, in der Mehrzahl. Es ist der Inbegriff aller der treuen Gottesverehrer, welche das verzagte Volk trösten, der Knecht Gottes, welcher die Stämme Israels aufrichtet.

## Cap. 42.

Nachdem c. 41 die Nichtigkeit der Götzen dargethan ist, redet c. 42 davon, dass das Recht Gottes, die wahre Religion unter die Heiden gebracht werden soll. Gottes Werkzeug ist der Knecht, der zunächst berufen ist, die Stämme und Städte Israels wieder aufzurichten, und der dann auch das Licht der Heiden werden soll. Denn der Herr will seine Ehre keinem andern geben noch seinen Ruhm den Götzen. Was kommen soll, verkündigt er jetzt durch seinen Propheten zuvor, dass er nämlich mächtig erscheinen wird, seinen Freunden, d. i. seinem Knechte zum Heil, seinen Feinden zum Verderben, nachdem er so lange geschwiegen hat. Jehova will Israel, seinen Knecht, erlösen. War im Anfange des Capitels der Knecht

Gottes geschildert, wie er sein soll, als der, welcher mit Gottes Geist ausgerüstet ist und der Gottes Auftrag, der das Heil der Welt zum Gegenstande hat, vollzieht, so heisst es v. 19: Wer ist blind, wenn nicht mein Knecht, und taub wie mein Bote, den ich sende? so wird hier das ganze Volk genommen, welches Knecht Gottes ist seiner Bestimmung nach, aber nur dem kleinsten Theile nach als ein Häuflein diese hohe Bestimmung erfüllt. Der Prophet denkt daran, wie dies Volk von Gott abgewichen ist und darum so entsetzlich leiden muss.

*Siehe, mein Knecht, den ich aufrecht halte, mein Auserwählter,* v. 1. *den meine Seele lieb hat, ich habe meinen Geist auf ihn gelegt, das Recht bringt er den Heiden.* Um klar zu sagen, wer der Knecht Gottes sei, haben die LXX ihre Erklärung mit in den Parallelismus der Uebersetzung gebracht: Ἰακὼβ ὁ παῖς μου — Ἰσραὴλ ὁ ἐκλεκτός μου. Hier ist in der Uebersetzung zugleich der älteste Commentar. Wird hier der Knecht Gottes als mit dem Geiste Gottes begabt dargestellt, so wird der Knecht nachher v. 19 blind genannt. Um beides zu vereinigen, könnte man hier v. 1 das Perfect. als Futurum verstehen: Ich habe ihm meinen Geist gegeben, nämlich so ist es von Gott beschlossen. Allein wenn es c. 61 heisst: Der Geist des Herrn ruht auf mir, der Herr hat mich gesalbt, so redet der Knecht Gottes und zwar durch den Propheten, der Geist Gottes ist also schon gegeben. — Aber das ganze Volk hat ihn noch nicht, es ist noch blind und taub, es ist das noch nicht, was es sein sollte. Wie hier das Volk vom Knechte Gottes geschieden ist, so auch c. 53; dort redet das blinde Volk über den Gottesknecht, den es nicht zu schätzen weiss. Es ist also hier der Unterschied zwischen Ἰσραὴλ κατὰ σάρκα und Ἰσραὴλ τοῦ θεοῦ Gal. 6, 16. *Delitzsch* sagt vom Begriffe des Knechtes Gottes: „Der weitere Kreis ist Gesammtisrael, der engere Jeschurun 44, 2, das Centrum Christus.“ Das „Centrum“ liegt ausserhalb des Gesichtskreises des Propheten.

Jehova stützt seinen Knecht, denn mit der Aufrechthaltung Israels stützt Gott seine eigene Sache, deren nachher weiter Erwähnung geschieht. Der Knecht Gottes heisst Gottes Erwählter, denn er ist schon im voraus erwählt durch Abrahams Berufung, ferner durch die Erlösung aus Aegypten, durch die Gesetzgebung am Sinai und durch alle Grossthaten Gottes an dem Volke. Der Gedanke Gottes wurde durch allen Wechsel der Zeit festgehalten;

auch jetzt ist Israel Gottes Erwählter und soll Gottes Gedanken in die ferne Heidenwelt hineintragen. Unter dem Rechte ist die Religion Israels zu verstehen, nur muss man nicht das Wort מִשְׁפָּט ohne weiteres durch Religion übersetzen. Gottes Offenbarung an Israel ist das Recht, denn sie ist in der Form des Gesetzes verkündigt. Die Frömmigkeit ist also צְדָקָה, Gerechtigkeit, denn sie ist das Leben nach Gottes Gesetze. Das neue Testament ist Evangelium, frohe Botschaft; eine Botschaft kann nur im Glauben angenommen werden. Daher die neutestamentliche Frömmigkeit *πίστις*. — יוֹצִיא, er wird das Recht hinausbringen zu den Heiden, denn bisher war es auf Israel beschränkt gewesen.

V. 2. *Er wird nicht schreien und nicht erheben und nicht hören lassen auf der Strasse seine Stimme.* Der Knecht Gottes will trösten, daher die Milde und Sanftmuth seines Auftretens. Der Prophet denkt ohne Zweifel mit an die heidnischen Wahrsager, als den Gegensatz des Knechtes Gottes. Jene Marktschreier erhoben ihre Stimme laut — der Geist Gottes aber kommt nicht mit Geräusch und Gepränge, nicht mit überredenden, täuschenden Worten, wie die Goëten kamen, die auf der Strasse Lärm machten.

V. 3. *Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen und den verglimmenden Docht wird er nicht auslöschen, nach der Wahrheit macht er das Recht kund.* Der Inhalt der Rede des Knechtes Gottes ist, wie es c. 40 gefordert wird, trostreich und erhebend. 61, 1: Er heilt die verwundeten Herzen. 50, 4: Er stärkt die Müden. Der Chaldäer richtig: „Die Leidenden“ [in Israel], welche einem zerknickten Rohre gleichen, werden nicht völlig muthlos gemacht.“ — „Im vollsten Bewusstsein der siegenden Wahrheit, die zu verkündigen er berufen ist, wird er ein stiller und milder Lehrer sein. Er schmettert nicht mit dem Donner des Gesetzes den Sünder zu Boden, sondern hebt ihn empor mit den Worten der Vergebung.“ *(Umbreit.)* Israel war nahe daran zu vergehen, das Volk ist ein zertretener Wurm, daher sehr passend die Bilder vom geknickten Rohr und vom erlöschenden Docht. Die Worte gehen auf das damalige Juda, auf welches der Knecht Gottes mit seinen Tröstungen zunächst gewiesen ist. In den Schlussworten ist auf v. 1 zurückgewiesen, auf die Heiden. „Zur Wahrheit“ *ad normam* lässt es ausgehen das Recht. *Knobel* meint, der Knecht mache die Treue zu seiner Norm, dass er sich z. B. der Bedrückten und Elenden redlich annehme. Aber nach den Worten vielmehr:

Er thut nichts hinzu und lässt nichts hinweg von dem Rechte, das ihn Gott gelehrt hat, er ist ein treuer Bote und Knecht des Herrn.

*Er wird nicht verglimmen und nicht knicken, bis er im Lande* V. 4. *das Recht gegründet haben wird und bis auf sein Gesetz die Inseln harren.* Natürlich soll damit nicht gesagt sein, als wenn der Knecht nachher ermüdete, wenn er seinen Auftrag ausgerichtet hat, denn Gott stärkt seinen Knecht immerdar. Die Inseln werden einst auf das Gesetz Gottes harren, denn sie sehen, wie der Knecht Gottes offenbar der Gesegnete des Herrn ist, und wie der Herr allein zu segnen vermag. Am Gesetz Gottes aber hängt das Leben; so richten die Heiden ihre sehnsüchtigen Blicke nach dem Gesetze Gottes, weil sie darin ihr eignes Heil haben. יָרוּץ von רָצַץ für יָרֵץ, Eccles. 12, 6 תָּרֵץ. אָרוּץ oder אָרֵץ 2 Sam. 22, 30. Ps. 18, 30.

*So hat Gott gesprochen, der Herr, der die Himmel schuf und* V. 5 u. 6. *sie ausspannte, der die Erde ausbreitete und ihre Sprossen, der dem Volke darauf den Odem gab und den Lebenshauch denen, die darauf gehen; ich der Herr, habe dich berufen in Gerechtigkeit und fasse dich bei der Hand und behüte dich zum Bunde des Volks, zum Lichte der Heiden.* Der allmächtige Gott, der den Himmel und die Erde geschaffen, hat seinen Knecht berufen in Gerechtigkeit, in der Eigenschaft des gerechten Gottes, der seinem Rechte in der ganzen Welt Geltung verschaffen will, und der insbesondere den mit Israel geschlossenen Bund nicht brechen kann. Gott will v. 21 sein Gesetz gross und herrlich machen, indem er seine Getreuen segnet, denn das ist a u c h die Herrlichkeit des Gesetzes, und indem er die Ungerechtigkeit und alles ungöttliche Wesen in der Welt untergehen lässt. „Ich mache dich zum Bunde des Volks, zum Licht der Heiden.“ Ob hier unter dem Volke Israel oder die Heiden zu verstehen sind, wird durch die Stelle c. 49, 6 f. entschieden. Dort heisst es: Ich mache dich zum Bunde des Volks, um das Land empor zu bringen und die verwüsteten Erbtheile zu vertheilen. Hier ist also unter dem Volke Israel zu verstehen. Wie zur Zeit der Maccabäer die Patrioten und Theokraten einen בְּרִית קֹדֶשׁ bildeten, eine heilige Hetärie, an welche sich die übrigen Israeliten anschlossen, so bringt der Knecht Gottes das versprengte Volk wieder zusammen, natürlich im heiligen Lande, da sind die verwüsteten Erbtheile. Denn Israel ist nur Israel im heiligen Lande.

*Zu öffnen die Augen der Blinden, aus dem Kerker die Gefange-* V. 7.

*nen zu führen, aus dem Gefängniss die in Finsterniss wohnen.* Israel wird blind genannt, so v. 16 u. v. 19, denn das Volk im Ganzen kennt sein Heil nicht. Das Volk war ferner gefangen, sowohl Israel in der Heimat, im heiligen Lande, als die Exulanten. Dieser Zustand des Volks, das fremden Herren dienen muss, wird häufig eine Gefangenschaft genannt. Ps. 79, 11: Lass vor dich kommen das Seufzen der Gefangenen. Ps. 107, 10: Die da sitzen in Finsterniss und Todesdunkel, gefesselt in Elend und Eisen. Jes. c. 42, 22: Das Volk ist den Fremden zur Beute geworden. Das „Gefangenhaus" könnte der Schuldthurm der einzelnen wirklich gefangenen Israeliten sein. Aber besser denkt man an die fremden Länder, in denen die Exulanten sich aufhielten. Wie Aegypten das „Diensthaus" des alten Israel hiess, so ist hier die Gesammtheit der Länder, wohin Juda weggeführt ist, das Gefangenhaus. v. 22 der Plural. „Die in Finsterniss sitzen" sind nach dem Zusammenhange nicht die Heiden, sondern das gefangene Juda. Es wohnt im Gefängnisse, also am Ort der Finsterniss und des Grauens. So heisst es 49, 9: Du sollst den Gefangenen sagen: Geht heraus, und zu denen in Finsterniss: Kommt hervor.

V. 8 u. 9. *Ich bin der Herr, das ist mein Name, und ich will meine Ehre keinem andern geben noch meinen Ruhm den Götzen. Das Frühere siehe es ist eingetroffen, und neues verkündige ich, ehe denn es aufsprosst lasse ich es euch hören.* Als Jehova ist Gott der ewige, unveränderliche Gott: Ist er der Gott Abrahams, Isaaks und Jacobs (2 Mos. 3, 13 f.), so bleibt er es. Und hat er gesagt, er will Abrahams Samen segnen, so geschieht es auch. Bleibt Israel gebeugt, so behalten die Heiden die Ueberhand und dann behalten die Götter der Heiden die Ehre. c. 48, 11: Um meinetwillen, um meinetwillen will ich es thun, denn wie würde mein Name entheiligt werden? und meine Ehre will ich keinem andern geben. Gott ist אֵל קַנָּא, Gott ist ein eifersüchtiger Gott, der die ihm gebührende Verehrung keinem andern überlässt. Daher die Weisung für Israel: Du sollst keine andern Götter haben neben mir. 5 Mos. 32, 36 u. 37. Ps. 74, 10 f. — Was früher geweissagt ist, die Befreiung des Volkes Gottes, das ist eingetroffen. Das neue, was jetzt verkündigt ist, ist das neue Heil im heiligen Lande. Das war noch zurück, denn die Städte lagen noch zerstört, und das Volk war noch unfrei und gedrückt. c. 48, 3: „Das frühere habe ich vorlängst verkündigt. — Plötzlich führte ich

es aus, und es traf ein.“ — Jetzt lässt Gott das neue Heil verkündigen, ehe denn es sprosst. צָמַח *Hugo Grotius: antequam existant ulla eius rei semina,* von geschichtlichen Ereignissen. Gott verkündigt sie, ehe auch nur die geringste Spur sich davon zeigt. Dasselbe Wort 43, 19; 58, 8. Hiob 5, 6 vom Ursprunge des Unglücks.

*Singet dem Herrn ein neues Lied, seinen Ruhm am Ende der* v. 10.
*Welt, die das Meer befahren und ihre Fülle, die Inseln und ihre Bewohner.* שִׁיר חָדָשׁ, Apok. 14, 3 ᾠδὴ καινή, die Erlösten preisen die Erscheinung des vollendeten Reiches Gottes. Das neue Lied Ps. 33, 3 ist ein solches, welches nicht schon durch abgegriffene Phrasen und Gemeinplätze wiederholt und gemein geworden ist und so jeden Eindruck verliert. Das neue Lied ist der Form nach frisch und gehoben, und sein Inhalt sind bisher unerhörte Thaten Gottes. Gegen das, was Gott jetzt seinem Volke thut, bleiben die Grossthaten zur Zeit der Erlösung aus Aegyptenland weit zurück. Die Bezeichnung „neues Lied“ scheint später zu einer ganz bedeutungslosen Formel abgeschwächt zu sein, denn Psalmen wie 96, 1; 98, 1; 149, 1 zeichnen sich keineswegs durch selbständige, ursprüngliche Gedanken aus. — Die ganze Welt soll Gott preisen für die Thaten der Erlösung; für solche Thaten, welche bis jetzt noch nicht besungen sind, ein Lied, welches sich zu den neusten Thaten Gottes so verhält, wie Ex. c. 15 zu der Erlösung aus Aegypten. „Seinen Ruhm singet vom Ende der Erde an“, also überall auf Erden. Statt des Ausdrucks: „Vom Ende der Erde an“, wird häufig der andere gebraucht: „Bis zum Ende der Erde hin“, so Apostelgesch. 1, 8: ἕως ἐσχάτου τῆς γῆς. Alles, was lebt, soll den Herrn preisen für seine Grossthaten: die das Meer befahren und ferner die Fülle des Meers, die Thiere des Meers selbst. *Hahn* meint, dass nicht an die Thiere des Meers zu denken sei, erhelle klar. Allein Ps. 96, 11 heisst es ebenfalls: es brause, nämlich frohlockend das Meer und seine Fülle. c. 55 am Schlusse sollen die Bäume des Feldes vor Freude in die Hände schlagen. Das würde nach dem Hahn'schen Kanon auch nicht gehen, weil die Bäume keine Hände haben. 44, 23 sind der Wald genannt und seine Bäume. „Die Inseln und ihre Bewohner.“ Freilich sind die Inseln durch Cyrus gedemüthigt und durch die neusten Weltbegebenheiten, aber auch die Heiden sollen wandeln im Lichte Gottes.

*Die Wüste und ihre Städte mögen die Stimme erheben, die Höhe,* v. 11.

*welche Kedar bewohnt; jubeln mögen die Bewohner der Felsen, aufjauchzen vom Gipfel der Berge.* Auch die umherschweifenden Nomaden und die Felsenbewohner sollen Gott preisen für die Erscheinung seines Heils. Kedar, ein Stamm reich an Zelten und Heerden, von Ismael abstammend und neben den Nabathäern genannt, 1 Mos. 25, 13. Jes. 21, 16. Cant. 1, 5. Jes. 60, 7. Die Rabbinen gebrauchen den Namen Kedar im Allgemeinen für Araber und nennen das Arabische die Sprache Kedars. Dass bei den Bewohnern der Felsen (nicht: des Felsens) nicht an die Bewohner von Petra, an die Edomiter, zu denken ist, geht aus dem Parallelismus hervor, der nachher „Berge" ganz allgemein nennt. Ferner sind gerade die Edomiter von den Jubelnden ausgeschlossen, denn von Edom c. 63 kommt der Herr blutbespritzt. Edom war von jeher und besonders in der Katastrophe, die Nebucadnezar herbeiführte, der grimmigste Feind Israels, und als der Prophet schrieb, hatten sie sich im heiligen Lande niedergelassen und herrschten bis nach Hebron hin. Vergl. die Einleitung.

V. 12. *Sie mögen dem Herrn die Ehre geben und seinen Ruhm in den Inseln verkündigen.* V. 12 geht auf v. 8 zurück, wo von der Ehre und dem Ruhme Gottes die Rede war. Ausdrücklich werden die Inseln, vorzugsweise die Griechen, genannt, weil sie sich bisher gegen Cyrus am feindseligsten gezeigt hatten. שִׂימוּ כָבוֹד wie Ps. 66, 2, wo תְּהִלָּתוֹ als zweites Object neben כָּבוֹד genannt ist. Jos. 7, 19. שִׂים = נָתַן. Wenn es heisst: Sie sollen in den Inseln Gottes Lob verkündigen, so ist natürlich nicht mit *Knobel* an die Nomaden zu denken, welche „auf ihren Hirten- und Handelszügen in die Westländer kommen". Schwerlich werden viele Kedarener nach Hellas gekommen sein; sondern die Inselbewohner selbst sollen Gottes Lob verkündigen. Auch die Beduinen und Bergvölker, die umherschweifenden und wilden Nationen, sollen in dem Chore der Lobpreisenden nicht fehlen. Gott erscheint in seiner vollen Majestät, „alles Fleisch" sieht sie.

V. 13 bis 15. *Der Herr zieht aus wie ein Held, wie ein Kriegsmann erweckt er den Eifer, er erhebt Geschrei und Kriegsruf, beweist als Held sich gegen seine Feinde. Ich habe lange geschwiegen, ich war still und hielt an mich; gleich der Gebärerin athme ich auf, schnaube und schnaufe zumal. Ich will Berge und Hügel verwüsten und alle ihr Gras dürre machen. Ich will die Ströme zu Eilanden machen und die Seen austrocknen.* Der Herr zieht in den Krieg, יָצָא vom Ausziehen

in den Krieg, er wird Eifer erregen, nämlich seinen eigenen, und seinen Feinden seine Obmacht zeigen. 1 Sam. 17, 52 beginnt der Kampf damit, dass ein furchtbares Geschrei erhoben wird; man braucht nur an die homerischen Helden zu denken. c. 62, 1: Um Zions willen will ich nicht schweigen, und um Jerusalems willen habe ich keine Ruhe. חָשָׁה und חָרַשׁ in Kal und Hiphil = *mutum agere*. Beim Sprechen = nichts erwidern, im Handeln = unthätig sein, beim Leidenden = nicht helfen, bei den Sünden = nicht strafen. אַחֲרִישׁ Imperf. von der dauernden Handlung. יָעִיר, Ps. 78, 38, er erweckt seinen Grimm, er lässt ihn aus, entzündet ihn zu voller Stärke. „Ich habe lange Zeit geschwiegen", c. 57, 11, ich bin stumm und halte an mich. Gott hat gethan, als ob er den Schrei seines unterdrückten Volks nicht hörte, er hat nicht geantwortet und hat „nichts gethan". Wie die Gebärerin will ich aufathmen und schnauben. Denn Gott ist zornentbrannt über die Gottlosigkeit der Heiden (und der Unbussfertigen in Israel). Jer. 4, 19: Ich kann nicht schweigen, sondern muss laut aufschreien in meinen Schmerzen. Durch den glühenden Zorn des Herrn, der wie ein Gluthauch durch die Länder zieht, werden Berge und Hügel trocken und ihr Gras dürr (Ps. 147, 8), und die Wasserströme und Teiche trocken und zu Inseln. Die Länder der Feinde Gottes werden zur Wüste, wie die Wüste im Lande Gottes zum Paradiese. — תָּרוּעַ vom Schlachtruf Gottes als des Kriegers, wie von solchem Rufe auch 4 Mos. 10, 9; 23, 21.

*Und die Blinden will ich auf dem Wege leiten, den sie nicht kennen, auf Steigen, die sie nicht kennen, will ich sie führen, ich will die Finsterniss vor ihnen her zu Licht machen und das Krumme zu Gradem. Das sind die Dinge, die ich thue und ich lasse sie nicht. Aber zurückweichen, zu Schanden sollen werden, die sich auf die Götzen verlassen, die zum Gussbilde sagen: ihr seid unsere Götter.* v. 16 u. 17.

*Knobel* erklärt v. 16 von der Heimkehr der Exulanten, aber davon steht im Texte nichts. c. 40, 10 heisst es: Der Herr wird seine Heerde weiden wie ein Hirt. Derselbe Gott, welcher glutentbrannt Berge und Hügel verwüstet, nimmt sich seines blinden und irrenden Volks an und leitet es auf einem Wege, den es nicht kennt, auf dem Wege des Heils und der Erlösung. Israel kennt diese Wege Gottes nicht, daher c. 55, 8: Meine Wege sind nicht eure Wege. Was hier als Verheissung steht, ist Ps. 23 zuversichtliche Erwartung: Der Herr

ist mein Hirt, mir wird nichts mangeln. Und ob ich gleich wandere im finstern Thale.

Geht es den Verehrern des Herrn wohl, so geht es seinen Verächtern übel, die Götzendiener werden untergehn. Es ist hier, wo die Rede sich an Israel wendet, von den Götzendienern in Israel die Rede, und v. 17 ist dem Sinne nach der am Schlusse der grossen Abschnitte wiederkehrende Refrain: Die Gottlosen haben keinen Frieden. Auch in Israel bauten viele auf die Hilfe selbstgemachter Götter, aber sie werden bei der Erscheinung des grossen Gottes schrecklich aus ihrem Irrthum erwachen. עֲשִׂיתִים das Perfect., obgleich die Rache zukünftig ist. Hat Gott etwas beschlossen, so ist es so gut wie gethan.

V. 18 bis 21. *Ihr Tauben hört, ihr Blinden schaut auf, um zu sehen. Wer ist blind, wenn nicht mein Knecht, und taub wie mein Bote, den ich senden will; wer ist blind wie der Vertraute und blind wie der Knecht des Herrn? Du hast vieles gesehen, aber du bewahrst es nicht; die Ohren hat er offen, aber er hört nicht. Es ist des Herrn Wohlgefallen um seiner Gerechtigkeit willen: Die Lehre wird er gross und herrlich machen.* Sind manche vom Volke abgöttisch v. 17, so sind sie eben darum taub und blind; sie hören nicht die laute Stimme der Weltbegebenheiten und vernehmen nicht, dass es sich bei dem allen zuletzt um Israels Heil handelt. Das blinde und taube Volk wird Gottes Knecht und Bote genannt nach dem, was es sein soll. 54, 13: „Alle deine Kinder sollen gottesgelehrt sein", aber sie sind es noch nicht. Von Gott gelehrt soll Israel die Jehovareligion weiter tragen, oder vielmehr die Heiden werden sich von selbst zu Gott wenden, wenn sie den gesegneten Knecht Gottes sehen. מְשֻׁלָּם (Moslem, Muselman) ist der zum Frieden angenommene, der Befreundete, so Hiob 5, 23. So steht Israel zu Gott, denn Gottes Liebe weicht nicht von seinem Volke, von dem Samen Abrahams, Gott ist seines Bundes eingedenk. רָאֹיתָ nicht der Infinitiv, den die Masorethen des Parallelismus wegen verlangen mit פְּקוֹחַ.

Israel hatte viele Grossthaten Gottes gesehen in alter und neuer Zeit, es hat die Güte Gottes in reichem Masse erfahren (5 Mos. 4, 32 f.), dass das Gedächtniss daran nicht hätte erlöschen sollen. Aber das Volk hört und sieht nicht, sonst würde es Vertrauen zu Gott haben und nicht immer klagen 40, 26 f. Im Volke waren so viele Bilderverehrer, Kleinmüthige, so viel Unselbständigkeit, dass

der theokratische Kern dagegen verschwand. Daher wird hier das ganze Volk taub und blind genannt, denn es wird die Vergangenheit und Gegenwart ins Auge gefasst. Jes. 6, 9 u. 10: Geh und sprich zu diesem Volke, höret immerfort, aber verstehet nicht, und sehet fortwährend, aber sehet nicht ein. Verstocke das Herz dieses Volkes — dass es nicht sehe mit seinen Augen und mit seinen Ohren nicht höre.

V. 21 wird gewöhnlich übersetzt, wie *Bunsen* hat: Es war des Ewigen Wohlgefallen um seiner Güte willen das Gesetz gross zu machen und zu verherrlichen. Bunsen erklärt dazu: „dass er dem Volke das grosse und herrliche Gesetz gab. Allein davon steht nichts im Texte; nicht von der Vergangenheit, sondern von der Zukunft ist die Rede. Dies gefällt Gott wegen seiner Gerechtigkeit: er will nämlich sein Gesetz verherrlichen; diese Verherrlichung seiner Thora ist eben sein Wille. 1 Kön. 21, 6: אִם חָפֵץ אַתָּה, wenn du Lust hast. Ist Gott צַדִּיק, so muss er sein Recht gross machen, und will er dies, so muss es sich Israels annehmen, denn nach der Thora sollen sich in Abrahams Namen alle Völker der Erde segnen, d. h. der Segen des Volkes Gottes ist einst so überschwenglich und weltkundig, dass er den Heiden zur Norm des Segens gilt: Gott segne dich, Gott segne uns wie er Israel gesegnet hat. — תּוֹרָה ist nicht sowohl Gesetz, als vielmehr Unterweisung, Lehre, *institutio*. Wenn gewöhnlich gesagt wird: „Dem Hebräer ist der Wille Gottes ein gegebenes Gesetz," so ist das eben so falsch wie wahr. Die zehn Gebote heissen nie die zehn Gebote, sondern die zehn Worte (2 Mos. 34, 28; 5 Mos. 4, 13). Der Pentateuch heisst eigentlich nicht das Gesetz, der *νόμος*, sondern die Lehre. Und von dem Inhalte der Gebote, als deren Hauptsache geradezu das Sittengesetz genannt wird, sowohl im Pentateuch, als bei den Propheten, heisst es ausdrücklich: Das Wort ist dir nicht fremd und äusserlich, nicht im Himmel und jenseits des Meeres, sondern in deinem Munde und in deinem Herzen.

*Aber es ist ein beraubtes und geplündertes Volk, umstrickt sind* v. 22.
*sie zusammt in den Höhlen und in Hafthäusern versteckt, sie sind zum Raube geworden ohne Retter, zur Beute, und es ist niemand, der da sage: gib heraus.* הָפֵחַ von פָּחַח, der Infin. Hiphil und כֻּלָּם der Accus., man hat sie alle in Höhlen gefesselt, in den Gefangenhäusern, wie v. 7 gesagt war. „Alle" sind gefangen, nicht blos die Exulanten, sondern auch das Israel der Heimat; denn es war nicht *sui iuris*,

sondern musste Fremden dienen. Die Heidenwelt ist das Land der Finsterniss, also war Israel, indem es von den Heiden unterjocht war und unter den Heiden zerstreut, in finstern Höhlen und Kerkern versteckt. Bisher war kein Erlöser erschienen, der dem übermächtigen, heidnischen Sieger geboten hätte: Gib die Gefangenen heraus.

V. 23. *Wer unter euch hört es und merkt es und beachtet es für die Folge?* Wenn das Volk sorgsam darauf geachtet hätte, dass es durch seine eigenen Missethaten in solche Lage gekommen wäre, so würde es anderes Sinnes geworden und nicht mehr taub und blind sein, sondern für die Folge 41, 23 einsichtig und durch Erfahrung klug geworden sein.

V. 24. *Wer hat Jacob der Plünderung übergeben und Israel den Räubern? Wars nicht der Herr? An dem wir gesündigt haben, und auf seinen Wegen wollten sie nicht wandeln und seiner Lehre gehorchten sie nicht.* Der elende Zustand des Volks ist durch seine Sünden veranlasst, daher die Frage: Wer hat Jacob der Beraubung überlassen. — Es ist zu lesen מְשׁוּסָה, vergl. מְשׁוּבָה 5, 5. — זוּ gehört mit לוֹ zusammen als Relativum für das gewöhnliche אֲשֶׁר־לוֹ. — חָטָאנוּ wie 52, 2, wo sich der Prophet in die Gesammtheit des unverständigen und sündigen Volks einschliesst. — הָלוֹךְ auf chaldäische Weise nachgesetzt, wie 49, 6 לְהָשִׁיב. Will der Prophet die Gebeugten trösten, so will er die Lauen und die Sünder strafen. Dan. 9, 10—13: Wir gehorchten nicht der Stimme unsers Gottes.

V. 25. *Da schüttete er über es aus in Glut seinen Zorn und des Krieges Gewalt, und sie setzte es in Flammen ringsum, aber es erkannte es nicht, und sie verbrannte es, aber es nahm es nicht zu Herzen. Luther:* Den Grimm seines Zorns, was freilich am nächsten liegt, aber nicht da steht. Man erwartet: חֲמַת אַפּוֹ, es heisst aber: Die Glut, seinen Zorn. Die jetzige Construction ist wahrscheinlich, wie *Delitzsch* richtig angibt, zu Gunsten des Zusammenklangs von חֵמָה und מִלְחָמָה gewählt. Die Zornglut Gottes hat sich in der Gewaltthätigkeit des chaldäischen Krieges offenbart. Das Bild von der Glut ist um so passender, weil Gottes Heimsuchung in den Flammen Jerusalems erfolgte. Ps. 69, 25; 79, 6 u. 7. Jer. 7, 20; 44, 6. Hos. 5, 10. — בָּעַר בְּ Klagl. 2, 3. *De Wette* und andere falsch: brannte in Jacob, vielmehr: verbrannte es.

## Cap. 43.

Die Versicherung der Gnade und Erbarmung Gottes für die Zukunft wird gegeben. Und wenn Israel die schwersten und gefahrvollsten Wege gehen muss, Gott steht als Helfer ihm zur Seite. Zum Unterschiede von den Götzen hat sich Gott von jeher als den Gott der Weissagung und der Hilfe bewiesen. Und was nun kommen soll, das neue Heil Israels, wird alles Frühere hinter sich lassen.

*Und nun, so hat der Herr gesprochen, dein Schöpfer, Jacob, und* v. 1. *dein Bildner, Israel, fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe in deinem Namen einen Ruf ergehen lassen, du bist mein.* Dem Volke wird von Gott Muth eingesprochen, es hat nur Gutes und nichts Böses zu erwarten, denn zuerst: Gott ist Israels Schöpfer. Er hatte Israel nicht blos wie alle andern Völker geschaffen, sondern er hat es zu seinem auserwählten Volke gemacht und sich durch ausserordentliche Thaten an ihm verherrlicht. „Fürchte dich nicht", Israel ist nicht verstossen, es soll nicht immer seinen Feinden zum Raube übergeben sein. „Ich habe dich erlöst", nämlich auch aus der letzten, der babylonischen Gefangenschaft. Das Folgende wird von *Knobel* und andern übersetzt: „Ich rufe dich mit deinem Namen", und es wird erklärt: „Ich berufe dich zu meinem Volke, wie vormals aus Aegypten und nenne dich Jehovavolk." Aber weder die Uebersetzung noch die Erklärung ist durch den Text gerechtfertigt. Es wird nicht gesagt: Ich habe d i c h gerufen, sondern: Ich habe in deinem Namen eine Verkündigung ausgehen lassen, und das ist eben das Edict des Cyrus an alle Völker in Betreff Israels, denn um Israel handelt es sich und Gott spricht eben durch Cyrus. Es heisst ja in der Proclamation: „Jehova hat mir befohlen", der Gott Israels. Esra 1, 2.

*Wenn du durchs Wasser gehst, bin ich bei dir, und wenn durch* v. 2. *Ströme, so sollen sie dich nicht überfluten. Wenn du durchs Feuer gehst, sollst Du nicht verbrennen, und die Flammen sollen dich nicht verzehren.* Feuer und Wasser als die Bilder der höchsten Gefahren. Ps. 66, 12: Wir sind ins Feuer und ins Wasser gekommen, aber du hast uns herausgeführt und erquickt. Wasser ist häufig das Bild von Gefahr und Noth, Ps. 32, 6; 69, 2 u. 3. 5 Mos. 31, 6: Seid getrost und unverzagt, fürchtet euch nicht, und lasset euch nicht vor ihnen grauen, denn der Herr dein Gott wird selber mit dir wandeln, und wird die Hand nicht abthun noch dich verlassen. Dan. 3, 21

wird statt des Bildes die Sache genommen; die drei Männer werden im Feuerofen erhalten, Jes. 43, 16. Israel ist errettet aus dem Wasser des Schilfmeers und aus den Flammen der Chaldäer.

V. 3. *Denn ich bin der Herr dein Gott, der Heilige Israels dein Heiland, ich habe Aegypten für dich als Lösegeld gegeben, Kusch und Seba an deiner Statt.* Israels Gott ist der heilige, darum kann er sein auserwähltes Volk in der Gewalt der Heiden nicht lassen. Kusch ist das südliche und Seba das nördliche Aethiopien und Meroe. Nach Xen. Cyr. 1, 1, 14 und 8, 6, 20 hätte Cyrus auch Aegypten bekriegt und unterworfen, was mit der Geschichte nicht stimmt. Erst Kambyses kam bis Aegypten und Meroe. Cyrus mochte an die Eroberung denken, und die Zeitgenossen erwarteten sie als gewiss. נָתַתִּי kann nach v. 4 וְאֶתֵּן von einer beschlossenen, aber noch nicht ausgeführten Sache verstanden werden. Indessen heisst es in dem Edict des Cyrus: Gott hat mir alle Königreiche der Erde gegeben, darnach also auch Aegypten und Aethiopien. Nach der Eroberung Babyloniens war Cyrus Herr auch über Juda. Aber er gibt nach Gottes Willen das Volk frei und nimmt statt seiner andere Nationen als sein Eigenthum.

V. 4. *Weil du theuer bist und werth geachtet in meinen Augen und ich dich liebe, darum gebe ich Menschen an deiner Statt und Völker für dein Leben.* Sprichw. 11, 8: Der Gerechte wird aus der Noth erlöst, und der Gottlose kommt an seine Statt. 21, 18: Der Gottlose muss für den Gerechten gegeben werden, und der Verächter für die Frommen. מִן, מֵאֲשֶׁר vom Grunde. 2 Mos. 19, 18 מִפְּנֵי אֲשֶׁר und 1 Mos. 22, 16 יַעַן אֲשֶׁר. Hiob 39, 26 מִבִּינָתְךָ, durch deinen Verstand. Dass Israel so ausserordentlich bevorzugt wird, beruht allein darauf, dass Gott es liebt. Gott gibt für Israel hin אָדָם, andere Menschen. Jer. 32, 20: Der du in Aegyptenland hast Wunder gethan bis auf diesen Tag sowohl in Israel als bei andern Menschen וּבָאָדָם. Richt. 18, 7. Ps. 73, 5.

V. 5 u. 6. *Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir, vom Aufgang bring ich deinen Samen und vom Niedergang sammle ich dich. Zur Mitternacht sage ich: Gib her, und zum Mittag: Halte nicht zurück. Bringe meine Söhne von fern her, und meine Töchter vom Ende der Erde; alles, was sich nennt nach meinem Namen, was ich zu meiner Ehre geschaffen, gebildet und bereitet habe.* Das Volk in der Heimat ist nur ein geringes Häuflein 41, 14, ein zertretener Wurm; aber die

Versprengten sollen wieder gesammelt werden; אָבִיא, „ich will sie nach Hause bringen“, aus allen Winden, denn nicht blos Babylonien hatte Exulanten. „Deinen Samen“, das Volk in der Heimat wird als die Muttergemeinde betrachtet; die zerstreuten Kinder kommen aus der Fremde wieder heim. Jeder Israelit ist nach Gottes Namen benannt, denn alle sind Gottes Knechte 48, 1; 65, 1. Das ganze Volk ist geschaffen zu Gottes Ehre, denn es soll Gott anbeten und ihm dienen und dafür Gottes Segen haben. Gott wird also durch beides verherrlicht, durch das, was er von Israel empfängt, Ehre und Anbetung, und durch das, was er ihm gibt. Denn der Segen Gottes, der über das heilige Land ausströmt, wird weltkundig sein.

*Führe heraus das blinde Volk, das doch Augen hat, und die* v. 8
*Tauben, die doch Ohren haben.* Was jetzt vor den Augen aller Welt vor sich geht, das hat Gott längst verkündigt. Israel selbst kann nicht leugnen, dass die Sache sich so verhält, aber es hat nicht darauf geachtet. Die Blinden und Tauben sind bereits 42, 19 geschildert, es ist Israel, welches auf Gottes Weissagungen und seine welterschütternden Grossthaten keine Rücksicht genommen hat. הוֹצִיא der Imperativ, wie Ps. 94, 1 הוֹפִיעַ. Der Prophet soll das blinde Volk herausführen, natürlich hier nicht aus der Gefangenschaft, denn das thut Gott selbst, sondern ins Gericht, denn der Gerichtsplatz und die öffentliche Verhandlung war vor der Stadt im Thore. Israel soll für Gott der Zeuge sein wider die Heiden.

*Ihr Heiden versammelt euch allzumal und die Völker sollen zu-* v. 9.
*sammen kommen. Wer unter ihnen kann solches verkündigen und früheres uns hören lassen? Sie mögen ihre Zeugen stellen und Recht bekommen, zuhören mögen sie und sagen: es ist wahr.* Durch die Befreiung Israels bestätigt sich Jehovas Macht und Wissen auf das Glänzendste. נִקָּבְצוּ braucht in dem Falle nicht als alter Schreibfehler angesehen zu werden für יִקָּבְצוּ (es ist Imperat., wie נִקָּבְצוּ Joel 4, 11 in *pausa* und נִלְווּ Jer. 50, 5), wenn diese beiden zuletzt genannten Formen wirklich ächt sind, was sehr zu bezweifeln ist. Jer. 50, 5 liest man am besten mit *Graf* וְנִלְוֶה, kommt, wir wollen uns an den Herrn hängen. Eben deswegen ist hier zu lesen יִקָּבְצוּ; ein undeutliches י konnte leicht für נ gelesen werden. „Wer unter ihnen zeigt dies an“, dies, von dem nämlich Gott durch seine Propheten geredet hat, die Erlösung Israels und die Demüthigung der Heiden. „Und das Frühere mögen sie uns hören lassen“, „uns“

nämlich den Gott Israels und die auf seiner Seite stehen, wie 41, 22. Vergl. 42, 9. Haben die heidnischen Götter frühere Weissagungen gegeben, die sich erfüllt haben, so mögen sie es sagen; dann ist ihre Wahrhaftigkeit verbürgt und ihr Recht auf Verehrung begründet. Dieser Spott ist um so bitterer, weil, wenn die heidnischen Götter so etwas verkündigt hätten, sie ihre eigne Ohnmacht müssten geweissagt haben. „Sie mögen hören", die von den Göttern gestellten Zeugen mögen die Aussage der heidnischen Götter vernehmen und dann die Wahrheit bestätigen, dass jene sich als Götter ausgewiesen haben.

V. 10. *Ihr seid meine Zeugen, spricht der Herr, und mein Knecht, den ich erwählt habe, damit ihr erkennet und mir glaubet und einseht, dass ich es bin. Vor mir ward kein Gott gebildet und nach mir wird keiner sein.* Während die Götzen stumm sind und also auch keine Weissagung gegeben haben und keine Zeugen für das Wissen haben, das sie nicht besitzen, kann Jehova sein ganzes Volk zu Zeugen aufrufen, dass die Zukunft klar und entdeckt vor seinen Augen ist. Er ist der Gott der Weissagung, und folglich der wahre und ewige Gott c. 41, 4. Es ist unnöthig, עַבְדִּי als zweites Subject neben אַתֶּם zu nehmen: Ihr seid meine Zeugen, ihr das Volk Israel, und besonders ist mein Zeuge mein Knecht, meine Getreuen im Volke. אַתֶּם geht auf v. 8 zurück: Ihr, das Volk Israel, welches freilich der Masse nach blind und taub ist, seid meine Zeugen und ihr seid zugleich mein Knecht, den ich erwählt habe. Ihr habt so viel von mir gehört und gesehen und erfahren, ich habe das alles gethan, damit ihr einseht, dass ich es bin, dass ich Gott bin, und damit ihr endlich unterscheiden lernt zwischen dem allmächtigen und lebendigen Gott und den wesenlosen Götzen, 44, 8.

V. 11 bis 13. *Ich, ich bin der Herr, und ausser mir ist kein Heiland. Ich bins, der verheissen und errettet und verkündigt hat, und kein Fremder unter euch, und ihr seid meine Zeugen, spricht der Herr, und ich bin Gott. Auch von jeher bin ich es und aus meiner Hand errettet niemand. Ich vollziehe — und wer will es vereiteln.* Der Name Jehova wird mit dem Begriffe der Erlösung verbunden, wie 2 Mos. 3, 13 f. Weil er ist, wie er ist, so bleibt er seines Bundes eingedenk. Es wird wiederholt Nachdruck darauf gelegt, dass Gott das Heil verkündigt hat, er hat es auch gebracht, und kein anderer Gott, זָר, nämlich אֵל זָר. 5 Mos. 32, 12 אֵל נֵכָר in derselben Argumentation, dass das Volk keinem andern Gott angehört und nur dem Herrn die Erlösung

zu danken hat. 5 Mos. 32, 16 זָרִים. Ps. 44, 21 אֵל זָר. Ps. 81, 10. Wird gefragt, warum die Verkündigung Gottes, die Prophetie, so betont wird, so ist die Antwort: Es handelt sich um den Glauben an die Weissagung unsers Propheten von dem künftigen Heil des Volks. Das Frühere ist eingetroffen; was der Prophet sagt, trifft auch ein. מִיּוֹם *Bunsen:* „Auch hinfort bin ich es". *Knobel:* „Von nun an." wie das Deutsche: von Stund an. Allein nicht blos von nun an ist Gott der, aus dessen Hand niemand erretten kann, sondern er ist derselbe früher auch gewesen, wie v. 16 u. 17 beweist. Ferner beweisen Gottes Zeugen, dass das früher Verkündigte eingetroffen ist, nämlich die Erlösung, die durch Cyrus gekommen ist. Wie es jetzt geschehen ist, so hat Gott früher auch gewirkt. Daher der Satz: Was ich thue, kann niemand hindern. מִיּוֹם eigentlich vom Tage an, von früh an, von jeher. Hiernach LXX richtig: ἀπ' ἀρχῆς. Hier. *ex initio.* Jes. 48, 7.

*So hat der Herr, euer Erlöser, gesprochen, der Heilige Israels:* v. 14 bis 15. *Um euretwillen habe ich nach Babel gesandt und hinuntergetrieben die Flüchtlinge insgesammt, und die Chaldäer in die Schiffe ihres Jubels. Ich der Herr bin euer Heiliger, Israels Schöpfer, euer König.* Als Cyrus nach Babylonien kam, floh das Volk der Umgegend in die Hauptstadt, die Einwohner der Hauptstadt aber flohen in die Schiffe, sonst der Gegenstand ihres frohlockenden Stolzes. Das Perfectum, weil die Eroberung Babylons vollendete Thatsache war. „Euer König", der deshalb sein Volk nicht andern preisgibt.

*So hat der Herr gesprochen, der durchs Meer einen Weg machte* v. 16 bis 17. *und durch starke Wasser eine Bahn, der ausziehen liess Wagen und Rosse, Heer und Macht, da liegen sie allzumal, stehen nicht wieder auf, sind erloschen, wie ein Docht verglommen.* Die Erlösung aus Aegypten ist eine Weissagung für alle Folgezeit. Gott hat aus Aegypten ausziehen lassen und in die Fluten des Schilfmeers gebracht das grosse ägyptische Heer und es dort seinen Tod finden lassen, während für das Volk Gottes in den starken Wassern ein Weg sich öffnete, dass es unversehrt hindurchging. Auf diese Grossthat Gottes kommt der Prophet immer aufs neue zurück, so 51, 9 u. 10: Bist du es nicht, Arm des Herrn, der Rahab schlug, der das Meer austrocknete, das Wasser der grossen Tiefe, der die Tiefen des Meers zum Wege machte, dass die Erlösten des Herrn hindurchgingen? הַמּוֹצִיא der herausbrachte Wagen und Ross. Jehova hat also selbst

die Aegypter herausgeführt und ihnen den Gedanken eingegeben, dass sie Israel verfolgen sollten. Es heisst 2 Mos. 14, 17: Siehe, ich will das Herz der Aegypter verstocken, dass sie euch nachfolgen. So will ich Ehre einlegen an Pharao und an aller seiner Macht, an seinen Wagen und Reitern. Die Macht Aegyptens ist in den Wellen des Meeres begraben und erloschen wie ein ausgegangenes Licht. Weil Israel in den Wassern einen Weg der Rettung fand, so ist die Weissagung 43, 2 in der Vergangenheit gesichert: Wenn du durchs Wasser gehst, so sollen die Ströme dich nicht ertränken. יִשְׁכָּבוּ von der Vernichtung, wie Hiob 14, 12: Der Mensch legt sich hin und steht nicht wieder auf. Ps. 76, 7: Es sinkt in den Schlaf — נִרְדָּם — Wagen und Ross, der Wagen nicht gedacht ohne die Krieger darauf; es ist gemeint *sopor divinitus immissus,* von Gott gewirkter Todesschlaf.

V. 18 bis 21. *Gedenket nicht an das Frühere und achtet nicht auf das Vorige. Siehe, ich schaffe neues, jetzt sprosst es hervor. Werdet ihrs nicht erfahren? Ja ich lege durch die Wüste einen Weg, durch die Einöde Ströme. Das Wild des Feldes wird mich preisen, Schakale und Straussen, denn ich gebe Wasser in der Wüste, Ströme in der Einöde, mein Volk zu tränken, mein auserwähltes. Das Volk, welches ich mir gebildet, soll meinen Ruhm erzählen.* Was Gott früher zu Gunsten seines Volks gethan hat, soll als Bürgschaft dafür angesehen werden, dass er auch ferner sein Volk nicht verlassen will. Aber die Erlösung aus Aegyptenland mit ihren Folgen soll nicht als Mass des Heils angesehen werden, welches Gott jetzt seinem Volke gibt. Denn was sich jetzt vorbereitet, wird alles Frühere weit hinter sich lassen. Daher die Weisung: Des Früheren gedenket nicht weiter, was Gott den Aegyptern und euch gethan hat, denn es ist der Erwähnung nicht werth im Vergleiche mit der Herrlichkeit, die jetzt geoffenbart werden soll.

Das Neue, welches verkündigt wird, sprosst bereits; also nahe ist das Heil, worauf sonst immer der Prophet hinweist. „Werdet ihrs nicht erkennen“ = in Erfahrung bringen, ihr werdet es sicherlich erfahren. Gott wird einen Weg in der Wüste und Ströme in der Steppe schaffen. Die Wüste und die Steppe עֲרָבָה ist Judäa, sofern es wüst und wasserarm ist. יְשִׁימוֹן ist 1 Sam. 23, 19 die Wüste Judas. 5 Mos. 32, 10 von der Wüste des Sinai. *Knobel* erklärt Weg und Ströme davon, dass das Volk bequem und angenehm ziehe. Aber sind denn Wege und Ströme nur für den Augenblick

der Reise des zurückkehrenden Volks da? Die Stellen ferner, welche *Knobel* zum Beweise seiner Erklärung beibringt, 35, 1. 7; 40, 4; 41, 8 sagen kein Wort von solchem Zwecke der Wege und der Ströme. Juda soll überall ein gesegnetes und darum quellenreiches Land sein. Auch die Wüstenthiere, Schakale und Straussen, werden Gott preisen, weil er die Wüste mit Wasser gesegnet hat. Denn sind auch die Quellen dem Volke gegeben, so trinken doch auch die Thiere der Wüste davon. Die Schakale sind als Bewohner der Wüste wie häufig bei den Propheten zur Bezeichnung der Einöde im Gegensatze des bewohnten Landes, obwohl die Bedeutung von תַּנִּים nicht streng feststeht. Denn Ps. 44, 20: Du hast uns zermalmt an dem Orte der Schakale d. i. in Juda als מִדְבָּר, könnte auch übersetzt werden: Anstatt des Krokodils, so dass תַּנִּים für תַּנִּין steht, du hast uns geschlagen anstatt Aegyptens, welches vormals dein Grimm traf. LXX wissen auch mit dem Worte keine feste Bedeutung zu verbinden. Jes. 43, 20 σειρῆνες. Ezech. 29, 3 u. 32, 2: ὁ δράκων. Vulg. *draco*.

*Aber du hast mich nicht angerufen, Jacob, nicht hast du dich um mich gemüht, Israel. Du hast mir nicht Schafe deiner Brandopfer gebracht und mit deinen Schlachtopfern mich nicht geehrt. Ich habe dir nicht Arbeit gemacht mit Speisopfern und nicht Mühe mit Weihrauch. Du hast mir nicht Würzrohr um Silber gekauft, noch mit dem Fette deiner Schlachtopfer mich überströmt. Nur Arbeit hast du mir gemacht mit deinen Sünden, Mühe mit deinen Missethaten.* V. 22 bis 24. Das Heil erfolgt nicht, weil Israel es verdient hätte mit der Mühe und Arbeit, die es sich seines Gottes wegen gemacht hätte, wegen seines Gottesdienstes. Die ganze Zeit des Exils hindurch hat der Gottesdienst gefeiert, es ist weder Schlachtopfer noch Speisopfer gebracht, denn es fehlte der Tempel, wo es dargebracht werden musste. Es bedurfte des Weihrauchs und des kostbaren Gewürzrohrs nicht. קָנֶה, *canna* ist κάλαμος ἀρωματικός und kam nach Jer. 6, 20 aus fernen Ländern, aus dem südlichen Arabien oder Indien. Plin. h. n. 12, 22. Das Gewürzrohr diente zur Verfertigung des heiligen Salböls, 2 Mos. 30, 23. Bei קָנֶה braucht man nicht immer streng an ein Rohr d. h. einen hohlen Stengel zu denken, eben so wenig wie bei dem קָנֶה als Messruthe. Bei קָנֶה und קָנִיתָ findet sich ein Wortspiel; *Knobel:* Für Kostbares hattest du keine Kosten, wo freilich der Sinn des Textes bei solchen Allgemeinheiten, wie „Kostbares" zu kurz kommt. רָוָה = ῥέω, reichlich getränkt werden, dann überhaupt vom

Ueberflusse = שָׂבַע. Ps. 36, 9; Jer. 31, 14. Statt dass Gott dem Volke lästig geworden wäre durch seine Forderungen und den äussern Gottesdienst, ist das Volk ihm lästig geworden durch seine Sünden. Kommt also Erlösung von allem Uebel und Segen, so kommt es aus Gottes Gnade, denn eigentlich verdiente das Volk Strafe wegen seiner fortdauernden Sünden.

V. 25 bis 28. *Ich, ich bin es, ich tilge deine Uebertretungen um meinetwillen, und gedenke deiner Sünden nicht. Erinnere mich, lass uns mit einander rechten, erzähle du, damit du Recht bekommst. Dein erster Vater hat gesündigt und deine Dolmetscher sind von mir abgefallen. Darum entweih ich die Fürsten des Heiligthums und gebe Jacob dem Banne hin und Israel der Verhöhnung.* Gott tilgt die Sünden Israels, damit es als reines Volk in die Verbindung des heiligen Gottes kommen kann. Gott wird die Sündenschuld, womit es bedeckt ist, als gebüsst ansehen, so dass sie vor ihm heilig und unsträflich erscheinen, womit zugleich gesagt ist, dass nicht durch neue Sünden das durch Gottes Gnade hergestellte Verhältniss aufs neue gestört wird. Von der Sündenvergebung darf die Heiligung nicht getrennt werden; *Hupfeld* zu Ps. 51, 4. Glaubt aber das Volk irgend ein Verdienst zu haben, meint es gerecht zu sein, so mag es sein Recht geltend machen, dass es Recht bekomme. Alle Versuche aber solcher Rechtfertigung sind vergeblich. Schon „dein erster Vater hat gesündigt". Unter dem ersten Vater verstehen manche Adam. Aber Adam ist der Stammvater aller Menschen, und hier ist nach dem Parallelismus nur von dem engern Kreise, welcher Israel umschliesst, die Rede. Adam und die Dolmetscher Israels gehören wenig zusammen, daher auch die LXX übersetzen: *οἱ πατέρες ὑμῶν πρῶτοι* und im Parallelismus damit: *οἱ ἄρχοντες ὑμῶν*. Das Volk wird v. 22 angeredet: Jacob und Israel, und wird v. 28 ausdrücklich von den Heiden unterschieden, denn gerade durch die Heiden war Israels Ehre in den Staub gezogen. Ist nun von dem ersten Vater Israels die Rede, so liegt es am nächsten, an den Patriarchen zu denken, von welchem das Volk seinen Namen hat, an Jacob, denn der Name Jacob bedeutet einen Betrüger; so steht das Wort Jer. 9, 3: ein Bruder betrügt den andern. Abraham wird 41, 8 nur lobend erwähnt als der Freund Gottes. Hosea 12, 4 geht ebenfalls auf den Stammvater zurück und identificirt ihn mit dem nach ihm benannten Volke und erwähnt von ihm, er habe im Mutterleibe seinen Bruder

untertreten. Jes. 48, 8 nennt das Volk einen Uebertreter vom Mutterleibe an; 48, 1: Höret dieses, Haus Jacobs, und ihr, die ihr genannt werdet mit dem Namen Israel. Die ältere Orthodoxie fand hier die Erbsünde. *J. H. Michaelis* umschreibt die Stelle ohne jeden Grund so: *Nam primus tuus pater, Adam, peccavit, Gen.* 3, 6, *et cum eo omnes homines, Rom.* 5, 12, *tuque etiam ab eo originale peccatum habes.* מֵלִיץ, der Dolmetscher und Vermittler; so redet Joseph 1 Mos. 42, 23 zu seinen Brüdern durch den מֵלִיץ. Hiob 33, 23. 2 Chron. 32, 31. Lev. 10, 11 sollen die Priester das Volk lehren alle Rechte, die der Herr durch Moses geredet hat. Mal. 2, 7 soll der Priester die Lehre bewahren, an seinem Munde hängt das Gesetz. Jer. 23, 11 sind beide Priester und Propheten würdelos und profan. Von diesen Interpreten des göttlichen Willens sagt Jes. 56, 10: Alle ihre Wächter sind blind, stumme Hunde, die nicht bellen können. „Darum entweih ich die Fürsten des Heiligthums und gebe Jacob dem Banne hin und Israel den Lästerungen.“ וְאֶתֵּנָה nach *Knobel* für וְאֶתֵּן, indem der Prophet „das Futurum zur lebhaften Vergegenwärtigung des Geschehenen braucht 48, 3; 51, 2; 57, 17; 63, 3—6.“ Aehnlich *Delitzsch:* Die Punktation gehe aus von der futur. Auffassung des Targum, und da diese verwerflich, sei zu lesen וְאֶתְּנָה וְאֶחֱלֶל. Allein das Imperf. steht ganz richtig und bezeichnend, denn die Zeit der Schmach ist nicht eher zu Ende, als bis der Tempel und der Gottesdienst hergestellt ist. Die Fürsten des Heiligthums sind die vornehmsten Priester, die Häupter und Vorsteher der Priesterclassen. Richtig *Grotius: Vivendum habent sine templo, sine victimis, sine habitu sacerdotali.* — לַחֵרֶם. Das Volk ist der Acht und dem Banne der andern Völker verfallen. *Beck* dem Sinne nach richtig: vollkommne Verwüstung, denn das Verbannte hörte auf zu existiren. LXX ebenso dem Sinne nach: ἔδωκα ἀπολέσαι Ἰακώβ. Das Volk war aus der Reihe der selbständigen Nationen gestrichen, und musste sich überall in Babylon an den Wasserbächen und in der Heimat von den Idumäern verhöhnen und misshandeln lassen. Klagl. 2, 15: Alle die vorübergehn schütteln den Kopf und sagen: Ist das die Stadt, von der man sagte, sie sei die allerschönste, die Freude der ganzen Erde.

## Cap. 44.

Jehova ist allein der wahre Gott, mit den Götzen ist es nichts. Israel soll darum ohne Furcht und Angst sein, Gott hilft seinem Volke. Er ist der Gott der Weissagung, der das nun Erfüllte und das, was sich erfüllen soll, verkündigt hat. Wie früher c. 41 so wird auch hier — nur ausführlicher und noch mit mehr Salz — die Nichtigkeit der Götzen geschildert. Israel, das Volk, das gewürdigt ist der Knecht des allein wahren Gottes zu sein, soll dieses hohen Berufes eingedenk sein. Gott tilgt die Sünden Israels und erlöst das Volk für immer. Die Rede schliesst mit der Aufforderung an die ganze Schöpfung, die Erlösung des Volkes Gottes zu feiern. Der Prophet schaut sie bereits vollendet. Der Anfang des Heils ist bereits gemacht: Cyrus hat nach Gottes Willen beschlossen und befohlen, Jerusalem wieder zu bauen und das zerstörte Heiligthum wieder aufzurichten.

V. 1 u. 2. *Und nun höre, Jacob, mein Knecht, und Israel, den ich erwählt habe. So spricht der Herr, dein Schöpfer und dein Bildner vom Mutterleibe, der dir beisteht: Fürchte dich nicht, mein Knecht Jacob, und der Geliebte, den ich erwählt habe.* V. 2 muss übersetzt werden, „dein Bildner vom Mutterleibe an". *Gesenius, Knobel, Bunsen* und andere: Der vom Mutterleibe an dir half; aber nach v. 24 u. 49, 5, wo מִבֶּטֶן ebenfalls zu יֹצְרִי gehört, ist Gott der „Bildner vom Mutterleibe an". Eben so die LXX: ὁ πλάσας σὲ ἐκ κοιλίας. — יְשֻׁרוּן, dies *epit. ornans* wird meist erklärt durch: brav, fromm, oder als Diminutiv. 5 Mos. 32, 15; 33, 5. 26. *Schultz* meint zu 5 Mos. 32, 15, es bezeichne — von יָשָׁר abgeleitet — Israel als den „Leberecht", um durch die Erinnerung an das, was es sein sollte, das, was es war, desto bitterer empfinden zu lassen. Die Form ist passivisch, darum man schwerlich die Bedeutung anders fassen darf, als: der recht geleitete, der mit Heil gesegnete. Es liegt darin das, was dem Volke, in so fern es Gottes Knecht ist, gegeben wird. LXX: ἠγαπημένος, dem Sinne nach richtig: der Gottes Wohlthaten in reichem Masse erfahren hat und sie noch überschwenglicher erfahren soll.

V. 3—5. *Denn ich will Wasser giessen auf das Durstige und Ströme auf das Trockne, ich will meinen Geist auf deinen Samen giessen und meinen Segen auf deine Sprösslinge, dass sie wachsen mitten zwischen dem Grase, wie Weiden an Wasserbächen. Der eine wird sagen: ich*

*gehöre dem Herrn, und ein anderer wird verkündigen in dem Namen Jacobs, und ein anderer wird seine Hand für den Herrn beschreiben und den Namen Israels in Ehren nennen.* Judäa war ein ödes und verwüstetes Land. Darum giesst Gott Wasser auf das Durstige und Ströme auf das Trockne. Der Gedanke kehrt oft beim Propheten wieder — 41, 18: dass das Land fruchtbar werden wird durch reichliche Wasserströme. Wie das Land, so wird das Volk gesegnet im Lande. Gott giesst seinen Geist darüber aus, den Geist des Lebens, des heiligen Muthes und der Kraft. Während der frühe Tod — Ps. 90, 7 — ein Beweis der Missethat der Menschen und des Zornes Gottes ist, so werden im vollendeten Reiche Gottes die Menschen bis zum fernsten Lebensziele gelangen. „Auf deinen Samen, auf deine Sprösslinge", angeredet ist Israel als Gesammtheit, davon werden die einzelnen Individuen hier unterschieden. — „Sie sollen sprossen zwischen dem Grase", nicht wie *Gesenius* will, בְּ vergleichend für כְּ, sondern die Kinder Israels werden mitten zwischen dem Grase sprossen, also dass das Land um sie her mit herrlichem Grün bedeckt ist. Sie sind wie Weiden an den Wasserbächen, so Ps. 1, 3 die Vergleichung des gerechten Mannes, der um seiner Gerechtigkeit willen gesegnet wird als ein Baum, gepflanzt an Wasserbächen. — Jes. 30, 25 פְּלָגִים יִבְלֵי מָיִם. — Dieser gesegnete Zustand Israels wird auf die Heiden einen solchen Eindruck machen, dass sie sich als Proselyten herzu drängen werden, um der Gemeinde Gottes anzugehören, Jes. 2, 2; 55, 5: Völker, die du nicht kennst, werden dir zulaufen. 56, 8: Ich sammle die Versprengten Israels, und zu seinen Gesammelten thue ich andere hinzu. — Sie werden sich rühmen, dem Herrn anzugehören. Dies wird verschieden ausgedrückt: Der eine nennt sich Gottes Eigenthum, ein anderer predigt im Namen Jacobs, so dass das Volk Gottes der Grund und Boden, der Text seiner Verkündigung ist. Ein dritter beschreibt seine Hand dem Herrn. Andere: „Jener wird schreiben mit seiner Hand", aber das ist ein hier überflüssiger Zusatz, denn es versteht sich von selbst, dass, wer schreibt, mit seiner Hand schreibt. Daher besser: Er bezeichnet seine Hand dem Herrn, nämlich mit dem Zeichen der Angehörigkeit. Es kann dagegen nicht geltend gemacht werden, dass die Tättowirung wider das Gesetz sei, denn es ist nicht nöthig, den Wortsinn zu pressen. In der Folge wird nicht mehr der Name eines Götzen in mancher Hand stehen, sondern des wahren Gottes wird überall gedacht. Auch

49, 16 heisst es: Auf meine Hände habe ich dich gezeichnet, ohne dass an wirkliche Zeichnung gedacht ist. — Der Name Israels wird in Ehren genannt werden. *Knobel* vergleicht mit Recht die Redensart: sich segnen mit jemand, mit seinem Namen, d. h. seinen Namen als Segensformel gebrauchen. 1 Mos. 12, 2; 18, 18; 22, 18; 28, 14; 48, 20. Hiob 32, 21 u. 22. — Jes. 45, 4. Wo das Beispiel überschwenglichen Segens gebraucht werden soll, da wird Israels Name sprichwörtlich sein. Ps. 87, 4—6: Gott wird seine Bekenner in allen Völkern haben, von ihnen wird es heissen: „Er ist daselbst geboren", in Zion, der Stadt Gottes.

V. 6 u. 7. *So hat der Herr gesprochen, der König Israels, und sein Erlöser, der Herr der Heerschaaren, ich bin der erste und ich bin der letzte und ausser mir ist kein Gott. Und wer verkündigt wie ich, der thue es kund und lege es mir dar, seit ich gegründet das Volk der Vorzeit, und das Zukünftige und was kommen wird, mögen sie kund thun.* Jehova ist der König Israels, welcher allein über Israel zu herrschen das Recht und den Willen hat, und der darum sein Erlöser aus der Gewalt der Feinde ist. Er ist der Herr der Heerschaaren, vollständig: Jehova, der Gott der Heerschaaren; so war er c. 40 am Schlusse als der Herr der Sterne geschildert. Er ist der allmächtige Herr des Weltalls, darum ist er auch allein würdig als Gott verehrt zu werden. Er ist der erste, denn durch ihn hat alles sein Dasein; und er ist der letzte, denn er bleibt in Ewigkeit, 41, 4; 45, 5. 14. Der ewige Gott kennt und entwickelt und vollendet die Zeiten.

Der Herr ist Gott und hat es durch seine Weissagung bewiesen. Wer kann weissagen, wie er und ausser ihm? Er möge kommen und die Beweise vorlegen. קָרָא von Jehova, denn er hat seine Propheten gesandt, von diesen קָרָא 40, 2. עָרַךְ *vox iudicialis* vom Beibringen der Beweise, auf die sich jemand beruft, Hiob 13, 18; 23, 4. Ps. 50, 21. עָרַךְ verwandt mit אָרַךְ = *regere, disponere, struere* zunächst von Dingen, die reihenweise geordnet sind, von den Schraubroten und von der Schlachtordnung, daher bildlich von geordneter und begründeter Rede, *exponere,* Hiob 37, 19. In demselben Sinne vielleicht Ps. 40, 6: Sie sind dir nicht vorzulegen, nämlich die vielen Wunder wegen ihrer Menge. Jes. 40, 18. — לִי der *Dativus incommodi;* werden solche Beweise wirklich aufgestellt, so zeugen sie wider Jehova. Er ist dann nicht der einzige Gott, welcher Prophetie hat. Die Weissagungen Gottes gehen in das graue Alterthum zurück,

seitdem er Israel gründete, denn schon den Patriarchen sind Gottes Weissagungen gegeben. Hat jemand sonst Weissagung ausser Gott, so möge er die Zukunft anzeigen. Der Prophet kommt auf den Gedanken 41, 22 zurück. Die Götter haben nichts zu zeigen, der Gott Israels aber kann sich auf seine Weissagung und seine Thaten berufen.

*Erschrecket nicht und fürchtet euch nicht, habe ich es nicht* V. 8 u. 9.
*vorlängst dich hören lassen und dir verkündigt? Ihr seid ja meine Zeugen: Gibt es einen Gott ausser mir? Aber es gibt keinen Felsen, ich weiss keinen. Die Götzenbildner sind alle eitel und ihre Lieblinge sind unnütz, und ihre Zeugen sehen nichts und verstehen nichts, damit sie zu Schanden werden.* תִּרְהוּ, 2 Codd. תִּירְהוּ scheint nur Schreibfehler für תִּרָאוּ zu sein. מֵאָז mit מֵרֹאשׁ parallel oder mit מִקֶּדֶם, 45, 21; 48, 3—8 geht nicht nothwendig auf eine lange Vergangenheit zurück, 2 Sam. 15, 34. Israel ist der Zeuge Gottes, 43, 10, dass Gott die Ereignisse, die sich jetzt vollziehen, hat voraussagen lassen, denn die Weissagungen sind schriftlich und mündlich gegeben, und zwar öffentlich, so dass das ganze Volk das verlangte Zeugniss abgeben muss. Darum sollte Israel in seinem Glauben an die Zukunft unerschütterlich sein: Fürchtet euch nicht, ich bin der Herr, euer Felsen. Jes. 17, 10. 5 Mos. 32, 4. 2 Sam. 23, 3. Ps. 18, 32.

Es folgt eine abermalige Schilderung des Götzendienstes nach seinem Unverstande und seiner Thorheit, nur ausführlicher und schneidender, als alles früher Gesagte. Wer Gott vertraut, der stützt sich auf den Felsen; wer sich auf Götzen verlässt, ist תֹּהוּ, ohne festen Halt. Wie sollte es anders sein, da die Lieblinge der Heiden, ihre Götzen, auch keinen Halt haben, sondern erst von ihren Verehrern durch Annageln und Anschlagen Halt bekommen, dass sie nicht umfallen. Ihre Zeugen, die Heiden selbst, sehen nichts und verstehen nichts, eben durch die Art ihrer Gottesverehrung zeigen sie ihren Unverstand. Die Folge ist, dass sie zu Schanden werden. לְמַעַן die Folge als Zweck hingestellt, wie 41, 20; 28, 13. Vergl. 6, 9 u. 10.

*Wer hat einen Gott gebildet und ein Götzenbild gegossen, um* V. 10 u. 11.
*keinen Nutzen davon zu haben? Siehe alle seine Genossen werden zu Schanden, und die Werkmeister gehören zu den Menschen. Versammeln mögen sie sich alle, auftreten, erschrecken, zu Schanden werden zusammt.* Wer hat jemals einen Gott gebildet (40, 19) zum Nichtsnützen, zu dem Zwecke, dass er von seiner Arbeit und seinen

Kosten gar keinen Gewinn habe? So kann nur ein sinnloser Mensch handeln, und doch thun die Heiden also. Die Aussage v. 9 wird also bestätigt. לְבֹלְתִּי הוֹעִיל Jes. 30, 5. Jer. 7, 8. Der Götzendienst wird nachher nach mehreren Seiten als sinnlos beschrieben. Zuerst: Die Bildner der Götzen sind Menschen, also ohnmächtig und vergänglich. Ferner der Stoff, woraus die Menschen ihre Götter verfertigen, ist derselbe, womit sie sich wärmen, womit sie kochen und braten. Einen Theil verzehrt die Flamme; der andere soll ein Wesen vorstellen, das dem Menschen aus aller Noth hilft und vor dem er sich niederwirft.

„Siehe alle seine Genossen werden zu Schanden", nämlich die Genossen des Gottes. Die Religion wird als ein Bund zwischen dem Menschen und seinem Gott vorgestellt, daher der Verehrer eines Gottes sein Bundesgenosse חָבֵר genannt wird. Hos. 4, 7. 1 Kor. 10, 20: *κοινωνοὶ τῶν δαιμονίων.* נִלְוָה mit אֶל und עַל sich an Gott hängen, Jes. 56, 3 u. 6. נִצְמַד mit לְ sich binden an einen Gott, 4 Mos. 25, 3—5. Ps. 106, 28. דָּבַק mit בְּ Gott anhangen, 5 Mos. 11, 22; 30, 20. — „Die Künstler sie sind von Menschen", sind schwach und sterblich, und wollen Götter schaffen. „Sie mögen sich versammeln" etc. 41, 5—7.

v. 12 u. 13. *Es schärft der Eisenschmied das Beil und arbeitet bei der Kohlenglut und bildet ihn mit Hämmern und hat ihn gearbeitet mit seinem kräftigen Arm, hat auch Hunger gelitten bis zur Ohnmacht und hat kein Wasser getrunken und ist matt geworden. Der Zimmermann hat die Schnur gezogen, zeichnet ihn mit dem Röthel, bearbeitet ihn mit den Hobeln und zeichnet ihn mit dem Zirkel und hat ihn gearbeitet nach dem Bilde eines Mannes, nach der Schönheit eines Menschen, um ein Haus zu bewohnen.* חָרַשׁ בַּרְזֶל מַעֲצָד sieht aus wie ein verstümmeltes Satzglied, bei dem man sich vergeblich abmüht. Denn wenn *Knobel* übersetzt: Den Schneidenschmied anlangend so bearbeitet er etc., so ist der besondere Schneidenschmied eine reine Erfindung und ausserdem der Satzbau hölzern. *Delitzsch* vermuthet richtig nach den Worten der LXX: *ὅτι ὤξυνε τέκτων σίδηρον, σκεπάρνῳ εἰργάσατο αὐτό*, dass das Zeitwort im Beginn des Satzes ausgefallen sei. Er ergänzt חִדֵּד: Es schärft der Schmied den Schrotmeissel. Es scheint mir, dass man besser das Hiphil ergänzt יְחַד. Auf diese Weise enthält das letzte Wort von Vers 11 und das erste Wort von v. 12 dieselben Buchstaben und konnte um

so eher ausgelassen werden. Es liegt kein Grund vor, die Bedeutung von מַעֲצָד nach der Uebersetzung der LXX: σκέπαρνον (σκάπτω) das Beil zu bezweifeln, obwohl Jer. 10, 3, wo das Wort ebenfalls vorkommt, anders übersetzt wird. Aber auch an der Stelle im Jeremias, wo vom Umhauen der Bäume und von der Bearbeitung des Holzes die Rede ist, passt dieselbe Bedeutung. Durch das Beil wird das Eisen auf dem Ambos zerhauen. Ein Theil bleibt Eisen, der andere wird auf den Gott verwandt. Dem חָרַשׁ בַּרְזֶל steht parallel v. 13 der חָרַשׁ עֲצִים, der Zimmermann. Das zu trennende Eisen wird durch die Kohlenglut glühend gemacht. Das abgehauene Stück wird der Götze, der dann mit Hämmern allmählich Gestalt bekommt. Der Schmied lässt es sich sauer werden bei seiner thörichten Arbeit, dass er Essen und Trinken dabei vergisst. Die Stelle wird auch so verstanden: Mehrere heidnische Völker hätten den Brauch gehabt, dass die Götzenverfertiger bei dem heiligen Werke fasteten. Doch braucht man daran nicht zu denken. Das Verfertigen der Götzen ist viel Arbeit um nichts. Dieselben Sarkasmen, nur unerträglich ausgesponnen, finden sich unserm Propheten nachgebildet Weish. 13, 11—19. Baruch c. 6.

Der Zimmermann spannt die Richtschnur über den Holzblock, um die Grösse, Länge und Breite des Gottes zu bestimmen, und zeichnet ihn dann auf dem Holze mit dem Rothstein ab. Hierauf wird gehörig gehobelt und mit dem Zirkel werden die Maasse der Glieder bestimmt. תָּאַר wird zweimal gebraucht und zwar von verschiedener Arbeit, zuerst von der Bezeichnung, wo das zum Bilde zu gebrauchende Holz abgehauen werden soll, dann von den mit dem Zirkel gemachten Einschnitten zur Bestimmung der Gliedmassen an dem abgehauenen Holze. יְתָאֲרֵהוּ könnte als Po. neben יְתָאֲרֵהוּ stehen zur Abwechslung des Ausdrucks. Es kann aber eben so gut auch zum zweiten Male gelesen werden יְתָאֲרֵהוּ, wie in demselben Verse steht יַעֲשֵׂהוּ und וַיַּעֲשֵׂהוּ. — בַּיִת nimmt *Gesenius* geradezu für: Um einen Tempel zu bewohnen. Es können auch Hausgötter gemeint sein.

*Er fällt sich Cedern und nimmt Steineichen und Eichen und hat sie sich grossgezogen unter den Bäumen des Waldes, er hat Eschen gepflanzt und der Regen zieht sie gross. Und sie dient den Leuten zur Feurung und er nimmt davon und erwärmt sich, auch heizt er und backt Brot, auch einen Gott macht er und betet an, macht einen Götzen daraus und fällt vor ihm nieder. Die Hälfte davon hat er* V. 14 bis 17.

*im Feuer verbrannt, bei der Hälfte isst er Fleisch, brät einen Braten und sättigt sich, wärmt sich auch und spricht, ha, ich bin warm geworden, ich spüre die Glut. Aber den Rest davon macht er zu einem Gott, zu seinem Götzenbilde, fällt vor ihm nieder und betet an und fleht ihn an und spricht: Errette mich, denn du bist mein Gott.* Er fällt sich Cedern. לִכְרֹת sollte nicht mehr als richtig vertheidigt werden. Wird ר zu gross, so wird ל daraus, und so ist der Infinitiv mit ל ein blosser Schreibfehler. Die LXX richtig: ἔκοψε. תִּרְזָה, ἅπαξ λεγ. Aq. Theod. ἀγριοβάλανος, *ilex*, die Steineiche. — וַיֶּאֱמַץ־לוֹ gewöhnlich: Er wählt sich aus unter den Bäumen im Walde, ohne jeden Grund. Gewöhnlich wird dafür angeführt Ps. 80, 16 u. 18, wo aber v. 16 pflanzen und aufziehen sich entspricht und v. 18 am einfachsten zu übersetzen ist: den du dir auferzogen hast. *Hahn:* „Er lässt sie sich stark werden unter den Bäumen des Waldes", und wartet, bis sie im Walde mit der Zeit für ihn stark genug geworden sind, um ein Gottesbild daraus zu fertigen. — „Und es dient den Menschen zum Brennen und er nimmt von ihnen", nämlich von den einzelnen entzwei gehauenen Stücken des Baumes, den עֵצִים. סָגַד im Hebräischen noch v. 17. 19; c. 46, 6, häufig im Aramäischen, von der abgöttischen Verehrung. לָמוֹ der Prophet denkt an die hölzernen Stücke, er betet sie an. So auch LXX: *τὸ δὲ λοιπὸν εἰργάσατο θεοὺς καὶ προσκυνοῦσιν αὐτοῖς.* Der hölzerne Gott ist also nur durch die wunderliche Laune eines Menschen zu dieser Würde erhoben, er hätte auch eben so gut als Brennholz dienen können, wie die andern Holzstücke. Horat. Sat. 1, 8, 1, f.:

> Olim truncus eram ficulnus, inutile lignum,
> Quum faber incertus, scamnum faceretne Priapum
> Maluit esse deum.

„Seine Hälfte hat er im Feuer verbrannt, bei der Hälfte verzehrt er Fleisch." Die Hälfte ist zweimal genannt, nämlich dieselbe Hälfte, denn sonst bliebe für den Gott nichts übrig. Die eine Hälfte liefert theils Brennholz, theils liefert dieselbe Hälfte Feuer zum Braten, die andere dient zum Gott. So auch v. 19, wo der Klotz in diese beiden Hälften zerlegt wird. — רָאָה überhaupt vom Empfinden, Ps. 34, 13; 89, 49. „Seinen Rest", nämlich den Rest des Klotzes, den er zum Brennen nicht braucht. Mit scharfer Ironie ist gerade das Brennholz vorangestellt; und was darüber ist, was nicht aufgebraucht wird, das ist der Gott. Bei der einen Hälfte des Holzes

kommt die Gemüthlichkeit und die behagliche Wärme, das Braten und Essen und Wohlleben zum Ausdruck; bei der andern Hälfte zeigt sich die Last des Lebens, der Schrei der geängstigten Seele.

*Sie haben keinen Verstand und keine Einsicht, denn verklebt* v. 18. *hat er ihre Augen, dass sie nicht sehen, und ihre Herzen, dass sie nicht zur Einsicht kommen.* — מִן, so dass nicht, häufig dafür geradezu פֶּן, damit nicht; der Erfolg des Handelns wird als von Gott beabsichtigter Zweck dargestellt. Die Götzendiener werden von Gott unverständig gemacht, wie er einst den Pharao verstockte: *Quem deus vult perdere, eum obcaecat.*

*Und er nimmt es nicht zu Herzen, da ist nicht Verstand noch* v. 19. *Einsicht, dass er denken sollte: Ich habe die Hälfte davon im Feuer verbrannt, auch Brot gebacken über den Kohlen, ich brate Fleisch und esse, und den Rest davon sollte ich zum Gräuel machen, vor einem Holzgewächs sollte ich niederfallen?* בּוֹל, das Gewächs, der Spross, auch Hiob 40, 20. תּוֹעֵבָה, nämlich dem wahren Gott und seinen Dienern. 5 Mos. 7, 25 u. 26. 1 Kön. 11, 5 u. 7. 2 Kön. 23, 13 f.

*Er jagt der Asche nach, das Herz ist betrogen, hat ihn verführt,* v. 20. *und er rettet seine Seele nicht und spricht nicht: Habe ich nicht Trug in meiner Rechten?* Nicht wie *Knobel* meint: „Er verfolgt Dinge so eitel und nichtig, wie die leicht zerstreubare haltlose Asche.“ Der Götzendiener jagt wirklich der Asche nach, denn ein Theil des Stoffs, aus welchem der Gott gemacht wurde, ist bereits zu Asche verflogen, und der Gott wird auch zu Asche, wenn er auch aus noch so dauerhaftem Holze gemacht ist, denn das Götzenbild wird wieder zu Erde, wovon es genommen ist. Ebenso nennt sich Abraham Erde und Asche. רֹעֶה, einer, der einer Person oder Sache nachtrachtet, hinter ihr her ist, Jer. 17, 16. Sprichw. 13, 20; 28, 7; 29, 3. Ps. 37, 3. הוֹתֵל von תָּלַל, *ludere*, nicht eigentlich: „das bethörte Herz“, wie *Bunsen* hat, denn das Wort ist nicht Participium, sondern Perf. Hophal: Mit dem Herzen ist ein loses Spiel getrieben, es ist verführt. Der Heide hat seine Gedanken so völlig verwirrt, dass er nicht einmal zur Besinnung kommt und sich die Frage vorlegt, ob er nicht Trug und Lüge in der Hand hat; denn der Götze ist nicht das, wofür er ausgegeben wird, er wird vergeblich angerufen v. 17: Rette mich. Röm. 1, 21: *ἐν τῷ ψεύδει. Grotius: Pro deo vero sumserunt imaginarios,* daher Röm. 1, 25 sich entgegen steht: *ἡ ἀλή-*

*θεια τοῦ θεοῦ* und *τὸ ψεῦδος*. — Die Worte des Propheten sind eine der schneidendsten Schilderungen des Götzendienstes, weil eben aus gottesfürchtiger Seele kommend. Die schärfste Ironie heidnischerseits findet sich im Zeus Tragödus bei Lucian, überhaupt das Bedeutendste, was vom Standpunkte des Spottes über die Bilderverehrung geschrieben ist. Hier beim Propheten hat der Spott über die Götter zum Hintergrunde den reinen, treuen Eifer für Gott. Es ist mit ihm, wie mit dem Apostel Paulus, als er nach dem von Götterbildern strotzenden Athen kam, Apostelgesch. 17, 16: Sein Geist wurde erbittert, als er die Stadt so abgöttisch sah. Im Zeus Tragödus bekommt Hermes vom Zeus den Auftrag, eine Götterversammlung zu berufen — aber im gehörigen Versmass. Die Götter sollen nach dem Range sitzen, der ihnen der Materie oder der Kunst nach gebührt, zuerst die goldenen, dann die silbernen, hernach die von Elfenbein, Bronze und Marmor. Doch sollen die Arbeiten des Phidias, des Alkamenes, des Myron und Euphranor so wie anderer Künstler ersten Ranges den Vorzug haben. Die schlecht gearbeiteten und schmutzigen sollen als Pöbel in die Ecke. Diese schmutzigen und rohen Arbeiten aber waren meist die ältesten und verehrtesten Bilder, alles, was für *διοπετές* galt, für vom Himmel gefallen, weil niemand mehr wusste, woher es war. Hermes aber ist in Verlegenheit, wie es gehalten werden soll, wenn schwere goldene Bilder und dabei schlecht gearbeitete sich einstellen und zugleich andere metallne von vollendeter Schönheit. Gebührt dem Golde die Ehre oder der Kunst? Eigentlich — antwortet Zeus — sollte das letztere sein, aber das Gold muss voran gehen. Hermes antwortet: Ich verstehe, sie sollen nach dem Reichthum und nicht nach Verdienst gesetzt werden. Die goldenen kommen also auf den ersten Platz. Nun aber trifft es sich unglücklich genug, was auch Hermes dem Vater der Götter nicht verhehlt, dass die Barbaren den ersten Rang einnehmen. Die alten griechischen treten also ganz zurück, denn sie sind inwendig meist von Holz und beherbergen ganze Scharen von Mäusen, die sich in dem alten Holze einquartirt haben. Aber auch der Erderschütterer Poseidon muss, weil er von Lysippus nur aus Erz gegossen ist, dem ägyptischen Hundsgesichte, dem Anubis, nachstehen. Die knidische Venus will gern auf den ersten Platz, weil sie von Homer die goldene genannt wird; sie ist aber nur aus pentelischem Marmor. Hermes erwidert ihr, selbst Apollo werde sogleich nur unter den Zeugiten

seinen Platz nehmen, der dritten Classe der athenischen Bürger welche jährlich zweihundert Scheffel Getreide an Einkünften hatten. Höher kann Apollo nicht gesetzt werden, seitdem ihm die Räuber seine goldenen Kronen gestohlen und die Wirbel aus seiner Zither gebrochen haben. Jetzt erscheint der Koloss von Rhodus, er ist der Sonnengott, schön gearbeitet; aus den Kosten, die er verursacht hat, kann ein ganzes Dutzend von Göttern gemacht werden. Hermes fragt nach Verhaltungsbefehlen. Zeus meint: Warum ist auch der grosse Bursche gekommen, um den andern ihre Kleinheit vorzuwerfen und die Bank einzudrücken? Ein einziger seiner Hinterbacken würde alle Bänke ausfüllen. Er gibt ihm also anheim, während der Sitzung zu stehen und den Kopf etwas vorzubeugen, weil er sonst die Decke einstiesse. — Die Zahl der Götter hat sich sehr gemehrt. Gleich den athenischen Bürgern, welche über theures Brot und schlechte Zeiten klagen, beklagen sich dann die Götter über die winzigen Portionen von Nektar und Ambrosia. Merkur gebietet Stille, aber sie verstehen nicht alle griechisch, die Scythen, Perser, Thracier und Celten, und Hermes ist nicht vieler Zungen mächtig. Er winkt also mit der Hand und alles ist still. Zeus will erst mit dem bekannten homerischen Eingange beginnen: Höret mich alle, ihr Götter und ihr Göttinnen, aber Hermes erinnert ihn, das sei zu abgedroschen. Er beginnt also mit dem Anfange der ersten olynthischen Rede des Demosthenes, ist aber im Begriffe, ihr zu genau zu folgen in der Anrede: ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι. Er besinnt sich aber noch glücklich genug, und da ἄνδρες einmal heraus ist, welches nicht passt, weil auch Göttinnen in der Versammlung sind, so sagt er statt Ἀθηναῖοι noch rasch θεοί, also ἄνδρες θεοί. — Bei Lucian sind die Götter und ihre Bilder unterschieden und dennoch wieder auf ganz populäre Weise verschmolzen. Zeus redet zu der Götterversammlung und dennoch beklagt er sich, dass ihm neulich in Olympia zwei seiner Haarlocken abgeschoren seien, deren jede sechs Minen wog. Er würde auch die Räuber übel behandelt haben, wenn nicht alles, auch die Götter, an dem Faden der Parzen hinge. — Momus beklagt sich über die nichtswürdigen, hinterhaltigen Weissagungen Apollos, so über diese:

Krösus, durchgeht er den Halys, zerstört er die mächtigste Herrschaft,

wo schlau verschwiegen sei, wessen Herrschaft zu Ende gehe, und

Göttliche Salamis du, wie viel Muttersöhne du tödtest!

als ob die Griechen nicht eben so gut ihrer Mütter Söhne gewesen wären. Wie Zeus die Ohnmacht der Götter eingesteht, so Momus den vollständigen Mangel an aller Weissagung und den Betrug der Orakel. Unter allen heidnischen Völkern hatten die Griechen den stärksten Drang die Zukunft zu wissen, und kein Volk im Alterthum ist so erfinderisch gewesen in der Vervielfältigung der Mittel, um den Göttern ihre Geheimnisse zu entlocken und abzunöthigen. Die Griechen und unter ihnen wieder die Athener waren sicher das neugierigste Volk der alten Welt. Der Prophet hat über 600 Jahre vor Lucian eine völlig klare Ansicht über die Mantik der Heiden, theils weil er eine reinere Gottesverehrung kannte, theils weil sich jede Religion zu einer fremden und feindlichen rationalistisch verhält.

V. 21. *Denke hieran, Jacob, und Israel, denn du bist mein Knecht, ich habe dich gebildet, du bist mein Knecht. Israel, du wirst mir nicht vergessen werden.* זְכָר־אֵלֶּה geht auf das Ganze v. 1—20 zurück. Israel soll daran denken, dass es Gottes Knecht ist und als solcher nichts zu fürchten hat, weil das Volk unter sicherem Schutze geborgen ist, da der allmächtige Gott auf seiner Seite steht, der allem Götzendienste mit Schrecken ein Ende machen wird. Der Knecht Gottes darf als solcher nichts mit dem Götzendienste zu thun haben. אֵלֶּה ist Neutrum: *illa*, wie Ps. 50, 21. Das zweite אַתָּה mit Sakef katon gehört zu יְצַרְתִּיךָ, des Nachdrucks wegen hinzugesetzt: Ich habe dich mir zum Knecht zubereitet. — „Gedenke an dieses" könnte auch zum Folgenden gezogen werden: Daran denke, dass du mein Knecht bist. Aber אֵלֶּה scheint eben des Plurals wegen mehrere Dinge zu befassen, und wenn der Inhalt dieser Dinge auseinandergelegt wird, so ist eben an das v. 1—20 Gesagte zu denken. — לֹא תִנָּשֵׁנִי LXX: *μὴ ἐπιλανθάνου μου*, vergiss mich nicht, wie auch Luther übersetzt. Die Form aber ist den Buchstaben nach Niphal und nicht Kal, mit freilich incorrectem Zusatze: Du sollst mir nicht vergessen werden. Das ist gerade das, was im unmittelbar Folgenden erwähnt wird. Gott tilgt die Missethaten des Volks und was damit unauflöslich verbunden ist: er segnet es auf ewig.

V. 22. *Ich habe gleich der Wolke deine Uebertretungen getilgt und gleich dem Nebel deine Sünden, kehre dich zu mir, denn ich habe dich erlöst.* c. 43, 25 war dasselbe gesagt. Gott tilgt die Missethaten des Volks nach seiner zuvorkommenden Gnade um seinetwillen, weil er der Gott Israels ist, nicht um der jetzigen Vortreff-

lichkeit des Volks willen. Gott hat die Sünden schon vergeben, damit beginnt das Trostwort 40, 2. Er hat sein Volk schon erlöst, nicht blos den Plan dazu gefasst, sondern die Ausführung hat bereits begonnen, denn das Edict des Cyrus war erschienen. — שׁוּבָה אֵלַי mit dem Tone auf der letzten Sylbe in שׁוּבָה, ohne dass ein Vocativ folgt, wie Ps. 6, 5 שׁוּבָה יְהוָה. — Ps. 9, 20; 10, 12; 17, 13; 74, 22; 82, 8. Sonst Milel Ps. 35, 2; 44, 27. Richt. 5, 12 עוּרִי zuerst Milra, nachher Milel, wo der Wohllaut entscheidend gewesen ist.

*Jubelt, ihr Himmel, denn der Herr hats gethan, jauchzet, ihr* V. 23. *Tiefen der Erde, brechet aus, ihr Berge in Jubel, der Wald und alle Bäume darin. Denn der Herr hat Jacob erlöst und an Israel verherrlicht er sich.* Es heisst hier: „Er hats gethan", weil die Erlösung Israels bereits öffentlich in aller Welt verkündigt ist. Eben weil das Herz des Propheten von dieser Botschaft voll ist, sieht er schon den Ausgang und das Ende verbürgt. Die Aufforderung an alle Creaturen, das Lob Gottes zu verkündigen, kehrt hier wieder wie 42, 10; 49, 13; 55, 12. — תַּחְתִּיּוֹת אָרֶץ, LXX: *τὰ θεμέλια τῆς γῆς*. Nicht die Unterwelt, denn die ist nach der Anschauung des alten Testaments der Ort der Freudelosigkeit, Ps. 6, 6. Im Gegensatze gegen die Wälder und Höhen ist an die Niederungen zu denken. Berg und Thal sollen Gott preisen wegen seines erlösten Volks, denn die Tiefen sind im Gegensatz zu den Waldeshöhen die Thäler. Jos. 15, 19: Er gab ihr Wasserquellen oben und גִּלֹּת תַּחְתִּיּוֹת, unten im Thale.

*So spricht der Herr dein Erlöser, dein Bildner vom Mutterleibe* V. 24 bis 28. *an, ich bin der Herr, der Schöpfer des Alls, der den Himmel allein ausspannte, der die Erde ausdehnte, wer war mit mir? Der die Zeichen der Lügenpropheten zu nichte macht und die Wahrsager zu Thoren, der die Weisen zurückwendet und ihr Wissen zur Narrheit macht, der das Wort seines Knechts bestätigt und den Rath seiner Boten vollendet, der zu Jerusalem spricht, sie werde bewohnt, und zu den Städten Judas, sie werden gebaut, und ihre Trümmer richte ich wieder auf, der zu der Tiefe spricht, versiege, und seine Ströme trockne ich aus, der zu Cyrus spricht, mein Hirt, und all meinen Willen wird er vollenden, dass er zu Jerusalem spreche, sie werde erbaut und der Tempel werde gegründet.* Hier wird zunächst die Macht Gottes aus der Natur bewiesen, wie 40, 22; 42, 5. — „Wer war bei mir" parallel dem לְבַדִּי Vulg. *et nullus mecum.* בַּדִּים hier mit den קֹסְמִים zusammen genannt als Zeichendeuter, besonders

Astrologen, die 47, 13 ausführlicher geschildert werden. Ungewöhnliche Erscheinungen am Himmel, Sonnen- und Mondfinsternisse, besonders Kometen wurden als Vorzeichen bevorstehender öffentlicher Unglücksfälle angesehen. Da aber die Astrologen aus den Gestirnen nicht blos Unglück, sondern auch glückliche Erfolge vorhersagten, wie viele unter diesen falschen Propheten mochten das ganze Werk des Cyrus als eitel bezeichnet haben. Denn schwerlich werden alle Orakel so vorsichtig geantwortet haben, als das delphische wegen des Uebergangs des Krösus über den Halys. Man sieht hier deutlich aus den Worten des Propheten, wie die Weissagungen je nach dem verschiedenen Interesse sich durchkreuzt hatten. קָסְמִים die falschen Propheten im Gegensatze gegen die Propheten Gottes. קֹסֵם heisst Bileam stehend. חַכְמִים werden Dan. 2, 27; 5, 15 die chaldäischen Wahrsager genannt. מֵשִׁיב אָחוֹר, sie müssen zurückweichen und sich verkriechen, weil alle Welt sieht, dass es mit ihrer Weissagung nichts ist. Den falschen Propheten wird der Knecht Gottes, die Boten und Propheten des Herrn entgegengestellt. Hier ist also der Knecht Gottes der Träger des prophetischen Worts, das sich im Parallelismus der Rede als Wahrheit kund gibt; der Knecht Gottes ist hier die Summe der Boten, die da Heil verkündigen, und zu diesen Boten gehört der Jes. c. 40—66 redende Prophet. עֵצָה ist nicht blos der Entschluss, den man im Herzen fasst, sondern auch der ausgesprochene. Es ist hier die Weissagung von dem Willen Gottes, der das Heil seines Volkes schafft. Was Cyrus in seinem Manifest aussagt, das ist Gottes Rath und Wille, daher v. 26 u. 28 denselben Inhalt haben, denn Cyrus hat seine Sache im Edicte mit der Sache Gottes identificirt. — Gott lässt die Tiefe versiegen, den Euphrat und seine Kanäle, wie er einst das Schilfmeer zum trocknen Boden machte. In אוֹשִׁיב darf nicht das Futurum geltend gemacht werden. Der Prophet spricht in lebhafter Rede von den jüngsten Ereignissen, als ob es jetzt geschehe. 43, 17 ist von dem längst Vergangenen geredet, als ob es sich eben im Augenblick zutrage: „Da liegen sie", nämlich die Aegypter im Schilfmeer. צוֹלָה, der Strudel, die Tiefe, der Euphrat wie ein Meer gedacht, so מְצוּלָה, Hiob 41, 23 der Nil. Jer. 51, 32 u. 36. — Cyrus wird hier zum ersten Male geradezu genannt und zwar als der Sieger Babylons, der das gefangene Volk Gottes befreit und die Stadt Gottes und ihren Tempel wieder baut. Ob der Name Cyrus, wie Ktesias sagt, die Sonne be-

deutet, ist zweifelhaft. Justin 1, 5 sagt: *Puer quum inter pastores esset imperiosus, Cyri nomen accepit.* Der Name wird also mit κύριος zusammengebracht. לֵאמֹר hängt von הָאֹמֵר ab: Und zwar befiehlt ihm Gott, dass er befehle, welchen Befehl Gottes Cyrus geradezu anführt: Der Gott Judas hat mir befohlen, Jehova. Esra 1, 1. Vor תִּיָּכֵל braucht nicht לְ ergänzt zu werden, so dass nicht zu übersetzen ist: Werde du gegründet. Die Aenderungen des Genus sind in poetischer Rede sehr häufig. — Cyrus ist der Hirt Gottes, denn er weidet Gottes Heerde und führt sie nach Hause und sorgt dort für die neuen Ankömmlinge. Vitringa bei *Büsching:* „Dem Cyrus wird hier und c. 45, 13 der Befehl von der Wiederaufbauung der Stadt Jerusalem beigelegt, und doch meldet sein öffentlicher Befehl nichts davon ausdrücklich. Esra 1, 1 f. Allein es wäre ungereimt, wenn man sagen wollte, der Tempel solle ohne die Stadt wieder aufgebaut werden, vielmehr wird solches in dem öffentlichen Befehl vorausgesetzt. Denn der Tempel sollte zu Jerusalem in Juda erbaut werden; wäre nun Jerusalem nicht vorhanden gewesen, so hätte auch daselbst kein Tempel wieder hergestellt werden können. Die zurückkehrenden Juden haben auch die Sache so verstanden und daher nebst dem Tempel auch die Stadt wieder aufgebaut, Esra 4, 11."

## Cap. 45.

Die Siege des Gesandten Gottes, die Thaten des Cyrus sind so überwältigend, dass alle Welt erkennen muss, der wahre Gott sei mit ihm, der Gott der Weissagung und der Erfüllung. Das Heidenthum wird gestürzt, und alle Welt wird den Herrn als den allein wahren Gott anerkennen.

*So hat der Herr zu seinem Gesalbten, zu Cyrus, gesprochen, den* V. 1—3.
*ich bei seiner Rechten ergriffen habe, um Nationen vor ihm nieder zu werfen, und die Hüften der Könige entgürte ich, aufzuthun vor ihm Thüren und Thore, dass sie nicht verschlossen bleiben. Ich ziehe vor dir her, und Hügel ebne ich, eherne Thüren zerbreche ich und eiserne Riegel sprenge ich. Und heimliche Schätze gebe ich dir und verborgene Kleinode, damit du erkennst, dass ich der Herr es bin, der da verkündigt in deinem Namen, der Gott Israels.* Cyrus bekommt hier den höchsten Titel, dessen sonst nur die Könige Israels gewürdigt werden, wie David oder Salomo. Denn wie die Könige Israels das Volk Gottes zu leiten berufen sind, wie Saul das ganze Volk zu-

sammen nahm und gegen die Feinde Gottes führte, wie David dem Volke Frieden gab und Salomo dem Herrn ein Haus baute, so ist der Perserkönig von Gott berufen, die zerstörten Städte Israels wieder zu bauen und das verbrannte Gotteshaus aufs neue zu gründen. Als Gesalbter Gottes ist Cyrus das, was Israels Könige waren; wie aber Israels Könige wohl zu unterscheiden waren von dem verheissenen Retter des Volks, so ist freilich Cyrus auch *Χριστὸς τοῦ θεοῦ* (LXX), aber nicht der eigentliche Messias, denn dieser sollte aus Israel selbst kommen und zwar aus Davids Geschlechte. רַד, sonst in der Regel die Intransitivformen auf ——, hier ein Transitivum statt רֹד von רָדַד. — „Die Hüften der Könige will ich entgürten.“ Der Gürtel wird geschlossen, um zu arbeiten, daher Hiob 38, 3: Gürte deine Lenden wie ein Mann, weil Hiob gegen Gott sich vertheidigen soll. Am Gürtel wurden die Waffen getragen, Hiob 12, 18. Sind die Hüften der Könige entgürtet, so sind die Herrscher untüchtig zum Streit. In אֲבַתֵּחַ ist der Infinitiv verlassen, kehrt aber in לְפָתְחַ zurück. Thüren und Thore thun sich vor Cyrus auf. Xenophon Cyrop. 5, 2; 5, 4, 39 berichtet, wie die babylonischen Satrapen dem Perserkönige die Schätze freiwillig übergaben. Nach v. 2 denkt indess der Prophet vorzugsweise an Burgen und Schätze, deren Uebergabe durch Gewalt erzwungen wird. *Philippson* sagt, v. 1 u. 2 wären schwach, wenn Babylon schon eingenommen war, da im Gegentheil die viermal ausgesprochene Eröffnung der Thore eine Zusicherung enthalte. Aber sieht denn nicht der Prophet in den zerschlagenen Thüren und Thoren Gottes Macht? Und in welchen Worten liegt die Zusicherung? Sie ist blos hineingetragen. Gott hat nach v. 1 geredet, und sein Wort hat sich nach dem Folgenden bereits erfüllt. — הֲדוּרִים LXX: *ὄρη*, die Höhen und Berge werden vor Cyrus erniedrigt, alle Schwierigkeiten werden weggeräumt, damit der Eroberer nicht strauchelt. — אושר, die Masorethen lesen nach v. 13 ohne Zweifel richtig אֲיַשֵּׁר. — Die Thore von Erz und die Riegel von Eisen gehen vorzugsweise auf Babel. Herod. 1, 179: Man brachte in der ganzen Ringmauer hundert Thore an, *χάλκεαι πᾶσαι*, ganz von Erz, und die Pfosten und Ueberschwellen ebenfalls. Jes. 47, 1. An der Bezwingung Babylons hing Judas Befreiung. Ps. 107, 16 heisst es nach Jes. 45, 2: Er hat eherne Thüren zerbrochen und eiserne Riegel zerschlagen. Und vorher: Er hat die Bande des gefangenen Volks zersprengt. — Babel war die reichste Stadt Asiens.

Die Schätze waren Schätze der Finsterniss, denn sie lagen zum Theil in festen Burgen und Gewölben, im finstern Grabe. „Der in deinem Namen verkündigt.“ Cyrus lässt sein Manifest ausgehen in Jehovas Namen, denn er sagt, der Gott Israels habe ihm befohlen das Haus Gottes zu bauen. Diese Verkündigung ist also Gottes Wille, Gott spricht vor allen Völkern seinen Willen durch den König Cyrus aus. 43, 1. Was hier der Prophet dichterisch ausdrückt: Gott entgürtet die Hüften der Könige, er wirft die Völker nieder, er gibt seinem Gesandten Cyrus verborgene Schätze, das sagt Cyrus im Edicte auch: Gott hat mir alle Königreiche gegeben.

*Um meines Knechtes Jacob willen und Israels, meines Aus-* V. 1–8.
*erwählten, rief ich dich bei deinem Namen, nannte dich ruhmvoll, obwohl du mich nicht kanntest. Ich bin der Herr und sonst keiner, ausser mir ist kein Gott. Ich gürtete dich, obwohl du mich nicht kanntest, damit sie erfahren vom Aufgange der Sonne bis zu ihrem Niedergange, dass keiner ist ausser mir; ich bin der Herr und sonst keiner. Der ich das Licht bilde und die Finsterniss schaffe, der ich Frieden stifte und Uebel schaffe, ich der Herr bins, der solches alles thut. Träufelt ihr Himmel von oben, und die Wolken rieseln Gerechtigkeit, die Erde thue sich auf, und es mögen Heil und Gerechtigkeit erblühen, sie lasse sie sprossen zusammen, ich der Herr habe es geschaffen.* Gott hat den König Cyrus erweckt, als dieser von Persien aufbrach. Was er sollte, hat Cyrus erst hernach erfahren. Der letzte Zweck aller Thaten des Perserkönigs ist nach dem Propheten die Befreiung und das Heil Israels. Gott hatte ihm schon nach seinem Rathschlusse die Ehrennamen Hirt, Gesalbter, Mann meines Rathes 44, 28; 45, 1; 46, 11 gegeben, ehe der König von Gott etwas wusste. Erst späterhin hat Cyrus den Gott Israels kennen gelernt und ist seinem Rufe gefolgt. Dass aber Gott allein Gott ist, kann den Völkern nur so deutlich gemacht werden, dass Gott dem Cyrus Sieg gibt und dass dieser alle seine Erfolge vor aller Welt Jehova zuschreibt. מִמַּעֲרָבָה braucht man nicht als Femininum zu nehmen, sondern ה— als Suffix des Feminin. שֶׁמֶשׁ als Femin. wie Genes. 15, 17. — Von Gott kommt Licht und Finsterniss in der Natur, wie Glück und Unglück in der Menschenwelt. Vitringa erinnert daran, Gott habe das Licht gebildet, da er die Israeliten aus Aegypten geführt, und die Finsterniss geschaffen, da er sie ins babylonische Exil geschickt. Er habe Frieden gemacht, da er den Babyloniern einige

Jahre lang einen blühenden Zustand ihres Reichs verliehen, und ein Uebel geschaffen, da er die Meder und Perser wider sie geführt, aber das Licht, da er die Israeliten aus dem Elende geführt, und die Finsterniss, da er die Babylonier mit Trübsal belegt. *Umbreit* meint, die älteren Ausleger wie Vitringa hätten schon richtig erkannt, wie dem Propheten der Dualismus, dem der Perserkönig ergeben gewesen, vorgeschwebt habe. Von solchen Dingen findet sich beim Propheten auch keine Spur. Nach seiner Ansicht hat Cyrus den wahren Gott verehrt, und von der persischen Religion hat der Prophet schwerlich viel gewusst. — Gott schafft das Uebel. Wenn dagegen erinnert wird, die Creatur schaffe sich selbst mit Freiheit die Sünde und das Uebel, so muss man nur nicht die neuere Dogmatik und die alten Propheten durch einander wirren. Man darf nicht vergessen, dass Gott das Herz Pharaos verstockt: Er schafft das Uebel. — הַרְעִיפוּ, es ist schwer einzusehen, warum der Imperativ hier nicht passen soll, wie *Knobel* meint. Der Prophet legt die Aufforderung an den Himmel, Segen zu spenden, Gott selbst in den Mund. Dass die einzelnen Glieder des Verses versetzt sind, wie manche Erklärer glauben, zu dieser Annahme liegt kein Grund vor. Zu יִפְרוּ ist Subject Heil und Gerechtigkeit, beide mögen aufblühen. Dann: Die Erde lasse sie beide, das Heil und die Gerechtigkeit, sprossen. Gerechtigkeit ist die Mutter des Heils. Es ist hier beides zu verstehen, das überirdische und irdische Heil, jenes die Ursache von diesem. Der Himmel träufelt dann Regen und Segen auf die Erde und die Erde versagt ihre Frucht nicht. Hält Israel Gottes Gebote nicht, so soll ihm der Himmel von Erz und die Erde von Eisen sein. Der Himmel versagt dann Thau und Regen und die Erde ihre Frucht. Die Gerechtigkeit kann also aus der Erde sprossen, wenn nämlich der Segen der Erde die Belohnung der Frömmigkeit ist. Ps. 85, 12: Treue wird aus der Erde sprossen und Gerechtigkeit schaut vom Himmel herab. Ganz ähnlich wird Ps. 72 von der Gerechtigkeit geredet. Ueberfluss von Getreide wird dann im Lande sein. Auf dem Gipfel der Berge wird gleich dem Libanon rauschen die Frucht. — בְּרָאתִיו Gott hat es in seinem Rathe schon geschaffen, unfehlbar trifft alles ein.

V. 9—12. *Wehe dem, der mit seinem Schöpfer hadert, eine Scherbe unter den Scherben der Erde. Spricht denn der Thon zum Töpfer: Was wirst du vollbringen? und dein Werk: Er hat keine Hände? Wehe*

*dem, der zu seinem Vater sagt: Was zeugest du, und zum Weibe: Was gebierst du? So spricht der Herr, der Heilige Israels und sein Bildner: Das Zukünftige fragt mich, meine Kinder und meiner Hände Werk lasset mir befohlen sein. Ich bins, der die Erde gemacht und den Menschen darauf geschaffen, ich, meine Hände haben den Himmel ausgespannt und seinem ganzen Heer gebiete ich.* Die Vergleichung v. 9 findet sich Jes. 29, 16: Wie seid ihr so verkehrt? Ist denn der Töpfer gleich dem Thon zu achten? Dass das Werk von seinem Meister sage: Er hat mich nicht gemacht, und das Gebilde von seinem Bildner sage: Er versteht nichts? Die Völker wie die einzelnen Menschen sind aus Gottes Hand hervorgegangen, wie das Gefäss aus des Töpfers Hand. Jer. 18, 1 f. Hiob 10, 9; 33, 6. Jes. 64, 8. Wie der Bildner die Gefässe nach seinem Belieben macht, so kann Gott mit seinen Creaturen und mit Israel nach seinem Willen verfahren. Die Unzufriedenheit des Volks, welche hier getadelt wird, grenzte an Verzweiflung. Der Prophet hatte eben an die überschwängliche Gnade Gottes erinnert, die im Begriffe steht sich zu offenbaren. Zu ihr passt die Verzweiflung des Volks nicht. Es ist Thorheit, sagt der Prophet, dass der Thon klüger sein will als der Töpfer, oder dass das Geschöpf zum Schöpfer sagt: Er hat keine Hände. Der Gedanke des Volks ist also: Was wird Gott denn Grosses vollbringen? Er kann nicht helfen. Der elende Zustand Judas zeigt es deutlich genug. Die Aeusserung: „Er hat keine Hände", zeigt, dass es vorher nicht heisst: Was machst du? Denn nach des Volkes Meinung thut Gott gar nichts und wird auch nichts thun. Also ist der Sinn: Was wirst du denn Grosses vollbringen? V. 10 ist Israel wie der seine Existenz verwünschende Hiob. Der Mensch darf über sein Dasein nicht klagen, eben so wenig als das Kind seine Aeltern wegen seines Daseins zur Rede stellt. Der Mensch hat hinzunehmen, was Gott gibt, er hat sich unter eine höhere Hand zu beugen und seine Leiden geduldig zu tragen. *Philippson* übersetzt v. 11: Um das Zukünftige bestürmen sie mich? Ob meiner Kinder und meiner Hände Werk wollt ihr mir vorschreiben? Wenn das Volk Gott bestürmt hätte wegen der Zukunft, so hätte es von ihm noch Hilfe erwartet, aber das Volk war muthlos und haderte mit seinem Gott. Daher die Ermahnung des Propheten: Lasst ihn nur thun und walten. „Fragt mich um das Kommende nur", ähnlich wie Ahas gesagt wird: Fordere dir ein Zeichen. Dies

wird der Verzagtheit gesagt, die an Gottes Hilfe verzweifelt. V. 9 ist von Gott als Bildner, v. 10 als Vater die Rede. Als Bildner muss Gott den Zweck seiner Creatur wissen, als Vater trägt er für seine Kinder Sorge, als allmächtiger Gott v. 12 kann er helfen, denn er hat Himmel und Erde geschaffen und hat sie in seiner Gewalt. „Ich meine Hände“ wie Ps. 44, 3: Du deine Hand, zur Hervorhebung des Subjects. Gottes Hand allein hat alles gethan. Das Gebilde kann also von seinem Bildner nicht sagen: Er hat keine Hände. Wie Gott sein Volk erschaffen und erlöst hat, so ist er mächtig genug es neu zu schaffen, das Todtenfeld zu beleben. Daher ist die Klage Israels, das immer wiederholt: *fuimus Troes,* ungereimt.

V. 13. *Ich habe ihn erweckt in Gerechtigkeit, und alle seine Wege ebne ich. Meine Stadt wird er bauen und meine Gefangenen loslassen, nicht um Kaufgeld und nicht um Geschenk hat der Herr der Heerschaaren geredet.* Gottes Gerechtigkeit ist die Ursache der Siege des Cyrus, denn Gottes Gerechtigkeit verlangte es, dass das Unrecht, welches in der Weltmacht Babylonien triumphirte, gestraft wurde; und Gottes Wahrhaftigkeit musste sich erfüllen, die durch Jeremias schon die Erlösung des Volks aus babylonischer Knechtschaft verkündigt hatte. Gott ebnet die Wege des Perserkönigs, er hilft ihm über alle Schwierigkeiten hinüber, so dass Gottes Wille in Betreff Jerusalems und des Tempels erfüllt wird. Für die Freilassung Israels soll kein Kaufpreis entrichtet werden, wie sonst für Sclaven. Das Volk bekam noch obendrein die geraubten goldenen Gefässe des Tempels zurück und sollte nach Cyrus Willen von andern Völkern unterstützt werden etc. לֹא בְמֶחִיר Jes. 55, 1. Ps. 44, 13. Jes. 52, 3. Jer. 15, 13 u. 14.

V. 14 bis 16. *So hat der Herr gesprochen: Aegyptens Erwerb und Aethiopiens Gewinn und die Sebäer, die Männer von hohem Wuchse, werden zu dir übergehen und dir gehören, dir folgen sie, in Ketten gehen sie über, vor dir werfen sie sich nieder, zu dir beten sie: nur in dir ist Gott, und sonst ist keiner, kein Gott. Fürwahr du bist ein verborgener Gott, du Gott Israels, du Heiland. Es sollen sich schämen, auch zu Schanden werden sie alle, zusammen ziehen sie hin in Schande die Verfertiger der Bilder.* Hat Israel früher andern Völkern gedient, so sollen andere Nationen, und zwar grosse, kräftige, entlegene Völker Israel dienen. יְגִיעַ, die Güter, welche die Aegypter im Schweiss des Angesichts erworben haben, gehen umsonst auf Israel über.

Alle drei Länder, die hier genannt werden, waren reich, Meroe der Mittelpunkt eines grossen Karavanenhandels zwischen Aethiopien, Aegypten, Arabien und Indien. „Sie gehen hinter dir her“ braucht nicht mit *Knobel* erklärt zu werden durch: Sie folgen dir nach Palästina, sondern sie sind freiwillig deine Sclaven, und insofern gehen sie in Ketten zu Israel über. Sie sehen Israel so wunderbar von Gott gesegnet, darum kommen sie, und darum hangen sie dem Gott Israels an. Sonst haben die Nationen mit Verachtung auf Israel herabgesehen, jetzt beugen sie sich vor dem erhöhten Knechte Gottes. Ps. 68, 30 u. 32: Um deines Tempels willen zu Jerusalem werden die Könige Geschenke bringen. Die Fürsten aus Aegypten werden kommen, Mohrenland wird seine Hände ausstrecken zu Gott. Jes. c. 49, 23: Vor dir fallen sie nieder und lecken den Staub deiner Füsse. 60, 10; 61, 5 u. 6. Der Prophet kann selbst nicht anders, als Gottes verborgene Regierung anerkennen. Er selbst muss gestehen, dass in der Führung Israels alle menschliche Berechnung zu Schanden wird. Aber zuletzt wird alles gut: Eine Weile habe ich mein Angesicht vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen. Das Heil aber gehört nur den Frommen, die Gottlosen — und zu diesen gehören die Bilderverfertiger und Bilderanbeter auch — haben keinen Frieden. Sie haben sich um Gott nicht gekümmert, weil sie ihn für ohnmächtig hielten, sie werden sich wundern und entsetzen, wenn Gott die Verhältnisse umkehrt und die Seinigen so herrlich errettet. בּוֹשׁ und נִכְלַם wie Jer. 31, 19.

*Israel wird errettet durch den Herrn mit ewiger Errettung, ihr sollt nicht beschämt und nicht zu Schanden werden in alle Ewigkeit.* V. 17. Die Zukunft der wahren Gottesverehrer im Gegensatze zu den Gottesverächtern. עוֹלְמִים, späterer Plural Ps. 77, 6. Jes. 26, 4; 51, 9.

*Denn so hat der Herr gesprochen, der den Himmel geschaffen hat; er ist Gott, der die Erde bildete und sie machte, der sie hergestellt; nicht zur Oede hat er sie geschaffen, zum Wohnen hat er sie gebildet: Ich bin der Herr und sonst keiner. Nicht im Verborgenen habe ich geredet, an einem Orte finstern Landes, ich habe zu Jacobs Samen nicht gesagt: Suchet mich umsonst; ich bin der Herr, der Gerechtigkeit redet, der Wahrheit verkündigt.* V. 18 u. 19. Gottes Allmacht wird abermals hervorgehoben. Gott hat den Himmel geschaffen und die Erde mit allen Creaturen, sie sollte nicht wüste und leer sein. So will er auch das Land der Verheissung nicht in seiner Wüste liegen

lassen, sondern es soll dorthin wieder neues Leben kommen. Gott der Schöpfer des Weltalls 40, 22 u. 26; 42, 5; 44, 24; 45, 12; 45, 18. Er hat seine Gottheit ferner auch dadurch bewiesen, dass er öffentlich und vor aller Welt die Zukunft hat vorhersagen lassen. Wäre er über das künftige Geschick seines Volks nicht sicher gewesen, so würde er es vermieden haben darüber zu sprechen. Da aber längst alles beschlossen war (48, 16), so liess er sich nicht vergebens fragen. Gott ist allmächtig und wahrhaftig, er hilft dem Rechte zum Siege, und was er zusagt, das hält er gewiss. c. 44, 8 beruft Gott sein Volk zu Zeugen, denn Israel hat die Worte seiner Weissagung gehört.

V. 20 u. 21. *Versammelt euch und kommt, nahet euch allzumal herzu, ihr Entronnene der Heiden. Unverständig sind, die sich schleppen mit ihrem hölzernen Götzen, die da flehen zu einem Gott, der nicht hilft. Saget an und bringt es herbei, ja berathen mögen sie sich zusammen: Wer hat solches von Alters her verkündigt, vorlängst es kund gethan? Bin ich es nicht, der Herr? und es ist kein Gott ausser mir, ein Gott gerecht und hilfreich, keiner ist ausser mir.* Die Heiden hatten grosse Verluste erlitten durch Cyrus. Der Prophet stellt sich die Sache so vor nach seinem starken Ausdrucke: Die Blüte der Heiden ist auf dem Schlachtfelde gefallen. Die übrigen sollen endlich Vernunft annehmen und einsehen, dass es mit dem Götzendienste nichts ist, da ihre Brüder von dem Gesandten Gottes getödtet sind. „Die Erretteten der Völker" erklären einige durch „die erretteten Völker". Allein Richt. 12, 5 sind die Entronnenen Ephraims nicht der errettete Stamm Ephraim, sondern die Erretteten aus Ephraim sind entgegengesetzt den Erschlagenen aus Ephraim. So sind die Erretteten der Völker diejenigen, welche in dem Blutbade verschont sind, während die Wehrkraft des betreffenden Landes im Kriege gegen Cyrus gefallen ist: Ihr Uebrigen, lasst die Thorheit des Götzendienstes fahren. — „Bringet her", nämlich eure Beweise für eure Götter. „Sie mögen sich berathen", nämlich um alles vorzubringen, was für ihre Götter spricht. Aber Gott allein ist es gewesen, der das vorher gesagt hat, was eingetroffen ist, er ist צַדִּיק, er hat in seinem Streite mit den falschen Göttern Recht. מִקֶּדֶם und מֵאָז 41, 22—26; 42, 8 u. 9; 43, 9 u. 10; 44, 7 u. 8. Gott hat es längst verkündigt, denn schon Jeremias hat Israels Erlösung, also Babels und seiner Verbündeten Sturz und die Siege des Cyrus geweissagt.

*Wendet euch zu mir und lasset euch helfen, alle Enden der Erde, denn ich bin Gott und sonst keiner. Bei mir habe ich geschworen, aus meinem Munde ist Gerechtigkeit gegangen, ein Wort, und rückgängig wird es nicht, dass mir sich beugen sollen alle Kniee, jede Zunge schwören. Nur in dem Herrn, sagt man von mir, ist Gerechtigkeit und Stärke. Zu ihm wird man kommen und sich schämen müssen, alle wider ihn Entbrannten. In dem Herrn wird gerecht und wird sich rühmen aller Same Israels.* Die Rede wendet sich auch an die entferntesten Länder der Erde. Denn Gott will den Kreis des Erdbodens richten mit Gerechtigkeit, und wer sich vor ihm nicht beugt, muss untergehn. — Gott schwört bei sich selbst, da er bei keinem grösseren schwören kann, 1 Mos. 22, 16. Jer. 22, 5; 49, 13. Hebr. 6, 13. צְדָקָה ist wie v. 19 das, was seine Richtigkeit hat, Wahrheit. Das Wort, welches aus Gottes Munde gegangen ist, ist Wahrheit und kehrt nicht zurück unverrichteter Sache. Das Wort ist wie 55, 11 als Bote gedacht. Soll vor Gott sich jedes Knie beugen, so wird er von allen verehrt (56, 1—8), so 1 Kön. 19, 18: Alle Kniee, die sich nicht gebeugt haben vor Baal. Wer bei Gott schwört, verehrt ihn eben damit als Gott. Deut. 6, 13. Amos 8, 14. Statt יָבֹא braucht nicht gelesen zu werden יָבֹאוּ: Zu ihm wird man kommen. צְדָקוֹת sind zunächst die einzelnen Erweisungen des gesetzmässigen, Gott wohlgefälligen Handelns; hier die Folgen solcher Handlungsweise, die einzelnen Gnadenerweisungen und Segnungen Gottes. עֹז, die Kraft, weil jeder nur in Gott das Gelingen und die Unterstützung hat. Alle Feinde Gottes aber, die solchen Lohn der Knechte Gottes sehen, schämen sich wegen ihres Hasses und ihrer Bosheit, sie gehen unter. Israel wird gerechtfertigt durch seinen Gott, es behält Recht gegen seine Feinde, und war es bisher unterdrückt, so wird es nun erhöht und sehr hoch erhoben sein. 44, 5; 45, 14. 50, 8: Er ist nahe, der mich rechtfertigt, wer will mit mir hadern? Jer. 23, 6. Die Feinde sehen ein, dass sie nichts wider Gott können. יִצְדָּקוּ steht dem יָבוֹשׁוּ entgegen, es ist die Herrlichkeit auch des äussern Lebens, in welcher die Rechtfertigung erscheint. v. 22 bis 25.

## Cap. 46.

Dies Capitel hängt nach *Knobel* weder mit dem vorhergehenden, noch mit dem folgenden zusammen. Doch fehlt dieser Zusammenhang nicht, denn von der Nichtigkeit der Götzen war vorher mit

Nachdruck geredet. Cap. 47 setzt den Anfang von c. 46 fort. Ist vorher von dem geredet, was Cyrus für Israel thut, so hier c. 46 von der Weise, wie er mit dem grimmigsten Feinde Judas verfährt. Israel wird von Gott getragen, während die babylonischen Götter gefallen sind und ihr Volk mit ihnen. Denn *tot de diis, quot de gentibus triumphi. Tertull. apolog.* c. 26 und *advers. nationes II*, 11*: Manent et simulacra captiva.* Dies Capitel des Propheten ist besonders wichtig, weil es diejenige Erklärung bestätigt, welche den Propheten nach der Einnahme Babylons reden lässt.

V. 1 u. 2. *Gestürzt ist Bel, Nebo sinkt zusammen, den Thieren und dem Vieh fallen ihre Bilder zu. Eure Tragbilder sind aufgeladen, eine Last dem Müden. Zusammengesunken, gestürzt sind sie zusammen, sie vermochten nicht die Last zu retten, sie selbst sind in die Gefangenschaft gewandert.* Die Götterbilder werden von dem Sieger ihres Metallwerthes wegen entführt, denn Cyrus fragt nach dem Schutze solcher Götter nicht. Nach Herod. 1, 183 hat erst Xerxes den Tempel des Bel beraubt. Darum meint *Knobel*, unsere Stelle sei Weissagung. Allein c. 44, 27 ist schon von dem Durchzug des Cyrus durch den Euphrat die Rede, und die ganze Prophetie ist unter dem Eindruck der eben geschehenen Eroberung Babels und des Edicts des Cyrus geschrieben. Der Prophet erwartet die Wegführung der kostbaren Götterbilder, wie es sonst Kriegsgebrauch war. Diese Bilder, sonst im Pompe umhergetragen als die Beschützer des Landes, sind jetzt dem Vieh eine Last, dem sie aufgeladen werden, denn die Lastthiere haben an dem Golde und Silber schwer zu tragen. Der Sturz der Götter ist gleichbedeutend mit dem Sturz des Volks selbst Jes. 21, 9. הָיוּ ist schneidend ironisch: Die Götter Babels sind jetzt nicht mehr für die Menschen, sondern nur noch für das Vieh. Bel ist der Gott des Himmels und des Lichts, der Zeus der Babylonier, Nebo der Mercur, dessen Name in vielen Königsnamen wiederkehrt, Nebopolassar etc. Das Suffix in „ihre Bilder" geht ganz einfach auf die Babylonier. Herodot sagt von dem Golde der Statuen und der andern Kostbarkeiten des Tempels des Bel zu Babel 1, 183: Vor dem grossen Bilde des Zeus (Bel) von Gold steht ein goldener Tisch, und das Fussgestell des Gottes und sein Thron ist ebenfalls von Gold mit 800 Talenten Goldes hergestellt. Herodot spricht von einem goldenen Altäre ausserhalb des Tempels und von einer Bildsäule, zwölf Ellen hoch, von massivem Golde. Xerxes nahm sie hinweg. חַיָּה in

der Regel wildes Thier, hier aber von בְּהֵמָה nicht verschieden. עִיפָה nämlich חַיָּה, die Thiere seufzen, keuchen unter der Last. Da die Götter der Heiden nach der Schilderung des Propheten von ihren Bildern nichts verschiedenes sind, so können sie auch die Last, die metallenen Bilder nicht retten. נַפְשָׁם, die Götter selbst wandern in die Gefangenschaft. LXX richtig: *αὐτοὶ δὲ αἰχμάλωτοι ἤχθησαν.* Bel und Nebo werden als Hauptgötter der Babylonier genannt, darum ist unter Bel nicht etwa der Planet Jupiter zu verstehen, sondern der höchste Gott. Auch ist נְבוֹ nicht blos Mercur oder Hermes, der Gott der Rede, denn נְבוֹ ist nicht gleich נָבִיא und bedeutet nicht, wie schon Hieronymus angibt, den weissagenden Gott. Neben Bel genannt ist er ein grosser Gott.

*Höret auf mich, Haus Jacobs, und der ganze Rest des Hauses* V. 3—5. *Israels, ihr aufgeladen vom Mutterleibe an, getragen vom Mutterschosse an, und bis zum Alter bin ich es, und bis zum grauen Haar will ich tragen, ich habs gethan und will heben, ich will tragen und erretten. Wem wollt ihr mich denn vergleichen und gleichstellen und ähnlich machen, dass wir uns gleichen?* Die Worte v. 3 stehen zu den vorigen im Gegensatze: Die Heiden haben ihre Götter getragen, aber es hat ihnen nichts geholfen. Dagegen hat Gott sein Volk getragen vom Anfang an und wird es thun bis in die fernsten Zeiten, ohne dass daran gedacht ist, Israel werde in das Greisenalter kommen und absterben. Denn mit ewiger Gnade will Gott sich seiner erbarmen. 2 Mos. 19, 4: Ich habe euch auf Adlerflügeln getragen. „Der Ueberrest des Hauses Israels", denn nur ein Rest ist geblieben, das frühere Ganze ist vernichtet. Wird von Florus dem römischen Volke *infantia, adolescentia, iuventa* und *senectus* gegeben, so hat der Prophet bei seinen Ausdrücken von *infantia* und *senectus* nicht an das Wachsen, Absterben und den Tod gedacht. 5 Mos. 33, 27: Wohnung ist [dir] der Gott der Vorzeit, und unterhalb [deiner] sind rettende Arme. Gen. 49, 24. Ps. 71, 9 u. 18, wo allerdings v. 9 vom Hinschwinden der Kraft im Alter geredet wird, aber es redet eben die *ecclesia pressa.* In v. 5 kehrt 40, 18 u. 25 wieder als Anrede an die Götzenbildner in Israel.

*Die da Gold schütten aus dem Beutel und Silber auf der Wage* V. 6 u. 7. *dar wägen, sie dingen einen Goldschmied, dass er es zum Gott mache, knieen und fallen nieder. Sie heben ihn auf, auf der Achsel tragen sie ihn, setzen ihn nieder, da steht er, von seiner Stelle rührt er sich nicht. Hahn* meint, es entbehre jeder Begründung, dass קָנָה den

Wagebalken bedeute. Er erklärt: Silber in der Stange. Allein schon die LXX erklären: *ἀργύριον ἐν τῷ ζυγῷ.* Eben so ist ja *καννών*, der Hebel der Wage, ursprünglich auch: Rohr. Die Götter werden bei den Processionen getragen, da sie einherzuschreiten ausser Stande sind. תַּחְתָּיו nicht sowohl: an seine Stelle, sondern: sie lassen ihn ruhen unter sich, d. h. sie setzen ihn nieder, wo dann das folgende יַעֲמֹד nicht streng genommen werden darf: er steht aufrecht, sondern: dort hat er seinen Platz, wie Pred. 2, 9: Die Weisheit bleibt bei mir. — *Auch schreit man zu ihm, aber er antwortet nicht, und aus der Noth hilft er ihm nicht.* Jer. 10, 3—5. Ps. 115, 4—7. 5 Mos. 4, 28.

V. 8—11. *Daran gedenket und ermannet euch, nehmt es, ihr Abtrünnigen, zu Herzen. Gedenket des früheren von der Urzeit her, dass ich Gott bin und keiner weiter, Gott und keiner gleich mir, der vom Anfang das Ende verkündigt und von Alters her, was noch nicht geschehen; der da sagt: mein Rathschluss soll zu Stande kommen und allen meinen Willen führe ich aus; der vom Aufgange den Adler berief, aus fernem Lande den Mann seines Rathschlusses; ich habe es gesagt, ich lasse es auch kommen, ich hab es entworfen, ich führ es auch aus.* „Ermannet euch" von אָשַׁשׁ, *κραταιοῦσθε.* Es sind solche gemeint, welche den Abfall von Gott noch nicht geradezu vollzogen hatten, die aber auch nicht fest zu ihm halten, weil sie eben nicht wissen, wo der wahre Gott zu finden ist. Der Prophet erinnert an die alte Geschichte Israels, und an die Nichtigkeit der Götzen. זֹאת dieses, die Thorheit des Götzendienstes. Das „Frühere" sind nicht, wie *Knobel* meint, die Weissagungen, welche sich jetzt erfüllen. Sondern Gott ist von jeher der Gott der That gewesen, schon damals, als er seine Grossthaten in Aegypten vollbrachte. Gott spricht: Mein Rath wird zu Stande kommen תָּקוּם, trotz aller Hindernisse, c. 40, 8. Der Rath Gottes ist die Erlösung und Verherrlichung seines Volks. Diesen Plan auszuführen ist Cyrus von Gott berufen, darum heisst er der Mann des göttlichen Rathschlusses. עַיִט Raubvogel, auch als Collectivum Gen. 15, 11. Jes. 18, 6. Cyrus heisst nicht deshalb der Adler, weil er — wie Vitringa meint — eine krumme Nase gehabt hat, sondern weil er die Länder durchflog, überall seine Ueberlegenheit zeigte und reich an Beute war. Der Prophet denkt sich als letzten und höchsten Zweck der Sendung des Cyrus das Heil Israels. — יְצַרְתִּי, ich habe es formirt in meinem Sinn. — Cyrus

kommt aus „fernem Lande“, wie Jer. 4, 16 der Chaldäer aus fernem Lande nach Jerusalem kommt, so kommt Cyrus aus Medien nach Babylon. „Ich will es ausführen“ das Suffix des Femin. als Neutrum von dem, was Gott als seinen Willen ausgesprochen hat; Israel soll herrlich werden.

*Höret auf mich, ihr verstockten Herzens, die ihr fern seid von der Gerechtigkeit. Ich habe meine Gerechtigkeit nahe gebracht, sie ist nicht fern, und mein Heil säumet nicht. Denn ich gebe Heil in Zion, Israel meine Herrlichkeit.* Die Verstockten sind hier die, welche an das Heil Israels nicht mehr glaubten, und darum die Gerechtigkeit, woran das Heil hing, nicht suchten. Gott offenbart sein Heil im heiligen Lande, und zwar bald. Mit seiner Errettung aus der Schmach des Gerichts bekommt Israel allen Segen, den nur der allein wahre Gott zu geben vermag und den er denen gibt, die ihm vertrauen. V. 12 u. 13.

## Cap. 47.

Hatte c. 46 im Anfange vom Sturze der babylonischen Götter geredet, was nur eine andere Wendung für den Untergang babylonischer Herrschaft ist, so wendet sich hier die Rede an Babel selbst; es ist klar zu sehen, wie der Sturz Babyloniens von israelitischer Seite angeschaut wird. Babel war Weltmacht und hatte als solche auch Israel untertreten und sich erbarmungslos gegen die hilflosen Gefangenen, gegen das wehrlose Alter und die müden Greise bewiesen. Babel hat auf die Menge seiner Zaubereien vertraut, darauf mag es ferner bauen, ob sie ihm helfen. Die fleischliche Sicherheit, der masslose Dünkel, der sich an Gott nicht kehrt, bekommt, wie einst Pharao, seinen Lohn. Die Zauberei, im Gesetze Gottes verboten, verfällt dem Gerichte Gottes. Die ganze Anrede an Babel theilt sich in vier Glieder, welche alle sich an das bezwungene Babel unmittelbar wenden: רְדִי, שְׁבִי, שִׁמְעִי, עֲמְדִי.

*Herunter, setze dich in den Staub, Jungfrau, Tochter Babels, setze dich auf die Erde ohne Thron, Tochter der Chaldäer, denn du sollst nicht mehr heissen weichliche und üppige. Nimm die Mühle und mahle Mehl, schlag deinen Schleier zurück, hebe die Schleppe auf, entblösse die Schenkel, wate durch Ströme. Deine Scham soll entblösst werden, ja gesehen werde deine Schande. Ich will Rache nehmen und keines Menschen schonen — unser Erlöser, Herr der Heerschaaren ist sein Name, der Heilige Israels.* Die Einwohner- V. 1—4.

schaft der Stadt wird „Tochter Babels“ genannt, die Bewohnerschaft als Tochter der Residenz, ebenso Jes. 37, 22 „Tochter Jerusalems“ für die Einwohner. Babel heisst Tochter der Chaldäer, denn diese haben sie gegründet als ihre Hauptstadt. Babel wird als stolze *δέσποινα* geschildert, auf dem Throne sitzend, die sich aber, weil ihre Herrschaft zu Ende ist, auf die Erde setzen muss. בְּתוּלַת und בַּת beide abhängig von בָּבֶל, ebenso Jes. 23, 12 von Sidon. יְרִדִי 5 Mos. 20, 20 עַד רִדְתָּהּ, bis sie herabsteigt, nämlich von ihrem Sitze, auf dem sie bisher wie eine stolze Jungfrau gesessen hat. 5 Mos. 28, 52. Jes. 32, 19. — Dieselbe Schilderung einer weichlichen und verzärtelten Frau 5 Mos. 28, 56: Die nicht versucht hat, ihre Fusssohle auf die Erde zu setzen, vor Verweichlichung, die sich stets in Sänften hat tragen lassen. So wird Babel ganz als Individuum geschildert. „Setze dich in den Staub,“ nicht blos von der Trauer im Allgemeinen, wie 3, 26, es ist vom tiefsten Sturze, von Sclaverei die Rede. Dagegen soll sich c. 52, 2 das gefangene und gebeugte Jerusalem auf den Thron setzen. Babel soll nicht ferner genannt werden die weichliche und üppige. Ueber die Schwelgerei Babels 13, 22; 14, 11; 21, 5. Dan. c. 5. Herod. 1, 199. Curt. Ruf. 5, 1: *Nihil urbis eius corruptius moribus, nec ad irritandas illiciendasque immodicas voluptates instructius. Liberos coniugesque cum hospitibus stupro coire, modo pretium flagitii detur, parentes maritique patiuntur. — Babylonii maxime in vinum et quae ebrietatem sequuntur, effusi sunt. Feminarum convivia ineuntium, in principio modestus est habitus; deinde summa quaeque amicula exeunt, paulatimque pudorem profanant: ad ultimum, honos auribus sit, ima corporum velamenta proïciunt. Nec meretricum hoc dedecus est, sed matronarum virginumque, apud quas comitas habetur, vulgati corporis vilitas.* — Setze dich in den Staub, der Ausdruck noch stärker als Erde (Ps. 7, 6), ein Bild der Erniedrigung, zugleich auch des Schmutzes im Gegensatze zur Reinheit und dem Glanze der Ehre. So auch Asche bei Hiob, das Abthun aller Würde und Zier des Lebens. Die besiegten Völker werden vorgestellt unter dem Bilde einer entehrten, trauernden Jungfrau. Babel war bisher בְּתוּלָה gewesen, kein Eroberer hatte sie überwunden. — Die Handmühle nehmen und mahlen war das Geschäft der niedrigsten Sclavinnen 2 Mos. 11, 5 u. 12. Odyss. 7, 103 f.; 20, 105—108. Babel geht in die Gewalt eines Fremden über, die bisher Freie wird Magd. Der weggethane Schleier ist eben

Zeichen der Sclavin. *Niebuhr* erzählt (vergl. *Gesenius* Comment.) von einem arabischen Weibe, die, nackend im Bade ertappt, für nöthiger hielt, das Angesicht als alles andere zu bedecken. Das Folgende braucht man nicht von der Wegführung in die Fremde zu verstehen. Muss Babel die Schleppe aufdecken, die Schenkel entblössen und Ströme durchwaten, also mit hochaufgeschürzten Kleidern einhergehen, so ist sie eine gemeine Sclavin geworden. So heisst es Jer. 13, 22 von Jerusalem: Wegen der Grösse deiner Schuld sind deine Schleppen aufgedeckt, misshandelt deine Fersen. Jerusalem wird durch das Aufdecken des Gewandes und durch gewaltsame Behandlung öffentlich beschimpft. — Einige erklären das Folgende: Rache will ich nehmen, und nicht einschreiten, nicht strafen als ein Mensch; der Sinn also: Ich will die Strafe nicht mehr Menschen überlassen, ich will schrecklich strafen. Allein davon ist bei Babylon keine Rede, dass Gott selbst straft, er hat Cyrus die Rache überlassen. פָּגַע heisst Jes. 64, 4: Freundlich entgegenkommen, verschonen, so hier: Ich will keinen verschonen. V. 4 gehört zum Vorigen: Unser Erlöser etc. *Gesenius* vermuthet nach Stellen wie 43, 14; 44, 6, dass כֹּה אָמַר oder אָמַר hinzugedacht werden müsse oder vielleicht geradezu in den Text aufgenommen, gewiss mit Recht, denn so abgebrochen wie hier schreibt der Prophet sonst nicht. Die Verbindung der Gedanken ergibt sich leicht. Durch den Untergang der babylonischen Macht wird Israel frei, und durch diesen Wechsel offenbart sich Gott als Erlöser Israels, der als der Heilige nicht zugeben kann, dass sein Volk ewig in der Hand der unreinen Heiden bleibt und also die Ehre des Gottes Israels nichts ist. c. 45, 16 u. 17.

*Setze dich stumm hin, gehe in die Finsterniss, du Tochter der* v. 5—7. *Chaldäer, denn du sollst nicht ferner heissen die Herrscherin der Königreiche. Ich zürnte über mein Volk, entweihte mein Erbe, und gab sie in deine Hand. Du bewiesest ihnen kein Erbarmen, auf den Greis legtest du dein Joch sehr schwer. Und du dachtest: Ich werde ewig Herrscherin sein, dies nahmst du nie zu Herzen, nicht bedachtest du seinen Ausgang.* Babel soll stumm trauernd sich hinsetzen, in das Dunkel sich zurückziehen, wo niemand sie sieht, vergessen von den Menschen, ein unrühmliches Leben führend. Die Stille und das Dunkel sind vortrefflich entgegengestellt dem Lärm und dem Toben der Weltstadt, auf die aller Blicke gerichtet waren als auf die entscheidende Grossmacht. Aber die babylonische Zeit ist zu Ende,

es kommt jetzt die Macht, welche dem Volke Gottes aufhilft. Gott hatte allerdings den Babyloniern sein Volk zur Strafe übergeben, aber nur so, dass sie es mit Mass züchtigen sollten. Zach. 1, 15: Ich zürnte nur ein wenig, aber sie halfen zum Verderben. Chaldäa vollzog das Gericht Gottes, aber es that es mit Härte und Unbarmherzigkeit. Israel ist Gottes Erbtheil (5 Mos. 4, 20), aber eben als Erbtheil ist es Gottes Eigenthum nicht im gewöhnlichen Sinne des Worts, sondern im Sinne des Gesetzes. Ein Erbtheil im heiligen Lande konnte wohl eine Zeit lang aus der Hand gegeben, aber nicht veräussert werden. So konnte auch Israel als Erbe Gottes wohl viele Jahre weggegeben, aber nicht ewig verstossen werden. 3 Mos. 26, 44. Israel war darum auch unter der Zuchtruthe Babyloniens nicht ganz und gar verstossen. Babel aber beschwerte nicht nur junge, starke Leute mit Arbeit, sondern auch kraftlose, hinfällige Greise. — Atnach steht besser bei עַד: „Ewige Königin; dies hast du nicht bedacht etc.“ Die Uebersetzung: „bis dahin, dass du nicht bedacht hast“, ist eine unnöthige Erschwerung der Construction. Ausserdem steht לֹא שַׂמְתְּ v. 7 mit Rücksicht auf לֹא שַׂמְתְּ v. 6. Das Suffix bei אַחֲרִית als Neutrum, wie 43, 13. Babel hat seine Tyrannei die Völker fühlen lassen, ohne das *respice finem* zu bedenken. Nun kommt der gerechte Gott mit seiner Strafe. Babel aber hoffte ewige Gebieterin zu sein, denn ihre Macht war ausserordentlich, und die Hauptstadt schien uneinnehmbar. Herod. 1, 178. Vitringa bei *Büsching:* „Die zweite Ursache des Falles Babylons ist der Hochmut desselben und das fleischliche Vertrauen, welches es auf die unaufhörliche Festigkeit und Glückseligkeit seines Zustandes setzte; weil es in den menschlichen Dingen und in dem Zustande der Reiche zur damaligen Zeit keine Ursachen der Zerrüttung seines Zustandes fand.“

V. 8–11. *So höre nun dieses, du üppige, die in Sicherheit thronte, die in ihrem Herzen sprach: ich und sonst niemand, ich werde nicht als Witwe dasitzen noch Kinderlosigkeit erfahren. Aber kommen wird über dich beides plötzlich an einem Tage, Kinderlosigkeit und Witwenschaft, in vollem Masse werden sie über dich kommen, trotz der Menge deiner Zaubereien, trotz der Unzahl deiner Beschwörungen. Und du verliessest dich auf deine Bosheit, du dachtest: niemand sieht mich, deine Weisheit und dein Wissen führten dich irre, dass du sprachst in deinem Herzen: ich und sonst niemand. Aber es kommt über dich Unglück, das du nicht wegzuzaubern verstehst, und es überfällt dich*

*Verderben, welches du nicht sühnen kannst, und es kommt über dich plötzlich Untergang, den du nicht ahnst.* Aus הַיֹּשֶׁבֶת und הָאֹמְרָה darf nicht geschlossen werden, dass Babel noch nicht erobert war, da schon vorher davon geredet ist, dass Cyrus trocknen Fusses durch den Euphrat ging 44, 27. Es darf aber nicht verwechselt werden Eroberung Babels und Zerstörung der Stadt. Erobert war Babel durch Cyrus, aber nicht zerstört, und eben an die Misshandlung der tyrannischen Hauptstadt denkt hier der Prophet. Wie Babel andern gethan hat, so soll ihr gethan werden. Die Participia sind darum nicht im Präsens, sondern im Imperfect wiederzugeben: Die da thronte, die dachte bei sich. Wenn Gott genannt wird c. 45, 18 בּוֹרֵא הַשָּׁמַיִם, so heisst das auch nicht: Der den Himmel schafft, sondern der ihn schuf. Es ist völlig ungehörig, hier das Buch zu zerstückeln, als ob diese Weissagung vor die früheren Capitel zu setzen wäre. War Babel nicht erobert und gedemüthigt und Israel für frei erklärt, warum müht sich denn der Prophet ab, c. 41 u. 42 und nachher immer wieder, das Vorherwissen und Vorherverkündigen Gottes zu betonen, warum werden immer die Zeugen für die Prophetie des wahren Gottes aufgerufen, wenn nichts eingetroffen war? Und wie kann der Prophet Juda auffordern: Ziehet aus von Babel, wie er nachher wiederholt thut, wenn keine Erlaubniss von Cyrus gegeben war? Während er doch schon von den heiligen Tempelgefässen redet, welche Cyrus zurückgegeben hatte. Esra 1, 7. Jes. 52, 11. — אֲפֵסִי . י — wie Ps. 18, 32 וּמִי צוּר זוּלָתִי אֱלֹהֵינוּ wer ist ein Fels ausser unserm Gott? während es Jes. 45, 5 heisst וְאֵין זוּלָתִי אֱלֹהִים, ausser mir ist kein Gott. — אַלְמָנָה, χήρα, die verlassene, denn jetzt hat alle Welt mit ihr zu thun, wie Klagel. 1, 1, wo Jerusalem Witwe genannt wird, weil die Krone des Hauses weggenommen ist. Dasselbe Bild, welches hier von Babylon gebraucht wird, kehrt c. 54 von Jerusalem wieder: Witwenschaft, Kinderlosigkeit. Babel verliert ihre Kinder, welche theils durch die Flucht, theils durch Hunger und Seuche, theils durch das Schwert und die Sclaverei ihr entrissen werden. — רֶגַע plötzlich, in einem Augenblicke, oft zur Verstärkung hinzugefügt, wo vom Untergange der Bösen geredet wird, Hiob 34, 20. Ps. 73, 19. 4 Mos. 16, 21. — An einem Tage 10, 17. War Cyrus der Mandatar Gottes, so musste er auch — dies ist ein für den Propheten unabweisbarer Gedanke — das Gericht Gottes an Babel vollstrecken, wie Babel früher Gottes Rache an Jerusalem vollzogen hatte: *hodie mihi,*

*cras tibi.* Es musste sich dies, nach der Erwartung des Propheten, nothwendig erfüllen, wenn eben der göttlichen Gerechtigkeit genug gethan werden sollte. Babel verliess sich auf seine Tyrannei und Ungerechtigkeit, sie dachte: niemand sieht mich, sie dachte nicht an den gerechten Gott im Himmel. Zu dem Uebermuthe der Macht kam der Dünkel des Wissens, der vermeintlichen Weisheit. Diodor spricht 2, 29 von der Sitte der Chaldäer, drohende Uebel durch Zaubereien abzuwenden. — רָעָה von Gott, insofern er die Sünde straft. So ist רָעָה beides, Sünde und Uebel, wie צְדָקָה beides ist, Gerechtigkeit und die Frucht der Gerechtigkeit, das Heil. Hier also das Böse von der Vergeltung. שַׁחְרָהּ, richtig schon *J. H. Michaelis: quod deprecari non poteris.*

V. 12 bis 15. *Tritt doch auf mit deinen Beschwörungen, mit der Menge deiner Zaubereien, womit du dich seit deiner Jugend gemüht hast. Vielleicht kannst du etwas ausrichten, vielleicht flössest du Schrecken ein. Du bist ermüdet durch die Menge deiner Berathungen: sie mögen auftreten und dir helfen die Himmelszertheiler, die Sterngucker, die jeden Neumond Kunde geben von dem, was über dich kommen wird. Siehe, sie sind wie Stoppeln geworden, Feuer hat sie verbrannt, sie retten ihr Leben nicht aus der Gewalt der Flamme. Es ist keine Kohle sich zu wärmen, keine Glut davor zu sitzen. So sind dir geworden die, mit welchen du dich gemüht hast, die mit dir verkehrten von deiner Jugend auf, jeder irrt nach seiner Gegend, keiner hilft dir.* עִמְדִי nicht, wie Vitringa meint, weil die Wahrsager ihr Amt stehend verrichteten. *Knobel* und andere: Beharre bei der Menge deiner Beschwörungen. — LXX: *στῆθι νῦν.* Es ist kein Grund vorhanden, עָמַד hier anders zu fassen als v. 13: Tritt doch auf, zeige dich. עָרַץ ohne Object: Schrecken erregen. Ps. 10, 18. Vielleicht wirst du solchen Schrecken verbreiten, dass das drohende Unglück nicht kommt. LXX v. 13: *στήτωσαν δή.* Babel hat Sorge und Unruhe, in welche es durch die ewigen Erwägungen und den Wechsel von Furcht und Hoffnung versetzt wird. Die Berathungen sind die Ueberlegungen, wie aus der Noth zu kommen und was darin zu thun sei. עֲצָתַיִךְ, am einfachsten liesst man עֲצַתַיִךְ, wie Ps. 9, 15 תְּהִלֹּתֶיהָ statt תְּהִלָּתֶיהָ. Die Chaldäer machten den Kalender, daher מוֹדִיעִים לְחֳדָשִׁים, sie geben zu wissen für die einzelnen Monate, wie 33, 2 לַבְּקָרִים, jeden Morgen. Sie machen für jeden Monat den Kalender. Das Wichtigste war das Horoskop zu stellen, daher das Theilen, Zer-

schneiden des Himmels חֹבְרֵי שָׁמַיִם, LXX: *ἀστρολόγοι τοῦ οὐρανοῦ.* — מֵאֲשֶׁר, von dem, was über dich kommen wird, heben sie das bedeutendste heraus. Aber über Babel wird das kommen, was die Stadt früher über Jerusalem gebracht hat, Jes. 42, 25. Das Verderben wird auch die Sterndeuter ergreifen, sie die unermüdlichen Directoren der Zukunft können sich nicht einmal selbst retten. — לַחֲמָם die gewöhnliche Form לָחֶם Hagg. 1, 6. חֲמָם mit vortretender Präposition und mit verlängertem Vocal bei Sakef katon. — So sind die geworden לָךְ, dir zum Schaden, sie helfen dir nichts. סֹחֲרַיִךְ natürlich nicht von den Astrologen, denn die Handelsleute sollen entrinnen, die Astrologen nicht. Die Handelsleute sind die Kaufleute, welche mit der Weltstadt Babylon verkehrten. Der Vers nach Jes. 13, 14: Sie werden sein wie eine gescheuchte Gazelle, und wie Schafe, die niemand zusammenbringt. Ein jeglicher wird sich zu seinem Volk wenden und ein jeglicher zu seinem Lande fliehen. לְעַמּוֹ wie Jes. 13, 14 לְאַרְצוֹ, zu seinem Lande, zu seiner Gegend. Jer. 15, 16; 51, 9. Nah. 3, 16. עֵבֶר = *περαία*, das, was gegenübersteht, die Gegend, *contrée, country.* Die Germanen nahmen in römischen Ländern statt *regio für* das Wort Gegend das wörtliche *contra: terra contrata*, daraus *contrada* und *contrée*, derselbe Begriff mit עֵבֶר.

## Cap. 48.

Der Schluss des ersten Drittheils. Der Herr errettet sein Volk, aber nicht um der Gerechtigkeit Judas, sondern um seiner eigenen göttlichen Ehre willen. Wird die Erlösung des Volks verkündigt, so wird Gottes Ehre verkündigt. Wie die Stellung des Volks zu den Geboten Gottes sein wird, so wird seine eigene Zukunft sein. Gottes Volk hat Frieden, aber keinen Frieden haben die Frevler, die ihren Gott verlassen und sich von Israel lossagen. Damit wird das Thema: Israel und die Heiden, verlassen.

*Höret dies, Haus Jacobs, die sich nennen mit dem Namen Israels* v. 1 u. 2. *und aus den Wassern Judas geflossen sind, die ihr schwört bei dem Namen des Herrn und den Gott Israels rühmt, nicht in Wahrheit und nicht in Gerechtigkeit. Denn von der heiligen Stadt nennen sie sich und auf den Gott Israels stützen sie sich, Herr der Heerschaaren ist sein Name.* Die, an welche sich die Rede wendet, werden zuerst Jacobs Haus und Familie genannt. Nachher wird die Bezeichnung

auf den Namen Juda beschränkt, denn es werden vorzugsweise die Bewohner des früheren Königreichs Juda genannt. Sie sind aus dem Wasser Judas hervorgegangen מֵימֵי wie 4 Mos. 24, 7 *semen*, so auch bei Cicero *aquae*. Ps. 68, 27: Die ihr aus Israels Born stammt. הַמַּזְכִּירִים mit בְּ des Gottes Israels gedenken — sagt Vitringa — heisst: bei allen feierlichen, öffentlichen Verrichtungen den Gott Israels loben als den Urheber, Erhalter, Erretter und Heiland des Volks. Ps. 20, 8. — Sie schwören bei Jehovas Namen, welcher Schwur ein Kennzeichen des Dieners Gottes ist 5 Mos. 6, 13, aber der Schwur wird nicht gehalten. Jes. 29, 13. — Die Anrede wird v. 2 noch specieller: Israeliten, Juden, Hierosolymiten Ps. 149, 2: Kinder Zions. Leute aus der heiligen Stadt nicht darum sowohl, weil diese das ganze Juda repräsentiren, wie *Knobel* meint, indem er Jesaias c. 40, 2 mit Unrecht geltend macht, denn auch dort ist nur Jerusalem angeredet, wie c. 40, 9 deutlich zeigt: Sage den Städten Judas; sondern Jerusalem war die Stadt, die der Herr erwählt hatte, daher der Name heilige Stadt Jes. 52, 1. Neh. 11, 1. Dan. 9, 24 f., sie hat den Namen bis diesen Tag behalten: *el kods*. — Sie thun so, als ob sie sich auf Gott verlassen, aber sie bauen auf andere Stützen. Jer. 25, 29. Dan. 9, 18. Tit. 1, 16. — בְּ findet in dem Folgenden seine Erklärung: sie thuen so, als ob sie Gottes heiliges Volk sind, sie trotzen auf ihn (c. 58, 2), sie verlangen von Gott die Frucht der Gerechtigkeit, Heil und Frieden, als ob sie seine Gebote vollkommen gehalten hätten.

V. 3—5. *Das Frühere habe ich vorlängst verkündigt und aus meinem Munde ist es gegangen und ich habe sie es hören lassen, plötzlich führte ich es aus und es traf ein. Weil ich wusste, dass du hart bist, und eine eiserne Sehne dein Nacken und deine Stirn von Erz, so verkündigte ich dirs vorlängst, ehe es eintraf liess ich dichs hören, damit du nicht sprächest: Mein Götze hats gethan und mein geschnitztes und gegossenes Bild hats befohlen.* Das Frühere, was Gott hat verkündigen lassen, ist eingetroffen, denn die Weissagung des Jeremias ist erfüllt: Babel ist gefallen und Israel ist frei. „Ich liess sie es hören", nämlich dem Volke Israel hat Gott sein Wort durch seine Propheten gesagt. Plötzlich ist es gekommen, denn Babel fiel in einer einzigen Nacht ganz unvermuthet. Das Frühere hat Gott gethan c. 45, 23: Jauchzet, ihr Himmel, denn der Herr hats gethan, er hat Jacob erlöst. מֵאָז, c. 44, 8. c. 42, 9: Siehe das Frühere ist

eingetroffen und ich verkündige neues. Das Neue ist das neue Heil Israels. Die Rede des Propheten ist hier übergegangen in die Rede Gottes, wie c. 42 am Schlusse und dann c. 43. Von der Verkündigung, die Gott hat ergehen lassen, ist immer aufs neue die Rede c. 43, 9 f.; 44, 8; 45, 21; 46, 10. Der Grund, weshalb Gott dem Volke die freudenreiche Wendung seines Geschicks hat vorhersagen lassen, ist dieser: Israel soll nicht mit frecher Stirn die grossen Thaten Gottes seinen Götzen zuschreiben. קָשֶׁה 5 Mos. 19, 27. Ezech. 3, 7: Das ganze Haus Israels ist חִזְקֵי־מֵצַח וְקִשֵׁי לֵב — 2 Mos. 32, 9 das Volk ist קְשֵׁה עֹרֶף, halsstarrig. Ezech. 2, 4 die Kinder, zu denen ich dich sende, sind קִשֵׁי פָנִים וְחִזְקֵי לֵב. — Jer. 5 3 חָזְקוּ פְנֵיהֶם מִסֶּלַע, sie machen ihr Angesicht härter als der Fels ist, sie verziehen keine Miene, ihr trotziges und verstocktes Gemüth prägt sich auf ihren Gesichtszügen aus. Aehnliche Schilderungen des Volks finden sich häufig 2 Mos. 33, 3 f.; 34, 9. 5 Mos. 9, 6. 13. Neh. 9, 16. 17. 29. Apostelgesch. 7, 51. So spricht auch Christus Matth. 19, 8 von der σκληροκαρδία des Volks. Ein grosser Theil der Israeliten verehrte Jehova und diente zugleich den Götzen, sie wollten es mit keinem verderben. Ezech. 14, 1 f.; 20, 39. Die Samariter 2 Kön. 17, 32 f. — צֵם, Accus. des Mascul., nämlich אֶת־הַדְּבָרִים הָאֵלֶּה.

*Du hast es gehört, sieh alles, und ihr — wollt ihrs nicht ver-* V. 6—8.
*kündigen? Von jetzt an lasse ich dich neues hören, und Verborgenes, davon du nichts gewusst hast. Jetzt wirds geschaffen und nicht vorlängst und von jeher, und nicht hast du es gehört, damit du nicht sagtest: Siehe, ich habe es gewusst.* Israel hat die frühere Weissagung gehört und muss bezeugen, dass alles eingetroffen ist. „Wollt ihrs nicht verkündigen?“ nämlich was Gott vorher gesagt hatte, wollt ihr die grossen Thaten Gottes in der Erlösung Israels nicht preisen? Von nun an aber lässt Gott neues verkündigen, nämlich das neue Heil Israels soll kommen, und zwar jetzt. נִבְרָאוּ, die Begebenheiten der Geschichte als Schöpfung Gottes gedacht. Wie die Weltschöpfung auf dem Worte Gottes beruht, so hier die Entwickelung der Dinge auf Gottes Weissagung. לִפְנֵי יוֹם, LXX: προτέραις ἡμέραις. Nach dem Folgenden: Und nicht hast du es gehört, verstärkt לִפְנֵי יוֹם den Begriff מֵאָז, jetzt wird es geschaffen, und nicht von je und je, und nicht hast du es gewusst. Dass לִפְנֵי יוֹם heisst: von diesem Tage an, ist unerweislich, denn gerade das Wort, worauf es bei dieser Erklärung ankommt: „diesem“, ist nicht ausgedrückt. יוֹם heisst der

Tag, dieser Tag aber heisst הַיּוֹם. Auch c. 43, 13 steht ebenfalls nicht: dieser Tag, und kann also zur Erklärung dieser Stelle in dem Sinne: „von diesem Tage an“ nichts beitragen. Aller Nachdruck ruht darauf, dass die Weissagung von dem bevorstehenden Heile und das Heil selbst völlig neu ist: jetzt kommt es, und nicht vorlängst und vordem. Das Sakef katon steht also falsch. לִפְנֵי יוֹם, wie das deutsche: von früh an, eigentlich: vor dem Tage. Die frühere Weissagung von der Erlösung Israels ist eingetroffen. Jetzt kommt wieder etwas neues, aber nur Gott weiss es und sagt es durch seinen Propheten vorher. Jetzt kommt es, wie häufig beim Propheten wiederholt wird: Mein Heil kommt, mein Heil ist nahe, bereitet dem Herrn den Weg.

v. 8—11. *Weder hast du es gehört, noch hast du es gewusst, schon längst war dein Ohr nicht offen, denn ich weiss: Treulos bist du, und vom Mutterleibe an heissest du ein Uebertreter. Um meines Namens willen bin ich langmüthig, und um meines Ruhmes willen halte ich gegen dich zurück, um dich nicht auszurotten. Siehe, geläutert habe ich dich, doch nicht als Silber, geprüft habe ich dich im Ofen des Elends. Um meinetwillen, um meinetwillen will ichs thun, denn wie wird mein Name entweiht, und meine Ehre will ich keinem andern geben.* Das Volk hat von dem neuen Heil früher nichts gewusst, Gott hat es solcher Offenbarungen nicht gewürdigt. „Denn ich weiss, dass du trügerisch bist“, also mir die Ehre der erfüllten Weissagungen nicht gönnen würdest. Darum hat Gott das Volk bisher ohne diese Offenbarung gelassen. Von Anfang an ist Israel ein Sünder genannt, denn in dem Namen Jacob „der Betrüger“ liegt seine Charakteristik. Jer. 9, 3. Das Volk hängt durch Geburt und Abstammung und Namen mit der Sünde zusammen. Natürlich ist hier nicht im Sinne der spätern Erbsündenlehre von gänzlicher Verderbniss der menschlichen Natur, vom Verlust der Freiheit und aller geistlichen Gaben die Rede. — פָּתַח Piel intransitiv wie 60, 11. Jer. 51, 56 חִתְּתָה, zersplittert ist ihr Bogen. — Um meines Namens willen bin ich langmüthig gegen dich אֶרֶךְ אַפַּיִם. Vitringa: „Lang von Gesicht oder langnasicht wird bei den Hebräern ein Langmüthiger genannt, weil die Leute, so ein langes Gesicht haben, so gesinnet, hingegen die von kurzem Gesichte zornig zu sein pflegen, und weil die Zornigen die Nase einziehen, die Gnädigen und Freundlichen aber sie so zu lassen pflegen, wie sie ist“ (bei *Büsching*). Es ist wohl eher an kurzen und langen Athem

gedacht. Der Zornige athmet kürzer und rascher. Daher קָצְרָה רוּחִי, mein Athem wird kurz, ich werde ungeduldig. Das Volk hat nur Gottes Zorn verdient, nur Vernichtung, wenn es nach dem strengen Rechte ginge, so käme es nicht zum Heile. Aber statt der Strafgerichte lässt Gott Weissagungen des Heils ergehen. Gott ist einmal der Gott Israels, er hat sich mit dem Volke eingelassen, um seiner Ehre willen, in den Augen der Welt muss er sich zeigen, damit nicht die Heiden glauben, dass er keine Macht habe seinem Volke zu helfen. Denn ist sein Volk vernichtet, so ist auch sein Ruhm als des Gottes eben dieses Volkes dahin. c. 42, 8; 43, 25; 48, 14. — Ich habe dich geläutert, aber ich habe es nicht dahin gebracht, dass der Läuterungsprocess Silber geliefert hätte. Das Volk war durch die langen Leiden im Ganzen wenig gebessert. בְּ ist das sogenannte ב *essentiae.* 2 Mos. 10, 12: Strecke deinen Stab aus mit der Heuschrecke בָּאַרְבֶּה, so dass die Ausstreckung des Stabes Heuschrecken zur Folge hat. c. 52, 3 וְלֹא בְכֶסֶף im Parall. mit חִנָּם. c. 55, 1 בְּלֹא־כֶסֶף. — בָּחַר in der aramäischen Bedeutung: untersuchen, prüfen, Hiob 34, 4. 2 Chron. 34, 6. Der Ofen des Elends heisst die babylonische Gefangenschaft, wie Aegypten der eiserne Ofen heisst, aus welchem Gott sein Volk herausgeholt hat, 5 Mos. 4, 20. Jer. 11, 4. 1 Kön. 8, 51. Wie im Ofen das Metall durch das Feuer hart mitgenommen und gemartert wird, so wurde Israel im Lande der Trübsal gepeinigt. צָרַף, schmelzen, das edle Metall von den Schlacken und schlechten Bestandtheilen scheiden. בָּחַר, das Aechte und Unächte sondern, = בָּחַן, *δοκιμάζειν* Sir. 2, 5. 2 Kor. 8, 2. 1 Petr. 1, 7. Jac. 1, 12. V. 9 wird nachdrücklich v. 11 wiederholt. Zu יֶחֱל ist שְׁמִי hinzuzudenken, LXX: *ὅτι τὸ ἐμὸν ὄνομα βεβηλοῦται.* Die zweite Hälfte des Verses findet sich c. 42, 8, wo auch unmittelbar vor כְּבוֹדִי steht שְׁמִי. Dreimal sagt Jehova, er wolle alles seinetwegen thun. Kommt denn das Heil, so kommt es dem Volke unverdient, nur weil Gott seinen Ruhm den Götzen nicht lassen will. *Bunsen:* „Wie würde mein Name entweiht" falsch, denn Gottes Name wurde von Heiden und Juden entweiht. c. 52, 5: Den ganzen Tag wird mein Name gelästert. Ps. 79, 9; 115, 1 f. Die Kraft des Gottes wurde nach der Kraft seines Volkes gemessen.

*Höre auf mich, Jacob, und du Israel mein Berufener, ich bins,* v. 12 bis 16. *der erste und auch der letzte. Meine Hand hat die Erde gegründet und meine Rechte hat die Himmel ausgespannt, er rief sie, da stehen*

*sie zusammen. Versammelt euch ihr alle und hört, wer unter ihnen hat solches verkündigt? Er, den der Herr liebt, wird seinen Willen an Babel beweisen, und seinen Arm an den Chaldäern. Ich, ich habe es geredet und habe ihn gerufen, habe ihn kommen lassen, und seinen Weg wird er vollenden. Tretet her zu mir, höret solches, von Anbeginn habe ich nicht im Verborgenen geredet, seit der Zeit, dass es geschah, war ich da, und nun hat Jehova der Herr euch gesandt und seinen Geist.* — Was Israel hören soll, ist nicht dies, dass Gott ein ewiger Gott ist und dass er Himmel und Erde geschaffen hat, sondern diese Thaten sind der Beweis dafür, dass er alles schaffen kann, auch das Heil Israels. 40, 28 f.; 41, 4; 42, 5; 44, 6; 44, 24; 45, 12. Er ruft die Himmel und sie stehen da, Ps. 33, 8 f. Ps. 148, 5. Wer unter ihnen hat solches verkündigt, nämlich unter den Göttern der Heiden. Was Gott verkündigt hat, folgt jetzt: Cyrus wird Juda aus dem Staube hervorheben und Babel zerstören. יְהוָה אֲהֵבוֹ, der Prophet hat Cyrus im Sinne: Gott liebt ihn, und er wird Gottes Willen ausführen. Das Folgende braucht nicht übersetzt zu werden: „und sein Arm“ als Nominativ. Freilich ist richtig, dass Cyrus nicht den Arm Gott „vollführen“ kann. Ist aber darunter der rächende Arm Gottes, die *iustitia distributiva* verstanden, so passt das Zeitwort יַעֲשֶׂה zu וְזַרְעוֹ doch. Vor כַּשְׂדִּים ist בְּ zu ergänzen aus בְּבָבֶל. Cyrus ist gemeint, aber nicht genannt, wie c. 45, 13. Die Liebe Gottes gegen Cyrus besteht darin, dass er ihm die Königreiche der Erde unterworfen hat, und zwar wie im Fluge. c. 41, 2. Gott hat nicht nur von der Erlösung Israels geweissagt, sondern er hat auch den Perserkönig kommen lassen, um den Rathschluss Gottes zu verwirklichen. — דַּרְכּוֹ ist Plan, Unternehmen, wie Hiob 26, 14. Sprichw. 8, 22. וְהִצְלִיחַ דַּרְכּוֹ, und er wird sein Vorhaben durchsetzen. *Philippson:* „Ich liess ihn kommen und seinen Weg gelingen.“ Allein die Sache ist noch in der Ausführung, es ist noch alles Plan und Entwurf. Daher ist וְהִצְלִיחַ als Futurum zu nehmen: Er wird alles durchsetzen. „Seit der Zeit, da es geschah“, seitdem Cyrus wirksam ist, ist Gott dabei gewesen c. 46, 11. Denn Gott hat ihn kommen lassen, und alles, was er ausgerichtet hat, ist durch Gottes Arm geschehen. Das letzte Glied des Verses enthält Worte des Propheten. Der Personenwechsel ist bei unserm Propheten sehr häufig, so 40, 25, wo Gott, und v. 26, wo der Prophet redet, ebenso c. 62, 5 u. 6. Gott hat den Propheten gesandt, aber nicht unausgerüstet. רוּחוֹ ist nicht

Subject, sondern Object, ganz wie Jes. 61, 1: Der Geist des Herrn ist über mir, weil mich der Herr gesandt hat. Gott hat den Propheten gesandt und zwar mit seinem Geiste der Weissagung und des Trostes, um den Unglücklichen frohe Botschaft zu bringen, die wunden Herzen zu verbinden, den Gebundenen Freiheit anzukündigen, den Gebundenen Erlösung. Jetzt sendet Gott seinen Knecht, um das künftige Heil zu verkündigen; und da Kanaan das Land der Verheissung ist, so ermahnt er seine Volksgenossen in Babylon, in die Heimat zurück zu kommen.

*So hat der Herr dein Erlöser gesprochen, der Heilige Israels,* v. 17 bis 19. *der dich belehrt zu deinem Heil, der dich leitet auf dem Wege, den du gehen sollst. O dass du auf meine Gebote merktest! Dass gleich dem Strome dein Friede wäre und deine Gerechtigkeit wie Meereswellen. Und dann wäre gleich dem Sande dein Same, und die Kinder deines Leibes wie seine Körner. Sein Name soll nicht ausgerottet und vertilgt werden vor mir.* לְהוֹעִיל, um Nutzen zu schaffen, zu deinem Besten. Luc. 19, 42 *τὰ πρὸς εἰρήνην σου.* לוּ mit dem Perfectum, der Wunsch, dass es in Wirklichkeit so wäre: Dass du doch gemerkt hättest. Ebenso 64, 1 לוּ mit dem Präteritum: Hättest du doch den Himmel zerrissen! Deine Gerechtigkeit wäre wie Meereswellen. Der Strom als Bild der Fülle und des Segens, und die Gerechtigkeit als Frucht, als Heil, daher im Parall. mit dem Frieden. So mächtig als der Strom daherfährt, ist deine Fülle dann und deine Kraft. וַיְהִי, hättest du geachtet auf meine Gebote, so wäre wie der Sand dein Same, so aber bist du vernichtet. Aber es soll nicht mit dir aus sein, sondern im heiligen Lande soll Israel neu erblühen. In מֵעוֹת geht das Suffix den Worten nach auf חוֹל zurück, wie die Körner des Sandes. Aehnlich LXX: *ὁ χοῦς τῆς γῆς.* Vulg.: *ut lapilli eius.* Ist Israels Friede wie ein Wasserstrom, der nie versiegt, und seine Gerechtigkeit wie Meereswellen, die nichts hemmen und brechen kann, so ist die Freude ohne Aufhören.

*Ziehet aus von Babel, fliehet von den Chaldäern, mit Jubelruf* v. 20 bis 22. *verkündigt, meldet dies, lasst es ausgehen bis ans Ende der Erde, sprechet: Der Herr hat seinen Knecht Jacob erlöst. Und sie dürsteten nicht in den Wüsten, durch die er sie führte. Wasser liess er ihnen aus dem Felsen sprudeln. Er spaltete den Fels und es rannen die Wasser. Die Gottlosen, spricht der Herr, haben keinen Frieden.* Jer. 50, 8; 51, 6: Fliehet aus Babel, ziehet aus der Chaldäer Lande.

— Fliehet aus Babel, damit ein jeglicher seine Seele errette, dass ihr nicht untergeht in ihrer Missethat. Denn dies ist die Zeit der Rache des Herrn. c. 44, 23 war schon gesagt, was hier wiederholt wird, dass Gott Israel erlöst hat. *Knobel* meint, es sei nicht die Meinung, dass das Volk sogleich ausziehen solle, „indem die Sache noch nicht so weit war". Was soll denn aber die Ermahnung zum Auszuge und der endlose Jubel? Wenn Israel ermahnt wird, aller Welt zu verkündigen, dass Gott seinen Knecht Jacob erlöst hat, während die Sache selbst noch in der Schwebe war, so war das Volk mit seinem Jubel vorlaut und in den Augen der Heiden lächerlich. — V. 21 *Bunsen, Philippson* und die meisten Neueren: und sie dürsten nicht; falsch, denn es ist vom Zuge des alten Israels durch die Wüste die Rede, darum überall das Perfectum. Die Anwendung auf die Gegenwart ist so leicht, dass der Prophet lediglich von der Vergangenheit spricht. 2 Mos. 17, 6. 4 Mos. 20, 11. Ueber den Schlussvers vergl. die Einleitung. c. 57, 21; 66, 24.

## Zweiter Haupttheil c. 49—57.

### Cap. 49.

Der Knecht Gottes hat sich bisher scheinbar vergeblich gemüht, aber die scheinbar erfolglose Arbeit soll doch zum Ziele führen. Der Knecht Gottes ist der Vermittler der Welt, er wird Israel herstellen und die Heiden werden sich zu Gott bekehren, daher v. 13 der Jubel über die Erlösung des Volkes Gottes. V. 14 wird Juda getadelt, weil es in seinem Kleinmuthe meint, Gott habe seiner vergessen, und doch wird das vernichtete Volk überschwänglichen Reichthum an Menschen und das verachtete Volk grosse Ehre bei den Heiden haben. Gott ist mächtig genug, Israel gross zu machen und die Feinde Israels sich selbst verzehren zu lassen. Alles Fleisch wird dann erkennen, dass der Herr Israels Gott ist.

V. 1—3. *Höret auf mich, ihr Inseln, und merket auf, ihr Völker in der Ferne, der Herr hat mich vom Mutterleibe an berufen, von meiner Mutter Schosse an gedacht meines Namens. Und er machte meinen Mund wie ein scharfes Schwert, im Schatten seiner Hand hat er mich versteckt, und er machte mich zu einem glatten Pfeile, in seinen Köcher*

*hat er mich verborgen. Und er sprach zu mir: Du bist mein Knecht, Israel, an dem ich mich verherrliche.* Die Rede wird an die Inseln des Mittelmeers gerichtet, denn der Prophet hat sie zunächst im Auge, da es sich um die Verbreitung der Jehovareligion handelt, c. 40, 15; 42, 4. *Knobel* setzt hinzu: „Von den nahen Völkern, z. B. den Babyloniern, scheint er Bekehrung zu Jehova weniger erwartet zu haben.“ Die Sache steht vielmehr so, dass dem Propheten, der in Kanaan lebte, die griechischen Länder und der Westen am nächsten lagen. Die fernen Völker sind die dem Lande Kanaan weit entlegenen Völker, wie Perser, Inder, Aethiopen. Gott hat Israel berufen und gab ihm seinen Beruf vom Mutterleibe an. Es ist hierbei, bei dem *terminus a quo*, nicht nöthig an die Zeit der Gesetzgebung am Sinai zu denken, sondern von Abraham an datirt dieser Beruf. 44, 2; 46, 3; 48, 8. Der Knecht Gottes fordert mit Recht Aufmerksamkeit „für seine Rede, und zwar nicht nur der Juden, sondern auch der Heiden, da hier eben so wohl eine Sache von weltgeschichtlicher Bedeutung wie 41, 1 besprochen wird, wo vom Auftreten des Cyrus die Rede war.“ Seine Befugniss zu solcher Aufforderung hat er von Jehova, der ihn vom Mutterleibe an wie das ganze Volk berufen und seinen Namen, nämlich den Namen: Knecht des Herrn, feierlich genannt hat. 42, 6; 44, 2; 46, 3. Es versteht sich von selbst, „dass der Prophet hiermit nicht sich selbst als das isolirte Individuum meint (als solches konnte er gar keinen Beruf zur Predigt für die Heiden haben), sondern wie aufs klarste aus den folgenden Versen hervorgeht, als allgemeines substantielles Individuum, als den Propheten schlechthin, d. h. als das Selbstbewusstsein des Volks, dessen welthistorische Bestimmung (die erst eintreten konnte, als es zu diesem hohen Bewusstsein erhoben worden war) es eben war die göttliche Wahrheit in aller Welt zu gründen.“ Der Knecht Gottes erzählt seine Berufung ähnlich, wie Jeremias 1, 5: „Bevor ich dich bildete im Mutterleibe, und bevor du herausgingst aus dem Mutterschosse, habe ich dich geweiht, zum Propheten für die Heiden dich gemacht.“ — V. 2 ist viergliedrig, das dritte Glied entspricht dem ersten, das vierte dem zweiten. Das dritte Glied ist nach dem ersten zu erklären, der Knecht Gottes wird mit dem glatten Pfeile seines Mundes wegen verglichen. Das Wort des Knechtes Gottes ist ein Schwert wegen des scharfen, einschneidenden, das Herz treffenden Inhalts. Hebr. 4, 12: Das Wort ist schärfer als ein zweischneidiges

Schwert. Offenb. 1, 16: Aus seinem Munde geht ein zweischneidiges Schwert, denn der Messias hat das Richteramt. Bei dem „glatten Pfeil“ ist besonders an die Spitze zu denken; diese ist geglättet, um desto tiefer einzudringen. Predig. 12, 11: Die Sprüche der Weisen sind Spiesse und Nägel. Gott hat seinen Knecht bisher gleich einem versteckten Schwerte und einem im Köcher behaltenen Pfeile verborgen gehalten. Die Hand Gottes ist selbst der bergende Schatten und Schutz. Ps. 17, 18: Birg mich unter dem Schatten deiner Flügel. Ps. 31, 21: Du birgst sie im Schatten deines Antlitzes, von der schützenden Gegenwart Gottes. Daher wird Gott ein מַחֲבֵא, Jes. 32, 2, beigelegt, ein Schirm, ein *latibulum*. Das Volk wurde von Gott berufen und das Gesetz ihm anvertraut. Jes. 42, 2. Aber der Knecht Gottes, das wahre Israel, war in einem abgeschiedenen Winkel der Erde verborgen, so dass die Heiden von dem Schatze, den Israel barg, nichts wussten. Achteten doch den Knecht Gottes selbst seine eigenen Volksgenossen nicht. Seine Worte hatten sie nicht begriffen, und seine Zukunft war ihnen verborgen. Das Schwert blieb verborgen und der Pfeil bis auf weiteres in seinem Köcher, bis die Zeit der Offenbarung erfüllt war. *Diodor. Sicul.* XII, 40 von Pericles: *καὶ μόνος τῶν ῥητόρων τὸ κέντρον ἐγκατέλειπε τοῖς ἀκροωμένοις.* Pind. Olymp. 2 u. 9 nennt seine Gedichte Pfeile, und der Scholiast sagt: *βέλη δὲ τοὺς λόγους εἴρηκε διὰ τὸ ὄξυ καὶ καίριον τῶν ἐγκωμίων.* — Gott will sich an Israel verherrlichen, theils durch das Heil, das er seinem Knechte gibt, und durch den Ruhm dieses Heils, der durch die ganze Welt geht, theils durch den Segen, der durch Israel auf die Heiden übergeht. Es versteht sich von selbst, dass das Wort Israel in den Text gehört, schon die LXX haben es gelesen. Aben Esra bei *Gesenius: Tu Israel hoc sensu, tu qui in oculis meis reputatus es instar totius Israelis.* Dass hier unter Israel nicht die Propheten als eigentlicher Stand gemeint sind, ist leicht zu sehen. Denn die Propheten waren kein im Köcher versteckter Pfeil gewesen, sie hatten wenigstens unter ihren Landsleuten öffentlich gewirkt. Die Propheten waren ferner nicht im alleinigen Besitz der wahren Gottesverehrung. Endlich kann von dem Stande der Propheten nicht gesagt werden, dass Gott ihn vom Mutterleibe an berufen habe, denn nur das Volk hatte seinen bestimmten Anfang; aber die Propheten waren keine regelmässige Institution, sondern die einzelnen begeisterten Männer erschienen sporadisch. „Wenn

sonst irgendwo — sagt *Beck* — so zeigt es sich hier ganz deutlich, dass der Prophet nicht an sich selbst als einzelnes Individuum denkt, sondern an das höhere wahrhaft israelitische Selbstbewusstsein, das sich in ihm so wie im Prophetismus überhaupt entwickelt hatte." Das Volk wird erst wirklich Volk, Israel, wenn es sich zu diesem Bewusstsein erhebt. Man kann auch diesen theokratischen Kern des Volks, welcher hier bezeichnet wird, Propheten nennen, wenn man nur nicht an einen besondern Stand denkt. Die treuen Gottesverehrer hatten ihren Blick der Zukunft zugewandt und lebten in ihr und redeten von ihr. Der Auffassung von עֶבֶד als dem abstracten Prophetenstande steht יִשְׂרָאֵל als unauflösliche Schwierigkeit entgegen, weshalb *Gesenius* es auch für ein Einschiebsel halten möchte.

*Ich aber sprach: Vergebens habe ich mich gemüht, umsonst, für* V. 4–6.
*nichts habe ich meine Kraft verzehrt. Doch mein Recht ist bei dem Herrn, und mein Lohn bei meinem Gott. Nun aber hat der Herr gesprochen, der mich vom Mutterleibe an zu seinem Knecht gebildet, dass Jacob sich zu ihm bekehre und Israel sich zu ihm sammle. Und ich bin geehrt in den Augen des Herrn und mein Gott ward meine Macht. Und er sprach: Es ist zu gering, dass du mein Knecht bist die Stämme Jacobs aufzurichten und die Erhaltenen Israels wieder zu bringen. Ich habe dich zum Licht der Heiden gemacht, mein Heil zu sein bis ans Ende der Erde.* וַאֲנִי אָמַרְתִּי als Gegensatz zu dem vorher ausgesprochenen Gedanken. Jer. 10, 19. Ps. 30, 7; 31, 23. Jes. 38, 10 u. 11. Aehnliche Klagen über die Erfolglosigkeit des Strebens Ps. 73, 13: Umsonst habe ich mein Herz rein erhalten und meine Hände in Unschuld gewaschen. Der Knecht Gottes hat bisher für seine treuen Dienste schlechten Lohn erhalten, denn Anerkennung hat er weder bei seinem Volke noch bei den Heiden erhalten und seine äusseren Zustände sind die kläglichsten von der Welt. Bis jetzt ist von allen Verheissungen wenig erfüllt, nur bei Gott steht seiner Thaten Lohn. Auch der Knecht Gottes hat zuweilen gedacht, er mühe sich umsonst, aber sein Trost ist (40, 10) der Glaube an die göttliche Vergeltung. פְּעֻלָּה der Lohn der Arbeit, 40, 10; 62, 8 f. Bisher ist die tiefste Erniedrigung statt der Verherrlichung gekommen. מִשְׁפָּט Hiob 31, 13. יָגַע Hiob 9, 29. Gerade die treuen Gottesverehrer waren der Verachtung und Misshandlung am meisten preisgegeben, so dass das schreiende Missverhältniss zwischen Verhalten und Ergehen, zwischen Arbeit und

Lohn bestand. „Nun aber hat der Herr gesprochen“, Gott hat seinem Knechte seine beschränkte, geringe Ansicht von seiner Bestimmung durch Offenbarung zu nichte gemacht. Dem lange gehegten, niederdrückenden Gedanken tritt Gottes aufrichtendes Wort gegenüber. Der Knecht soll das Volk zu seinem Gott und Herrn bekehren und herumholen, denn im Grossen und Ganzen war es fern von Gott, wie 48, 8 ausdrücklich gesagt wird. Will man לֹא in seiner eigentlichen Bedeutung lassen, so kann auch übersetzt werden: Und Israel soll nicht weggerafft, vertilgt werden, so אָסַף 1 Mos. 30, 23. Aber besser wird לֹא = לוֹ genommen im Gedankenzusammenhange mit dem Vorigen: um Jacob zu ihm zurückzuführen, und Israel soll zu ihm gesammelt werden. — V. 6 folgt die Rede Gottes, der seinen Knecht verherrlichen will. Der Knecht soll nicht blos den Rest des früheren Reiches Juda herstellen, sondern das ganze Juda und das ganze Israel, mögen sie in der Fremde sein oder in der Heimat. — נָקֵל ist Perfectum für נָקַל, es ist ein Geringes. 1 Kön. 16, 31. 2 Kön. 3, 18. Vergl. Ezech. 16, 20. Das Aufrichten der Stämme Israels ist zu gering für dein Knechtsein. Die Arbeit Israels, des Knechtes Gottes, soll nicht umsonst und verloren sein. Die treuen Diener Gottes können sich damit trösten und aufrichten, dass es ihnen auch bei den Heiden nicht fehlen soll. Die Bewahrten Israels, die נְצוּרֵי oder נְצִירֵי, sind die während der Stürme und des Exils Erhaltenen, der Rest, die Entronnenen. Ezech. 6, 12: הַנִּשְׁאָר, הַנָּצוּר, הַשָּׁאָר. הַפְּלֵטָה. Auch bei diesen findet das Wort Gottes Eingang, wenn sie sehen, wie der Knecht Gottes von Gott geehrt ist. Der Herr hat seinen Knecht gelehrt, seine Arbeit nicht nach dem sichtbaren Erfolge zu messen, sondern getrost und freudig und unverdrossen fortzufahren, sollte es auch scheinen, als wäre alles vergeblich, als wären alle Ohren taub und alle Herzen todt, als liesse sich gegen die Lauheit und Verstocktheit der Welt, gegen den schlechten Geist des Zeitalters nichts ausrichten. Man braucht nur an den Propheten Elias zu denken, wie er müde und lebenssatt um Erlösung von dem nutzlosen Leben bittet (1 Kön. 19, 4 f.): Es ist genug, so nimm nun Herr meine Seele. V. 10: Die Kinder Israel haben deinen Bund gebrochen, deine Altäre umgerissen, und deine Propheten mit dem Schwert erwürgt, und ich bin allein übrig geblieben. Alle bisherigen Arbeiten, Leiden und Kämpfe für die Wahrheit schienen vergeblich.

*So hat der Herr gesprochen, der Erlöser Israels, sein Heiliger* v. 7. *zu dem von den Menschen Verachteten, zu dem Abscheu des Volks, zum Knechte der Tyrannen, Könige sollens sehen und aufstehen, und Fürsten, und sollen niederfallen, um des Herrn willen, der treu ist, um des Heiligen von Israel willen, dass er dich erwählt hat.* Der Vers enthält kurz den c. 52, 13; c. 53 ausführlich abgehandelten Gedanken, dass der jetzt verachtete Knecht Gottes in Kurzem von aller Welt geehrt sein werde. בּוּזֹה von einigen als Verbale genommen ohne allen Grund, auch ähnlich von *Hahn:* „Zu der Verachtung der Seelen", weil der Messias vom Volke verachtet sei; ohne allen Sinn und Verstand, da der Messias, zu dem Gott sprechen könnte, noch gar nicht vorhanden war, und man nicht ohne weiteres den Johanneischen Prolog Ev. Joh. c. 1, 1 f. ins Alte Testament hineinschieben darf; ist gewiss nichts anderes als ein alter Schreibfehler für בָּזוּי, der Verachtete von den Menschen, נֶפֶשׁ für Menschen überhaupt, Ezech. 22, 25. Sprichw. 11, 25. Ps. 22, 7 heisst der Knecht Gottes בְּזוּי עָם, Jer. 49, 15, wo Israel heisst בְּזוּי בָּאָדָם. Jes. 53, 3 חָדֵל אִישִׁים, verachtet und verlassen von den Leuten. — „Mit Abscheu erfüllend das Volk", wie Jes. 53, 3: Er war der allerunwertheste und verachtetste, er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg. Die treuen Gottesverehrer hatten am meisten Ungemach zu dulden, theils von ihrem eigenen Volke verhöhnt, theils von den Fremden wegen ihres Cultus. Sie verehrten zur Zeit des Exils einen Gott, der nach allgemeiner Meinung ohnmächtig war. Der Knecht Gottes ist ein Knecht der Tyrannen, denn er war selbst im Lande der Verheissung nicht sein eigener Herr, sondern diente den übermüthigen Tyrannen, den Babyloniern, und hatte seine grimmigsten Feinde, die Edomiter, im Lande. Es soll aber anders werden, Jes. 51, 7: Höret auf mich, die ihr Gerechtigkeit kennt, du Volk, in dessen Herzen mein Gesetz ist, fürchtet nicht die Schmach der Menschen und vor ihren Schmähungen erschrecket nicht. — „Könige werden es sehen und aufstehen", sehen nämlich, wie Israel von Gott gesegnet ist, und sie werden aus Ehrfurcht aufstehen und in Israel den Gesegneten Gottes verehren. Jes. 52, 14 u. 15: Wie sich viele vor dir entsetzt haben — also wird er, der Knecht, viele Heiden in Verwunderung setzen und Könige werden ihren Mund gegen ihn zuhalten. Die Könige stehen auf, denn sie vernehmen in den Thaten, die sich an Israel vollziehen, Gottes Finger. So spricht Richt. 3, 20

Ehud zu Eglon: Ich habe Gottes Wort für dich. Da stand er auf von seinem Stuhle.

V. 8—12. *So hat der Herr geredet: Zur Zeit der Huld habe ich dir geantwortet und am Tage des Heils dir geholfen, und ich behüte dich, und mache dich zum Bunde des Volks, um das Land aufzurichten und die verwüsteten Erbtheile zu vertheilen; zu sagen den Gefangenen: Gehet heraus, zu denen in der Finsterniss: Kommet ans Licht. An den Wegen werden sie weiden und auf allen kahlen Höhen wird ihre Weide sein. Sie werden nicht hungern und dürsten; nicht Kimmung und Sonne wird sie treffen, denn ihr Erbarmer wird sie führen und zu Wasserquellen leiten. Und ich will alle meine Berge zum Wege machen, und meine Heerstrassen sollen hoch sein. Siehe diese werden von ferne kommen, und siehe jene von Mitternacht und vom Meere, und jene vom Lande der Sinim.“* Die Zeit der Huld ist gekommen, die Zeit des Zornes Gottes (42, 25) ist vorüber. c. 40, 2 heisst es: Die Missethat ist vergeben, nämlich dem sündigen Volke, zu welchem der treue Knecht Gottes κατὰ σάρκα auch gehört. Die Zeit der Huld ist die Zeit der sichtbaren Gnade und des äussern Segens. Gott hat noch nicht völlig seine Hilfe offenbart, aber sein Vorsatz ist gefasst, und nach Gottes Willen ist durch Cyrus das Unterpfand der Hilfe gegeben, die Erlösung vom babylonischen Joche. Der Knecht Gottes heisst auch hier wie c. 42, 6 ein Bund des Volkes. Durch den Knecht Gottes wird das neue Heil vermittelt. Das verwüstete Land trägt wieder seine Frucht, und die wüsten Strecken des Bodens haben wieder ihre Herren. Die Unterjochten und Vertriebenen sollen wieder ein freies Volk sein. c. 42, 7. Mit dem zweiten Gliede des Verses beginnt eine Schilderung, in welcher Israel als Heerde gedacht wird c. 40, 11. *Knobel* erklärt die Worte von der Rückkehr der Exulanten durch die Wüste. Aber davon steht im Texte nichts. Vielmehr sind die dürren und unfruchtbaren Plätze und Stätten Palästinas mit üppigem Grün bedeckt und fruchtbar, und Israel findet als Gottesheerde überall seine Weide. Ps. 23: Der Herr ist mein Hirt, v. 6: Nur Heil und Gnade werden mir folgen. שְׁפָיִם sind die kahlen, mit Gras bewachsenen und zur Weide dienenden Hügel Kanaans. 4 Mos. 23, 3 geht Bileam auf einen שְׁפִי, auf eine unbewaldete Höhe, wo er eine freie und weite Aussicht hat. Dort will er nach Erscheinungen und Zeichen vom Himmel ausschauen, um aus ihnen den Willen Gottes zu erkennen. עַל־דְּרָכִים, über den Wegen

kann heissen: neben den Wegen, ihnen zur Seite. Dann würde aber der Weg tiefer liegen, als seine Seiten, und doch sollen v. 11 die Heerstrassen hoch sein. Daher besser mit *Hugo Grotius: Super vias pascentur. Etiam viae erunt pascuae, id est: florebunt omnia.* — Hunger, Durst, Fata Morgana und Sonne wird ihnen nichts thun. Die Fata Morgana täuscht, und lässt die Wanderer endlich in der Irre umkommen. Calwer Missionsblatt, 1. März 1864: „Wir sehen da Reisende in Südafrika, von Durst gepeinigt nach einer langen, heissen Nacht. Der Morgen bricht an und ein kühler Wind weckt sie zu einer herrlichen Aussicht. Die Wüste ist zu Ende, Palmbäume und herrlich grüne Weiden zeigen sich in der Ferne und darunter glänzt ein lieblicher Teich. Sie stutzen und fragen sich, ob sie träumen. Einer aber, der schon oft getäuscht war, weiss, wie er daran ist. Es ist die Luftspiegelung, sagt er, und bald bemerken auch die Europäer wie die Luft um sie zittert, und die herrliche Aussicht verschwimmt und vergeht; sie sind noch in der Wüste.“ Jes. c. 35, 7: Und es soll die Kimmung zum Teiche werden. Auch dort werden מַבּוּעֵי מַיִם genannt. — שֶׁמֶשׁ, die Sonne sticht, ihre Strahlen sind Pfeile, daher bei den Hellenen Phöbus Pfeile und Bogen hat. Ps. 121, 6: Bei Tage wird dich die Sonne nicht stechen, noch der Mond bei Nacht. — נַהֲל עַל־. *Hupfeld* sagt zu Ps. 23, 2: עַל für אֶל, aber unnöthig und oberflächlich. Denn wer zum Flusse geleitet wird, um zu trinken, steht höher als der Fluss. An eine Wanderung der Exulanten ist wieder nicht zu denken, eben so wenig wie Ps. 23. Der Hirt leitet und führt seine Heerde im Frieden. Es wird an das Leben des gesegneten Volkes Gottes in Kanaan gedacht. — V. 11 wird das Bild vom Hirten verlassen; Jehova erscheint, wie *Hitzig* meint, durch den Ausdruck „alle meine Berge“ als Herr der ganzen Erde Mich. 4, 13; Hiob 41, 3. „Denn die israelitischen Berge können nicht gemeint sein; Berge überhaupt aber sind hier erwähnt als Hindernisse der Reisenden, als solche, die geebnet werden.“ Völlig falsch; 40, 4 ist von Hindernissen der Reisenden überhaupt nicht die Rede, sondern die Wege sollen für Jehova gebahnt werden, als für den einziehenden König. c. 40, 3; 62, 10. Von einer Wanderung, sofern diese eine Reise der Exulanten ist, hat der Prophet nicht gesprochen. Werden die Heerstrassen erhöht, so sind sie hergestellt, und es ist nicht mehr im Lande, wie zur Zeit des Exils, wo die Verwüstungen der Feinde und die Oede des Landes auch die Wege ungangbar gemacht hatten.

Dass alle Berge geebnet sein sollen auf der ganzen Erde, ist ein monströser Gedanke, den der Prophet nirgends ausspricht. V. 12 soll das Meer nach den meisten Erklärern das Südmeer sein, wie Ps. 107, 3. Allein diese Bedeutung ist nur hineingetragen. „Vom Meer her" ist nach festem Sprachgebrauche nur der Westen. Auf das Südmeer würde hier niemand gekommen sein ohne das grundlose Vorurtheil, dass der Prophet in Babylon geredet habe. Dass unter Sinim die Küste von Palästina gemeint sei, hat nichts für sich, theils weil eher Aegypten genannt wäre, theils weil nicht einzusehen ist, warum grade ein so naher Theil Kanaans bezeichnet wäre. Ebenso wenig scheint an den Norden Phöniziens (1 Mos. 10, 17) gedacht zu sein. Es ist der Gedanke: Auch die fernsten sollen wieder herzukommen. Und da liegt es am nächsten, an China zu denken. Denn dass der Name China erst seit 247 v. Chr. durch die Dynastie der Tschin aufgekommen sei, ist unerweislich. Grade der westliche Theil des Landes hatte den Namen, den der Prophet hier nennt, viel früher. Vergl. *Neumann*, Zeitschrift für Kunde des Morgenlandes I, 386 f.

V. 13. *Jubelt, ihr Himmel, und frohlocke, du Erde, brechet aus, ihr Berge, in Jubel, denn der Herr hat sein Volk getröstet, und seiner Elenden erbarmt er sich.* Es wird hier gesagt: Der Herr hat sein Volk getröstet, weil der Prophet sich mitten in das Heil Israels hineinversetzt. Der Gedanke des Verses kehrt sehr häufig wieder c. 44, 23; 51, 3; 52, 9; 66, 13, in welcher letztern Stelle der Trost als noch zukünftig dargestellt wird. עֲנִיִּים das leidende Volk wie 41, 7; 51, 21 und durchweg in den Psalmen. יְפַצֵּחוּ unnöthig die Aenderung וּפִצְחוּ nach c. 44, 3.

V. 14 bis 16. *Aber Zion sprach: Der Herr hat mich verlassen, und der Herr hat mein vergessen. Kann auch ein Weib ihres Säuglings vergessen, dass sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes, und ob die Mütter der Kinder vergässen, will ich doch dein nicht vergessen. Siehe, auf meine Hände habe ich dich gezeichnet, deine Mauern sind beständig vor mir.* Hier kann selbst *Knobel* nicht leugnen, dass der Prophet seine Rede an das Ziel der Heimkehrenden, an Jerusalem, richtet, welches sich mit Unrecht von Gott verlassen und vergessen glaubt. Die ähnlichen Gedanken finden sich c. 40, 27, und immer wiederkehrend in den Psalmen, in welchen das leidende Volk überhaupt klagt. Ps. 13, 2: Herr, wie lange wirst du mein vergessen, wie lange verbirgst du dein

Angesicht vor mir? Ps. 42, 10: Ich sage zu Gott meinem Fels: Warum hast du mein vergessen? Warum muss ich traurig gehen, indem mein Feind mich drängt? Ps. 44, 25: Warum verbirgst du dein Angesicht, vergissest unsers Elendes und unsrer Noth? Ps. 77, 8 u. 9: Wird denn der Herr ewig verstossen? Ps. 88, 15. Ueber diese Klagen erhebt sich hier der Prophet, indem er in Gottes Namen die Verzweiflung als unberechtigt bekämpft. Freilich c. 64 übermannt ihn die Klage auch, aber nur einen Augenblick. — V. 15 erfolgt die Antwort Gottes auf die Klage des Volks. Die Mutter kann ihres Sohnes nicht vergessen, denn er ist ihr Fleisch und Blut. 1 Kön. 3, 26: Weil ihr Herz gegen ihn entbrannte. Wenn aber auch die leibliche Mutter gegen ihr Kind ihr Herz verschliessen könnte, wird sich Gottes Liebe doch gegen seine Kinder nicht verleugnen. Die Liebe Gottes gegen Israel wird in der Regel mit der Liebe eines Vaters gegen seine Kinder verglichen, wie 5 Mos. 32, 6; 1 Petr. 1, 3; zuweilen auch mit der Liebe einer Mutter. Jes. 66, 3: Ich will dich trösten, spricht der Herr, wie einen seine Mutter tröstet. Die Mutterliebe gilt an unserer Stelle für stärker als die des Vaters, sie wird aber durch Gottes Liebe zu Zion überboten. — Gott hat Israels Namen auf beide Hände gezeichnet (c. 44, 5), um sein Volk nicht zu vergessen. Die Mauern Jerusalems stehen Gott beständig vor Augen, er denkt an ihre Herstellung. Ps. 51, 20. Jes. 62, 6: Ueber deine Mauern, Jerusalem, habe ich Wächter bestellt, den ganzen Tag und die ganze Nacht sollen sie nicht ruhen. Ps. 16, 8 לְנֶגְדִּי תָמִיד ich stelle Jehova vor mich alle Zeit d. h. habe ihn stets vor Augen und im Herzen, denke stets an ihn. Ps. 18, 23 לְנֶגְדִּי.

*Deine Kinder eilen herbei, deine Zerstörer und Verwüster ziehen aus von dir. Hebe ringsumher deine Augen auf und siehe, alle diese versammeln sich, kommen zu dir. So wahr ich lebe, spricht der Herr, du sollst sie alle wie einen Schmuck anlegen und dich mit ihnen gürten wie eine Braut. Denn deine Trümmer und deine Oeden und dein verwüstetes Land — ja nun wirst du zu enge für die Bewohner, fort sind deine Verderber.* Einige lesen: Deine Erbauer, statt: Deine Söhne, aber obwohl der Gegensatz so noch treffender wäre, so ist doch schon wegen v. 22, wo auch die Kinder Jerusalems genannt sind, die Punctation der Masorethen beizubehalten. Unter den Zerstörern haben manche, insbesondere nach Vitringa's Vorgange, die unächten Glieder Israels verstanden. Solche metaphorische Deutung V. 17 bis 19.

hat nicht den mindesten Grund, da von dem durch die Chaldäer und Edomiter zerstörten Jerusalem und den Städten Judäas die Rede ist. Unter den Zerstörern sind vornämlich die Chaldäer verstanden, zugleich auch die Gehilfen der Chaldäer bei dem Werke der Zerstörung, die Edomiter und die andern feindlichen Nachbarn Judas. — Jerusalem wird v. 18 gedacht wie eine Braut, ihre blühende Bevölkerung ist ihr herrliches Gewand und ihr schöner Gürtel. Das Bild ist um so passender, weil Zion als Frau personificirt, gedacht wird. Ps. 65, 14 ist von den Fluren die Rede, deren Schmuck die Heerden sind: Heerden kleiden die Auen. c. 52, 1: Mache dich auf, schmücke dich herrlich Jerusalem. *Knobel* meint, Jerusalem repräsentire das ganze Land Juda, aber v. 19 wird ausdrücklich Jerusalem und das Land unterschieden, ebenso c. 40, 9: Zion, sage den Städten Judas. Erhebe deine Augen סָבִיב, ringsumher, weil die Kinder von allen Weltgegenden kommen. — Jer. 2, 32. קִשֻּׁרִים, der Prachtgürtel, welchen die Braut über dem Gewande trug. LXX: *τὴν στηθοδεσμίδα.* — In jener Zeit werden sich v. 19 die Bewohner Jerusalems und Judas so zahlreich einfinden, dass Hauptstadt und Land zu enge für die Menge sein werden. Das Zeitwort für die ersten Nominative ist aus תֵּצְרִי zu ergänzen.

V. 20 u. 21. *Fortan werden in deine Ohren die Söhne deiner Kinderlosigkeit sagen: Der Raum ist mir zu enge, rücke mir weg, dass ich Platz habe. Du aber wirst in deinem Herzen sagen: Wer hat mir diese geboren? Ich war ja kinderlos und unfruchtbar, entblösst und verlassen, wer hat mir denn diese gross gemacht? siehe, ich war doch allein übrig geblieben, wo waren denn diese?* Kinderlos war Juda, denn die Bewohner waren getödtet oder vertrieben, und die Heimat eine Wüstenei. Die Kinder der Kinderlosigkeit sind die Kinder des Volks, welche während des Exils geboren sind und in die Heimat kommen. גְּשָׁה־לִי, mache mir Platz, לִי mir zu gut, mir zu Liebe, wie 1 Mos. 19, 9 גֶּשׁ־הָלְאָה, weiche zurück, gehe weg, LXX: *ἀπόστα ἐκεῖ.* Vulg. recede illuc. „In deine Ohren“ (Ps. 44, 2), so dass du es wohl hören kannst, es wird ganz laut über Mangel an Platz geklagt. 2 Sam. 18, 12. — Zion fragt: Wer gebar mir diese? nicht: Wer zeugte sie mir? denn es sind Kinder, welche sie nicht geboren hat. Sie fragt nach der Mutter. „Ich war ja kinderlos und unfruchtbar“, zur Rechtfertigung der vorhergehenden Frage. Zion selbst hatte ihre Kinder verloren und war unfähig gewesen, neue zu

bekommen. יָלַד לִי steht von der Mutter, nicht vom Vater, so 1 Mos. 16, 1: Sara, Abrahams Frau, gebar ihm nichts. — גָּלָה heisst entblösst sein, und diese Bedeutung genügt hier. Richt. 18, 30: עַד־יוֹם גְּלוֹת הָאָרֶץ bis zum Tage der Entblössung des Landes, bis zum Exil. So passt גָּלָה auch besser zu dem Folgenden, als wenn übersetzt wird: Vertriebene: Ich bin allein übrig geblieben, vereinsamt. Richtig *Hugo Grotius: deserta, abductis civibus.* סוּרָה dasselbe was גָּלָה, die Mutter, welche von ihren Kindern verlassen ist. — Wer hat sie grossgezogen? Denn sie, die Mutter selbst, hat mit der Erziehung nichts zu thun gehabt.

*Also hat der Herr Jehova geredet: Siehe ich will meine Hand nach den Heiden hin erheben und für die Völker Panier aufrichten, dass sie deine Söhne auf den Armen herbringen und deine Töchter auf der Schulter getragen werden. Und Könige sollen deine Wärter sein und ihre Fürstinnen deine Ammen, aufs Angesicht zur Erde werden sie vor dir niederfallen, und den Staub deiner Füsse lecken. Und du sollst erfahren, dass ich der Herr bin, dessen Gläubige nicht zu Schanden werden.* V. 22 nach Jes. 11, 11 u. 12: Ich will die Hand ausstrecken und Panier aufwerfen für die Heiden. 62, 10: Bereitet dem Volke den Weg, machet Bahn, werfet ein Panier auf für die Heiden. 60, 4: Deine Töchter sollen auf den Armen getragen werden. 66, 12: Ihr sollt auf den Armen getragen werden. Auf ein von Gott gegebenes Zeichen bringen die Heiden die Kinder Israels in die Heimat, nach Gottes Willen allerdings, aber nicht gezwungen. Denn die Heiden entlassen die Kinder Israels nicht nur, sondern sie bringen sie auf den Armen, auf der Schulter herbei. Solches Tragen aber ist das Geschäft des Wärters oder der Amme, daher diese Ausdrücke folgen. 4 Mos. 11, 12. עַל־כָּתֵף. 60, 4: עַל־צַד, 66, 12. Die Theokratie wird geschildert als jung und klein, um zu verdeutlichen, dass ihr die zärtlichste Sorgfalt gewidmet wird. Ps. 91, 11 u. 12: Er befiehlt seinen Engeln über dir, und sie sollen dich auf den Händen tragen. Jes. 43, 5 u. 6: Ich will vom Morgen und Abend deinen Samen sammeln. Gott ist der Vater der Kinder Israels geblieben; 50, 1: wo ist der Scheidebrief eurer Mutter? Die Schilderung ist die glänzende Ausmahlung der Worte des Edicts des Cyrus. Esra 1, 3 u. 4. Cyrus wollte, dass den versprengten Israeliten in jedem Lande, wo sie waren, geholfen würde. Die Fürsten und Satrapen mussten den Willen ihres obersten Königs erfüllen

V. 22 u. 23.

und sich Israel geneigt zeigen. „Sie sollen den Staub deiner Füsse küssen, so Ps. 72, 9: Vor ihm werden sich neigen die in der Wüste, und seine Feinde werden Staub lecken. Einige nehmen es vom Fusskuss als Zeichen der Unterwerfung, ähnlich: 60, 14. Andere verstehen es vom Küssen der Erde zu den Füssen jemandes. Die Worte des Propheten können beides bezeichnen, den Staub der Füsse i. e. den Staub an den Füssen, also den Fusskuss, es kann aber auch heissen: Der Staub, den die Füsse betreten haben. Da hier die tiefste Ehrfurcht der Heiden gegen Israel bezeichnet werden soll, so ist an das Letztere zu denken, daher *vestigia adorare i. e. procumbere, ubi alter incessit. H. Grot.*

V. 24 bis 26. *Kann auch einem Helden der Raub genommen werden, oder können die Gefangenen des Gewaltigen sich losmachen? Ja, also hat der Herr gesprochen, auch die Gefangenen des Helden werden genommen, und der Raub des Gewaltigen entrinnt, deinen Feind will ich befeinden und deinen Kindern will ich helfen. Und deine Bedrücker will ich mit ihrem eigenen Fleische speisen, und wie von Most sollen sie von ihrem eigenen Blute trunken werden; und alles Fleisch soll erfahren, dass ich, der Herr, dein Heiland bin, und der Starke Jacobs dein Erlöser.* Der Prophet fragt im Sinne des kleingläubigen Volks: Wird denn das, was der starke Sieger bekommen hat, herausgegeben werden? Wird Kanaan frei werden, und werden die Gefangenen wirklich aus aller Welt Enden zurückkommen? *Hugo Grotius: Sion loquens inducitur, et vix credens id fieri posse.* Richtig *Philippson:* „Der Prophet meint hier alle Feinde Israels collectiv, sie, die durch Kriegsruhm sich auszeichneten, was Israel fehlte, und stellt die menschliche Gewalt der göttlichen gegenüber.“ V. 25 setzt כִּי die Bejahung der Frage voraus. Gott will die Sache des unterdrückten Israels führen, es soll ihn niemand hindern. Es ist nicht sowohl an die Babylonier als die Feinde Judas zu denken, denn jene waren durch Cyrus unschädlich gemacht, aber Juda hat im eigenen Lande und rings umher seine Feinde. Richtig erinnert *Hugo Grotius* an die Idumäer. Ps. 35, 1: Herr, hadere mit meinen Haderern, befeinde meine Feinde. Jer. 50, 34: Er wird als ihr Anwalt auftreten, er wird ihnen thatsächlich zu ihrem Rechte verhelfen. Nach v. 25 ist statt צַדִּיק v. 24 ganz klar עָרִיץ zu lesen. LXX: ἀδίκως. Vulg. *quod captum fuerit a robusto. Pfaff:* „Ich will unter deinen Feinden selbst innerliche Unruhe und Zwietracht oder einheimische Kriege

anrichten und sie wider einander aufhetzen, dass sie einander selbst gleichsam zerfleischen, ihr eigen Blut in grosser Menge vergiessen und also sich selbst unter einander verzehren und aufreiben.“ Aehnliches war geschehen; die hyrcanischen Hilfstruppen waren vom babylonischen Heere abgefallen nach Cyrop. 4, 2 und hatten gegen ihre früheren Tyrannen gefochten. Eben so waren Gobryas und Gadatas, die babylonischen Vasallen, zu Cyrus übergegangen. Cyrop. 4, 6; 5, 1—3. — Dein Erretter 43, 1. Dein Erlöser 41, 14. Der Starke Jacobs 1, 24.

## Cap. 50.

Der Prophet hat vorher in Gottes Namen sich tröstend an Zion gewandt, und wendet sich jetzt an ihre Kinder. Jehova hat sich von Zion nicht auf ewig gewandt, etwa wie ein Mann seine Frau mit einem Scheidebrief auf immer entlässt, auch hat er nicht von Gläubigern bedrängt seine Kinder in fremde Hände gegeben. Israel ist um seiner eigenen Sünde willen verkauft, aber nicht auf ewig verstossen. Jetzt wendet sich der Herr an sein Volk durch seinen Knecht, der seinem Berufe, Israel für Gott zu sammeln, treu bleibt, obwohl er mit Schmach und Schande bedeckt wird; er weiss dennoch, dass die Sache, die er vertritt, siegen wird und dass alle seine und Gottes Widersacher unterliegen werden. Er verkündigt denen, welche noch an Gott halten, eine herrliche Zukunft und ermahnt sie daher an Gott festzuhalten. Die Widersacher aber verfallen qualvoller Strafe.

*So hat der Herr gesprochen: Wo ist der Scheidebrief eurer* V. 1. *Mutter, damit ich sie entlassen habe? oder wer ist mein Gläubiger, dem ich euch verkaufte? Siehe, um eurer Missethat willen seid ihr verkauft worden und um eurer Uebertretungen willen ist eure Mutter entlassen.* Von Israel heisst es Jer. 3, 8: Weil Ehebruch getrieben hat das abtrünnige Israel, entliess ich es und gab ihm einen Scheidebrief. Der Prophet will das Vorurtheil widerlegen, als ob Gott sein Volk für immer verstossen habe und als ob ferner kein Heil mehr zu hoffen sei. Die Worte sind natürlich nicht blos auf die Exulanten zu beziehen, denn Juda litt unerträglichen Druck im eigenen Lande durch die edomitischen Zwingherren. Die Verbindung Gottes mit Israel wird häufig als Ehebund dargestellt. Hosea 2, 4 f. Ezech. 16, 23. Die einzelnen Israeliten sind Söhne dieser

Verbindung, die Gemeinde deren Mutter. Wem habe ich euch, fragt Jehova, als Sclaven überlassen? bin ich etwa zahlungsunfähig einem Gläubiger gegenüber? Ich habe euch nicht nach Willkür verstossen, sondern ihr habt mich als euren Gott und Vater verlassen, darum tragt ihr die Schuld an eurem Elend. Der Grund davon, dass Juda den Feinden hingegeben ist, liegt also nicht in der Ohnmacht Gottes, der sein Volk der Uebermacht der Heiden gegenüber nicht aufrecht zu erhalten vermöchte. — Den Aeltern war es gestattet, ihre Kinder an Zahlungsstatt zu verkaufen, 2 Mos. 21, 7, die Kinder wurden dann Sclaven. So sind die Kinder Israels von Gott als Sclaven verkauft. 2 Kön. 4, 1. Matth. c. 18, 25. שִׁלַּח das Wort vom Entlassen der Ehefrau, Mal. 2, 16. 5. Mos. 21, 14. Matth. 19, 18 ἀπολῦσαι.

V. 2 u. 3. *Warum kam ich und es war niemand da, warum rief ich und niemand antwortete? Ist wirklich mein Arm zu kurz zum Erlösen, oder ist keine Kraft in mir zu erretten? Siehe, mit meinem Schelten trockne ich das Meer aus, mache die Ströme zur Wüste, dass ihre Fische vor Wassermangel faulen und vor Durst sterben. Ich hülle die Himmel in Trauer und Sacktuch mache ich zu ihrer Decke.* Die Rechtfertigung der Verstossung: Das Volk wollte nicht hören und sich von ihm nicht helfen lassen. Er rief es durch seine Propheten, aber sein Wort fiel umsonst hin. c. 65, 2: Ich strecke meine Hand den ganzen Tag aus nach einem ungehorsamen Volke, das den Weg des Verderbens geht. Gott ist stark genug zu helfen, zum Zeugniss wird an seine Grossthaten in Aegyptenland erinnert. 2 Mos. 14, 22. Er hat einst gezeigt, was er für sein Volk thue, wie er seine Verächter strafen könne. Jes. c. 59, 1: Der Arm des Herrn ist nicht zu kurz, um zu helfen. Das Wunder des trocknen Durchgangs durchs rothe Meer ist *instar omnium* häufig der Gegenstand der Erinnerung und das Vorbild für die Folge. Ps. 66, 6 steht das Imperfectum nach הָפַךְ, und es folgt שָׁם, so dass man deutlich sieht, dass von der Vergangenheit die Rede ist. Nachher kommt die erste Person, so dass man sieht, das Volk wird als ewige Corporation gedacht, deren Thun und Leiden in einer bestimmten Zeit alle Generationen angeht. *Calvin: quatenus continui amoris pignus ac documentum a deo editum est erga totum ecclesiae corpus.* Es wird wie v. 2 in v. 3 an die furchtbaren Naturerscheinungen in Aegypten erinnert: 2 Mos. 10, 21. שַׂק ist ein grobes, aus Haaren geflochtenes Trauergewand, von dunkler oder schwarzer Farbe, wie aus dem

parallelen קְדֹרוֹת hervorgeht. Joel 1, 8. Jona 3, 6. 1 Mos. 37, 24. 2 Sam. 3, 31. 1 Kön. 18, 45. Ps. 18, 12.

*Der Herr Jehova hat mir die Zunge eines Jüngers gegeben, zu* V. 4. *verstehen, den Müden mit einem Worte zu erquicken, er weckt mich alle Morgen, er weckt mir das Ohr zu hören wie die Jünger.* Nicht der einzelne Prophet redet hier, sondern der Knecht Gottes, wie v. 10 ausdrücklich gesagt wird. Beim Knechte Gottes steht die Vergleichung im Plural, er hat die Zunge von Schülern, er hört gleichwie die Schüler. c. 54, 13 sollen alle Kinder Gottes gottesgelehrt sein, hier ist es nur der Knecht, der auch c. 44, 26 als eine Mehrheit bezeichnet wird. Ebenso Hiob 19, 11 spricht der Knecht Gottes: Gott achtet mich wie seine Feinde. Gott aber ist der מְלַמֵּד des Volks: 48, 17; c. 50, 10 redet nun der Knecht Gottes zu den Muthlosen und Gottlosen aus dem Volke. Was von dem Knechte Gottes hier ausgesagt wird, war schon c. 40, 1 f. angezeigt. Der Herr weckt seinen Knecht jeden Morgen, so beginnt die ganze Weissagung c. 40 mit der dringenden Ermahnung Gottes, dass der Knecht das übrige Volk trösten soll. Der Knecht lehrt nicht, was er sich selbst willkürlich ausgedacht hat, sondern was er von Gott gehört hat; er ist nicht Autodidakt, sondern Lehrer, weil er Gottes Schüler ist. עוּת, unterweisen, unterstützen, ermahnen und trösten, besonders das Letztere, c. 40, 1: Tröstet, tröstet, v. 2: דַּבְּרוּ עַל־לֵב. Die Wiederholung von יָעִיר und בַּבֹּקֶר dient demselben Zwecke, das Wecken ist ein fortgehendes. „Den Müden“ 40, 29—31; 35, 3 u. 4. Jer. 31, 25. Er weckt mir das Ohr, theils um neue Offenbarungen zu geben, theils um das Wort des Trostes und der Busse zu wiederholen. Ps. 40, 7: Die Ohren hast du mir durchbohrt, nämlich um deinen Willen zu hören. „Jeden Morgen“ Ps. 5, 4; 73, 14; 46, 6: jeden Morgen von göttlichen Handlungen, allezeit, unaufhörlich, so von der Gnade Gottes und seinen Züchtigungen: 2 Sam. 7, 27.

*Der Herr Jehova hat mir das Ohr geöffnet, und ich bin nicht* V. 5 u. 6. *widerspenstig gewesen, ich bin nicht zurückgewichen. Meinen Rücken bot ich den Schlagenden dar und meine Wange den Raufenden, mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel.* Ich war nicht ungehorsam, obwohl ich Verfolgung zu erwarten hatte. Aehnlich redet Jeremias 17, 16: Ich habe dir nicht widerstrebt, so dass ich dir nicht treulich nachfolgte, und nach dem Unglückstage hat mich nicht verlangt, d. h. ich habe Unglück geweissagt, aber nicht nach

meinem eigenen Wunsche. Der Prophet hat seinem Gotte nicht widerstrebt. Die Gnade, die dem Menschen durch Mittheilung der Weissagung gegeben wird, wirkt unwiderstehlich, Amos 3, 8: Brüllt der Löwe, wer wollte sich nicht fürchten, redet der Herr Jehova, wer wollte nicht weissagen? Welche Strafe den Propheten traf, der sich dem göttlichen Befehle aus Feigheit und Bequemlichkeit entziehen wollte, zeigt das Buch Jonas. Das Ohr öffnen Jes. 48, 8 und aufdecken גָּלָה 1 Sam. 9, 15; 20, 2. 12. 13; 22, 8. 17. Hiob 33, 16; 36, 10. 15 von göttlicher Offenbarung als übernatürlicher Quelle der Erkenntniss, wie sonst die Augen öffnen oder aufdecken, 1 Mos. 3, 7. גָּלָה Ps. 119, 18. 4 Mos. 22, 31; 24, 4. 16 von der übernatürlichen Erleuchtung. — Bei dem Schlagen und Raufen ist durchaus nicht mit *Knobel* an die Exulanten zu denken, denn in dem grossen babylonischen Reiche bekümmerte man sich wenig um sie. Man braucht nur an die ersten Zeiten des Christenthums zu denken, um zu erkennen, welchem Hasse diejenigen ausgesetzt waren, die wider den Götzendienst eiferten und das Wort vom Glauben verkündigten. Man muss an das Schicksal des Jeremias denken, wie er seinem abgöttischen Volke gegenüberstand, Jer. 20, 2: Da Paschur von Jeremias solche Worte hörte, schlug er ihn, und that ihn in den Block am obern Benjaminsthore. V. 7: Du hast mich verleitet, o Herr, und ich liess mich verleiten, du hast mich überwältigt, ohne dass ich zu widerstehen vermochte, und nun bin ich beständig nur zum Gespötte geworden. Wenn ich rede, so werde ich misshandelt, und dein Wort bringt mir Schmach und Hohn. Nachher v. 14 verflucht er den Tag seiner Geburt. Jes. 51, 7 werden die Knechte Gottes wegen ihrer Leiden getröstet: Fürchtet euch nicht, wenn euch die Leute schmähen, und wegen ihrer Lästerungen seid nicht verzagt. Der Knecht Gottes hat sich dem Berufe unterzogen, Gottes Wort zu verkündigen, obwohl er in der Masse des Volks keinen geeigneten Boden für seine Mühe fand, daher das Geständniss 49, 4: Ich dachte, ich mühte mich vergeblich. Das Speien ins Angesicht, das Fassen am Barte ist hier namentlich genannt. Ps. 73, 13: Umsonst habe ich mein Herz rein erhalten, und meine Hände in Unschuld gewaschen. V. 14: Doch ward ich geplagt den ganzen Tag, und meine Züchtigung war alle Morgen da.“ Das Ausraufen von Haaren vom Kopfe und aus dem Barte ist die Aeusserung des heftigsten Zorns und gewaltsam verletzten Gefühls. Neh. 13, 25 rauft Nehemia denen, die seinen Zorn

erregt hatten, die Haare aus. Das Anspeien als Zeichen der äussersten Verachtung, 4 Mos. 12, 14. 5 Mos. 25, 9.

*Aber der Herr, Jehova, hilft mir, darum werde nicht zu Schanden.* v. 7—9.
*Darum mache ich mein Angesicht gleich dem Kieselstein, ich weiss ja, dass ich nicht beschämt werde. Nahe ist, der mir Recht schafft, wer will mit mir hadern? lasset uns zusammen hintreten. Wer ist mein Gegner im Gericht? Er trete her zu mir. Siehe, der Herr, Jehova, hilft mir, wer ists, der mich verdammen will? Siehe, sie alle altern wie ein Kleid, die Motte frisst sie.* Trotz aller Beschimpfung harrt der Knecht Gottes doch treu aus in seinem Wirken; weiss er doch, dass seine Sache Gottes Sache ist und deshalb siegen muss. Er bietet darum den Widersachern die Stirn und tritt dreist auf. Ezech. 3, 8 u. 9 ergeht das Wort Gottes an den Propheten: Das ganze Haus Israels hat harte Stirnen und verstockte Herzen. Aber ich habe dein Angesicht hart gemacht gegen ihr Angesicht und deine Stirn gegen ihre Stirn." Sein Ausharren kommt ihm durch das Vertrauen auf Gottes Beistand. Der Prophet stellt seinen Kampf als einen gerichtlichen dar, er wird entschieden durch das Gericht Gottes, wie c. 66 ausdrücklich gesagt wird. c. 41, 21; 42, 26. Die Feinde des Knechtes Gottes vergehen gleich der Motte. Hiob 13, 28 in demselben Zusammenhange und mit denselben Motiven. Ps. 39, 12. Gott ist Israels מְצַדִּיק, der das Recht der Seinigen gegen alle Gegner aufrecht erhält. Jer. 51, 10: Der Herr hat unsere Gerechtigkeit an den Tag gebracht, nachdem wir so lange im Elende geschmachtet haben und so als von Gott Verurtheilte und Uebelthäter erschienen sind. Hat der Prophet den treuen Gottesverehrern Heil verkündigt, so trifft die Feinde die furchtbarste Rache, der Tod.

*Wer unter euch fürchtet den Herrn, hört auf die Stimme seines* v. 10 u. 11.
*Knechtes? Wer im Finstern wandelt und hat kein Licht, der vertraue auf den Namen des Herrn und verlasse sich auf seinen Gott. Siehe, ihr alle die ihr Feuer anzündet, mit Bränden gerüstet, fort in die Flamme eures Feuers, in die Brände, die ihr angezündet! Von meiner Hand ward euch dies, in Schmerzen werdet ihr gebettet.* V. 10 ist Ermahnung, v. 11 Drohung. Den Muthlosen und Kleingläubigen v. 10 werden v. 11 die entgegengesetzt, welche bei ihren Missethaten bleiben und dadurch die Rache Gottes herausfordern. Nach dem Anfange von v. 10, verglichen mit dem Anfange von v. 11 scheint es, dass die Zahl der Jehovaverehrer gering ist. c. 57, 3. Die in der

Finsterniss sind, wie häufig im Buche Hiob, die Leidenden aber hier zugleich die Muthlosen. אָזַר umgürten, sich mit etwas umgeben, ähnlich dem קָשַׁר 49, 18. c. 66, 14 ist von dem Orte der Verdammten die Rede und von ihrer Strafe: Ihr Wurm stirbt nicht, ihr Feuer erlischt nicht. c. 47, 14: Ihr zündet ein Feuer an, welches euch verzehren wird. *Beck:* „In diesem Schlusse hat sich das stolze Selbstbewusstsein der Idee bis zur höchsten Spitze gesteigert, das kühne Vertrauen auf die Gewalt der Geschichte seine letzte Stufe erreicht, indem es ruhig zusieht, wie die ganze empirische Welt, wie der besondere Kreis, der nach seiner ewigen Bestimmung Träger dieser Idee sein sollte, derselben entfremdet ist, und ungestört durch den härtesten Widerspruch der trüben Gegenwart, der Wahrheit einen glänzenden Sieg verheisst und ihren Feinden die Vernichtung androht. Wie der Prophet für die Idee gelitten hat, so müssen die Feinde für dieselbe zu Grunde gehen.“ — „Fort ins Feuer.“ Die Frevler in Israel zünden ein Feuer mit ihren Missethaten an, welches sie selbst verzehren wird. Die Drohung wird im Imperativ statt des Futurums ausgesprochen.

## Cap. 51.

War am Schlusse des vorigen Capitels den Verächtern des Wortes Gottes mit dem Feuer gedroht, so wendet sich jetzt die Rede an die treuen Jehovaverehrer und tröstet sie wegen der Trauer um die Verwüstung. Das Land soll zu neuer Blüte kommen, Israel soll hinschauen auf Abraham und Sara, sie sind zum grossen Volk geworden, so kann auch Gott jetzt dem rufen, das nicht ist, dass es sei, er kann Judäas Wüste und Oede zu einem Eden umschaffen und er thut es auch. Das Heil Gottes ist nahe, und den Frommen wird es so überschwänglich kommen, dass die Inseln auf Gott harren und die Völker sein Gesetz vernehmen. Israel soll nicht um seine Verfolger und Verleumder sich kümmern, denn sie gehen alle unter. Jetzt kommt an sie die Reihe des Duldens, sie werden Israel ferner nichts thun. Der Prophet fällt (v. 9) aus den Worten der Verheissung Gottes in die Gebetsform, er bittet Gott, sich seinem Volke so allmächtig und gnädig zu beweisen, wie in den vorigen Tagen, als er sein Volk aus Aegyptenland von der Uebermacht befreite und die Erlösten durch das Meer hindurchführte. Dann verkündigt (v. 11) Gott, ebenso sollen auch die Erlösten jetzt kommen und ewige Freude

soll über ihren Häuptern sein. Darum die wiederholte Ermahnung, sich vor dem Grimme der Feinde nicht zu fürchten und an der Zukunft nicht zu verzagen. Freilich hat Jerusalem schrecklich gelitten, in dem Masse, dass sein Unglück nicht hinreichend beklagt werden kann. Aber hat Jerusalem den Taumelkelch getrunken, so sollen ihn jetzt die Feinde trinken.

*Höret auf mich, die ihr der Gerechtigkeit nachjagt, die ihr den* V. 1. *Herrn suchet, schauet den Fels an, daraus ihr gehauen, und die Höhlung des Brunnens, daraus ihr gegraben seid.* V. 1 kehrt zu c. 50, 10 zurück. v. 11 im vorigen Capitel hat den Zusammenhang unterbrochen. Der Prophet fordert die Gottesverehrer auf, sich des Ursprungs Israels zu erinnern. Gott hat das Volk hervorgehen lassen aus der Ehe Abrahams, die lange unfruchtbar war. Abraham ist der Fels, daraus die Kinder Israels gehauen sind, und Saras Schos die Grube, daraus sie ans Licht gezogen sind, *παρ' ἐλπίδα*. Gott hat gleichsam aus den Steinen sich Kinder erweckt. מַקֵּבֶת spielt an נְקֵבָה an, die Kinder sind aus der Vertiefung ans Licht geholt. — „Die ihr der Gerechtigkeit nachjagt." c. 50, 10 hiess es: Wer ist unter euch, der den Herrn fürchtet, der der Stimme seines Knechtes gehorcht. Der Prophet kommt hier c. 51, 1 auf die dort angefangene Ermahnung und Trostrede zurück. Die Gottesfürchtigen suchen Gott, betend, bittend, fragend und seinen Willen erkundigend. בָּקַשׁ, wie רָדַף verfolgen = nachtrachten. Ps. 34, 15; 38, 21. Sprichw. 21, 21. 5 Mos. 16, 20. Der der Gerechtigkeit Nachjagende ist hier nicht etwa gemeint als der, welcher sich mit vergeblichem gesetzlichen Thun abmüht im Gegensatze gegen die Gerechtigkeit aus dem Glauben. Denn der Prophet steht, auch wenn er den Glauben betont, auf dem Boden des Gesetzes. Die Gott fürchten und seine Gebote halten, sind im Gericht geborgen.

*Schauet Abraham an euren Vater, und Sara, die euch geboren* V. 2 u. 3. *hat, denn ich rief ihn als einen einzigen, und segnete ihn und mehrte ihn. Denn der Herr hat Zion getröstet, hat alle ihre Trümmer getröstet, und hat ihre Wüste wie Eden gemacht, und ihre Steppe wie einen Garten Gottes. Wonne und Freude findet sich darin, Dank und der Klang der Saiten.* Gott hat Abraham gerufen, einmal, aber der Segen, der an der Berufung hängt, geht durch alle Generationen fort. Daher zuerst das Perfectum, dann Imperfecta. כִּי, der Gedanke an den Einzelnen und Vervielfältigten muss euch trösten. אֶחָד Abra-

ham steht als Einer der ganzen zahllosen Nachkommenschaft gegenüber; Ezech. 33, 24. Einige verstehen das Futurum: Ich will ihn mehren. Falsch, denn eben aus der winzigen Vergangenheit wird der Trost für die Zukunft geschöpft. *Pfaff:* Tröstet euch, ihr Gläubigen Israels, mit dem Exempel Abrahams und Saras, denn gleichwie ich ehemals diese, ungeachtet sie leiblich unfruchtbar waren, und dem äussern Ansehen nach nicht die geringste Hoffnung zur Vermehrung ihres Samens hatten, dennoch endlich wunderbar gemehrt und zu einem grossen Volke gemacht, so kann ich auch jetzt Israel, das wegen der geringen Anzahl seines Volks einsam und verlassen ist und an deren Aufkommen ihr fast zagen und zweifeln wollt, wieder mehren über alle Erwartung. — Der Prophet hat Grund genug zu trösten, denn er weiss, was Gott an seinem Volke thun will. כִּי nimmt v. 2 wieder auf, die Anwendung des dort ausgesprochenen Gedankens wird gemacht. Ist Gott gegen den Stammvater gnädig gewesen, so wird er es auch gegen die Nachkommen sein. Also fürchtet euch nicht, denn Gott hat Gedanken des Friedens mit euch. Der Prophet redet von der Zukunft, und dennoch gebraucht er Perfecta, so sicher ist die Sache. In Gottes Rathe ist sie beschlossen und ihre Ausführung folgt sogleich, daher v. 5: Mein Heil ist nahe. — Freude und Wonne von lauter festlichen Freudenbezeugungen mit Reigen, Aufzügen, Mahlzeiten, Gesang und Musik. Jes. 51, 11; 35, 10. Jer. 7, 34; 16, 9; 25, 10; 33, 11. Zach. 8, 19.

V. 4—6. *Merket auf mich, mein Volk, und höret auf mich, meine Gemeinde, denn Unterweisung wird von mir ausgehen, und mein Recht will ich zum Licht der Völker aufstellen. Nahe ist meine Gerechtigkeit, mein Heil ist ausgegangen, die Inseln harren auf mich und warten auf meinen Arm. Erhebet zum Himmel eure Augen, und schauet auf die Erde drunter, denn der Himmel wird wie der Rauch vergehen und die Erde veralten wie ein Kleid, und alle ihre Bewohner werden wie Mücken sterben, aber mein Heil bleibt immerdar und meine Gerechtigkeit vergeht nicht.* Jes. 2, 3 heisst es: Von Zion wird das Gesetz ausgehen, nämlich für alle Welt, und das Wort Gottes von Jerusalem. Und c. 42, 1 spricht Gott von seinem Knechte: Ich habe ihm meinen Geist gegeben, er wird mein Recht unter die Heiden bringen. — יוֹרֶה = יָשִׂים 42, 4, anders Jes. 51, 15. Das Heil ist herausgegangen, nämlich aus Gottes Munde, aber noch nicht verwirklicht, und darum ist die Gerechtigkeit nur erst nahe. Das

Gericht Gottes ergeht wider das Böse, aber der Weg zum Ziele der göttlichen Weltordnung ist die jetzt eingetretene und begonnene Erlösung. Das Heil Israels wird in der Folge so überschwänglich sein, dass die Heiden nach gleichem Segen Verlangen tragen werden. 42, 4; 52, 15; 59, 18; 60, 9. — „Schauet Himmel und Erde an, denn etc.“ Die voraufgehende Aufforderung, Himmel und Erde anzuschauen, wird durch das begründet, was mit ihnen geschehen soll. כְּמוֹ כֵן das *tertium comparat.*, der schnelle und allgemeine Tod; ähnlich im Deutschen: wie die Mücken, wie die Fliegen. Wenn übersetzt wird, nachdem gesagt ist: Der Himmel wie der Rauch, die Erde wie ein Kleid: und die Bewohner wie so, so fehlt eben die dritte Vergleichung, die der Wortcorrespondenz nach zu erwarten ist. Daher erscheint es am gerathensten, כֵּן als Singular von כֵּנִּים zu nehmen. LXX: *ὥσπερ ταῦτα.* Vulg. *sicut haec.* Luther: wie das. Und *Pfaff* sagt dazu: solch das muss man mit einem Finger zeigen, als schlüge man ein Kliplin mit Fingern, wie man sagt: Ich gäbe nicht das darum. — Das ganze Himmelsheer vergeht, Jes. 34, 4, und der Himmel selbst wird zusammengerollt. Es entsteht ein neuer Himmel und eine neue Erde, wenn die Verehrung Gottes allgemein geworden und alles Unreine ausgeschieden ist. Das Heil Gottes aber bleibt dem Volke ewig; die Individuen des Volkes Gottes sterben, aber erst, nachdem sie das fernste Lebensziel erreicht haben.

*Höret auf mich, die ihr Gerechtigkeit kennt, du Volk, in dessen* V. 7 u. 8.
*Herzen mein Gesetz ist, fürchtet die Schmach der Menschen nicht und vor ihren Lästerungen erschrecket nicht. Denn die Motte wird sie fressen, wie ein Kleid, und die Schabe wird sie fressen wie ein wollenes Tuch, aber meine Gerechtigkeit bleibt ewig, und mein Heil von Geschlecht zu Geschlecht.* Bei solcher Bewandtniss der Dinge sollen sich die Frommen durch alle Schmähungen und Verfolgungen der Feinde nicht irren lassen und nicht verzagen, denn der Richter ist vor der Thür, welcher die Gerechten belohnt und die Gottlosen bestraft. c. 49, 7; 50, 6. Die Schmähenden sind die Heiden, die Feinde Israels, und die götzendienerischen Israeliten. „In deren Herzen mein Gesetz ist“, Ps. 40, 9 dein Gesetz ist in meinem Herzen, es ist in die Gesinnung aufgenommen, es ist inneres Gesetz geworden. Jer. 31, 33 verheisst dies erst in der messianischen Zeit dem ganzen Volke. — V. 8 vergl. 50, 9. Sind die Verfolger untergegangen, so ist das Heil der Gerechten ungestört. Das Bild der Motte liegt sehr

nahe, man braucht nur an die kostbaren orientalischen Stoffe und die vielen Feierkleider zu denken. *Knobel* meint: „Wie es scheint, stellte sich der Verfasser vor, dass nach jenem grossen Acte v. 5 f. noch weitere allmähliche Strafgerichte zur Tilgung der Bösen Statt finden würden.“ Allein der Prophet denkt an nichts anderes als an das letzte Gericht. Nach dem letzten Gerichte ist nur Freude für die Gerechten, die nicht vergeht.

V. 9—11. *Erwache, erwache, lege Macht an, du Arm des Herrn! erwache wie in den Tagen der Vorzeit, der vorigen Geschlechter. Bist du es nicht, der Rahab schlug, der das Ungethüm durchbohrte? Bist du es nicht, der das Meer austrocknete, die Wasser der grossen Flut, der die Tiefen des Meers zum Wege machte, dass die Erlösten hindurchgingen? Also kehren die Erlösten des Herrn zurück und kommen nach Zion mit Jubel, und ewige Freude ist auf ihrem Haupte. Wonne und Freude werden sie ergreifen, entflohn sind Schmerz und Seufzen.* Der Knecht Gottes wendet sich im Gebet an Gott, wie c. 64 der Trost übergeht in die dringende Bitte an Gott um Hilfe. Es wird an die Grossthaten Gottes in Aegypten erinnert und Gottes Macht wird für die Gegenwart gewünscht. Schon c. 40, 10 hatte der Prophet ein Schalten des Armes Gottes geweissagt, Gott soll die nämliche Stärke wie vormals entfalten, weil sein Arm ja nicht verkürzt ist. Iliad. 19, 36: *δύσεο δ' ἀλκήν.* Jene That Gottes wird vor allen Thaten gerühmt, insbesondere im Jesaias und den späteren Psalmen. Man sieht, wie es auch dem Propheten zu lange dauert mit der Hilfe, daher: „Auf, auf!“ wie Ps. 44, 24: Erwache Herr, warum schläfst du? *Beck:* „Jehova wird hier mit einem ungeduldigen, gewaltsamen Ungestüm aufgefordert, nicht zu zögern mit den Erweisen seiner Macht, er wird dazu durch die Erinnerung an seine alten, grossen Thaten angespornt.“ עוּרִי wie Richt. 5, 12 zur Abwechslung bald Milel, bald Milra. — Für רַהַב als Bezeichnung Aegyptens ist die Grundstelle Jes. 30, 7: In Beziehung auf Aegypten rufe ich laut: Ungestüm, sie sind Sitzen, d. h. Aegypten stellt sich, als ob es im Sturm vordringen wolle für Juda, aber es bleibt zu Hause, wenn es zum Treffen kommt. Dies zuerst von Jesaias für Aegypten gebrauchte Wort רָהַב, Toben, Ungestüm kommt in den späteren Schriften mehrfach vor Jes. 51, 9. Ps. 87, 4; 89, 11 (Hiob 9, 13; 26, 12), in welchen Stellen es der Chald. richtig von Aegypten versteht, wogegen es LXX u. Syr. gewöhnlich nach der Etymologie übersetzen; Psalm

87, 4 LXX als *nom propr.* Ῥαάβ, jedoch wahrscheinlich ohne alles Verständniss. Bei den LXX ist Hiob 9, 13; 26, 12 aus dem Ungestüm ein Ungetüm geworden, κῆτος, der Sinn der Textes aber zufällig vortrefflich ausgedrückt, denn Aegypten wird in dem Worte רַהַב als ein grosses Ungeheuer vorgestellt (Ps. 74, 13 f. Ezech. 29, 3; 32, 2 f.) mit dem Begriff des Lärmens und Prahlens mit seiner Kraft, wodurch Thoren verleitet werden, ihr Vertrauen auf den Prahlhans zu setzen, das dann bitter getäuscht wird. — Zu v. 10 vergl. 43, 16 u. 17, und v. 18: Gedenket nicht an das Alte und achtet nicht auf das Vorige c. 63, 11 f. — V. 11 wiederholt aus 35, 10; c. 66, 14. *Knobel* meint: „Ohne Zweifel ist c. 34 und 35 älter als die vorliegende Prophetie; eine Wiederholung aus ihr befremdet daher nicht. Damit stimmt überein, dass unser Verfasser oft auf frühere Ankündigungen der Ereignisse seiner Zeit zurückweist.“ Was das Letztere betrifft, so weist der Prophet nur auf Jeremias zurück, dessen Weissagung von der Erlösung aus babylonischer Knechtschaft eingetroffen ist. Andere Weissagungen werden in den Text hineingetragen. Jes. 34 u. 35 hat mit c. 40—66 so ganz dieselbe Sprache, denselben Schwung der Rede, ganz dieselbe Weissagung, dass jene Worte ohne Zweifel von unserm Propheten sind. — Gott hat früher seine Erlösten glücklich nach Kanaan geleitet, so wird er es auch jetzt thun.

*Ich, ich bin euer Tröster! Wer bist du, der du dich vor Menschen* v. 12 bis 15.
*fürchtest, die doch sterben, und vor einem Menschenkinde, das wie Gras vergeht? dass du vergissest des Herrn, der dich geschaffen, der den Himmel ausgespannt und die Erde gegründet hat? dass du den ganzen Tag vor dem Grimme des Drängers zitterst, weil sein Ziel ist zu verderben. Aber wo bleibt denn der Grimm des Drängers? Eilends wird der Gekrümmte entfesselt, und er soll nicht hinsterben und zur Grube fahren, und sein Brod soll ihm nicht fehlen. Denn ich bin der Herr, dein Gott, der das Meer aufregte, dass seine Wellen brausten, Herr der Heerschaaren ist sein Name.* Gott ist Israels Tröster, daher gibt er seinen Propheten den Auftrag, sein Volk zu trösten: 40, 1 f.; 45, 9 f.; 49, 13; 49, 24 f.; 66, 13. מִי, meint *Knobel*, stehe verkleinernd und vergleicht 2 Mos. 3, 11. Allein wenn Moses sagt: Wer bin ich, dass ich zu Pharao gehen soll, so redet er von sich als einem Menschen, der nichts für sich hat. Wenn es aber hier heisst: Wer bist du, dass du dich vor Menschen fürchtest, so be-

deutet es vielmehr: bist du nicht Gottes Volk, das nicht die geringste Ursache hat, sich zu fürchten. „Es erhellt aus Jehovas Worten — sagt *Hitzig* — dass er jene Aufforderung (v. 9) als entsprungen aus Zaghaftigkeit und als Zeichen des Mangels an Vertrauen ansieht. Sie sind noch immer misstrauisch, sie glauben der Weissagung nicht recht, sondern wollen schauen. Jehova fragt also, wer sie denn seien, ob nicht sein Volk, dass sie, während er ihnen Tröstliches weissage und Muth einspreche (v. 7 u. 8), dennoch kleinmüthig sind, vor hinfälligen Menschen zittern, den Allmächtigen vergessend, der ja ihr Schöpfer ist.“ *Hitzig* und *Knobel* meinen, die Feinde Israels seien die Chaldäer, aber die sind besiegt; vielmehr sind es die Verbündeten der Chaldäer, besonders die Idumäer. חָצִיר c. 40 von Israel, hier von den Heiden, die Israel feind sind. יִנָּתֵן Dahin gegeben, dahin genommen und fortgerafft werden, zu Grunde gehen, Dan. 11, 6. Vor חָצִיר ist nichts zu ergänzen. Der Mensch wird als Gras dahin gerafft, wie es c. 40 heisst: Das Volk ist Gras, aber eben deshalb, weil es so schnell verdorrendes Gras ist, muss es verderben. — תָּמִיד כָּל־חַיּוֹם ebenso 52, 5, sonst כָּל־חַיּוֹם wie Ps. 44, 23. — כַּאֲשֶׁר, so wie, *quem ad modum*; LXX: ὃν τρόπον, gemäss dem, dass, darum dass, weil. Du sollst dich nicht fürchten, weil er sich zum Morde anschickt, du sollst nicht meinen, als könnte ihm seine Absicht gelingen. כּוֹנֵן vom Richten des Pfeils Ps. 7, 13; 11, 2, ohne חֵץ Ps. 21, 13. Der allmächtige Schöpfer der Welt wird doch stark genug sein, sein Volk aus der Gefangenschaft zu erlösen. — V. 14 ist bei צֹעֶה nicht an einen einzelnen Gebeugten, sondern an das ganze unterdrückte Volk zu denken, v. 16. צָעָה sich neigen, hier von dem, der unter der Last der Dienstbarkeit erliegt. Jes. 63, 1 von dem, welcher sich stolz zurückneigt, sich in die Brust wirft. Jer. 2, 20. פָּתַח vom Entlassen der Gefangenen, c. 14, 17. Jer. 40, 4. Hiob 12, 14. Ps. 102, 21; 105, 20. Jes. 61, 1, besonders Hiob c. 24, wo das Schicksal der Gebeugten geschildert wird, die fröhnen müssen, und dabei hungern und dürsten. — *Knobel* meint, v. 15 werde das Meer erwähnt, weil nach v. 5 u. 6 „der Act der Befreiung nicht ohne eine gewaltige Umwandlung der Verhältnisse überhaupt vor sich gehen wird“. Ganz falsch. Der Prophet hat noch immer die grösste That Gottes für Israel im Sinne, daher das historische Tempus וַיֶּהֱמוּ. Gott regte das Meer einst auf, dass seine Wellen brausten, dadurch wurden die Tyrannen, Pharao und sein Heer, vernichtet und Israel war frei.

Wer dem Sturm und Meer einst geboten hat, der kann es auch jetzt thun, er kann die Tyrannen vernichten und Israel erlösen.

*Und ich habe meine Worte in deinen Mund gelegt und mit dem* v. 16. *Schatten meiner Hand habe ich dich bedeckt, um einen Himmel zu pflanzen und eine Erde zu gründen und zu Zion zu sagen: Mein Volk bist du.* Das Wort, welches Gott seinem Knechte gegeben hat, ist für Israel bestimmt, und zwar hat Gott seinen Knecht behütet und bewahrt (49, 2) für eine neu zu gründende Welt. Auch nach 65, 17 soll ein neuer Himmel und eine neue Erde geschaffen werden, und Israel ist Gottes auf ewig erlöstes Volk. Jetzt freilich ist das Volk, welches künftig Gottes Knecht sein soll, noch taub und blind: 42, 19, aber einst werden sie alle gottesgelehrt sein: 54, 13, jetzt ist nur ein geringer Theil des Volks durch Gott begeistert; diesem jetzigen Knechte Gottes hat der Herr eben seine Worte für das Volk gegeben. Jer. 1, 9. Jes. 59, 21. Jer. 31, 32 f.

*Raffe dich auf, raffe dich auf, stehe auf, Jerusalem, die du von* v. 17 bis 23. *der Hand des Herrn den Becher seines Grimms getrunken, die du den Kelchbecher des Taumels getrunken, ausgeschlürft hast. Da war keiner, der sie führte, von allen Kindern, die sie geboren hatte; und keiner, der ihre Hand ergriff, von allen Kindern, die sie gross gezogen. Zwiefaches ist dir begegnet, wer kann dir Beileid bezeugen? Die Verwüstung und die Verheerung, und der Hunger und das Schwert, wie kann ich dich trösten? Deine Söhne lagen verschmachtet in allen Strassenecken gleich einer verstrickten Antilope, voll des Grimms des Herrn und des Scheltens deines Gottes. Darum so höre doch dies, du Elende, die du trunken bist, aber nicht von Wein. So spricht dein Herr, Jehova, und dein Gott, der für sein Volk streitet, siehe, ich nehme den Taumelbecher aus deiner Hand, den Kelchbecher meines Grimms, den sollst du nicht mehr trinken. Sondern ich will ihn deinen Peinigern in die Hand geben, die zu dir sprechen: Bücke dich, dass wir hinüber gehen. Und du machtest deinen Rücken der Erde gleich und gleich der Gasse für die Hinübergehenden.* Der Zorn Gottes, der sich in dem Unglück Jerusalems entlud, wird hier als ein berauschender Trank dargestellt, den Zion aus Gottes Hand hat hinnehmen und bis auf den letzten Tropfen hat austrinken müssen. Statt des Weines ist in dem Becher Gottes Zorn. Nachdem Israel lange genug den Becher zur Züchtigung getrunken hat, reicht Gott ihn den Feinden seines Volks zur Strafe und zum Untergange. Ps. 75, 9, wo die

Ausdrücke ebenfalls gehäuft sind. Ps. 75, 9. יִמְצוּ יִשְׁתּוּ, um das Ausschlürfen bis auf den letzten Rest zu bezeichnen. Das Bild kehrt häufig in den Propheten und Psalmen und in der Apokalypse wieder. קְבַעַת כּוֹס LXX: *τὸ ποτήριον γὰρ τῆς πτώσεως, τὸ κόνδυ τοῦ θυμοῦ ἐξέπιες καὶ ἐξεκένωσας.* v. 17 קְבַעַת, neben כּוֹס genannt, der grosse, bauchige Kelch = *κύπελλον*, denn Jerusalem hat Zwiefältiges empfangen von der Hand des Herrn um alle ihre Sünde 40, 2. V. 18 wird Jerusalem als Mutter gedacht, die Einwohner als Kinder c. 49, 17; 50, 1. Keiner von ihren Söhnen fasste die Mutter bei der Hand, ihren Sturz zu verhindern. Es fand sich niemand unter den Kindern Jerusalems, der die Mutter zu halten vermocht hätte, denn sämmtliche Kinder konnten nicht helfen, da sie aus dem Taumelkelche getrunken hatten. Jer. 25, 27: So spricht der Herr Zebaoth, der Gott Israels, trinket, dass ihr trunken werdet, speiet und niederfallt und nicht aufstehen möget vor dem Schwert, dass ich unter euch schicken will. — Zwei Dinge sind über Jerusalem gekommen; es werden vier genannt, die sich indessen auf zwei zurückführen lassen: Die Verwüstung der Stadt und des Landes, und der Tod seiner Bewohner durch Hunger und Schwert. In der Regel werden drei Dinge genannt, um alles öffentliche Unglück zu bezeichnen: Hunger, Schwert und Pest. Hierüber ist besonders der Fluch zu vergleichen 3 Mos. 26, 25 u. 26. 5 Mos. 32, 24 u. 25. *Wer wird dich bemitleiden.* נוד Mitleid und Theilnahme jemandem bezeugen: Jer. 15, 5; 48, 17. Die beiden Ausdrücke נוד und נָחַם werden auch Hiob 2, 11 gebraucht. Die Freunde Hiobs verabreden unter einander לָנוּד לוֹ וּלְנַחֲמוֹ. Das Unglück Jerusalems ist so gross, dass es nicht würdig beklagt werden kann; ebenso wissen auch die Freunde Hiobs, dessen Haus ebenfalls durch das doppelte Unglück, Verwüstung und Tod, betroffen war, lange Zeit hindurch kein Wort zu sagen, sondern von der Grösse des Unglücks überwältigt, schweigen sie. מִי als wer kann ich dich trösten, in welcher Eigenschaft? Ich bin nicht dazu im Stande. Amos 7, 2 u. 5: Als wer will Jacob beistehen, da er so klein ist? מִי יָקוּם, wie kann er bestehen bei seiner Schwäche? עֻלָּפִי, bedeckt, umhüllt, geht auf die Ohnmacht, die Umnebelung der Sinne im Zustande des Rausches. Klagl. 2, 11: Die Säuglinge und Unmündigen verschmachteten auf den Strassen der Stadt. V. 21: Es lagen in den Gassen auf der Erde Knaben und Greise. — Du hast gewürgt am Tage deines Zorns. — Wie die Antilope fruchtlose Versuche macht,

sich aus den Schlingen zu erlösen, so die Kinder Jerusalems, die den Taumelkelch getrunken hatten. Gottes Schelten ist seine Offenbarung im Zorn, hier durch Thaten. *Hitzig:* Hier ist die Ecke der Strassen genannt, weil die Leichen, wenn man in eine Strasse einbiegen wollte, einem sofort vor Augen lagen, während sie in den engen und krummen Gassen dem Auge leichter verborgen blieben. לָבֶן, da Jerusalem so entsetzlich gelitten hat, die צָבָא c. 40, 2 soll zu Ende sein. Da das Unglück in dem Darreichen des Taumelbechers bestand, so besteht das Aufhören des Ungemachs in der Wegnahme des Kelches, so dass Jerusalem nicht mehr zu trinken braucht. עֲנִיָּה auch c. 54, 11; trunken, aber nicht vom Wein 29, 9. — V. 22 kehrt zu v. 17 zurück. Die Strafe der Feinde war 49, 26 angegeben. *Bücke dich, dass wir hinüberschreiten,* Ps. 129, 3 klagt das bedrängte Israel: Die Pflügenden haben auf meinem Rücken geackert und die Furchen lang gezogen. Sicherlich redet der Prophet nicht blos figürlich. Josua liess 10, 24 die Obersten seines Heeres auf die Hälse der besiegten fünf Könige treten; und Sapor, der König von Persien, liess, wenn er aufs Pferd oder auf den Wagen steigen wollte, den gefangenen römischen Kaiser Valerian sich bücken und den Rücken hinhalten, den er zum Fusstritt gebrauchte. (*Lactant. de mortib. persec.* 5 *rex Persarum Sapores, qui eum ceperat, si quando libuerat aut vehiculum ascendere aut equum, inclinare sibi Romanum iubebat ac terga praebere.)*

## Cap. 52, 1—12.

Das gefangene Zion soll sich erheben, es soll aus der Gefangenschaft zur Freiheit, aus bitteren Leiden zur Herrlichkeit gelangen. Es soll die schmachvollen Zeichen der Gefangenschaft ablegen und dafür Prachtgewänder anlegen. Israel ist einst von Aegypten, dann von Assyrien, nachher von Babylon unterdrückt; aber ohne Geld hat Gott sein Volk dahin gegeben, und ohne Lösegeld soll es frei sein. Die Erlösung ist nahe nach langem und schwerem Drucke, daher die Boten, welche das nahe Heil Gottes verkündigen, Herolde überschwänglicher und ewiger Freude sind, denn Gott kommt zu seinem Volke und bleibt bei ihm. Die Trümmer Jerusalems sollen jauchzen, denn die alten Wüsten werden wieder gebaut, und es wird hergestellt, was vernichtet war. Alle Welt sieht das Heil Gottes, wie schon 40, 5 gesagt war. Alle Exulanten werden aufgefordert, in die alte Heimat zu kommen, denn ihre Rückkehr ist ungehemmt.

V. 1 u. 2. *Erwache, erwache, lege deine Stärke an, Zion! lege deine Prachtgewänder an, Jerusalem, du heilige Stadt, denn nicht wird hinfort zu dir eingehen ein Unbeschnittener und ein Unreiner. Schüttle den Staub ab, stehe auf, setze dich, Jerusalem, losgemacht sind die Fesseln deines Halses, gefangene Tochter Zions.* Die Zeichen der Gefangenschaft sollen abgethan und die Zeichen der Freude und der Ehre sollen angethan werden. Unter dem Schmucke Jerusalems sind nicht mit einigen Erklärern nach c. 49, 18 die Kinder Zions zu verstehen, die Bevölkerung. Daran denkt der Prophet hier nicht, wo der Staub und die Asche der Trauer und die Pracht der Freude und des Sieges einander gegenüberstehen. Die heilige Stadt (48, 2) und der Tempel und das heilige Land sollen von keinem profanen Unterdrücker mehr betreten und entweihet werden. Die Wiederherstellung des Heiligthums erscheint so in ihrer vollen Reinheit im Gegensatze gegen die Eroberung und Herrschaft der fremden Völker. Jerusalem kann also getrost und fröhlich sein, denn es geräth nie mehr unter fremde Herrschaft. Die Beschneidung ist das heilige Zeichen des Jehovadieners Genes. 17, 10 f. Nach 2 Mos. 19, 6 soll Israel ein heiliges Volk sein, das in allen Geboten und Rechten Gottes untadelig wandelt. Es sind daher die unbeschnittenen Heiden unrein, weil sie sich an den wahren Gott nicht kehren, also gottlos sind und so mit der heiligen Stadt nichts zu schaffen haben. Sie sollen auch äusserlich davon fern sein. Jer. 30, 8. Jes. 30, 8. יָבֹא, nämlich als Feind, wie Ps. 79, 1 בָּאוּ, wo Luther treffend übersetzt: Sie sind eingefallen. Als Freunde Zions dürfen die Heiden kommen und Gott in seinem Tempel verehren und Opfer bringen c. 60. — *Knobel* meint, v. 2 rede der Prophet das Volk „Jerusalem" an, welches die Exulanten repräsentire. Aber von Exulanten redet der Text gar nicht, sondern von dem Jerusalem, das geschlagen und beraubt am Boden in der Asche sitzt (61, 1 f.). Die Uebersetzung: Setze dich aufrecht, passt nicht, denn man sieht nicht, wie das „sich aufrecht setzen" zu machen ist. Um sich zu setzen, muss man sich eben niederlassen. Sondern es heisst: Erhebe dich, nämlich aus dem Staube, und dann: Setze dich, nämlich als Herrscherin auf den Thron, denn Gott hat ihr Leid gewandt, es geht durch Leiden zur Herrlichkeit. שִׁבְיָה hier nicht als Collectivum: die Gefangenschaft, sondern die Gefangene, wie 2 Mos. 12, 29 שִׁבִי, der Gefangene. LXX: *αἰχμάλωτος*. Während die bisherige Despotin Babel vom Throne steigen und sich in den Staub

setzen soll (47, 1 f.), soll Jerusalem aus dem Staube, in welchem sie sitzt, sich erheben und sich allen Schmutz abschütteln. Das Stehen war Sache der Dienenden, das Sitzen das Zeichen der Herrlichkeit. חֻתְּפְּתְחוּ losgemacht sind deine Fesseln. Mehrere Erklärer meinen, das Keri הִתְּפַּתְּחִי, löse dir die Fesseln, sei wegen des Parallelismus vorzuziehen. Aber besser ist der Sinn und historisch genauer: Jerusalem war frei, ehe es selbst davon wusste. Und indem der Prophet dem trostlosen Volke Muth einspricht, so sitzt Jerusalem noch immer am Boden, und doch ist die Freiheit bereits angebrochen: steh auf, denn draussen glüht das Morgenroth.

*Denn so spricht der Herr: Umsonst seid ihr verkauft worden,* v. 3–6. *und nicht mit Geld sollt ihr eingelöst werden. Denn so spricht der Herr Jehova, nach Aegypten zog vormals hinab mein Volk, um dort als Fremdling zu wohnen, und Assur unterdrückte es ohne Ursache. Und nun — was habe ich denn hier, spricht der Herr, dass mein Volk umsonst hingerafft ist? Seine Tyrannen jauchzen, spricht der Herr, und beständig, immerfort wird mein Name gelästert. Darum soll mein Volk meinen Namen kennen lernen, darum eben jetzt, dass ich es bin, der da spricht: Hier bin ich.* Es wird häufig betont, dass Gott Israel weggegeben habe, ohne von dem neuen Herrn Geld empfangen zu haben. So soll auch das Volk ohne Geld frei gegeben werden. c. 45, 13 wird ebenfalls gesagt, Cyrus werde Israel ohne Lösegeld freigeben und dafür durch andere Völker entschädigt werden. Ps. 44, 13. Jehova sucht nicht Gewinn durch Israels Verkauf, sondern der Grund der Hingabe des Volks ist Gottes Heiligkeit. — Israel zog nach Aegypten, um dort eine Zeitlang zu bleiben, wohin es eingeladen war. Gott hat also für sein Volk nichts von dessen Tyrannen erhalten. Eben so wenig hat er etwas von Assyrien bekommen. Assur war in Gottes Hand nur die Zuchtruthe, Israel sollte zur Besinnung gebracht werden. Aber von allen Unterdrückern ist an den rechtmässigen Herrn nichts gezahlt. — Bei dem grössten Theile der Erklärer gilt es für ausgemacht, dass פֹּה v. 5 auf Babel hinsieht, doch ist ganz klar überall von Jerusalem die Rede, v. 1: Erhebe dich Jerusalem; v. 9: Jubelt, ihr Trümmer Jerusalems. Heisst es von Jerusalem: Hier, von dem Orte also, wo der Prophet lebte, so heisst es v. 11 von Babylon: Dort; von dort ziehet aus. Was habe ich denn hier? Wie geht es mir hier mit meinem Volke? Ebenso wie einst in den Tagen Aegyptens und Assurs, nämlich dass das Volk durch

seine Unterdrücker weggenommen ist, durch die Chaldäer und ihre Bundesgenossen, die Edomiter und andere Nachbarn. Und weil das geschehen, so wird Gottes Name täglich gelästert als der Name eines ohnmächtigen Gottes, der sein Volk nicht schützen kann. Die Tyrannen jauchzen, denn sie können thun, was sie wollen, und zwar חִנָּם, ungestraft. Diese Zeit soll aber jetzt zu Ende gehen. מְנֻאָץ für מִתְנָאָץ, ähnlich Jer. 25, 16. הִתְנַעֲשׂוּ, passives Hithpoal. — לָכֵן v. 6 schliesst sich eng an v. 5 an. Gottes Name wird von den Heiden und Gottlosen geschmäht, aber er will die Schande nicht länger gewähren lassen, Gottes Allmacht will sich Recht verschaffen, und zwar soll seine Hilfe und Strafe eilend kommen und nicht verziehen, darum: eben jetzt. Andere: an jenem Tage, nämlich der Hilfe. Aber schon c. 40, 9 heisst es von dem vergeltenden Gotte: Siehe da ist euer Gott, und dem kommenden Gott sollen die Wege bereitet werden. Der Trost liegt gerade darin, dass die Hilfe für die Treuen eilend kommt.

V. 7—10. *Wie lieblich sind auf den Bergen die Füsse des Heilsboten, der Frieden verkündigt, gute Botschaft bringt, Heil verkündigt, der zu Zion sagt: Dein Gott ist König. Die Stimme deiner Wächter — sie haben die Stimme erhoben, zusammen jubeln sie, denn Auge in Auge sehen sie den Herrn nach Zion zurückkehren. Jauchzet, jubelt zusammen, ihr Trümmer Jerusalems, denn der Herr hat sein Volk getröstet, hat Jerusalem erlöst. Der Herr hat vor den Augen aller Völker seinen heiligen Arm entblöst, und alle Enden der Erde sehen das Heil unsers Gottes.* Gewöhnlich wird erklärt: Der Seher sieht im Geiste Boten aus dem Lande des Exils nach Jerusalem kommen, um zu verkündigen, dass Jehova mit den Exulanten komme; so auch *Knobel.* Aber davon steht nichts im Texte, sondern nur, wie lieblich die Botschaft des Heils und des Friedens ist. Die Füsse der Boten sind darum so lieblich, weil sie den Frieden bringen. Die Grundlage der Stelle ist Nahum 2, 1: Siehe auf den Bergen kommen Füsse eines guten Boten, der da Frieden predigt. מְבַשֵּׂר ist collectiv zu nehmen wie Nahum 2, 1. — Jes. 41, 27. Ps. 68, 12. Der Inhalt der Botschaft, an welche hier gedacht wird, ist das Heil, welches für Zion jetzt erscheint, und der Heilsbote ist unser Prophet und seine Gehilfen. Diese sind berufen, dem trauernden Jerusalem die Heilsbotschaft zu bringen, Jerusalem empfängt sie zuerst. Ist der Prophet mit seinen Freunden מְבַשֵּׂר, so Jerusalem 40, 9 מְבַשֶּׂרֶת. *Auf den*

*Bergen* ganz wie c. 40. Zion soll, nachdem es die Botschaft empfangen, auf einen hohen Berg steigen und den übrigen Städten Judas zurufen: Siehe, da ist euer Gott. Ebenso heisst es hier: Gott hat seine Herrschaft in seinem Lande wieder angetreten und wohnt wieder unter seinem Volke, um es nie wieder zu verlassen. Jes. 24, 23: Und der Mond wird sich schämen und die Sonne mit Schanden bestehen, wenn der Herr Zebaoth König sein wird auf dem Berge Zion und zu Jerusalem. Mit dem Exil hatte Gott seine Herrschaft niedergelegt, Juda aber erhält seinen Schutzgott wieder. — Die Wächter Israels (v. 8) sind seine Propheten Jes. 21, 6. Ez. 33, 2 f.; sie sehen, was das übrige Volk nicht sieht, sie verkündigen das Kommende. Der Prophet meint hier natürlich nur die wahren Propheten, welche es mit der Theokratie ehrlich halten. Hier sind die Wächter mit dem Knechte Gottes identisch, denn sie sehen ja mit Freude und Wonne auf die Herstellung des Gottesreichs רָאָה- mit בְּ *cum voluptate conspicere.* Auge in Auge 5 Mos. 5, 4. 4 Mos. 14, 14, *cominus, evidentissime,* es ist völlig deutliches Sehen gemeint, wozu unmittelbare Nähe gehört. Die Boten sind צִפִּים, denn sie schauen nach dem Kommenden aus, und sie sind Heilsverkünder, denn sie sagen zu Zion: Der Herr kommt. בְּשׁוּב, es ist kein Grund vorhanden, von der nächsten Bedeutung des Worts abzuweichen: wenn der Herr nach Zion zurückkehrt; auch c. 40 ist nicht von der Rückführung der Exulanten die Rede, sondern von der Rückkehr Gottes, durch welche allerdings auch die Heimkehr der Exulanten bedingt ist: siehe da ist euer Gott, Gott ist König. — חָרְבוֹת *Hierosolyma devastata* Ez. 26, 19. Die Hauptstadt lag in Trümmern und hatte eine winzige Bevölkerung. Neh. 1, 3; 2, 3. Esr. 3, 3—13. In Kurzem wird es anders werden, darum sollen die Trümmer Jerusalems in Jubel ausbrechen. Er hat erlöst 44, 26, — er hat getröstet 49, 13; 51, 3. — חָשַׂף v. 10. *denudavit, exseruit,* das Bild ist vom Helden hergenommen, der kämpfend das Kleid zurückwirft. *Arrian, Alex.* 5, 18 von Porus: *δέξιον ὦμον γυμνὸν ἔχων ἐν τῇ μάχῃ. Sil. Ital.* 12, 715: *exsertos avide pugnae nudata lacertos. Stat. Theb.* 1, 413 *exsertare humeros nudamque lacessere pugnam. Luc. Phars.* 2, 543: *exsertique manus vesana Cethegi.* War man unthätig, so hielt man die Hand im Busen des Kleides. Ps. 74, 11: Warum ziehst du deine Hand zurück und deine Rechte? ziehe sie hervor aus deinem Busen, vertilge. Alle Völker werden das Heil Gottes in Jerusalem sehen und ihn als den

allein wahren Gott verehren, weil sie seine allmächtige Hand an seinen Feinden, sein Heil in Israel sehen. Was hier steht, war schon 40, 5 gesagt. Ps. 98, 3 nach Jesaias: Alle Enden der Erde sehen das Heil unsers Gottes.

V. 12 u. 13. *Fort, fort, ziehet aus von dort, berühret nichts Unreines, ziehet fort aus ihrer Mitte, die ihr des Herrn Gefässe tragt. Denn ihr sollt nicht in Hast ausziehen und nicht in Flucht davonziehen, sondern der Herr euer Gott geht vor euch her, und euren Zug schliesst der Gott Israels.* טָמֵא, *omnis impuritas gentilis*, das ganze heidnische Wesen, Speisen, Wohnungen, Kleider, alles, wodurch man nach dem Gesetze sich verunreinigt. Der Prophet hält es mit dem strengen Ceremoniell, wie auch der Schluss der Weissagung zeigt, und er konnte nicht anders, weil nur auf dem Grunde des Gesetzes die Theokratie erneuert werden konnte. הִתְקַדָּשׁוּ = הִזָּרוּ, *lustrate vos* durch Waschen, Fasten und Gebet 3 Mos. 14, 8 f. Den Priestern, welche die Gefässe zurück brachten, lag die Pflicht der Reinigung vor allen Dingen ob. Israel empfing die heiligen Tempelgefässe aus den Händen des Siegers Cyrus zurück. Geräthe des Herrn heissen sie, denn sie gehören zum Hause Gottes und sind sein Eigenthum. Esra 1. Auf die Tempelgefässe legte das Volk einen bedeutenden Werth, wie man aus mehreren daran geknüpften Sagen sieht. Bar. 1, 8. — Dan. 5, 2 f. *Hieron.* zu 52, 11: *et hoc Iudaei sic disserere conantur: exite de Babylone et idola eorum derelinquite. Exite de medio illius et vasa (quae Nebuchodonosor captâ Hierusalem tulerat, Cyro laxante captivos sub Zorobabel et Ezdra) referte in templum. Nec sicut prius de Aegypto cum tumultu et timore fugistis, ita egredimini de Babylone, sed cum pace et voluntate regis Persarum atque Medorum, in quo domini voluntas apparuit.* Esra 8, 28 heisst es: Ihr seid heilig dem Herrn, so sind die Gefässe auch heilig. Hier beim Propheten heisst es umgekehrt: die Gefässe sind heilig, folglich müsst ihr heilig sein, denn die Gefässe waren längst heilig gewesen, weil sie zum Gottesdienste verwandt waren. Uebrigens hat der Prophet Grund genug, so stark und kräftig zur Abreise aus Babel zu ermahnen, denn ein grosser Theil oder vielmehr der grösste Theil der Ausgewanderten hat keine Lust heimzukehren, weil es ihm am Euphrat gut gefiel. Ausserdem aber ermahnt der Prophet als treuer Patriot, denn der nun eintretende überschwängliche Segen Gottes ist nur im heiligen Lande zu finden. Die Rückkehr aber soll nicht in Hast und mit

Zittern geschehen, wie vormals bei der Wanderung aus Aegypten, sondern in Sicherheit und Frieden. Denn Gott wird jetzt sein Volk führen, wie in den vorigen Tagen, wo er es in der Wolke und Feuersäule leitete, den Zug anführte und den Zug schloss. 2 Mos. 14, 19. Darum heisst es nicht: fliehet, sondern: ziehet aus. חִפָּזוֹן, dasselbe Wort, welches bei der Erzählung des Auszugs aus Aegypten gebraucht wird. Der Auszug wurde in zitternder Hast ausgeführt 2 Mos. 12, 31 f. jetzt aber sorgt Cyrus als Mandatar Gottes nach den ausdrücklichen Worten seines Edicts für eine ruhige und sichere Heimkehr. *Hahn:* „Nach der gewöhnlichen Erklärung soll der Sinn sein, der Auszug aus Babel werde nicht in ängstlicher Eile und Flucht erfolgen, wie vormals der aus Aegypten, sondern in ruhiger Sicherheit unter Schutz und Aufsicht Jehovas. Die Unrichtigkeit dieser Erklärung ergibt sich aber daraus, dass der Auszug aus Aegypten, ob zwar in ängstlicher Eile und Flucht, doch grade unter Aufsicht und Schutz Jehovas erfolgte". Vollständig falsch, da alles ankommt auf die Worte „Zittern und Flucht". Diese Furcht fällt jetzt weg, weil Gott dem Cyrus das Herz bewegte zu Gunsten Israels, während er das Herz Pharaos verstockte.

## Cap. 52, 13 bis 53, 12.

Der Knecht Gottes, bisher so erniedrigt und verachtet, wird erhöht werden. Haben bisher seine Leiden das Entsetzen der Menschen erregt, so werden die Völker vor seiner Herrlichkeit erstaunen und die Könige verstummen. Der Mann der Schmerzen ist bisher verachtet gewesen, weil man der Weissagung von seiner grossen Zukunft keinen Glauben schenkte. Es waren unsere Sünden, die er trug, wir aber achteten nicht darauf. Er hat wie ein Lamm gelitten, das zur Schlachtbank geführt wird, still und ergeben; er ist gemartert, obwohl er kein Unrecht gethan hat. Hatte er ein qualvolles Leben, so hatte er sein Grab unter den Uebelthätern. Aber es war einmal der Wille Gottes, dass er durch Leiden zur Herrlichkeit käme, und dass er nach erduldetem Todesleiden und vollbrachter Sühne als der Gerechte, der viele gerecht macht, zahlreiche Nachkommenschaft habe und über alle Macht der Welt triumphire.

*Siehe, mein Knecht hat Gelingen, kommt empor, erhebt sich und ist erhaben; gleichwie viele sich über dich entsetzt haben, so entstellt, nicht menschenähnlich war sein Angesicht, und seine Gestalt nicht wie* V. 13 u. 14.

*die der Menschenkinder.* הִנֵּה beginnt den neuen Abschnitt, wie 31, 1; 17, 1; 19, 1; 24, 1; 32, 1; 42, 1. Durch הִנֵּה sind die Worte eingeleitet, welche nach der Weise des Propheten das Thema des ganzen Abschnitts sind. So elend und verachtet der Knecht Gottes bisher gewesen ist, so herrlich und geehrt wird er in der Folge sein. יַשְׂכִּיל, gewöhnlich יַצְלִיחַ, sein Vorhaben glücklich hinausführen. 5 Mos. 5, 29. Jos. 1, 7. נָשָׂא, 2 Chron. 32, 23: Hiskia ward erhoben vor den Augen aller Heiden. גָּבַהּ Hiob 36, 7. Gott ist רָם וְנִשָּׂא, c. 57, 15, so soll es auch sein Knecht sein. Dieser wird hoch kommen, denn er ist im Stande der Erniedrigung, und er wird erhoben sein vor allen Völkern. Der treue Knecht Gottes bekommt seinen Lohn in der wiederhergestellten Theokratie. V. 14 u. 15 entsprechen sich der Stand der Erniedrigung und der Stand der Erhöhung. Denn בַּאֲשֶׁר v. 14 entspricht כֵּן v. 15, denn in v. 14 ist כֵּן bis אָדָם Zwischensatz. שָׁמֵם sich entsetzen, wie 3 Mos. 26, 32. Ez. 27, 35 in Beziehung auf grosses Unglück. עָלָיִךְ, die Anrede geht sogleich in die dritte Person über. מִשְׁחָת oder מִשְׁחַת ohne die Dehnung des Vocals am Schlusse: *ἀφανισμός, squalor: sic ingloria erat facies eius,* so war Entstellung bis zur Menschenunähnlichkeit sein Angesicht. מֵאִישׁ, so dass er kein Mensch mehr ist, das Bild eines Menschen nicht mehr in ihm zu erkennen ist. Ps. 83, 5 מִגּוֹי, so dass sie kein Volk mehr sind. Wie hier Israel als der Knecht Gottes geschildert ist, eben so Ps. 22, 7: Ich bin ein Wurm, und nicht ein Mensch, nach Jesaias, תּוֹלַעַת aus Jes. 41, 14, und וְלֹא אִישׁ aus Jes. 52, 14. Der Knecht Gottes klagt Ps. 22: Ich bin kaum noch einem Menschen ähnlich, ein Hohn der Leute und vom Volke verachtet. Alle, die mich sehen, spotten meiner, sperren den Mund auf und schütteln den Kopf. Befiehl dich dem Herrn! der mag ihn befreien, denn er hat ja Lust an ihm. V. 5 aber heisst es Ps. 22, 5: Auf dich vertrauten unsere Väter. Der Knecht spricht also als Collectivum. — רַבִּים sind vorzugsweise die Heiden, wie der Parallelismus von v. 14 u. 15 ergibt. Schon Jes. 1, 6 wird Israel mit einem kranken Menschen verglichen, an dem von der Fusssohle bis zum Scheitel nichts Gesundes ist, sondern alles Wunden, Striemen, Eiterbeulen. Wird dort Israel so geschildert seiner Sünden wegen, so hier das treue Israel wegen der Misshandlungen, die es hat erdulden müssen von Fremden und von den Söhnen des eigenen Volks. Jeremias wird Jer. 38, 6 von seinen Todfeinden in die Grube geworfen,

die mit Schlamm angefüllt war. Entstellt und halb verhungert wurde er herausgezogen.

*Also wird er viele Völker in Verwunderung setzen, Könige werden* V. 15. *ihren Mund gegen ihn zuhalten. Denn was ihnen nicht erzählt worden, sehen sie, und was sie nicht gehört haben, nehmen sie wahr.* נָזָה ist springen, Hiph. aufspringen machen, nämlich hier vor Verwunderung über den plötzlich veränderten Zustand des Knechtes Gottes. Richtig LXX: *οὕτω θαυμάσονται ἔθνη πολλὰ ἐπ' αὐτῷ.* Vom Besprengen kann keine Rede sein, denn theils wird dies nicht mit dem Accusativ der Person construirt, theils widerstreitet es allem Zusammenhang, denn יַזֶּה steht dem שָׁמְמוּ v. 13 entgegen. Die Erklärung vom Besprengen ist, wie *Beck* sagt, „ein erwünschter Fund für die orthodoxen Erklärer, da sie hierin eine Anspielung auf die am grossen Versöhnungsfeste gebräuchliche Besprengung des Volks mit dem Blute des vom Hohenpriester geschlachteten Opferthiers finden. Es soll demnach hier vom Versöhntode Christi die Rede sein. — Diese Erklärung will aber gar nicht in den Zusammenhang passen. Es soll ja hier eine Aenderung bei denen, die vormals den Knecht verabscheuten, ausgedrückt werden, nicht eine That vom Knechte selbst." Jes. 49, 7 heisst es: Israel ist verachtet und verabscheut von den Heiden, aber Könige sollen aufstehen und Fürsten sollen anbeten um des Herrn willen. V. 23: Könige sollen deine Pfleger und Fürstinnen deine Säugammen sein. Sie werden vor dir niederfallen zur Erde auf das Angesicht, und deiner Füsse Staub lecken. Jes. 62, 2: Die Heiden sollen deine Gerechtigkeit sehen und alle Könige deine Herrlichkeit. Jes. 40, 5: Alles Fleisch soll die Herrlichkeit Gottes sehen. Hiob 29, 9—11. Die Heiden sehen einen Zustand, eine Herrlichkeit, die alle ihre Begriffe übersteigt; darum verstummen sie, denn sie werden vom Anblicke überrascht.

*Wer hat unserer Predigt geglaubt, und wem ist der Arm des* c. 53, 1. *Herrn offenbar geworden?* Das Wort שְׁמוּעָה, die Verkündigung, ist hier wohl wegen des vorhergehenden שָׁמְעוּ gewählt. Das Griechische *ἀκοή* steht ebenso: Erzählung, Meldung, hier von dem, was die Leute durch den Propheten hören. Der Prophet sagt: „unsere Predigt", denn der Knecht Gottes redet von sich als von einer Mehrzahl. Bisher hat er wenig Glauben gefunden; man sieht es sogleich c. 40, 27, wo das kleinmüthige Volk klagt: Mein Weg ist dem Herrn verborgen, und mein Recht geht vor meinem Gott vorüber. Die

Verkündigung des Propheten lässt sich dort c. 40 vernehmen: Das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich, nämlich das Wort von der künftigen, baldigen Glorie des Volks. Wer glaubt es, dass das niedergetretene Volk einst wieder blühen wird? Wem hat sich der Arm des Herrn offenbart? Man zweifelt an der Macht Gottes, der doch in den Siegen des Cyrus, seines Mandatars, bereits angefangen hat, seinen Arm zu zeigen. Eben wegen des fortdauernden Zweifels des Volks wird immer an die Weltschöpfung, an die Erhaltung, an die Regierung Gottes, an die Sterne des Himmels, an die Grossthaten in Aegypten und an das Schilfmeer erinnert. Man sieht, wie schwer der Prophet mit dem Unglauben zu kämpfen hatte. עַל-מִי bezeichnet die Offenbarung Gottes als eine überzeugende, überwältigende.

V. 2. *Und er schoss auf vor ihm wie ein Reis und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich, er hatte keine Gestalt noch Schöne, dass wir ihn ansehen mochten, und kein Aussehen, dass wir sein begehrten.* Der Knecht Gottes kommt empor, wie ein zarter, schwacher Zweig, wie eine Pflanze emporkommt aus dürrem Erdreich, denn so kümmerlich und elend waren die damaligen Zustände. Das Volk Gottes hatte eine elende, klägliche Existenz, daher die „Armen, Elenden" bei dem Propheten und in den Psalmen. Niemand achtete des Knechtes Gottes, keiner wollte etwas von ihm wissen, aber durch Gottes gnädiges Aufsehen war er geborgen, vor ihm wuchs er empor, Gottes Augen waren auf ihn gerichtet. 1 Mos. 17, 18: Ach dass Israel leben sollte לְפָנֶיךָ, vor dir, unter deiner Obhut und Pflege. Hosea 6, 2: Wir werden leben לְפָנָיו. Das Vorige: Wer glaubt unserer Predigt, und wem wird der Arm des Herrn offenbart, findet hier seine Erklärung, denn wer, der nach dem Augenschein urtheilte, hätte denn ahnen sollen, dass in solcher Niedrigkeit so viele Herrlichkeit verborgen war? c. 42, 22: Ein beraubtes und geplündertes Volk, c. 49, 7: Verachtet von den Leuten. Ps. 89, 42: Es berauben ihn alle, die vorüber gehen, er ist seinen Nachbarn ein Spott geworden.

V. 3. *Verachtet, verlassen von den Menschen, ein Mann der Schmerzen und mit Leiden vertraut und wie einer, vor dem man das Angesicht verhüllt, verachtet, dass wir ihn für nichts hielten.* Der Knecht Gottes war so verachtet, dass niemand etwas mit ihm zu thun haben wollte. So klagt Hiob, der Knecht Gottes, 19, 14, dass er von seinen nächsten Angehörigen verlassen sei. Denn weil sie seine religiösen

Anschauungen nicht theilten, d. h. weil sie nicht glaubten, er leide ohne Schuld, so wandten sie sich von ihm als von einem durch Gott geschlagenen und gezeichneten Manne. Wie der Knecht Gottes unmittelbar vor und zu der Zeit der chaldäischen Eroberung leiden musste, sieht man aus dem Beispiele des Jeremias. Dieser klagt 12, 6 und Gott selbst bezeugt ihm: Es verachten dich auch deine Brüder und deines Vaters Haus und schreien dir laut nach. Der Knecht Gottes war ein Gekannter der Krankheit, einer, den die Krankheit kannte und heimsuchte. Jer. 15, 18: Warum ist mein Schmerz beständig und meine Wunde unheilbar? c. 20, 7: Ich bin zum Spott geworden allezeit und jedermann verlacht mich. Denn so oft ich rede, muss ich schreien, Misshandlung und Gewaltthat rufen. c. 18, 18 sagt das unverständige Volk gegen den Knecht Gottes: Dem Priester wird nicht Belehrung verloren gehen, noch Rath dem Weisen, noch das Wort dem Propheten. Kommt, wir wollen ihn schlagen mit der Zunge und auf seine Worte nichts geben. — Das ganze Leiden des Knechtes Gottes wird mit einer Krankheit verglichen. Denn es ist hier natürlich nicht an leibliche Krankheit zu denken, insofern diese von einer verderbten Natur des Körpers herrührt, sondern an Schmerzen und Trauer der Seele und an äussere Misshandlung durch rohe, erbarmungslose Feinde. Die Gestalt Hiobs und das Schicksal des Propheten Jeremias erläutert das Bild vollkommen, oder vielmehr der Knecht Gottes ist eben der Hiob, der befeindete Mann, auf den alles Unglück einstürmt. — מַסְתֵּר kommt sonst als Substantiv nicht vor. Die Form könnte Particip sein, und entweder geradezu mit vier Codd. gelesen werden מַסְתִּיר, oder מַסְתֵּר als Particip zu nehmen sein, wie Ps. 135, 7 ebenfalls מוֹצֵא als Particip für מוֹצִיא; „wie einer, der das Angesicht vor uns verhüllt, wie ein Aussätziger, der die Lippen verhüllen muss, 3 Mos. 13, 45. Diese Krankheit stellte den Unglücklichen dem Entsetzen der Menschen blos, weil sie vorzugsweise als göttliche Strafe betrachtet wurde, daher נֶגַע, Schlag, Strafe. c. 64, 5 heisst Israel טָמֵא in dem Beichtgebete. Das Volk ist wie ein Aussätziger, der טָמֵא, טָמֵא vor sich her rufen muss, Lev. 13, 45, damit alles vor ihm ausweiche. Doch ist die Form מַסְתֵּר als Substantiv regelrecht gebildet, daher zu übersetzen: und (es war) wie Verhüllung des Angesichts vor ihm d. h. man verbarg gleichsam das Angesicht vor ihm, weil man seinen Anblick nicht ertragen konnte.

V. 4. *Fürwahr er trug unsere Leiden und unsere Schmerzen lud er auf sich, wir aber hielten ihn für gemartert, für von Gott geschlagen und geplagt.* חֳלָיֵנוּ הוּא נָשָׂא wörtlich nach Jeremias 10, 19: וַה חֳלִי וְאִשָּׂאֵנוּ. Der Prophet Jeremias klagt: Wehe mir wegen meiner Wunde, unheilbar ist mein Schlag, doch ich spreche: Dies ist ja mein Leiden, und ich will es tragen. Das Unglück, davon das ganze Volk getroffen wird, schneidet dem Propheten am tiefsten ins Herz, denn er hat es klar kommen sehen und hat sich vergeblich gemüht, den durch die Schuld des Volks und seiner Führer herbeigeführten Untergang abzuwenden. חֳלִי (das Suffix 10, 19 ist ausgefallen, dagegen Vulg.: *haec infirmitas mea est*) Krankheit, bildlich für Leiden, Schmerzen, Gram überhaupt. Das Leiden, welches über Juda hereinbrach, war für Jeremias und seine gleichgesinnten Freunde unverdient, aber der Knecht Gottes war mit den ungerechten so verflochten und verbunden, dass er es hinnehmen musste und am meisten dadurch getroffen wurde im Leben und im Tode. Denn er litt nicht für eigene, sondern für fremde Sünde, und empfand in tiefster Seele die Sünde und die Schuld anderer. Er musste sich in Geduld fügen und mit Ergebung die schwere Heimsuchung tragen, fremde Missethat, als wäre es die eigene. Wenn manche Erklärer sagen, der Schlag, der den Knecht Gottes traf, sei nicht von Gott gekommen, so ist das insofern richtig, als die eigene Sünde des Volks den Schlag herbeiführte, aber der Schlag kommt von der göttlichen Gerechtigkeit als Strafe der Sünde, darum heisst es v. 10: Aber der Herr wollte ihn also zerschlagen mit Krankheit. Er trug unsere Krankheit. Der Prophet versetzt sich auf den Standpunkt des sündigen Volks, dem die Augen über seinen Zustand aufgegangen sind. Dan. 9, 5: Wir haben gesündigt und Unrecht gethan, der Betende schliesst sich selbst mit ein in die Summe der Sünder.

V. 5. *Aber er ist um unserer Missethat willen durchbohrt und um unserer Sünden willen zerschlagen. Die Züchtigung zu unserm Frieden lag auf ihm, und durch seine Striemen wurden wir geheilt.* Die Züchtigung unsers Heils lag auf ihm, er trug die Sündenstrafen, obwohl er unschuldig war, er trug sie also für die Schuldigen. מְחוֹלָל, der Knecht Gottes in seinen Todesleiden; die Gottlosen sollen durch seinen Tod Frieden finden. Er, der Gerechte, macht viele gerecht, denn er trägt ihre Sünden v. 11, er hat stellvertretend gelitten. Ps. 44, 19 f.: Unser Herz ist nicht abgefallen und unser Herz ist

nicht gewichen von deinem Wege, dass du uns zerschlägst. — Denn um deinetwillen werden wir immer erwürgt. מוּסַר שְׁלוֹמֵנוּ wie Sprichw. 15, 31 תּוֹכַחַת חַיִּים, Züchtigung des Lebens, die zum Leben führt; hier also die Strafe, die zu unserm Frieden dient, nämlich zum Frieden des Volks, das den Knecht Gottes lange verkannt hat, aber nun in Reue und Busse erkennt, dass er die Strafe der Sünder getragen hat.

*Wir gingen alle in der Irre wie die Schafe, wir wandten uns* v. 6
*ein jeglicher zu seinem Wege, aber der Herr liess ihn treffen unser aller Schuld.* Das ganze Volk war von den Wegen Gottes abgewichen und hatte sich um die Rechte und Gebote des Herrn nicht gekümmert; diese Sünden wurden heimgesucht, und die Frommen mussten die Strafen der Gottlosen mitbüssen. Der Prophet denkt an die Zustände der Gesetzlosigkeit und Abgötterei vor dem Exil, wo jeder that, was ihm gut schien. Diese Zustände schildert der Prophet späterhin als noch gegenwärtig bestehende. c. 63, 17: Herr, warum lässt du uns abirren von deinen Wegen, verstockest unser Herz gegen deine Furcht? c. 56, 10 f.: Israels Späher sind blind, haben keine Einsicht, stumme Hunde, die nicht bellen können. — Die Hirten kennen keine Einsicht, ein jeglicher sieht auf seinen Weg, ein jeder geizt für sich. Anders Ps. 119, 176: Ich bin verirrt; wie ein verlornes Schaf suche deinen Knecht, denn deine Gebote habe ich nicht vergessen. Das Israel, welches in der Diaspora lebt, ist gleich einem umherirrenden Schafe. פָּגַע mit בְּ, auf jemand stossen, 1 Mos. 32, 2. Hiphil in späteren Schriften v. 12; 56, 16. Hiob 36, 32: Etwas auf jemanden stossen lassen. Gott hat den Unschuldigen die Strafe der Schuldigen treffen lassen, wie es vorher hiess: Er ist um unserer Missethat willen verwundet. Vulg. *et posuit dominus in eo iniquitatem omnium nostrum.* Jer. 32, 39 weissagt von der Zeit, wo es mit dem Volke anders geworden ist: Ich gebe ihnen ein Herz und einen Weg, mich zu fürchten allezeit; sie werden auf dem einen Wege der Gottesfurcht wandeln und nicht mehr auf gottlosen Wegen umherirren, auch nicht mehr bei falschen Stützen Hilfe suchen.

*Er ward misshandelt, während er ergeben war, und seinen Mund* v. 7
*nicht aufthut, gleich dem Schafe, das zur Schlachtbank geführt wird und wie ein Lamm, das vor seinen Scherern verstummt ist, und*

*er thut seinen Mund nicht auf.* Er ward misshandelt, ihm ward schonungslos zugesetzt, 1 Sam. 13, 6: כִּי נִגַּשׂ הָעָם, denn das Volk war bedrängt. 1 Sam. 14, 24 וְאִישׁ יִשְׂרָאֵל נִגַּשׂ, die Männer Israels waren an jenem Tage angestrengt, erschöpft. נָעֳנָה hat den Auslegern viel zu schaffen gemacht, weil man es erklärte: geplagt, so dass der Sinn herauskommt: er ward geplagt, obgleich er geplagt war. Allein es wird nachher aller Nachdruck darauf gelegt, wie der Knecht Gottes sich in seinen Todesleiden verhalten hat. In נִגַּשׂ sind seine Leiden zusammengefasst, in נָעֳנָה sein Verhalten. 2 Mos. 10, 3 wird zu Pharao gesagt: Wie lange weigerst du dich לֵעָנוֹת, dich zu demüthigen? So ist נָעֳנָה der sich beugende, demüthige, ergebene Knecht Gottes, der willig alles über sich ergehen lässt und schweigend duldet. Es wird mit gutem Grunde wiederholt: Er that seinen Mund nicht auf. Der Knecht duldet also schweigend, während er doch unschuldig leidet; das Volk aber zur Zeit des Propheten, das doch nicht unschuldig ist, wie der Knecht des Herrn, klagt immer: Mein Recht geht vor meinem Gott vorüber, c. 40, 27. Insofern unterscheidet sich auch der hier geschilderte Knecht Gottes von dem Knechte Gottes Hiob. Hiob wurde in seinem Leben untadelhaft erfunden, schlicht und recht, gottesfürchtig und das Böse meidend, aber er verging sich gegen Gott mit seinen masslosen Klagen, c. 3, 1: Darauf that Hiob seinen Mund auf und verfluchte seinen Geburtstag und sprach. So sagt auch Jesaias von dem Knechte Gottes, an dem der Herr Wohlgefallen hat 42, 1 f.: Er wird nicht schreien noch rufen und sein Geschrei wird man nicht hören auf den Gassen. Klagl. 3, 26—29. Gut ist es, dass man in der Stille warte auf die Hilfe des Herrn. Gut ists dem Manne, dass er auf sich nehme das Joch seiner Jugend, dass er einsam sitze und schweige, wenn man es ihm auflegt, dass er seinen Mund in den Staub beuge. Ps. 38, 14 u. 15: Ich bin wie ein Tauber und höre nicht, und wie ein Stummer, der seinen Mund nicht aufthut. Ich bin wie ein Mann, der nicht hört, und in dessen Munde keine Widerrede ist. Der Dulder lässt alle Angriffe seiner Gegner geduldig über sich ergehen, und hat keine Gegenvorstellungen und Einwendungen und Einreden, wie Hiob 23, 4. Die nachdrückliche Wiederholung des Satzes: er that seinen Mund nicht auf, ist eine starke Ermahnung an die Zeitgenossen, dass das Volk still sein soll und hoffen. Das folgende Bild: wie ein Schaf, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Lamm,

das vor seinen Scherern verstummt ist, stammt aus Jeremias. Dieser sagt, 11, 19: Ich war wie ein zahmes Schaf, welches zum Schlachten geführt wird, und ich wusste nicht, dass sie gegen mich Anschläge sannen, כְּכֶבֶשׂ אַלּוּף יוּבַל לַטִּבְחוֹ.

*Durch Drangsal und Strafgericht ward er weggenommen, aber* v. 8. *wer bekümmert sich um sein Geschlecht, dass er aus dem Lande der Lebendigen weggerissen ward, dass wegen der Sünde meines Volks der Schlag sie traf.* עֹצֶר, Drangsal, Ps. 107, 39, wo es von Israel heisst: Sie wurden gemindert und gebeugt durch Drangsal, Unglück und Elend, wo ebenfalls מֵעֹצֶר steht. מִשְׁפָּט ist Strafgericht, der Knecht Gottes wurde behandelt wie ein todeswürdiger Verbrecher. וְאֶת־דּוֹרוֹ, אֶת־ gewöhnlich erklärt: unter seinen Zeitgenossen, aber אֶת־ ist entweder Zeichen des Accusativs, oder es zeigt die Gemeinschaft an, welche letztere Bedeutung hier aber nicht passt. דּוֹר ist eine Gesammtheit, die nicht blos äusserlich nur, der Gleichzeitigkeit nach, sondern auch der ganzen Lebensrichtung nach zusammengehört. Ps. 73, 15: Hätte ich so gedacht, ich hätte das Geschlecht deiner Kinder verrathen; hier ist דּוֹר das wahre Israel, die Gesammtheit der Frommen, der Knecht Gottes. Ps. 14, 5: Gott ist bei dem gerechten Geschlecht, בְּדוֹר צַדִּיק. Ps. 24, 6: Dies ist das Geschlecht der nach ihm Fragenden, die dein Angesicht suchen. Ps. 112, 1 u. 2: Wohl dem Manne, der den Herrn fürchtet — gewaltig wird auf Erden sein Same sein, das Geschlecht der Rechtschaffnen wird gesegnet werden, דּוֹר יְשָׁרִים. וְאֶת־דּוֹרוֹ der Accusativ vorangesetzt, wie häufig, so 1 Mos. 47, 21. Die Uebersetzung Luthers und anderer: Er ist aus der Angst und dem Gericht genommen, ist falsch, denn es soll hier das Elend und das blutige Ende des Knechtes Gottes geschildert werden. Wird aber jemand aus der Bedrängniss hinweggenommen, so ist das eine Wohlthat. *Knobel:* Wer bedenkt seine Wohnung, das Grab des Knechtes? Aber vom Grabe ist erst im Folgenden die Rede, hier von seinem Versöhntode. Wer bedenkt das Geschlecht, kümmert sich um das Geschlecht des Gerechten? fragt der Prophet. Ebenso sagt er 57, 1: Der Gerechte ist umgekommen, und niemand kümmert sich darum, und fromme Männer sind weggerafft, und niemand denkt daran, dass der Gerechte durch die Bosheit weggerafft ist. נָגַר, schneiden, scheiden. Niph. abgeschnitten, geschieden, ausgeschlossen sein. 2 Chron. 26, 21 נִגְזַר מִבֵּית יה״ er war ausgeschlossen vom Hause des Herrn. Ps. 88, 6

מִיָּדְךָ נִגְּרוּ, sie sind geschieden von deiner Hand, von deiner Hilfe. לָמוֹ, man bemüht sich vergeblich, den Plural abzuschwächen. Denn wenn c. 44, 15 zum Beweise herbeigeholt wird, dass dort der Plural für den Singular stehe, so widerstreitet die Stelle klar genug, daher statt לָמוֹ vorher לָהֶם stand, es sind dort die Stücke Holz bezeichnet, denen Anbetung bewiesen wird. So heisst es hier: Dass um der Missethat meines Volkes willen der Schlag ihnen kam. Der Knecht Gottes ist eine Mehrheit, ein ganzes Geschlecht, daher der Plural. Ganz wie hier נֶגַע לָמוֹ steht Jes. 26, 16 מוּסָרְךָ למו, bei deiner Züchtigung, die ihnen war.

v. 9. *Und man gab ihm bei den Gottlosen sein Grab und bei dem Reichen seine Grabhügel, obwohl er kein Ungerecht gethan hatte und kein Betrug in seinem Munde war. Philippson:* „Auch nach dem Tode hörte die Beschimpfung nicht auf, indem man den Knecht Gottes unter Verbrechern begrub, was bei der Sorgfalt der Hebräer bei dem Begräbniss (1 Mos. 23, 50. Richt. 8, 32) ein grosser Hohn war.“ Aber es heisst dies nicht, wie *Philippson* will: „Nachdem Israel als Volk vernichtet war, wurde es unter böse, götzendienerische, verworfene Nationen zerstreut.“ Das ist auch geschehen, aber das grösste Leid, die Eroberung und Zerstörung Jerusalems ging vorher. Die alte Weltanschauung verlangt nach dem Tode des Dulders für diesen einen äussern Act der Gerechtigkeit; diesen finden die Alten in der Ehre des Grabes. Je schwerer — um ein Beispiel aus der griechischen Sage zu nehmen — Oedipus im Leben heimgesucht war, desto mehr wurde er nach seinem Tode durch das Grab geehrt; denn sein Grab soll dem Lande, das ihn aufnimmt, Segen bringen. Der Knecht Gottes aber, der die Sünden der Gottlosen in den Tagen der Stürme mitbüssen musste, war auch im Tode von den Frevlern nicht getrennt. Der Prophet Uria weissagte wider Jerusalem und Juda, wie Jeremias. Der König Jojakim holte den entflohenen Propheten aus Aegypten zurück, liess ihn mit dem Schwert tödten und seine Leiche unbegraben (Jer. 36, 30) auf den allgemeinen Begräbnissplatz werfen. Jer. 26, 23. Dass Frevler und Reiche keine verwandte Begriffe sein können, ist falsch. Micha 6, 12 heisst es: Ihre Reichen sind voll von Gewaltthat. Sprichw. 18, 23: Flehend redet der Arme, aber der Reiche antwortet trotzig. אֶבְיוֹן und עָנִי wird häufig in den Psalmen gleichbedeutend mit gerecht und fromm gebraucht; Ps. 14,

5 und 6, wo dem Armen parallel steht das Geschlecht der Gerechten. Ps. 140, 13 und 14, wo die Armen und Elenden und die Gerechten und Frommen nur andere Bezeichnungen derselben Personen sind; so עָשִׁיר hier gleichbedeutend mit רָשָׁע. So stehen im N. T. Luc. 6, 21 f. die *πτωχοί*, die Armen, denen das Himmelreich gehört, also die Gerechten den *πλουσίοις* entgegen, die von Gott verworfen werden, den Gottlosen. — בְּמֹתָיו, hier wird בָּמֹתָיו durch den Parallelismus geboten, welches auch durch drei Codices bestätigt wird; sonst fehlt zu קִבְרוֹ das entsprechende Wort, während עָשִׁיר und רְשָׁעִים correspondiren. Denn der Sinn: man gab ihm bei den Frevlern sein Grab und bei dem Reichen in seinen Toden, ist fast sinnlos, da man im zweiten Gliede den Accusativ vermisst, und „in seinen Toden" nichtssagend ist. בָּמוֹת sind hier Grabhügel, wie im Griechischen dasselbe Wort *βωμοί*. *Stephanus* im *thesaur.* (1833) II, p. 473 . . . *de cippis, in quibus fierent inferiae. Anthol. Pal. App.* 262: *βωμῷ τιμήσας σεμνοτάτην ἄλοχον*, so dass *βωμός* dem *τάφος* correspondirt: (l. l.) *σημαίνει δὲ ἡ λέξις (βωμός) καὶ τάφον.* Fürst nimmt die Bedeutung Grabhügel auch Ezech. 43, 7 an. Von dem Knechte Gottes heisst es: seine Grabhügel, weil der Begriff collectiv ist, wie Hiob, der Knecht Gottes, von seinem Begräbnissplatze auch den Plural gebraucht: für mich sind Gräber da. Noch im Tode wird der Knecht Gottes beschimpft, weil sein Leichnam wie der Körper eines Verbrechers behandelt wird, wo also auch der Sinn sein kann: der Knecht Gottes ist gar nicht begraben, wie der Missethäter des Grabes entbehren musste. Ps. 79, 1—3: Gott, es sind die Heiden in dein Erbe eingefallen, haben deinen heiligen Tempel verunreinigt und Jerusalem in Trümmer gelegt. Sie haben die Leichname deiner Knechte hingegeben zur Speise den Vögeln des Himmels und das Fleisch deiner Frommen den Thieren der Erde. Sie haben ihr Blut vergossen wie Wasser rings um Jerusalem her, und es war niemand, der sie begrub. Und zwar ist das alles geschehen עַל auf Grund dessen, dass = עַל־אֲשֶׁר לֹא, trotzdem, dass; obgleich. Hiob 10, 7; 16, 17; 34, 6.

*Doch dem Herrn gefiel es, ihn zu zerschlagen, er plagte ihn.* V. 10. *Wenn seine Seele ein Schuldopfer bringt, so wird er Samen sehen, lange leben, und des Herrn Vornehmen wird durch seine Hand fortgehen.* Der Prophet kann sich für die Leiden des unschuldigen Knechtes Gottes nur auf den unerforschlichen Willen des Herrn be-

rufen. Damit aber wird der strenge Standpunkt des Gesetzes verlassen, denn der treuen Arbeit gebührt sofort der Lohn, hier aber bei dem Knechte Gottes erscheint statt des Lohnes die Strafe und in Betreff des Lohnes wird auf die Zukunft verwiesen. Damit wird der Glaube gefordert; der Mensch soll Vertrauen haben zu dem unerforschlichen Willen Gottes. *Hahn* und andere sagen, zu דַּכָּאוֹ könne Gott nicht Subject sein, da er es wohl wolle und zulasse, dass sein Knecht zerschlagen werde, aber nicht selbst ihn zerschlage, hebt sich selbst auf, da das, was jemand nicht blos zulässt, sondern auch will, ihm mit Recht als unmittelbares Thun zugeschrieben werden kann. „Es ist Gottes Entschluss, der v. 10 als letzter Hintergrund des unschuldigen Leidens und Sterbens des Knechtes Gottes enthüllt wird." הֶחֱלִי, defective Schreibart, Hiphil von חָלָה wie הֶחֱטִי 2 Kön. 13, 6. Jer. 32, 35 von חָטָא. Zu הֶחֱלִי muss der Begriff von חָפֵץ hinzugedacht werden, Gott hat ihn absichtlich zerschlagen. — Ueber אָשָׁם vergl. die Einleitung. Dann aber wird gesagt, welche Endabsicht Gott bei den Leiden des Knechts gehabt habe: 1) dieser soll Nachkommen sehen; das hergestellte Israel soll zahlreicher sein, als die frühere Theokratie in ihren blühenden Zeiten. c. 54, 1 f.: Jubele, du Unfruchtbare, die nicht geboren hat, denn die Vereinsamte hat mehr Kinder als die Vermählte. Erweitere den Raum deines Zeltes. c. 49, 19 u. 20: Das verwüstete Land wird nur zu enge für die Bewohner. — Deine Kinder werden sagen: der Raum ist mir zu enge; rücke, damit ich Platz habe. c. 60, 22: Der Kleinste soll zu Tausend werden, und der Geringe zum starken Volk. 2) Der Knecht Gottes wird lange leben. c. 65, 20: Nicht soll mehr vorkommen ein Säugling von einigen Tagen, und ein Greis, der seine Lebenszeit nicht erfüllte, denn der Jüngling wird als Hundertjähriger sterben! V. 23: Sie sollen sich nicht vergebens mühen, und nicht zeugen für jähen Tod. Denn ein Geschlecht von Gott Gesegneter sind sie, und ihre Sprösslinge bleiben ihnen. 3) Des Herrn Vornehmen wird durch die Hand des Knechts gedeihen. Als nächstes Vornehmen Gottes, als חֵפֶץ war c. 44, 28 angegeben: Jerusalem wird gebaut und der Tempel gegründet. Cap. 42 war gesagt, dass der Herr seinen Geist auf seinen Knecht gelegt habe. Dieser macht das Recht Gottes den Heiden kund. Er wird nicht müde noch matt, bis er das Recht auf Erden gegründet hat und die Inseln auf Gottes Gesetz harren. Der Knecht stellt (v. 6) die Theokratie her und wird zum Licht der Heiden.

Denn die Heiden sehen, wie Israel der Gesegnete des Herrn ist. Dann richten sie sehnsüchtige Blicke nach dem Gesetze Gottes, weil sie gleichen Segens theilhaftig zu werden wünschen. Denn das wiederhergestellte Israel ist, da die Gottlosen durch das göttliche Gericht entfernt sind, ohne Ausnahme ein heiliges Gottesvolk. Der Knecht Gottes ist als eine unsterbliche Corporation zu denken. Er kann sterben und begraben werden, aber er erhält sich durch Zerstörung und Untergang als ein kümmerlicher Rest, als eine Wurzel aus dürrem Erdreich, und wird dann durch Gottes Segen so gross, dass die frühere Grösse dagegen verschwindet. Aehnlich spricht Ezech. c. 37 von Israel. Der Prophet sieht sich auf ein weites Feld gestellt, das voll von Todtengebeinen ist. Hierauf wird die Frage aufgeworfen: Werden diese Gebeine wieder lebendig? Und dann rauscht es auf dem Todtenfelde und die Todten werden wieder lebendig. V. 11 folgt die Erklärung: Diese Gebeine sind das ganze Volk Israel. Israel spricht: Unsere Gebeine sind verdorrt und unsere Hoffnung ist verloren und es ist aus mit uns. Aber der Herr spricht (v. 14): Ihr sollt wieder leben. Ich sage es und ich thue es.

*Wegen der Mühsal seiner Seele wird er schauen, sich sättigen.* v. 11. *Durch seine Erkenntniss macht er, mein Knecht, der gerechte, viele gerecht, und er trägt ihre Sünden.* מֵעֲמַל *Knobel:* Von der Mühsal seiner Seele sieht er ab, er schaut nicht mehr darauf hin, nicht auf das, was er getragen, seine Leiden sind vorüber. Kein Rückblick auf die unverdiente Schmach und die unwürdige Misshandlung stört seine Zufriedenheit, trübt seine Heiterkeit (Hiob 11, 16). Ueber der neuen Herrlichkeit wird alle Drangsal vergessen und ihrer nicht mehr gedacht (54, 4; 65, 16)." Nach dem Schlusse des vorigen Verses ist יִרְאֶה von dem lebenden erquickenden Anblicke zu verstehen. Eben so heisst es Ps. 17, 15: Ich werde dein Angesicht sehen, ich werde mich sättigen. Richtig daher *Luther:* Darum, weil seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen und die Fülle haben, also מִן von der Ursache. צַדִּיק mit Nachdruck dem Substantiv voraufgestellt: mein gerechter Knecht. Der Knecht Gottes erklärt nicht etwa durch richterlichen Spruch die vielen für gerecht, sondern er hilft ihnen zur Rechtfertigung, indem er ihnen seine Gotteserkenntniss mittheilt und ihnen zum gottwohlgefälligen Verhalten verhilft. Dan. 12, 3: Die Verständigen werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, welche viele zur Gerechtigkeit geführt haben, wie die

Sterne immer und ewiglich. Da aber diese Unterweisung allein noch nicht genügt, wenn nicht die vorigen Verschuldungen getilgt sind, so erwähnt der Prophet auch das stellvertretende Leiden des Knechts für die Sünden des Volks.

V. 12. *Darum will ich ihm unter den Grossen sein Theil geben und mit Gewaltigen soll er Beute vertheilen, darum dass er in den Tod seine Seele ausgegossen hat und den Uebelthätern gleichgerechnet ist, da er doch Vieler Sünden trug und für die Frevler eintrat.* Der Knecht wird siegreich herrschen. רַבִּים im Parallelismus mit עֲצוּמִים, sind nicht sowohl die Vielen, als die Grossen und Starken, die Menge eines Volks als Zeichen der Grösse und Stärke. Israel war durch Krieg und Bedrückung zusammengeschmolzen, es soll wieder gross und mächtig werden. חָלַק לְ jemandem seinen Antheil, seinen Besitz geben, sein Loos zutheilen. Israel bekommt sein Loos, seinen Besitz angewiesen unter den Mächtigen, es wird den Mächtigsten an Ehre und Herrlichkeit gleichgestellt oder vielmehr vorangestellt, denn c. 52, 15 werden Könige ehrfurchtsvoll aufstehen und staunend schweigen wegen der unerhörten Veränderung, die mit Israel vorgegangen ist. Es erfüllt sich die Verheissung 5 Mos. 15, 6: Du wirst vielen Völkern leihen und wirst nichts von ihnen borgen. Du wirst über viele Völker herrschen und über dich wird niemand herrschen. Der Reichthum ist abhängig von der Frömmigkeit; also kann nur in einem Reiche der Gerechtigkeit solche Fülle des Segens herrschen. Mit den Gewaltigen soll der Knecht Gottes Beute austheilen. Sprichw. 16, 19. Jos. 22, 8 segnet Josua die drittehalb Stämme, als er sie zu ihren Zelten entliess, und spricht zu ihnen: Mit vieler Habe kehret zurück zu euren Zelten, und mit sehr vielen Heerden, mit Silber, Gold, Kupfer, Eisen und mit Gewändern in grosser Zahl. Theilet die Beute von euren Feinden mit euren Brüdern (עִם־). Die Weissagung von dem Vertheilen der Beute im Bunde mit den Gewaltigen hatte begonnen sich zu erfüllen. Denn die gewaltigen Perser machten in Babylon grosse Beute; Israel bekam davon seinen Antheil, denn alle geraubten Gefässe, die Nebucadnezar aus dem Tempel zu Jerusalem nach Babylon gebracht hatte, wurden von Cyrus an Juda zurück gegeben (Esra 1, 11), und so wurden sie den Kindern Levi wieder zugetheilt. Jes. 52, 11: Ihr, die ihr die Gefässe des Herrn tragt. c. 45, 15 soll Israel von der Beute des Cyrus, dem Gott alle Königreiche der Erde gegeben hat (Esra 1, 2), den Reichthum ferner Länder, Aegyptens

und Aethiopiens, haben. Das alles wird dem Knechte Gottes gegeben, weil er seine Seele in den Tod ausgegossen hat. Ps. 141, 8 אַל־תְּעֵר נַפְשִׁי, giess nicht aus meine Seele, die Seele als fliessender Strom gedacht, denn sie wohnt im Blute. 3 Mos. 17, 11. 5 Mos. 12, 23. Daher auch: die Seele vergiessen שָׁפַךְ נֶפֶשׁ, Klagl. 2, 12. Die Seele verzehren Ezech. 22, 25. Der Knecht Gottes wurde unter die Uebelthäter gerechnet. Denn als in der Zerstörung Jerusalems das damalige Geschlecht seine Strafen und die Strafen vorangegangener Generationen tragen musste, hatten die treuen Verehrer Gottes, Jeremias vor allen, die Sünden der Gottlosen mit zu büssen. Der Knecht des Herrn trug damit nicht seine Sünden, sondern die Sünden vieler andern und damit trat er für die Uebelthäter stellvertretend ein. יִפְגַּע, *intercessit*, er war, מַפְגִּיעַ c. 59, 16: der Vermittler, LXX: ὁ ἀντιλημψόμενος. Der Knecht Gottes büsst die Sünden des Volks und wendet ihm dadurch Gottes Wohlgefallen wieder zu. V. 5: er wurde durchbohrt wegen unserer Missethaten und zermalmt wegen unserer Vergehungen. *Delitzsch:* „Jedes Wort ist hier wie unter dem Kreuze auf Golgatha geschrieben. So auch dieses, welches sich (obwohl nicht ausschliesslich) in dem: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun" des Gekreuzigten Luc. 23, 34 erfüllt hat." Man darf das alte Testament nicht nach den Anwendungen im neuen Testament erklären. Denn sonst würde in dem Satze: er ist unter die Uebelthäter gerechnet, das Wort: Uebelthäter auf die beiden mit Christo gekreuzigten Missethäter zu beziehen sein und doch ist dies durchaus dem ursprünglichen Sinne entgegen. Denn der Prophet spricht von dem abtrünnigen Juda, welches durch Nebucadnezar seine Strafe erhielt. In der Vulgata ist die Uebersetzung: *et pro transgressoribus oravit*, vielleicht aus dem neuen Testamente hereingetragen, doch ist die Uebersetzung richtig. Hiob 42, 8 tritt der Knecht Gottes für seine zu leicht befundenen Freunde bei Gott und zwar durch Fürbitte ein. So tritt Jeremias für das sündige Juda ein. Vergl. Jer. 36, 25, wo הִפְגִּיעַ vom bitten steht. Wie Jesajas c. 53 vor allen andern an Jeremias denkt, so auch hier. Geschmäht und gemartert trat dieser dennoch bei Gott für das abtrünnige Volk ein, er sucht den Tod von den Sündern abzuwenden, daher Jeremias 2 Macc. 15, 14 seines Volkes Freund und sein Fürbitter genannt wird — ὁ προσευχόμενος.

## Cap. 54.

Das künftige Heil wird geschildert. Jerusalem wird eine grosse, volkreiche Stadt, die verstossene hat mehr Kinder, als die früher im häuslichen Frieden wohnende. Es besitzt wieder die Liebe seines Gottes, und zwar für immer und ewig, es hat ferner kein Gottesgericht zu fürchten, sondern der Bund des Friedens Gottes mit seinem Volke ist für immer fest. Früher erniedrigt, wird es jetzt herrlich, früher vom Sturme gejagt, eine Stadt, über die alle Wetter hereingebrochen sind, bleibt es in siegreicher Ruhe. Das Volk Gottes ist hinfort unerreichbar für jede Waffe, unüberwindlich für jeden Feind. Alles Unglück ist vorüber, Gottes Liebe währt in Ewigkeit.

V. 1—3. *Jubele, du Unfruchtbare, die nicht geboren hat, brich aus in Jubel, die nicht gekreist hat, denn die Verlassene hat mehr Kinder als die Vermählte, spricht der Herr. Erweitere den Raum deines Zeltes und die Umhänge deiner Wohnung spanne man aus, wehre nicht! Mache lang deine Seile und deine Pflöcke mache fest. Denn zur Rechten und Linken wirst du dich ausbreiten, und dein Same wird Völker erben und verödete Städte bevölkern.* Der Prophet setzt sich über die traurige Gegenwart hinweg, denn das Unglück ist ihm so gut wie verschwunden. In שְׁמָמָה und בְּעוּלָה ist auf die nähere und entferntere Vergangenheit hingesehen, und dieser wird die glänzende Zukunft entgegengestellt. Jerusalem wird angeredet als *caput terrae;* sie ist unfruchtbar gewesen und hat nicht geboren, die Zeit des Exils hindurch. Denn als ihre צָרָה anging, verlor sie ihre Kinder, und in der Zwischenzeit bis zur Zeit des Cyrus hat sie keine bekommen. Sie wird aber zur Freude und zum Jubel aufgefordert, denn die Einsame und Verlassene (2 Sam. 13, 20) hat mehr Kinder als die Vermählte. In der nachexilischen Zeit hat Jerusalem mehr Einwohner, als in der vorexilischen. c. 49, 20 f.: Fortan werden die Kinder deiner Kinderlosigkeit sagen: der Raum ist mir zu enge. — Du wirst sagen in deinem Herzen: wer hat mir diese geboren? ich war ja kinderlos und unfruchtbar. בְּעוּלָה, die Beherrschte, ist die Frau, die einen δεσπότης hat, denn die Frau war Eigenthum des Mannes, der sie gekauft hatte. *Philippson:* Der Bestand Israels im heiligen Lande wird als eine Vermählung Israels mit Gott, seine Verbannung als eine Verstossung der Gattin durch ihren Gemahl allegorisirt. Daher hätte sie in der Verbannung eigentlich kinderlos sein müssen, aber — sie hat durch Gottes Gnade noch viel mehr bekommen, als sie früher hatte. —

Das Zelt wird dem Volke zu enge, der Raum wird zu klein. Die Kinder Israels werden hier gedacht als eine Familie unter einem Zeltdache. Die Stricke müssen weit reichen, denn der Bau erstreckt sich ausserordentlich weit; die Pflöcke müssen fest sein, denn die Wohnung soll nicht wieder verlassen, das Zelt soll nicht umgeworfen werden. Jes. 33, 20: Siehe Zion an, die Stadt unserer Festfeier. Deine Augen sehen Jerusalem als sichere Wohnung, als ein Zelt, das nicht wandert, dessen Pflöcke man nicht herauszieht, und von dessen Seilen keins abgerissen wird. — Die Kinder Israels werden die Thore ihrer Feinde besitzen 1 Mos. 24, 26. Rechts und links ist südwärts nach Idumäa und nordwärts nach Phönizien und Syrien, indem der Umherschauende sein Gesicht nach Osten richtet. 1 Mos. 13, 9: Willst du zur Rechten oder willst du zur Linken. V. 11 Lot zieht nach Süden zur Rechten. Israel soll die Völker erben, die sich in dem wüsten Lande festgesetzt haben, c. 49, 17 u. 19: Deine Verwüster und Verderber müssen ausziehen; sie waren aber damals noch im Lande. Die verwüsteten Städte sind die Städte des heiligen Landes, die seit der chaldäischen Eroberung wüste lagen; sie sollen wieder bewohnt werden. 61, 4: Sie werden die alten Wüsten bauen und aufrichten, was vor Zeiten zerstört ist. c. 49, 8: Du sollst das Land herstellen und die verwüsteten Erbtheile austheilen. Hier ist vorzugsweise bei dem Erben der Nationen an die Edomiter gedacht, welche den ganzen Süden Kanaans eingenommen hatten. Vergl. die Einleitung. — פָּרַץ mit Durchbrechung der bisherigen Schranken sich ausbreiten, so 1 Mos. 28, 14: Dein Same soll werden wie der Staub auf Erden, וּפָרַצְתָּ und sollst dich ausbreiten nach Abend, Morgen, Mitternacht und Mittag.

*Fürchte dich nicht, denn du sollst nicht zu Schanden werden, und* V. 4—6.
*schäme dich nicht, denn du sollst nicht erröthen. Denn die Schmach deiner Jugend sollst du vergessen und der Schande deiner Witwenschaft nicht ferner gedenken. Denn dein Schöpfer ist dein Gemahl, Herr der Heerschaaren ist sein Name, und dein Erlöser ist der Heilige Israels, der Gott der ganzen Erde heisst er. Denn wie ein verlassenes und herzlich betrübtes Weib hat dich der Herr berufen, und wie eine Jugendgemahlin, wenn sie verstossen wird — hat dein Gott gesprochen.* Dem Volke wird wieder Muth eingesprochen, denn die ganze Weissagung des Propheten ist eine Trostschrift, darum „fürchte dich nicht“ immer wiederholt wird. Die Schande der Jugend ist die

Sclaverei in Aegypten, und die Schmach des Witwenthums ist die Verstossung Israels im Exil Jes. 50, 1. Hos. 2, 19. תִּכָּלְמִי, schäme dich nicht, hier ist eine solche Furcht gemeint, die aus der Scham entsteht; da sich jemand dem Anblicke anderer entzieht, um nicht erröthen zu müssen. 4 Mos. 12, 14. Die Witwenschaft Israels war keine wirkliche, denn ihr Gemahl lebt noch. בֹּעֲלַיִךְ und עֹשַׂיִךְ im Plural, weil dabei an den Plural אֱלֹהִים gedacht ist. Ps. 58, 12. c. 43, 1: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst. 41, 1. Gott ist Schöpfer und Herr der Heerschaaren, Gottes Allmacht soll Vertrauen einflössen. Gott kann erlösen, denn er ist allmächtig; er will erlösen, denn er ist die Liebe selbst, und er muss seiner Natur nach erlösen, denn er ist heilig und kann das Unrecht nicht leiden. Wer böse ist, bleibt nicht vor ihm. Ps. 89, 19: Der Herr ist unser Schild, und der Heilige Israels unser König. — עֲזוּבָה und עֲצוּבָה, *Delitzsch* gibt diese Paronomasie wieder durch: verlassen und harmbelastet. *Knobel:* vertrieben und betrübt. Gott nimmt Israel wieder an, wie ein Mann sein Weib wieder annimmt, dem er eine Zeit lang böse gewesen ist. Vor אֵשֶׁת ist כְּ zu ergänzen, כִּי תִמָּאֵס, ganz richtig das Imperfectum, denn die Verstossung ist keine Sache, die so bleibt. Gott will nicht ewig zürnen und nicht immerdar hadern. Es hätte auch das Perfectum eben so gut gesetzt werden können, wie auch sogleich das Perfectum v. 7 gesetzt ist: ich habe dich verlassen. Doch sind im Parallelismus die Tempora nicht zu pressen, denn es ist eben die Natur und die Schönheit des Parallelismus, denselben Gedanken in verschiedener Wendung auszudrücken.

V. 7—9. *Einen kleinen Augenblick habe ich dich verlassen, aber mit grosser Barmherzigkeit will ich dich sammeln. In der Flut des Zorns habe ich einen Augenblick mein Angesicht vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen, spricht der Herr, dein Erlöser. Denn Noahs Wasser ist mir dies. Wie ich geschworen, dass Noahs Wasser nicht mehr sollten über die Erde kommen, so habe ich geschworen, nicht auf dich zu zürnen noch zu schelten.* Einen kleinen Augenblick hat Gott sein Volk verlassen, die Zeit des Exils hindurch; diese Zeit ist nur ein Augenblick gegen die nun folgende, ununterbrochene Zeit der Herrlichkeit. Kurz war die Trauer und ewig ist die Freude. Ps. 30, 6: Ein Augenblick vergeht in seinem Zorn, ein Leben in seiner Huld. Dem Zorn folgt bald wieder die Gnade, sie ist das dauernde, jener das vorübergehende. Ebenso am Schlusse

des Dekalogs, die Heimsuchung der Sünden geht bis zum vierten Gliede, Gottes Gnade bis zum tausendsten. Jes. 27, 12 u. 13: Einzeln werdet aufgelesen, ihr Kinder Israels. Und es geschieht an demselben Tage, es wird in die grosse Posaune gestossen, und es kommen die im Lande Assur verlornen und die im Lande Aegypten versprengten, und beten den Herrn an auf dem heiligen Berge zu Jerusalem. שְׂצָפָה = שְׂטָפָה, צ für ט wegen des Wortspiels בְּשֶׂצֶף קֶצֶף, in der Aufwallung des Zorns. Diese Aufwallung im Zorne war c. 42, 25 das Feuer, welches Jerusalem zerstörte. — Jetzt ist es ebenso, wie zu den Zeiten Noahs. „Solches" ist die Aufwallung des Zorns und in Folge dessen die bisherige Unglückszeit; mit ihr soll es eben so sein, wie mit der Sündflut. Wie ich nach der Flut schwur, dass die Wasser nicht wieder die Erde bedecken sollten, so soll auch dieser Erguss meines Zorns der letzte sein; mein Volk soll nicht länger fremden Tyrannen preisgegeben werden. אֲשֶׁר für בַּאֲשֶׁר wegen des folgenden כֵּן. Jer. 33, 22. 2 Mos. 14, 13 אֲשֶׁר רְאִיתֶם, wie ihr die Aegypter heute gesehen habt, so seht ihr sie nicht wieder. Vom Eide steht wörtlich nichts in der Erzählung der Sündflut, aber 1 Mos. 9, 11 heisst es: dies ist mein Bund mit euch; die Bündnisse aber pflegten eidlich geschlossen zu werden. Das Schelten Gottes c. 51, 20, wo das Schelten durch die That gemeint ist, die chaldäische Heimsuchung.

*Denn die Berge mögen weichen und die Hügel mögen wanken.* V. 10 bis 12. *Aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht wanken, spricht der Herr, dein Erbarmer. Du elende, sturmbewegte, trostlose, siehe ich will deine Steine in Bleiglanz legen und mit Sapphiren dich gründen. Und aus Rubinen deine Zinnen machen und deine Thore aus Karfunkeln und deine ganze Grenze aus Edelsteinen.* c. 49, 7 hiess es: Und ob die Mutter ihrer Kinder vergessen, hier: Und ob auch Berge und Hügel weichen, Berge und Hügel die Bilder des Unvergänglichen und Ewigen, Hab. 3, 6. Ps. 46, 3. 2 Sam. 7, 15: Meine Gnade soll nicht von ihm weichen, nämlich von David und seinem Geschlechte. Ps. 89, 34 und 35: Aber meine Gnade will ich nicht von ihm wenden und meine Wahrheit nicht fehlen lassen. Ich will meinen Bund nicht entheiligen, und nicht ändern, was aus meinem Munde gegangen ist. Ist Gottes Gnade für David ewig, so ist sie ewig auch für Davids Volk. V. 11 und 12 wird geredet von dem Bau der Stadt, von den Mauern mit ihren Zinnen und Thoren. סֹעֲרָה ist Part. Kal, von סָעַר bewegt

sein, Jon. 1, 11 סֹעֵר — כִּי הַיָּם, denn das Meer war in heftiger Bewegung. נָחָמָה ist 3. pers. perf. in der Pausa. — בַּפּוּךְ *Hieron.: Sternam in stibio lapides tuos in similitudinem comptae mulieris, quae oculos pingit stibio, ut pulchritudinem significet civitatis.* Die Grundsteine der neuen Stadt sind Sapphire, der Mörtel פּוּךְ (*φῦκος*, *fucus*) *stibium*, Bleiglanz der schönen Farbe wegen. פּוּךְ ist Schminke für die Augenlider, daher die Redensart 2 Kön. 9, 30 שׂוּם בַּפּוּךְ עֵינַיִם, die Augen in Bleiglanz setzen, um ihnen eine schwarze Einfassung zu geben und die Schönheit des Gesichts zu erhöhen. So soll der Bleiglanz auch den Steinen Jerusalems ein schönes Ansehen geben und als Mörtel um sie her schwarze Ränder machen. Joseph. jüd. Kr. 4, 9, 10 *ὑπογράφειν τοὺς ὀφθαλμούς*. „Zu dieser Augenschminke bediente man sich im Alterthum wie noch heute des sogenannten Grauspiessglanzerzes oder Schwefelantimons, das gebrannt oder gestossen ein schwarzes, glänzendes Pulver darstellt. — Dies Pulver wurde mit Oel oder einer andern Feuchtigkeit angemacht und so angewandt: ein feiner Pinsel oder eine kurze, glatte Sonde von Elfenbein, Silber oder Holz wird horizontal ans Auge gesetzt und zwischen den darüber zugeschlossenen Augenlidern hindurchgezogen, wodurch sich ein schwarzer Rand um dieselben bildet.“ Diese Operation heisst, wie oben angegeben: die Augen in Bleiglanz setzen, oder כָּחַל Ezech. 23, 40. Jer. 4, 30: die Augen mit Schminke aufreissen, durch Schminke bewirken, dass sie grösser erscheinen. Die Schminke wurde in eigenen hornförmigen Büchschen aufbewahrt; die eine von Hiobs Töchtern heisst קֶרֶן הַפּוּךְ, Schminkbüchse, Hiob 42, 14. Die Steine Jerusalems sollen also ein schönes, schwarzberändertes Ansehen haben. שְׁמָמוֹת, Sonnen, Sonnenstrahlen, von den glänzenden, strahlenden Spitzen der Mauern, die Zinnen, *pinnae*, *ἐπάλξεις*, *προμαχεῶνες*, Brustwehren. בַּדְּכַד, ein glänzender, funkelnder Edelstein. LXX und Vulg.: *ἴασπις*. אֶקְדָּח von קָדַח anzünden, ein feuriger Edelstein, *carbunculus*, die kleine Glühkohle. Die Grenze Jerusalems ist ihr Gebiet, dies wird ein Boden von lauter Edelsteinen sein. Tobiä 13, 17 *καὶ αἱ πλατεῖαι Ἰερουσαλὴμ ἐν βηρύλλῳ καὶ ἄνθρακι — ψηφολογηθήσονται*, Beryll und Karfunkel werden ihr Mosaikboden sein. Edelsteine sollen dahin kommen, wo jetzt Schutt und Asche liegt, und zwar blos zum Schmuck, denn zum Schutze gegen die Feinde bedürfte es der Mauern nicht. Die äussere Herrlichkeit der Stadt, ihr Glanz ist der Widerschein der darin wohnenden Gerechtigkeit.

*Und alle deine Kinder sind Gelehrte des Herrn und gross ist der Friede deiner Kinder. Durch Gerechtigkeit sollst du gegründet werden; lass die Angst fahren, denn du brauchst dich nicht zu fürchten, und den Schrecken, denn er soll sich dir nicht nahen. Wenn man sich zusammenrottet, so ist es nicht von mir; wer rottet sich wider dich zusammen? — er wird an dir scheitern.* V. 13 bis 15. Das Heil ist nicht getrennt zu denken von dem geistlichen Zustande der Kinder Israels. 50, 4, wo von der augenblicklichen Gegenwart die Rede ist, hat nur der Knecht Gottes, nur ein kleiner Theil des Volks die Gottesgelehrsamkeit, nur er ist *θεοδιδακτός*. In der Folge sind alle so gelehrt Joel c. 3, dann sind die Begriffe: Volk Israel, Gottesgelehrte, Gerechte c. 60, 21 gleichbedeutend. c. 44, 3 ich will meinen Geist auf deinen Samen giessen, und meinen Segen auf deine Nachkommen. Die Folge dieser Gerechtigkeit ist, dass Unterdrückung und Zerstörung durch Feindeshand von Israel fern bleiben. Das Volk ist gerecht und durch Gerechtigkeit kommt Heil. תִּכּוֹנָנִי Pausalform, Hithpalel mit assimilirtem ת. Jerusalem ist dann seiner Dränger ledig, denn kein Unreiner, kein Unbeschnittener dringt ferner in sie ein c. 52, 1. V. 15 schildert die Erfolglosigkeit der feindlichen Angriffe. *Hug. Grot. optime vertit Chaldaeus: Quisquis coibit contra te, is coram te cadet.* גּוּר, sich versammeln und zwar hier im feindlichen Sinne, wie Ps. 56, 7. מֵאוֹתִי für מֵאִתִּי zeigt die spätere Sprache. Rottet man sich wider dich zusammen, so geschieht es nicht nach meinem Willen, wie zur Zeit der chaldäischen Eroberung, denn Nebucadnezar vollzog das Gericht Gottes. — An dir wird er scheitern, eigentlich: Ueber dir fällt er hin, so dass du gleichsam der Stein bist, der ihm im Wege liegt, sein *σκάνδαλον*. Jes. 8, 14.

*Siehe, ich habe den Schmied geschaffen, der das Kohlenfeuer anbläst und eine Waffe hervorgehen lässt nach seinem Handwerk, und ich habe den Verderber geschaffen zur Vernichtung. Jede Waffe, die wider dich geschmiedet wird, hat kein Glück, und jede Zunge, die mit dir auftritt im Gericht, sollst du verdammen. Dies ist das Erbe der Knechte des Herrn und ihre Gerechtigkeit von mir, spricht der Herr.* V. 16 u. 17. Der die Waffe schmiedet, ist Creatur Gottes, und der sie gebraucht, ebenfalls. Die Creaturen stehen in Gottes Hand, folglich kann kein Zerstörer die Waffe gegen Gottes Willen gebrauchen. Wenn Gott also sein Volk schützen will, so ist es geschützt. Die Waffen, welche bisher gegen Israel gebraucht waren, hatten Unglück

genug angerichtet. Die Feinde warfen Israel jeden Tag vor: Wo ist euer Gott? indem sie auf das offenkundige Unglück der Jehovaverehrer hinwiesen. Ps. 22, 7—9: Sein Gott möge ihn erlösen, denn auf ihn hat er sich verlassen. Aber die Feinde sollen zum Schweigen gebracht werden, denn Gott führt seines Volkes Sache. So ist Israels Sache ein רִיב, ein Streit mit seinen Feinden, der auf die Entscheidung Gottes wartet. Israels glänzende Rechtfertigung durch die That und durch sein Schicksal ist die Gerechtigkeit, die Gott gibt. Hier ist die Rede von den Knechten Gottes, während vorher der Singular stand, der Knecht Gottes als Abstractum, als der Begriff der Gemeinde Gottes, die hier in den einzelnen Personen erscheint.

## Cap. 55.

Das Volk wird an seine gegenwärtige Lage erinnert. Es könnte es freilich viel besser haben, wenn es Gottes Willen folgte und das Heil ergriffe. Israel soll herrschen über die Heiden; daher die Aufforderung, ungesäumt zu Gott zurück zu kehren. Denn wider alle zweifelnden Gedanken des muthlosen Israels führt Gott seine Friedensgedanken hinaus. Gott arbeitet an einer neuen Schöpfung, einer idealen Welt, die so hoch über den Gedanken des klagenden Juda steht, als der Himmel höher ist denn die Erde. Die unbewusste Natur nimmt dann Theil an der Freude der Kinder Gottes.

V. 1 u. 2. *Ach ihr Durstigen alle, kommt zum Wasser, und die ihr kein Geld habt, kommt, kaufet Getreide, und esset, kommt, kaufet Getreide ohne Geld, und ohne Bezahlung Wein und Milch. Warum wäget ihr Silber dar ohne Brod zu erhalten und euren Lohn ohne satt zu werden. Höret doch auf mich und geniesset Gutes und am Fett labe sich eure Seele.* Sie sollen alles haben, die Armen und Darbenden, Essen und Trinken, und zwar umsonst, Getreide und Wein, Wasser und Milch. Kanaan wird ungleich mehr als in den vorigen Tagen ein Land sein, wo Milch und Honig fliesst. Kommt und kaufet Getreide; der Gedanke wird nachdrücklich wiederholt, wie Ps. 90, 17. c. 65, 13: Meine Knechte sollen essen und trinken und fröhlich sein. *Philippson* sagt: „Die Verse sind von den Auslegern sehr matt gefasst, indem sie unter dem Gelde Abgaben, Frohndienste etc. verstanden.“ Ganz richtig, aber wenn er hinzusetzt: „Gott, Religion, Gotteslehre, Gottesfurcht, Frömmigkeit werden als die rechten Speisen (Wasser, Wein, Milch) gegenübergestellt den leiblichen Speisen“, so

ist das falsch. Es ist nicht im mindesten angezeigt, dass der eigentliche Sinn der Worte verlassen worden. Freilich soll Israel zuerst das Reich Gottes suchen und seine Gerechtigkeit, alsdann wird ihm das andere als Zugabe im Ueberfluss zufallen, auch Speise und Trank. — Mit Aufwand von Geld und Gut lässt sich auch die Befriedigung des irdischen Lebens nicht erreichen, darum weiset das zweite Glied v. 2 auf die unerschütterliche Grundlage des Friedens hin: Gehorsam gegen Gott. „Und geniesset Gutes", das Gute ist bereits v. 1 genannt. Wenn es nachher heisst: eure Seele, so ist nicht etwa die Seele im Gegensatze zum Munde zu nehmen, es ist nicht an die ewigen Güter anstatt der irdischen zu denken, sondern es ist eben der Ueberfluss an irdischen Gütern gemeint, während jetzt das verödete Land die irdischen Güter knapp gibt, und man selbst für viel Geld wenig bekommt. Neh. 5, 2 u. 3: Manche sprachen, unserer Söhne und Töchter, unsrer sind viel, und wir müssen Korn kaufen, dass wir essen und leben. Und manche sprachen: Unsere Felder und Weinberge und Häuser müssen wir verpfänden, dass wir Korn kaufen in der Hungersnoth. — Das Volk hatte in dem verwüsteten Kanaan mit Hunger und Kummer zu kämpfen. Jer. 31, 14. Ps. 36, 9.

*Neigt euer Ohr und kommt zu mir, höret, dass eure Seele auf-* V. 3—5.
*lebe und einen ewigen Bund will ich mit euch schliessen: die dauernden Gnadenerweisungen Davids. Siehe, als Zeugen für die Völker habe ich ihn hingestellt, zum Fürsten und Völkergebieter. Siehe ein Volk, das du nicht kennst, wirst du herbeirufen, und ein Volk, das dich nicht kennt, wird dir zulaufen, um des Herrn, deines Gottes willen, und wegen des Heiligen Israels, denn er hat dich verherrlicht.* Der nationale Gedanke Israels wurde durch eine erbliche Macht vertreten, durch das davidische Haus. Der Gründer der Dynastie strahlte in desto grösserem Glanze, je länger er der Nachwelt entrückt war, und sein Name war gleichbedeutend mit der Idee einer völlig gesicherten Herrschaft. 2 Sam. 7, 16 lautet die durch Nathan dem Könige David gegebene Verheissung: Beständig soll sein — נֶאֱמָן — dein Haus und dein Königreich, und dein Reich soll ewig bestehen. Die Gnade, welche David verheissen ward, ist sicher und kann nicht umgestossen werden. Ps. 89, 36 f.: Ich habe einst geschworen bei meiner Heiligkeit, ich will David nicht lügen. Sein Same soll ewig sein und sein Stuhl vor mir wie die Sonne. כָּרַת בְּרִית לְ, mit jemandem einen Bund schliessen; dass לְ die gnädige und freie

Verheissung Gottes anzeige, wie Vitringa und die meisten Erklärer wollen, ist falsch, denn 2 Kön. 11, 4 macht Jojada einen Bund mit den Obersten des Volks — לָהֶם —, indem er ihnen eine Pflicht auferlegt. Die Uebersetzung aber: ich gewähre euch einen Bund, ist hier passend, weil das Zeitwort כָּרַת *per zeugma* auch zu חַסְדֵי gehört. David war bereits zu einer idealen Gestalt, zur typischen Darstellung der israelitischen Herrlichkeit geworden. Die ganze, Israel bis jetzt noch unbekannte Heidenwelt wird sich dem Volke Gottes anschliessen, und zwar aus dem Grunde, weil Gott Israel so über alle Massen herrlich gemacht hat. Die Völker beeifern sich also um die Wette, sie laufen, um sich dem Volke Gottes anzuschliessen. Ps. 18, 44: Du hast mich errettet aus den Kämpfen der Leute, hast mich gesetzt zum Haupt der Heiden, Leute, die ich nicht kannte, dienen mir. Auch die entferntesten Völker ruft Israel herbei. In der Herrlichkeit, welche Gott seinem Volke auf Grund seiner Bekehrung zu Theil werden lässt, strahlt den Völkern die Herrlichkeit des Gottes Israels entgegen, und sie kommen von den Enden der Erde. Der Ruf Israels, der an die Heiden ergeht, ist also nicht sowohl ein Ruf des Mundes, sondern der Ruf der Herrlichkeit des Volks Gottes verbreitet sich unter den Heiden, und so ruft Israel sie herbei. — *Baumgarten*, der König David (Leipzig, 1862) sagt p. 184: „David hat seinem Volke durch die That ein für allemal deutlich gemacht, was das Königthum Israels ist, er hat als König dem Volke einen neuen Geist eingeflösst und darnach Israel auf eine höhere Stufe des Daseins erhoben, und somit diejenige Form und Gestalt der Verfassung geschaffen, welche für die Vollendung des Ganzen in Ansehung Israels sowohl wie in Rücksicht auf die Heiden das nothwendige Organ sein wird. David ist das geheiligte Vorbild, nach welchem alle späteren Könige Israels beurtheilt und abgeschätzt werden; je nachdem sie dem Vater gefolgt sind oder nicht, gelten sie für gut oder böse. Durch seine schöpferische Persönlichkeit und Geschichte ist Davids Name mit dem Königthum Israels so verwachsen, dass es begreiflich erscheinen muss, wenn man den König der vollendeten Zukunft mit keinem andern Namen zu bezeichnen weiss. Die gewöhnliche Vorstellung von der Zukunft des israelitischen Reichs ist jedoch eine etwas andere, sie schliesst sich an das Wort Nathans von dem ewigen Königthum des davidischen Hauses. Auf Grund dieser Vorstellung bildet sich in Israel der Gedanke aus,

dass der alles vollendende König Israels der wahre Sohn Davids sein werde. Auf den Sohn Davids lautete Nathans Weissagung, der werde eben das vollenden, was dem Vater versagt sei, der werde das Haus Jehovas bauen, was David immer als das höchste, abschliessende Werk seines königlichen Amtes vorschwebte.“ David und bei Nathan Davids Sohn ist für die späteren Propheten kein Widerspruch; sie sagen kurzweg: David. Wir fassen als deutsche Nation unsere glorreiche Vergangenheit in dem Namen des Kaisers zusammen, und wenn wir sagen: Barbarossa soll aus seinem Schlafe im Kyffhäuser erwachen und wiederkommen, so wissen wir ohne weitere Erläuterung, dass niemand den wirklichen Barbarossa als *imperator redivivus* meint. Ebenso ist es mit dem Namen David.

*Suchet den Herrn, während er zu finden ist, rufet ihn an, während er nahe ist. Der Gottlose verlasse seinen Weg und der Uebelthäter seine Gedanken, und bekehre sich zu dem Herrn, dass er sich seiner erbarme, und zu unserm Gott, denn er ist reich an Vergebung.* Der Gedanke kehrt zu v. 2 und 3 zurück, es wird zur Busse ermahnt. Der Zeitpunkt, zu Gott zurück zu kehren, soll nicht unbenutzt vorübergehen, mit aufrichtiger Reue und Busse sollen sich die Sünder ihm nahen. *Hahn* meint, die Erklärung: so lange er noch zu finden ist, sei nicht richtig, weil Gott immer zu finden ist. Das ist er aber nicht, denn bald kommt sein Gericht. So auch am Schlusse von Ps. 2: Sein Zorn wird entbrennen. — Also: Ergreifet die dargebotene Gnade, denn noch ist Gott zur Erhörung geneigt. 5 Mos. 4, 29 u. 30: Und von da werdet ihr den Herrn deinen Gott suchen und du wirst ihn finden; denn du wirst dich ihm zuwenden mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele. Sprichw. 1, 28: Dann werden sie mich rufen, aber ich werde nicht antworten; sie werden mich suchen, aber sie werden mich nicht finden. — Hier steht die Gerichtszeit im Gegensatze zu der Gnadenfrist, wenn diese versäumt ist. Jer. 29, 13 u. 14: Ihr werdet mich suchen und auch finden, denn ihr werdet mich suchen mit eurem ganzen Herzen, und ich will mich von euch finden lassen, spricht der Herr, und ich will eure Gefangenen zurückführen, und euch sammeln aus allen Völkern, dahin ich euch verstossen habe. בִּקְשׁוּנִי וּמְצָאוּנִי c. 65, 1. — Die Bedingung alles Heils ist Umkehr zu Gott, denn der Sünder geht in seinen Gedanken und Wegen, in seinem Denken und Thun, in der Theorie und Praxis dem Verderben zu. Auch die Besseren in Juda waren meist klein- V. 6 u. 7.

müthig, und es gab, wie sich aus dem letzten Theile dieser Weissagung ergibt, eine Menge Götzendiener im Volke, und was damit zusammenhängt, viel Gottlosigkeit und Frevel. Daher der Refrain 48, 22; 57, 21: Die Gottlosen haben keinen Frieden. Derselbe Gedanke kehrt am Schlusse c. 66 wieder.

v. 8 u. 9. *Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr. Sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so viel sind meine Wege höher als eure Wege, und meine Gedanken als eure Gedanken.* V. 8 u. 9 stehen in enger Verbindung zu v. 7, wo von Gedanken und Wegen des Unfriedens und des Unheils die Rede war. So sind Gottes Gedanken und Wege nicht, er hat Gedanken des Friedens und nicht des Leides mit Israel. Aber das blinde Volk kennt die Wege Gottes nicht, daher c. 42, 16: Ich führe sie auf Steigen, die sie nicht kennen, ich führe sie die Wege der Erlösung und des Heils. Darum wird das Volk ermahnt, in diese Gedanken Gottes einzugehen. Die gewöhnliche Erklärung: Gottes Rathschlüsse sind von den menschlichen insofern himmelweit verschieden, weil sie unabänderlich sind und mit Nothwendigkeit zur Ausführung kommen, ist falsch, weil dieser Gegensatz im Vorhergehenden nicht angezeigt ist. Es stehen sich vielmehr entgegen die Gedanken und Wege des Heils und des Unheils. Dem Volke, welches auf Gottes Wort nicht hört, war v. 2 gesagt: Höret doch auf mich und geniesset Gutes. Denn das Volk hörte nicht auf Gott und musste fortwährend Böses hinnehmen v. 1. Die Gedanken Gottes aber sind v. 12 klar angezeigt: Ihr sollt in Freuden ziehen und in Frieden geleitet werden. Ps. 103, 11: So hoch der Himmel über der Erde ist, lässt er seine Gnade walten über die, so ihn fürchten. V. 8 u. 9 sind zu erklären nach Jer. 29, 11: Denn ich weiss die Gedanken, die ich über euch denke, spricht der Herr, Gedanken des Heils und nicht des Unheils, euch zu geben Zukunft und Hoffnung. *Graf* erklärt richtig: Ich weiss gar wohl, was ich mit euch beabsichtige und habe dies auch jetzt nicht, wie ihr wähnen möchtet, aus den Augen gesetzt; meine Gedanken sind Gedanken des Heils und nicht des Unglücks, und der Zweck des gegenwärtigen Leides ist eben nur, dieses einstige Heil zu verwirklichen. Das Volk Jehovas wird nicht untergehen, sondern der jetzt gefällte Baum wird einst neue Sprossen treiben Jes. 6, 13, und aus der Heimsuchung und Läuterung des verderbten Volks wird ein neues, heiliges Geschlecht hervorgehen, welches sich dann mit

ganzem Herzen und ungetrübtem Glauben zu seinem Gotte wenden, bei ihm Erhörung finden, von ihm in einem neuen Bunde der Liebe und Gnade als sein Volk wieder angenommen wird.

*Denn gleichwie der Regen und der Schnee vom Himmel herabkommt und dorthin nicht zurückkehrt, er habe denn die Erde getränkt und sie fruchtbar und sprossend gemacht und Samen dem Säemann gegeben und Brod dem Esser, also soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein. Es soll nicht umsonst zu mir zurückkommen, es habe denn vollbracht, was ich gewollt, und ausgerichtet, wozu ich es gesandt habe.* Gleichwie der Regen und der Schnee aus der Erde das Brod für die Menschen hervorbringen, so kommt auch Gottes Trostwort nicht umsonst vom Himmel, es bringt die Verkündigung des Heils und verwirklicht das Heil. Gottes Wort wird hier dichterisch vorgestellt als ein Bote, der als Gesandter des allmächtigen Gottes nicht unverrichteter Sache zurückkehrt. *Hitzig* meint, der Hebraismus wisse nichts von einer solchen Rückkehr des Regens zum Himmel. Sicherlich weiss er davon nach dieser sehr klaren Stelle. Gerade so heisst es vom Zorne Gottes Jer. 23, 20: Nicht eher kehrt der Zorn des Herrn zurück, bis er gethan und vollführt hat die Gedanken seines Herzens. Ps. 107, 20: Er sandte sein Wort und heilte sie; hier ebenfalls das Wort Gottes dichterisch personificirt. Hiob 38, 35: Entsendest du die Blitze, und sie gehen und sagen sie zu dir: hier sind wir? Haben Regen und Schnee ihre Schuldigkeit gethan, so kehren sie zum Himmel zurück als Gesandte, die ihren Auftrag vollbracht haben. Jes. 40, 8. Dass hier an die Rückkehr dieser Boten gedacht ist, geht klar aus dem Perfect hervor nach אִם־לֹא, welches deshalb auch nicht mit Luther durch: sondern, vielmehr durch: es sei denn, dass — zu übersetzen ist. c. 61, 11: Denn gleichwie die Erde ihre Sprossen hervortreibt und wie ein Garten sein Kraut sprossen lässt, so lässt der Herr Segen sprossen und Ruhm im Angesichte aller Völker. v. 10 u. 11.

*Denn ihr sollt in Freuden ausziehen und in Frieden geleitet werden. Die Berge und Hügel sollen vor euch her in Jubel ausbrechen und alle Bäume auf dem Felde in die Hände klatschen. Es sollen Cypressen für Dornen wachsen und Myrthen für Nesseln, dem Herrn zu Ehren und zum ewigen, unvergänglichen Denkmal.* *Hitzig* meint: „Der zwölfte Vers kann nicht also angesehen werden, als begründe er einen der vorhergehenden, sondern כִּי steht mit Nachdruck von der directen Rede.“ Schwerlich; vorher ist gesagt, Gottes Wort soll v. 12 u. 13.

nicht leer zurückkommen, Gottes Verheissungen sollen sich erfüllen, denn es handelt sich eben um das Heil des Volks. Ihr sollt in Freuden ausziehen. Die Erklärer verstehen meist die Worte von der Rückkehr der Exulanten, und die Freude nehmen sie als Gegensatz der Furcht und Angst c. 52, 12. Aber wenn *Knobel* zum Beweise Jes. 40, 10 anführt, so passt die Stelle nicht, denn dort heisst es nur, Gott werde als Hirt seine Heerde weiden; aber es ist dabei an die Heimat, an Kanaan zu denken, denn von einer Wanderung der Exulanten ist nicht die Rede, sondern vom friedlichen Aufenthalte des Volks in der Heimat; es wird ja von Jerusalem und den Städten Judas gesprochen. Auch die Stelle Jes. 41, 19 spricht gegen jene Erklärung, denn die Wüste und Steppe, welche zum Park umgeschaffen und mit Tannen und Myrthen geziert werden soll, ist im heiligen Lande selbst zu suchen. Ps. 121, 8: Der Herr wird deinen Ausgang und Eingang behüten, d. h. er wird dich vor dem Uebel bewahren, wo du gehst und stehst. 5 Mos. 28, 6 f.: Gesegnet wirst du sein, wenn du ausgehst, und der Herr wird deine Feinde, die sich wider dich auflehnen, vor dir schlagen. Es ist also durchaus nicht an Jes. 48, 20 zu denken: Ziehet aus von Babel, sondern es ist an ungestörten Frieden in der Heimat zu denken. Auch die leblose Natur nimmt Theil an der Freude des Volkes Gottes, denn die äussere Welt ist der vollendeten Gemeinde würdig, alle Wüsten und Steppen sind verschwunden; ganz Kanaan ist ein Garten Gottes, ein Paradies. *H. Grot.: Montes et colles cantabunt coram vobis laudes, hymnos vestros resonabunt. Et omnia ligna regionis plaudent manu, lenibus ventis agitatae arbores ramis suis quasi brachiis plaudent. Ubi propter cultorum penuriam herbae nascebantur damnosae aut inutiles, ibi satum iri arbores ad usum aut voluptatem egregiae.* — מָחָא gehört den späteren Büchern Ezech. 25, 6. — Ps. 98, 8. נַעֲצוּץ von נָעַץ, stechen, Chald. נְעַץ, *vepretum, senticetum.* — סִרְפָּד, eine Steppenpflanze, aber schwerlich Haide, wie *Gesenius* übersetzt, der an die Pflanzen der Steppen überhaupt denkt. Sondern es ist hier vielmehr eine Pflanze gemeint, welche in dem verödeten Lande Kanaan aufgekommen ist, also vielmehr: Brennessel, wie mehrere alte Uebersetzer haben. LXX: *καὶ ἀντὶ τῆς στοιβῆς ἀναβήσεται κυπάρισσος, ἀντὶ δὲ τῆς κονύζης ἀναβήσεται μυρσίνη. Vulg. pro saliuncula ascendet abies, et pro urtica crescet myrtus.* Dieser neue Glanz aber und die neue Herrlichkeit wird dem Herrn zum ewigen Ruhme gereichen, denn er hat

sich überschwänglich gezeigt als Erlöser seines Volks. Dieser Zustand dauert ewig, daher ist auch der Ruhm des Herrn unvergänglich. Jer. 33, 9—11. Und sie wird nur sein zum Namen der Wonne, zum Ruhm und zum Schmuck vor allen Völkern der Erde, die da hören werden all das Gute, das ich ihnen thue, und sie werden beben und zittern ob all dem Guten und all dem Heil, das ich ihr bereite. Also spricht der Herr: Wiederum soll gehört werden an diesem Orte, von dem ihr sprechet: verwüstet ist er, leer von Menschen und Vieh, in den Städten Judas und in den Strassen Jerusalems, die verödet sind — die Stimme der Wonne und die Stimme der Freude — die Stimme derer, die da sagen: Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währt ewiglich. — Das Heil, welches Gott seiner Stadt und seinem Volke gibt, wird für ihn ein Gegenstand des Ruhmes und Preises bei allen Völkern der Erde sein. Sie vernehmen die Kunde mit Zittern und Beben, denn sie sehen in den Thaten Gottes seine wunderbare Macht gegenüber der Ohnmacht ihrer Götzen.

## Cap. 56.

Die Bussermahnung von c. 55, 1 f. wird hier wieder aufgenommen, die Pflicht der Heiligung wird eingeschärft und dabei insbesondere auf die Heiligung des Sabbats gedrungen. Nur wer es mit der Gerechtigkeit hält, hat an der Erlösung und dem künftigen Heile Theil. Diese Ermahnung ist an alle Gottesverehrer gerichtet, denn auch der Proselyt hat an dem Heile Gottes seinen Antheil. Von v. 9 an wird die Sittenlosigkeit der Oberen des Volks scharf gestraft. Die Wächter und Hirten Israels sind blind und stumm und lassen das Verderben ungehindert fortschreiten.

*So hat der Herr gesprochen: Bewahret das Recht und übet Ge-* V. 1 u. 2.
*rechtigkeit, denn nahe ist die Ankunft meines Heils und die Offenbarung meiner Gerechtigkeit. Heil dem Menschen, der dies thut, und dem Menschensohn, der daran festhält, der den Sabbat wahrt, dass er ihn nicht entweihe, und seine Hand wahrt, dass sie nichts Böses thue.* Die an die Bussermahnung 55, 6 f. sich anschliessende und durch die Nähe des Heils begründete Ermahnung beginnt: Bewahrt das Recht, nämlich das von Gott gegebene, und übt Gerechtigkeit, zeigt das jener Norm entsprechende Verhalten durch euer Leben. Das Heil Gottes ist nahe; hier wird das c. 46, 13 Gesagte wiederholt: Ich habe mein

Heil nahe gebracht, es ist nicht fern, und meine Rettung säumet nicht, denn ich gebe Rettung in Zion und Israel einen Schmuck. — Die Gerechtigkeit ist nahe offenbart zu werden, wie c. 40, 5: Die Herrlichkeit des Herrn soll offenbar werden, bereitet dem Herrn den Weg d. h. die Ankunft ist nahe, denn die Wegebesserung geschieht unmittelbar vor der erwarteten Ankunft des Königs. — Heil dem Menschen, der „dies" thut, nämlich das, was nachher im zweiten Theile des Verses erwähnt wird. Ebenso 5 Mos. 32, 29. Ps. 7, 4. Der eigentliche Gottesdienst, sofern er wesentlich Opferdienst war, hatte aufgehört, weil man keinen Tempel hatte, dafür war Gebet (Dan. 6, 11), Fasten (Jes. 58, 3 u. 13) und insbesondere die Feier des Sabbats eingetreten. Jer. 17, 19—27. Ezech. 20, 12 f. *Gesenius:* „Man sieht hieraus, dass zur Zeit des Exils die Feier des Sabbats das einzige äussere Abzeichen eines Jehovaverehrers gewesen sein möge, auf welches daher die Propheten hielten, sofern auch wirklich für die Erhaltung und Nährung religiöser Gefühle und Gesinnungen nichts wirksamer sein konnte, als die regelmässige Wiederkehr eines nur diesen gewidmeten Tages, wo jedes weltliche Geschäft ruhte." Ueber die Entweihung des Sabbats wird im Buche Nehemia mehrfach geklagt; 10, 31: Wenn die Völker im Lande Waare bringen, um allerlei Fütterung zu verkaufen, so wollen wir es am Sabbat von ihnen nicht nehmen und an den heiligen Tagen. 13, 15 f.: Zu derselben Zeit sah ich in Juda die Kelter treten am Sabbat und Garben hereinbringen und Esel beladen mit Wein, Trauben, Feigen und allerlei am Sabbat nach Jerusalem hereinbringen. V. 16: Es wohnten auch Syrier drinnen, die brachten Fische und allerlei Waare, und verkauften es am Sabbat den Kindern Judas und Jerusalems. — Man kann sich denken, wie es zur Zeit des Edicts des Cyrus in Juda aussah, als die Frommen durch gleichgesinnte Einwanderer noch nicht verstärkt waren und die „Söhne der Fremde", die Heiden, Edomiter und die andern Nachbarn ungescheut ihr Wesen trieben.

V. 3—5. *Und nicht sage der Sohn der Fremde, der sich an den Herrn angeschlossen hat: Ausscheiden wird mich der Herr von seinem Volke, und nicht sage der Verschnittene: Siehe, ich bin ein dürrer Baum. Denn so hat der Herr von den Verschnittenen gesprochen, welche meine Sabbate halten und erwählen, was ich haben will, und festhalten an meinem Bunde, ich will ihnen in meinem Hause und in meinen Mauern Denkmal und Namen geben, besser als Söhne und*

*Töchter, ich will ihm einen ewigen, unvergänglichen Namen geben.* Dem Sohne der Fremde wird es keinen Schaden thun, dass er im Heidenthum und nicht in der Gemeinde Gottes und unter dem Volke des Herrn geboren ist. Und der Verschnittene soll um seiner leiblichen Unfruchtbarkeit willen keine Schmach tragen. Man sieht also, es gab damals schon Proselyten, und zwar aus den den Israeliten verhassten Völkern. Wie also manche Israeliten Götzendiener waren, so waren von den Fremden dafür manche zum Volke Gottes übergegangen. Neh. 10, 28 werden Israeliten genannt, welche sich der neuen Gemeinde Gottes anschliessen; sie heissen: „Alle die sich von den Völkern der Länder abgesondert hatten zum Gesetz", sie werden dort erwähnt sammt ihren Söhnen, Weibern und Töchtern. Sie verbinden sich mit den gottesfürchtigen Israeliten durch Eid und Schwur, zu wandeln nach der Lehre Gottes, die gegeben worden durch Moses, den Knecht Gottes, und zu halten und zu thun alle die Gebote des Herrn und seine Rechte und Satzungen. Was der Prophet v. 2 gesagt hat, soll allgemeine Giltigkeit haben, denn der Grundsatz wird auf die zwei Classen ausgedehnt, welche das Gesetz davon ausschloss. 5 Mos. 23, 1—9: Der Verschnittene soll nicht in die Gemeinde des Herrn kommen, und der Moabiter selbst nicht nach dem zehnten Gliede. Unser Prophet ist also freisinniger als das Gesetz. *Gesenius* meint, Ezechiel als Priestersohn gehe von beschränkteren Grundsätzen aus; doch verlangt dieser 47, 22, dass auch den Fremden ein Erbtheil im Lande gleich den Kindern Israels gegeben wird. הַנִּלְוָה ist Particip., nicht *temp. finit.*, worauf schon der Artikel weist, der zum Partic. passt, aber nicht zum *temp. finit.* Ausserdem steht, wie hier der Singular בֶּן־הַנֵּכָר הַנִּלְוָה, v. 6 der Plural בְּנֵי הַנֵּכָר הַנִּלְוִים. LXX ebenfalls: *ὁ προσκείμενος*. Umgekehrt steht 59, 5 זוֹרֶה für זוֹרֶה. הִבְדִּיל hat nicht den Sinn, dass der Sohn der Fremde nicht unter dem Volke Gottes wohnen dürfe (5 Mos. 5, 14), sondern es ist gemeint, dass ihn Gott vom קְהַל יה ausschliessen werde. Der Sohn der Fremde soll nicht zweifeln an seiner Aufnahme in die Gemeinde des Herrn; dem Propheten ist der Glaube und die Treue der Gesinnung genug. 5 Mos. 29, 20 הִבְדִּילוֹ, aussondern wird Gott den Bundbrüchigen von den Stämmen Israels, so dass er keinen Theil hat an den Segnungen des Volkes Gottes. — Bei סָרִיס ist man ohne Grund von der ursprünglichen Bedeutung abgegangen. Da aber die Sitte des *ἐκτέμνειν* in Israel nicht üblich war, so wäre bei dem

Ausdruck wie bei dem parallelen בֶּן־הַנֵּכָר an Nichtisraeliten zu denken. Doch lässt sich v. 6 auch im Gegensatz zu v. 4 nehmen, so dass der סָרִיס als geborner Israelit zu denken ist, nach Jes. 39, 7. Der Eunuch ist allerdings ein dürrer, unfruchtbarer Baum, was auf dem israelitischen Standpunkte ein Fluch ist, weil die Persönlichkeit nur in den Nachkommen fortlebt und die individuelle Unsterblichkeit unbekannt ist, aber auch ohne Kinder wird der Name eines solchen Gottesverehrers bewahrt bleiben. Wir sehen hier, wie sonst bei den Propheten (Jer. 31, 29. Ezech. 18, 2) eine theilweise Opposition gegen ältere, orthodoxe Ansichten; sie greift diese aber nur nach einzelnen Seiten, nicht in ihrer Wurzel an. Denn nachher wird z. B. gegen die geeifert, welche Schweinefleisch essen. — Der Prophet tröstet den Kinderlosen v. 5 nicht mit dem Gedanken der Unsterblichkeit, sondern er fasst den Namen des Individuums als dauernd durch die fliehende Zeit in der immerwährenden Erinnerung der Geschlechter. Diese Erinnerung aber kann sich nur durch die äussere Gegenwart des Gegenstandes halten, also, wenn sich keine Kinder der Verstorbenen finden, durch ein auf dieselben sich beziehendes Denkmal, das, wie *Knobel* bemerkt, sich vielleicht auf Weihgeschenke, die sie in dem Tempel darbrachten, beziehen kann. יָד nach 2 Sam. 18, 18: Absalom hatte sich eine Säule aufgerichtet im Königsgrunde. Denn er sprach: Kinder habe ich nicht, um meinen Namen zu erhalten. Darum nannte er die Säule nach seinem Namen. Und sie heisst das Denkmal (יָד) Absaloms bis auf den heutigen Tag. LXX: *τόπον*, Platz. 1 Sam. 15, 12: Er richtete sich יָד, ein Denkmal auf. Die Bedeutung von יָד mag daher kommen, dass bei Denkmälern oft eine emporgestreckte, weisende Hand angebracht war, wie *monumentum*, der Weiser auf den, dem das Mal gilt. Der Name soll im wiedergebauten Tempel angebracht werden, so wird ihr Name immer erhalten, wie der Name der Väter in den Stammlisten und den lebendigen Kindern.

V. 6—8. *Und die Söhne der Fremde, die sich an den Herrn angeschlossen haben ihm zu dienen und seinen Namen zu lieben, um seine Knechte zu sein, alle die den Sabbat wahren, dass sie ihn nicht entweihen und dass sie festhalten an meinem Bunde, die will ich zu meinem heiligen Berge bringen und will sie erfreuen in meinem Bethause, ihre Brandopfer und Schlachtopfer sollen angenehm sein auf meinem Altare, denn mein Haus wird ein Bethaus heissen für alle Völker.*

*Es spricht der Herr Jehova, der die Versprengten Israels sammelt: Ich will ihm noch mehr sammeln zu den Gesammelten.* Die Fremden sind hier nicht die Heiden, welche einst in der Zukunft sich an den Gott Israels anschliessen werden, sondern die sich angeschlossen haben, denn das Heil Gottes ist nahe und so auch das Gericht Gottes. Sie werden also bei der bevorstehenden Scheidung von der Welt abgetrennt werden und Gottes Eigenthum sein. Die Frage, ob überhaupt Fremde, oder ob Fremde im Lande Kanaan gemeint seien, erledigt sich eben im Hinblick auf die ganz nahe bevorstehende Entscheidung, auf das Gericht Gottes. Es sind also diejenigen Fremden, welche, im Lande Kanaan wohnhaft, bis zum Gericht zu Gottes Volk übergetreten sind. עַל = אֶל v. 2. — Jes. 2, 1 f. ist der Tempel zu Jerusalem das Bethaus auch für die Heiden. c. 60 eilen die Heiden herzu, um Israel ihre Verehrung zu bezeugen; „ich will sie erfreuen auf meinem Berge“ nämlich bei ihren Dankopfern. Daher der Psalmist sagt (Ps. 84, 11): Ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser als sonst tausend. V. 3: Es sehnet sich, es schmachtet meine Seele nach den Vorhöfen des Herrn, mein Herz und mein Fleisch jubeln auf zu dem lebendigen Gott. *Bähr*, Symbolik II, p. 374: „Da das, was zur Mahlzeit verwendet wird, eigentlich Jehova gehört — denn durch die Darbringung ist es ihm völlig hingegeben — so essen alle, die an der Mahlzeit Theil haben, eigentlich bei ihm, an seinem Tisch. Er gibt die Mahlzeit, und darum ist diese ein Zeichen und Unterpfand des Freundschafts- und Friedensverhältnisses mit ihm. Daran knüpft sich unmittelbar der Begriff des Heils und der Freude schon von selbst, und ausserdem war ja die Veranlassung des ganzen Opfers meist eine erfahrne göttliche Wohlthat, also an sich schon erfreulicher Art. Deshalb wird auch diese Mahlzeit als ein „fröhlich sein vor Jehova“ bezeichnet.“ 5 Mos. 12, 12. 18. Der Tempel ist ein Bethaus allen Völkern. Jes. 60, 7. שָׁרַת nicht vom Priesterthum, sondern die Proselyten dienen Gott, sind seine Verehrer. Es ist hier nicht mit manchen Erklärern an die Nethinim zu denken, welche die niedrigsten Verrichtungen beim Tempel zu besorgen hatten. שָׁרַת heisst überhaupt dienen, nicht blos: priesterliche Geschäfte verrichten. 1 Mos. 39, 4: Joseph war bei Potiphar וַיְשָׁרֵת אֹתוֹ, und diente ihm. Das Gericht Gottes ergeht über alle Heiden, welche mit Israel zu thun gehabt und es übel behandelt haben, vor allen über die Edomiter c. 63. Nach dem Gerichte kommen die

fernen Heiden herzu, die Israel bisher nicht gekannt haben und über die Gottes Gericht nicht ergangen ist, und sehen den gesegneten Knecht Gottes und erkennen, dass nur Gott Macht hat und nicht die Götzen. Daher beten sie fortan in dem Tempel des wahren Gottes an. לְרָצוֹן, Gott hat Wohlgefallen an den Opfern, und die Opfer bewirken, dass Gott den Darbringern fortwährend seine Huld und Gnade erweist. Jer. 6, 20. 3 Mos. 22, 20. 2 Mos. 28, 38. 3 Mos. 1, 3. Ps. 19, 15. — עַל bei den Verbis des Hinzufügens, 1 Mos. 30, 40. — לְ wiederholt das vorangehende עַל, ich will sammeln zu ihm, nämlich zu den Gesammelten desselben noch hinzu. Schon 45, 23 hiess es: Mir sollen sich alle Kniee beugen. 44, 5: Dieser wird sagen, ich gehöre dem Herrn, und jener sich nach dem Namen des Gottes Jacobs nennen. 55, 5: Heiden, die du nicht gekannt hast, werden dir zulaufen.

V. 9—12. *Alle ihr Thiere des Feldes, kommt zu fressen; alle ihr Thiere des Waldes. Seine Wächter sind blind, haben alle keinen Verstand; alle sind sie stumme Hunde, die nicht bellen können, Träumer, Schläfer, Freunde des Schlummers. Und heisshungrig sind die Hunde und unersättlich, und doch sind sie Hirten. Sie haben keine Einsicht, sie alle wenden sich ihres Wegs, jeder seinem Gewinne nach, vom ersten bis zum letzten. Kommt, ich hole Wein, und wir wollen im starken Getränk uns berauschen, und morgen soll es wie heute hoch hergehen.* Auf den ersten Blick erscheint die folgende Rede seltsam. Es war die Rede von dem Heil der Gerechten, nur diese haben Theil am Reiche Gottes. Dieser Gerechtigkeit, zu welcher der Prophet ermahnt, steht der Zustand eines grossen Theils des Volks und insbesondere der Obersten fern, die völlig pflichtvergessen und sittenlos sind. Aus v. 10 u. 11 ist deutlich, wen zu fressen die Thiere des Feldes und des Waldes aufgefordert werden. Die jetzige Accentuation ist falsch. Es muss abgetheilt werden: Alle ihr Thiere des Feldes, kommt zu fressen. Alle ihr Thiere des Waldes, nämlich: kommt zu fressen. Dass die Thiere des Feldes aufgefordert werden, die Thiere des Waldes zu fressen, ist dem Zusammenhang nach Unsinn. Israel wird als eine verwahrloste Heerde dargestellt, die den wilden Thieren schutzlos preis gegeben ist, weil die Hirten sie nicht hüten. Natürlich ist die Aufforderung des Propheten an die Feinde der Heerde nicht ernstlich gemeint. Wenn er die Feinde darauf aufmerksam macht, jetzt sei es gelegene Zeit zu rauben, so ist

nur diese besondere Form gewählt, um die Schutzlosigkeit der Heerde zu schildern. Der Prophet hat Jer. 12, 7—9 vor Augen gehabt: Ich will mein Haus verlassen — auf, versammelt alles Wild des Feldes, bringt sie herbei zu Frass. Ezech. 34, 5; 39, 4 hat dasselbe Bild. — Die Späher Israels sind Gehilfen Gottes, die auf Gottes Heerde Acht zu geben haben, wie der Hund der Gehilfe des Hirten ist. Es ist die Frage, wer unter den Spähern zu verstehen ist. Man nimmt in der Regel an: die Propheten, die auch c. 52, 8 gemeint sind, wo der Knecht Gottes in seiner Wirksamkeit als Heilsbote geschildert ist. Aber es ist nicht abzusehen, warum nicht hier vor allen den Obersten im Volke dieser Name zukommen soll, für die an ihrem Theile das Wort galt: *Videant consules, ne quid detrimenti respublica capiat.* Daher *Gesenius* ohne Zweifel richtig: Hier wohl allgemeiner für Volksführer aller Art. So spricht Esra 10, 14 von Aeltesten und Richtern. Schwerlich waren unter diesen צֹפִים Propheten. Denn die wirklichen Propheten der damaligen Zeit, der Knecht Gottes, trösteten das Volk und verkündigten das nahe Heil. Die Obersten schweigen zu allen Sünden und Lastern, theils aus Indolenz und Trägheit, weil ihnen alles einerlei ist, theils aus Feigheit, weil sie die Sünder nicht anfahren mögen und ihre Ungunst nicht auf sich laden wollen, theils aus Gewinnsucht, weil sie Gunst und Gaben suchen. So heisst es in diesem Capitel: Wer den Sabbat bewahrt, dass er ihn nicht entweihe — מְחַלְּלוֹ —. Die Obersten hatten auch auf Heilighaltung des Sabbats zu sehen. So erzählt Nehem. 13, 16—18, dass die Tyrier am Sabbat in Jerusalem verkauften. Da schalt ich die Obersten in Juda und sprach zu ihnen, was ist das für ein böses Ding, dass ihr den Feiertag entweiht, מְחַלְּלִים? Thaten nicht unsere Väter also, und unser Gott führte alles dies Unglück über uns und über diese Stadt? Und ihr machet des Zorns über Israel noch mehr dadurch, dass ihr den Sabbat entweiht, לְחַלֵּל. צֹפָיו, die Späher Israels. — Die Hunde sind gierig und unersättlich, die Obersten nahmen Geschenke und beugten das Recht. Ueber Gewinnsucht der Obersten des Volks klagen die wahren Propheten Jer. 6, 13: Sie geizen alle vom Propheten bis zum Priester. Ezech. 22, 27: Ihre Obersten sind wie reissende Wölfe — um ihres Geizes willen. Unbekümmert um die Heerde sieht jeder auf seinen Weg, daher ist das Volk wie eine hirtenlose Menge, Jes. 53, 6, jeder geht seinem Gelüst und Gewinn nach, ohne Entsagung und Selbst-

verleugnung. מִקְצֵה gehört zu כֻּלָּם, ihre Gesammtheit von ihrem Ende her. 1 Mos. 19, 4 kommt das ganze Volk von Sodom vor Lots Haus — כָּל־הָעָם מִקָּצֶה, vom Ende her, von allen Enden. 1 Mos. 47, 21: Von einem Ende bis zum andern; hier also *unusquisque eorum, ad unum omnes,* bis auf den letzten Mann. 1 Mos. 19, 4, LXX: מִקָּצֶה, ἅμα. — V. 12 folgen die Worte solcher gewissenlosen Obersten. Der Sprechende ladet seine Genossen ein, in Gemeinschaft zu schwelgen. Der morgende Tag schliesst übermorgen und die folgenden nicht aus. גָּדוֹל auf יוֹם, gross wegen seines Inhalts, es geht dort hoch her. — יֶתֶר, Ueberfluss, daher: sehr, viel. Ps. 17, 14. Hiob 22, 20.

## Cap. 57.

Wie der Prophet vorher von der Gerechtigkeit des Reiches Gottes auf den Gegensatz im Volke zu sprechen kam, insbesondere auf die liderliche Wirthschaft der Obersten in Israel, die in Saus und Braus lebten, kommt er auf das Loos der Gerechten zu reden, die untergegangen sind, während niemand darnach fragt. Das rohe, gottlose Volk reisst über die treuen Gottesverehrer den Mund auf und verspottet sie. Dann ist vom gottlosen, götzendienerischen Leben der Masse des Volks die Rede; die Busse wird noch immer vermisst. Israel wird völlig erlöst werden, wenn es sich mühselig und beladen fühlt und Busse thut. Der hohe und erhabene Gott hat Mitleid mit seinem gebeugten und demüthigen Volke, denn er hat gesehen, was daraus geworden ist, seitdem seine Gnade von ihm wich.

V. 1 u. 2. *Der Gerechte ist umgekommen und niemand bekümmert sich darum, und fromme Männer sind weggerafft, und niemand bedenkt, dass der Gerechte durch die Bosheit weggerafft ist. Er kommt zum Frieden, sie ruhen auf ihren Lagern, wer seinen graden Weg ging.* Falsch ist die Uebersetzung: Der Gerechte kommt um, der Gerechte wird weggerafft. Der Prophet redet von der Vergangenheit, die Gerechten sind getödtet, aber niemand denkt daran, dass der Tod der Frommen die Folge der Bosheit des Geschlechts war, unter welchem die Gerechten lebten. So hat der Prophet c. 53, 4 geredet: Er trug unsere Schmerzen, wir aber hielten ihn für den, der von Gott geschlagen und gemartert wäre. V. 8: Durch Drangsal und Strafgericht ward er weggerafft, aber wer kümmert sich um sein Geschlecht, um das Geschlecht des Gerechten? Das Volk denkt gar

nicht daran, dass der Knecht Gottes durch die Bosheit seines Volkes hingerafft ist, nämlich im gewaltsamen Tode. חֲסִידִים = אַנְשֵׁי חֶסֶד. מִפְּנֵי רָעָה nicht: vor dem Unglück, denn eben in der Heimsuchung der Chaldäer ist der Knecht Gottes hinweggenommen; sondern: durch die Bosheit, nämlich durch die Bosheit des Volks ist es geschehen, dass der Knecht Gottes sterben musste. מִפָּנַי vom Grunde, von der Ursache. Jes. 10, 27: Das Joch zerbricht מִפָּנַי wegen des Fettes. — V. 2 ist שָׁלוֹם der Accus. auf die Frage: wohin: er kommt zum Frieden, sie ruhen auf ihren Lagern, nämlich im Grabe, wer sein grade Vorliegendes, seinen graden Weg ging. Die Gerechten haben Ruhe gefunden, aber erst im Grabe. עַל־מִשְׁכָּבוֹתָם = עַל־עָפָר, Hiob 21, 26. Der seinen graden Weg ging, Jes. 30, 21: Dies ist der Weg, den gehet, weichet weder zur Rechten, noch zur Linken. Alle Schläge des Schicksals, alle schweren Heimsuchungen Gottes haben nichts geholfen bei einem grossen Theile des Volks, das seines Gottes vergessend in den Tag hineinlebt, als wäre kein Gericht.

*Ihr aber, kommt näher, ihr Kinder der Zauberin, Brut des Ehebrechers und der Buhlerin. Ueber wen macht ihr euch lustig, über wen reisst ihr das Maul auf und streckt ihr die Zunge aus? Seid ihr nicht Kinder der Uebertretung, Brut der Lüge?* Dem leidvollen Tode des Frommen wird das ausgelassene Leben der Gottlosen entgegengesetzt. Schon c. 50, 11 hatte der Prophet gegen die Abtrünnigen geeifert. *Knobel* p. 388: „Zu den schärfsten Reden gehört c. 57, 3—10, wo der Prophet die ihn verhöhnenden Gegner als Söhne der Zauberei, Kinder der Missethat, ehebrecherische Brut und Lügenbrut anredet, ihren ausschweifenden Götzendienst schildert und seinen Vortrag mit der Wiederholung der Drohung, ihnen stehe kein Heil bevor, schliesst, v. 21.“ Tretet herzu, nämlich um euer Strafurtheil zu hören für euer gottloses Treiben. עְוֹנָנָה ist am einfachsten als Partic. Kal zu nehmen. Vulg. *auguratricis.* Söhne der Zauberei, weil Götzendienst und Aberglaube eng verbunden sind. Denn wenn die Natur Gott ist, so muss aus ihr die Zukunft erschlossen werden. Same des Ehebrechers, Israels Verhältniss zu Gott ist das der Frau zum Manne. Weicht also das Volk von Gottes Geboten ab und wendet es sich zur Abgötterei, so ist das Ehebruch. וְתִזְנֶה = זָנָה 1, 21. Der Prophet schilt die Abtrünnigen, und redet von unehelicher, schimpflicher Abstammung, indem er ihren Wandel bezeichnet. Aber sicherlich will er auch damit sagen, dass die Aeltern und Vor- V. 3 u. 4.

fahren eben so gewesen sind. Matth. 12, 39 *γενεὰ πονηρὰ καὶ μοιχαλίς*. Das verworfene Geschlecht höhnte die frommen Israeliten. Ps. 22, 7—9: Ich bin ein Spott der Leute und vom Volke verachtet. Alle, die mich sehen, spotten meiner, sperren das Maul auf und schütteln den Kopf: Er klage es dem Herrn, der helfe ihm und errette ihn, er hat ja Lust an ihm. So schilt und spottet Hiobs Ehefrau: Hältst du noch fest an deiner Frömmigkeit? Denn Jehova scheint ein ohnmächtiger Gott zu sein, da er seine Verehrer vor dem Verderben nicht zu schützen vermag.

V. 5. *Die ihr entbrannt seid in den Terebinthen unter jedem grünen Baume, die ihr Kinder schlachtet in den Thälern unter den Felsklüften.* Die Götzenverehrung wird wieder als Buhlerei dargestellt, wie 1, 21. Unter jedem grünen Baume, LXX *δασύς*, die grünen Bäume vorzugsweise heilig als der Ort besonderer Lebensfülle, besonders die immer grüne Terebinthe, 2 Kön. 17, 10. 5 Mos. 12, 2. Jer. 3, 6. Ez. 6, 13. In solchen Bäumen wohnte das *numen*, sie waren eben so heilig als die Tempel. Unter dem Baume stand der Altar. — שָׁחַט, die eigentliche Redensart ist הֶעֱבִיר לַמֹּלֶךְ בָּאֵשׁ, 5 Mos. 18, 10. שָׁחַט aber ist ganz richtig, da die Kinder erst geschlachtet und dann als Brandopfer verbrannt wurden, wie es mit Isaak geschehen sollte. Ezech. 16, 20: Du nahmst deine Söhne und Töchter, die du mir geboren hattest, und opfertest sie ihnen, zu fressen. Meine Kinder hast du geschlachtet und hast sie ihnen verbrennen lassen.

V. 6. *An den glatten Steinen des Thals ist dein Theil, sie sind dein Loos, ihnen spendest du auch Trankopfer, bringst du Speiseopfer dar. Kann ich mich darüber zugeben?* Die Ausdrücke sind gewählt, weil das Wortspiel zwischen חֲלָק und חֵלֶק angebracht werden sollte. חֲלָק (vergl. *Fürst* im Lex.), das Steinmal, eigentlich das Glatte, insofern אֲבָנִים zu ergänzen ist. In den glatten Steinmalen des Thalbaches ist dein Gottestheil, du betest sie an. Jer. 3, 9: Israel trieb Ehebruch mit Stein und Holz. Es sind die Bätylien gemeint, welche von den Semiten abgöttisch verehrt wurden. Dieser Gottesdienst wurde vorzugsweise in den Flussthälern begangen. הֵם הֵם geht auf חַלְקֵי נַחַל, sie sind der Antheil des abgöttischen Volks. Jer. 10, 16 heisst Gott der Besitz Jacobs, der Gott, welcher dem Volke Israel als Besitz und Erbe zu Theil geworden ist, während den andern Völkern die falschen Götter gehören, oder während die Heiden sich solche Götzen erwählt haben. גּוֹרָל, *κοράλλιον*, *glarea*, eigentlich

ein Steinchen als das ursprüngliche Loos, κλῆρος, das aus der Urne hervorgeht. Ps. 16, 5 אַתָּה תּוֹמִיךְ גּוֹרָלִי, wo falsch übersetzt wird und ohne Sinn: Du bist es, der festhält mein Loos, da תּוֹמִיךְ niemals Particip sein kann. Es ist zu übersetzen: Du, (תּוֹמֶיךָ) deine Tummim sind mein Loos. Das wahre Israel hält es mit den Aussprüchen und Offenbarungen Gottes. — Soll ich mich darüber beruhigen, soll ich das straflos hingehen lassen? Daher v. 21: Die Gottlosen haben keinen Frieden.

*Auf hohem und erhabenem Berge hast du dein Lager aufgeschlagen, auch dort bist du hinauf gestiegen Schlachtopfer zu bringen. Und hinter Thür und Pfosten hast du dein Erinnerungszeichen angebracht, und abgewandt von mir hast du aufgedeckt und bestiegen, breit gemacht dein Lager und hast ihnen deine Bedingungen gestellt, hast ihr Lager geliebt, die Mannheit hast du gefühlt.* Den Thälern gegenüber werden hier die Berge und Höhen genannt. Ist die Verehrung Gottes durch Israel die Treue des Weibes gegen den Mann, so ist der Götzendienst die Buhlerei auf ehebrecherischem Lager. וְזִכָּרוֹן, natürlich ist nicht an Laren und Penaten zu denken, diese sind nicht das Gedächtniss, sondern die Sache selbst. Nach 5 Mos. 6, 9 sollen die Gebote Gottes über des Hauses Pfosten geschrieben werden und an die Thore. Allein das Volk hat die Worte Gottes hinter die Thür gestellt, um nicht mehr an ihn erinnert zu werden; es hat sich den Dienst des wahren Gottes ganz aus dem Sinne geschlagen. Du hast aufgedeckt, nämlich dein Lager, und bist hinein gestiegen, du hast dein Lager weit gemacht, für viele. כָּרַת לְ mit jemandem abschliessen 2 Chron. 7, 18, nämlich einen Bund, *pacisci*, מִן, *ab aliquo*, du hast dir von ihnen ein bündiges Versprechen geben lassen. יָד, das Ausgestreckte, *lδύφαλλος*. חָוִית wie Ps. 34, 9 רָאָה vom Fühlen überhaupt. *Omnis sensus apud Hebraeos videndi voce exprimitur.* — Dass die LXX die Worte richtig verstanden haben, zeigen sie durch ihre Nichtübersetzung. V. 7 u. 8.

*Und zum Könige zogst du mit Oel und häuftest deine Salben und sandtest in die Ferne und bücktest dich bis zur Unterwelt. Durch manchen Gang wurdest du müde, und sprachest doch nicht: es ist verzweifelt. Belebung deiner Hand erlangtest du, darum ermattetest du nicht.* In der Regel wird hier unter dem Könige Baal verstanden, der ist aber nicht genannt. Ferner ist nicht einzusehen, weshalb Israel wegen des Baaldienstes in die Ferne gesandt hat, da es ihn V. 9 u. 10.

immer in der Nähe gehabt hatte. V. 11 heisst es ferner: vor wem fürchtest du dich denn? Es ist hiernach viel eher an Menschenfurcht zu denken, und darum auch an Menschengunst. Der König, um dessen Gunst Israel gebuhlt hat, war, wie es gerade kam, der König Assyriens, Aegyptens, Babylons. *J. H. Michaelis: Quis sit ille rex, non exprimitur, procul dubio Assyriacus — alii Aegyptios reges intelligunt.* 2 Kön. 16, 7 f.: Ahas sandte Boten an Tiglat Pilesar, den König von Assyrien, und liess ihm sagen: Ich bin dein Knecht und dein Sohn. Komm herauf und rette mich aus der Hand des Königs von Syrien, und aus der Hand des Königs von Israel, die sich wider mich erhoben haben. Und Ahas nahm das Silber und das Gold, das sich vorfand im Hause des Herrn und in den Schatzkammern des Königshauses, und schickte es dem Könige von Assyrien als Geschenk. V. 10. Und Ahas zog dem Könige von Assyrien nach Damaskus entgegen und dort sah er einen Altar, und schickte dem Priester Uria ein Modell des Altars. V. 11. Und Uria der Priester baute den Altar. — Die Gesandten Israels gingen zum Grosskönige, von Salben triefend, und hatten weite Wege, und in ihrer Hundedemuth bückten sie sich vor der heidnischen Grösse bis zum Orkus. הִשְׁפִּיל Jes. 2, 9 im Kal: Und du machtest tief deine Verbeugungen bis zur Unterwelt. Jer. 13, 18: Machet niedrig, sitzet; steiget vom Throne herunter und setzt euch in den Staub. Aber obwohl das von den Heiden betrogene und misshandelte Israel durch Erfahrung hätte klug werden sollen, wandelte es in der Folge auf denselben Wegen, sich durch trügerische Bündnisse mit den Heiden ausrauben zu lassen. Es verspürte immer wieder Erneuerung seiner Hand, *recentem vigorem virium suarum.* Wenn *J. H. Michaelis* zu dem *usque ad infernum* hinzusetzt: *dominum quid quaerimus ultra,* so ist das richtig, denn Israel war so thöricht zu meinen, unter den Flügeln einer raubgierigen Grossmacht geborgen zu sein. Aber wenn er hinzusetzt: *Flectere si nequeo Superos, Acheronta movebo,* so ist das falsch, denn es ist beim Propheten hier nicht von der Macht der Unterwelt die Rede, sondern von Complimenten und Verbeugungen vom Kopf bis zu den Füssen. Das Ganze ist historisch gehalten; das Thun und Treiben des bisherigen Israels wird vorgeführt; er hat Fleisch für seinen Arm gehalten.

V. 11 bis 14. *Vor wem warst du bange und fürchtetest du dich, dass du treulos wurdest und meiner nicht gedachtest, und es nicht zu Herzen nahmst? Nicht wahr, ich schweige, und seit langer Zeit, und so*

*fürchtest du mich nicht. Ich werde kund thun deine Gerechtigkeit und deine Machwerke — und sie werden dir nichts helfen. Wenn du schreist, mögen dir deine Götzenhaufen helfen, aber sie alle nimmt ein Wind weg, rafft ein Hauch weg. Doch wer sich auf mich verlässt, wird das Land erben und meinen heiligen Berg besitzen. Und er spricht: Machet Bahn, machet Bahn, werfet den Weg auf, hebet jeden Anstoss weg aus dem Wege meines Volks.* Gott ist der einige Helfer. Das Volk, welches treulos seines Bundes vergessen hat, ist gar nicht zu entschuldigen. Um des Treubruchs willen ist das Unglück hereingebrochen und hat bis jetzt fortgedauert, die ganze Zeit des Exils hindurch, und Gott hat sich nicht gerührt. Israel aber hat es noch nicht zu Herzen genommen, dass es seiner Treulosigkeit wegen bestraft ist, und verharrt grossentheils in derselben Zuchtlosigkeit. Die Zeit des Exils nennt der Prophet eine Zeit des Schweigens. Weil aber Gott kein Lebenszeichen von sich gegeben, keine Hilfe hat sehen lassen, darum glaubte die thörichte Menge, sich um ihn nicht weiter kümmern zu brauchen. Man wandte sich an andere Helfer auch jetzt noch. עוֹלָם von der langen Zeit des Exils, wie 58, 12 die Trümmer der Vorzeit, von den Tagen Nebucadnezars an. 61, 4: Sie sollen die alten Trümmer bauen. Ps. 35, 22: Herr, du siehst es, schweig nicht. Ps. 109, 1: Gott, mein Ruhm, schweig nicht. Und der häufige Ausruf: Erwache, Herr, warum schläfst du? — Häufig wird v. 12 erklärt, wie *Bunsen* hat: Ich allein verkündige dir Heil, aber deine Machwerke, die werden dir kein nütze sein. Aber Gerechtigkeit heisst nie ohne weiteres Heil; es kann auch Unheil heissen, wenn Gottes Gerechtigkeit nämlich straft. Auch steht hier nichts von der Gerechtigkeit Gottes, sondern die Gerechtigkeit des Volks wird erwähnt. Von dieser heisst es c. 58, 2: Israel stellt sich wie ein Volk, das Gerechtigkeit geübt und das Recht seines Gottes nicht verlassen hat. Das Volk brüstet sich also mit seiner vermeinten, eingebildeten Gerechtigkeit. Diese Gerechtigkeit soll aber, wie hier der Prophet sagt, entlarvt und in ihrer wahren Gestalt gezeigt werden, denn sie ist, wie es 64, 6 heisst, ein beflecktes Kleid. Gott will diese vermeintliche Gerechtigkeit im bevorstehenden Gerichte vor aller Welt durch die That, durch ein verdammendes Urtheil und durch furchtbare Strafen offenbar machen. Dann werden dem Volke seine Machwerke, seine Götter, wenig nützen. Seine Gerechtigkeit ist eben sein götzendienerisches Wesen. In dieser deiner Noth, heisst es v. 13,

mögen dir deine Götter helfen, die du haufenweise verehrst. *Knobel* meint, die Götzenhaufen werden vor Cyrus nicht schützen, die babylonischen Schaaren werden vor ihm wie der Wind auseinander fliegen. Aber von Cyrus steht kein Wort hier. Gott will die Gerechtigkeit des abtrünnigen Volks offenbar machen, wer aber an ihn glaubt, soll zum Lohne das Land ererben. Folglich soll der Ungläubige d. i. der Gottlose, der Götzendiener, der von Jehova nichts mehr erwartet, den Lohn der Uebelthäter haben. Es ist also ganz deutlich vom göttlichen Gericht die Rede. Dass die Gläubigen nach Kanaan zurück kommen, ist freilich richtig, davon steht aber hier wieder nichts. Das heilige Volk soll das heilige Land ererben, denn jetzt besass es auch das Land nicht. Die treuen Gottesverehrer waren nicht Herren im eigenen Lande, denn die Edomiter beherrschten den ganzen Süden. Darum ist c. 63, 1 u. 4 der Name Edom vom Tage der Rache unzertrennlich, freilich insbesondere darum, weil Edom der Gehilfe der Chaldäer am Tage der Zerstörung war. Ps. 25, 12 u. 13: Wer ist, der den Herrn fürchtet, seine Seele wird im Glücke wohnen und sein Same wird das Land besitzen. Richtig erklärt hier *Olshausen:* Die Nachkommen Israels, wenn es dem Herrn treu bleibt, werden nicht wieder in Gefahr gerathen, das Land, dessen Besitz er ihm zugesagt, oder auch die Herrschaft in demselben zu verlieren. Ps. 37, 9: Die Bösen werden ausgerottet, aber die auf den Herrn harren, werden das Land ererben. Sie werden die Herren im Lande sein, was sie jezt nicht sind, da die Tyrannen und Gottlosen die Oberhand darin haben. V. 14 müsste es statt וְאָמַר genauer heissen וְקָרָא nach 40, 3 f.: Es ist die Stimme eines Rufenden: Bereitet dem Herrn den Weg. Wer der Rufende ist, wird nicht gesagt. Der Prophet hört eben im Geiste die Stimme des Herolds, der den Weg gebahnt wissen will, weil Gott, der König Israels, zurückkommt. Dieser Aufruf kehrt in allen drei Haupttheilen dieser Weissagung wieder 40, 3; 57, 14; 62, 10: Ziehet ein, ziehet ein durch die Thore, bereitet dem Volke den Weg. Macht Bahn, macht Bahn, räumt die Steine weg, erhebt ein Panier den Völkern. Siehe, der Herr lässt ausrufen bis ans Ende der Erde, saget der Tochter Zion, siehe dein Heil kommt, siehe sein Lohn ist bei ihm und seine Vergeltung vor ihm. Wie also Gott die Wege bereitet werden sollen, weil er bald zurückkommen wird, so auch dem aus der Fremde zurückkehrenden Volke. Die Exulanten kommen bald, aber nicht blos aus Babel.

*Denn so hat der Hohe und Erhabene gesprochen, der ewig Thronende, dessen Name heilig heisst: Ich wohne in der Höhe und im Heiligthum, aber auch bei denen, welche zerschlagenen und demüthigen Geistes sind, um zu erquicken den Geist der Demüthigen, und zu erquicken das Herz der Zerschlagenen. Denn nicht immerdar will ich hadern und nicht ewig will ich zürnen. Denn das Leben welkt vor mir dahin, und die Seelen, die ich geschaffen.* Gott schaut vom hohen Himmel herab und lässt nichts unbeachtet, er ist nicht *incuriosus suorum.* Als der Heilige thut er niemandem Unrecht, er wehrt dem Unrechte und straft es, als der Ewige hält er den Bund des Friedens immerdar 2 Mos. 3, 6 u. 15. Die Worte bis שְׁמוֹ sind Titulatur. Gott ist רָם, denn er wohnt im Himmel, er ist נִשָּׂא, denn er hat alles andere unter sich. Aehnlich wie hier von dem Herrn heisst es c. 52, 13 von dem Knechte des Herrn יָרוּם וְנִשָּׂא, er wird hoch und erhaben sein. Gott ist שֹׁכֵן עַד, nicht: Bewohner der Ewigkeit, sondern עַד adverbiell = לָעַד, wie בֶּטַח 5 Mos. 33, 28 für לָבֶטַח. Sprichw. 1, 33, dessen Name heisst: heilig, nicht *cuius nomen sanctum est,* sondern *cuius nomen est: Sanctus.* Gott bewohnt die Höhe und das Heiligthum, den Himmel, das ἅγιον ἀπρόσιτον. יָשַׁב so häufig mit dem Accusativ Ps. 99, 1 יֹשֵׁב כְּרוּבִים, der auf dem Cherubim thront. 1 Mos. 4, 20 יֹשֵׁב מִקְנֶה, der beim Vieh wohnt. Gott wohnt zwar in der Höhe, aber auch bei den Zerschlagenen und Demüthigen. Die Erhabenheit hindert den Herrn des Himmels nicht, sich um die Erde zu kümmern und sich zu den Gebeugten hilfreich herabzulassen. Ferner weil die Folgen seines Zornes so verderblich für die schwachen Creaturen sind, so will er nicht ewig hadern. „Demüthigen Geistes" drückt hier nicht sowohl die Bedingung aus, unter welcher die Gnade ertheilt wird, sondern das mühselig und beladen sein, das Gedrücktsein des Geistes ist hier die Folge des Unglücks. Der Prophet begegnet hier der dürftigen Vorstellung, Jehova im hohen Himmel bekümmere sich um die Erde nicht, c. 40, 27. Hiob 34, 17 f.: Sollte auch der Feind des Rechts herrschen? — Gottes Augen sind auf die Wege der Menschen gerichtet und alle seine Schritte sieht er. Ps. 51, 19: Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängstigter Geist; ein geängstigtes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten. Hier wird in Verbindung mit dem Vorangehenden die reuige Gesinnung als wesentliche Bedingung der göttlichen Gnade hingestellt. Gott träte, wenn er das Strafen bis zur Vernichtung fortsetzen wollte, mit sich

V. 15 u. 16.

selbst in Widerspruch, er würde vernichten, was er selbst ins Dasein gerufen hat. Und nicht blos das, er würde sich selbst untreu werden in seinem Verhältniss zu Israel. Denn Israel ist sein Erbe, das wohl auf eine Zeitlang weggegeben, aber nicht veräussert werden kann. Ps. 78, 38 f.: Er war barmherzig und vergab die Missethat und vertilgte sie nicht. — Denn er gedachte, dass sie Fleisch sind, ein Wind, der dahin fährt und nicht zurück kommt. Ps. 103, 14: Er weiss, was für Creaturen wir sind, er denkt daran, dass wir Staub sind, und v. 9 nach Jesaias לֹא לָנֶצַח יָרִיב וְלֹא לְעוֹלָם יִטּוֹר, er wird nicht immerdar hadern noch ewig Zorn halten. Der *locus primarius* ist Jer. 3, 5: Wird er ewig zürnen und immer nachtragen?

V. 17 u. 18. *Wegen der Schuld seiner Habgier ward ich zornig, und ich schlug es, verbarg mein Angesicht und zürnte, und es ging abtrünnig den Weg seines Herzens. Seine Wege habe ich gesehen und will es heilen und leiten und Tröstungen vergelten ihm und zwar seinen Leidtragenden.* Die Hauptsünde Israels war בֶּצַע, *πλεονέξια*, das Volk suchte nicht Gott und seine Gerechtigkeit, sondern die Güter, welche der Dieb stiehlt und der Rost frisst. Jeder geizte für sich. c. 53, 6: Ein jeder sehe auf seinen Weg. 56, 11 von den Führern des Volkes: Sie geizen alle, vom ersten bis zum letzten. וְאַכֵּהוּ, das Strafen von Seiten Gottes ist noch nicht völlig vorüber, dem Perfect. קָצַפְתִּי folgt das Präsens. הַסְתֵּר, der Infinitiv statt des *verb. fin. sc.* פָּנִים. Gott verbarg sein Angesicht vor Israel, er leitete es nicht ferner, so war das Volk eine sich selbst überlassene Heerde, welche (מְשׁוֹבֵב = שׁוֹבָב und שׁוֹבֵב) abtrünnig ihre eigenen Wege ging. Gott aber hat diesen trostlosen Zustand gesehen. *Knobel:* Die Wege des Volks sind weder die Sünde, noch die Besserung, sondern die Verhältnisse des Volks, sie hat Jehova gesehen, in Betracht gezogen, so dass Israel mit Unrecht klagt, sein Weg sei vor Jehova verborgen. — Wegen der langen Dauer und der Grösse des Unglücks will Gott sein Volk heilen. Die Wege sind also hier vom langem Unglück zu verstehen. Gott will das Volk heilen, nicht das ganze Volk, sofern es unbussfertig bleibt auf den Tag des Gerichts, sondern die Trauernden und Zerschlagenen. Hier kehrt das Thema der Schrift am Schlusse des zweiten Theils deutlich zurück, denn nach c. 40, 1 ist das Ganze eine Trostschrift für das leidende Israel. Gott gewährt seinem Volke Tröstungen; 55, 12 u. 13: Tannen für Hecken, Myrthen für Dornen. 61, 1: Schmuck für Asche, Freude anstatt des betrübten Geistes.

*Er, der die Frucht der Lippen schafft, der Herr hat gesprochen:* V. 19 bis 21. *Friede, Friede dem Fernen und dem Nahen, und ich heile es.* Die Frucht, das Bekenntniss der Lippen ist eben der freudige Ausruf: Friede, Friede und zwar für das ganze Volk Gottes, die einzelnen mögen nahe sein oder noch in der Ferne, Bewohner Kanaans oder Exulanten; auf alle Lippen bringt Gott den Spruch: Friede, Friede, weil er dem ganzen Volke Frieden gibt. Das Wort vom Frieden ist nur die Anerkennung der Thatsache, nämlich des wirklich vorhandenen Friedens. נוב שְׂפָתַיִם, *καρπὸς χειλέων*. Hebr. 13, 15. Sprichw. 10, 31. *Proventus labiorum* ist die Stimme des Lobes und Dankes. Dem Fernen gehört der Friede, weil der Versprengte in die Heimat zurück kommt, denn Kanaan ist das Land der Verheissung und Erfüllung. Und ich heile es, nämlich das Volk, so spricht Gott, denn das verwundete und zerschlagene und zerrissene Israel wird von seinem himmlischen Arzte völlig hergestellt. *Aber die Gottlosen sind wie das aufgewühlte Meer, denn Ruhe halten kann es nicht, und seine Wasser rühren Schlamm und Koth auf. Keinen Frieden, hat mein Gott gesprochen, haben die Gottlosen.* Der Prophet, zu v. 3 zurückkehrend und von den trauernden Israeliten zu den verstockten sich wendend, vergleicht sie mit dem vom Winde aufgewühlten Meere. So wirft auch das Herz, das unruhige und boshafte, welches durch die stürmenden Lüste und Begierden aufgeregt ist, Unflat aus. Jes. 59, 3 u. 13. Matth. 15, 19. Brief Jud. v. 13. Die Verstockten, welche noch jetzt im Ungehorsam und Abfall verharren, haben eine schreckliche Zukunft. Denn ohne Heiligung wird niemand den Herrn sehen, und schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Hier kehrt der Schluss von 48, 22 wieder. — Ovid. Trist. 1, 10, 33:

Cumque sit hibernis agitatum fluctibus aequor
Pectora sunt ipso turbidiora mari.

Jer. 49, 23: בַּיָּם דְּאָגָה הַשְׁקֵט לֹא יוּכָל, wo statt בַּיָּם scheint zu lesen zu sein כַּיָּם, gleich dem Meere ist die Aufregung, gleich dem Meere, das nicht Ruhe halten kann, wo דְּאָגָה ist *φρίξ*, das Schauern des Meeres, das Wogen im Sturm.

## Cap. 58.

Das Volk meint Anspruch auf Erlösung zu haben und beruft sich auf sein Fasten. Dies aber wird verworfen, weil es nur den

Schein und nicht das Wesen des Gottesdienstes hat. Es wird dagegen das Wesen des heiligen Lebens gezeigt und besonders an den Werken barmherziger Liebe, welche namentlich bezeichnet werden, deutlich gemacht. Am Schlusse kommt der Prophet noch einmal auf die Pflicht der Sabbatheiligung zu sprechen und weist für ihre Erfüllung auf grosse Verheissungen hin.

*Bunsen* theilt diesen letzten Theil so ein:

1) Strafermahnung an die Juden. Ungenügendes des äusseren Gottesdienstes c. 58 u. 59.

2) Die Herrlichkeit des neuen Jerusalems c. 60 — 62.

3) Der Untergang der Feinde des Volkes und des Reiches Gottes, und Zions Lobgesang, Sehnsucht nach baldiger Erlösung c. 63 u. 64.

4) Des Ewigen Antwort: Verheissung an die treuen Kämpfer: der neue Himmel und die neue Erde c. 65 u. 66.

Wenn aber *Bunsen* von diesem dritten Theile sagt: Es ist nicht das Volk, welches gerettet werden soll, sondern die unsterbliche Seele: nicht die Hauptstadt des jüdischen Reichs soll hergestellt werden, sondern der Ausgangspunkt eines neuen Gottesreichs über die Erde: nicht Irdisches soll dort gepflanzt und verherrlicht werden, sondern Ewiges — so ist dies theils wahr, theils ganz falsch. Dass Jerusalem als *caput orbis* hergestellt werden soll, steht c. 60 eben so deutlich, als in den früheren Worten unsers Propheten. Auch der *Bunsen*'sche Gegensatz von Irdischem und Ewigem ist falsch, da das Ewige vom Irdischen beim Propheten nicht getrennt ist, sondern Israel ist in Ewigkeit das auch durch äusseres Glück, durch Reichthum, Ehre, langes Leben gesegnete Volk des Herrn.

V. 1 u. 2. *Rufe mit voller Kehle, halt nicht zurück; gleich der Posaune erhebe deine Stimme, und verkündige meinem Volke ihre Uebertretung und dem Hause Jacobs ihre Sünde. Zwar suchen sie mich Tag für Tag und meine Wege begehren sie zu wissen; wie ein Volk, das Gerechtigkeit gethan und das Recht seines Gottes nicht verlassen hat, fordern sie von mir Gerichte der Gerechtigkeit und das Kommen Gottes begehren sie.* Der Prophet wird angeredet von Gott, oder vielmehr der Knecht Gottes, wie 40, 1 und im Beginn des zweiten Theiles c. 49, 1. Der Herold Gottes soll mit der Kehle rufen, nicht blos leise mit den Lippen. 1 Sam. 1, 13: Ihre Lippen bewegten sich, aber ihre Stimme hörte man nicht. Er soll seine Stimme erheben gleich dem Hifthorn, dass sie Eindruck macht und ins Herz dringt.

„Halt nicht zurück“, unablässig und laut soll er rufen, dass seine Stimme überallhin erschalle. Das zweite Glied des Verses nach Micha 3, 8: anzuzeigen Jacob seine Uebertretung und Israel seine Sünde. — Meine Wege wünschen sie zu wissen, d. h. sie wünschen zu wissen, warum ich noch immer mit der Hilfe zögere, was das wohl für einen Grund hat, was das heisst. Ein grosser Theil des Volks geberdet sich, als habe er die Forderungen des Heils längst erfüllt. Dafür verlangt er seinen Lohn. *Luther* nicht richtig: Sie fordern mich zu recht, sie wollen mit mir rechten. Die einzelnen „Rechte“, welche das Volk haben will, sind die thatsächlichen Erweisungen der Gerechtigkeit Gottes, die Belohnungen für die geleisteten Dienste, für die Erfüllung der göttlichen Vorschriften. Solche thatsächliche Anerkennung ihres Wohlverhaltens verlangen sie von Gott, und glauben grosses Recht zu haben, wegen Nichterfüllung dieser ihrer vermeintlich hinreichend begründeten Wünsche Klage zu führen. Sie sehnen sich nach dem Nahen Gottes, d. h. nicht blos, sie wünschen, dass er ihr Fasten ansehe und ihre Kasteiungen, denn sie sind ja gerechte und heilige Leute, sondern sie wünschen vielmehr den Gerichtstag des Herrn herbei, weil sie meinen, Gott werde ihre Unterdrücker vernichten und sie werden Freude und Wonne haben. c. 48, 1 u. 2 waren sie ebenfalls angeredet: Sie nennen sich nach der heiligen Stadt und trotzen auf den Gott Israels. Sie schwören bei seinem Namen und gedenken Gottes, aber nicht nach der Wahrheit und nicht nach Gerechtigkeit. Ps. 73, 28: Mir ist Gottes Nähe zum Heil, ich mache ihn zu meiner Zuflucht — wo die wirklich demüthige Gemeinde spricht.

*Warum fasten wir und du siehst es nicht, kasteien uns, und du merkst es nicht? Siehe, an eurem Fasttage geht ihr dem Geschäft nach und alle eure Arbeiter drängt ihr. Siehe, um zu hadern und zu streiten fastet ihr, und um mit frevelhafter Fast zu schlagen. Ihr fastet jetzt nicht, um eure Stimme in der Höhe vernehmbar zu machen.* V. 3 u. 4. Das Andenken der *dies nefasti* war im Exil in Uebung gekommen: die Tage der Belagerung, Eroberung und Zerstörung Jerusalems, der Ermordung Gedaljas. Seine Seele beugen oder demüthigen ist der Ausdruck für Fasten. Ps. 35, 13 steht בְּאוֹם ausdrücklich dabei: bei Todesfällen, schwerer Krankheit der Verwandten, und sonst bei öffentlichem und persönlichem Unglück, denn in dem Leid erblickte man Gottes Zorn und in dem Fasten und der Demüthigung das Mittel

der Abwehr des Unglücks oder der Strafe und der Versöhnung mit dem erzürnten Gott. Jer. 14, 12: Obgleich sie fasten, will ich doch ihr Flehen nicht hören. יָדַע, erkennen, beachten, anerkennen. Jer. 2, 23; 3, 13. Ps. 144, 3: Was ist der Mensch, dass du ihn beachtest, dich um ihn bekümmerst. Ps. 8, 5 dafür זָכַר und פָּקַד. — עָצַב, der Arbeiter. *Luther:* Ihr treibt alle eure Schuldiger, nach 5 Mos. 15, 2 oder vielmehr nach der Vulg. *omnes debitores vestros.* Hier ist der Arbeiter, der Lohndiener, der Tagelöhner gemeint. LXX: *καὶ πάντας τοὺς ὑποχειρίους ὑπονύσσετε.* Sie fasten, und dabei fallen thätliche Ungebührlichkeiten vor, Zank und Schlägerei, so dass sie nicht für Gott sich abhärmen, sondern einen Fasttag halten, um ihre Ungebührlichkeiten zu treiben. Der Prophet schildert das Leben, wie es jetzt ist, nämlich zur Zeit des Exils in Jerusalem. Vergl. die Einleitung.

v. 5—7. *Ist das ein Fasten, wie ich es haben will, ein Tag, da der Mensch sich kasteit? Seinen Kopf hängen lassen gleich dem Schilf und in Sack und Asche sich betten? Nennst du das ein Fasten und einen Tag des Wohlgefallens für den Herrn? Ist nicht vielmehr das ein Fasten, das ich haben will, die Schlingen der Bosheit öffnen, die Bande des Joches lösen, Unterdrückte frei lassen und dass ihr jedes Joch zerbrecht. Ist es nicht das: dem Hungrigen dein Brod brechen und arme Verfolgte führe ins Haus, wenn du einen nackend siehst, so kleide ihn und entziehe dich nicht deinem Fleische. Bunsen* v. 5: dass der Mensch seinem Leibe einen Tag Leid anthue? Statt des Leibes ist die Seele, die ganze Persönlichkeit genannt. הֲכָזֶה geht auf das Vorige, und das von הֲלָכֹף an Gesagte wird in הלזה recapitulirt. הֲלָכֹף ist Object zu תִּקְרָא, willst du das Niedersenken des Hauptes und das Sitzen im Sack und in der Asche ein Fasten nennen? רֹאשׁוֹ geht auf das in לָכֹף verborgene Subject zurück, welches in יַצִּיעַ erscheint. „Das Fasten, welches, abgesehen von dem Nichtessen, nur darin besteht, dass man wie ein geknicktes Schilf äusserlich den Kopf hängen lässt, ohne dass das Herz zerschlagen ist, ist kein wirkliches Fasten zu nennen; der Tag der Beugung der Seele, welcher, abgesehen vom Nichtessen, nur damit gefeiert wird, dass man äusserlich in Sack und Asche sitzt, ohne dass die Seele in aufrichtiger Busse sich erniedrigt, ist kein Tag wirklicher Beugung der Seele zu nennen, an dem Gott Wohlgefallen haben kann.“ Ihr bildet euch auf euer *opus operatum* viel ein, übrigens thut ihr, was ihr wollt. — Das Hiph. יָצַע mit dem Accus. als Object. Ps. 139, 8: שְׁאוֹל: Wollte ich mir die Hölle zum

Lager machen. Esth. 4, 3: שַׂק וָאֵפֶר יֻצַּע לָרַבִּים, Sack und Asche ward vielen ausgebreitet, d.h. viele sassen am Boden auf dem mit Asche bestreuten Trauergewande. *Gesenius:* Jene ursprünglich so sprechenden Zeichen eines reuevollen, zerknirschten Gemüths sind bei euch blosse, leere Ceremonien geworden, an denen das Herz keinen Antheil mehr hat. Ihr macht sie mit aus Gewohnheit, rechnet es euch als Verdienst an, und thut dann, was ihr wollt. Was würde der Prophet sagen, wenn er so zahlreiche Gebräuche des Christenthums auf diese Weise entartet sähe? Was namentlich zu den Fasten und Fastengesetzen der griechischen und römischen Kirche, bei denen selbst der Diener des göttlichen Wortes bei sechszehn Schüsseln, von denen die Hälfte aus Fischen besteht — die ja „kein Fleisch" sind —, sich mästend, doch gefastet hat? Matth. 6, 16—18. Zach. 7, 5 f. Im Gegensatze zu solchem heuchlerischen Treiben wird nun angegeben, wie ein Gott wohlgefälliges Fasten beschaffen sein müsse. Einige erklären falsch: von welchen Handlungen das Fasten begleitet sein müsse. Allein das Fasten — das *ieiunium spirituale* — besteht eben in den nun folgenden Handlungen, nämlich in Thaten der Liebe und Selbstverleugnung. Aehnliche Erinnerungen — sagt *Gesenius* — gegen die früh gemissbrauchte und einem nichtssagenden und beschwerlichen Gebrauch herabgesunkene Sitte des Fastens fanden auch die christlichen Kirchenlehrer nöthig. *Ambros. de Elia et ieiunio* c. 10: *verum ieiunium est alienatio mali, continentia linguae, cohibitio irae et cupiditatum, separatio obtrectationis. August. tract. sup. Joh.* 17: *ieiunium magnum et generale est, abstinere ab iniquitatibus et illicitis voluptatibus saeculi, quod est perfectum ieiunium.* — Die Worte הַתֵּר etc. werden von den LXX zu speciell gedeutet: *διάλυε στραγγαλίας βιαίων συναλλαγμάτων*, löse die Verstrickungen gewaltthätiger Contracte; sie denken dabei an die schlauen Wucherer in Alexandrien und benutzen das prophetische Wort, um solchen Schurken entgegen zu treten. Es ist an verarmte Juden zu denken, welche der Wohlhabende befreien soll. Die Armen wurden zum Theil von ihren eigenen Landsleuten gefangen gehalten. Schwerlich ist indess c. 42, 7 von diesen Gefangenen zu erklären, es sind dort grössere Dimensionen angenommen: es ist das gefangene Juda, die Exulanten in heidnischen Ländern, gemeint. Nehem. 5, 7: Ich zankte mit den Edlen und Vornehmen und sprach zu ihnen: Wucher treibt ihr einer mit dem andern. V. 8: Wir haben unsere Brüder, die Juden,

losgekauft, die verkauft waren an die Heiden — und ihr wollt eure Brüder kaufen (wie die Heiden Juden kaufen.) — אֲגֻדוֹת = *catenae*, Ketten. Es ist also von solcher Knechtschaft die Rede, welche durch Schulden veranlasst war. Der Gläubiger konnte nach dem Gesetze seinen Schuldner als Knecht behalten oder verkaufen. Hier ist nach dem Sinne des Propheten das *ieiunium spirituale* die Barmherzigkeit, welche Erlösung schafft. — V. 7 ist der Infinitiv abhängig von dem Gedanken: Ist das nicht ein Fasten, welches ich leiden mag, nämlich dem Hungrigen das Brod zu brechen. עֲנִיִּים sonst der gewöhnliche Name für das unterdrückte Israel. מְרוּדִים von מָרַד, *mord-ere*, eigentlich wegbeissen, die Verstossenen, die ohne Obdach sind, von Haus und Hof vertrieben. LXX richtig: *πτωχοὺς ἀστέγους*. Chald. טַטַלְטְלִין, die Hinausgeworfenen. Der Umschwung der Zeiten hatte so viel Armuth und Elend gebracht, es gab nicht blos unter den Feinden im Lande, den Idumäern, sondern auch unter den vornehmen Juden im Lande so viele hartherzige Menschen, dass die Propheten um so mehr Veranlassung hatten, Mildthätigkeit und Barmherzigkeit einzuschärfen. Bei so viel Armuth war Mildthätigkeit die Haupttugend, daher späterhin die Mildthätigkeit, *ἐλεημοσύνη*, geradezu für Gerechtigkeit. Tob. 4, 11 u. 12: Die Almosen erlösen von allen Sünden und vom Tode und lassen die Seele nicht in die Finsterniss sinken. Almosen ist allen, die die Mildthätigkeit üben, ein guter Gewinn vor dem höchsten Gott. Daher Matth. 6, 1 zu *δικαιοσύνην* die Variante *ἐλεημοσύνην*. — בָּשָׂר, wie שְׁאֵר und עֶצֶם der Blutsverwandte 1 Mos. 29, 14; 37, 27. 3 Mos. 18, 17. 4 Mos. 27, 11. Richt. 9, 2. 2 Sam. 5, 1. — עָלַם Hithp., sich verhüllen, verbergen, mit מִן, von einem Hilfsbedürftigen sich abwenden. Ps. 55, 2 וְאַל־תִּתְעַלַּם מִתְּחִנָּתִי verbirg dich nicht vor meinem Flehen, lass mein Gebet nicht unerhört. LXX: *καὶ ἀπὸ τῶν οἰκείων τοῦ σπέρματός σου οὐχ ὑπερόψει*. 5 Mos. 22, 1 וְהִתְעַלַּמְתָּ מֵהֶם, und sollst dich ihnen nicht entziehen, sollst sie nicht laufen lassen.

V. 8—12. *Dann wird gleich dem Morgenroth dein Licht anbrechen und deine Heilung wird eilends hervorsprossen, und deine Gerechtigkeit zieht vor dir her und die Herrlichkeit des Herrn zieht dir nach. Dann wirst du rufen und der Herr wird antworten, du wirst schreien und er wird sagen: Hier bin ich, wenn du aus deiner Mitte Unterdrückung entfernst und Fingerzeigen und Uebelreden. Wenn du dem Hungrigen deinen Leckerbissen darreichst und die gebeugte Seele sättigst: so*

*geht in der Finsterniss dein Licht auf und deine Dunkelheit wird sein wie die Mittagshelle. Und der Herr wird dich beständig leiten und an dürren Orten deine Seele sättigen und deine Gebeine stärken, und du wirst sein wie ein getränkter Garten und wie eine Quelle, deren Wasser nicht trügen. Und die Deinigen werden alte Trümmer bauen, Grundmauern früherer Geschlechter wirst du herstellen, und man wird dich nennen: Lückenschliesser, Hersteller wohnlicher Strassen.* Die göttliche Hilfe und Ehrenrettung als Offenbarung des göttlichen Rechts wird mit der Sonne verglichen, welche aus der schwarzen Nacht siegreich hervorbricht. אוֹר, Licht für Rettung, Heil und Segen ist ein so geläufiger Ausdruck, dass die bildliche Beziehung als eigentlicher Ausdruck genommen wird. c. 59, 9; 60, 1 f. Deine Gerechtigkeit, deine Rechtsbeschaffenheit kommt durch den Segen Gottes und dadurch, dass die Herrlichkeit Gottes in Israel wohnt, an den Tag. Ps. 37, 4 f.: Habe deine Lust an dem Herrn, der wird dir geben, was dein Herz wünscht. Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen. Und deine Gerechtigkeit wird er hervorbringen wie das Licht und dein Recht wie den Mittag. — Gott wird sein Volk schützend umgeben und umschliessen wie in den vorigen Tagen durch die Wolken — und Feuersäule. Deine Heilung wird sprossen (42, 9), eigentlich: der Verband, die Binde deiner Wunden 1, 5; 3, 7; 30, 26. Auf Grund der Bekehrung des Volkes wird Gott sich seiner rettend annehmen. Ebenso c. 52, 12: Vor euch her zieht der Herr und euren Zug schliesst der Gott Israels. LXX: *τὰ ἰάματά σου ταχὺ ἀνατελεῖ. H. Grot.: nam ut omne malum morbus, ita omnis a malis liberatio Hebraeis medicatio dicitur.* Gott weidet sein Volk, wie der Hirt die Heerde, im heiligen Lande und erleuchtet sein Angesicht über ihm und gibt ihm Frieden. Der Prophet ermahnt also: Lasst uns besser werden, gleich wirds besser sein. — Zu v. 9 richtig *Vitringa:* Er kommt wieder auf die Bedingungen zurück, welche Gott festsetzt, damit die, welche hier angeredet werden, derselben nicht vergessen möchten; er aber Gelegenheit habe, sich aufs neue in die Wohlthaten einzulassen, welche in diese Bedingungen eingewickelt sind. — Gott wird dann die Stimme seines Volkes erhören, was er jetzt nicht thut, da es nicht auf ihn hört. Er wird, wenn Israel ihm folgt, sofort auf den Hilferuf seines Volks erscheinen. Nachher werden die Bedingungen genannt, unter denen allein das Heil kommen kann: wenn die Unterdrückung der

armen Mitisraeliten aufhört, die von ihren reichen Brüdern vielfach als Sclaven behandelt wurden. Neh. c. 5. Wenn man ferner nicht mehr mit Fingern auf die armen, unterdrückten Kinder Israels zeigt, die bislang schlechten Lohn ihrer Frömmigkeit empfangen haben. Das Fingerzeigen soll nach *Beck* nicht blos ein drohender (richtiger ein verhöhnender) Gestus sein, sondern eine wirkliche Verletzung. Aber Schläge werden mit der Hand, nicht mit dem Finger ausgetheilt. Man braucht nur an Stellen, wie c. 57, 4 zu denken: Wer dient euch zum Spott, gegen wen sperrt ihr das Maul auf, streckt ihr die Zunge aus? Ps. 22. LXX: *χειροτονία*. Symmach., Aquil., Theodot: *δάκτυλον ἐκτεταμένον*. *Hug. Grot.* nach *Persius: si desieris infami digito denotare viros probos et eorum simplicitati illudere. Philippson:* Der Prophet, seines wichtigen Gegenstandes voll, exponirt denselben nochmals, doch so, dass er den Lohn kurz voranstellt, die Bedingungen folgen lässt, und die weitere Besprechung des dadurch herbeigeführten Zustandes daran reiht. Der Anfang des v. 9 bezieht sich wieder näher auf v. 3 zurück. — Wirst du so verfahren (v. 10), so kommt Heil und Segen. *Hitzig:* Der letzte Satz v. 10 besagt nicht, die Dunkelheit werde wie der Mittag sein, sondern werde gleich diesem aufgehen, mit gleichem Glanze sich erheben. — Aber die Dunkelheit soll nicht aufgehen, sondern zu Ende gehen. Ist die Finsterniss dem Mittag gleich, so ist sie verschwunden. Wo jetzt Finsterniss ist, wird dann heller Mittag sein, d. h. dein Unglück wird weichen, dein Heil wird kommen. Hiob 11, 17: Den hellen Mittag überstrahlt dein Leben, das dichte Dunkel wird dem Morgen gleich. Das wird geschehen, wenn du dem Hungrigen darreichst נַפְשֶׁךָ, dein Gelüst, den Gegenstand deines Begehrens, wenn du dem Hungrigen die Speisen gibst, welche dir selbst munden. Manche nehmen נֶפֶשׁ in der eigentlichen Bedeutung, wie *Luther:* wirst du den Hungrigen finden lassen dein Herz, nämlich Herz und Hand aufthun und dich mildthätig gegen ihn beweisen. Wie נֶפֶשׁ hier steht sonst תַּאֲוָה Ps. 78, 29 u. 30. — Sprichw. 23, 2. בַּעַל נֶפֶשׁ, ein Gieriger. — V. 11 denkt *Knobel* wieder an den Heimzug der Israeliten und an die Steppen der Wüsten beim Heimzuge und an das Anlangen der Exulanten im verödeten Lande. Aber von der Heimkehr der Exulanten spricht der Text nicht, sondern von dem Aufenthalte des gesegneten Volks im heiligen Lande. צַחֲצָחוֹת gewöhnlich: zur Zeit der Dürre. Man könnte an helle Gegenden denken, nämlich an das ganze Land Kanaan,

wo der Segen Gottes wohnt. Vulg.: *in splendoribus.* Vitringa erklärt: „Er wird in den Trocknissen (5, 13) oder in der grössten Dürre sättigen, d. i. wenn andere Völker den Zorn Gottes fühlen, so wird er dich vor solchen Trübsalen bewahren, und dir einen Ueberfluss von allen nur zu erwünschenden Sachen bis zur Sättigung schenken.“ Aber von den Zuständen der andern Völker ist hier nicht die Rede. Der *locus primarius* für unsere Stelle ist Jer. 31, 10 u. 12: Der Israel zerstreut hat, der wird es auch wieder sammeln und wird es hüten wie ein Hirt seine Heerde. Hiernach Jesaias: Der Herr wird dich beständig leiten. Jer. v. 12: Und sie werden kommen und auf der Höhe von Zion jauchzen, und werden zum Segen des Herrn herbeiströmen, an Korn und Most und Oel und an jungen Schafen und Rindern. Hiernach ergiesst sich das wieder gesammelte Volk über das Land zu den reichlich von Gott ihm gespendeten Gütern. So wäre צַחֲצָחוֹת von den jetzt dürren Gegenden Kanaans zu verstehen, die dann in der Fülle des Segens prangen. Jeremias setzt hinzu: Ihre Seele wird sein wie ein wasserreicher Garten. — Gott wird ihre Gebeine erfrischen; vielleicht ist mit *Hupfeld* zu lesen statt יְחַלִּיץ: יְחַלִּיף (40, 31): Er wird sie verjüngen, erneuern. Die Gebeine als das Fundament des Leibes und als Sitz und Quell der Lebenskraft. Wie ein Quell, dessen Wasser nicht täuschen. Ps. 107, 35. Hiob 6, 15—20: Hier wird die Täuschung dargestellt unter dem Bilde eines Bergstroms, welcher sein Wasser nicht aus den beständigen Quellen empfängt, sondern von dem geschmolzenen Schnee und Eis. Im Frühlinge ist da Wasser in Menge, im Sommer ist alles verschwunden und der Wanderer, der sich auf das trügerische Wasser verliess, wird getäuscht. Das Glück des Volkes Gottes aber wird dauernd sein. Von dem dem Gerichte verfallenen Israel heisst es 1, 30: Ihr werdet sein wie ein Garten ohne Wasser. — Jes. 44, 4. — Die durch Generationen stehen gebliebenen Trümmer der Gebäude, denn nur die Grundmauern waren geblieben (61, 4), wird das gesammelte Volk wieder aufrichten. Das gegenwärtige Geschlecht, welches die alten Wüsten baut, heisst der Ausbesserer der Risse und Lücken und der Wiederhersteller der Wege, der früher viel betretenen Pfade und Strassen volkreicher Gegenden und Städte, besonders Jerusalems. Zur Zeit des Exils waren die Wege ungangbar, denn das Land war menschenleer. Amos 9, 11: Ich will die zerfallene Hütte David wieder aufrichten und ihre Risse verzäunen (וְגָדַרְתָּ אֶת־פִּרְצֵיהֶן),

und was abgebrochen ist, wieder aufrichten, und will sie bauen, wie sie vor Zeiten gewesen ist, כִּימֵי עוֹלָם. Klagl. 1, 4: Die Wege Zions trauern, weil niemand zum Fest kommt, alle ihre Thore sind öde.

V. 13 u. 14. *Wenn du vom Sabbat deinen Fuss zurückhältst, dein Geschäft zu thun an meinem heiligen Tage, und nennst den Sabbat eine Lust und den Heiligen des Herrn ehrwürdig und ehrst ihn, dass du nicht deine Wege thust, dass du nicht deinem Geschäft entgehst und schwatzest. Dann wirst du deine Lust haben an dem Herrn, und ich will dich über die Höhen des Landes einherfahren lassen, und will dir das Erbe deines Vaters Jacob zu geniessen geben. Denn der Mund des Herrn hat es geredet.* Der Sabbat war das Hauptverbindungsmittel der religiösen Gemeinde, weil Tempel und Gottesdienst fehlten, daher die späteren Propheten so ernstlich die Sabbatfeier einschärfen. Wenn du vom Sabbat deinen Fuss zurückwendest, so dass der eilende Fuss, der Geschäfte und Arbeiten thun will, vor dem heiligen Bereich des Sabbats umkehrt, am Sabbat keiner Arbeit nachgeht. Der Sabbat soll wie in Werken so auch in Worten heilig gehalten, in heiliger, andächtiger Stille. Man soll sich nicht den Sabbat vertreiben durch faules Geschwätz. Der Sabbat ist der Heilige des Herrn (56, 2), der nicht entweiht werden darf; vom Sabbat wird hier als von einer Person gesprochen, es kommt ihm der Name מְכֻבָּד zu: Geehrter, Ehrwürdiger. — Auch bei den Griechen und Römern gebot die Heiligkeit des Tempels und der Feste die Entfernung aller profanen Worte und des Gezänks des Marktes. *Cic. de leg.* 1, 12: *Feriarum festorumque dierum ratio in liberis requietem habet litium et iurgiorum. — De divin.* 1, 45: *Idcirco — rebus divinis, quae publice fierent, ut faverent linguis, imperabatur: inque feriis imperandis, ut litibus et iurgiis se abstinerent. — Ovid. fast.* 1, 71 vom Neujahrstage:

Prospera lux oritur: linguis animisque favete
Nunc dicenda bono sunt bona verba die.
Lite vacant aures, insanaque protinus absint
Jurgia. Differ opus, livida linqua, tuum.

Dann wirst du v. 14 deine Freude an Gott haben, während du jetzt immer mit ihm haderst v. 2, weil er dir nicht zu Willen ist. Der Lohn der treuen Gesetzeserfüllung: Du wirst einher fahren auf den Höhen des Landes, du wirst die unbeschränkte und sichere Herrschaft über das Land haben. Das Bild ist hergenommen von einem Fürsten oder Eroberer, der sich aller Höhen und Warten und Burgen

bemächtigt hat, und darum das Ganze beherrscht. Palästina ist gebirgig, und vom Besitz der Berge hängt der Besitz des Landes ab. בָּמוֹת = מְשֻׂגָּבִים, Orte der Sicherheit und der Zuflucht. 5 Mos. 32, 12 u. 13: Der Herr geleitete ihn. — Er liess ihn hoch herfahren auf den Höhen des Landes und essen den Ertrag des Feldes. c. 33, 29: Schmeicheln müssen dir deine Feinde, du aber schreitest einher auf ihren Höhen. — Diese Verheissungen werden sicher erfüllt, denn es ist Gottes Wort, 1, 20; 40, 5.

## Cap. 59.

Wenn im vorigen Capitel die Tugenden genannt, welche das Heil herbeirufen, so werden hier die Laster des Volks genannt, welche die Erlösung verzögern. Der Grund der noch nicht erschienenen Hilfe Gottes liegt nicht in der Ohnmacht des Herrn, der nicht helfen könnte, sondern in den Sünden Israels. V. 9—15 spricht der Prophet im Namen des Volks, mit welchem er sich zusammenschliesst, daher die erste Person: Das Heil ist fern von uns. Das Volk klagt über die ewigen Täuschungen, denen es durch die Erwartung des Heils ausgesetzt ist; der Prophet aber beichtet in aller Namen, auch in seinem, die Sünden, um deren willen das Heil ausbleibt. V. 16—21 ist die Rede drohend und verheissend. Der Herr waffnet sich mit Gerechtigkeit und übt Rache an seinen Feinden bis zu den fernen Heidenländern. Wie ein gewaltsam bisher eingedämmter Strom bricht er los und erlöst die Seinigen und vergilt seinen Feinden und schliesst mit seinem Volke einen neuen Bund.

*Siehe der Arm des Herrn ist nicht zu kurz um zu helfen und* V. 1—3.
*sein Ohr nicht zu schwer um zu hören, sondern eure Sünden scheiden euch und Gott, und eure Missethaten verhüllen sein Angesicht vor euch, dass er nicht hört. Denn eure Hände sind befleckt mit Blut und eure Finger mit Missethat. Eure Lippen reden Lüge, eure Zunge murmelt Frevel. Philippson:* „Wenn in der ersten Rede die mit Ungerechtigkeit verbundene Schein- und Werkheiligkeit gerügt und die wahre Religiösität gelehrt wird, so geht die unsrige streng und bitter auf die wirkliche Sündhaftigkeit des Geschlechts ein. Mit dem höchsten moralischen Gefühl, wenn auch etwas breit und wiederholend, werden die gangbaren Sünden der Blutschuld, Lüge und Treulosigkeit hervorgehoben.“ V. 1 u. 2 geht auf 58, 3 zurück, nur dass dort von der eitlen Ceremonie, hier von der wirklichen Misse-

that die Rede ist. *Hug. Grot.: Deus nec imbecillior factus, nec surdior. Crimina vestra impediunt, ne preces vestrae pro libertate recuperanda a deo exaudiantur. Illi enim neque potentia ad hoc deest, neque bonitas.* Der Arm des Herrn ist nicht zu kurz. c. 50, 2: Meine Hand ist nicht zu kurz um zu erlösen. .c. 40, 27: Der Herr, der die Enden der Erde erschaffen hat, wird nicht müde noch matt. פָּנִים, das Angesicht, *κατ' ἐξοχήν*, das Angesicht des alles sehenden Gottes. Die Sünden des Volks lagern sich wie ein Gewölk zwischen die Beter und ihn. Klag. 3, 44: Du hast dich mit einer Wolke verhüllt, dass kein Gebet hindurch kann. Wie die Verhältnisse des Volks in sittlicher Beziehung waren, wird besonders durch v. 7 deutlich. Es werden zuerst Sünden der That, dann des Worts genannt: Eure Hände, eure Finger, eure Lippen, eure Zunge. Jes. 1, 15: Wenn ihr eure Hände ausbreitet, verberge ich meine Augen vor euch, und ob ihr gleich viel betet, höre ich euch doch nicht, denn eure Hände sind voll Blut. נְגֹאָלוּ, aus Ni. u. Pu. Klagl. 4, 14 dieselbe Form. Es ist sehr die Frage, ob der Prophet eine solche Aussprache der Form gewollt hat. Man liest am einfachsten נְגֹאֲלוּ.

V. 4—6. *Niemand verkündigt Gerechtigkeit, niemand rechtet mit Ehrlichkeit, man vertraut auf Nichtigkeit und redet Täuschung, man geht schwanger mit Mühsal und gebiert Frevel. Basiliskeneier brüten sie aus und Spinngewebe weben sie. Wer von ihren Eiern isst, muss sterben; und wird eins zertreten, so spaltet sichs zur Otter. Ihre Fäden taugen nicht zum Kleide und man bedeckt sich nicht mit ihrem Gewirk; ihre Werke sind Werke der Nichtigkeit, und Gewaltthat ist in ihren Händen.* קָרָא = *κηρύσσειν*, das öffentliche Reden und Bezeugen: Niemand legt öffentliches Zeugniss ab für Gerechtigkeit. LXX zu schwach: *οὐδεὶς λαλεῖ δίκαια.* אֱמוּנָה Treue und Glaube, die ehrliche, gerade Gesinnung im Gegensatze gegen alle Winkelzüge und alles hinterhaltige Wesen, Falschheit, Trug und Lüge. נִשְׁפָּט niemand rechtet mit Redlichkeit, kämpft mit redlichen Gründen vor Gericht, weil niemand gerechte Sache hat. Obwohl sie aber grundlose Dinge verfechten, so hoffen sie doch ihre Sache durchzusetzen. הוֹלִיד חָרוֹ. LXX: *κύουσι πόνον καὶ τίκτουσιν ἀνομίαν.* Ps. 7, 15: Er geht schwanger mit Unheil und gebiert Lüge. Hiob 15, 35: Schwanger sein mit Mühsal und Nichtigkeit gebären. Jes. 26, 18; 33, 11. Säen und ernten in demselben Sinne Sprichw. 22, 8. Hiob 4, 8. Hosea 8, 7; 10, 13. Schwanger gehen mit Mühsal,

mit einem bösen Gedanken, Plan umgehen, darüber grübeln und brüten. Diesen Gedanken ausführen in demselben Bilde = gebären. עָמָל ursprünglich physisches Uebel: Arbeit, Mühe, Ermattung = *πόνος*, *aerumna*, dann alles Unheil, welches durch böse Gedanken angerichtet wird. Derselbe Begriff findet sich im Griechischen: *πονηρός* von *πόνος*. Wer mit Bosheit umgeht, erzeugt Nichtigkeit, אָוֶן. Das Böse hat als Nichtigkeit keinen Bestand und keine Dauer, nur das Gute ist das Wahre, das, was währt und bleibt, תּוּשִׁיָּה, das Wirkliche, Wesenhafte, daher auch Weisheit und Heil. Ps. 1 am Schlusse: Die Gerechten bleiben, die Gottlosen sind wie Spreu, die der Wind verweht. — קוּרִים, dünne Fäden, *καῖρος*. זוּרָה Partic. Pass. Femin. = זוֹרָה, wie umgekehrt c. 56, 3 הַנֶּלְוָה für הַנִּלְוֶה. Das Verfahren jener Ränkeschmiede ist eben so verderbend und todbringend als das Ausbrüten von Basiliskeneiern und eben so nutzlos als Spinngewebe. Für den Sinn vortrefflich Hiob 8, 14: Seine Zuversicht vergeht und seine Hoffnung ist wie Spinngewebe. — Weil der Satz lautet: Sie brüten Basiliskeneier aus und weben Spinngewebe, so handelt der Prophet zunächst von dem Erzeugniss der Basilisken und dann von dem Gewebe. Wer ihre Eier isst, also durch ihre Ränke getroffen wird, ist zu Grunde gerichtet, und kommt einer von ihren Rathschlägen zur Reife, so ist es Verderben. Die Naturgeschichte ist hier nicht zu pressen, denn von Schlangeneiern stirbt man nicht, und aus dem Basiliskenei kann keine Otter hervorkriechen. — Was die Ränkevollen weben, dient keinem Menschen zur Bedeckung. Man könnte auch übersetzen: Sie bedecken sich nicht mit ihrem eigenen Machwerk. Aber besser ist die dritte Person allgemein genommen: Die allgemeine Nutzlosung ihres Wirkens. Gewalttat ist in ihren Händen. Die Hände als Werkzeuge des Greifens und Fassens, des Raubes und der Erpressung. Jes. 1, 15 u. 16 der Vorwurf der blutbefleckten Hände und dabei die Ermahnung, sie zu waschen. Ps. 7, 4. Hiob 31, 7: Klebt ein Flecken an meinen Händen.

*Ihre Füsse laufen zum Bösen und eilen unschuldiges Blut zu* V. 7 u. 8. *vergiessen. Ihre Gedanken sind Gedanken der Nichtigkeit, Zerstörung und Vernichtung ist auf ihren Wegen. Den Weg des Friedens kennen sie nicht und kein Recht ist in ihren Geleisen. Sie machen sich ihre Pfade krumm, keiner, der darauf geht, kennt den Frieden. Knobel* meint, die gemeinten Vorgänge seien nicht weiter zu bestimmen, als

dass es streitsüchtige Unruhstifter unter den Exulanten gab, welche selbst Raub und Todtschlag nicht scheuten und besonders die Frommen verfolgten. Von Exulanten ist hier indess keine Rede. Es kehren die Worte des Propheten in den Sprichwörtern wieder als Warnung 1, 15 u. 16: Mein Kind, wandle den Weg nicht mit ihnen (den Gottlosen), wehre deinem Fusse ihren Pfad. Denn ihre Füsse laufen zum Bösen und eilen Blut zu vergiessen. Böse Gesellschaft verdirbt gute Sitten; wer den Gottlosen auf ihren Wegen folgt, geht mit ihnen ins Verderben. Sie kennen den Weg des Friedens nicht, daher 48, 22 und 57, 21 der ernste Refrain: Die Gottlosen haben keinen Frieden, und der Schluss der ganzen Weissagung: Ihr Wurm stirbt nicht, ihr Feuer erlischt nicht.

V. 9—11. *Darum ist das Recht von uns fern, und die Gerechtigkeit erreicht uns nicht. Wir harren auf Licht und siehe Finsterniss, auf Helle, in Dunkelheit wandeln wir. Wir tappen wie Blinde an der Wand, und wie einer ohne Augen tappen wir. Wir straucheln am Mittag wie in der Dämmerung, mitten unter den Lebenskräftigen gleich den Todten. Wir stöhnen alle wie die Bären und ächzen wie die Tauben; wir warten auf Entscheidung, und sie ist nicht da, auf Hilfe, sie ist fern von uns. Philippson:* Folgen dieser allgemeinen Sündhaftigkeit Israels: Dass die durch ein Gericht über die Völker herbeizuführende Erlösung noch immer nicht erfolgt. Der Prophet schildert hier mit sicheren Zügen eine in der Welt- und Völkergeschichte öfters wiedergekehrte Zeit, wo das allgemeine Bewusstsein der Menschheit von der Schlechtigkeit und Verdorbenheit der Zustände ergriffen, wo dasselbe von dem Bedürfniss der Besserung durchdrungen ist, ohne dass jedoch das rechte Mittel sich noch gezeigt hat, und ohne dass darum die grosse Masse der Individuen sich aus den sündlichen Verhältnissen losreisst.“ Israel hofft auf Gottes Gericht, insofern der Herr seinem Volke dann sein Recht widerfahren lässt und es von seinen Unterdrückern befreit. Daher bedeutet Gerechtigkeit hier allerdings Heil, aber als Vergeltung des Verhaltens, welches dem Gesetze Gottes gemäss ist. Das Volk hatte bereits lange ausgeschaut, ob denn die Wendung des Geschicks immer noch nicht komme, ob noch nicht Licht erscheine; aber die lange Finsterniss wollte nicht weichen. Dass Cyrus den entscheidenden Schlag gegen Babylonien noch nicht geführt hatte, wie *Knobel* und andere meinen, davon steht nichts im Texte, liegt auch ganz fern, denn das Heil muss von Gott kommen.

Der Prophet klagt, indem er sich auf den Standpunkt des Volks stellt: Wir sind ganz verwirrt und verirrt in unsern Gedanken, wir wissen uns nicht zu helfen noch zu rathen, wir wissen weder ein noch aus. Wir sind so blind, dass wir auch am hellsten Mittag anstossen, als ob wir in der dicksten Finsterniss wandelten. Es ist der Fluch erfüllt, der dem Uebertreter des Gesetzes 5 Mos. 28, 29 gedroht ist: Du wirst tappen am Mittage, wie ein Blinder im Dunkeln tappt, und wirst auf deinem Wege kein Glück haben. Und wirst Gewalt und Unrecht leiden müssen dein Lebenlang, und niemand wird dir helfen. Hiob 5, 14; 12, 25. Das nur hier vorkommende גָּשַׁשׁ = מָשַׁשׁ 5 Mos. 28, 29. נֶשֶׁף 1 Mos. 3, 8 רוּחַ הַיּוֹם, der Abend, wo sich im Morgenlande ein kühlender Wind erhebt. Hoh. Lied 2, 17; 4, 6. 1 Mos. 24, 63. Die Zeit, wo der Morgenländer ausgeht, während er bei der Hitze des Tages in der Wohnung bleibt, 1 Mos. 18, 1. אֲשְׁמַנִּים kann nach dem Zusammenhange nur der Gegensatz der Todten sein, wie vorher Mittag und Dämmerung einander gegenüberstand. Danach sind darunter die wohlgenährten, lebenskräftigen Menschen verstanden. So wird Ps. 78, 31 מְשַׁמְּנִים im Parallelismus durch בָּחוּרִים erklärt: wohlgenährte, starke Jünglinge. — *Hitzig* sagt zu v. 11: „Man vergegenwärtige sich ihr Schwanken zwischen Furcht und Hoffnung, das Zagen in Aussicht auf eine immer noch zögernde Erscheinung, überhaupt das Peinliche ihres Zustandes, welches den nirgends Ruhe Findenden, Umherwandelnden, nur mit sich selbst, mit seinem Unglück beschäftigt sein liess, so dass ein solcher Träumer weder auf den Weg, noch überhaupt auf die Gegenstände ausser ihm merkte. Nimmt man hinzu, dass sie sich durch fortgesetzte Fasten entkräften c. 58, 3, so wird die Vergleichung mit herumwandelnden Schemen — nicht befremden.“ Ganz richtig, nur darf man nicht an die Exulanten in Babel denken, denn der Prophet redet von der Heimat, von Kanaan. Daher ist auch v. 10 nicht an „gesegnete, in Fülle strotzende, Leben sprossende Gefilde“ zu denken. — Wie die Bären brummen wir; wie der Bär vor Hunger brummt, oder seufzt, so seufzen wir nach Rettung. Aehnlich sonst bei Dichtern vom Seufzen der Bären *Hor. Epod.* 16, 51:

Nec vespertinus circumgemit ursus ovile.

*Ov. Metam.* 2, 485 von der in eine Bärin verwandelten Callisto:

Meus antiqua tamen facta quoque mansit in ursa,
Assiduaque suos gemitu testata dolores.

*Fast.* 2, 186:

Et gemuit, gemitus verba parentis erant.

Die sinnverwandten Wörter הָמָה und הָגָה sind auch des ähnlichen Lauts wegen verbunden. Von dem Aechzen der Tauben Jes. 38, 14: Ich ächzte wie eine Taube, meine Augen wollten mir brechen, Herr, ich leide Noth, rette mich! Ezech. 7, 16: Und es entrinnen Entronnene von ihnen und eilen zu den Bergen, wie die Tauben der Thäler, alle (הוֹמוֹת) ächzend, jeder über seine Missethat. *Virg. Buc.* 1, 59:

Nec gemere aëria cessabit turtur ab ulmo.

Die Klage Israels will nicht schweigen, weil immer noch keine Hilfe kommt; das Klaglied 40, 27 kehrt immer wieder.

V. 12 u. 13. *Denn viel sind unserer Uebertretungen vor dir, und unsere Sünden zeugen wider uns; denn unsere Uebertretungen sind uns bewusst und unsere Missethaten uns bekannt: Abfall und Verleugnung des Herrn, Abweichung von der Nachfolge unsers Gottes, Reden von Unterdrückung und Abfall, Worte der Lüge, empfangen und aus dem Herzen herausgestossen.* Abermalige Angabe des Grundes, weshalb das Heil noch nicht kommt. Der Prophet spricht in der ersten Person der Mehrzahl, er schliesst sich selbst mit ein, wie 53, 2 f. Unsere Sünden sind vor dir, dem allwissenden Gott, der uns auf die Hand sieht, dem keine einzige unserer Handlungen verborgen ist, daher wir auch keine einzige leugnen können. Ps. 90, 8; 119, 168. Jes. 49, 16. עָנָה *H. Grot.: respondere et hoc significat, nimirum quia testes adiurati et interrogati respondebant. Vide supra* 3, 9. *Sicut ad verba testium condemnari solent rei, sic nos ex ipsa criminum evidentia.* Der Prophet spricht im Namen des ganzen Volkes das Sündenbekenntniss, nur sagte das Volk, wie es einmal war, nicht Amen dazu. Die 57, 3 Getadelten sind hier wieder gemeint; die Sünden erstrecken sich auf beide Tafeln des Gesetzes, Abgötterei und Ungerechtigkeit gegen den Nächsten. סָרָה, Abfall, Abweichung von den Bestimmungen des Gesetzes 5 Mos. 19, 16. נָסוֹג ist Infin. Kal. Sie reden Unterdrückung, die sie ins Werk zu setzen gesonnen sind. Ps. 73, 8. הֹרוֹ und הֹגוֹ Infin. Poel. Es hindert aber nichts, einfach zu lesen הָרוֹ und הָגוֹ. 1 Sam. 21, 3 steht auch יוֹדַעְתִּי, das sich vielleicht am leichtesten als Schreibfehler erklärt, wenn man annimmt, dass dem Abschreiber dictirt wurde, da Kamez wie o gesprochen wurde. — Die Worte der Lüge sind wohl besonders falsche Angaben vor Ge

richt, wie es im folgenden Verse heisst: Die Ehrlichkeit strauchelt auf dem Markte.

*Und verdrängt ist das Recht und die Gerechtigkeit steht von fern,* v. 14 bis 15a. *denn es strauchelt auf dem Markte die Ehrlichkeit, und Biederkeit findet keinen Eingang. Und die Ehrlichkeit wird verrathen, und wer sich fernhält vom Bösen, wird beraubt.* Es wird das gottlose Wesen geschildert, besonders was Recht und Gerechtigkeit anbetrifft. Ueber den Sinn der ersten Hälfte von v. 14 darf nicht — wie *Hitzig* will — nach v. 11 und nach v. 9 entschieden werden. *Hitzig* meint, der Sinn könne nicht der sein: es habe keine Gerechtigkeit, keinen Sinn für Recht mehr unter dem Volke gegeben. Aber davon wird eben geredet, denn von der Gerechtigkeit des richtenden Gottes wird kein Wort gesagt. Es ist vielmehr der Sinn: Die Gerechtigkeit ist aus der Welt. In Israel wird sie unterdrückt, gerade da, wo sie am ersten zu holen sein müsste, im Gerichte. Der Prophet schildert sein eisernes Zeitalter. בָּרְחוֹב = בַּשַּׁעַר; die Ehrlichkeit strauchelt auf dem Markte, denn sie wird eben vor Gericht in den ehrlichen Leuten zu Falle gebracht und verurtheilt; und die Rechtlichkeit findet keinen Eingang, keine Wohnung, um zu zeigen, zu vertheidigen, ihr Recht zu bekommen. לָבוֹא, sehr schön und treffend: Die gerechte Sache sollte im Gericht ihre Heimat und ihre Stätte finden, aber ihre Stätte kennt sie nicht mehr.

Ovid. Met. 1, 149 u. 150 vom eisernen Zeitalter:

Victa iacet pietas, et virgo caede madentes
Ultima coelestum terras Astraea reliquit.

Wer das Laster meidet, ist מִשְׁתּוֹלֵל, er muss sich ausziehen und plündern lassen. Ps. 76, 6.

*Das sah der Herr, und es missfiel ihm, dass kein Recht da war.* v. 15b bis 18. *Und er sah, dass kein Mann da war, und er erstaunte, dass kein Vertreter sich fand. Und es half ihm sein Arm und seine Gerechtigkeit unterstützte ihn. Und er legte Gerechtigkeit an wie einen Panzer und setzte den Helm des Heils auf sein Haupt, und legte die Gewänder der Rache als Kleidung an und hüllte sich in Eifer wie in einen Mantel. Nach den Thaten wird er vergelten, Grimm seinen Widersachern, Vergeltung seinen Feinden, gegen die Inseln wird er Vergeltung üben.* Der Herr kommt, seinen Freunden zum Heil, seinen Widersachern zum Verderben. Was der Prophet hier als Vergangenes schaut, gehört der Zukunft. Ebenso c. 63 vom Gerichte Gottes: Wer ist, der von Edom kommt, die Kleider blutbespritzt? Darin liegt nur, dass

das Gericht an Edom für dessen Gräuel sicherlich vollstreckt wird. Weil die Ungerechtigkeit überhand nimmt, so hält Gott Gericht, um die Uebelthäter zu vernichten und die Gerechten zu erretten. Denn da kein Mensch vorhanden ist, der sich der gerechten Sache annähme, so schreitet Gott selbst ein und das Bewusstsein gerechten Thuns stärkt seinen Arm. In מַפְגִּיעַ wird das bei אִישׁ vermisste Prädicat aufgenommen, LXX richtig: *ὁ ἀντιληψόμενος*. Der Vers wird erklärt durch 63, 6: Ich sehe mich um, aber da ist kein Helfer, ich blicke verwundert umher, und niemand unterstützt mich: so hilft mir mein Arm, und mein Grimm der unterstützt mich, uud ich trete die Heiden nieder in meinem Grimm. Die Rüstung des Herrn, der vergelten und vor allem zunächst Rache üben will, wird ausführlich beschrieben. Jes. 51, 9. Eph. 6, 14—17. — שְׁרֵן, wie 1 Kön. 22, 34 in voller Pause bei Atnach für שְׁרִיוֹן. כּוֹבַע wegen des Accents *Ewald* §. 213. *Olshausen* p. 343. Die Westländer soll der Zorn Gottes treffen, denn sie waren mit Babylonien gegen Cyrus verbunden 40, 15; 41, 5; 42, 12; 51, 5. Dass die Frevler in Israel auch ihre Strafe erhalten, versteht sich von selbst. כְּעַל, wie gemäss; sollte כְּ nachher ohne folgendes Hauptwort wiederholt werden, so musste sich die Partikel verlängern, wozu עַל, auf Grund, nach Massgabe gut passte. *Gesenius* plagt sich mit dem zweiten כְּעַל ganz ohne Grund und denkt sogar an einen Fehler des Abschreibers. Jes. 63, 7. 2 Chron. 32, 19. כְּעַל eigentlich eine doppelte Vergleichung: wie nach Massgabe; wir sagen auch: gleichwie. לְבַשׁ Odyss. 3, 205 *δύναμιν παραθεῖναι*, Kraft umlegen, wie ein Kleidungsstück oder einen Panzer. So häufig in der Ilias *εἱμένος, ἐπιειμένος ἀλκήν, δύσεαι* oder *δύσεο ἀλκήν, κρατερὸν μένος ἀμφιβαλόντες*. Herod. 1, 129: *περιέθηκε τὸ κράτος*. — גְּמֻלוֹת, Zugefügtes; daher nachher: Zugefügtes vergilt er den Inseln. Jes. 3, 11; 35, 4; 66, 6.

V. 19 u. 20. *Und fürchten sollen sie vom Niedergange den Namen des Herrn und vom Aufgange der Sonne seine Herrlichkeit gleich einem drängenden Strome, den der Wind des Herrn forttreibt. Aber für Zion wird ein Erlöser kommen und zwar für die in Jacob von der Sünde sich Bekehrenden, spricht der Herr.* צָר kann entweder als Substantiv auf Gott bezogen werden, oder als Adjectiv zu נָהָר, wo aber alsdann נְגַהַר zu lesen ist. *Bunsen:* der Dränger, nämlich Cyrus, von dem aber gar nicht die Rede ist. Grammatisch falsch *Gesenius* und andere: wie ein beengter Strom. Dieser Sinn ist allerdings der

befriedigendste, aber dann muss der Artikel vor נָהָר fort. So lesen auch die LXX: ὡς ποταμὸς βίαιος. Wird so gelesen, so fügt sich der Schlusssatz, in welchem sich בּוֹ offenbar auf den Strom bezieht, am besten an. Es ist also zu lesen כְּנָהָר צָר. Gott kommt wie ein drängender, reissender Strom, dessen Schnelligkeit noch durch den Sturmwind beschleunigt wird. Aber für Zion kommt ein Erlöser, nämlich für die, welche sich treu an Gott anschliessen, nachdem sie ihre alten Sünden aufgegeben haben. Der Prophet setzt voraus, dass nur ein Theil des Volkes sich bekehren wird. Für Zion kommt der Erlöser, nicht weil die von Jerusalem die Exulanten repräsentiren, sondern weil Jerusalem die Residenz des grossen Königs und seines Volkes ist. c. 44, 23. Es ist unnöthig, unter Zion die treue Gemeinde zu verstehen, und die sich Bekehrenden davon zu trennen. Die von der Sünde Umkehrenden sind am einfachsten als Erklärung von Zion zu nehmen: Zion und zwar die sich Bekehrenden, weil das ganze Volk als abgefallen betrachtet wird. Ebenso 57, 18: Zion und zwar seine Trauernden. Auch c. 64, 5 wird das ganze Volk als unrein betrachtet, weil die Treuen ein verschwindender Theil sind.

*Und ich — das ist mein Bund mit ihnen, hat der Herr gesagt:* v. 21. *Mein Geist, der auf dir ruht, und meine Worte, die ich in deinen Mund gelegt, die sollen nicht weichen von deinem Munde und von dem Munde deiner Kinder und Kindeskinder — hat der Herr gesagt — von nun an bis in Ewigkeit.* Hier ist zu denken an das ganze von neuem Gott ergebene Volk. Der Bund mit Gott soll ewig bestehen. Was Jer. 1, 9 dem Propheten als dem Knechte Gottes allein gilt und Jes. 51, 16 einem Theile des Volks: Ich habe meine Worte in deinen Mund gelegt, gilt hier von dem ganzen, seinem Gott wieder gewonnenem Volke. Jer. 31, 32 f. Jes. 54, 13.

## Cap. 60.

Cap. 60 ist ein Ganzes mit einem und demselben Thema: die künftige Herrlichkeit Jerusalems und insofern das gerade Gegenstück zu c. 47, wo die Erniedrigung Babels geschildert war. Früher ist schon vorübergehend von der Herrlichkeit Jerusalems die Rede gewesen c. 51, 17—23; 52, 1—2; c. 54. Zion wird aufgefordert aufzustehen aus der Trauer und sich zu freuen, denn die Herrlichkeit des Herrn geht auf über Jerusalem v. 1 u. 2. Zion wird verherrlicht auch durch die ganze Heidenwelt. Diese wird das Beste ihrer

Länder bringen, um den Herrn und sein Volk zu ehren. Bringen die Heiden ihre Huldigungsgaben dem Volke Gottes zu Ehren, so bringen sie auch die versprengten Kinder Israels zurück v. 3—9. Fremde kommen und bauen Zions Mauern, ihre Könige werden Israel dienen. Die hergestellte Stadt hat ihre offenen Thore, denn sie hat keine Feinde mehr und die Fülle der Heiden strömt ein und aus. Zion wird schön geschmückt sein wie ein Garten Gottes und die Kinder der früheren Feinde kommen demüthig und gebückt heran v. 10—15. Zion ist der Centralpunkt der ganzen Welt. Es ist reich an Gold und Silber, an edlen und unedlen Metallen. Vor allem aber lebt dort ein zahlreiches, gerechtes und blühendes Volk und in seiner Mitte die Herrlichkeit des Herrn v. 16 — 22. Ueber die Bekehrung der Heiden sind beim echten Jesaias insbesondere folgende Stellen zu vergleichen 2, 2 f.; 11, 10; 18, 7.

V. 1—3. *Stehe auf, werde licht, denn dein Licht ist gekommen, und die Herrlichkeit des Herrn ist über dir aufgegangen. Denn siehe, die Finsterniss deckt die Erde und Dunkel die Völker, aber über dir geht auf der Herr und seine Herrlichkeit erscheint über dir. Und Völker gehen deinem Lichte nach und Könige deinem aufgehenden Glanze.* Die 40, 5 gegebene Weissagung wird hier als erfüllt geschildert, das (c. 59, 9) erwartete Licht ist erschienen. Der Prophet ergeht sich in der Schilderung der gehofften paradiesischen Zukunft, er schaut sie als Gegenwart. c. 52, 1 u. 2: Auf, auf, Zion, schmücke dich herrlich, erhebe dich aus dem Staube, steh auf. Jerusalem sass trauernd in der Asche, wie der geschlagene Hiob, der alles verloren hatte. 61, 1 u. 2: Der Herr hat mich gesandt zu trösten alle Traurigen, dem trauernden Zion soll Schmuck für Asche gegeben werden. „Leuchte, werde licht", strahlenden Angesichts erhebe dich, denn deine Leiden sind vorüber. Dein Licht ist gekommen, Wortspiel zwischen אוֹרִי und אוֹרֵךְ. Das Heil ist in Zion und für Zion persönlich aufgegangen, denn der Herr ist selbst erschienen. Ueber Israel geht das Heil auf, wie die Sonne über der Erde. Die Herrlichkeit des Herrn ist über seinem Volke erschienen, während er früher sein Angesicht verborgen hatte. Von Babel hiess es 47, 1: Herunter, setze dich in den Staub, hier umgekehrt: Stehe auf, leuchte und glänze. Während die ganze übrige Welt mit Finsterniss bedeckt ist, strahlt Jerusalem als das Licht der Welt, denn Gott ist in ihr und bleibt in ihr. Jes. 24, 23: Der Mond wird erröthen und die Sonne

sich schämen, denn der Herr der Heerschaaren ist König auf dem Berge Zion und zu Jerusalem. Sehnsuchtsvoll schauen die Heiden aus ihrem Dunkel das Licht Israels und wallen ihm zu. Zach. 8, 23: Zu der Zeit werden zehn Männer aus allerlei Sprachen einen jüdischen Mann ergreifen beim Zipfel und sagen: Wir wollen mit euch gehen, denn wir haben gehört, dass Gott mit euch ist. Jes. c. 2: Kommt, lasst uns gehen zum Berge des Herrn, zum Hause des Gottes Jacobs. c. 42, 6 zum Knechte Gottes: Ich habe dich gesetzt zum Licht der Heiden. 49, 6: Ich mache dich zum Licht der Heiden, dass mein Heil bis ans Ende der Erde gehe.

*Erhebe ringsum deine Augen und siehe, diese alle sammeln sich,* V. 4. *kommen zu dir. Deine Söhne kommen aus der Ferne, und deine Töchter werden auf dem Arm getragen.* Aus Babel ist alles weggeflohen (c. 47), an Zion schliesst sich alles an. Der Prophet erwartet, dass die Heiden in Zion erscheinen, und von ihnen geleitet die Kinder Israels, welche bisher unter ihnen lebten. C. 49, 18 hiess es ebenso: Hebe deine Augen auf und siehe, alle diese kommen versammelt zu dir, nämlich das Israel in der Zerstreuung. Das verwüstete Land wird dann zu enge werden für die Menge der Bewohner. Deine Töchter werden getragen עַל־צַד zur Seite, also auf dem Arm oder auf der Schulter, wie es c. 49, 22 hiess: Sie sollen deine Söhne auf den Armen bringen und deine Töchter auf der Achsel tragen. תֵּאָמַנָה für תֵּאָמַנָּה und dies Pausalform für תֵּאָמַנָה. Man suchte die Aussprache durch das Aufgeben der Verdoppelung in der Tonsylbe zu erleichtern. Ps. 71, 23 תְּרַנֵּנָה für תְּרַנֵּנָּה. Ruth 1, 13. — Jes. 66, 12: Auf den Armen werdet ihr getragen. — Man sieht deutlich, wie hier beim Propheten und im ganzen Capitel das Edict des Cyrus durchklingt. Im Edicte wird Israel vor allen Völkern von Cyrus ausgezeichnet und den Heiden befohlen, sie bei ihrer Wanderung nach der Heimat zu unterstützen und auszusteuern. Esra c. 1. Jes. 66, 20: Und sie werden alle eure Brüder aus allen Heiden herzubringen dem Herrn auf Rossen und Wagen, auf Sänften, auf Maulthieren und Dromedaren nach Jerusalem und zu meinem heiligen Berge, hat der Herr gesprochen.

*Dann wirst du es sehen und erglänzen und dein Herz wird zittern* V. 5—7. *und sich erweitern, denn der Reichthum des Meeres wendet sich dir zu, die Schätze der Völker kommen zu dir. Die Menge der Kamele wird dich bedecken, die jungen Kamele von Midian und Epha; die*

*von Saba werden alle kommen, Gold und Weihrauch bringen und des Herrn Lob verkündigen. Alle Schafe Kedars sammeln sich zu dir, die Widder Nebajoths stehen dir zu Dienste. Sie kommen mir zum Wohlgefallen auf meinen Altar, und das Haus meiner Herrlichkeit verherrliche ich.* תִּרְאִי, einige: Du wirst vor Verwunderung erschrecken, aber יָרֵא steht nie von der Freude. Auch die LXX haben: *τότε ὄψῃ*, es entspricht dem רְאִי v. 4. — וְנָהַרְתְּ, נָהַר, fliessen, daher *Νηρεύς* bei den Griechen das Wasser als Gott. Das Wort drückt die flimmernde, schimmernde Bewegung aus, daher es eben so gut von der Ergiessung der Strahlen stehen kann, als von der Bewegung des Wassers. Ebenso im Lateinischen *micare* von den springenden Quellen und von den glänzenden Waffen. Hiob 3, 4 נְהָרָה der Glanz des Tages. Ps. 34, 6 הִבִּיטוּ אֵלָיו וְנָהֲרוּ, sie schauen auf ihn und strahlen vor Freude. — הָמוֹן, *turba*, die lärmende Menge, der grosse Haufen, von leblosen Dingen: die Masse, der Reichthum. LXX richtig: *ὅτι μεταβαλεῖ εἰς σὲ πλοῦτος θαλάσσης.* Ps. 37, 16: Das geringe Gut des Gerechten ist besser als der Reichthum vieler Gottlosen. LXX richtig הָמוֹן durch *πλοῦτος*. Pred. 5, 9. — פָּחַד vom freudigen Beben. Jer. 33, 9. Hos. 3, 5. Luc. 5, 8 von dem Fischzuge des Petrus: *θάμβος γὰρ περιέσχεν αὐτόν.* רָחַב Zion fühlt sich nicht mehr beklemmt, sondern athmet frei auf. — Es erscheinen Karavanen arabischer Völker, die Sabäer kommen und bringen die schönsten Schätze ihres Landes, Gold und Weihrauch. Die Midianiter, zu welchen Epha als Stamm gehörte, wohnten an der Ostküste des aelanitischen Meerbusens bis nach Moabitis hinauf und trieben Karavanenhandel. Das Gold wird gebracht zur Ausschmückung des Tempels, Weihrauch zum Rauchopfer. c. 42, 10 — 12. בֶּכֶר kommt nur hier vor: das junge Kamel, das aber schon zum Lasttragen gebraucht wird. Jer. 2, 23 בִּכְרָה. 5 Mos. 33, 19: Sie (Israel) werden die Völker auf den Berg laden, und dort Opfer der Gerechtigkeit opfern. Denn die Fülle der Meere saugen sie und die Schätze, die Kleinodien des Strandes. — Nach den handeltreibenden Völkern werden die Nomaden genannt Jes. 42, 11. Die Kedarener und Nabatäer werden zusammen genannt wie 1 Mos. 25, 13 und die *Nabataei* und *Cedrei* bei Plin. H. N. 5, 12. Die Kedarener (Jer. 49, 29. 32. Ezech. 27, 21. Hoh. Lied 1, 5) werden als gute Bogenschützen, als das Volk der Heerden und Zelte geschildert, und wohnten östlicher als die Nabatäer, nach Hieron. ad. Jes. 42, 10 in einer *inhabitabilis regio*

*trans Arabiam Saracenorum,* in der Wüste zwischen dem peträischen Arabien und Babylonien. Die Araber bringen den Reichthum ihrer Heerden nach Jerusalem. Diese Heerden dienen Israel, werden in Jerusalem geopfert. עַל־רָצוֹן, auf wohlgefällige Weise, sonst לְרָצוֹן 56, 7. Dass zwischen עַל־רָצוֹן und לְרָצוֹן ein wirklicher Unterschied sein soll, steht nicht zu beweisen. יַעֲלוּ mit dem Accus. des Ortes. Manche erklären: Sie steigen freiwillig auf den Altar, um sich opfern zu lassen, weil Widerspenstigkeit des Opfers im Alterthum ein böses Omen war. Diese Erklärung ist thöricht, denn die Thiere kommen ja geschlachtet auf den Altar, folglich müssen sie hinaufgebracht werden. Sie steigen nicht freiwillig hinauf; auch 3 Mos. 2, 12 heisst es: Sie steigen hinauf, die Speisopfer, die doch ohne Füsse sind. — יְשָׁרְתוּנֶךָ statt der betonten Endsilbe ךָ— ohne Ton, wie Jes. 47, 10 שׁוּבָתֶךָ. — Das Haus meiner Herrlichkeit verherrliche ich, der Tempel zu Jerusalem wird glänzend und berühmt, ein Bethaus für alle Völker. Jes. 56, 7.

*Wer sind diese, gleich einer Wolke fliegen sie daher und wie* v. 8—10.
*Tauben zu ihren Schlägen. Denn mein harren die Inseln und die Tarsisschiffe voran, um deine Söhne aus der Ferne herbei zu bringen sammt ihrem Silber und ihrem Golde, für den Namen des Herrn deines Gottes, und den Heiligen Israels, denn er hat dich verherrlicht. Und die Söhne der Fremde werden deine Mauern bauen und ihre Könige dir dienen. Denn in meinem Grimm habe ich dich geschlagen und in meiner Gnade mich deiner erbarmt.* Wer sind diese? Die Frage der freudigen Verwunderung, der staunenden Ueberraschung. Der Prophet sieht im Geiste die nach Jerusalem strömenden Fremden und zerstreuten Israeliten. Er vergleicht die Dichtigkeit der Schaaren und die Schnelligkeit ihrer Bewegung mit einem Gewölk und mit den zu ihren Schlägen zurückkehrenden Tauben. Hiob 30, 15. Jer. 4, 13. Ps. 55, 7. Hos. 11, 11. Er thut die Frage, weil er die Kommenden gleichsam noch nicht kennt. Jes. 49, 21: Du aber wirst sagen in deinem Herzen, wer hat mir diese geboren? denn ich war vereinsamt und verstossen. Wer hat mir diese erzogen? Auf Gott und auf Zion sind die Inseln gesteuert, und die Tarsisschiffe voran. כִּי begründend: Diese Eile kommt daher, dass man auf mich harrt. בָּרִאשֹׁנָה LXX richtig: *τὰ πλοῖα Θαρσὶς ἐν πρώτοις*, in erster Linie. Die Tarsisschiffe sind die äussersten von der Welt Ende her, es ist die Silberflotte, welche mit ihren Metallen dem Gott Israels ihre Ehrfurcht

bezeugt. תַּרְשִׁישׁ, *Ταρτεσσός*, Tarsisschiffe sind die zwischen Phönizien und Hispania Baetica segelnden grossen Kauffarteischiffe, dann überhaupt alle grossen Handelsschiffe, so dass auch 1 Kön. 22, 49 die hebräischen Handelsschiffe des rothen Meeres Tarsisschiffe heissen. Movers Phönizier II, 2, 594 f. Tartessus wird mit Recht an die Mündung des Bätis gesetzt; es ist aber nicht klar, ob es Stadt oder Landschaft war. Polyb. 3, 24 hat *Ταρσηΐον*. Die fernen Länder harren nur des Winkes Gottes, um die unter ihnen wohnenden Kinder Israels zurück zu bringen. Nach c. 49, 22 gibt Gott den Heiden hierzu das Zeichen. Aufmerksam geworden auf den Gott Israels sind die Heiden durch das Edict des Cyrus, denn dieser erklärt geradezu, dass Jehova ihm alle Reiche der Welt gegeben hat. Jerusalem — v. 10 — ersteht herrlicher denn je. Unter den Fremden, welche die Mauern bauen sollen, sind nicht die v. 6—9 genannten Kaufleute, Nomaden und Schiffer gemeint, sondern die Völker, welche in das verödete Palästina eingedrungen waren und sich dort häuslich niedergelassen hatten. Ebenso heisst es c. 61, 5, dass die Fremden die Hirten und Winzer sein werden. Das können natürlich nicht Fremde des Auslandes sein, denn die wohnen nicht in Kanaan, sondern die in Palästina eingedrungenen Idumäer werden aus dem Besitze vertrieben, unterjocht und müssen Frohndienste thun, wie früher die Kanaaniter. C. 54, 3: Dein Same wird die Feinde beerben und in den verwüsteten Städten wohnen. Die von *Knobel* angeführte Stelle c. 56, 3—7 gehört nicht hierher, denn dort ist von Proselyten die Rede, welche sich zum Volke Israel gesammelt haben und darin aufgehen. בְּנֵי נֵכָר Ps. 18, 45. Nehem. 9, 2 und an vielen andern Stellen der Psalmen und des Buches Hiob.

V. 11 u. 12. *Und deine Thore sollen stets offen stehen Tag und Nacht, werden nicht geschlossen, um zu dir die Schätze der Völker zu bringen und ihre Könige überwunden. Denn das Volk und das Königreich, die dir nicht dienen, gehen unter, und die Völker werden vernichtet.* Die Thore sollen offen stehen. פָּתַח in Pi. wie c. 48, 8 intransitiv. Mit v. 11 wird auf v. 5 zurückgegangen. Damit die Caravanen, welche die dort erwähnten Schätze bringen, einziehen können, müssen die Thore stets offen bleiben, weil jene Züge kein Ende nehmen. — „Und ihre Könige geführt.“ LXX wenig deutlich: *καὶ βασιλεῖς αὐτῶν ἀγομένους*. *Philippson:* „Die Völker kommen freiwillig, ihre Könige aber werden, um ihre Herrschaft nicht zu verlieren, sich

dagegen stellen, werden aber von ihren eigenen Unterthanen gefangen.“ Schwerlich, vielmehr kommen sie im Zuge, begleitet von ihren Unterthanen. Denn die Könige wandeln ja im Glanze, der — v. 3 — über Israel aufgegangen ist. Und Könige (49, 23) werden Israels Pfleger und die Fürstinnen seine Säugammen sein. *Knobel* sagt dagegen: „נָהַג kommt nur vom Führen des Treibers vor z. B. oft vom Hirten (11, 6. 2 Mos. 3, 1) und passt also nicht zu den Völkern, welche nicht Treiber und Führer der Könige sind, sondern von diesen getrieben und geführt werden.“ Hiernach will *Knobel* נָהוּג als „Führer“ nehmen, wie יָקוּשׁ. Aber יָקוּשׁ ist keine ursprüngliche Form, und נָהוּג ist lediglich Passivum. Vielmehr ist „getrieben“ zu verstehen von dem Triebe des eigenen Herzens. Diesem folgend eilen die Könige mit ihren Völkern herbei, innerlich überwunden. Die Völker beeifern sich, Jerusalem zu dienen. Denn jedes Reich, welches ihm nicht dient und keine Geschenke bringen will, wird vertilgt. Zach. 14, 17 u. 18: Und welche nicht kommen von den Geschlechtern der Erde nach Jerusalem, anzubeten vor dem Könige, dem Herrn der Heerscharen, auf die wird kein Regen fallen. חָרַב steht eigentlich nicht von Personen, daher auch c. 37, 38 nicht die Menschen genannt sind, sondern die Länder.

*Die Herrlichkeit des Libanon kommt zu dir, Cypresse, Platane* v. 13 u. 14. *und Tanne allzumal, zu schmücken den Ort meines Heiligthums, und die Stätte meiner Füsse will ich verherrlichen. Und gebückt kommen zu dir die Söhne deiner Dränger, und es fallen nieder zu den Sohlen deiner Füsse alle deine Verächter, und nennen dich die Stadt des Herrn, das Zion des Heiligen Israels.* Die Stadt der dürren Gegend soll die Pracht des Libanon haben, wie schon 41, 19 gesagt war, nur dass dort allgemeiner die Wüste und Steppe genannt war. Die üppigen Bäume des Libanon sollen künftig auch zu Jerusalem wachsen. Der Ort der Füsse Gottes ist sonst die Bundeslade, denn Gott thront über den Cherubim. Hier ist Jerusalem der Ort, der Standort, die Wohnung Gottes, hier haben seine Füsse Ruhe, hier lassen sie sich nieder. C. 35, 2: Die Herrlichkeit des Libanon ist ihr (der Wüste und Steppe) gegeben, der Schmuck Karmels und Sarons. Sie sehen die Herrlichkeit des Herrn, den Schmuck unsers Gottes. — Die früher feindseligen Völker wallen nach Jerusalem und nennen sie Jehovas Stadt. „Die Kinder deiner Verfolger“, hier ist der Ausdruck „Kinder“ nicht zu pressen, als wenn die Väter sämmtlich von

Gott am Tage der Rache vernichtet wären, denn nachher heisst es nicht: die Kinder deiner Lästerer, sondern: deine Lästerer. — שְׁחוֹחַ der Infin. als Nomen: Bückung, Beugung, sie kommen gebeugt. Sie fallen zu den Sohlen deiner Füsse nieder, so dass sie mit ihrem Gesichte den Staub der Erde berühren, wo du mit den Sohlen deiner Füsse stehst; sie liegen vor dir im Staube. Unter den früheren Unterdrückern sind alle gemeint, die grossen und die kleinen. C. 45, 14 wird Aegypten, die frühere Grossmacht, genannt. — Zion des Heiligen Israels; *Hahn* ergänzt: Die Stadt des Heiligen Israels, ist aber kaum nöthig, denn Zion des Herrn kann eben so gut gesagt werden, als Bethlehem Judas oder Gibea Sauls.

V. 15 u. 16. *Dafür dass du verlassen warst und gehasst und unbetreten, mache ich dich zur unvergänglichen Pracht, zur Wonne kommender Geschlechter. Und du wirst die Milch der Völker saugen und die Brust der Könige saugen, und wirst erkennen, dass ich, der Herr, dein Heiland bin und dein Erlöser, der Starke Jacobs.* Jerusalem war bisher verlassen von Gott c. 49, 14; 54, 6 u. 7; 62, 4 u. 12. Sie war gehasst, dem Zorne Gottes unterworfen. Und keiner, der sie durchwandert = unbetreten, hier wird an die in Trümmern liegende Stadt gedacht. C. 34, 10: Das Land [der Feinde Gottes] wird fort und fort wüste sein, dass niemand dadurch gehen wird in Ewigkeit. Die Wonne kommender Geschlechter; Ps. 48, 3: Die Freude des ganzen Landes. Klagl. 2, 15: Ist das die Stadt, die man nannte die Krone der Schönheit, eine Freude für das ganze Land. „Die Brüste der Könige", richtiger 49, 23: Fürstinnen werden deine Ammen sein. Das Bild ist vom Sinne überholt. Jerusalem wird die Fülle der Güter von den fremden Königen und Völkern bekommen, die Milch, nach derselben Anschauung, nach welcher Homer von einem *οὖθαρ ἀρούρης* spricht. Von der Zärtlichkeit der Heiden gegen Israel sprach schon c. 49, 22 u. 23. Israel ist dann zur Erkenntniss gekommen, dass Gott sein Heiland ist.

V. 17 u. 18. *Statt des Erzes bringe ich Gold, und statt des Eisens bringe ich Silber und statt des Holzes Erz und statt der Steine Eisen, und deine Obrigkeit mache ich friedlich und deine Vorsteher gerecht. Man wird nicht ferner Gewaltthat hören in deinem Lande, Zerstörung und Verderben in deinen Grenzen; sondern du nennst Heil deine Mauern und Ruhm deine Thore.* Jerusalem wird so reich werden, dass das Gold dann nicht mehr gilt als jetzt das Kupfer, Silber so

viel als jetzt Eisen, und Eisen wie Steine. Die Pracht des neuen Jerusalems geht noch über die salomonischen Zeiten hinaus, in denen nach 1 Kön. 10, 21 u. 27 das Silber gleich den Steinen geachtet wurde. Vitringa: „Es scheint, dass der Prophet hätte sagen müssen, anstatt des Silbers will ich Gold, anstatt des Erzes Silber, anstatt des Eisens Erz bringen, allein er verbindet die Arten mit einander, welche sich an Farbe am nächsten kommen, wie denn dem äussern Anblick nach zwischen dem Erz und dem Golde, dem polirten Eisen und Silber grosse Aehnlichkeit ist.“ Der Zustand der Armuth hat in Israel völlig ein Ende, und ein neuer Zustand des Reichthums tritt bei ihm ein, indem es die von den Völkern ihm freiwillig dargebrachten Güter der Erde gebraucht. — Das Folgende ist zu übersetzen: Ich mache deine Aufseher zu Frieden und deine Vorsteher zu Gerechtigkeit, wie *Knobel* richtig erklärt: Ich bewirke, dass deine Obrigkeit ganz gerecht und friedsam waltet, so dass jedermann sich unter ihr wohl befindet. Eben so 9, 5, wo der Messias heisst der Fürst des Friedens. V. 6: Zur Vermehrung der Herrschaft und zum Heil ohne Ende — dass er — das Königreich befestige und stütze durch Recht und Gerechtigkeit. c. 32, 16 f. In der hergestellten Theokratie gibt es andere Obrigkeiten, als die früheren waren, welche durch ihre Tyrannei nach innen den Wohlstand der Bürger und durch ihre sinnlose Politik nach aussen die Theokratie zerstörten. Uebersetzt man: Ich mache den Frieden zu ihrer Obrigkeit, so ist das falsch, weil der Gedanke entsteht, dass es ferner keine Obrigkeit geben werde, da doch in der hergestellten Theokratie die sicheren Gnadenerweisungen Gottes, die David verheissen waren, zur Erfüllung kommen d. h. ein Sohn Davids wird über Israel herrschen. Jes. 55, 3; v. 4: Ich habe ihn gemacht zum Fürsten und Gebieter für die Völker. Ferner werden v. 18 die Mauern Jerusalems Heil genannt, so soll damit nicht gesagt sein, als hätte das hergestellte Jerusalem keine Mauern mehr, während sie doch c. 54, 11 u. 12 ausführlich beschrieben werden. Jerusalem wird mit Heil und Segen gleichsam ummauert sein. c. 26, 1: An jenem Tage wird dies Lied gesungen im Lande Juda: Eine feste Stadt haben wir, Rettung schafft er. 32, 17 u. 18. — Deine Thore sind Ruhm, sofern der Ruhm einer gefeierten Gottesstadt sie vor allen Angriffen schützen wird. Ezech. 48, 35: Der Name der Stadt wird sein: Hier ist der Herr. Die Thore hier für die ganze Stadt, wie

1 Mos. 22, 17: Dein Same wird die Thore seiner Feinde besitzen. c. 24, 60.

V. 19 u. 20. *Nicht sollst du ferner die Sonne als Licht des Tages haben, noch soll der Mond als Leuchte dir scheinen, sondern der Herr wird dein ewiges Licht und dein Gott dein Schmuck sein. Deine Sonne wird ferner nicht untergehen noch dein Mond verschwinden, denn der Herr wird dein ewiges Licht und die Tage deiner Trauer vorüber sein.* Falsch *Beck:* „Der überschwängliche Lichtglanz v. 1 f. wird hier weiter sehr prosaisch ausgemalt. Es scheint hier die persische Vorstellung von der Göttlichkeit des Lichts herein zu spielen, 1 Tim. 6, 16.“ Aber wenn der Herr unter seinem Volke erscheint, so kommt seine Herrlichkeit; und der Lichtglanz Gottes ist so intensiv, dass Sonne und Mond dagegen verschwinden und ferner nicht zu leuchten brauchen. C. 24, 23, wo Sonne und Mond von der Herrlichkeit Gottes überstrahlt werden. *Knobel:* „לְנֹגַהּ ist gegen den Accent zu verbinden und לְ dient wie 32, 1 zur Einführung des Subjects: Was anlangt den Glanz des Mondes, so etc.“ falsch; die Accentuation ist richtig, denn durch Sakef gadol wird „der Mond“ von לְנֹגַהּ getrennt, da הַיָּרֵחַ Nominativ ist. לְנֹגַהּ, zur Leuchte, als Leuchte, wie nachher לְאוֹר עוֹלָם. *Hahn:* „In der Zukunft lässt Jehova sein Angesicht seinem Volke nicht mehr so wechselweise und unvollkommen scheinen, dass es der Sonne und dem Monde in seinem wechselnden und unwillkommenen Leuchten gleicht, sondern ohne Unterbrechung und in immer gleicher, alle Dunkelheit völlig überwiegender Stärke, so dass der Wechsel von Tag und Nacht aufhört, und ewiges, schattenloses Licht unvergänglichen, ungetrübten Heils sein Leben umfliesst.“ Was das Licht Gottes betrifft, so ist Hahns Bemerkung falsch — nach der Vergangenheit zu. Denn Gottes δόξα hat bisher nicht abwechselnd geleuchtet, sondern gar nicht. Denn bisher hatte Gott im heiligen Lande und zu Jerusalem nur über den Cherubim der Bundeslade seine Wohnung, aber das Volk sah nichts davon. Jetzt aber soll der Lichtglanz Gottes so stark leuchten, dass auch die Heiden staunend herzukommen. Jeder Wechsel von Licht und Finsterniss hat für Zion ein Ende. 30, 26 wird die Sache etwas anders dargestellt; Sonne und Mond leuchten siebenmal heller. — יֵאָסֵף, sich zusammenziehen, seinen Schein verhalten, Joel 2, 10. — Und zu Ende sind die Tage deiner Trauer. Die *militia* c. 40, 2 hat ein Ende. 61, 2 u. 3: Schmuck für Asche, Freudenöl für Traurigkeit.

51, 6: Mein Heil bleibt ewig, und meine Gerechtigkeit vergeht nicht. *Philippson:* „In der Tiefe des Bildes liegt, dass dies vollkommen Durchdrungensein von der Gotteserkenntniss die irdischen Dinge entbehrlich macht und daher über ihren Wechsel erhebt, was mit den Schlussworten: und zu Ende sind die Tage deiner Trauer, hinlänglich angedeutet ist.“ Eine ganz ungehörige Vermengung. Das Irdische ist eben nicht entbehrlich, sondern umgekehrt im Ueberfluss vorhanden: Bäume, Quellen, prächtige Heerden, Gold und Silber. Der heilige Geist ist freilich auch da, aber nicht so, dass das Irdische dabei verschwindet. Der Prophet erreicht eben nicht völlig die Gedanken des N. Test.

*Und dein Volk sind lauter Gerechte, ewig werden sie das Land besitzen, der Sprössling meiner Pflanzungen, das Volk meiner Hände zu meiner Verherrlichung. Der Kleinste soll zur Genossenschaft werden und der Geringste zu starkem Volke; ich der Herr werde es zu seiner Zeit beeilen.* Die neue Gemeinde Gottes besteht aus lauter Gerechten. Ps. 37, 29: Die Gerechten erben das Land und bleiben ewig darin. Das Volk ist ein Spross, von Gott gepflanzt; מַטָּעַי, besser als das Ketib מַטָּעָו oder מַטָּעָו, die Pflanzungen, die Segnungen und Wohlthaten Gottes. Die Gemeinde ist das Werk „meiner Hände, dessen ich mich rühmen will“. Jes. 49, 3: Du bist mein Knecht, Israel, an dem ich mich verherrlichen will, אֲשֶׁר־בְּךָ אֶתְפָּאָר. — *Philippson:* „Resultat: lauter Gerechtigkeit, Israel nicht wieder vertrieben, engstes Verhältniss zu Gott, Grösse des Volks. 4, 3. Der Geringste im Volk bekommt eine grosse, zahlreiche Familie“. Hier gesteht *Philippson* selbst, dass seine Erklärung vom Entbehrlichmachen des Irdischen ungehörig ist. Der Kleine, der Familienvater, welcher wenig Kinder hat, soll לָאֶלֶף, zur Genossenschaft werden. 1 Mos. 32, 11: Ich bin zu zwei Lagern geworden. Der Stamm שֵׁבֶט, *φυλή*, *tribus* theilt sich in Genossenschaften, *φρατρίαι*, *curiae*, מִשְׁפָּחוֹת oder אֲלָפִים, die Genossenschaften wieder in einzelne *gentes*, Familien. Die kleinste Familie also soll bis zur Stammesabtheilung anwachsen. Richter 6, 15. 4 Mos. 1, 16; 10, 4 u. 36. 5 Mos. 33, 17. Der Prophet ist mit v. 21 von Jerusalem zum ganzen Volke übergegangen, wie c. 54, 2 u. 3 erst Jerusalem und dann das ganze Volk genannt ist. — Ich beschleunige es zu seiner Zeit, ich lasse es zur festgesetzten Zeit und zwar bald eintreten. 49, 8: Ich habe dich zur gnädigen Zeit erhört. Vitringa: Gott thut

v. 21 u. 22.

alles zur bequemen Zeit, und wenn dieselbe da ist, so müssen alle Umstände zusammen kommen, um die von Gott beschlossene Wirkung zu Stande zu bringen."

## Cap. 61.

Der Knecht Gottes oder der Prophet, welcher im Namen aller Theokraten redet und eben von der Herrlichkeit der Gemeinde Gottes gesprochen hat, redet hier von seiner Würde und Hoheit. Er ist der Tröster des Volks v. 1 — 3, wie c. 40 im Anfange gesagt war. Er redet von der Herrlichkeit Israels, nach langer Schmach und Demüthigung des Volkes. Wenn der Prophet sagt: In Heil und Gerechtigkeit hat mich der Herr gekleidet, so ist dies nur die besondere Anwendung dessen, was er eben von Israel gesagt hat, von dem ganzen Israel. Was jetzt der Knecht Gottes ist, das ist demnächst das ganze Volk, treu seinem Gott. Was hier als Beruf des Propheten ausgesagt wird, das ist der Sache nach dasselbe, was 40, 1 f. und c. 52, 7 gesagt war, das, was die Füsse der Heilsboten auf den Bergen so lieblich macht. *Delitzsch* sagt (bei *Hahn*): „Der Knecht Gottes ist nicht blos Heilsbote, sondern Heilserwerber." Heilserwerber war er früher, denn um seinetwillen ist Gott seinem Volke gnädig. Aber Heilsverkünder ist er jetzt, denn nur er, der Knecht, steht im Glauben und im heiligen Geiste; sonst findet sich in Israel Kleinglaube und Unglaube.

v. 1—3. *Der Geist des Herrn ruht auf mir, weil der Herr mich gesalbt hat, um den Elenden frohe Botschaft zu bringen, die zerbrochenen Herzens sind zu verbinden, den Gefangenen Freiheit zu verkündigen, den Gebundenen Erlösung, zu verkündigen ein Jahr der Gnade von dem Herrn und einen Tag der Rache von unserm Gott, zu trösten alle Trauernden; den Trauernden Zions anzulegen, ihnen zu geben Schmuck statt Asche, Freudenöl statt Trauer, Prachtgewand statt des verzagten Geistes; dass man sie nenne Eichen der Gerechtigkeit, eine Pflanzung des Herrn zu seiner Verherrlichung.* Wie c. 50, 4 f. ist hier der Prophet selbst und seine Sendung Gegenstand seiner Rede. Gottes Geist ruht auf ihm, der Geist der Weissagung, der die Zukunft als eine Zeit des Heils schaut. יַעַן vollständiger יַעַן אֲשֶׁר, darum dass = weil. C. 65, 12: יַעַן קָרָאתִי, darum, dass ich rief. מָשַׁח ist nicht von wirklicher Salbung (1 Kön. 19, 16) zu verstehen. Den Zweck der Salbung geben die folgenden Verse an, es ist der Trost für Israel.

קָרָא דְרוֹר das Ausrufen der Freiheit, Ezech. 46, 17 שְׁנַת הַדְּרוֹר. Der Ausdruck erinnert an das Jubeljahr in Israel, wo die Sclaven frei wurden und der Acker seinem Eigenthümer zurückgegeben wurde. Das Wort steht hier von der ewigen Erlösung; Israel wird für immer frei und die Fremden regieren in seinem Lande nicht länger. — פְּקַחְקוֹחַ, ein Wort, sonst vom Oeffnen der Augen, hier von der Erleuchtung der Augen, die nach langer Kerkerhaft und Gefangenschaft das helle Tageslicht wieder schauen. — Es kommt das Jahr der Gnade und der Tag der Rache. C. 63, 4: Ich habe einen Tag der Rache mir vorgenommen, das Jahr meiner Erlösten ist gekommen. — Die jetzt anhebende Zeit hat eine doppelte Beziehung auf Gottes Freunde und Feinde, Gottes Gnade und Gottes Zorn. Doch überwiegt der Gedanke der Gnade, daher er im dritten Versgliede — v. 2 — wiederkehrt. Tag und Jahr stehen sich entgegen, denn die Zeit der sich rasch vollziehenden Rache Gottes ist immer ein Tag, ein Augenblick, aber die Zeit der Gnade ist dauernd. Jes. 34, 8. Jer. 46, 10. Das Jahr der Gnade ist das Jahr, in welchem die Gnade Gottes für immer beginnt. In v. 3 wird לְשׂוּם, welches auf das Diadem geht, auf פְּאֵר, durch לָתֵת verallgemeinert, weil viele Gaben von Gott gegeben werden. Statt des Staubes auf dem Haupte soll der Schmuck des Hauptes erscheinen, der Gegensatz in den versetzten Buchstaben, פְּאֵר für אֵפֶר. Die einzelnen Bürger des Reiches Gottes sind Gerechte, und darum den Eichen vergleichbar mit ihrem starken, dauernden Gewächs und ihren unverwelkten Kronen.

*Und sie bauen die alten Trümmer, alte Wüstungen richten sie auf,* v. 4—6. *sie erneuern verödete Städte, Wüstungen vergangener Geschlechter. Und Fremde stehen da und weiden eure Heerden, und die Söhne der Fremde sind eure Ackerleute und Winzer. Ihr aber sollt Priester des Herrn heissen, Diener unsers Gottes wird man euch nennen. Den Reichthum der Völker werdet ihr essen und in ihrer Herrlichkeit euch sonnen.* Das neue Israel baut die seit Generationen zerstörten Städte wieder auf. C. 58, 12: Die Deinigen bauen uralte Trümmer wieder, die Mauern vergangener Zeiten richtest du wieder auf. Die Fremden, welche Hirten, Bauern und Winzer für Israel sein werden, sind schon c. 60, 10 genannt, es sind die Fremden, die Eindringlinge, die im heiligen Lande wohnen. Der Prophet denkt nicht daran, dass z. B. Aegypter und Aethiopen die Hirten und Winzer Israels sein sollen. Wohl aber bringen die fernen Völker ihre Gaben nach Jerusalem.

Das Verhältniss der Israeliten zu den Heiden ist das der Priester zu den Laien, und wie die Priester von den Gaben des Volks lebten, so lebt Israel von den Gaben der Heiden. c. 60, 11 u. 16. Das Volk Gottes geniesst das Gut der Völker, denn durch die Vermittelung des priesterlichen Volks haben auch die Heiden Zugang zu der Gnade Gottes. C. 66, 21: Und einen Monat nach dem andern und einen Sabbat nach dem andern wird alles Fleisch kommen anzubeten vor mir, spricht der Herr. תִּתְנַטָּרוּ schwerlich von נָטַר = טוּר, sondern von יָטַר = אָטַר, emporkommen, daher אֲטִיר, der Gipfel des Baumes: sich erheben, sich brüsten. Vulg. *in gloria eorum superbient.*

V. 7—9. *An die Stelle eurer Schande kommt Zwiefältiges, und statt der Schmach sollen sie ihr Loos bejubeln. Darum sollen sie in ihrem Lande Zwiefältiges erben, immerwährende Freude sollen sie haben. Denn ich bin der Herr, der das Recht liebt und den frevelhaften Raub hasst, und ich gebe ihnen ihren Lohn getreulich und schliesse mit ihnen einen ewigen Bund. Und unter den Völkern soll man ihren Namen kennen und ihre Sprösslinge in der Mitte der Nationen; alle die sie sehen, sollen sie kennen, dass sie ein Same sind, den der Herr gesegnet hat.* מִשְׁנֶה darf ja nicht mit כִּפְלַיִם 40, 2 verwechselt werden, denn dort ist von der Strafe für die Sünden die Rede; hier steht מִשְׁנֶה von dem neuen Heil, welches den vorigen Glanz um das Doppelte überragen wird, so מִשְׁנֶה Hiob 42, 10. Hiob bekommt gerade das Doppelte dessen, was er früher gehabt hat. Im zweiten Gliede, wo die Rede in die dritte Person übergeht, ist תַּחַת zu wiederholen; die Weglassung der Präposition wie c. 48, 14; 49, 7. — רָנַן, Pi. mit dem Accus. der Sache, etwas bejubeln. Ps. 51, 16. Das dritte und vierte Glied erläutern das erste und zweite. לָבֶן geht auf Schmach und Schande zurück. Weil Israel Schmach getragen hat, so soll es Ehre und Freude haben. Jes. 35, 10: Ewige Freude soll auf ihrem Haupte sein. Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen ist zu Ende. Aber es ist wohl zu beachten: Sie werden den Segen in ihrem Lande haben. Israel ist nur das gesegnete Volk im heiligen Lande, nur in der Heimat blüht das Heil. — Der Grund dieses Verfahrens ist die Gerechtigkeit Gottes. Gott hasst nicht jeden Raub; der Hebräer erkennt auch einen gerechten Raub an in ehrlicher Fehde oder in den Spolien der Feinde. Auch in der Entwendung der Gefässe der Aegypter wird nichts Anstössiges gefunden; wohl aber hasst Gott Raub mit Frevel עוֹלָה = עַוְלָה. — Gott gibt seinen Knechten

ihren Lohn (40, 10) für ihren harten Dienst, für ihre *militia* (40, 2), für ihr Tagelöhnerleben (Hiob 7, 1). בֶּאֱמֶת, 59, 5, ohne ihnen etwas zu verkürzen. Er macht mit ihnen einen ewigen Bund, wie 55, 3 gesagt war. Die Gnadenerweisungen, die David zugesichert waren, sind nicht umsonst verheissen. Die überschwängliche Herrlichkeit Israels macht das ganze Volk und jeden Bürger des Volkes für die Fremden kenntlich; sie werden auf den ersten Blick als das von Gott mit besonderem Segen begnadigte Volk erkannt. Dieser Segen hat die Bekehrung der Heiden im Gefolge. C. 65, 23. Zach. 8, 23: Die Heiden sagen: Wir wollen mit euch gehen, denn wir hören, Gott ist mit euch.

*Hoch will ich mich des Herrn freuen, meine Seele soll frohlocken über meinen Gott, denn mit Kleidern des Heils hat er mich bekleidet, in den Mantel der Gerechtigkeit mich gehüllt, einem Bräutigam gleich, der priesterlich den Kopfschmuck trägt, und gleich einer Braut, die ihr Geschmeide anlegt. Denn wie die Erde ihre Sprossen hervortreibt und wie ein Garten sein Kraut sprossen lässt, so lässt der Herr Jehova Gerechtigkeit sprossen und Ruhm im Angesichte aller Völker.* Schmuck und Glanz sind wie ein Prachtgewand, denn die Freude wird auch durch den Anzug klar. Wie der Bräutigam, der priesterlich macht den Kopfbund, diesen so formt, wie der Priester, dass er ist ὡς στεφάνη. Joseph. Antiq. 3, 7, 3; und gleich der Braut, die ihre goldenen und silbernen Schmucksachen anlegt, Ringe und Ketten. Die Gemeinde des erlösten und erhöhten Israels ist das Subject dieser Worte, der Knecht Gottes, denn es wird der Zustand nach der Erscheinung Gottes, also die Herrlichkeit Israels während des Wohnens Gottes unter seinem Volke geschildert, da alle Sünder entfernt sind. Wie das Erdreich sein Gewächs und der Garten seine Sämereien aufsprossen lässt, so Jehova Heil und Ruhm. 55, 10: Wie der Regen und der Schnee vom Himmel kommt und sie sprossend macht, so soll mein Wort auch sein, mein Verheissungswort für Israel. Alle Heiden preisen dann Israel als das Volk Gottes; Gott schafft Lob durch den Segen. 45, 8. 25. — צֶמַח collectiv: der Pflanzenwuchs, daher hier parallel mit זְרוֹעִים. V. 10. u. 11.

## Cap. 62.

Gott will nicht schweigen, bis alle Verheissungen für Zion wahr geworden sind, v. 1 u. 2, bis Jerusalem wieder von Gott geehrt und

Kanaan wieder das heilige Land ist v. 3—5. Wächter, welche auf den neuerbauten Zinnen Jerusalems stehen, sollen Jehova erinnern und anflehen, bis er alles erfüllt hat v. 6 u. 7. Das Volk Gottes soll Frieden haben vor seinen Drängern, und es soll in Freuden ernten und seine Garben heimbringen und seinen Wein ernten, und nicht die Feinde v. 8 u. 9. Dann die Aufforderung an die Zerstreuten Israels, in die Thore der erneuerten Stadt einzuziehen und an die Völker, den Heimkehrenden Bahn zu machen. „Das Heil kommt", dieser Ruf erschallt bis ans Ende der Erde, denn Israels Gott wohnt in der Mitte seines Volkes und bleibt bei ihm.

v. 1—3. *Um Zions willen schweige ich nicht, und um Jerusalems willen habe ich keine Ruhe, bis gleich dem Morgenglanz ihre Gerechtigkeit aufgehe und ihr Heil wie eine lodernde Fackel. Und sehen sollen die Völker deine Gerechtigkeit, und alle Könige deine Herrlichkeit, und man nennt dich mit einem neuen Namen, durch den der Herr dich auszeichnet. Und du wirst eine herrliche Krone in der Hand des Herrn sein und ein königliches Diadem in der Hand deines Gottes.* Richtig *Beck:* „Nicht der Prophet spricht hier, sondern Gott selbst. Das Schweigen und Ruhen ist gerade in diesem Buche ein bestimmt ausgeprägter Ausdruck für die Unthätigkeit, Gleichgültigkeit Gottes gegen sein Volk 42, 14; 57, 11; in deren Gegensatze die Thätigkeit als ein sich Aufregen geschildert wird 51, 9. Dass Jehova v. 2 in dritter Person genannt wird, beweist nichts dagegen (58, 14), weil die Nennung des Namens nur des grössern Nachdrucks wegen geschieht." C. 42, 14: Ich schweige eine Zeitlang und bin still und zurückhaltend, jetzt aber will ich aufschreien. חָשָׂה in dieser Weissagung gerade das Wort von der Unthätigkeit Gottes. C. 64, 11; 65, 6; 57, 11. — נֹגַהּ ist hier das Licht der aufgehenden Sonne, Sprichw. 4, 18; so vortrefflich in Parallele mit der lodernden Fackel, die das Licht in die Finsterniss hineinträgt. — 61, 9 hiess es, wer die Kinder Israels sieht, erkennt in ihnen sofort die Gesegneten des Herrn. Jerusalem bekommt einen neuen Namen, denn der alte Name entspricht den Verhältnissen nicht mehr. Der neue Name bezeichnet die neue Existenz. 60, 14 heisst der Name: Stadt des Herrn, das Zion des heiligen Israels. 62, 4: meine Lust an ihr. 62, 12: die besuchte, nie verlassene Stadt. Jer. 3, 17: des Herrn Thron. — 33, 16: der Herr unsere Gerechtigkeit. Ezech. 48, 35: Dort ist der Herr. — Alle Könige schauen diese Herrlichkeit 49, 7. 23;

52, 15; 60, 3. 10. 11. 16. Die Gerechtigkeit hier als Belohnung, als Heil und Segen. — נָקַב, deutlich kennzeichnen, eigentlich durchstechen, punctiren. 3 Mos. 24, 11. 4 Mos. 1, 17. Amos 6, 1. 1 Mos. 30, 28: Bestimme, punctire den Lohn. — V. 3 wird v. 1 weiter erklärt. *Hitzig*: „Der Verfasser konnte Zion als Krone nicht auf dem Haupte Jehovas, welcher ja über der Stadt thront, denken; eher dies zu seinen Füssen c. 60, 13, allein eine dergestalt am Boden liegende Krone durfte er Zion nicht nennen. — Kaum blieb etwas anderes übrig, als sie in der Hand Jehovas zu denken. Indem Jehova Zion also in der Hand hält, ist seine Hand schützend darauf gedeckt.“ Il. 9, 420: *Χεῖρα ἑὴν ὑπερέσχε.* *Beck* richtig: Der Verfasser dachte an zwei Beziehungen, dass Zion das kostbarste Kleinod, gleichsam eine Zierde Gottes sei, wie die Krone dem Fürsten, und dass Jehova der Schutzherr Zions sei, daher er sie in der Hand hält.“ C. 49, 2 von dem Knechte Gottes: Mit dem Schatten seiner Hand hat er mich bedeckt.

*Man wird dich nicht ferner nennen die Verlassene, und dein Land* v. 4 u. 5. *wird man nicht ferner nennen eine Wüstenei, sondern man nennt dich: meine Lust an ihr, und dein Land: vermählt. Denn der Herr hat seine Lust an dir und dein Land ist vermählt. Denn wie der Jüngling sich vermählt mit der Jungfrau, werden sich mit dir vermählen deine Söhne; und wie sich der Bräutigam freuet über die Braut, so wird sich freuen über dich dein Gott.* V. 4 werden die neuen Namen als sachgemäss gerechtfertigt und v. 5 weiter erörtert. Jehova nimmt die Gemeinde Israels wieder in Gnaden als Gemahlin an. Denn sie war 54, 1 verstossen und verlassen und vereinsamt. Das Land wird vermählt, denn es wird vom Volke wieder in Besitz genommen. Es ist hier die Vorstellung von Jehova als Gemahl des Volks und vom Volke als Gemahl des Landes. Auffallend ist der Ausdruck v. 5, wo es heisst, dass die Kinder Zions ihre Mutter heiraten werden. Das verwüstete Zion wird theils als verstossenes Weib, theils als verwaiste Mutter betrachtet. Uebrigens ist der Ausdruck im Deutschen auffallender, als im Hebräischen. Denn בָּעַל heisst: in Besitz nehmen. Hat der Mann geheiratet, so ist die Frau בְּעוּלָה, die Beherrschte. Und haben die Kinder Jerusalems ihr Zion wieder, so ist dies wieder בְּעוּלָה, in Besitz genommen. *Knobel* richtig: Im ersten Gliede ist der Ort gemeint, welchen das Volk wieder in Besitz nimmt, im zweiten Gliede das Volk, welches Jehova wieder annimmt. Die Vergleichungs-

partikeln fehlen Hiob 5, 7; 11, 12. Das Land Zions ist ganz Judäa 60, 21.

V. 6 u. 7. *Wegen deiner Mauern, Jerusalem, habe ich Wächter bestellt, den ganzen Tag und die ganze Nacht immerfort schweigen sie nicht. Die ihr den Herrn erinnert, gönnt euch keine Ruhe. Und lasst ihm keine Ruhe, bis er Jerusalem gegründet und zum Lobe auf Erden hingestellt haben wird.* Es kann übersetzt werden: Ueber deine Mauern, auf deinen Mauern habe ich Wächter angestellt. 1 Mos. 39, 5. 2 Kön. 7, 17. Aber die Mauern Jerusalems liegen in Trümmern, wie es 49, 16 hiess. Deine Mauern sind vor mir beständig, ich denke immer daran. Jerusalem soll wieder aufgebaut werden. Daher 44, 28 die freudige Mittheilung, Cyrus habe den Bau Jerusalems befohlen. Darum kann am einfachsten übersetzt werden: In Betreff deiner Mauern habe ich Wächter bestellt. Da der Knecht Gottes diese Wächter ermahnt: gönnt euch keine Ruhe, so sind unter diesen Erinnerern keine Menschen zu verstehen, denn in Israel war der Knecht Gottes der einzige, der an die Auferstehung Israels glaubte. Hiernach sind Engel gemeint. Die Worte: Ich habe Wächter bestellt, sind also Worte Gottes, und der Sinn: Gott denkt unaufhörlich an die Herstellung Jerusalems. Was hier als Verheissung und als Wunsch steht, erscheint Ps. 51, 20 als Bitte: Thue wohl an Zion in deiner Gnade, baue die Mauern Jerusalems. Jerusalem soll gebaut werden zum Lobe d. i. zum Gegenstande des Lobes und Preises für alle Welt durch seine überschwängliche Herrlichkeit. Die Rede Gottes geht in die Rede des Propheten über.

V. 8 u. 9. *Geschworen hat der Herr bei seiner Rechten und bei seinem starken Arm: Nicht mehr werde ich dein Getreide deinen Feinden zur Speise geben, und nicht sollen die Söhne der Fremde deinen Most trinken, um den du dich gemüht hast. Sondern die es einsammeln, sollen es essen und den Herrn preisen, und die ihn einbringen, sollen ihn trinken in meinen heiligen Vorhöfen.* Gott schwört bei seiner Allmacht, nach der ihm nichts unmöglich ist. Israel sammelt Getreide und Wein. Wer das Getreide heimbringt, soll es auch verzehren, und wer die Weinlese hält, soll auch den Wein trinken. Israel bringt seinen Dank und preiset im Genusse seinen Gott in den heiligen Vorhöfen seines Tempels, denn in den Vorhöfen des Tempels wurden die heiligen Mahlzeiten gehalten, 5 Mos. 12, 17 u. 18. Es ist das grösste Glück, sich in den Vorhöfen aufhalten zu können.

Ps. 27, 4: Eins bitte ich von dem Herrn, dass ich im Hause des Herrn bleiben möge mein Lebenlang. Die Worte des Propheten reden hier nicht, wie *Knobel* meint, von der priesterlichen Stellung Israels zu andern Völkern, davon redet c. 61, 6. Freilich ist Israel den Heiden gegenüber ein Königreich von Priestern, 2 Mos. 19, 6; aber hier ist der Gedanke: Israel hat seine frühere Verfassung, seinen Priesterstand und seine Laien, und die letzteren befinden sich in den Vorhöfen mit Dank und Freuden. Das unterdrückte Israel war den Räubereien der Nachbarn, insbesondere der Edomiter, ausgesetzt. Vergl. die Einleitung. Ps. 126, 5 u. 6: Die in Thränen säen, werden in Freuden ernten. — Sie kommen mit Freude und bringen ihre Garben. V. 4: Herr, wende unsere Gefangenschaft. Denn Israel war auch nach dem Schlusse des Exils nicht frei, sondern musste sich in seinem eignen Lande viel gefallen lassen.

*Ziehet ein, ziehet ein in die Thore, bereitet dem Volke den Weg.* v. 10 bis 12. *Machet Bahn, machet Bahn, räumet die Steine weg, erhebet ein Panier den Völkern. Siehe, der Herr macht kund bis ans Ende der Erde: Saget der Tochter Zions, siehe dein Heil kommt, siehe, sein Lohn ist bei ihm und seine Vergeltung vor ihm. Und man wird sie das heilige Volk nennen, die Erlösten des Herrn, und man nennt dich die Gesuchte, die nicht verlassene Stadt.* Der Prophet sieht im Geiste die Mauern und Thore Jerusalems hergestellt, und ermahnt die versprengten Kinder Israels, in die Heimat zurückzukehren. Dass der Ausdruck: Ziehet ein in die Thore (Richt. 9, 26), eben so viel sein soll, als: Ziehet aus von Babel, ist eine willkürliche Annahme. Denn nicht blos die Exulanten in Babel sollen zurückkehren, sondern alle. Soll das Volk in die Thore einziehen, so ist nur Jerusalem und die Heimat gemeint. „Bereitet dem Volke den Weg", nämlich dem heimkehrenden Volke; und die Wegebereitenden sind das Volk der Heimat. C. 40, 3; 49, 11. — Den Heiden soll ein Panier erhoben werden, dass sie die zerstreuten Israeliten herbei bringen. 49, 14: Es wird heissen, machet Bahn, machet Bahn, werfet den Weg auf, hebet jeden Anstoss aus dem Wege meines Volks. 49, 22: So spricht der Herr, ich will meine Hand zu den Heiden erheben und zu den Völkern hin mein Panier aufrichten, dass sie deine Söhne auf den Armen herbeibringen und deine Töchter auf der Schulter getragen werden. Der Ruf: Machet Bahn, machet Bahn, geht durch alle drei Abschnitte, 40, 3; 57, 14; 62, 10. *Beck:* „Nicht durch

die Zeichen nur lässt Jehova Kunde — von dem Heil — in die Welt ausgehen, sondern er ruft es Zion nachdrücklich zu, damit es überall bekannt werde.“ אִמְרוּ ist als Object zu הַשְׁמִיעַ zu nehmen. Denn was der Knecht Gottes, der מְבַשֵּׂר verkündigt, soll nach Gottes Willen so weit dringen, als Israel versprengt ist, bis ans Ende der Erde. Gott verkündigt durch seine Boten: Dein Heil kommt, das Heil persönlich gedacht, Gott kommt selbst. 40, 5 f. — Das Volk heisst: Heiliges Volk 61, 6. Ps. 16, 3. Erlöste Gottes 51, 11. Ps. 107, 2. Zuletzt wird Zion selbst angeredet. Die Verbindung von v. 11 u. 12, wie zwischen v. 3 u. 4. Zion ist gesucht, denn ihre Thore stehen Nacht und Tag offen, weil die Fremden immer zuströmen. Die Stadt wird nicht verlassen, denn (54, 10) Gottes Gnade soll nicht von ihr weichen und der Bund seines Friedens soll nicht hinfallen.

## Cap. 63.

Kommt Gott seinen Freunden als Freund bei seiner Erscheinung, so fällt er über seine Feinde vernichtend her. War c. 47 gesagt, wie Babel seine Strafe bekommt, so wird gleichfalls das Gericht an Edom vollstreckt, weil dieser an demselben Tage mit den Chaldäern über seinen Bruder Jacob herfiel. Da Edom nicht blos diese Missethat gethan, sondern ausserdem sich wohnlich in Judäa niedergelassen und seinen Frevel, Mord und Bedrückung erneuert hatte, so muss erst Edom fallen, ehe Jerusalem und Judäa sich aus dem Staube erheben kann. So wird v. 4 Rache und Erlösung aufs genaueste verbunden. *Hitzig:* „Wie Ps. 137, 7 u. 8 Edom und Babel verbunden werden, so hat unser Verfasser auch grade diesen beiden besondere Orakel gewidmet. — Das Orakel ist dichterisch schön in eine Vision eingekleidet. Der Schlag auf Edom ist gefallen; der Verfasser nimmt seinen Standpunkt hinter der Erfüllung, auf diese selber zurückschauend, und sieht Gott eben vom Kampfe zurückkehren. Die Rede ist Dialog, dessen Form dramatisch. Nach dem Fragenden, welcher der Prophet eben so wohl, als das israelitische Volk sein könnte, ist nicht weiter zu fragen. Der Antwortende ist Jehova.“

V. 1 u. 2. *Wer ist der, der von Edom kommt, in grell rothen Kleidern von Bozra? Der da prangt in seinem Gewande, in seiner Kraftfülle einherschreitet; ich bins, der in Gerechtigkeit redet, der Macht hat zu erretten. Woher das Roth an deinem Gewande, und deine Kleider wie die eines Keltertreters?* Die Namen Edom und Bozra werden

als Weissagung auf ihr Schicksal genommen. Durch אֱדוֹם, den Rothen, den Idumäer, wird der strafende Gott אָדוֹם, roth und blutig, denn am Gewande des Rächers klebt das Blut Edoms, des Vernichters des Volkes Gottes. Eben so wird בָּצְרָה zur Weissagung des Schicksals dieser Stadt. בֹּצֵר ist der Winzer, und בָּצִיר die Traubenlese, die der Herr in seinem Zorne zertritt. Die Frage: wer, woher? beruht nicht auf Unkenntniss des Fragenden, sondern dient nur als Anlass der folgenden Offenbarung. Bozra, die damalige Hauptstadt der Edomiter, heut zu Tage nur Dorf mit Ruinen umher, Busaireh (Klein-Bozra), zwischen Petra und dem todten Meere. Jes. 34, 6. Jer. 49, 13. 22. Amos 1, 12. 1 Mos. 36, 33. — חָמוּץ, ὀξύς, *acutus*, von der in die Augen stechenden, grellen Farbe, hochroth von Kleidern. *Knobel* meint, dies sei schwerlich vom Bespritztsein mit Blut zu verstehen, weil dazu das folgende Epitheton הָדוּר nicht passe, sondern nur von rother Farbe. Aber es heisst sofort, dass die Kleider roth von Blut sind. Warum soll dazu הָדוּר nicht passen, da Jehova als Sieger kommt, wenn auch als *calcatis sordidus uvis?* — צֹעֶה c. 51, 14. — Gott redet in Gerechtigkeit, er lügt nicht. Was er redet, das redet er in Gerechtigkeit und Wahrheit (48, 1), das thut er und führt es aus. Gott hat eben so sehr die Macht als den Willen sein Volk zu erlösen. Es wird zweimal gefragt und zweimal geantwortet. Frage: Wer ist der, der von Edom und Bozra kommt? Antwort: Es kommt der Rächer, der hilfreiche Sieger. Zweite Frage: Warum triefen die Kleider von Blut? Antwort: Es ist das Blut der erschlagenen Feinde Judas. Virgil's Aen. VI, 809—811:

> Quis procul ille autem ramis insignis olivae
> Sacra ferens? nosco crines incanaque menta
> Regis Romani.

Das Kleid des herankommenden Siegers erscheint so blutig, als wenn er die Kelter getreten hätte. „Rothes", als wenn es noch unbekannt wäre, was die Kleider gefärbt hätte. So bezeichnet Esau jene Speise ganz allgemein: das Rothe. Deine Kleider sind wie die des Keltertreters, *sicut calcantis torcular*. Im Hebräischen noch kürzer: wie ein Keltertreter; ähnlich: Er macht meine Füsse gleich Hindinnen. Hier דָּרַךְ בְּגַת, Neh. 13, 15: דֹּרְכִים גִּתּוֹת. גַּת, die Kufe, worin die Trauben getreten werden, und aus welcher der Saft in die zur Seite oder unten stehende Wanne fliesst, יֶקֶב. מַדּוּעַ, aus welchem Grunde?

Wie ist das gekommen? wie לָמָּה, obwohl letzteres eigentlich nach dem Zwecke fragt: zu was?

V. 3. *Die Kelter trat ich allein, und von den Völkern war niemand bei mir, und ich zertrat sie in meinem Zorn und zermalmte sie in meinem Grimm. Und ihr Saft spritzte auf meine Kleider; und mein Gewand habe ich ganz befleckt.* Das Bild der Ernte für das Strafgericht. Die Frucht ist reif geworden. Jes. 17, 5 f.; 18, 5 f. Joel 4, 13: Die Kelter ist voll, die Bosheit ist gross. Nahum 3, 12. Das Treten der Kelter Bild der völligen Unterwerfung und Vernichtung. Ps. 44, 6. Es war niemand bei mir. 59, 16: Und er sieht, dass niemand da ist. — Es hilft ihm sein Arm, und seine Gerechtigkeit unterstützt ihn. C. 63, 5: Ich sah mich um, aber da war kein Helfer. Gott hat die Kelter getreten, aber freilich hat er nicht Trauben zerstampft: Ihr Saft spritzte auf meine Kleider. נִצַּח von נָצַח, sprengen, spritzen: der Lebenssaft. — אֶגְאַלְתִּי = הִגְאַלְתִּי, aramäische Form. Ps. 76, 6. 2 Chron. 20, 35.

V. 4—6. *Denn einen Tag der Rache habe ich in meinem Sinn, und das Jahr meiner Erlösung ist gekommen. Und ich sehe mich um, aber da ist kein Helfer, und ich sehe mich staunend um, aber niemand unterstützt mich. Und es half mir mein Arm, und mein Grimm unterstützte mich. Und ich trete die Völker nieder in meinem Zorn, und mache sie trunken in meinem Grimm, und lasse zur Erde rinnen ihren Saft.* 34, 8: Es ist der Tag der Rache des Herrn und das Jahr der Vergeltung zu rächen Zion. 59, 17: Er setzt den Helm des Heils auf sein Haupt, und zieht sich an zur Rache. 61, 2: Der Herr hat mich gesandt — zu predigen das gnädige Jahr des Herrn und einen Tag der Rache von unserm Gott. Gott hat Rache über Edom beschlossen, und sah sich überall nach einem Helfer, nach einem Werkzeuge seiner Rache (Ezech. 25, 14) um, aber vergebens. Daher vollzieht er die Rache selbst, wie dies auch c. 34 erwartet wird. Das Jahr der Erlösung, das angenehme Jahr — der *καιρὸς δεκτός* ist nicht die lange Zeit des Glücks des Volkes Gottes, sondern das Jahr, welches für die Erlösung entscheidend ist, das Jahr der Krisis. Der Herr kommt in seiner *ὀργή*. C. 59, 16 derselbe Gedanke fast in denselben Worten, nur steht dort das ו *convers.* Dort ist die Sache als abgemacht geschildert, hier als gegenwärtig. Edom ist das Hauptvolk für die Strafe, weil es sich an Israel am meisten vergangen hat.

*Der Gnadenerweisungen des Herrn will ich gedenken, der Lob-* v. 7—10.
*preisungen des Herrn nach allem, was der Herr an uns gethan hat, und die grosse Güte gegen das Haus Israels, die er ihnen erwiesen nach seiner Barmherzigkeit und der Fülle seiner Gnaden. Und er sprach: Sie sind ja mein Volk, Kinder, die nicht lügen werden. Und er ward ihnen zum Retter. All ihr Leid war ihm leid, und der Engel seines Angesichts errettete sie; in seiner Liebe und Erbarmung erlöste er sie, und hob und trug sie alle Tage der Vorzeit. Sie aber waren ungehorsam und betrübten seinen heiligen Geist; und er ward ihnen zum Feinde, er kriegte wider sie.* Was jetzt geschieht, das geschieht zu Gunsten des Volkes Gottes. Der Prophet blickt in die Vergangenheit zurück, lobpreisend und dankend für alles, was Gott gethan hat v. 7—10. Aber Israel war Gott wenig dankbar für alle seine Güte, es erbitterte ihn durch seinen Abfall und seine Abgötterei. Der Prophet erinnert an die Vergangenheit, um zu zeigen, dass es gegenwärtig noch eben so ist. Die neueren Grossthaten für Israel sind nur die Fortsetzung der Güte, die Gott seinem Volke immer bewiesen hat. Von Gottes neuen Gnadenerweisungen geht die Rede über zur Vergangenheit. תְּהִלּוֹת in Parallele zu den Gnadenbeweisen sind die Gegenstände, die Materie zur Verherrlichung Gottes, die göttlichen Grossthaten. רַב־טוּב ist das zweite Object zu אַזְכִּיר, die Gnade ist eben das erwiesene, viele Gute. — כְּעַל, c. 59, 18: nach Verdienst. Der Prophet denkt an die ältesten Zeiten, wo Gott Israel für sein Volk erklärte in der Erwartung, dass sie sich dieser Erwählung würdig machen würden. אַךְ hier nicht die Beschränkung: nur mein Volk sind sie, sondern affirmativ: es kann ja nicht anders sein. Er ward ihnen zum Retter, nämlich aus der Knechtschaft Aegyptens, denn damit fangen die Grossthaten Gottes für Israel als Volk an. Gott hegte Erwartungen in Betreff seines Volks, wie c. 5, 2: Er erwartete, dass der Weinberg Trauben brächte. — לֹא für לוֹ. Alle Noth des Volks fühlte Gott als seine eigene. Der hier erwähnte Engel ist die Gegenwart (פָּנִים) Gottes d. h. Gott an einem bestimmten Orte gegenwärtig und wirksam. Der Engel ist die Offenbarungsform Gottes in diesem besonderen Falle, daher auch statt des Engels Gott selbst genannt wird. 1 Mos. 16, 11 u. 13. Er trug sie c. 40, 11; 46, 3 u. 4. Von Alters her, nämlich von der Befreiung aus Aegypten anhebend trug er sie durch die Wüste, durch die schweren Kämpfe in Kanaan bis auf die Gegenwart hin. — Am

Schlusse v. 9 die Steigerungsformen, um die Ausdauer, Beharrlichkeit und Treue Gottes auszudrücken. — Das Volk war ungehorsam. 5 Mos. 32, 15 f. „Israel verwarf den Gott, der ihn geschaffen, und achtete gering den Fels seines Heils. Sie reizten seinen Eifer durch fremde Götter, durch Gräuel erbitterten sie ihn.“ Das Volk täuschte die v. 8 ausgesprochene Erwartung. Dass Gottes heiliger Geist hier als Person zu nehmen sei, ist mit keinem Worte angedeutet. Eben so wenig, wie Ps. 143, 10: Dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn. Das Volk verhielt sich feindlich gegen Gottes heilige Gesinnung, die das Böse nicht leiden kann. Ephes. 4, 30: Betrübet nicht den heiligen Geist Gottes, damit ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung. Israel empörte sich wider Gott, und durch sein gerechtes Gericht wurden die Kinder Israels um ihres Unglaubens und ihres Ungehorsams willen oft in die Hände ihrer Feinde gegeben. Am meisten hatten sie zu leiden durch die Assyrer und Chaldäer, durch welche Israel aus der Reihe der Nationen gestrichen wurde.

V. 11 bis 14. *Da gedachte an die Tage der Vorzeit, an die Tage Mosis sein Volk; wo ist der, der sie herausführte aus dem Meere sammt dem Hirten seiner Heerde, wo ist der, der seinen heiligen Geist unter sie gab? Der zur Rechten Mosis ziehen liess seinen herrlichen Arm, der die Wasser spaltete vor ihnen her, sich einen unvergänglichen Namen zu machen; der sie ziehen liess durch die Fluten, wie Rosse auf der Trift, ohne zu straucheln. Gleich der Heerde, die ins Thal hinabsteigt, brachte der Geist des Herrn es zur Ruhe — also leitetest du dein Volk, dir einen herrlichen Namen zu machen.* Jetzt im Exil gedenkt das Volk der vorigen Tage, da Gott sein Volk so wunderbar aus der Hand Aegyptens errettete. An diese Grossthat wird immer wieder erinnert, 43, 16; 51, 10. Die Tage der Vorzeit werden erklärt durch die Tage Mosis; am Schlusse des Versgliedes erscheint erst das Subject. — בְּקִרְבּוֹ nicht: in ihre Brust, sondern in die Mitte Israels, innerhalb des Umfangs des Volkes Gottes. 2 Mos. 34, 9: Der Herr ziehe בְּקִרְבֵּנוּ, in unserer Mitte. 4 Mos. 11, 17: Ich will von dem Geiste, der auf dir ruht, nehmen, und auf sie legen, auf die Aeltesten. — Wo ist nun dieser gnädige Gott, der sein Volk trocknen Fusses durch das Meer ziehen liess. Ps. 77, 20 u. 21: Durch das Meer ging dein Weg und deine Pfade durch grosse Wasser, und deine Fussstapfen waren unerkennbar. Du hast gleich einer Heerde dein Volk geführt, durch Mose und Aaron. „Sammt dem Hirten

seiner Heerde", sammt Mose. Nach Ps. 77, 21 müsste gelesen werden: Sammt den Hirten, sammt Mose und Aaron; dies scheint auch die älteste Lesart gewesen zu sein, רֹעֵי, so auch Vulg.: *qui eduxit eos de mari cum pastoribus gregis sui.* Der die Wasser spaltete vor ihnen her. *Knobel:* Es aus dem Felsen hervorspringen lassend, um die Durstigen zu erquicken. Aber nachher steht, er liess sie ziehen durch die Fluten so sicher, wie Rosse auf der Trift, ganz ungefährdet. Also spaltete Gott die Wasser des Schilfmeers vor ihnen weg, dass die Fluten den Durchziehenden Platz machten. V. 13 könnte man an den Durchgang durch den Jordan denken, da nachher von der Ruhe im Lande Kanaan die Rede ist. Aber theils verschwindet dieser Durchgang vor dem Wunder des Schilfmeers, theils versteht Ps. 77, 17 die Fluten vom Schilfmeer, eben so Ps. 106, 9. Gott macht sich durch den Zug seines Volkes im Meere einen ewigen Namen, denn die Geschichte bewahrt den Gedanken an diese Grossthat ewig. So will 55, 13 Gott aufs neue sich ein ewiges Denkmal errichten, indem er sein Volk wieder segnet. Israel zog durch das Meer dem Rosse gleich, welches auf der weiten Trift läuft, wo niemand es aufhält. *H. Grot.:* מִדְבָּר *saepe significat campos, in quibus nec domus sunt nec arbores, sed lata ad cursum spatia. Israelitae non minus secure per maris alveum ivere, quam equus per tales campos desultat.* 51, 10: Warst du es nicht, der den Grund des Meers zum Wege machte, dass die Erlösten hindurchgingen. לֹא יִכָּשֵׁלוּ geht der Form und am besten auch dem Sinne nach auf Israel: Gleich dem Rosse auf dem Blachfelde ziehen sie durch die Fluten, ohne zu straucheln. — Gleich einer Heerde, die ins Thal hinabsteigt, hat Gottes Geist Israel zur Ruhe gebracht, nämlich in Kanaan, wo das Volk nach dem langen und beschwerlichen Zuge Ruhe bekam. תְּנִיחֵנוּ, 2 Mos. 33, 14: und ich will dich leiten וְהַנִחֹתִי לָךְ. Gottes Geist ist der Führer Israels gewesen, denn Josua wurde von diesem Geiste getrieben, wie Moses als Führer. Gottes Geist der Führer der Menschen. Ps. 143, 10: Dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn.

## Cap. 63, 15 bis 64, 11.

Hat der Prophet dankend und lobend gesprochen, so geht nun v. 15 in die Gebetsform über. Mit solchen ausserordentlichen Gnadenerweisungen hat Gott einst sein Volk verherrlicht. Jetzt folgt die

Bitte um Hilfe in der Gegenwart und das Geständniss der schweren Schuld des Volkes. Der Prophet schliesst sich mit dem Volke zusammen: Deine Barmherzigkeit hält sich hart gegen uns, wir sind wie die Unreinen. Gott, der Vater und Erlöser Israels, wird gebeten, der Herzenshärtigkeit des Volkes ein Ende zu machen, da ohne Busse und Besserung kein besserer Zustand des Volkes kommen kann. Fremde herrschen über Israel, als ob der Herr nicht sein Gott wäre. Es wird nichts sehnlicher gewünscht, als dass Gott den Himmel zerrisse und auf Erden erschiene. Gott hat sich vormals seinem Volke strafend und rettend gezeigt, jetzt ist er nur strafend gekommen. Daher die Bitte, er möge endlich ein Einsehen thun, denn Israel liegt am Boden, Zion ist wüst, Jerusalem ein Schutthaufen, das Haus Gottes verbrannt. Israel hat alles verloren, seine politische Existenz und seinen gottesdienstlichen Sammelpunkt. Möge Gott Erbarmen haben und nicht ewig zürnen. Dies Gebet ist ein wirklicher Psalm, und der innigste von allen. Aehnlich spricht Jeremias c. 14, 7—9; v. 19—22.

V. 15 u. 16. *Schaue vom Himmel herunter und siehe herab von deiner heiligen und herrlichen Wohnung. Wo ist dein Eifer, wo sind deine Grossthaten? Die Regung deines Innern und dein Erbarmen halten sich hart gegen mich. Bist du doch unser Vater, denn Abraham kennt uns nicht und Israel weiss von uns nichts — du Herr bist unser Vater, unser Erlöser ist von jeher dein Name.* Gott hat sein Angesicht vor seinem Volke verborgen c. 54, 8; 57, 17. Er hat sich in den Himmel zurückgezogen und thut, als ob er nicht wüsste, was auf Erden vorgeht. Er schweigt fortwährend, daher in den Psalmen der Ruf: Erwache, Herr, warum schläfst du? זְבוּל die Wohnung Gottes, der Himmel, daher בַּעַל זְבוּל, der Herr der Wohnung, der Inhaber des Himmels. זְבוּל und מָעוֹן von der Wohnung Gottes, meist von der himmlischen Wohnung. 5 Mos. 26, 15: Blicke herab von deiner heiligen Wohnung, vom Himmel. Ps. 68, 6: Gott in seiner heiligen Wohnung, בִּמְעוֹן קָדְשׁוֹ. — 1 Kön. 8, 13. 2 Chron. 6, 2 vom irdischen Tempel. „Dein Eifer" 42, 13 ist die lebendige Heiligkeit Gottes, der weder die Herrschaft der Sünde noch die Unterdrückung der Gerechtigkeit ohne innere Erregung ansehen kann. Das Ergebniss der Erregung ist je nach verschiedenen Seiten Strafe oder Errettung. Das Erbarmen Gottes hält sich hart gegen Israel. 1 Mos. 45, 1 dasselbe Wort von Joseph, der sich hart stellt gegen seine Brüder. Ist das Erbarmen erregt, so brausen, rauschen die Einge-

weide, daher הֲמוֹן רַעְיָהּ, das innige Mitleid, die herzliche Theilnahme. So auch im N. Test. σπλάγχνα Sitz der Liebe und des Mitleidens Phil. 2, 1. 1 Joh. 3, 17 f. Jer. 31, 20 הָמוּ מֵעַי, meine Eingeweide brausen, sind erregt. Hohesl. 5, 4 מֵעַי הָמוּ. — 5 Mos. 26, 13 u. 15: Du sollst sprechen vor dem Herrn deinem Gott, siehe herab von deiner heiligen Wohnung, vom Himmel, und segne dein Volk Israel, und das Land, das du uns gegeben hast. Baruch 2, 16: Siehe, Herr, von deinem heiligen Hause, und gedenke doch an uns; neige, Herr, dein Ohr und höre doch. V. 19 u. 20: Wir liegen vor dir mit unserm Gebete, nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf deine grosse Barmherzigkeit. — Von Gott muss die Hilfe kommen, denn er ist der Vater des Volkes im Gegensatze zu Abraham und Israel, denn diese sind todt und können sich um ihre Kinder nicht bekümmern. C. 43, 1: Du bist mein. Gott ist der Vater des Volkes. C. 50, 1: Wo ist der Scheidebrief eurer Mutter? 5 Mos. 32, 6: Ist er nicht dein Vater und dein Herr? Gott ist Erlöser, von Alters her ist das sein Name, denn mit der Erlösung Israels aus der Knechtschaft Aegyptens beginnen die Grossthaten Gottes. — יַכִּירָנוּ für יַכִּירֵנוּ wegen des Reims mit יְדָעָנוּ. Die Punctatoren nahmen Anstoss daran, dass die Patriarchen auch in der Zukunft nichts von ihrem Volke wissen sollten, denn die Punctatoren hatten den Glauben an Unsterblichkeit, der dem Propheten fremd ist; daher das Perfectum in der Punctation, während יכירנו als deutliches Imperfectum dagegen laut protestirt.

*Warum, o Herr, lässt du uns abirren von deinen Wegen, ver-* V. 17.
*stockst unser Herz gegen deine Furcht? Kehre zurück um deiner Knechte willen, der Stämme deines Erbes. Philippson:* „Die Ansicht, dass Gott die Ursache der Geistes- und Gemüthsbewegungen im Menschen, daher auch des verstockten Sinnes ist, ist zu häufig im h. Worte, als dass der Vers darnach nicht verständlich sei. Die Israeliten suchen sich damit nebenbei zu entschuldigen." Eben so hat Gott den Pharao verstockt. Gottes Wille ist allmächtig; die Ungehörigkeiten in Israel werden von Gott abgeleitet, denn ohne seinen Willen könnten sie nicht sein. Warum lässest du uns abirren? Das Präsens, weil die Handlung eine fortgesetzte, bis in die Gegenwart sich erstreckende ist. — תַּקְשִׁיחַ LXX: *ἐσκλήρυνας τὰς καρδίας ἡμῶν, τοῦ μὴ φοβεῖσθαί σε.* — Die Stämme deines Erbes. Ps. 74, 2. Jer. 10, 16; 51, 19. Ist Israel Gottes Erbe, so kann es wohl eine Zeitlang weggegeben, aber nicht veräussert werden.

V. 18 bis 19a. *Bis auf ein Kleines haben sie dein heiliges Volk in Besitz genommen, deine Feinde haben dein Heiligthum zertreten. Wir sind zu solchen geworden, über die du nie geherrscht hast, über die nie dein Name genannt ist.* Die meisten erklären: Nur kurze Zeit war dein Volk im Besitz des heiligen Landes (aber gerade dieser Accusativ, הָאָרֶץ, fehlt), dann seien die Dränger gekommen. Allein die Einnahme des Landes unter Josua bis zum Exil kann schwerlich eine kurze Zeit genannt werden, da die Zeit des Exils 42, 14 und an vielen andern Stellen עוֹלָם genannt wird. לִמְצָעַר, bis zur Kleinigkeit, so dass nur noch eine Kleinigkeit daran fehlt, fast. Fast haben sie, die Feinde (das Subject des zweiten Gliedes), dein Volk beerbt, denn die Idumäer hatten den ganzen Süden des Landes eingenommen, so dass Hebron sogar zur Zeit der Maccabäer noch eine idumäische Stadt war. Vergl. die Einleitung. Die Feinde besitzen das Land, und der Mittelpunkt des Ganzen, Gottes Heiligthum und Wohnung in Israel, ist vernichtet. Gott wohnt nicht mehr unter dem Volke, wie in den vorigen Tagen. — Wir sind geworden, nämlich solche, das Relativ ist wie häufig wegzulassen: über welche du niemals, von Ewigkeit her nicht, geherrscht hast, über die dein Name nicht genannt ist. Wird der Name irgend eines Herrn über jemanden genannt, so ist jener der Eigenthümer von diesem, und als solcher erhält und schützt er ihn. Am. 9, 12. Jer. 7, 10. 11; 14, 9; 15, 16. 5 Mos. 28, 10.

V. 19b bis c. 64, 2. *Ach, dass du den Himmel zerrissest und herab führst, dass die Berge vor dir erzitterten, wie Feuer Reisig entzündet, Feuer Wasser in Wallung bringt, dass du deinen Namen deinen Feinden kund thust, dass vor dir die Völker erbeben, indem du Wunder thätest, die wir nicht erwarteten — herabstiegest, dass vor dir die Berge erbebten!* Der Himmel ist ein Teppich, Ps. 104, 2, der zusammen gewickelt oder zerrissen werden kann. Der Prophet erbittet also, was im Anfange der Weissagung als nahe bevorstehend angekündigt war, Gottes Erscheinung auf Erden, um das Strafgericht an den Feinden zu vollstrecken und seinem Volke wohlzuthun. Mit Recht beginnen LXX, Vulg., Syr. und die Ausgaben gegen die masorethische Abtheilung das neue Cap. mit לוּא, da v. 1 offenbar den letzten Gedanken von v. 19 fortsetzt. לוּא mit dem Perfect., nicht sowohl Ausdruck der Zuversicht, obwohl der Prophet auch diese hat, sondern der Wunsch, dass es so geschehen sein möchte: möchte der Himmel offen sein. Dass die Berge vor dir erbebten, vor deinem Angesichte, vor der Macht

deiner Erscheinung. 2 Mos. 19, 18 bei der Gesetzgebung: Und der ganze Berg zitterte gewaltig. Das Zerreissen des Himmels ist nicht vom Zerreissen der Wolken, sondern der רָקִיעַ, des Firmaments, zu verstehen, wie Marc. c. 1 bei der Taufe Christi: *εἶδε σχιζομένους τοὺς οὐρανούς*. — נָזֹלוּ (ebenso 34, 4 נָגֹלוּ) von זָלַל = נָ־לַל von der schwankenden, zitternden Bewegung. Gott soll mit der unwiderstehlichen Gewalt des Feuers herabfahren; wie Feuer Reisig verbrennt und Wasser siedend macht, damit auf diese Weise die Heiden, die über den Gott Israels spotten und über sein Volk, seine furchtbare Macht erkennen und zittern. לְהוֹדִיעַ, zu dem Zwecke, dass die Heiden dich erkennen; dieser Infinitiv, der den Zweck der Erscheinung Gottes angibt, geht nachher in das Verb. finit. über: יִרְגְּזוּ: die Heiden mögen vor dir erzittern. Eben so 10, 2 erst die Infinitiva לְהַטּוֹת, לִגְזֹל, לִהְיוֹת und dann יָבוֹז. — 13, 9; 14, 25. — V. 2 die Heiden mögen zittern, indem du furchtbare, alle Erwartung übersteigende Wunder thust, oder dadurch, deswegen, weil du Wunder thust. Und dann kehrt der Schluss von v. 19 noch einmal wieder, wobei nothwendig לוּא wieder zu ergänzen ist. Auf diesen Gedanken kommt alles an: möchte Gott erscheinen! Die Parusie schliesst alles in sich, was der Prophet erwartet: Sein Lohn ist bei ihm, und seine Vergeltung vor ihm. — נוֹרָאוֹת, נִפְלָאוֹת, גְּדוֹלוֹת bezeichnet die Grossthaten und Wunder Gottes für Israel, besonders in Aegypten und in der Wüste. 5 Mos. 10, 21. 2 Sam. 7, 23. Ps. 106, 21 f.; 145, 4 f.

*Und von jeher hat man nicht gehört und nicht vernommen, kein* v. 3.
*Auge hat einen Gott ausser dir gesehen, der wirksam wäre für den, der auf ihn harrt.* Kein Gott ist jemals wahrgenommen, der für den handelte, der auf ihn sich verlässt, als der Gott Israels allein. Es ist im Vorgehenden häufig mit Nachdruck betont, dass die Götzen nichts sind und Gott alles. Hier wird wieder an die Ueberlegenheit Gottes über alle Götzen erinnert. 5 Mos. 4, 32 f.: Frage nach den vorigen Zeiten, die vor dir gewesen sind, von dem Tage an, dass Gott Menschen auf Erden geschaffen, und von einem Ende des Himmels bis zum andern, ob je solche Dinge geschehen oder gehört sind?

*Ach dass du dem begegnetest, der mit Freuden Recht thut, denen,* v. 4a.
*die auf deinen Wegen dein gedenken!* Es ist nicht einzusehen, warum לוּא aus v. 1 hier nicht noch fortwirken soll. Wird übersetzt: Du begegnetest dem, der Recht that, denen, die auf deinen Wegen dein

gedachten, so ist gerade in den letzten Worten nicht von der Vergangenheit, sondern von der Gegenwart die Rede: die dein gedenken. Der Prophet wünscht Gerechtigkeit und Belohnung für die treuen Gottesverehrer, die unter schwerem Drucke sind. c. 49, 7; 53, 2 f.; 59, 14 f. פָּגַע 47, 3 entgegenkommen, nämlich hilfreich, wie auch im Lateinischen *occurrere* für *succurrere; misericordia occurrit supplicibus,* nimmt sich ihrer an. — שׂוּשׂ kann für sich mit keinem Accus. stehen, wohl aber in Verbindung mit עָשָׂה, das Recht ist ihre Freude und der Gegenstand ihrer Wirksamkeit. — 65, 18. —

V. 4b. *Siehe, du zürntest, und wir standen als Sünder da; also lange schon, und wird uns geholfen?* וְנֵחָטָא, nicht: Wir haben gesündigt, weil du zürntest, denn die Sache verhält sich umgekehrt; weil Israel sündigte, so zürnte Gott. Besser also חָטָא wie 1 Mos. 43, 9: als Sünder dastehen. Wer gestraft ist durch Gottes Zorn, ist als Sünder offenbar. בָּהֶם, in diesen Zuständen ist für Israel lange Zeit עוֹלָם, sind Generationen verflossen, 42, 14; 57, 11. Und wird es denn endlich anders, wird uns geholfen? Der Prophet, der sich mit dem kleinmüthigen Volke eins fühlt, redet hier in gedämpfter Stimmung, über die er sich nachher wieder erhebt.

V. 5u. 6. *Und wir wurden alle gleich dem Unreinen, und wie ein beflecktes Kleid war unsere ganze Gerechtigkeit, und wir welkten alle hin gleich dem Blatte, und unsere Sünden rissen uns wie der Wind fort. Und da ist keiner, der deinen Namen anruft, keiner, der sich aufmacht an dir festzuhalten. Denn du hast dein Angesicht vor uns verborgen und hast uns durch unsere Missethaten vernichtet.* Was 57, 12 das strafende Wort Gottes ausspricht, das bekennt die zur Erkenntniss ihrer Sündenschuld gekommene Gemeinde mit ihrem Bitt- und Bussgebet: Mit aller unserer Gerechtigkeit ist es nichts; sie ist wie ein Kleid der Menstruationen. Die עִדִּים brachten auch gesetzliche Unreinheit mit sich 3 Mos. 15, 24. Das Volk sank in Schmutz und Sünde. Die Folge davon war, dass Gott im Zorn seinem Dasein ein Ende machte, wie der Wind ein welkes Blatt davon trägt. c. 40, 24. — וַנָּבֹל Fut. Hiph., und wir machten Abwelkung, wir welkten dahin. Wahrscheinlich ist es falsche Vocalisation statt וַנִּבֹּל von נָבֹל. — עֲוֹנֵנוּ, defectiver Plural, v. 6 עֲוֹנֵינוּ. — Der Grund der gegenwärtigen Schlaffheit und Zerfahrenheit in Israel ist Gottes Ungnade, welche ihm das Volk entfremdet hat, und die Folge der Ungnade, dass Gott sie wegen ihrer Sünden vergehen lässt. וַתְּמוֹגְגֵנוּ, wie viele ähnliche

Formen Kal mit transitiver Bedeutung. Hiob 31, 15 וַיְכוֹנְנוּ. — 42, 10 שׁוּב, Kal transitiv.

*Und nun, o Herr, du bist unser Vater, wir der Thon und du unser* V. 7 u. s. *Bildner, und das Werk deiner Hände sind wir alle. Zürne nicht, o Herr, allzusehr, und nicht für immer gedenke der Sünde. Siehe, schaue doch her, dein Volk sind wir alle.* Wie 63, 16 erinnert hier der Prophet wieder daran, dass, wie der Bildner sein Werk, so Gott Israel geschaffen hat, es soll sein Volk sein. 29, 16; 45, 9; 43, 1. 21. Hiob 10, 8. Wie der Meister sein ihm theures Werk nicht verderben lässt, so wird Gott Israel nicht verderben lassen. Mal. 2, 10. 5 Mos. 32, 6. Ps. 100, 3. Als Schöpfer und Erhalter ist Gott im A. T. der Vater aller Menschen, vor allen aber gehört ihm Israel. Es ist wiederholt von orthodoxer Seite betont, dass das Verhältniss Gottes zu den übrigen Menschen nie unter den Begriff der Vaterschaft falle, Gott heisse nur der Vater Israels. Diese Ansicht ist völlig falsch. Wenn 2 Mos. 4, 22 Pharao gesagt werden soll: Israel ist mein erstgeborner Sohn, so sind alle übrigen Völker auch Gottes Kinder. Jer. 3, 10 heisst es: Ich dachte, wie ich dich ausstatten wollte unter meinen Kindern. Folglich erhebt sich Israels besonderes Verhältniss zu Gott auf dem Grunde des allgemeinen Verhältnisses aller Menschen zu Gott. Ist Israel Gottes erstgeborner Sohn, so redet das ganze Volk Gott als seinen Vater an. Der Einzelne im Volke gebraucht den Vaternamen nicht, wenn er zu Gott betet. Ausgenommen ist der Stellvertreter des unsichtbaren Königs, der Messias. Ps. 2, 7; 89, 27 f. 2 Sam. 7, 14. Der einzelne Israelit betet: Herr, König, Gott in der Anrede, so Ps. 5, 3: mein König und mein Gott. Sirach 23, 1 hat allerdings die Anrede: Vater, aber im A. T. wird sonst so vom einzelnen Israeliten Gott nicht angeredet.

*Deine heiligen Städte sind zur Trift, Zion ist zur Trift geworden,* V. 9—11. *Jerusalem zur Einöde. Unser heiliges und herrliches Haus, darin dich unsere Väter lobten, ist durch Feuer verzehrt, und alles, woran unser Herz hing, ist verwüstet. Wirst du trotz dessen an dich halten, o Herr, wirst du schweigen und uns aufs äusserste beugen?* Ganz Kanaan ist heiliges Land. Die Städte sind Städte des heiligen Reiches, des Reiches, worin Gott König ist. Darum der Inhalt des Evangeliums c. 52, 7: Wie lieblich sind die Füsse der Boten, die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König. Zion ist Residenz des Königs und das Haupt der heiligen Städte. — מַחֲמַדִּים, Kostbarkeiten, nicht

blos Gold, Silber, Edelsteine, sondern auch Häuser, Gärten, Weinberge. Nach dem Parallelismus ist vorzugsweise an Gegenstände zu denken, die mit dem Tempel zusammen hingen, insbesondere an die Vorhöfe, wo das Volk voll Dank und Freude gewesen war: Ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser, als sonst tausend Ps. 84, 11. — Wirst du trotz dessen immer an dich halten? c. 63, 15: Deine Barmherzigkeit hält sich hart gegen mich. c. 57, 11: Gott schweigt. — Ueber diesem, עַל, trotz dessen, im Hinblick auf diese tiefe Erniedrigung; Hiob 10, 7. Jes. 53, 9.

## Cap. 65.

Die Antwort Gottes auf das Gebet der Gemeinde. Von dem Heil ausgeschlossen sind alle, die in heidnisches Wesen verfallen sind und Gottes Gnade verworfen haben v. 1—7. Nur die Knechte Gottes bleiben, alle andern kommen um v. 8—12. Diese bekommen den Lohn der Uebelthäter, jene volle Freude v. 13 — 16. Gott schafft einen neuen Himmel und eine neue Erde, eine neue Gottesstadt, aus der alle Wehklage verbannt ist v. 17 — 20. Die Gesegneten leben in ungestörtem Frieden, geniessen die Frucht ihrer Arbeit, auch die Thiere des Feldes haben Frieden mit ihnen gemacht v. 21 — 25. *Delitzsch:* „Wie das Gebet, so verläuft die göttliche Antwort in fünf Wendungen. In der Verheissung der Schöpfung eines neuen Himmels und einer neuen Erde (51, 16) erreicht die Weissagung ihren höchsten Gipfel. Das wäre freilich nicht der Fall, wenn das nur ein Bild dafür wäre, dass der bisherige Himmel, der oft ehern war, zur rechten Zeit in Fülle regnen lassen und die Erde, die oft eisern war, unverkümmerten Ertrag geben wird 5 Mos. 28, 23, wie *Hitzig* erklärt. Aber der Prophet könnte nicht deutlicher aussprechen, dass er eine Neuschöpfung durch den Untergang des Alten hindurch meint (51, 6). Er erhebt sich zu einer der höchsten eschatologischen Ideen, bleibt aber bei der Schilderung des neuen Jerusalems in der alttestamentlichen Schranke befangen: friedlicher Genuss irdischer Güter und langes Leben, da wo das neue Testament von geistlichen, himmlischen Gütern und vom ewigen Leben redet."

V. 1 u. 2. *Ich liess mich erforschen von denen, welche nicht fragten, ich liess mich finden von denen, welche mich nicht suchten. Ich sprach: Hier bin ich, hier bin ich, zu einem Volke, welches meinen Namen nicht anrief. Ich streckte meine Hände den ganzen Tag aus gegen ein*

*widerspänstiges Volk, die auf schlechten Wegen ihren Gedanken nachgehen.* Es ist von Israel die Rede, und nicht von den Heiden. Gott suchte Israel, aber Israel suchte ihn nicht. Daher kann נִמְצֵאתִי nicht heissen: ich bin gefunden, denn Gott ist eben nicht gefunden, weil er nicht gesucht ist, weil das abgöttische Volk es nicht der Mühe werth hielt, nach Gott zu fragen. Es ist also zu übersetzen: ich war zu finden, wie 55, 6 בְּהִמָּצְאוֹ zu verstehen ist: während er zu finden ist, suchet ihn. So heisst 1 Mos. 25, 21 וַיֵּעָתֶר: und er liess sich erbitten. Ezech. 14, 3; 20, 3. לֹא לְלֹא nämlich לְאֲשֶׁר לֹא, von denen, welche nicht fragten. Ganz Israel ist eine Nation, wo Gottes Name nicht angerufen wird. גּוֹי, hier könnte ergänzt werden: אֲשֶׁר, da, woselbst, in deren Mitte. Am einfachsten liest man mit den LXX: גּוֹי לֹא קֹרָא בִּשְׁמִי, *οἳ οὐκ ἐκάλεσάν μου τὸ ὄνομα.* Vulg. *gens, quae non invocabat nomen meum.* Dennoch währte Gottes Langmuth, während das Volk seine eigenen Wege ging und sich um Gott nicht kümmerte.

*Das Volk, das mich ins Angesicht immerfort reizt, die in den* v. 3—5.
*Gärten opfern und auf den Ziegelsteinen räuchern, die in Gräbern sitzen und in Klausen übernachten, die Schweinefleisch essen und deren Schüsseln Gräuelbrocken sind, die da sprechen: Halt, komm mir nicht zu nahe, denn ich bin dir heilig: solche sind Rauch in meiner Nase, ein loderndes Feuer immerdar.* Das Volk wird weiter geschildert und dann folgt v. 5 das Urtheil Gottes: das Volk, das so ist, ist Gegenstand des göttlichen Zorns. עַל־פָּנַי, vor meinem Angesichte, ganz offenkundig und schamlos, Bezeichnung der Frechheit, die keine Scheu mehr kennt. Hiob 1, 11. — Sie opfern in den Gärten, 1, 29; 57, 5. Es ist nicht an Babylon, sondern an Kanaan zu denken, wie Jes. 1, 29 deutlich zeigt. Unter den Gärten sind gartenartige Haine zu verstehen 66, 17. Sie räuchern auf den Ziegeln, auf Altären, die mit Ziegelplatten bedeckt waren. Ovid. Fast. 2, 537:

Parva petunt manes
Tegula proiectis satis est velata coronis.
Et sparsae fruges, parvaque mica salis.

Sie reizen Gott durch ihre Abgötterei 5 Mos. 32, 16: Israel hat Gott zum Eifer gereizt, durch Gräuel hat es ihn erzürnt. — Sie sitzen in einsamen Grabgewölben, dem Aufenthalt der Dämonen, um verborgene und zukünftige Dinge von ihnen zu erforschen. Sie übernachten an verborgenen Orten *διὰ ἐνύπνια* (LXX), um von ihren Göttern Träume und andere Offenbarungen zu erhalten. נְצוּרִים, *custodita*

*loca, clausa.* Hieron.: *in delubris idolorum, ubi stratis pellibus hostiarum incubare soliti erant, ut somniis futura cognoscerent, quod in fano Aesculapii usque hodie error celebrat ethnicorum.* Es sind aber nicht sowohl Tempel gemeint, als ausgemauerte Höhlen, Hypogeen, wo man die Götzen ebenfalls verehrte. — Die da Schweinefleisch essen c. 66, 3 u. 17. 3 Mos. 11, 17. 5 Mos. 14, 8, hier um so mehr als Gräuel geschildert, weil an die heidnischen Opfermahlzeiten gedacht werden muss. Schweineopfer waren bei den Heiden sehr gewöhnlich. Nach den Begriffen aller Semiten ist das Schwein unrein, weil es die Bedeutung eines dämonischen Thieres hat. Mover's Phönizier I, 218. — Gräuelstücke sind ihre Schüsseln. פִּרְק, es ist unnöthig, מִרַק zu lesen: Gräuelsuppe. פֶּרֶק, Zerschnittenes, *Fragmentum* — von Gräueln, denn was die Schüssel birgt, ist etwas Zerschnittenes, welches zu geniessen vom Gesetze verboten ist, darum ein Gräuel. Es ist eben an ein solches Essen gedacht, wodurch der Opfernde in die Gemeinschaft der Götzen gebracht und darin erhalten wird. Wer so in die Gemeinschaft der Götzen getreten ist und den gehörigen Hochmut erlangt hat, hält jeden für profan, der solche Mysterien nicht mitfeiert, und ruft ihm das: *odi profanum vulgus et arceo* zu, ἔκας, *βέβχλοι*! ἑκὰς ἑκὰς ὅστις ἀλιτρός. Virg. Aen. VI, 258: *gressus removete profani.* Sie sagen dann auch jedem treuen Verehrer Gottes: Halte dich nahe für dich, bleibe mir fern, denn ich bin heilig für dich, der Accus. des Suffix. statt des Dativs, wie 44, 21. Gott wendet sich drohend an die Götzendiener, sie sind ein Gegenstand des göttlichen Zornes, der sich als Schnauben der Nase und als verzehrendes Feuer äussert. 9, 18; 10, 17; 30, 27. Hiob 41, 11—13 vom Livjathan. Rauch und Feuer ist poetischer Parallelismus, wie Rauch- und Feuersäule in der Beschreibung der Gegenwart Gottes. 5 Mos. 32, 22: Ein Feuer brennt in meiner Nase. Ps. 18, 19. Jer. 15, 14.

V. 6 u. 7. *Siehe, es steht vor mir geschrieben: Nicht schweigen will ich, ich habe denn vergolten, und zwar vergolten in ihren Schoss. Eure Missethaten und eurer Väter Missethaten zusammen, hat der Herr gesprochen, die da räucherten auf den Bergen und auf den Hügeln mich beschimpften, und zuerst will ich ihnen ihren Lohn zumessen in ihren Schoss.* Ihr Betragen ist notirt und aufgeschrieben, so dass Gott es immer vor Augen hat. Jes. 4, 3; 49, 16. Dan. 7, 10. כִּי אִם, es sei denn, dass ich vergolten habe. וְשִׁלַּמְתִּי kann übersetzt werden:

und ich werde vergelten, ו als ו *convers.*, aber der Sinn ist nutzlos, da das erste שִׁלַּמְתִּי auch die Zukunft im Auge hat, freilich als Vergangenheit: Es sei denn, dass ich werde vergolten haben. Daher wird ו in וְשִׁלַּמְתִּי am besten als ו *explicat.* gefasst: Und zwar vergolten in ihren Schoss, bis ich die Sünden vollständig heimgesucht habe, wie es Luc. 6, 38 heisst: Ein volles, gedrücktes, gerütteltes und überflüssiges Mass wird man in euren Schoss geben. עַל, sonst auch אֶל Jer. 32, 18, aber עַל richtig, denn der Busen als das Niedere. — Eure und eurer Väter Missethaten — will ich vergelten. Den Reuigen wird vergeben, der Knecht Gottes hat für sie mitgebüsst (53, 4). Die Abtrünnigen aber sollen die jetzigen und die vorigen Sünden büssen. Ueber die Väter handeln die Bücher der Könige ausführlich, so wie die älteren der späteren Propheten. Am Schlusse darf nicht übersetzt werden ihren früheren Lohn; denn dann würde nur ausgesagt, dass die Sünden der Väter heimgesucht werden sollen, während doch die Kinder ihre eigenen Sünden auch tragen sollen. Sondern der Sinn ist: Das erste, was ich thue, ist dies, dass ich strafe, spricht der Herr. Haben die Uebelthäter ihren Lohn, sind sie entfernt aus der Gemeinde der Gerechten, so beginnt das Reich Gottes, das Reich des Friedens.

*So hat der Herr gesprochen: Wie sich Most in der Traube* V. 8–10. *findet und man spricht, verdirb sie nicht, denn Segen ist darin, also will ich thun um meiner Knechte willen, um nicht das Ganze zu verderben. Und ich will aus Jacob einen Samen hervorgehen lassen, und aus Juda einen Erben meiner Berge, und erben sollen es meine Auserwählten, und meine Knechte daselbst wohnen. Und Saron soll zur Trift der Schafe werden und das Thal Achor zum Lagerort der Rinder für mein Volk, das nach mir gefragt hat.* Gott will nicht das ganze Volk verderben, sondern eine Scheidung der Frommen und Gottlosen vornehmen; jene bleiben im heiligen Lande, diese werden dem Schwert übergeben. Ezech. 20, 34 f. Vielfach wird erklärt: Das ganze Volk gleicht der Traube, das Unbrauchbare davon z. B. Stiel, Kamm, Schale sind die Schlechten, der Saft die Gerechten; um der letzteren willen will Jehova als Erlöser kommen. Indessen wird besser mit *J. H. Michaelis* erklärt: *in botro, quamvis ex parte inutili aut putrido*, so dass man an den Gegensatz der Beeren zu ihren Stielen und Kämmen nicht denkt, sondern an den Gegensatz der guten Beeren zu den schlechten. Die Traube wird nicht wegge-

worfen, wenn auch nur einige gute Beeren mit gesundem Safte, mit Most, daran sind. Man liest vielmehr die guten Beeren heraus, und wirft alle andern weg. — Gott will hervorgehen lassen einen Samen, nämlich den Theil des Ganzen, welchen er aus der *massa perditionis* ausscheidet. Dies sind die Auserwählten, die das Land erben, hier die Berge Gottes; so wird Judäa als gebirgiges Land gradezu genannt; 14, 25, wo das Land Gottes, Kanaan, im Parallelismus genannt wird seine Berge. Zach. 14, 5. — Das Land soll mit Heerden bedeckt sein, die Ebene Saron, der Strich am Meere von Joppa bis Cäsarea, soll ein Sammelplatz für das Kleinvieh sein, das Thal Achor bei Jericho (Jos. 7, 24—26; 15, 7), das Land also von Westen nach Osten. 51, 3; 52, 2; 61, 5. — Gottes Knechte haben ihn gesucht, haben sich treulich zu ihm als ihrem Herrn gehalten und ihm allein gedient c. 55, 6.

V. 11 u. 12. *Ihr aber, die ihr den Herrn verlasst, meinen heiligen Berg vergesst, die ihr dem Glück einen Tisch zurichtet und dem Verhängniss Mischtrank füllt, euch bestimme ich dann dem Schwerte und ihr alle sollt euch zum Schlachten beugen, darum dass ich rief und ihr nicht antwortetet, ich redete und ihr nicht hörtet, sondern thatet, was böse ist in meinen Augen, und ihr erwähltet, was ich nicht leiden kann.* Mit וְאַתֶּם wendet sich der Prophet an die Abgöttischen im Volke, die den Herrn verlassen 1, 28; 57, 3, die Gottes heiligen Berg vergessen, Ps. 137, 5 f., die an die Anbetung Gottes nicht mehr denken, die dem Glück als einer Gottheit einen Tisch zubereiten. Man richtete den Göttern Mahlzeiten zu und setzte ihre Bilder an die besetzte Tafel. גַּד von גָּדַד, einschneiden, begrenzen, bestimmen. Der Name des Glücksgottes kommt in dem Namen בַּעַל גָּד vor Jos. 11, 7; 12, 17. מְנִי, die Zutheilung, *εἱμαρμένη*, LXX: *ἡ τύχη*. Es gab berühmte Tempel des *Μήν* in Pontus und Phrygien, auch statt *Μήν* die weibliche Göttin *Μήνη* in Phönizien und Afrika. *Augustin. de civit. dei* 4, 11: *Dea Mena, quam praefecerunt menstruis feminarum.* In dieser Stelle des Augustin ist also die Mena der Mond. LXX: *καὶ ἑτοιμάζοντες τῷ δαιμονίῳ τράπεζαν καὶ πληροῦντες τῇ τύχῃ κέρασμα*, wo *δαιμόνιον* die Sonne und *τύχη* den Mond zu bezeichnen scheint. Man braucht mit Knobel nicht nach Babylonien zu gehen, um diese beiden Götter zu finden, sie finden sich ebenfalls in Palästina und Phönizien. Die Götzendiener erwarten Glück, aber sie sollen Unglück erfahren. Gott bestimmt sie dem Schwerte und

zur Schlachtung sollen sie niederknieen. מָנִיתִי Anspielung an מְנִי. Jes. 10, 4.

*Darum hat so der Herr Jehova gesprochen: Siehe, meine Knechte* v. 13 bis 16. *werden essen, ihr aber werdet hungern; siehe, meine Knechte werden trinken, ihr aber werdet dürsten. Siehe, meine Knechte werden sich freuen, ihr aber werdet zu Schanden werden. Siehe, meine Knechte werden jubeln vor Lust des Herzens, ihr aber werdet jammern vor Herzeleid und vor gebrochenem Geiste wehklagen. Und ihr werdet euren Namen meinen Auserwählten zum Fluche lassen, und dich wird tödten der Herr. Aber seinen Knechten wird er einen andern Namen geben. So dass, wer sich segnet im Lande, wird sich segnen bei dem Gott der Treue, und wer schwört im Lande, schwört bei dem Gott der Treue, weil die früheren Drangsale vergessen sind und verschwunden vor meinen Augen.* Die Frommen werden Freude haben, die Gottlosen haben Hunger und Kummer. Jene werden sich des ungestörten Genusses im heiligen Lande erfreuen, 55, 1 f.; 62, 8 f. Die Götzendiener werden hungern, dürsten und zu Schanden werden. Aber v. 12 sollen sich die Gottlosen zur Schlachtung krümmen, wie können sie dann noch hungern und dürsten? *Knobel* erklärt: „Der Verfasser denkt daran, dass die Gottlosen, soweit sie von jener Schlachtung v. 12 übrig bleiben, vom Sieger zu Sclaven gemacht werden.“ Aber dann verfallen sie eben der Schlachtbank nicht, was ihnen gedroht war. Der Prophet redet von den Folgen des Abfalls, welche den gottlosen Theil des Volks treffen und mit der Vernichtung der Gottesverächter endigen. Aber auch die Gerichteten haben nach c. 66, 24 noch Empfindung. Gott erscheint im heiligen Lande und richtet dessen Bewohner, die Kinder Israels. Es ist durchaus nicht an den Unterschied der Israeliten in Kanaan und im Auslande zu denken. Man darf sich nicht verleiten lassen, bei den Namen Gad und Meni an Babylon zu denken, was die Erklärer fast ohne Ausnahme thun. Der Name der Gottlosen wird zum Fluche werden. Die Uebersetzung: Es tödte dich der Herr, steht nicht im Texte, sondern: Tödten wird dich der Herr. Der Prophet denkt allerdings an die Schwurformel und sagt deshalb: Der Herr wird dich tödten, statt euch. LXX: ὑμᾶς δὲ ἀνελεῖ κύριος. Aehnlich der Fluch 4 Mos. 5, 21: Der Herr setze dich zum Fluch und zum Schwur unter deinem Volke. — אֲשֶׁר v. 16 führt den Folgesatz ein. 1 Mos. 13, 16. 5 Mos. 28, 35: So dass Gott nennt die Seinigen mit einem andern

Namen (62, 2), welcher ihrem Glück entspricht. Wer sich segnet hinfort, segnet sich bei dem Gott der Treue, bei dem wahrhaftigen Gott, der seine Verheissungen erfüllt und allein Macht hat zu belohnen. Wer schwört, schwört bei ihm in treuer Anhänglichkeit und als Kind des Gottes der Treue. Im heiligen Lande wird nur der wahre Gott verehrt. Das Israel, welches der Prophet vor Augen hat, leistete auch den Schwur bei dem Gotte, der treu ist, aber es nahm den Namen Gottes zur Lüge in den Mund (48, 1).

V. 17 bis 19. *Denn siehe, ich schaffe einen neuen Himmel und eine neue Erde, und der Früheren soll nicht mehr gedacht werden und man soll sich ihrer nicht erinnern. Sondern freuen sollt ihr euch und frohlocken auf ewig über das, was ich schaffe. Denn siehe, ich mache Jerusalem zum Frohlocken und sein Volk zur Freude. Und ich will über Jerusalem frohlocken und mich über mein Volk freuen. Und nicht soll ferner darin gehört werden die Stimme des Weinens und die Stimme der Wehklage.* Gott schafft eine völlig neue Ordnung der Dinge, und des alten Himmels und der alten Erde, der vorigen Ordnung der Dinge, wird nicht mehr gedacht. Jer. 3, 16: עָלָה עַל־לֵב. LXX: *οὐκ ἀναβήσεται ἐπὶ καρδίαν. Act.* 7, 23: *ἀνέβη εἰς τὴν καρδίαν αὐτοῦ*, es stieg auf zu seinem Herzen, kam ihm in den Sinn, עָלָה עַל לִבּוֹ. Jes. 34, 4: Und das ganze Himmelsheer zerrinnt, wie eine Bücherrolle rollt sich der Himmel zusammen, und all ihr Heer fällt ab, wie das welke Blatt vom Weinstock und wie welkes Laub vom Feigenbaum. — Statt des Früheren zu gedenken, denkt man an das, was Gott nun schafft. Gott schafft Jerusalem zum Jubel d. h. nicht: zum Gegenstand des Jubels, denn dann müssten andere das Jubeln thun. Sondern vielmehr ist das ganze Volk der personificirte Jubel. 35, 10: Ewige Freude wird auf ihrem Haupte sein. Freude und Wonne werden sie ergreifen. 51, 11. — Gott freut sich über sein Volk, weil es aus lauter Gerechten besteht, 54, 13; 60, 21; 25, 8: Der Herr wird die Thränen von allen Angesichtern abwischen und wird wegnehmen die Schmach seines Volks in allen Landen, denn der Herr hats geredet. 62, 5. 30, 19.

V. 20. *Dorther soll nicht ferner kommen ein Säugling von wenigen Tagen, noch ein Greis, der nicht seine Tage erfüllt. Denn der Jüngling würde als Hundertjähriger sterben und der Sünder als Hundertjähriger vom Fluch getroffen.* Trauer über frühzeitige Todesfälle findet sich nicht mehr, da die Menschen vermöge des Geistes Gottes,

des Geistes des Lebens und der Kraft (44, 3 f.) sehr alt werden. מִשָּׁם, von dort, von dem neuen Jerusalem wird nicht herstammen, dort wird nicht sein ein Säugling von Tagen, der nur wenige Tage alt wird, noch ein Greis, der seine Tage nicht ganz durchlebte; seine Lebenszeit geht noch über die Zeit der Patriarchen hinaus. לֹא יִהְיֶה, LXX: *οὐδ' οὐ μὴ γένηται*, darnach ist zu lesen וְלֹא יִהְיֶה, wie die Masora hat. So schliesst sich der Vers an die vorangehende Schilderung besser an. Der Prophet schildert nicht das ewige Leben, aber der Tod wird sehr lange hinausgeschoben, und wer stirbt, stirbt müde und lebenssatt. *Beck* und *Hitzig* finden die Stelle ganz mit Unrecht fast sinnlos. Der Erstere sagt: „Es durfte nur gesagt werden, es wird kein Mensch sein, der unzeitig stirbt; jetzt aber folgt ein Grund, wo aller Verstand stille steht, denn der Knabe stirbt hundert Jahre alt und der Sünder wird erst hundert Jahre alt mit dem Fluche des Todes belegt. Sehr richtig bemerkt Hitzig, dass, wenn diese Sätze überhaupt etwas beweisen könnten, würden sie noch mehr beweisen, als sie eigentlich sollten." Der Gedanke des Propheten ist völlig klar und sinnvoll. Niemand wird vor der Zeit sterben. Das Geschlecht der Knechte Gottes dehnt seine Tage bis zum fernsten Lebensziele aus. Hundert Jahre sollen ein so geringes Alter sein, dass, wer so alt stürbe, als Jüngling gestorben zu sein schiene, und als ein Sünder, der um seiner Missethat willen so früh hingerafft wäre. Es ist aber keineswegs gesagt, dass dieser Fall wirklich eintritt, dass jemand schon mit hundert Jahren stirbt. Von Sündern kann in Wahrheit in der Gemeinde der Gerechten keine Rede sein. Der Prophet stellt einen solchen Todesfall in Gedanken hin, um die lange Lebensdauer im Reiche Gottes deutlich zu machen; würde jemand als Hundertjähriger sterben, so wäre er als Jüngling und seiner Sünden wegen früh hingerafft. Man braucht nur den Conjunctiv statt des Indicativs zu übersetzen, wie häufig das Imperfect. zu verstehen ist, so fällt alle Sinnlosigkeit weg. חַטָּא für חַטֵּא als ein Verb. ל״ה. Pred. 8, 12; 9, 18. — Es ist zur Erklärung des Verses zu vergleichen v. 23: Sie werden nicht Kinder zeugen für jähen Tod, sondern sie sind der Same der von Gott gesegneten, und ihre Kinder bleiben ihnen. V. 22. Der Bäume Alter wird mein Volk erreichen.

*Und sie werden Häuser bauen und bewohnen und Weinberge pflanzen und ihre Frucht essen. Nicht sollen sie bauen und ein anderer der Bewohner sein, nicht sollen sie pflanzen und ein anderer essen,* V. 21 bis 23.

*sondern gleich den Tagen des Baumes sollen die Tage meines Volkes sein, und ihrer Hände Arbeit sollen meine Auserwählten geniessen. Nicht vergebens sollen sie sich mühen, und nicht zeugen für plötzlichen Unfall, sondern sie sind der Same der vom Herrn gesegneten und ihre Sprösslinge bleiben ihnen.* Sie werden bauen und ackern und nicht der Frucht ihrer Arbeit verlustig gehen 5 Mos. 28, 31, kein Feind stört sie 62, 8 f. Fremde bemächtigen sich nicht mehr des israelitischen Besitzthums, wie es die Nachbarvölker thaten beim Untergange des Reiches Juda Jer. 49, 1 u. 2. Ezech. 35, 10 — 12; 36, 5, und wie es noch war, als der Prophet redete. Seine Tage, die Tage des Gottesvolkes sind wie die Tage des Baumes; nicht sowohl deshalb diese Vergleichung, weil der Baum Sprossen treibt und sich fortwährend verjüngt Hiob 14, 7 — 9, sondern weil Eichen, Terebinthen, insbesondere Platanen, an welche der Prophet denkt, einem Jahrtausend trotzen. An Unsterblichkeit ist hier nicht gedacht. — Sie mühen sich nicht vergebens, sie zeugen nicht Kinder für jähen Unfall, für die Schrecken des Krieges und der Seuche, so dass die Jugend dem Schwert verfiele, und dem Hunger und der Pest Jer. 15, 8. 3 Mos. 26, 16. Ps. 78, 31 f. Eben weil sie von Gott gesegnet sind, so darf sie kein Unheil treffen.

V. 24 u. 25. *Und es soll geschehen, ehe sie rufen, will ich antworten, während sie noch reden, höre ich schon. Der Wolf und das Lamm weiden zusammen, und der Löwe frisst Stroh gleich dem Rinde, und die Schlange — Staub ist ihre Speise. Sie thun keinen Schaden und richten keine Verwüstung an auf meinem ganzen heiligen Berge.* Als die Gesegneten des Herrn finden sie ferner die willigste Erhörung ihrer Bitten Jer. 29, 12. Zach. 13, 9. Jes. 30, 19; 58, 9. Ps. 145, 8 f. Gott will nicht nur ihre Bitten erhören, sondern auch ihrem Gebete noch mit seiner Gnade zuvorkommen. — Auch die Bestien sind dann zahm, und die Schlangen begnügen sich mit Staub. בְּאֶחָד, ein später Ausdruck. Pred. 11, 6. Die Schlange hat dann ihre ursprüngliche Nahrung wieder 3, 14. — Auf meinem ganzen heiligen Berge, nämlich Kanaan. Die Thiere werden im heiligen Lande nicht ferner Verwüstungen anrichten. Die Grundstelle Jes. 11, 6 — 9. — Ganz Kanaan der Berg Gottes c. 65, 9: die meine Berge besitzen.

## Cap. 66.

Dies Capitel hängt mit dem vorigen eng zusammen; c. 65, 12 kehrt hier 4b wieder, dann auch die Gegensätze: neuer Himmel und neue Erde im Gegensatze des früheren Zustandes, Knechte Gottes und Gottes Verächter. Die letzteren brauchen nur nicht zu glauben, dass sie sich ein Verdienst um Gott erwerben, wenn sie ihn äusserlich verehren, er will von ihnen weder Tempel noch Opfer. Im neuen Jerusalem ist auch ein Tempel, und die Zurückweisung des Baues ist nur nach c. 1, 11 und Ps. 50, 9f. zu verstehen. Die Gottlosen haben keinen Theil am Reiche Gottes, dagegen hält es Gott mit denen, die seinen Bund halten und seiner Gebote gedenken, dass sie darnach thun. Die Weissagung schliesst damit, dass die Leichname der Gottesverächter als ein Gräuel für alle Menschen vor Jerusalem liegen bleiben sollen. Der Schluss ist hiernach nur mit andern Worten derselbe, wie bei den beiden andern Abtheilungen: Die Gottlosen haben keinen Frieden.

*So hat der Herr gesprochen: Der Himmel ist mein Thron und* V. 1—4.
*die Erde meiner Füsse Schemel. Was für ein Haus wollt ihr mir bauen, und welches ist der Ort für meine Ruhe? Alles dieses hat ja meine Hand gemacht, und alles dieses ist geworden, spricht der Herr. Und auf diesen blick ich, der elend und niedergeschlagenen Geistes und meines Wortes gewärtig ist. Wer den Stier schlachtet, erschlägt einen Mann; wer ein Schaf opfert, erwürgt einen Hund, wer ein Speisopfer bringt, opfert Saublut, wer Weihrauch anzündet, grüsst die Götzen. Wie sie ihre Wege erwählt haben und an ihren Gräueln ihre Seele Wohlgefallen hat, so erwähle auch ich ihre Missgeschicke, und wovor ihnen graut, das bringe ich über sie, weil ich rief und niemand antwortete, weil ich redete und sie nicht hörten; sondern sie thaten, was böse ist in meinen Augen, und erwählten, was ich nicht leiden kann. Gesenius:* „Jehova, der Himmel und Erde füllt, ist zu gross, als dass ihn ein Haus, von Menschenhänden gebaut, fassen könnte, sieht auf Tugend und Frömmigkeit und nicht sowohl auf äussere Verehrung in solchen Tempeln. Wer ihn blos äusserlich verehrt, ohne jene Tugend und Gottesfurcht, ist dem Götzendiener und Menschenopferer gleich geachtet und Jehova ein Gräuel.“ Wenn aber *Gesenius* hinzusetzt, die hier gegebene reinere Idee von Gott stehe dem gewöhnlichen, roheren Glauben, dass Jehova im Tempel wohne und auf

der Bundeslade, dem Schemel seiner Füsse, throne (1 Chron. 28, 2. Ps. 99, 5; 132, 5) entgegen, so ist das ein Irrthum. Salomo baute Gott ein Haus, in dessen Allerheiligstem Gott thronte, und dennoch wusste der König recht gut, dass der Himmel und aller Himmel Himmel Gott nicht fassen. Und wenn *Gesenius* hinzusetzt, auch bei den Griechen und Römern habe die Vorstellung des Volkes und der Dichter geschwankt, indem sie die Götter bald in den Tempeln, bald auf dem Olymp, bald über dem ehernen Himmelsgewölbe wohnen lassen, so ist in Israel diese schwankende Vorstellung eben nicht. Gott thront im Himmel, aber damit ist nicht ausgeschlossen, dass ein Abglanz seiner Herrlichkeit über den Cherubim der Bundeslade erscheint. — מָקוֹם מְנוּחָתִי, ein Platz, der meine Ruhestätte wäre. Ganz verkehrt *Knobel:* „In dieser eigenthümlichen Schlussrede bekämpft der Prophet zuvörderst den Plan, Jehova in Babylonien einen Tempel zu erbauen.“ Von Babylon ist nicht im entferntesten die Rede; das ganze Capitel redet von Jerusalem und seinem Tempel. *Philippson* richtig: „Der Gedanke, dass Gott keinen Tempel braucht, dass aber dennoch die Frommen einen solchen zur gemeinsamen Anbetung errichten, war ein in Israel nicht ungewöhnlicher Gedanke, wie ihn Salomo selbst ausdrückt 1 Kön. 8, 27, so dass also hiermit durchaus nichts gegen den wirklichen Tempelbau gesagt ist.“ — Alles ist von Gott geschaffen, alles ist sein Eigenthum; was soll ihm denn als Wohnort geschenkt werden, da er alles hat? אֵלֶּה, nämlich Himmel und Erde. — Gott blickt auf den, der elend und niedergeschlagenen Geistes ist. Die wahren Gottesverehrer waren die unterdrückte Gemeinde 49, 7; 53, 2 f.; 61, 1; 65, 14. — Und der zittert ob meines Wortes, der mit Furcht und Zittern mein Wort ehrt, der mein Wort mit heiliger Ehrfurcht aufnimmt und gehorsam darnach lebt. 1 Sam. 15, 22: Gehorsam ist besser denn Opfer, und Aufmerken besser, denn das Fett von Widdern. — V. 3 sind die Antithesen so gewählt, dass immer ein gesetzliches Opfer einem ungesetzlichen oder einer verbrecherischen Handlung entgegengesetzt ist. Der Sinn ist aber nicht, wie er häufig angegeben wird: wer hier ein Rind schlachtet, erschlägt dort einen Mann etc. Das Herz der Opfernden ist fern von Gott, darum sind ihre Opferhandlungen nichtig und ein Gräuel obendrein. Das Opfer eines Schafes wird einem solchen Opferer als die Schlachtung eines Hundes angerechnet, des unreinen Thieres. Man zerbrach den Hunden das Genick, daher עֹרֵף, wie 2 Mos. 13, 13;

34, 20 dem nicht gelösten Esel geschehen sollte. Der Hund war das Thier des glühenden Hundsterns und darum im Orient, in Argos und Rom in dieser Jahreszeit geopfert, I, 405 *Mover's*, Phönizier. Richtig Vulg.: *qui immolat bovem quasi qui interficiat virum — qui recordatur thuris, quasi qui benedicat idolo.* מַזְכִּיר, wer Weihrauch darbringt als Gedächtnissopfer, אַזְכָּרָה, wobei ein Theil des Speisopfers nebst Weihrauch auf dem Altar verbrannt wird 3 Mos. 2, 9 f. — אָוֶן מְבָרֵךְ, *Knobel* falsch: Wer Weihrauch opfert, preiset eitel. — Erstens fehlt bei dieser Uebersetzung der strenge Gegensatz des gesetzlichen und ungesetzlichen Opfers, ferner ist: das Eitle grüssen eine matte, seltsame Redensart. Daher ist zu übersetzen: wer einen Götzen grüsst, wie häufig אָוֶן steht, so בֵּית־אָוֶן für בֵּית־אֵל. — שִׁקּוּצִים, LXX: *τὰ βδελύγματα αὐτῶν*, ihr ganzes heidnisches Wesen. 5 Mos. 29, 16. גַּם־גַּם setzt die beiden Sätze in Correspondenz: Wie sie ihre eigenen Wege gegangen sind und Lust daran gehabt haben, so habe ich auch Lust an ihrem Untergange. תַּעֲלוּלִים, das unglückliche Geschick. Chald. תַּבְרֻהוֹן, ihre Zerbrechung, ihr Untergang. — מְגוֹרֹתָם, der Gegenstand ihrer Befürchtungen, Hiob 3, 25.

*Höret das Wort des Herrn, die ihr seines Wortes gewärtig seid,* V. 5 u. 6.
*es sagen eure Brüder, die euch hassen, die euch ausstossen um meines Namens willen: Der Herr zeige sich herrlich, dass wir eure Freude sehen — die sollen zu Schanden werden. Die Stimme eines Getümmels erschallt aus der Stadt, eine Stimme vom Tempel her, die Stimme des Herrn, der an seinen Feinden Vergeltung übt.* Man sieht aus diesen Worten, wie Fromme und Gottlose in Israel feindlich einander gegenüberstanden. — נָדָה, die Excommunication verhängen, die Gemeinschaft aufkündigen. Der Grund der Trennung ist, weil das Häuflein der Verstossenen den Namen Gottes bekennt und ihm treu bleibt und seinen Verheissungen traut. Richtig *Luther* gegen die Accente: eure Brüder, die euch hassen und absondern um meines Namens willen. Vulg.: *et abiicientes (vos) propter nomen meum.* Die Feinde des wahren Israels verhöhnen eben ihre Brüder wegen des Glaubens an die Parusie: Der Herr verherrliche sich, dass wir eure Freude sehen. כָּבֵד, in Ehren stehen, herrlich sein, Hiob 14, 21. — Ezech. 27, 25. *βαρύς, gravis.* LXX richtig: *δοξασθῆναι.* Die Untreuen und Ungläubigen werden zu Schanden, 45, 24, sie sind in schwerem Irrthum befangen. — Der Prophet vernimmt ein Getöse von der Stadt, vom Tempel her. Es ist das Getöse, welches das Kommen Gottes be-

gleitet. *„Locus, in quo aldes sacrae sunt aedificatae, etiam diruto aedificio sacer adhuc manet.“ Papin. instit. de rer. divis.* 29, 6; 30, 30: Und der Herr wird seine herrliche Stimme erschallen lassen, dass man sehe seinen ausgereckten Arm mit zornigem Drohen und mit Flammen des verzehrenden Feuers, mit Strahlen, mit starkem Regen und mit Hagel. Das zweimal genannte קוֹל findet erst im dritten יי״ה קוֹל etc. seine Erklärung. Ob der Prophet sich Stadt und Tempel schon wieder aufgebaut denkt, wie die meisten Erklärer annehmen, ist die Frage. Liegen sie auch noch in Trümmern, ihre Heiligkeit behalten die Stätten doch. *Knobel* kann mit dem ganzen Abschnitt nicht zurechtkommen, weil er sich im Voraus das Verständniss dadurch unmöglich gemacht hat, dass er die Weissagung nach Babylon versetzt, während der Prophet in Jerusalem wohnt und von Jerusalem redet.

V. 7—9. *Noch ehe sie gekreist, hat sie geboren; noch ehe sie Wehen bekam, ist sie von einem Knaben entbunden. Wer hat solches gehört? wer hat solches gesehen? Kommt ein Land in einem Tage zur Welt? oder wird ein Volk mit einem Mal geboren? Denn gekreiset und schon geboren hat Zion ihre Söhne. Werde ich den Mutterschoss erschliessen und nicht gebären lassen? spricht der Herr. Oder werde ich, der ich gebären lasse, ihn verschliessen? hat dein Gott gesprochen.* V. 7 ist von der Wiederbevölkerung Jerusalems durch die Heimkehrenden die Rede. c. 49, 17—21; c. 54, 1 u. 2. — זָכָר, kein Mädchen, denn der Sohn ist der Stammhalter. Aus aller Welt Enden kommen die Kinder Israels nach der Heimat, und Zion ist einem Weibe gleich, das ohne Wehen geboren hat. Sonst kostet es Zeit, bis ein Land bevölkert wird, hier aber füllt sich sofort das Land mit Bewohnern. Israel kann wegen des Ausganges ruhig sein. Wird denn Gott den Mutterschoss erschliessen, aber es zur Geburt nicht kommen lassen? Die Parusie ist vor der Thür und damit die Geburt des neuen Zion geschehen. Dasselbe Bild Jes. 37, 3: es geht, als wenn die Kinder bis zur Geburt (מַשְׁבֵּר, *matrix*) gekommen sind und es ist keine Kraft da, zu gebären. Gott ist folgerichtig in seinem Thun; er beginnt nichts, was er nicht vollendet. Hat Gott einmal die Hindernisse der Rückkehr für sein Volk hinweggeräumt durch Cyrus, sollen der Tempel und Jerusalem und die Städte Judas aufgebaut werden, ist das alles durch Gott bestimmt, und nun sollte alles in Trümmern liegen bleiben? Der unveränderliche, treue Gott kann sich selbst nicht untreu werden.

Zion wird plötzlich Mutter eines Knaben, d. h. sie hat sofort ein ganzes Volk. — עָצַר vom Verschliessen des Mutterleibes, dass er nicht gebiert. 1 Mos. 16, 2; 20, 18. 5 Mos. 11, 17 vom Verschliessen des Himmels, dass keine Frucht kommt. יֹאמַר und אָמַר. Das Perfect., denn wenn der Prophet zum Volke redet, so muss Gott vorher zum Propheten geredet haben. Das Imperfect., denn Gott redet noch: Tröstet, tröstet mein Volk.

*Freuet euch mit Jerusalem und frohlockt über sie, alle die ihr sie lieb habt. Stimmt mit ihr lauten Jubel an alle, die ihr über sie in Trauer waret, auf dass ihr sauget und satt werdet an ihrer trostreichen Brust, auf dass ihr schlürfet und euch labet an der Fülle ihrer Herrlichkeit. Denn also hat der Herr gesprochen: Siehe, ich wende ihr Frieden zu wie einen Strom, und wie einen überflutenden Bach der Völker Reichthum, dass ihr sauget. Auf den Armen werdet ihr getragen und auf den Knieen geliebkost werden. Gleich einem Menschen, den seine Mutter tröstet, so will ich euch trösten, und in Jerusalem sollt ihr getröstet werden. Und ihr werdet es sehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Gebeine sollen sprossen wie das Grün. Und man wird die Hand des Herrn erkennen an seinen Knechten, aber seinen Zorn lässt er aus an seinen Feinden.* Die Aufforderung v. 10 ist an alle gerichtet, welche Jerusalem lieben und über ihr bisheriges Unglück, ihre צָבָא (40, 2) getrauert haben. Ps. 122, 6: Wünschet Jerusalem Glück, es möge wohlgehen denen, die dich lieben. Tob. 13, 17 u. 18: Du aber wirst dich freuen über deine Kinder. — Wohl denen, die dich lieben, die dir wünschen, dass dirs wohl gehe. Wer es mit der Theokratie wohl meint, der wird von Gott gesegnet. Also richtig: Freuet euch über Jerusalem, damit es euch wohlgehe. Und da das Heil noch nicht erschienen ist, so soll man an Jerusalems Heil fest glauben. Man soll im Glauben an das Heil leben, damit man es bekomme; dagegen: glaubet ihr nicht, so bleibet ihr nicht. — c. 60, 16. — וּזִיתֶם, das Bewegte, wie das lateinische *moveri* von der schwellenden Knospe. Ovid. Trist. 3, 12, 13: *de palmite gemma movetur.* Theod. u. Symm. richtig: *πλῆθος.* — Ich wende ihr Frieden zu wie einen Strom. Jes. 48, 18: Hättest du meine Gebote gemerkt; so wäre dein Friede wie Wasserstrom und deine Gerechtigkeit wie Meereswellen. — עַל־צַד. c. 60, 4. 16. — שְׁעֻשָׁע passiv von שִׁעְשַׁע Activ Ps. 94, 19 יְשַׁעְשְׁעוּ. Zu v. 13 c. 49, 15, wo der Säugling genannt ist. Steht hier אִישׁ, so ist schwerlich das Wort gewählt, weil

v. 10 bis 14.

hier die Gemeinde bereits als erwachsen, als Mann gedacht wird, als wenn zwischen v. 12 u. 13 der Unterschied zwischen Kind und Mann in Gedanken festgehalten werden müsste, sondern es ist wie die LXX übersetzen: ὡς εἴ τινα μήτηρ παρακαλέσει. c. 40, 11. — Die Gebeine (v. 14) vom leiblichen Wohlbefinden oder von der Krankheit als Hinweisung auf geistige Zustände. Hier steht deshalb dem Wohlbefinden der Gebeine die Freude des Herzens parallel. 44, 3—4; 58, 11; 60, 21. Ps. 51, 10: Lass mich hören Freude und Wonne, dass die Gebeine fröhlich werden, die du zerschlagen hast. — Die Hand des Herrn wird an seinen Knechten erkannt, an der Grösse des Heils erkennt man die Macht des göttlichen Urhebers. 61, 9: Man soll ihren Samen kennen unter den Heiden und ihre Nachkommen unter den Völkern. Wer sie sieht, erkennt sofort, dass sie die Gesegneten des Herrn sind.

V. 15 u. 16. *Denn siehe, der Herr kommt im Feuer und dem Sturmwind gleichen seine Wagen, um in Glut auszulassen seinen Zorn und sein Schelten in Feuerflammen. Denn durch das Feuer hält der Herr Gericht, und durch sein Schwert mit allem Fleische, und der vom Herrn Getödteten werden viele sein.* Der Prophet kommt auf das v. 6 geschilderte Strafgericht zurück. Gott wird in furchtbarer Majestät seinen Feinden vergelten. Jehova kommt wie im Gewitter; das Feuer geht von ihm aus und verzehrt, Ps. 18, 9 f. Wie der Sturmwind sind seine Wagen; das Rasseln des Wagens wegen des rollenden Donners. Jes. 5, 28 von den Assyrern: Ihrer Rosse Hufe sind wie Kieselstein, und ihre Wagenräder wie Sturmwind. Jer. 4, 13: Siehe, er fährt daher gleich den Wolken und seine Wagen sind wie ein Sturmwind, seine Rosse schneller als Adler. Hiob 40, 1. — הֵשִׁיב, 5 Mos. 32, 41: Seinen Grimm lässt er aus an seinen Feinden, eigentlich: Den Zorn wendet er ihnen zu. Gott hält ein grosses Strafgericht durch Feuer und Schwert an allen seinen Feinden. נִשְׁפַּט אֶת, ins Gericht gehen mit jemandem. Ezech. 38, 22: Ich will mit ihm ins Gericht gehen durch Pest und Blut. 2 Chron. 22, 8: Jehu liess seine Strafe aus am Hause Ahabs. — Gott hat ein Schwert als Rächer. Jes. 27, 1: Der Herr wird heimsuchen mit seinem harten, grossen und starken Schwerte. 42, 13; 52, 10; 59, 17.

V. 17 u. 18. *Die sich weihen und reinigen für die Gärten, nach einem in der Mitte, die Schweinefleisch essen und Gräuel und Mäuse, zusammen sollen sie hingerafft werden, ist des Herrn Spruch. Ich aber — ihre*

*Werke und ihre Gedanken — es ist die Zeit gekommen alle Völker und Zeugen zu versammeln, und sie sollen kommen und meine Herrlichkeit sehen.* Die Feinde Gottes werden erst nach ihren Werken geschildert, und dann ihr Urtheil verkündigt. Die abgöttischen Israeliten beobachten und üben die heidnischen Lustrationen für die Gärten (1, 29; 65, 3), denn diese Oerter waren Cultusstätten. Statt אַחַר אַחַד ist das ursprüngliche Ketib zu lesen אַחַר אֶחָד, hinter einem. Das doppelte Patach gehört zum Keri אַחַת, indem die Randleseart an eine Priesterin denkt, oder an ein Götzenbild. Den Worten nach ist die Sache so zu denken: Der Hierophant steht in der Mitte der ganzen Schaar. Jeder einzelne macht die einzelnen Stücke des Lustrationsritus dem Priester nach. אַחַר steht also nicht sowohl örtlich, da der Priester in der Mitte der *lustrandi* sich befindet, als vielmehr in der Bedeutung: nachfolgend dem Vorbilde. Der ganze Chor der Asketen folgt dem κορυφαῖος. — Diese Götzendiener übertreten das Gesetz wegen der reinen und unreinen Speisen, sie verzehren Gräuel, Schweine und die ganze Mäusejagd. — An v. 18 ist nicht zu künsteln, der Gedanke ist völlig klar. Ich aber — nämlich will strafen — ihre Werke und Gedanken. בָּאָה, mit dem Accent auf der letzten Sylbe: *instans* (*est*), es ist kommend, es geschieht, dass ich sammle. Es ist nicht gradezu gesagt, dass an das Gericht zu denken ist. Die Völker könnten auch blos versammelt werden, um die Herrlichkeit Gottes zu sehen. Aber es heisst sonst wie c. 60, dass die Völker freiwillig nach Jerusalem kommen, wo die Herrlichkeit Gottes wohnt. Nach Joel 4, 2 f. aber versammelt Gott alle Völker in der Nähe von Jerusalem, im Thale Josaphat, um sie zu richten. Und an dies Gericht ist hier zu denken wegen לְקַבֵּץ. Sie werden die Herrlichkeit Gottes sehen, indem sie den furchtbaren und schrecklichen Gerichtstag, Gottes zermalmende Macht sehen.

*Und ich thue an ihnen ein Zeichen und entsende von ihnen Entronnene an die Heiden nach Tarschisch, Put und Lud, die den Bogen spannen, nach Tubal und Javan, den fernen Inseln, welche meine Botschaft nicht gehört noch meine Herrlichkeit gesehen haben, die sollen meine Herrlichkeit unter den Völkern verkündigen. Und sie werden alle eure Brüder aus allen Völkern als Gabe für den Herrn bringen auf Rossen und Wagen, in Sänften und auf Maulthieren und auf Dromedaren zu meinem heiligen Berge nach Jerusalem, hat der Herr gesprochen, gleichwie die Kinder Israels das Speisopfer bringen* V. 19 u. 20.

*in reinem Gefässe zum Hause des Herrn.* Das Folgende ist (v. 19 f.) klar, wenn man nur nichts hineinträgt. Wenn es heisst: Gott versammelt alle Völker zum Gericht, so ist dies *cum grano salis* zu verstehen. Völker, die in weiter Ferne wohnen und mit dem Volke Gottes nichts zu thun gehabt haben, bleiben ausserhalb des Gesichtskreises des Propheten, wenn er die Rache Gottes schildert. Aber auch von den Heiden, welche im Gerichte Gottes vernichtet werden, retten sich einzelne, die dem allgemeinen Blutbade entrinnen, und verkündigen fernen Völkern Gottes Macht und Herrlichkeit. Unter Tarschisch ist deshalb das äusserste Abendland zu verstehen, Spanien, und unter Lud nicht die Lydier in Kleinasien, sondern nach Ezech. 30, 5 ein Volk in Afrika. Statt פּוּל ist mit den LXX und Ezech. 30, 5 פּוּט zu lesen. *Ebers,* Aegypten und die Bücher Mose's erklärt p. 63 f. Put und Lut. Put ist nach ihm gleich den tiefgebräunten, von Aegypten abhängigen Wanderstämmen von Arabien, welche überall streng von den kuschitischen, sesshaften Bewohnern der *Arabia felix* gesondert werden, während die ägyptischen Denkmäler zusammenfassend die ganze Halbinsel nach dem flüchtigen Wesen des grössten Theils ihrer Bewohner Punt, Put nannten. Ebers bringt Put mit dem Koptischen *φωτ, φητ, fugere, fuga* zusammen, welches Wort jene schnellen Scharen bezeichnet, „welche verschwunden sind, ehe sie kommen", und deren ganzes Leben das ist, was Put bedeutet, Flucht, wie Ammianus Marcellinus XIV, 41 sagt: *Vita est illis semper in fuga.* Dieselbe Bedeutung hat der Name der Mutter der Israeliten Hagar, d. i. Flucht. — Rutu oder Lutu ist die ethnische Bezeichnung der Aegypter, Ludim sind die ägyptischen Bürger, so können sie mit Recht Gen. 10, 13 als der erstgeborne Sohn Mizraims bezeichnet werden. Freilich wird Genesis 10, 22 auch der vierte Sohn Sems Lud genannt, doch denkt man hier bei Jesaias nicht an die kleinasiatischen Lydier, sondern vielmehr an die ägyptische Volkswehr, da von Bogenschützen die Rede ist. Denn Lutu kommt auch auf den ägyptischen Denkmälern (Ebers p. 98) von Soldaten und Kriegsleuten vor. — תּוּבַל, die Tiberener an der Südseite des Pontus zwischen Trapezunt und Sinope; Ezech. 39, 1 mit Meschech zusammen. — יָוָן, so hiessen die Griechen bei den Morgenländern, weil diese besonders mit Joniern zu thun hatten. Aristoph. Acharn. v. 104, wo statt Griechen das Wort gebraucht wird Ἰάων. Der Scholiast sagt dazu: *πάντας τοὺς Ἕλληνας Ἰάονας οἱ βάρβαροι*

ἐκάλουν. — Καὶ Ὅμηρος: Ἰάονας ἑλκεχίτωνας. Il. v. 685. — Das Zeichen, was Gott thut, besteht darin, dass einige im Gericht verschont bleiben als Herolde der göttlichen Grösse. Die Völker, welche nun von Gottes Grösse gehörig unterrichtet sind, bringen die in ihrer Mitte weilenden Israeliten nach Jerusalem, 43, 5 f.; 49, 12. 22; 60, 9. Als Geschenk für Gott; die Heiden kommen nicht mit leeren Händen vor den Herrn. Sie bringen das Liebste, was sie Gott bieten können, die Kinder seines Volks. Die Heiden wenden sich dem wahren Gott zu und verehren ihn.

*Und auch aus ihnen will ich zu den Priestern, zu den Leviten* V. 21. *hinzuthun, hat der Herr gesprochen.* מֵהֶם könnte nach dem Vorhergehenden auf die Heiden passen, welche, von der Furcht Jehovas getrieben, die Israeliten in die Heimat bringen. Gewöhnlich wird übersetzt: Auch aus ihnen will ich zu Priestern und Leviten nehmen; doch ist das ungenau. Dann aber wird der Artikel ganz übersehen. Es heisst nicht: ich will sie zu Priestern nehmen, sondern zu den Priestern, zu den schon vorhandenen Priestern d. h. ich will sie zu den Priestern aus Israel noch hinzuthun. Doch ist nach c. 61, 6 und nach dem unmittelbar folgenden Verse dieses letzten Capitels nur an Israeliten zu denken. Was den Heiden zugestanden wird, ist c. 56, 6 u. 7 gesagt. Die Heiden bringen die Kinder Israels, kehren aber in die Heimat zurück. Also kann von deren Priesterthum nicht die Rede sein. *Bunsen:* „Nicht allein das Vorrecht Levis und des Hauses Aaron hört also auf, auch die Vorrechte des jüdischen Volks verschwinden vor der Verkündigung des allgemeinen Priesterthums der gläubigen Menschheit, des wahren Volkes Gottes.“ Lauter Schwindel.

*Denn wie der neue Himmel und die neue Erde, welche ich schaffe,* V. 22. *vor mir bestehen, spricht der Herr, also soll euer Same und euer Name bestehen.* Wie Gottes Schöpfung, die er im Begriffe ist ins Dasein zu rufen, ewig dauern wird, ebenso wird Israel ewig Gottes Volk bleiben. לְפָנַי, vor meinen Augen, unter meiner Obhut. C. 48, 19: Sein Name wird nicht ausgerottet vor meinem Angesichte weg. 53, 2. Jer. 33, 21.

*Und von Neumond zu Neumond und von Sabbat zu Sabbat wird* V. 23. *alles Fleisch kommen, um vor mir anzubeten, hat der Herr gesprochen.* Jerusalem wird der Mittelpunkt der ganzen Welt, Jes. 2, 1 f. — מִדֵּי חֹדֶשׁ בְּחָדְשׁוֹ, nach Massgabe des Neumonds an seinem Neumond

d. h. nach Massgabe der Neumondsfeier an ihrem bestimmten Neu
mondtage, an dem Tage, auf welchen ihre Feier fällt. 4 Mos. 28, 14
Das Opfer des Sabbats an seinem Sabbat d. h. das für die Sabbats
feier bestimmte Brandopfer an ihrem bestimmten Sabbatstage. *J. H*
*Michaelis: in ipso mense praeciso.* Die ganze Menschenwelt bete
den Gott Israels an. Zu dieser Anbetung sind bestimmt Sabbat un
Neumond; es sind Tage genannt, welche nach Gen. c. 1 keinen be
stimmten Bezug auf Israel haben, wie die israelitischen Feste, dahe
passend gerade diese Tage zu Feiertagen der Heiden bestimmt sin
*Hahn:* „So lange Mond und so lange Sabbat d. i. so lange der gegen
wärtige Zeitlauf dauert." Hahn kommt mit seiner Exegese zu spä
denn der neue Himmel und die neue Erde sind bereits vorhande
wenn die Heiden zur Anbetung nach Jerusalem kommen. Das i
eben die neue Zeit, über welche die Heiden staunen und anbete
Hahn hat statt des Neumondes den Mond in den Text gebracht
wenn er die Textesworte stehen liess, so war die Absurdität sein
Erklärung offenbar, welche sagt: So lange der Neumond noch besteh

V. 24. *Und man wird hinausgehen und mit Lust die Leichname d*
*Menschen anschauen, welche von mir abgefallen sind, denn ihr Wur*
*wird nicht sterben und ihr Feuer wird nicht erlöschen, und sie werd*
*ein Abscheu sein allem Fleische.* Die Bewohner Jerusalems geh
hin nach der Stätte, wo Gott v. 15—18 das Gericht gehalten ha
um daselbst mit Befriedigung (רָאָה בְּ) die Leichname der gefallen
Abtrünnigen zu betrachten und sich an den Qualen der Gottlosen
weiden (Hiob 22, 19). Die Leichname der Gefallenen bleiben unb
erdigt liegen (14, 19), wo sie von Würmern zernagt werden und vo
Feuer, durch welches sie vernichtet sind, fortwährend Pein leide
Die Gerichteten haben also noch Empfindung (Hiob 14, 22), und a
diese Weise lässt sich sehr wohl Jes. 65, 13 begreifen. Denn we
man einen Widerspruch dieser Worte mit dem vernichtenden Gericht
Gottes gefunden hat, nämlich so: die Gottlosen sind ja todt, w
können sie denn noch hungern und dürsten? so ist hierauf al
mit dem Schlusse der Weissagung zu antworten: Die Gerichtet
haben noch Empfindung, die Qual des Körpers wird von der Se
gefühlt. Sir. 7, 17. Judith 16, 17. Der nagende Wurm und d
brennende Feuer passt nicht gut zusammen. Aber die alte W
konnte manche Vorstellungen noch vereinigen, deren Vereinig
uns unmöglich ist. Die Weissagung schliesst beim ersten Anb

nbefriedigend, insofern sie mit einem Trostwort anfängt und mit em Gedanken an die grausen Qualen der Verdammten schliesst. Manche haben daher mit grossem Unrecht gemeint, der letzte Vers gehöre nicht mehr zur Rede selbst. Freilich wiederholt die synagogale Vorlesung, wie *Delitzsch* bemerkt, nach v. 24 seines furchtbaren Inhalts willen noch einmal den verheissenden v. 23, um mit Trostworten zu schliessen. Aber mit dem Schlusse ist der Prophet seinem Gedankengange völlig getreu geblieben, denn die Worte sagen nichts anders, als was der Refrain c. 48, 22; 57, 21 auch sagt: die Gottlosen haben keinen Frieden. Für die Gläubigen aber gilt das Wort c. 55, 13: Ihr sollt in Freuden ziehen und im Frieden geleitet werden. — Es sollen Tannen für Hecken wachsen und Myrten für Dornen dem Herrn zu Ehren und zum ewigen, unvergänglichen Denkmal.

DATE DUE

DEC 2 9 2006

HIGHSMITH #45115

BS1174 .S38
Geschichte der alt-'ebraischen Literatur
Princeton Theological Seminary-Speer Library
1 1012 00061 4257